C 511,158

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

SCHRIFTEN DER BALKANKOMMISSION

LINGUISTISCHE ABTEILUNG

VIII

DER ŠTOKAVISCHE DIALEKT

VON

MILAN REŠETAR

MIT ZWEI KARTEN

WIEN

ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER

BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1907

Alfred Hölder, k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler, Buchhändler der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften **in Wien.**
I., Rotenturmstraße 13.

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SCHRIFTEN DER BALKANKOMMISSION.

Linguistische Abteilung.

Band I. **I. Südslavische Dialektstudien.** Heft I: **Die serbokroatische Betonung südwestlicher Mundarten.** Von Milan Rešetar. Gebunden K 10.— = M. 9.—

„ II. **I. Südslavische Dialektstudien.** Heft II: **Das Ostbulgarische.** Von Prof. Dr. Ljubomir Miletič. Mit 1 Karte. Gebunden K 14.50 = M. 13.—

„ III. **I. Südslavische Dialektstudien.** Heft III: **Die Dialekte des südlichen Serbiens.** Von Olaf Broch. Mit 1 Dialektkarte. Gebunden K 16.40 = M. 14.—

„ IV u. V. **II. Romanische Dialektstudien. Das Dalmatische.** Altromanische Sprachreste von Veglia bis Ragusa und ihre Stellung in der apennino-balkanischen Romania. Von Dr. Matteo Giulio Bartoli. Heft I: Einleitung und Ethnographie Illyriens. Mit 1 Karte. Gebunden. — Heft II: Glossare und Texte, Grammatik und Lexikon. Mit 1 Tafel. Gebunden. Beide Bände K 40.— = M. 34.—

„ VI. **III. Neugriechische Dialektstudien.** Heft I: **Der heutige lesbische Dialekt verglichen mit den übrigen nordgriechischen Mundarten.** Von Paul Kretschmer. Mit 1 Karte. Gebunden K 30.— = M. 25.—

Antiquarische Abteilung.

Band I. **Die Lika in römischer Zeit.** Von Carl Patsch. Gebunden K 6.— = M. 5.—

„ II. **Römische Villa bei Pola.** Von Hans Schwalb, k. u. k. Hauptmann im Geniestabe. Mit 15 farbigen Tafeln und 8 Abbildungen im Texte. Gebunden K 18.— = M. 15.—

„ III. **Das Sandschak Berat in Albanien.** Von Carl Patsch. Mit 180 Abbildungen und einer farbigen geographischen Karte. Gebunden K 18.— = M. 15.—

„ IV. **Antike Denkmäler in Bulgarien.** Unter Mitwirkung von E. Bormann, V. Dobrusky, H. Egger, H. Hartl †, V. Hoffiller, J. Oehler, K. Škorpil, A. Stein, J. Zingerle bearbeitet von Ernst Kalinka. Mit 1 Karte und 162 Abbildungen. Gebunden K 24.— = M. 20.—

„ V. **Zur Geschichte und Topographie von Narona.** Von Carl Patsch. Mit 3 Tafeln und 66 Abbildungen im Texte. Gebunden K 10.— = M. 8.60

AS
142
.V665

Zbdw.g.

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

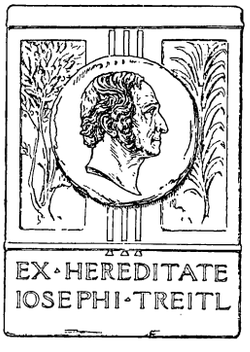
SCHRIFTEN DER BALKANKOMMISSION

LINGUISTISCHE ABTEILUNG

I

SÜDSLAVISCHE DIALEKTSTUDIEN

HEFT IV



WIEN
ALFRED HÖLDER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
1907

Compl. Lits
4-7-33
27584

DER ŠTOKAVISCHE DIALEKT

KAISERLICHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

DER

ŠTOKAVISCHE DIALEKT

VON

MILAN REŠETAR

MIT ZWEI KARTEN

WIEN
ALFRED HÖLDER
K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER
BUCHHÄNDLER DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
1907

Druck von Adolf Holzhausen,
k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

In vorliegender Abhandlung bringe ich zunächst die Resultate meiner im Auftrage der Balkankommission im Sommer des Jahres 1901 unternommenen Studienreise. Ihr Ziel war, zunächst die Grenzen des štokavischen und kajkavischen Dialektes in Kroatien-Slavonien genauer festzusetzen und die dialektischen Verhältnisse ihrer Grenzgebiete zu erforschen; diese Aufgabe hoffe ich in der Hauptsache gelöst und damit eine gute Grundlage für die Detailforschung gegeben zu haben. Da aber neben dem ersten Teile der Arbeit, in welchem die Gruppierung und die Grenzen des štokavischen Dialektes besprochen werden, das Hauptresultat meiner Reise in den beigegebenen Karten besteht, so vereinigte ich mit diesem allgemeinen Teile eine Besprechung der grammatischen sowie ein Verzeichnis der lexikalischen Eigentümlichkeiten štokavischer Mundarten, die ich mir auf meinen im Auftrage der Balkankommission unternommenen Reisen oder auch bei anderer Gelegenheit aufgezeichnet hatte, mit einem Worte vereinigte ich hier alle meine Aufzeichnungen über den štokavischen Dialekt, welche für die serbokroatische Dialektologie von Nutzen sein konnten. Der Titel der Abhandlung ist also in diesem Sinne zu verstehen und nicht etwa, als ob ich damit eine alle štokavischen Mundarten umfassende und erschöpfende Arbeit bezeichnen möchte.

Wenn aber die Abhandlung erst jetzt in Druck erscheint, so waren es außer mir liegende Gründe, die mich leider hinderten, das gleich nach Abschluß der Reise angefangene und dann wiederholt wiederaufgenommene Werk früher zu Ende zu führen. Der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, welche es mir hauptsächlich ermöglichte, dieses Material zu sammeln, spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus. Weiter bin ich zu großem Danke Herrn Gymnasialprofessor B. Lazzari in Cattaro verpflichtet, der sich der großen Mühe unterzog, im lexikalischen Teile die von mir in seinem Geburtsorte Prčań aufgezeichneten Wörter zu revidieren.

Wien, den 24. September 1906.

M. Rešetar.

I. Stellung, Einteilung und Grenzen des štokavischen Dialektes.

1. Gruppierung der serbokroatischen Dialekte.

§ 1. Von Dialekten und dialektischen Eigentümlichkeiten ist bei älteren serbokroatischen Schriftstellern nicht selten die Rede, doch zumeist werden nur einzelne Ausdrücke und Redewendungen als Idiotismen einzelner Länder oder Städte registriert, dagegen werden — wie nicht anders zu erwarten ist — selten phonetische oder morphologische Züge hervorgehoben. Am meisten werden dialektische Eigentümlichkeiten in Wörterbüchern und Wörterverzeichnissen berücksichtigt; so wurden schon der slovenisch-protestantischen Bibelübersetzung Wörterverzeichnisse angehängt, welche deren Lektüre auch außerhalb Krains erleichtern sollten; neben slovenischen Mundarten fanden hier auch einige serbokroatische Platz, und zwar die kajkavische (slovenice vel besiatice)[1]), die čakavische Istriens und Kroatiens (croatice) und die čakavische Dalmatiens (dalmatice). Doch von einer Scheidung von Dialekten ist selbstverständlich nirgends die Rede. Auch auf diesem Gebiete war es dem genialen Vuk Stefanović Karaǵić vorbehalten, bahnbrechend aufzutreten. Sein Interesse für die Volkssprache war allzu groß, als daß er die auf serbokroatischem Gebiete bestehenden dialektischen Abweichungen nicht bemerkt hätte; somit sehen wir, daß er schon in seinem Erstlingswerke, nämlich in dem im Jahre 1814 erschienenen ersten Teile der Pjesnarica einen Unterschied in der Aussprache des urslavischen *ě* erwähnt: „Сербльи по Срему, по Бачкой, по Банату и по Сербии око Саве и око Дунава говоре: *лепо, бело, снег, свет;* али Сербльи по Хорватской, по Далмации, по Босни, по Херцеговини, по Черной Гори и по Сербии до Вальева и до Карановца сви говоре: *лиепо, биело, свиет, риеч, лиек, риека* и пр.“; seiner damaligen Auffassung von der „serbischen“ Sprache und dem „serbischen“ Volke entsprechend, erwähnt somit Vuk hier nur den bei orthodoxen Serbokroaten bestehenden Unterschied in der Aussprache des *ě*. In der in demselben Jahre herausgegebenen Pismenica (S. 105, 106) unterscheidet Vuk schon drei Dialekte (нарїечїа): den „hercegovinischen“ mit jekavischer, den „syrmischen“ mit ekavischer und den „slavonischen“ mit ikavischer Aussprache, wobei er bemerkt: „а у осталом . . . нигди неїма разлике ни учему: осим мало у гласоудареньу: будуħи да Херцеговци све риечи изговараїу берже и остриїе него Сремци, а Славонци опет разтежу више. А што їедни зову дїевоїку цу ром, а други ложицу кашиком, то їе мала разлика у говору“; in der Pismenica berücksichtigt Vuk somit — vielleicht auf Anraten Kopitars — auch die Aussprache der katholischen Slavonier. In dem Wörterbuche des Jahres 1818 ließ er den „slavonischen“ Dialekt wieder aus — wohl um den Umfang des Wörterbuches nicht unnötigerweise zu vergrößern, da er voraussehen konnte, daß zu der Zeit unter

[1]) Die Bezeichnung steht gewiß im Zusammenhange mit *bȅzjāk*, plur. *bȅzjāci*, wie noch heutzutage Leute genannt werden, die einen Mischdialekt sprechen; so werden (nach dem akademischen Wörterbuche s. v.) die *kaj*-Sprecher Kroatiens, dann, wie ich konstatierte, die einen čakavisch-kajkavischen Dialekt sprechenden Istrianer von ihren Nachbarn mit diesem Namen bezeichnet; aber auch die Italiener von Monfalcone und Umgebung im Görzischen, die einen gemischten venetianisch-friaulischen Dialekt sprechen, heißen bei den echten Friaulern *bisiacchi*.

den katholischen Serbokroaten nur äußerst wenige ein Interesse für sein „serbisches“ Lexikon haben dürften; dafür aber teilt er seinen früheren einheitlichen „syrmischen“ Dialekt in zwei Dialekte: den „syrmischen“ im engeren Sinne, in welchem die Verba der III. Klasse auf *-iti* ausgehen (*letiti*, *viditi* usw.), und den „Resavaer“, gesprochen im Tale der Resava (eines rechten Nebenflusses der Morava in Serbien) sowie überhaupt in Süd- und Ostserbien, in welchem dieselben Verba auf *-eti* ausgehen (*leteti*, *videti* usw.), so daß er — mit dem hercegovinischen — wiederum drei Dialekte hatte.

Als aber Vuk in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Kroatien und das Küstenland bereiste und die dort gesprochenen, von seinem „Serbisch“ stark abweichenden Dialekte kennen lernte, da erweiterte er auch den Begriff der „serbischen“ Sprache und teilte sie in Hauptdialekte ein, die er mit ethnographischen Begriffen in Zusammenhang und mit der Lehre Kopitars in Einklang brachte. Seine diesbezüglichen Ansichten legte er in dem Aufsatze Srbi svi i svuda nieder, der im Jahre 1836 geschrieben, aber erst im Jahre 1849 im Kovčežić veröffentlicht wurde; hier nun unterscheidet Vuk als erster unter den serbokroatischen Forschern drei Hauptdialekte auf serbokroatischem Boden: den štokavischen, čakavischen und kekavischen (kajkavischen, vgl. § 19). Um die *ke-* (*kaj-*)Sprecher kümmerte sich Vuk nicht weiter: er war zu sehr ein Schüler Kopitars, als daß er dessen Ansicht über die Nationalität und den Dialekt der *kaj*-Sprecher nicht geteilt hätte; während er aber auf S. 7 des Kovčežić sagt, daß das Kajkavische einen Übergangsdialekt zwischen dem Serbokroatischen und dem Slovenischen bildet (. . . којијех је језик као пријелаз из Крањскога у Српски), rechnet er etwas später die *kaj*-Sprecher ohneweiters zu den Slovenen: „међу Словенце иду и данашњи Хрвати у вармеђи Загрепској, Вараждинској и Крижевачкој којијех је језик као пријелаз из Крањскога у Српски“ (S. 23). Die *ča*-Sprecher dagegen, deren Sprache sich nach Vuk von der serbischen wenig unterscheidet (којијех се језик мало разликује од српскога, S. 7) und die er auch dort fand, wo Kopitar, dem Porphyrogennet folgend, seine „wahren“ Kroaten suchte (vgl. „Briefwechsel“ S. 38. 94. 193), unterschied er als „Kroaten“ von den „Serben“, d. i. den *što*-Sprechern; auf S. 17—19 des Kovčežić faßte er dann in 17 Punkten die Haupteigentümlichkeiten des Čakavischen zusammen.

Mit der Einteilung der serbokroatischen Dialekte beschäftigte sich Vuk weiter nicht; in der zweiten Ausgabe seines Wörterbuches (Wien 1852) nahm er aber für seine drei Dialekte des Štokavischen — den „hercegovinischen“, „syrmischen“ und „slavonischen“ — die Bezeichnungen „südlicher“, „östlicher“ und „westlicher“ Dialekt an, die zuerst, wenn ich nicht irre, Daničić in seiner Mala srpska gramatika (Wien 1850) in die Literatur einführte; als vierten Dialekt führt hier Vuk den „südwestlichen“ an, nämlich den Dialekt Süddalmatiens und Montenegros, wo im Partizip praet. act. II der Verba auf *-ěti* das *ě* vor dem *o* für *l* zu *i* wird (*letio*, *vidio* gegenüber *lećeo*, *viđeo* im südlichen Dialekte) und die kurzen Silben *tě*, *dě* wenigstens zum Teile unverändert bleiben (*djevojka*, *tješiti* gegenüber *đevojka*, *ćešiti*).

Diese Einteilung Vuks wurde bis zur neuesten Zeit von allen einheimischen und fremden Forschern im allgemeinen gebilligt, Meinungsverschiedenheiten bestanden nur insoferne, als man bald die *kaj*-Sprecher dennoch zu den „Kroaten“ rechnete und ebenso auch die *što*-Sprecher wenigstens zum Teile als solche bezeichnete, mit einem Worte, die Opposition ging mehr von politischen als von wissenschaftlichen Gründen aus, indem sie Vuks zu einem politischen Schlagworte gewordenen Satze *Srbi svi i svuda* — Vuks Panserbismus — einen Pankroatismus entgegenstellte; die ganze Fehde erweiterte jedoch gar nicht unsere Einsicht in die Gruppierung der serbokroatischen Dialekte — im Gegenteil: „štokavisch“ und „čakavisch“ wurden zu zwei politischen Losungsworten und verloren ihren ursprünglichen philologischen Sinn. Doch darüber wird es besser sein, hier nicht weiter zu sprechen; ich will daher nur erwähnen, daß auch Daničić in dem Aufsatze Разлике између србскога и хрватскогъ єзика (Belgrader Glasnik, Band IX vom Jahre 1856) das Verhältnis von

„štokavisch (serbisch)“ und „čakavisch (kroatisch)“ sehr mangelhaft bestimmte, da schon von seinen drei „Hauptverschiedenheiten“, die seiner Meinung nach „notwendig“ und „genügend“ sind, um festzustellen, ob etwas „serbisch (štokavisch)“ oder „kroatisch (čakavisch)“ geschrieben sei, zwei (silbenschließendes *-l* sowie unveränderte sekundäre Konsonantengruppen: *bratja, listje* usw.) in älterer Zeit (bis zur zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, beziehungsweise teilweise bis auf den heutigen Tag!) beiden „Sprachen“ gemeinsam sind, während die dritte (*j* für urslavisches *dj*), wie wir heutzutage wissen, bei einem nicht geringen Teile echter *što*-Sprecher sowie in rein štokavisch geschriebenen altbosnischen Urkunden vorkommt.

§ 2. In neuerer Zeit machte ich im Archiv für slavische Philologie, Band XIII, den Versuch, den čakavischen Dialekt und dessen Grenzen in älterer und neuerer Zeit zu bestimmen; da ich damals ein ausgesprochener Anhänger der Kopitar-Vukischen Theorie über die sprachlich-ethnographische Zusammensetzung des serbokroatischen Volkes war, so suchte ich dort solche Sprachmerkmale festzustellen, wodurch die Sprache der *ča*-Sprecher (d. i. der „Kroaten“ Kopitar-Vuks) von derjenigen der *što*-Sprecher (d. i. der „Serben“) von Anfang an sich hätte unterscheiden sollen, denn es war kein Geringerer als Miklosich, der (in der vergl. Lautl.², S. 392) den Satz aufgestellt hatte, daß ihm „serbisch und kroatisch als zwei Sprachen gelten“. Es gelang mir tatsächlich, mehrere Eigentümlichkeiten zu finden, welche nach unserer damaligen Kenntnis der serbokroatischen Dialekte als für den *ča*-Dialekt besonders charakteristisch gelten konnten; doch die meinem Aufsatze folgenden „Bedenken“ Jagić' überzeugten mich, daß es irrtümlich und unmöglich sei, einmal zwischen *što-* und *ča*-Sprechern, dann überhaupt zwischen den südslavischen Sprachen feste Grenzen zu suchen. Obschon nun meine ganze Auffassung der Frage von Dialekten und Dialektgrenzen auf serbokroatischem Boden eine irrige war, weil sie auf der nunmehr wohl definitiv aufgegebenen Kopitar-Miklosichschen Theorie vom einheitlichen, im VII. Jahrhundert durch die Serben und Kroaten gespaltenen Slovenenvolke beruhte, so glaube ich dennoch mit dem oben erwähnten Aufsatze erstens die Grenzen des *ča*-Dialektes ziemlich genau angegeben zu haben, dann schärfer, als dies vorher geschehen war, den Gedanken ausgesprochen zu haben, daß man das serbokroatische Gebiet nicht in drei, sondern in vier Zonen einzuteilen habe, nämlich in zwei rein serbokroatische — die štokavische und čakavische — sowie in zwei gemischte Zonen, die kajkavische im Westen, welche den Übergang vom Serbokroatischen zum Slovenischen vermittelt, und eine ebensolche gemischte Zone im Osten, welche die Brücke zwischen Serbokroatisch und Bulgarisch bildet und die ich als „Svrljiger“ Dialekt bezeichnete (nach der Gegend Svrljig in Ostserbien, deren Mundart als *svrljiški govor* von Milićević öfters als besonders typisch erwähnt wurde), und die ich jetzt am liebsten die „altserbische“ nennen möchte, weil der größte Teil ihres Gebietes entweder noch heutzutage oder bis zum Jahre 1878 zu Altserbien gehörte. Ich sprach mich in dem Aufsatze nicht deutlich aus, doch war für mich damals der kajkavische Dialekt die Sprache mehr oder weniger kroatisierter Slovenen, wie mir umgekehrt der Svrljiger Dialekt die Sprache mehr oder weniger serbisierter Bulgaren war; allerdings darf ich auch erwähnen, daß, trotzdem ich damals *jurabam in verba magistrorum* (und die waren für mich Miklosich und Vuk), dennoch die Möglichkeit von Übergangsdialekten sogar zwischen dem Čakavischen und Štokavischen zugab, wobei ich insbesondere an diejenigen *što*-Sprecher dachte, die für gewöhnliches štokavisches *št-žd* ein *šć-žđ* hatten (Archiv f. slav. Phil. XIII, 165).

Die Grenzen des *ča*-Dialektes, so wie ich sie bestimmt habe, erfuhren bis jetzt eine Korrektur insoferne, als der Dialekt desjenigen Teiles des ehemaligen Zivil-Kroatiens, der südlich der Kulpe zwischen Karlstadt und der Grenze Krains liegt, von J. Milčetić (Nastavni vjesnik II, 94—96) mit Recht als čakavisch festgestellt wurde, während ich ihn wegen des dort fast ausschließlich vorkommenden *kaj* dem kajkavischen Gebiete zugewiesen hatte; allerdings war mir der Dialekt nicht näher be-

kannt; genaue Angaben über die dialektischen Verhältnisse speziell dieser Gegend erhielten wir erst von R. Strohal in Rad 146, 78. Meine Vierteilung des serbokroatischen Gebietes wurde wiederum von Jovan Bošković in der Einleitung zur (unvollständigen) Belgrader Ausgabe des Vukischen Wörterbuches vom Jahre 1892 dahin geändert, daß er zur gemischten serbisch-bulgarischen Zone nicht die Dialekte Südost-Serbiens sowie Altserbiens rechnete, sondern diejenigen Mazedoniens, für welche er nach dem dort üblichen *šćo* für „quid?“ den Namen „šćokavischer“ Dialekt verwendete, während Maretić (Gramatika i stilistika, S. 3) diesen gemischten Dialekt im Osten *torlački govor* nannte.[1])

§ 3. Eine neue Gruppierung der serbokroatischen Dialekte und überhaupt die erste dialektologische Karte des serbokroatischen Sprachgebietes erhielten wir durch A. Belić' Діалектологическая карта сербскаго языка (erschienen in Сборникъ по славяновѣдѣнію, II. Band, St. Petersburg 1905; ich zitiere den Separatabdruck). Belić räumte mit der bisherigen Drei-, beziehungsweise Vierteilung des serbokroatischen Sprachgebietes gründlich auf: zunächst ließ er das Kajkavische gänzlich aus, was er folgendermaßen begründete: „Кайкавскій діалектъ представляетъ смѣшанный говоръ, словенско-сербскій, въ основѣ котораго заключается словенскій діалектъ. Не желая умалять значеніе этого діалекта для развитія сербо-хорватской литературы, я, тѣмъ не менѣе, не включилъ его въ свою карту просто потому, что онъ не даетъ ничего для развитія и пониманія судебъ сербскаго языка, какъ такового (S. 7)“. Doch es frägt sich nicht darum, ob der kajkavische Dialekt etwas „zur Entwicklung und Erkenntnis der Schicksale der serbischen Sprache als solcher“ beiträgt, sondern ob er — sein auch von Belić zugegebener gemischtsprachiger Charakter vorausgesetzt — ein wenigstens vorwiegend serbokroatischer Dialekt sei oder nicht; ist nun das erstere der Fall, dann gehört der kajkavische Dialekt zum serbokroatischen Sprachgebiet und ganz bestimmt auch auf eine dialektologische Karte dieses Gebietes. Belić hätte somit in dieser wichtigen Frage Stellung nehmen sollen, da er den ganzen Komplex der serbokroatischen Dialektverhältnisse auf seiner Karte darstellen, beziehungsweise in dem beigegebenen Aufsatze erläutern wollte; dies wäre er umsomehr zu tun verpflichtet gewesen, als sogar Oblak (im ethnographischen Zbornik der südslavischen Akademie, Band I, S. 62) zugeben mußte, daß der kajkavische Dialekt südlich der Save dem čakavischen Dialekt, somit dem Serbokroatischen näher steht als dem Slovenischen, während A. M. Lukьjanenko in seiner dem Kajkavischen gewidmeten Sprachstudie (Кайкавское нарѣчіе, Kiew 1905) sogar in bezug auf seinen ganzen Umfang zum Resultate gelangte, daß in diesem Dialekte die spezifisch serbokroatischen Elemente zahlreicher und schwerwiegender seien als die spezifisch slovenischen. Durch die obenzitierte Äußerung Belić' scheint mir somit die Frage der Zugehörigkeit des kajkavischen Dialektes lange nicht gelöst, am allerwenigsten aber dessen Außerachtlassung bei dem Entwurfe einer dialektologischen Karte der serbokroatischen Sprache begründet zu sein.

Das übrige serbokroatische Sprachgebiet teilt Belić in sechs Dialekte ein, und zwar in der Richtung von West (Istrien) nach Ost (Altserbien) in den insular-istrischen, kroatischen, zeto-bosnischen, zentralen, Kosovo-Resavaer und Prizren-Timoker; die beiden ersten sind čakavisch, die folgenden drei štokavisch, während der letzte (der Prizren-Timoker) meinem „altserbischen“ Dialekt entspricht. Neu ist an dieser Gruppierung vor allem die Zweiteilung des Čakavischen in zwei Dialekte, nach der Aussprache des urslavischen *ě*: im „insular-istrischen“ Dialekte, der in Istrien sowie auf allen Inseln gesprochen werde, soll der vorwiegende Reflex des *ě* ein *e* sein, während im „kroatischen“ Dialekt, dem alle *ča*-Sprecher auf dem kroatischen und dalmatinischen Festlande zugewiesen werden, das *ě* durch *i* wiedergegeben werden soll. Eine auf dieser Grundlage durchgeführte Zweiteilung des čakavischen Gebietes entspricht den Tatsachen gar nicht, denn auch in den

[1]) Vuk hat in seinem Wörterbuche: Tòrlāk „čovjek koji niti govori čisto Srpski ni Bugarski“; so heißt aber auch eine Gegend im südöstlichen Serbien, Piroter Kreis.

meisten Mundarten des „insular-istrischen“ Dialektes wird *ě* regelmäßig als *i* ausgesprochen, während es umgekehrt auch im „kroatischen“ Dialekte Mundarten gibt (Stadt Fiume), wo ein *e* der regelmäßige Vertreter des *ě* ist. Die Haltlosigkeit einer solchen Zweiteilung des čakavischen Dialektes wurde bald von Belić selbst eingesehen, somit ließ er sie in seinem Werke Дијалекти источне и јужне Србије, Belgrad 1905 (S. LXXXVII Anm.) sowie in der beigegebenen dialektologischen Karte fallen, indem er aus dem „insular-istrischen“ und „kroatischen“ Dialekt nur den einen „küstenländischen“ bildete, so daß nunmehr Belić das ganze serbokroatische Sprachgebiet — nach Trennung des Kajkavischen! — in fünf Dialekte einteilt.

§ 4. Doch auch mit einer solchen Einteilung und Gruppierung der serbokroatischen Dialekte kann ich mich nicht einverstanden erklären. Sprachliche Eigentümlichkeiten und Abweichungen lassen sich allerdings nicht genau abwägen, doch immerhin kann man sowohl ihre Zahl, als auch ihre Wichtigkeit miteinander vergleichen und gegenseitig abschätzen; dann aber ist es notwendig, für die Einteilung und Gruppierung von Dialekten ungefähr gleichwertige Merkmale als Grundlage zu nehmen, denn sonst läuft man Gefahr, wenn man ein verschiedenes Maß anwendet, ein unrichtiges Gesamtbild der dialektologischen Verhältnisse zu bekommen, indem Mundarten als Unterdialekte eines Hauptdialektes erscheinen, die zueinander ungefähr in demselben Verhältnisse stehen wie andere, die doch als Hauptdialekte bestimmt wurden. Das ist meines Erachtens auch Belić passiert: er scheidet den „zentralen“ Dialekt vom zeto-bosnischen, hauptsächlich deswegen, weil im ersteren für urslavisches *ě* ein anderer Reflex als in dem letzteren erscheint; aus Vuks „östlichem“ (štokavisch-ekavischem) Dialekt machte also Belić, wegen der eigenen Aussprache des *ě*, einen selbständigen Dialekt; warum hat er dann aber aus eben demselben Grunde auch aus Vuks „südlichem“ (štokavisch-jekavischem) und „westlichem“ (štokavisch-ikavischem) Dialekt nicht ebenfalls zwei selbständige Dialekte gemacht, sondern hat sie zu dem einen „zeto-bosnischen“ Dialekt vereinigt, obschon als regelmäßiger Vertreter des *ě* in einem Teile desselben ein *je*, in einem anderen dagegen ein *i* erscheint? Der Umstand, daß das ekavische Gebiet sich geographisch leicht abtrennen läßt, während die Trennung des jekavischen vom ikavischen ziemlich verwickelt ist, darf doch bei der Gruppierung dieser Dialekte nicht maßgebend sein; wenn man den „zentralen“ Dialekt hauptsächlich deswegen als besonderen Dialekt aufstellt, weil hier das *ě* als *e* ausgesprochen wird, so muß man, wenn man sonst konsequent bleiben will, auch den ikavischen und jekavischen Dialekt als zwei besondere Dialekte trennen. Denn man kann absolut nicht sagen, daß es irgendwelche charakteristische Merkmale gebe, wodurch der ekavische Dialekt von dem „zeto-bosnischen“ (dem jekavischen und ikavischen) sich unterscheide, beziehungsweise wodurch letzterer gegenüber dem ersteren zusammengehalten werde; mir wenigstens sind keine bekannt! Allerdings für einen Teil des ekavischen Dialektes, nämlich für die südungarischen Mundarten, bringt Belić eine sehr auffallende Notiz vor, die ich wörtlich zitieren will: „Діалекты Бачки и Баната заключаютъ въ себѣ массу интереснѣйшихъ чертъ; ихъ вокализмъ очень разнообразенъ и отличается отъ вокализма всѣхъ другихъ сербскихъ діалектовъ, который представляетъ очень простые и легко опредѣлимые звуки (S. 40)“. Davon wußte man bis jetzt nichts und ich wendete mich daher privatim an Belić wegen Aufklärung; darnach ergibt es sich, daß diese Notiz allzu allgemein gehalten ist; nicht die, sondern einige Mundarten der Bačka und des Banates haben merkwürdige Erscheinungen auf dem Gebiete des Vokalismus aufzuweisen; bis jetzt konnte aber Belić dies nur bei einzelnen Individuen aus solchen Ortschaften konstatieren, die kleine Inseln oder Kolonien inmitten des magyarischen Sprachgebietes bilden, so daß die Vermutung nahe liegt, daß die ganze Erscheinung auf der Aussprache halb magyarisierter Elemente beruht. Ist aber dies richtig, dann entfällt sogar dieser eine Grund, auch nur für einen Teil des ekavischen Gebietes eine besondere Stellung gegenüber den von Belić zu einer Einheit verbundenen jekavischen und ikavischen Dialekten statuieren zu wollen. Ich glaube somit, daß die Trennung des „zentralen“

Dialektes vom jekavisch-ikavischen nicht berechtigt ist; die alte Einteilung Vuks ist wohl viel besser begründet: gegenüber den übrigen (Haupt-)Dialekten der serbokroatischen Sprache bilden sie eben nur einen (Haupt-)Dialekt, den štokavischen, den man in die drei Unterdialekte — den jekavischen, ekavischen und ikavischen — einteilen kann; wenn auch im Detail so stark abweichende Mundarten wie die von Pisino in Istrien angefangen bis Lagosta bei Ragusa für Belić einen (Haupt-)Dialekt bilden können, so kann man ruhig auch die sich viel näher stehenden „zeto-bosnischen" und „zentralen" Dialekte ebenfalls zu einem (Haupt-)Dialekte vereinigen.

Nicht so leicht ist dagegen die Frage zu beantworten, ob die Trennung des „Kosovo-Resavaer" Dialektes als eines selbständigen Dialektes begründet sei, denn dieser Dialekt ist uns noch immer wenig bekannt; die relativ vollständigste Charakteristik wurde von Lub. Stojanović im Archiv f. slav. Phil. XXV, 212 bis 218, gegeben. Alle Forscher stimmen aber darin überein, daß dieser Dialekt vom gewöhnlichen Štokavischen sich hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß in ihm die ältere Betonung erhalten ist, jedoch mit Ausnahme der kurzen Auslautsilben, die den ursprünglichen Akzent auf die vorletzte Silbe zurückwerfen: *žẽna, pȍtok, rúka* usw. Wenn aber das Hauptcharakteristikon des Kosovo-Resavaer Dialektes in der Erhaltung der älteren Betonung besteht, warum hat ihn Belić vom gewöhnlichen Štokavischen getrennt, da er doch die „Zeta-Sjenicaer" Mundart seines „zeto-bosnischen" (Haupt-) Dialektes nicht als einen selbständigen Dialekt absonderte, obschon auch das Hauptcharakteristikon dieser jekavischen Mundart gegenüber dem gewöhnlichen Jekavischen darin besteht, daß sie — ebenso wie der Kosovo-Resavaer Dialekt! — die ältere Betonung bewahrt hat? Wenn man die ekavische Kosovo-Resavaer Mundart vom gewöhnlichen (dem „zentralen") Ekavischen hauptsächlich wegen der älteren Akzentuation trennt, so müßte man konsequenterweise auch die jekavische „Zeta-Sjenicaer" Mundart vom gewöhnlichen Jekavischen trennen, oder umgekehrt, wenn die Zeta-Sjenicaer Mundart trotz ihrer älteren Betonung mit allen übrigen jekavischen und ikavischen štokavischen Mundarten einen Dialekt bilden kann, warum sollte nicht auch die Kosovo-Resavaer mit den übrigen ekavischen Mundarten zu einem Dialekte vereinigt werden können? Ich weiß, daß die ältere Betonung nicht die einzige Eigentümlichkeit ist, wodurch sich die Kosovo-Resavaer Mundart von den übrigen štokavischen unterscheidet, aber auch die „Zeta-Sjenicaer" Mundart hat manches, worin sie von den übrigen štokavischen Mundarten abweicht. Das ist selbstverständlich! Aber es frägt sich nicht danach, sondern die Frage muß lauten: Sind die Abweichungen, welche die Kosovo-Resavaer, beziehungsweise die Zeta-Sjenicaer Mundart aufweisen, so zahlreich und so wichtig, daß wir mit Recht die eine oder die andere oder auch beide Mundarten als selbständige Dialekte gegenüber dem gewöhnlichen (Literatur-)Štokavischen ungefähr in demselben Werte wie den kajkavischen, čakavischen und altserbischen aufstellen dürften? Das scheint mir entschieden nicht der Fall zu sein, weswegen ich auch nicht nur die Trennung des „zentralen", sondern auch diejenige des „Kosovo-Resavaer" Dialektes als selbständiger Hauptdialekte der serbokroatischen Sprache absolut nicht billigen kann; ich halte daher daran fest, daß alle Mundarten zwischen dem kajkavischen und dem čakavischen Hauptdialekte auf der einen und dem „altserbischen" auf der anderen Seite zunächst einen Hauptdialekt — den štokavischen — bilden.

§ 5. Belić hat aber nicht nur eine ganz neue Gruppierung der serbokroatischen Dialekte gegeben — er hat auch eine von den meisten neueren Forschern fallen gelassene Theorie über ihr gegenseitiges Verhältnis neu zu beleben versucht. Wie er sich dieses Verhältnis und überhaupt die Entstehung von Dialekten denkt, das sieht man am besten aus dem Schema auf S. 9 der Діал. карта: die „allgemein serbische Sprache" trennte sich zunächst in den štokavischen und čakavischen Dialekt; der erstere teilte sich wieder in zwei Dialekte, von welchen ein jeder durch weitere Teilung wiederum je zwei neue Dialekte ergab usw. usw. — mit einem Worte die reine Stammbaumtheorie! Nun, es ist nicht hier der Platz, über die Stammbaum- und die Wellentheorie

zu sprechen; wer noch immer an der ersteren festhält, der dürfte schwer von derselben abzubringen sein! Umso auffallender ist es aber, daß Belić in bezug auf zwei Dialekte seine Stammbaumtheorie verläßt und dieselben als das Resultat der Mischung zweier verschiedener Dialekte hinstellt; ich meine den štokavisch-ikavischen und den „zentralen“ (štokavisch-ekavischen) Dialekt. Den ersteren faßt Belić als einen ursprünglich čakavischen Dialekt auf, der allmählich infolge der Mischung mit štokavischen Elementen sich štokavisierte (S. 49). Der Gedanke ist nicht neu: schon Vuk und nach ihm Miklosich hatten ihn ausgesprochen und auch ich war bereit (Archiv f. slav. Phil. XIII, 165) dies wenigstens in bezug auf diejenigen štokavischen *i*-Sprecher zuzugeben, welche für urslavisches palatalisiertes *st-sk* regelmäßig *šć* anstatt des gewöhnlichen štokavischen *št* haben; Belić aber greift zur Ansicht Vuk-Miklosichs zurück und sieht in allen *i*-Sprechern štokavisierte *ča*-Sprecher, also auch in denjenigen, die (wie sonst štokavische *je*- und *e*-Sprecher) in der Regel in dem soeben erwähnten Falle ein *št* haben. Als ich die Ansicht Vuk-Miklosichs über den Ursprung der štokavischen *i*-Sprecher mit der soeben erwähnten Einschränkung vermutungsweise akzeptierte, war mir nicht bekannt, daß es ikavische *šća*-Sprecher (so nenne ich diejenigen, welche für das gewöhnliche štokavische *št* ein *šć* haben!) auch außerhalb der ursprünglich čakavischen Grenzen gibt, noch weniger aber, daß es (in Zentral-Bosnien, dann im Bjelovarer Komitat) auch jekavische *šća*-Sprecher gibt. Jetzt ist uns aber dies bekannt, somit sollten wir vorsichtiger mit der Annahme „štokavisierter *ča*-Sprecher“ sein; ja, je besser man die Geschichte der ursprünglich čakavischen Gegenden, die heutzutage štokavisch sind, kennen lernt, desto mehr muß man zur Ansicht neigen, daß dieser Wechsel in dem Dialekte der betreffenden Bevölkerung zum geringsten Teile durch „Štokavisierung“ von *ča*-Sprechern eingetreten ist, da zumeist die ältere čakavische Bevölkerung im Laufe des XV.—XVII. Jahrhunderts von den vordringenden Türken (Mohammedanern) ausgerottet wurde oder vor letzteren sich zurückzog. Ubrigens, warum sollte es von allem Ursprunge an keine štokavischen *i*-Sprecher gegeben haben? Haben wir nicht auch unter den *ča*-Sprechern sowohl einen *e*- als auch einen *i*-Reflex und auf der Insel Lagosta sogar ein *je* für das urslavische *ě*? Haben nicht auch die übrigen *što*-Sprecher zum Teile *e*, zum Teile *je* für *ě*? Wo steht es also geschrieben, daß unter den letzteren nicht auch ein dritter Reflex für *ě*, eben ein *i*, auftreten konnte? Warum sollten wir also alle *i*-Sprecher dazu verurteilen, „unechte“ *što*-Sprecher, beziehungsweise verkappte *ča*-Sprecher zu sein? Ja, wenn das wahr wäre, was Belić auf S. 50 sagt: „Всѣ должны согласиться въ томъ, что, гдѣ бы ни находились и теперь икавскіе діалекты, они все-же представляютъ нѣкоторыя отступленія отъ смежныхъ съ ними екавскихъ говоровъ. И почти всѣ эти отступленія не что иное, какъ чакавизмы“, so stünde die Sache allerdings anders! doch gerade das muß ich auf das entschiedenste bestreiten! Die ikavischen Mundarten Zentral-Bosniens, Slavoniens und Südungarns weichen von den benachbarten jekavischen, beziehungsweise ekavischen Dialekten sehr wenig ab, am allerwenigsten aber durch solche Eigentümlichkeiten, denen man die Bezeichnung von „Čakavismen“ beilegen könnte. Ja, wenn Belić auch die ältere Betonung, insoferne sie bei *i*-Sprechern erhalten ist, zu diesen „Čakavismen“ rechnen möchte, wie dies nach S. 50 gefolgert werden könnte, und sie nicht als die ältere, allgemein serbokroatische Akzentuation anerkennen will, die auch sonst in einem großen Teile des štokavischen Gebietes erhalten ist und das charakteristische Merkmal des jekavisch-zetischen sowie des ekavisch-Resavaer Dialektes bildet, ja, dann weiß ich nicht, was man mit einigem guten Willen nicht als „Čakavismus“ bezeichnen könnte!

§ 6. Noch weniger einverstanden bin ich mit der Art und Weise, wie Belić die „Entstehung“ des „zentralen“ Dialektes erklärt; da bei Belić die Wiedergabe von urslavischem *ě* eine große Rolle spielt, so mußte er zunächst einen Grund dafür suchen, daß in diesem Dialekte für *ě* regelmäßig ein *e*, hie und da aber auch ein *i* vorkommt: *gdi, nisam, gńizdo, sikira*, Komparativendung *-iji* usw. Für einen, der an das starre „ausnahmslose Gesetz“ nicht glaubt, sind

das eben „Ausnahmen“, welche die „Regel“ bestätigen, daß es mit Ausnahme etwa des Kosovo-Resavaer sowie des altserbischen Dialektes auf serbokroatischem Boden keinen Dialekt gibt, wo das *ě* in allen Fällen und unter allen Umständen auf eine und dieselbe Weise wiedergegeben würde. Belić ist aber ein ausgesprochener Anhänger des ausnahmslosen Gesetzes, somit muß er für die ikavischen Formen des sonst ekavischen zentralen Dialektes eine Erklärung suchen. Und er glaubt eine solche in folgendem gefunden zu haben: auf dem Gebiete des „zentralen“ Dialektes wurde ursprünglich jekavisch gesprochen, infolge aber der Einwanderung von *e*-Sprechern (aus dem Gebiete des Resavaer Dialektes) entstand ein Mischdialekt, der von den Ankömmlingen die ekavische Aussprache, von den Autochthonen hingegen die wenigen Ikavismen annahm, welche auch die ursprünglich auf dem Gebiete des „zentralen“ Dialektes gesprochene jekavische Mundart, wie alle jekavischen Dialekte, infolge der Mischung mit *i*-Sprechern aufgenommen hatte (S. 34—35). Aus der Mischung eines ekavischen mit einem jekavischen Dialekte würde man nun als Resultat einen gemischten ekavisch-jekavischen Dialekt erwarten; dies sieht auch Belić ein, weswegen er auch wiederum eine Erklärung für die recht auffallende Tatsache sucht, daß ganz gegen unsere Erwartung als Resultat der Mischung ein entschieden ekavischer Dialekt mit Beimengung einiger wenigen Ikavismen, dagegen ohne ein einziges Beispiel von Jekavismus entstanden ist! Wie soll nun das geschehen sein? Nach Belić' Annahme dadurch, daß das *ije-je* der ursprünglich in diesem Gebiete gesprochenen Mundart sowohl von den ekavischen Ankömmlingen als auch von den (jekavischen) Autochthonen „als etwas Fremdes, einem anderen Dialekte Angehörendes gefühlt wurde“. Ich gestehe offen, dem Gedankengange Belić' nicht mehr folgen zu können: auch die jekavischen Autochthonen fühlten die jekavische Aussprache „als etwas Fremdes, einem anderen Dialekte Angehörendes“? Belić dagegen findet diese so auffallende Erscheinung „unumgänglich und entsprechend (необходимо и умѣстно S. 34)“ und verweist als auf eine „vollständige Parallele“ auf die ikavisch-štokavischen Dialekte Bosniens und der Hercegovina und auf das von ihm darüber Gesagte. Ich habe nun mehr als einmal die betreffende Stelle (S. 51—53) durchgelesen, aber weder die gewünschte Parallele, noch die erwartete Erklärung der obenerwähnten merkwürdigen Mischung gefunden; ich habe vielmehr dort nur die Erklärung für die Tatsache gefunden, daß bis zu einer gewissen Grenze die Katholiken und Mohammedaner in der Regel ikavisch, die Orthodoxen dagegen regelmäßig jekavisch sprechen — nichts mehr! Für mich ist somit die Erklärung Belić' keine Erklärung: um ein Rätsel zu lösen, wird ein noch größeres aufgegeben. Es wäre schon sehr auffallend, wenn die ekavischen Ankömmlinge, welche nach Belić (S. 35) in entschiedener Majorität waren, von den jekavischen Autochthonen kein einziges *ije-je* angenommen, dagegen gerade deren wenige Ikavismen sich angeeignet hätten, denn dies dürfte wohl auch Belić zugeben, daß der ekavischen Aussprache die jekavische näher steht als die ikavische; wenn also sowohl Ankömmlinge als auch Autochthone etwas als „fremd und einem anderen (als dem nunmehr zur Herrschaft gelangenden ekavischen) Dialekt angehörend“ fühlen sollten, so hätten dies gerade die wenigen Ikavismen sein müssen. Doch ich will das gerade Gegenteil meinetwegen als möglich, wenn auch als sehr unwahrscheinlich zugeben; also wir wollen sagen: die „in entschiedener Majorität sich befindenden“ *e*-Sprecher wollten von der ihnen näherstehenden jekavischen Aussprache nichts wissen, nahmen aber einwandfrei die ihnen fernerliegenden Ikavismen an. Doch eine „Mischung“ zweier Dialekte beschränkt sich nie auf einen einzigen Punkt; wir müßten somit auch hier eine gewisse Mischung auch außerhalb der Wiedergabe von urslavischem *ě* finden, dagegen sieht man davon im „zentralen“ Dialekte so gut wie gar nichts! Die „in entschiedener Majorität sich befindenden“ *e*-Sprecher begnügten sich damit, dem neuen „Mischdialekte“ ihre ekavische Aussprache gegeben zu haben, nahmen aber sonst den ursprünglichen Dialekt der Autochthonen unverändert an; denn das steht fest, daß der „zentrale“ Dialekt — wenn man von der ekavischen Aussprache absieht — ganz

derselbe Dialekt ist, den die *je*- und *i*-Sprecher in Südwest-Serbien, in der Hercegovina usw. sprechen, während ihm alle Eigentümlichkeiten fehlen, welche dem Kosovo-Resavaer Dialekt eigen sind, vor allem die ältere Betonung! Die ganze Auffassung Belić' von dem zentralen Dialekt als einem auf diese Weise entstandenen Mischdialekte ist somit eine vollkommen falsche und sie mag als abschreckendes Beispiel dienen, was man alles sich selbst und dem Leser zumuten kann, wenn man im Banne des „ausnahmslosen Gesetzes" steht. Ich begnüge mich daher zu sagen: der „zentrale" Dialekt ist ein ekavischer Unterdialekt des štokavischen Dialektes, in welchem ausnahmsweise, wie im benachbarten jekavischen Dialekt, manchmal das *ě* durch ein *i* wiedergegeben wird; das Warum dieser Ausnahmen nicht zu wissen, gebe ich demütig zu, obschon man wegen der Komparativendung *-iji* auf das dem *ě* folgende *j*, wegen *gńizdo* auf das dem *ě* vorausgehende palatale *n*, wegen *gdi* auf die so häufige Verbindung *gdě je* verweisen könnte, wo also das *ě* vor einem *j* steht und, wie sonst regelmäßig vor diesem Laute, zu *i* wird.

§ 7. Den Grund, weswegen Belić alle *i*-Sprecher als štokavisierte *ča*-Sprecher auffaßt, ersieht man recht deutlich erst aus der Stelle auf S. LXXXVIII seines Werkes Дијалекти јужне и источне Србије, wo er sich über das gegenseitige Verhältnis der von ihm angenommenen fünf Dialektgruppen ausspricht. Hier meint er nämlich, daß, wenn man die Dialektgruppen nur nach den zwischen ihnen vorhandenen Abweichungen bestimmen wollte, folgende drei Gruppen aufgestellt werden müßten: 1. Prizren-Timoker Dialekt; 2. Kosovo-Resavaer, zentraler und zeto-bosnischer Dialekt; 3. küstenländischer Dialekt; sobald man sie aber „vom historischen Standpunkte" betrachte, ergebe sich sogleich eine andere Gruppierung: 1. der küstenländische Dialekt mit einem Teile des zeto-bosnischen (nämlich mit dem štokavisch-ikavischen), 2. alle übrigen Dialekte. Gegen die erstere Annahme Belić' habe ich gar nichts einzuwenden, denn sie deckt sich ja mit der meinigen, wonach neben der von Belić abgesonderten kajkavischen Dialektgruppe noch eine čakavische, eine štokavische und eine altserbische statuiert werden soll; sobald er aber den festen Boden der Tatsachen, d. i. der zwischen den einzelnen Dialektgruppen vorhandenen Abweichungen verläßt und die Sache „vom historischen Standpunkte" betrachtet, kann ich ihm nicht mehr folgen, denn die Geschichte der Entwicklung der serbokroatischen Dialekte wurde von Belić, wie uns seine Auffassung des štokavisch-ikavischen und des zentral-ekavischen Dialektes gezeigt hat, sehr subjektiv zugeschnitten. Die wirklich objektive Geschichte beweist uns im Gegenteil, daß, soweit wir die Entwicklung der serbokroatischen Sprache, beziehungsweise ihrer Dialekte verfolgen können, es immer *i*-Sprecher gegeben hat, die von den jekavischen und ekavischen *što*-Sprechern sich prinzipiell nicht unterschieden haben, ferner daß auf dem Gebiete des „altserbischen" Dialektes immer ein von dem Štokavischen stark abweichender Dialekt gesprochen wurde. Wenn also Belić „vom historischen Standpunkte" aus zwei Hauptgruppen aufstellen möchte, so tut er dies, weil er noch immer unter dem Einflusse der Vuk-Miklosichschen Lehre von der „serbischen und kroatischen Sprache" steht; er sagt es nicht deutlich heraus, aber man liest zwischen den Zeilen, daß der küstenländische Dialekt der „kroatische" sein soll, während alle übrigen zusammen den „serbischen" Dialekt ausmachen sollen. Deswegen ist er auch so sehr bemüht, den reinen „Serbismus" und „Štokavismus" des altserbischen Dialektes zu beweisen, und deswegen ist er mit allen so wenig zufrieden, die diesen Dialekt als einen serbokroatisch-bulgarischen Übergangs- oder Mischdialekt auffassen.

§ 8. Was nun den reinen „Serbismus" des altserbischen Dialektes anbetrifft, so glaube ich, daß ein Dialekt, der — um nur die wichtigsten Punkte hervorzuheben — den Quantitätsunterschied der Silben aufgegeben hat — wie das Bulgarische, nur einen expiratorischen Akzent kennt — wie das Bulgarische, die Deklination aufgegeben hat — wie das Bulgarische, zum Teile auch den Artikel angenommen hat — wie das Bulgarische, den Komparativ mit *po* und dem Positiv bildet — wie das Bulgarische, das Futurum mit dem enklitischen Präsens von

hotěti und dem Präsens des betreffenden Verbums bildet — wie das Bulgarische, den Infinitiv aufgegeben hat — wie das Bulgarische, in seinem gegenwärtigen Zustande unmöglich als ein rein serbokroatischer gelten kann, mag man sich noch so sehr ereifern, uns dies wahrscheinlich erscheinen zu lassen. Selbstverständlich soll damit nicht gesagt sein, daß der altserbische Dialekt kein serbokroatischer sei; im Gegenteil, ich glaube, daß das Hauptverdienst des Werkes Belić' über die Dialekte von Süd- und Ostserbien darin liegt, daß er uns den festen inneren Zusammenhang dieses Dialektes mit den übrigen serbokroatischen Dialekten klar dargelegt hat; das Altserbische ist ein serbokroatischer Dialekt, aber die oben erwähnten sehr wichtigen Eigentümlichkeiten, die sonst in den übrigen serbokroatischen Dialekten nicht vorkommen, wohl dagegen im Bulgarischen, zwingen uns anzuerkennen, daß das Altserbische mit diesen und noch anderen Eigentümlichkeiten eben den Übergang vom Serbokroatischen zum Bulgarischen vermittelt, wie wiederum die mittelmazedonischen und westbulgarischen Mundarten mit ihren sonst nur im Serbokroatischen vorkommenden Eigentümlichkeiten in entgegengesetzter Richtung den Übergang vom Bulgarischen zum Serbokroatischen vermitteln. Sonst wüßte ich nicht, wann man überhaupt von einem Übergangsdialekt sprechen könnte! Ich kann aber nicht begreifen, warum Belić so ausführlich (Дијалекти S. LXXV—LXXXV) gegen „Übergangsdialekte" auftritt, da er selbst ohneweiters „Mischdialekte" zugibt, speziell als solche auf serbokroatischem Boden den štokavisch-ikavischen und den zentral-ekavischen Dialekt ansieht. Mir scheint, daß wenigstens für die meisten Forscher „Übergangsdialekt" so ziemlich dasselbe bedeutet wie „Mischdialekt", nämlich einen solchen Dialekt, der zwischen zwei anderen Dialekten stehend zum Teile mit dem einen, zum Teile aber mit dem anderen übereinstimmt; auch über die Art und Weise, wie diese sprachliche Bifurkation entstanden sei, ist man, glaube ich, so ziemlich einer Meinung: entweder verbreiteten sich einzelne Spracheigentümlichkeiten von beiden Seiten auf das dazwischen liegende Gebiet oder sie gelangten dahin durch neuere Ansiedler von rechts und links; selbstverständlich kann eine einseitige Annäherung auch in umgekehrter Richtung stattfinden, nämlich dadurch, daß eine Eigentümlichkeit, die im Grenzgebiete sich entwickelte, nach der einen oder nach der anderen Seite sich verbreitet. Doch das ändert nichts an der Tatsache, daß man unter Übergangs- oder Mischdialekt einen solchen Dialekt zu bezeichnen hat, der, zwei verschiedene Mundarten trennend, Elemente sowohl der einen als auch der anderen in sich trägt.

Über die nationale Zugehörigkeit des „altserbischen" Gebietes kann es unter den gegenwärtigen Verhältnissen ebensowenig einen Zweifel geben wie über diejenige des kajkavischen; doch auch vom rein linguistischen Standpunkte kann man zwischen beiden Gebieten keinen prinzipiellen Unterschied machen, denn wenn das Kajkavische in einigen allerdings sehr wichtigen Punkten, vorzüglich der Phonetik, mit dem Slovenischen übereinstimmt, so gibt es noch mehr und noch wichtigere Teile der Grammatik, wo wiederum das Altserbische von den übrigen serbokroatischen Mundarten abweicht und mit dem Bulgarischen zusammengeht. Deswegen glaube ich berechtigt zu sein, an meiner Vierteilung des serbokroatischen Gebietes festzuhalten, wonach neben den beiden rein serbokroatischen Dialektgruppen — der štokavischen und čakavischen — auch zwei Übergangs- oder Mischdialekte, der kajkavische im Westen und der altserbische im Osten zu statuieren sind. Ebenso halte ich aus den auf S. 9—12 angegebenen Gründen daran fest, daß der štokavische Dialekt gegenüber den übrigen drei Dialekten zunächst eine einheitliche Gruppe bildet.

2. Einteilung des štokavischen Dialektes.

§ 9. Die weitere Einteilung des Štokavischen wurde bis jetzt vorzüglich nach der verschiedenen Aussprache des *ě* vorgenommen. Wir haben gesehen, daß Vuk zuerst einen

jekavischen (hercegovinischen), einen ekavischen (syrmischen) und einen ikavischen (slavonischen) Dialekt unterschied; später ließ er den letzten fallen, nahm aber dafür als dritten Dialekt eine Abart des ekavischen — den Resavaer —, um dann wiederum zu seinen drei ersten Dialekten zurückzukehren, die er nunmehr als „südlich", „östlich" und „westlich" bezeichnete und zu welchen er als vierten Dialekt den „südwestlichen" hinzufügte. Bei dieser Vierteilung des štokavischen Dialektes blieb man bis zur neuesten Zeit im allgemeinen stehen; wenig Beachtung fand aber die weitere Einteilung des „südlichen" Dialektes, welche Budmani in seiner Grammatik (Wien 1867, S. XIV) vorbrachte, wonach dieser Dialekt in vier Unterdialekte zerfällt: den montenegrinischen (gesprochen auch in den Bocche von Cattaro und in Nordalbanien), ragusanischen, hercegovinischen und bosnischen, welche aber nicht genauer bestimmt werden, indem diesbezüglich auf einzelne Fußnoten in dem Texte der Grammatik selbst verwiesen wird.

Wie Belić das štokavische Gebiet einteilt, wurde schon auf S. 8—12 erwähnt und besprochen: er macht daraus zunächst drei selbständige Dialekte — den zeto-bosnischen, den zentralen und den Kosovo-Resavaer. Für den letzteren hat er keine weitere Abteilung, wohl dagegen für die beiden ersten, und zwar teilt er den zentralen Dialekt in einen Šumadijaner und einen syrmischen Unterdialekt. Als speziell Šumadijaner bezeichnet er aber diejenige Mundart, welche schon Milićević als *kanovački govor* bezeichnet und P. Đorđević im Archiv f. slav. Phil. XVI, 132—139, kurz beschrieben hatte, somit diejenige ekavische Mundart Zentral-Serbiens, in welcher jede vorletzte steigend betonte Silbe vor kurzer Endsilbe verlängert wird: *vóda, visína, dúkat, kukúruz* usw. für *vȍda, visȉna, dȕkat, kukȕruz* usw. Auch der zeto-bosnische Dialekt zerfällt nach Belić zunächst in zwei Teile, einen mehr „archaistischen", den Zeto-Sjenicaer oder einfach zetischen Dialekt, der hauptsächlich durch die Erhaltung der älteren Betonung charakterisiert wird, und einen mehr „progressiven" Teil, der die neuere Betonung angenommen hat und für welchen Belić keinen speziellen Namen vorschlägt, aber nach seiner Definition wohl der „bosnische" genannt werden könnte. Diesen „bosnischen" Unterdialekt teilt Belić wiederum in drei Teile, wofür ihm die verschiedene Aussprache des *ě* maßgebend ist: im östlichen Teile sollen die Angehörigen aller drei Konfessionen jekavisch sprechen, im mittleren die Orthodoxen jekavisch, dagegen Mohammedaner und Katholiken ikavisch, während im westlichen Teile mit einigen von Belić selbst hervorgehobenen Ausnahmen vorwiegend ikavisch gesprochen werden soll (S. 46—47). Eine solche Einteilung des „bosnischen" Dialektes scheint mir wenig begründet zu sein; wenn man die Einteilung hauptsächlich nach der Aussprache des *ě* vornimmt, wie dies Belić tatsächlich tut, so kann man absolut nicht begreifen, warum neben dem mittleren Teile, wo Orthodoxe jekavisch, Mohammedaner und Katholiken ikavisch sprechen, noch ein westlicher Teil, wo „vorwiegend" ikavisch gesprochen werde, unterschieden werden soll, denn zwischen diesen beiden Teilen gibt es in bezug auf die Aussprache des *ě* keinen prinzipiellen Unterschied: in beiden, also nicht nur im mittleren, sind die Orthodoxen *je*-Sprecher, die Katholiken und Mohammedaner dagegen in der Regel *i*-Sprecher, ebenso kommt es in beiden Teilen nicht selten vor, daß sowohl Mohammedaner als auch Katholiken jekavisch sprechen. Die Scheidung des „bosnischen" Dialektes nach der Aussprache des *ě* in drei Teile ist somit eine vollkommen willkürliche, sie findet aber eine Erklärung im „historischen" Standpunkte Belić'. Wenn man nämlich die Grenzen genauer beobachtet, die Belić diesen drei Unterabteilungen des „bosnischen" Dialektes gibt, so stellt es sich heraus, daß die Grenze des westlichen Teiles, wo „vorwiegend ikavisch gesprochen wird", so ziemlich mit den Grenzen des altkroatisch-čakavischen Gebietes übereinstimmt, was dann die „vorwiegend ikavische" Aussprache dieses Gebietes erklären sollte, da ja nach Belić die *ča*-Sprecher in Altkroatien (auf dem Festlande) ikavisch sprachen. Wenn aber auch im mittleren Teile des „bosnischen" Gebietes Katholiken und Mohammedaner ebenfalls in der Regel ikavisch sprechen, so geschah dies — wenn ich die Worte Belić' auf S. 51—53

recht verstehe — weil die Bewohner Altkroatiens (also auch des später zu Bosnien hinzugetretenen Teiles) ikavische Katholiken waren und weil es den Türken gelang, vorwiegend Christen aus den westlichen, also von Ursprung an ikavischen Gegenden Bosniens und der Hercegovina zum Mohammedanismus zu bekehren, so daß dann allmählich die ikavische Aussprache der Katholiken und Mohammedaner aus den westlichen Gegenden zu einem Charakteristikon der Angehörigen dieser beiden Glaubensgenossenschaften gegenüber den jekavisch sprechenden Orthodoxen wurde, weswegen sie allmählich auch von den Katholiken und Mohammedanern im mittleren Teile des „bosnischen" Dialektes angenommen wurde. Das mag alles schön und wahr sein, doch das gibt uns noch immer nicht das Recht, eine den Tatsachen nicht entsprechende Teilung des „bosnischen" Dialektes vorzunehmen. Deswegen glaube ich, daß in bezug auf die Aussprache des *ě* auf dem Gebiete dieses Dialektes nur zwei Zonen unterschieden werden sollen: eine südöstliche, wo in der Regel die Angehörigen aller drei Konfessionen jekavisch sprechen — und das ist meiner Ansicht nach das ursprünglich jekavische Gebiet — und eine nordwestliche, wo in der Regel Katholiken und Mohammedaner *i*-Sprecher, Orthodoxe dagegen *je*-Sprecher sind, — und das ist wiederum für mich das ursprünglich (štokavisch-)ikavische Gebiet, wo jekavisch sprechende Orthodoxe, zum Teile auch jekavisch sprechende Katholiken und Mohammedaner jüngere Kolonisten aus den südöstlichen Gegenden sind (vgl. § 14).

§ 10. Bei der weiteren Einteilung des štokavischen Dialektes sollte man, meiner Ansicht nach, zunächst davon absehen, die Aussprache des *ě* als die einzige Grundlage für die Scheidung zu nehmen. Allerdings stehen sich geographisch nahe liegende Mundarten, die eine und dieselbe Aussprache des *ě* aufweisen, in der Regel im allgemeinen näher als andere Dialekte, wo das *ě* anders ausgesprochen wird; doch wer wird z. B. behaupten, daß die *je*-Sprecher von Lagosta den bosnischen *je*-Sprechern näher stehen als diese den *i*-Sprechern desselben Landes? oder daß die *e*-Sprecher von Fiume den *e*-Sprechern von Serbien näher stehen als den *i*-Sprechern der Quarnero-Inseln? Man wird mit Recht sagen: Ja, das sind Mundarten, die verschiedenen Dialektgruppen angehören! Das ist wahr, aber das zeigt uns doch, daß sich eben Dialekte entwickeln ohne Rücksicht auf die Aussprache des *ě*; wenn also dies zwischen verschiedenen Dialektgruppen möglich ist, warum sollte es nicht auch zwischen Mundarten möglich sein, die zu derselben Dialektgruppe gehören? Wenn wir also Mundarten nur nach der verschiedenen Aussprache des *ě* scheiden, so kann es leicht geschehen, daß wir auch solche Mundarten voneinander trennen, die sonst eng zusammengehören, und umgekehrt andere vereinigen, die sich nicht so nahe stehen. Wenn man an Vuks Einteilungsprinzip des štokavischen Dialektes festhalten will, so müßten wir zunächst alle *je*-Sprecher zu einem Dialekt vereinigen (der „südöstliche" Dialekt ist für Vuk nur eine Abart des „südlichen"), dann wiederum alle *e*-Sprecher und endlich alle *i*-Sprecher. Doch jetzt, da wir etwas besser Vuks „Resavaer" (Belić' Kosovo-Resavaer) Dialekt kennen, kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der ekavische „syrmische" (Belić' zentraler) Dialekt den meisten jekavischen und ikavischen Mundarten entschieden näher steht als dem Resavaer; in diesem Punkte dürfen wir also die Aussprache des *ě* als entscheidendes Unterscheidungsmerkmal nicht anwenden. Wir müssen aber auch weiter gehen: ein *je*-Sprecher aus Ost-Bosnien steht einem syrmischen *e*-Sprecher entschieden näher als einem *je*-Sprecher aus Altmontenegro; ebenso weicht die Sprache eines *i*-Sprechers aus Zentral-Bosnien von derjenigen eines *je*-Sprechers aus derselben Gegend weniger ab, als die Sprache dieses letzteren von derjenigen des jekavischen Montenegriners abweicht. Für die erste Einteilung des štokavischen Gebietes kann man somit die Aussprache des *ě* nicht als Basis nehmen, vielmehr muß man zunächst eine Gruppe solcher štokavischer Dialekte absondern, die mehr oder weniger die Grundlage der serbokroatischen Literatursprache bilden; von diesen sollte man diejenigen štokavischen Dialekte trennen, die in einigen wichtigen

Punkten von dem „Normal"-Štokavischen abweichen. Daß zu diesen letzteren die Mundarten der Kosovo-Resavaer-Gruppe zu zählen sind, scheint mir vollkommen sicher zu sein. Schwieriger ist es zu sagen, ob wir auch die zetische Gruppe von dem Normal-Štokavischen trennen sollen; wenn man hauptsächlich auf die Betonung Rücksicht nimmt, welche sowohl für den Kosovo-Resavaer, als auch für den zetischen Dialekt besonders charakteristisch ist, und diese beiden Gruppen gegenüber dem Normal-Štokavischen vereinigt, so sollte man im Štokavischen zunächst einen „nordwestlichen" und einen „südöstlichen" Unterdialekt unterscheiden; der erstere — gesprochen in Dalmatien, der Hercegovina, Bosnien, Kroatien-Slavonien, Serbien und Südungarn — wäre das Normal-Štokavische, das der Literatursprache zur Grundlage dient, der „südöstliche" — gesprochen in der Bocche von Cattaro, Montenegro, Altserbien und Zentralserbien — würde sich vom ersteren vor allem durch die Erhaltung der älteren Betonung unterscheiden; es wäre aber unrichtig, wenn wir bei einer solchen Zweiteilung des štokavischen Gebietes nur auf die Betonung Rücksicht nehmen wollten: es gibt im Savetale sowie in Slavonien Dialekte, die ein vollkommen „normal-štokavisches" Gepräge haben und dennoch zum großen Teile die ältere Betonung bewahrten; man muß somit — übrigens wie immer und überall! — den ganzen Komplex der sprachlichen Erscheinungen als Grundlage für die Gruppierung nehmen. Man muß sich daher fragen: sind die Eigentümlichkeiten des zetischen Dialektes solcher Art, daß man mit Recht diesen Dialekt von den übrigen „normal"-štokavischen trennen und zu einer Gruppe mit dem Kosovo-Resavaer vereinigen könnte? Ich glaube doch nicht, denn es sind nicht viele Eigentümlichkeiten, die wir neben der älteren Betonung als für den zetischen Dialekt charakteristisch anführen können: die Erhaltung des Halbvokals (nicht auf dem ganzen Gebiete des Dialektes!), das *-h* des Gen. plur. bei den Substantiven (heutzutage zumeist nicht mehr vorhanden), das Überhandnehmen des Kasus der Bewegung, die Anwendung des Gen. plur. nach allen Präpositionen. Wem dies genügt, der mag

immerhin den zetischen Dialekt sogleich vom Normal-Štokavischen trennen; wegen dieser Eigentümlichkeiten kann er ihn aber nicht auch sogleich mit dem Kosovo-Resavaer Dialekt verbinden, denn nur die letzte darunter ist beiden Dialekten gemeinsam, während die anderen den zetischen Dialekt sowohl vom Normal-Štokavischen, als auch vom Kosovo-Resavaer Dialekt trennen. Wie wenig sich eigentlich der zetische Dialekt vom Normal-Štokavischen unterscheidet, davon kann man sich am besten überzeugen, wenn man den Gorski vijenac des P. Petrović-Ńegoš in die Hände nimmt; das Werk ist von einem Montenegriner im Dialekte von Cetiṅe verfaßt, doch da der Dichter absichtlich geringere Abweichungen in den Lauten nicht berücksichtigte und auch die abweichende Betonung nicht notierte, so reduzieren sich die Idiotismen auf ein so geringes Maß, daß sein Dialekt nur als eine leichte Abart des in der Hercegovina gesprochenen jekavischen Dialektes erscheint.

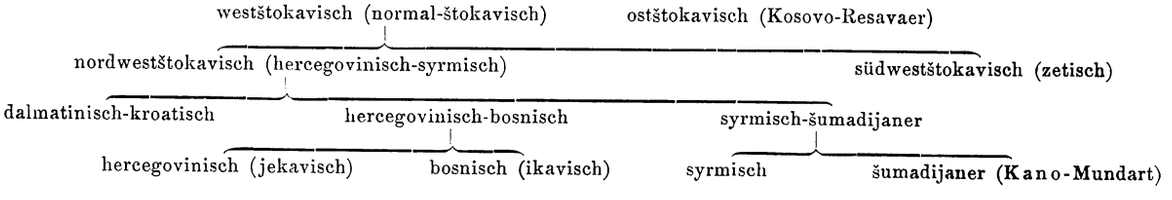
Ich bin daher der Meinung, daß man das Štokavische zunächst in folgende zwei Gruppen zu trennen hat: 1. Mundarten, welche der serbokroatischen Literatursprache als Grundlage dienen; 2. Kosovo-Resavaer Dialekt. Für die erstere Gruppe sollte man eine passende Bezeichnung finden; einen regionellen Namen könnte man schwerlich brauchen, weil zu viele Länder zu dieser Gruppe gehören, es sei denn, daß man ihn den „hercegovinisch-syrmischen" Dialekt nennen wollte, wodurch im Namen die beiden Gegenden erscheinen würden, deren Dialekt für die serbokroatische Literatursprache jekavischer (hercegovinischer) und ekavischer (syrmischer) Aussprache zumeist in Betracht kommt. Doch möchte ich für beide Dialekte eine andere Bezeichnung vorschlagen, da der Name „hercegovinisch-syrmischer" Dialekt für eine andere Gruppe besser verwendet werden kann; das Einfachste ist somit zu sagen, daß der štokavische Dialekt sich zunächst in den weststokavischen (normal-štokavischen) und den oststokavischen (Kosovo-Resavaer) trennt, eine Bezeichnung, die der geographischen Lage der beiden Dialekte genau entspricht.

§ 11. Ob und dann wie der oststokavische Dialekt weiter einzuteilen sei, kann ich nicht

sagen, da derselbe uns eigentlich noch sehr wenig bekannt ist; den weststokavischen Dialekt aber muß man wiederum in zwei Unterdialekte teilen: 1. alle weststokavischen Mundarten mit Ausnahme der zetischen (nach Belić Zeta-Sjenicaer), 2. die zetische Mundart; für die erstere Gruppe möchte ich aus dem soeben erwähnten Grunde die Bezeichnung „hercegovinisch-syrmischer" Dialekt vorschlagen. Man könnte aber für beide wiederum eine rein geographische Bezeichnung anwenden, indem man den ersteren den „nordwestlichen", den zweiten den „südwestlichen" štokavischen Dialekt nennen könnte; eine solche Bezeichnung würde nicht nur auch in diesem Falle der geographischen Lage gut entsprechen, sondern wir würden dadurch die schon von Vuk eingeführte Bezeichnung eines „südwestlichen" Dialektes fast für dieselbe Dialektgruppe anwenden, für die Vuk sie verwendete, da nur der Dialekt von Ragusa aus Vuks „südwestlichem" Dialekt auszuscheiden und dem „nordwestlichen" zuzuschlagen wäre.

In dem nordwestlichen (hercegovinisch-syrmischen) Dialekt wäre nun das am nächsten Liegende, die drei Vukischen Mundarten — die jekavische, ekavische und ikavische — zu unterscheiden; doch mir scheint eine andere Gruppierung den Tatsachen besser zu entsprechen. Daß der ekavische Dialekt zunächst zu trennen ist, scheint mir vollkommen berechtigt zu sein; dagegen glaube ich, daß die jekavischen und ikavischen Mundarten, welche in Ragusa, dem größeren Teile von Hercegovina und Bosnien, Kroatien und Slavonien gesprochen werden, nicht voneinander zu trennen, sondern zu einer Gruppe zu vereinigen sind, da die Abweichungen zwischen denselben, wenn man von der verschiedenen Aussprache des *ě* absieht, minimal sind. Als dritte Gruppe sollte man die am meisten nach Westen vorgerückten ikavischen Mundarten aufstellen, welche in Mittel- und Norddalmatien sowie im kroatischen Küstenlande (in der Lika), dann in den angrenzenden Gegenden der Hercegovina und Bosniens gesprochen werden und mit manchem Zug den Übergang vom Štokavischen zum Čakavischen vermitteln; als ihr charakteristisches Merkmal kann die Eigentümlichkeit gelten, daß der Sing. masc. des Part. prät. act. II bei allen Verben auf *-ā*, bezw. *-jā* ausgeht: *reka, čuja, vidija* usw. Da wir auch diesen Unterabteilungen des nordwestlichen štokavischen Dialektes einen Namen geben müssen, so wäre es am zweckmäßigsten, die erste als syrmisch-šumadijaner, die zweite als hercegovinisch-bosnisch und die dritte als dalmatinisch-kroatisch zu bezeichnen. Doch auch dies ist nicht die letzte Scheidung, bevor man zu den einzelnen Ortsdialekten gelangt; für den syrmisch-šumadijaner Dialekt hat Belić mit Recht zwei typische Mundarten aufgestellt: die gewöhnliche ekavische Mundart, die er als syrmisch bezeichnet, und die Šumadijaner mit der charakteristischen Verlängerung *vóda* für *vȍda* (vgl. S. 21). Den hercegovinisch-bosnischen Dialekt könnte man dann am besten in einen jekavischen, speziell „hercegovinischen" und einen ikavischen, den man ohneweiters den „bosnischen" nennen könnte, da die *i*-Sprecher dieser Gruppe doch vorwiegend in Bosnien leben, trennen; allerdings müßte man zu ihnen auch die slavonischen und südungarischen *i*-Sprecher rechnen, was um so eher berechtigt ist, als wahrscheinlich und der Tradition nach diese *i*-Sprecher aus Bosnien eingewandert sind. Vielleicht wird sich die Notwendigkeit einer weiteren Einteilung zeigen, wenn wir die weststokavischen Mundarten besser kennen werden; und da möchte ich schon jetzt die Vermutung aussprechen, daß wir im hercegovinisch-bosnischen sowie im dalmatinisch-kroatischen Dialekt zwischen *šta-* und *šća-*Sprechern werden einen Unterschied machen müssen.

Nach dem bisher Gesagten läßt sich der štokavische Dialekt folgendermaßen einteilen:



Selbstverständlich soll dieses Schema nur eine vom sprachlichen und geographischen Standpunkte durchgeführte Gruppierung der štokavischen Mundarten darstellen; es liegt mir daher vollkommen ferne, einen Stammbaum aufstellen zu wollen, der uns vom historischen Gesichtspunkte aus die Entstehung der verschiedenen štokavischen Mundarten erklären sollte.

3. Grenzen des štokavischen Dialektes.

§ 12. Nachdem wir die meiner Ansicht nach den tatsächlichen Verhältnissen am besten entsprechende Scheidung, beziehungsweise Gruppierung der štokavischen Mundarten durchgeführt haben, wollen wir die Grenzen des štokavischen Dialektes bestimmen. Sein Gebiet, das ungefähr die Mitte des serbokroatischen Sprachgebietes einnimmt, hat die Form eines unregelmäßigen Viereckes und wird auf zwei Seiten von fremdsprachigen, auf den beiden anderen dagegen von den übrigen serbokroatischen Dialekten begrenzt. Im Norden stößt das štokavische Gebiet an das ethnographisch so bunte Gebiet der südungarischen Gegenden Barańa, Bačka und Banat, an dessen Zusammenstellung die hier ausschließlich štokavischen Serbokroaten mit einem bald mehr bald weniger reinen serbokroatischen Streifen im südlichsten Teile der Bačka und des Banates vom Zusammenflusse der Donau mit der Drave bis Moldava an der Donau sowie mit zahlreichen Kolonien teilnehmen, die sich fast ausschließlich längs des linken Ufers der Donau bis Sv. Andrija (St. Andrä) nördlich von Budapest hinziehen; die nördliche Grenze des štokavischen Gebietes kann man somit aus jeder einigermaßen detaillierten und verläßlichen ethnographischen Karte dieses Teiles Ungarns genau ersehen, da sie hier mit der Grenze des serbokroatischen Volkes identisch ist. Die große ethnographische Karte Österreich-Ungarns von Czoernig (auf 4 Blättern) ist natürlich schon veraltet, da sie nach Aufzeichnungen aus dem Jahre 1846 ausgearbeitet wurde, doch aus der neueren Zeit ist mir keine bekannt, die ebenso objektiv und verläßlich wäre. Die štokavische Grenze im Norden ist jedoch keine ursprüngliche: zunächst wissen wir, daß die meisten südungarischen Serbokroaten erst in später Zeit (Ende des XVII. Jahrhunderts) dorthin eingewandert sind. Es ist aber sehr wahrscheinlich, zum Teile direkt beweisbar, daß auch die kroatisch-slavonischen *što*-Sprecher zwischen der Save und der Drau — mit Ausnahme etwa der *e*-Sprecher Syrmiens — erst seit der Türkeninvasion sich dort niederließen, so daß es sehr fraglich ist, ob in Altslavonien, d. i. dem alten Banate dieses Namens zwischen Drau, Save und Kulpe, es überhaupt vor der Türkenherrschaft *što*-Sprecher gegeben habe. Jagić vermutet daher mit Recht, daß das Land ursprünglich kajkavisch war; dann aber müßte man eben als die ursprüngliche Nordgrenze des štokavischen Gebietes ungefähr die Save und Donau ansehen, mit Einschluß des zwischen Donau und Save liegenden Winkels, d. i. Syrmiens; von dieser Seite hätte somit das štokavische Gebiet gegenüber dem kajkavischen in Slavonien und dem magyarischen in Südungarn bedeutend an Boden gewonnen.

Ebenso deckt sich im Süden die štokavische mit der ethnographischen Grenze des serbokroatischen Volkes gegenüber dem albanesischen. Darnach ergibt sich, daß von der Küste des Adriatischen Meeres bis zu den nordalbanesischen Alpen, westlich von Peć (Ipek) im großen und ganzen die politische Grenze Montenegros auch die Grenze des štokavischen Gebietes ist; innerhalb derselben ist nur Dulcigno mit Umgebung albanesisch, wie umgekehrt einige Dörfer serbokroatischer Mohammedaner bei Podgorica dann die gemischt serbokroatisch-albanesischen Bezirke von Plava und Gusińe auf türkischem Boden liegen. Von dort weiter in südlicher Richtung bis zum Zusammenflusse des Schwarzen und Weißen Drin wird die Grenze des serbokroatischen, daher auch štokavischen Gebietes durch die nordalbanesischen Alpen und den Drin selbst gebildet, welche zu gleicher Zeit politisch-administrativ und geographisch Altserbien von Nordalbanien trennen, doch ist das albanesische Element bekanntlich in Altserbien schon stark vorgedrungen, so daß diese zweite Hälfte der

südlichen Grenze der štokavischen, d. i. der serbokroatischen Grenze nur durch eine noch immer nicht vorhandene verläßliche ethnographische Karte Altserbiens gegeben werden könnte. Auf der südlichen Seite hat aber das štokavische, d. i. das serbokroatische Gebiet an Verbreitung verloren, denn die geographische Nomenklatur des heutzutage fast rein albanesischen Nordalbaniens ist zum nicht geringen Teile serbokroatisch; ebenso haben fast den größeren Teil des in Altserbien liegenden štokavischen Gebietes, besonders das Gebiet von Đakovica, Peć und Priština mohammedanische Albanesen in historischer Zeit besetzt; im Süden haben somit die Serbokroaten, speziell die *što*-Sprecher entschieden an Boden verloren.

§ 13. Die nördliche und südliche Grenze des štokavischen Gebietes sind somit zu gleicher Zeit ethnographische Grenzen, daher auch leichter zu bestimmen, da die angrenzenden Völker vollkommen heterogen sind (im Norden Magyaren, Deutsche usw., im Süden Albanesen), mit denen die Serbokroaten nicht verwechselt werden können. Nicht so leicht sind dagegen die östliche und westliche Grenze des štokavischen Gebietes festzusetzen, da es sich hier darum handelt, letzteres gegenüber anderen ebenfalls serbokroatischen Dialekten abzugrenzen; es ist nämlich im Osten die Grenze zwischen dem Štokavischen und dem Altserbischen, im Westen diejenige zwischen dem Čakavischen sowie Kajkavischen auf der einen Seite und dem Štokavischen auf der anderen Seite zu ziehen. Die östliche Grenze des štokavischen Dialektes hat zuerst Belić in Діал. Карта, dann noch genauer in Дијалекти ист. и јуж. Срб. festgesetzt; darnach zieht sich dieselbe von der Mündung des Timok in die Donau zunächst in südwestlicher Richtung den Timok hinauf bis südlich von Zaječar, darauf längs der Bergkette Tupižnica-Rtań-Bukovik bis Stalać am Zusammenflusse der südlichen (einst „bulgarischen") und westlichen (einst „serbischen") Morava; von Stalać nimmt die Grenze eine ausgesprochen südliche Richtung über Prokuplje und Kuršumlija bis zur serbisch-türkischen Grenze, dann zieht sie sich weiter bis Janevo in Altserbien, von wo sie wiederum in südwestlicher Richtung den Zusammenfluß der beiden Drin erreicht, und zwar so, daß Prizren auf „altserbischem" Gebiet verbleibt. Für die so angegebene Grenze gibt aber Belić selbst zu, daß sie nur, soweit sie auf serbischem Gebiete liegt, als sicher gelten kann, denn für die auf türkischem Gebiete liegende Strecke, die er selbst nicht untersuchen konnte, mußte er sich auf sehr unsichere Angaben anderer (bulgarischer) Forscher verlassen, die ebenso wenig wie er aus eigener Anschauung sie kennen lernten, oder auf noch unsicherere Privatnachrichten. Da mir die für diese Grenze in Betracht kommenden Gegenden gar nicht bekannt sind, so muß ich die Verantwortung für die Richtigkeit der so festgesetzten Grenze Belić überlassen, bin aber fest überzeugt, daß dieselbe auf serbischem Gebiete von ihm genau und gewissenhaft festgesetzt wurde. Nur eines möchte ich mir erlauben zu bemerken: Als charakteristische Merkmale des „altserbischen" Dialektes müssen unbedingt das Aufgeben der Deklination sowie das Auftreten des Artikels betrachtet werden; nach Milićević (Кнежевина Србија, S. 171 u. 301), der gewiß ein ausgezeichneter Kenner von Land und Leuten in Serbien ist, kann man beides in den am linken Ufer der unteren Morava liegenden Kreisen Kragujevac und Smederevo hören, während nach Belić diese Gegenden rein štokavisch sind; vielleicht handelt es sich dabei um kleinere „altserbische" Kolonien, die von Belić nicht berücksichtigt wurden. Im ganzen genommen, scheint dennoch die Ostgrenze des štokavischen Gebietes in einer ziemlich ununterbrochenen Linie zu laufen; nur in Altserbien haben die zumeist mit roher Gewalt vordringenden mohammedanischen Albanesen diese Linie gebrochen. Inwieferne aber diese Grenze der ursprünglichen Dislokation der serbokroatischen Dialekte entspricht, ist schwer zu sagen; wenn aber die gegenwärtig in Südungarn lebenden orthodoxen Serbokroaten tatsächlich (Ende des XVII. Jahrhunderts) zumeist aus Altserbien (und Nordmazedonien) dorthin eingewandert sind, so muß die štokavische Grenze hier in der Richtung nach Nordwesten bedeutend zurückgewichen sein, denn die südungarischen Orthodoxen sprechen einen

weststokavischen Dialekt, während heutzutage in Altserbien nur der oststokavische und der altserbische Dialekt gesprochen werden. Es müssen somit die von den weststokavischen Auswanderern freigelassenen Gegenden durch oststokavische und altserbische Nachschübler besetzt worden sein, die ihnen aus dem Süden und Osten nachfolgten. Wenn man aber die Lage des altserbischen und oststokavischen Dialektes betrachtet, so sieht man, daß die Basis, von welcher aus sie sich auszubreiten scheinen, entschieden die Richtung von Südost nach Nordwest einnimmt; besonders deutlich tritt dies beim oststokavischen Gebiete zum Vorschein, das sich wie ein ziemlich enger Streifen zwischen dem altserbischen und dem weststokavischen Dialekt hinzieht. Ich glaube daher, daß die südungarischen Serbokroaten nicht nur aus Altserbien, sondern auch aus Ostserbien ausgewandert sind, so daß sich der oststokavische und altserbische Dialekt auf der ganzen westlichen Seite in nordwestlicher Richtung verbreiteten. Somit nehme ich an, daß das štokavische Gebiet auf der ganzen Linie der östlichen Grenze von der Donau bis Mazedonien eine Einbuße erlitten hat; wie weit aber in älterer Zeit die štokavische Grenze im Osten reichte, läßt sich nicht sagen.

§ 14. Am meisten wurde die štokavische Westgrenze verschoben. Seitdem die Türken im Jahre 1463 Bosnien eroberten und es ihnen gelang, einen großen Teil der Bevölkerung (wie man glaubt, zumeist die Bogomilen) zum Mohammedanismus zu bekehren, war ihr Bestreben darauf gerichtet, hauptsächlich mit Hilfe der bosnischen Mohammedaner das Bosnien vom Meere trennende Küstenland, also Altkroatien zwischen dem Kulpa-Flusse und dem Velebit-Gebirge, sowie das venetianische Dalmatien und Albanien zu erobern. Es entspann sich daher ein erbitterter und durch einige Jahrhunderte fast ununterbrochen geführter Kampf, in welchem die Türken (bosnischen Mohammedaner) langsam, aber beständig vorrückten. Solange es ging, hielten die Kroaten und Dalmatiner den anstürmenden Türken Stand, mußten aber vor der Übermacht zurückweichen oder fanden in dem ungleichen Kampfe ihren Untergang; die eroberten Gegenden wurden von den siegreichen bosnischen Mohammedanern oder von den ihnen nachfolgenden christlichen Leibeigenen besetzt. Da nun die Zurückweichenden altkroatische *ča*-Sprecher (denn auch das venetianische Dalmatien gehörte einst zu Altkroatien), die Vordringenden bosnische *što*-Sprecher waren, so wurde der größere Teil des ursprünglichen čakavischen Gebietes auf diese Weise štokavisiert. In ähnlicher Weise, nur infolge der Terrainformation rascher, drangen die Türken auch im flachen Slavonien vor, indem sie auch hier die ursprüngliche, wie oben (S. 30) erwähnt, wahrscheinlich kajkavische Bevölkerung verdrängten und durch bosnische Kolonisten ersetzten. Auf diese Weise wurde die Westgrenze des štokavischen Gebietes auf ursprünglich čakavisches, beziehungsweise kajkavisches Gebiet verschoben, indem sie zumeist mit der Grenze der türkischen Herrschaft zusammenfiel. Doch die štokavische Flut ging noch weiter: viele bosnische Christen, welche die türkische Herrschaft nicht ertragen konnten, gingen auf venetianisches oder kroatisch-slavonisches (österreichisches) Gebiet über, um unter der gefürchteten Bezeichnung der Uskoken zumeist an der Grenze gegen die Türken Wache zu halten. Dies kam besonders dann zur Geltung, als mit der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts die österreichische „Militärgrenze“ errichtet wurde, deren tapfere Bauernsoldaten sich zum großen Teil aus solchen bosnischen Uskoken rekrutierten; für die Bestimmung der westlichen Grenze des štokavischen Gebietes ist dies ein fast ebenso wichtiges Moment wie das Vordringen der Türken. Deswegen habe ich auch auf den beiden beiliegenden Karten sowohl die größte Ausdehnung des türkischen Reiches im serbokroatischen Nordwesten, so wie sie im Jahre 1577 erreicht wurde,[1]) als auch das Gebiet der Militärgrenze zur Zeit ihrer im Jahre 1881 erfolgten Auflösung bezeichnet und daneben die westliche Grenze des štokavischen Dialektes gezogen. Demnach ergibt es sich, daß

[1]) Ich benützte zu diesem Zwecke Dr. Stj. Srkulj's „Zemljovid za historički razvitak Hrvatske“ (Agram 1906), sowie Vj. Klaić' „Atlas za hrvatsku povjestnicu“ (Agram 1888).

auf dem Gebiete, welches von den Türken beherrscht wurde, heutzutage nur *što*-Sprecher leben; eine Ausnahme machen im nördlichsten Teile dieser Linie die Gebiete von Čazma, Moslavina, Kutina und Lipovļane sowie von Virovitica, welche zum Teile kajkavisch sind, obschon sie seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts bis zum Karlowitzer Frieden (1699) unter türkischer Herrschaft waren. Es ist aber nicht sicher, daß diese *kaj*-Sprecher die türkische Überflutung überstanden haben; möglich wäre es schon, denn die *kaj*-Sprecher hängen im allgemeinen mit großer Liebe an der heimatlichen Scholle, so daß es uns gar nicht wundern sollte, wenn wenigstens ein Teil von ihnen es vorzog, die türkische Herrschaft über sich ergehen zu lassen, lieber als die Heimat zu verlassen und, wie die altkroatischen *ča*-Sprecher in der Regel es taten, sich vor den Türken zurückzuziehen. Es ist mir aber trotzdem wahrscheinlicher, daß diese *kaj*-Sprecher auf ehemals türkischem Gebiete neuere Kolonisten sind aus dem benachbarten rein kajkavischen Zivilkroatien; dies scheint mir besonders für die Bezirke von Moslavina, Kutina und Virovitica wahrscheinlich, die nicht zur Militärgrenze geschlagen, sondern der Zivilverwaltung unterstellt wurden. Wo immer aber der Türke festen Fuß faßte, da ist jede Spur der ehemaligen čakavischen Bevölkerung geschwunden! Umgekehrt, in dem Teile des altkroatischen Gebietes, der nie in den unmittelbaren Besitz der Türken gelangte, finden wir noch immer vorzugsweise *ča*-Sprecher, deswegen das ziemlich rein čakavische Viereck Fiume-Zengg-Otočac-Karlstadt im nördlichen kroatischen Küstenlande, dann die rein čakavischen Inseln längs der ganzen Küste, weiter auf dem dalmatinischen Festlande die čakavischen Sprachinseln um die venetianischen, von den Türken nie bezwungenen Festen Zara, Sebenico, Traù und Spalato und das noch heutzutage zum Teile čakavische Gebiet der „Republik" Poļica, die wohl auch die Oberherrschaft der Türken anerkannte, nie aber in ihrem direkten Besitze war.

§ 15. Die Verbreitung des štokavischen Elementes in dem westlichen Teile des serbokroatischen Sprachgebietes auf Kosten des kajkavischen, besonders aber des čakavischen ist somit leicht erklärlich; ebenso läßt sich nach dem soeben Gesagten in großen Umrissen auch die Grenze dieser Verbreitung feststellen. Umso schwieriger ist es aber, diese Grenze im Detail anzugeben, denn sie ist keine ununterbrochene Linie, sondern ein ziemlich breiter Streifen, auf welchem Altansässige und Neuankömmlinge bald voneinander getrennt verschiedene benachbarte Ortschaften, bald miteinander vermengt dieselben Ortschaften bewohnen, und zwar so, daß auf die eine oder die andere Weise bald einzelne Ortschaften, bald kleinere oder größere Gruppen von solchen kleinere oder größere Sprachinseln bilden. Diese Grenze ist nämlich keine natürliche, wie sie sich ergeben hätte, wenn die Bevölkerung in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung und Gliederung geblieben wäre, sondern sie wurde künstlich gebildet, so wie die neuen Kolonisten, sei es nach den Vorschriften der maßgebenden Behörden oder nach eigener Wahl, auf freigewordenen Gründen neben der altansässigen Bevölkerung neue Ansiedlungen bildeten oder von letzterer halb verlassene Ortschaften neu bevölkerten.

Die Hauptaufgabe bei der Feststellung der westlichen štokavischen Grenze besteht somit darin, in diesem gemischten Grenzstreifen die neueren štokavischen Ansiedler von der altansässigen Bevölkerung — den *kaj*-Sprechern auf altslavonischem und den *ča*-Sprechern auf altkroatischem Gebiete — zu trennen. Doch eben darin liegt auch die Hauptschwierigkeit der ganzen Aufgabe, weil, wie ich mich bei dem Versuche, diese Grenze auf altslavonischem Gebiete festzustellen, überzeugen konnte, die ursprüngliche Bevölkerung mit den neuen štokavischen Ansiedlern so stark durcheinandergemischt ist, daß, um zu einem wirklich erschöpfenden Resultate zu gelangen, es unbedingt notwendig sein wird, jedes einzelne Dorf des Grenzgebietes in bezug auf die Zusammensetzung seiner Bevölkerung und die von dieser gesprochene Mundart zu untersuchen. Die Schwierigkeiten kommen aber diesbezüglich nicht von Seite der Orthodoxen: wo immer sie leben, allein oder mit Altansässigen vermischt, haben sie ihren štokavischen, fast ausnahmslos

jekavischen Dialekt erhalten (vgl. aber § 22), so daß, soweit die orthodoxe Bevölkerung sich verbreitet, auch der štokavische Dialekt reicht; da die Orthodoxen mit Katholiken sehr selten Ehen eingehen, so entfiel auch das hauptsächlichste Moment, welches bei den Orthodoxen die Aufnahme nichtštokavischer Sprachelemente hätte veranlassen und fördern können; deswegen verblieben sie auch reine *što*-Sprecher, wie sie es in den südöstlichen Gegenden waren, aus welchen sie in dieses Grenzgebiet wanderten.

Viel schwieriger ist es zu sagen, wie weit der štokavische Dialekt in diesem Grenzgebiet zwischen den Katholiken reicht, denn eben hier muß man zwischen Altansässigen und Neuansiedlern strenge unterscheiden; während man also für ein rein oder vorwiegend orthodoxes Dorf ohne weiters mit Sicherheit behaupten kann, daß es rein oder wenigstens vorwiegend štokavisch ist, muß man für eine Ortschaft mit katholischer Bevölkerung erst konstatieren, was für ein Dialekt dort gesprochen wird. Aber auch diese Konstatierung will nicht immer leicht gelingen, weil vielfach infolge des engeren Verkehres, der zwischen den katholischen Altansässigen und denjenigen Neuansiedlern sich entwickelte, welche von Ursprung an demselben Glaubensbekenntnisse angehörten oder (seit Ende des XVII. Jahrhunderts) mit mehr oder weniger zarter Gewalt zu ihm überführt wurden, nicht selten auch gemischte štokavisch-kajkavische, beziehungsweise auf altkroatischem Boden štokavisch-čakavische Mundarten entstanden. In einigen Fällen kann man nun sogleich sagen, daß die betreffende Mundart in ihrem Grunde eine štokavische ist mit Beimengung einzelner Elemente aus dem anderen — kajkavischen oder čakavischen — Dialekte, oder umgekehrt, daß in der kajkavischen, beziehungsweise čakavischen, als Grundlage dienenden Mundart einzelnes dem Štokavischen entnommen ist. Doch in anderen Fällen ist es schwer zu sagen, ob die štokavischen oder die kajkavischen, beziehungsweise čakavischen Elemente in der betreffenden Mundart vorherrschen. In beiden Kategorien von Fällen ist noch eine weitere Konstatierung vorzunehmen: für eine jede dieser gemischten Mundarten sollte man nämlich feststellen, welcher der fortschreitende und welcher der zurückgehende Dialekt ist; wenn wir z. B. eine in ihrem gegenwärtigen Zustande vorwiegend kajkavische Mundart haben, welche nur einzelne štokavische Elemente aufzuweisen hat, so wissen wir noch immer nicht, ob wir da mit einer ursprünglich rein kajkavischen Bevölkerung zu tun haben, die erst angefangen hat, ihren Dialekt demjenigen der benachbarten *što*-Sprecher anzupassen, oder umgekehrt mit einer ursprünglich štokavischen, die schon fast gänzlich den *kaj*-Dialekt sich angeeignet hat. Ich weiß, daß man gewöhnlich das erstere annimmt, weil man gewöhnlich die von Miklosich (vergl. Lautl.[2], S. 392) behauptete „unwiderstehliche Assimilationskraft der serbischen (d. i. der štokavischen) Sprache“ als eine Tatsache annimmt. Ich bin dagegen überzeugt, daß die *što*-Sprecher sehr wenig assimiliert haben, und wenn sie sich auf Kosten der *kaj*- und besonders der *ča*-Sprecher so stark verbreitet haben, so haben sie dies nicht etwa ihrer angeblichen „unwiderstehlichen Assimilationskraft“ zu verdanken, sondern einzig und allein der rohen Gewalt der Türken (der bosnischen Mohammedaner), welche für sie auf ursprünglich kajkavischem und čakavischem Gebiete mit Schwert und Feuer einen freien Platz schafften. Und auch dort, wo die *što*-Sprecher außerhalb der türkischen Machtsphäre an Boden gewannen, da assimilierten sie doch niemanden, denn sie wurden dort (Militärgrenze, Südungarn etc.) als Flüchtlinge aus dem Bereiche der türkischen Herrschaft auf infolge der Türkenkriege verödetem Gebiete angesiedelt. Wie gering aber die Assimilationskraft der *što*-Sprecher ist, ersehen wir aus dem Rückgange des aus *što*-Sprechern bestehenden serbokroatischen Elementes am Rande des serbokroatischen Sprachgebietes. Von dem Rückgange des serbokroatischen Elementes in Nordalbanien und Altserbien will ich gar nicht sprechen, denn hier wurde dasselbe zumeist von fanatischen mohammedanischen Albanesen ausgerottet oder mit Gewalt zum Mohammedanismus bekehrt und dadurch auch albanisiert. Doch wenn wir vom Standpunkte Miklosichs, den Belić noch heutzutage einnimmt, auch den „altserbi-

schen“ als einen štokavischen Dialekt ansehen wollen, so müssen wir zugeben, daß dieser östliche serbokroatische Dialekt viele Eigentümlichkeiten angenommen hat, die ihn von allen übrigen serbokroatischen Dialekten entfernt, dafür aber dem Bulgarischen näher gebracht haben. Soll man auch diese teilweise Bulgarisierung des altserbischen Dialektes als ein Resultat der „unwiderstehlichen Assimilationskraft“ auffassen? Und erst die Ostgrenze gegenüber den Rumänen! In Südungarn, speziell im Banate gibt es ganze Gegenden mit vorwiegend serbokroatischer geographischer Nomenklatur und überwiegend rumänischer Bevölkerung, die einen schlagenden Beweis für die äußerst geringe Widerstandskraft des štokavischen Elementes abgeben. Aber nicht einmal in Serbien ist es den *što*-Sprechern gelungen, die dortigen Rumänen zu assimilieren; nach der offiziellen Statistik sollen letztere allerdings in starkem Rückgange begriffen sein, ja zwischen den Jahren 1895 und 1900 muß eine förmliche Rumänenseuche gewütet haben, denn ihre Zahl nahm um 37.081 ab (von 159.510 auf 122.429)[1]) — bei der bekannten Fruchtbarkeit der rumänischen Frauen! Kenner der von Rumänen in Serbien bewohnten Gegenden versichern mich aber, daß im Gegenteil die Rumänen dort Fortschritte machen und daß viele Dörfer, die noch vor einigen Jahrzehnten gemischtsprachig waren, heutzutage rein rumänisch sind. Die ganze Haltlosigkeit der „unwiderstehlichen Assimilationskraft“ der *što*-Sprecher sehen wir deutlich an den ethnographischen Verhältnissen der nördlichsten štokavischen Gegenden — Südungarn, Slavonien, Bjelovarer Komitat — wo die *što*-Sprecher neben den Rumänen vorzüglich noch mit Magyaren und Deutschen zusammenleben, welch letztere beide Nationalitäten in Slavonien sowie im Bjelovarer Komitat nur durch vereinzelte Kolonien vertreten sind: in diesen Gegenden ist die Assimilationskraft der *što*-Sprecher so stark, daß ihr Perzentsatz an der Zahl der Gesamtbevölkerung bei jeder Volkszählung geringer, derjenige der fremden Nationalitäten immer größer wird![1])

Ich glaube daher, daß man guten Grund hat, die Möglichkeit, ja sogar die Wahrscheinlichkeit zuzugeben, daß in den Fällen, wo gemischte štokavisch-kajkavische, beziehungsweise štokavisch-čakavische Dialekte uns vorliegen, dieselben nicht immer so entstanden sind, daß *kaj*-, beziehungsweise *ča*-Sprecher zum Teile oder auch vorwiegend štokavische Eigentümlichkeiten angenommen, sondern daß umgekehrt auch *što*-Sprecher Eigentümlichkeiten des kajkavischen oder des čakavischen Dialektes sich angeeignet haben. Letzteres wurde gewiß dadurch begünstigt, daß die katholischen *što*-Sprecher, welche in unmittelbarer Nachbarschaft von ebenfalls katholischen *kaj*- und *ča*-Sprechern sich befanden, unwillkürlich auch in der Sprache sich ihren kajkavischen, beziehungsweise čakavischen Glaubensgenossen anzunähern suchten, um dadurch den Zusammenhang mit ihren Glaubensgenossen und den Unterschied von den nur štokavisch sprechenden Orthodoxen besser zu dokumentieren. Wenn man noch hinzunimmt, daß, solange die Militärgrenze bestand (und auf dem ehemaligen Territorium derselben finden wir ja diese Mischdialekte!), die meisten dort wirkenden Geistlichen aus Zivilkroatien stammten, daher vorwiegend *kaj*- oder *ča*-Sprecher waren, so ergibt sich von selbst, daß in der Zeit vor der „illyrischen“ Bewegung diese Tendenz, die katholischen *što*-Sprecher in den gemischten Gegenden den *kaj*-, beziehungsweise *ča*-Sprechern näher zu bringen, von der Geistlichkeit zum Teile nur unwillkürlich, zum Teile wohl auch mit Fleiß unterstützt wurde. Wie der Sprachgebrauch der kajkavischen Katholiken für die štokavischen Katholiken maßgebend sein konnte,

[1]) Um die Zahl der Rumänen in Serbien noch geringer erscheinen zu lassen, unterscheidet in der neuesten Zeit die offizielle serbische Statistik Einwohner, die „nur rumänisch“ und solche, die „rumänisch und serbisch“ sprechen; nächstens wird sie vielleicht auch die österreichische Erfindung der „Umgangssprache“ adoptieren, um auf diese Weise noch einige Tausend Rumänen in dem Papierkorb des statistischen Bureaus zu begraben!

[1]) In den vier östlichen Komitaten Kroatien-Slavoniens (Syrmien, Virovitica, Požega und Bjelovar-Križevci) war der Perzentsatz der serbokroatischen Bevölkerung im Jahre 1880 83·10%, im Jahre 1890 77·51% (also um 5·50% geringer) und im Jahre 1900 75·86% (wiederum um 1·65% niedriger!).

geben uns ein sehr schönes Beispiel zwei der wichtigsten und gewöhnlichsten Ausdrücke der christlichen Terminologie, ich meine die Ausdrücke für „Kirche“ und „Messe“: die *što*-Sprecher haben für den ersteren ausschließlich die Form *crkva* und für den zweiten haben die štokavischen Katholiken (und auch die Orthodoxen, insoferne sie die katholische Messe erwähnen) nur den Ausdruck *misa*; im ganzen Komitat Bjelovar-Križevci habe ich aber auch bei solchen Katholiken, die keine *kaj*-Sprecher in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft haben, nur die kajkavischen Formen *cîrkva* und *mȕša*[1]) gehört, welche sie eben von den benachbarten katholischen *kaj*-Sprechern, beziehungsweise von ihren kajkavischen Geistlichen angenommen haben. Es ist daher die Annahme vollkommen begründet, daß sich die katholischen *što*-Sprecher des westlichen Grenzgebietes im allgemeinen kajkavische, beziehungsweise čakavische Eigentümlichkeiten angeeignet haben.

Speziell in bezug auf dieses Grenzgebiet ist somit auf die Konfession der Bevölkerung genau acht zu geben, wenn es sich darum handelt, zunächst Altansässige von Neuangesiedelten zu unterscheiden. Die ausschließlich štokavisch sprechenden Orthodoxen lassen sich sofort schon durch ihren Dialekt als neuere Kolonisten erkennen; viel schwieriger ist diese Scheidung aber bei den Katholiken, denn hier muß man zunächst zwischen altansässigen und neuangesiedelten *kaj*- und *ča*-Sprechern unterscheiden, dann aber gehören auch nicht alle katholischen Kolonisten seit alters her dieser Konfession an: gewiß ein nicht geringer Teil derselben wurde erst im Laufe des XVIII. Jahrhunderts durch die österreichischen Behörden vom Orthodoxismus zum Katholizismus überführt, endlich wandern in der neuesten Zeit speziell in das Komitat Bjelovar-Križevci neben Deutschen, Magyaren, Böhmen noch andere katholische serbokroatische Kolonisten ein: ikavische *što*-Sprecher aus der Lika und *kaj*-Sprecher aus den nordwestlichen kajkavischen Gegenden, besonders aus der Murinsel. Es sind somit genug Elemente da, um das ethnographische und dialektologische Bild dieses Gebietes recht bunt erscheinen zu lassen. Erst genaue ethnographische Studien, welche die unvollständigen, uns zur Verfügung stehenden historischen Notizen werden ergänzen müssen, werden uns in den Stand setzen, die verschiedenen Elemente, aus welchen die katholische Bevölkerung dieses Grenzgebietes zusammengesetzt ist, richtig und sicher zu unterscheiden. Die Art und Weise aber dieser Zusammensetzung bringt es mit sich, daß jedes von Katholiken bewohnte Dorf wird einzeln untersucht werden müssen, da man nie sicher sein kann, daß zwischen zwei Gruppen von Ortschaften, die ein bestimmtes ethnographisch-dialektologisches Bild abgeben, nicht eine dritte eingelagert ist, die einem ganz anderen Typus angehört.

§ 16. Wenn ich nun im folgenden den Versuch mache, zunächst die štokavisch-kajkavische Grenze zwischen der Drau und der Kulpa anzugeben, so muß ich ausdrücklich hervorheben, daß die von mir angegebene Grenze nur eine approximative ist: eine auf die soeben angegebene Weise durchgeführte Untersuchung wird wahrscheinlich zeigen, daß östlich und südlich dieser Grenze noch manches Dorf vorwiegend oder zum Teile kajkavisch ist, vielleicht auch, daß umgekehrt in westlicher und nördlicher Richtung es außer den Orthodoxen noch kleinere Kolonien katholischer *što*-Sprecher gibt. Jedenfalls glaube ich schon dadurch eine genauere und detailliertere Grenze festgestellt zu haben, als diejenige es ist, welche Jagić vor 40 Jahren (Historija književnosti S. 8 und 9) angeben konnte und die meines Wissens von niemandem später ergänzt wurde, so daß auch in dem neuesten Werke über den *kaj*-Dialekt, dem schon erwähnten Werke Lukьjanenkos, für diesen Teil der Grenze noch immer die Angaben Jagić' wiederholt werden. Wenn aber Belić (Діалект. карта 44, 45 und auf der Karte selbst) diese Grenze auf die Linie Bazje-Virovitica-Daruvar-Pakrac-Loṅa verlegt und sich dabei auf meine Worte in den „Vorläufigen Berichten der Bal-

[1]) *mȕša* ist eigentlich die nordčakavische Form für „Messe“, also das altkirchenslavische *mьša*, das slov. *meša-maša*, böhm. *mše*, poln. *msza*; merkwürdigerweise haben auch die *kaj*-Sprecher speziell in Agram und Umgebung diese Form mit *a* für *ь*, während in Varaždin und Umgebung die echt kajkavische Form *mẽša* gebräuchlich ist.

kan-Kommission“ IX, 61 ff. beruft, so hat er mich mißverstanden; ich habe nämlich dort gesagt, daß ich westlich von der Linie Virovitica-Daruvar-Pakrac-Jasenovac keine *i*-Sprecher, nicht aber keine *što*-Sprecher gefunden habe.

Da es zwischen *što*- und *kaj*-Sprechern eine natürliche Grenze nicht gibt, so werde ich dieselbe zumeist durch Nennung der Ortschaften angeben, welche auf štokavischem Gebiete am meisten vorspringen, so daß erst die westlich, beziehungsweise nördlich von dieser Linie liegenden Ortschaften kajkavisch sind. Diese Linie fängt an im Viroviticaer Komitat bei der Drau im Norden des unweit von diesem Flusse liegenden Dorfes Turanovac, zieht sich nach Virovitica, von wo sie in südwestlicher Richtung die östliche Grenze der beiden Varaždiner Regimenter der ehemaligen Militärgrenze und nunmehrige Grenze der Komitate Virovitica und Bjelovar-Križevci beim Berge Trimeđak erreicht; sie folgt dieser Grenze in nordwestlicher Richtung bis zum Dorfe Brzaja, von wo aus sie über die sehr gewundene Linie Velika Trešńevica, Mala Trešńevica, Ribńačka, Pupelica, Kašļavac, Orovac, Patkovac, Prespa, Tomaš, Grginac, Višńevac, Čurlovac, Diklenica, Stanići, Poļančani, Sredice, Torda Rijeka, Domankuš, Kovačevac, Novakovac, Cjepidlak, Hrsovo, Majur, Bolč, Zovnik, Žavnica, Glognovi, Habijanac, Čoporda, Remetinac, Stari Glog, Habijanovac die westliche Grenze der ehemaligen Militärgrenze bei Koritno erreicht. Von Koritno geht die štokavische Grenze zurück durch das Gebiet der beiden Varaždiner Regimenter in einer noch mehr gewundenen Linie, zunächst in südöstlicher, dann wieder südwestlicher Richtung über Vukšinac, Štefańe, Laminac stari, Paļevina, Berek, Krivaja, Potok, Ploščica stara, Kozarevac, Nevinac, Bulinac, Drļanovac, Kovačica, Dražica, Trnovitica velika, Begovača, Oštri Zid, Šimļanik und Podgarić nach Kutinica an der Grenze der ehemaligen beiden Varaždiner Regimenter und des ehemaligen Komitates Križevci, umfaßt die beiden Dörfer Selište srpsko und Mikleuška im Bezirke Moslavina desselben Komitates und das Dorf Šartovac des Bezirkes Kutina des ehemaligen Komitates Požega, um dieser Grenze folgend den Fluß Ilova und damit die Grenze des Bezirkes Lipovļani des ehemaligen Gradiškaner Regimentes und nunmehrigen Komitates Požega zu erreichen; von hier aus geht sie über Piļenice, Kraļeva velika, Krivaj, Brestača nach Jasenovac an der Save.

Von Jasenovac wird die Grenze durch die Save bis Sisak, dann durch die Kulpa bis in die Nähe von Karlovac (Karlstadt) gebildet, aber so, daß zum großen Teile auch ein enger Streifen am rechten Ufer der beiden Flüsse kajkavisch ist; von Jasenovac flußaufwärts ist auch das rechte Ufer rein štokavisch bis Bobovac inklusive, dann aber folgt ein kajkavischer Streifen, der durch die kajkavischen Ortschaften Bistrać, Žreme, Krivaj, Greda, Graduša, Blinski Kut, Komarovo, Crnec, Pračno, Mošćenica, Drenčina, Petrińa (mit Ausnahme des südlichen Vorortes Majdan, wo štokavisch gesprochen wird), Mokrica, Gora, Glinska Poļana, Stankovac, Brkiševina, Bučica begrenzt wird. Wahrscheinlich aber geht dieser kajkavische Streifen in der Richtung gegen Karlovac noch weiter, doch habe ich das nicht konstatieren können; sicher aber ist es, daß das an beiden Ufern der Kulpa liegende Dorf Gliboki Potok die im Kulpatale am meisten nach Westen vorgeschobene kajkavische Ortschaft ist: Kobilić am linken und Kamensko am rechten Flußufer sind schon čakavisch, während das zwischen Kamensko und Gliboki Brod liegende Dorf Popović-brdo štokavisch ist (vgl. Karte II).

§ 17. Hier also am rechten Kulpaufer östlich von Karlovac trifft die Grenze der drei Dialekte zusammen und von nun an gilt es, die Grenze des štokavischen Gebietes gegenüber dem čakavischen festzusetzen. Doch diesen Teil der Grenze habe ich selbst nicht untersuchen können und, da auch sonst niemand sich damit beschäftigt hat, so muß ich mich auf die schon vor zwanzig Jahren aus den dortigen Gegenden erhaltenen Privatmitteilungen verlassen, die ich schon im Archiv XIII, 177, 178, verwertet habe. Nur für die unmittelbare Umgebung von Karlovac hat F. Strohal im Rad 146, 78 einige sehr willkom-

mene Angaben gemacht. Von Popović-brdo, wo die štokavische Grenze den nordwestlichsten Punkt erreicht, zieht sie von der Kulpa über die Korana zur Mrežnica, indem sie zwischen Karlovac, der Kulpa und der Mrežnica ein čakavisches Dreieck zurückläßt, das im Süden durch die čakavischen Ortschaften Kamensko, Turań (Turn), Poļice, Belaj und Crkveno selo begrenzt wird. Von diesem letzteren Orte zieht die Grenze die Mrežnica hinauf bis zum štokavischen Tržić, dann um die (štokavischen) Ortschaften Plaški, Dabar, Brlog, Škare, Doļane, Založnica, Ravļane — das čakavische Gacko poļe mit Otočac auf der linken Seite lassend — mit dem Gebirgszuge zum Berge Pļešivica am Velebitgebirge, um mit diesem letzteren in südöstlicher Richtung die dalmatinische Grenze und mit dieser das Meer zu erreichen, welches von nun an im allgemeinen die Grenze zwischen dem štokavischen Festlande und den čakavischen Inseln bildet.[1])

Das dalmatinische Festland ist, wie schon gesagt, heutzutage fast rein štokavisch; Reste der einstigen bis zum Cetinaflusse reichenden čakavischen Bevölkerung haben sich nur in den Gegenden erhalten, welche von den Türken den Venetianern nie entrissen wurden, also zunächst in einigen Dörfern um Nin (Nona) und Zara, ebenso in noch anderen Dörfern bei Sebenico, das selbst, obschon es nie von den Türken erobert wurde, mit Ausnahme des Vorortes Lučac schon štokavisch ist, ferner in den wenigen zwischen Sebenico und Traù am Meeresstrande liegenden Dörfern, dann in Traù selbst und den Castella, die sich gegen Spalato ziehen. Spalato selbst bildet eine kleine čakavische Insel, denn die nächsten Dörfer rundherum (Vrańic, Salona, Kamen, Stobreč) sind štokavisch. Ziemlich gut hat sich die ursprüngliche čakavische Bevölkerung auf dem Gebiete der ehemaligen „Republik“ Poļica (auf beiden Abhängen des Mosorgebirges) erhalten, doch nur in dem „unteren“ (*doňa*) und „mittleren“ (*sredňa Poļica*) Teile desselben, d. i. in dem Teile zwischen dem Meere, dem Mosor und den Flüssen Žrnovnica und Cetina; die „obere“ Poļica (*gorňa P.*) auf der anderen Seite des Mosor ist, scheint es, schon rein štokavisch. Zu dem čakavischen Gebiete auf dem dalmatinischen Festlande kann man endlich den westlichen Teil der Halbinsel Sabbioncello (serbokroatisch Rât) im Gebiete der ehemaligen Republik Ragusa rechnen, dessen ikavischer Dialekt den Übergang vom Štokavischen zum ikavisch-čakavischen Dialekt der Insel Curzola (sbkr. Kôrčula) bildet, welch letztere mit der Insel Lagosta (sbkr. Làstovo) die beiden südlichsten čakavischen Inseln sind.

§ 18. Doch auch westlich von der auf diese Weise von der Drau bis zum Meere gezogenen Grenze des štokavischen Gebietes finden sich kleinere štokavische Sprachinseln als vorgeschobene Vorposten der štokavischen Überflutung von ursprünglich kajkavischem und čakavischem Boden. So finden wir zunächst auf dem Gebiete der ehemaligen Varaždiner Regimenter zwischen Koprivnica und Križevci eine kleine Sprachinsel orthodoxer (jekavischer) *što*-Sprecher, welche die vorwiegend orthodoxen Dörfer Velika Mučna, Paunovac, Sokolovac, Mala Brańska, Sesvete, Kloštar, Lepavina, Mali Poganac, Botinovac, Osek, Veliki Poganac, Gabričani veliki und Radeļevo selo umfaßt und mit den Ortschaften Prkos, Belanovo selo, Duga Rijeka, Segovina, Bolfan und Čukovac in das Gebiet des ehemaligen Komitates Križevci (nunmehrigen Komitates Agram) hineinreicht; in geringerer Zahl leben orthodoxe *što*-Sprecher noch in anderen benachbarten Dörfern. Eine zweite štokavische Sprachinsel auf dem Gebiete der ehemaligen Varaždiner Regimenter finden wir zwischen Ivanić-grad und Čazma; sie wird begrenzt durch die Dörfer Dereza, Dragičevac, Marinkovac, Mostari, dann (mit Ausschluß von Marča) Prkos, Graberje, Buńani, Palančani, Suhaja, Grabovnica, Milaševac und (um das kajkavische Čazma herum) wieder Dereza und unterscheidet sich von der ersteren dadurch, daß hier die (ausschließlich jekavische)

[1]) Ich rechne hier, im Gegensatze zu Archiv XIII, 178, zum čakavischen Gebiet auch den schmalen Küstenstreifen zwischen Zengg und der dalmatinischen Grenze, weil die Sprache dieser Gegend doch manchen čakavischen Zug aufweist.

Bevölkerung vorwiegend katholisch ist; (štokavische) Orthodoxe sind auch hier in den umliegenden Dörfern zerstreut. Eine dritte štokavische Sprachinsel auf altslavonischem (kajkavischem) Gebiete bilden die Uniaten des Sichelburger Bezirkes (Žumberak), welche mit kleineren Kolonien auch in Krain, speziell in den Gemeinden Radovica und Suhor sich fortsetzen und an die sich das dem Orthodoxismus treu gebliebene Dorf Bojanci (südöstlich von Tschernembl) anschließt.[1])

Auf altkroatischem Gebiete (südlich von der Kulpa) sind größere štokavische Kolonien nicht vorhanden, doch längs der štokavisch-čakavischen Grenze in der Strecke von der Grenze Zivilkroatiens bis Otočac leben Orthodoxe in mehreren überwiegend katholischen Ortschaften zerstreut, die Majorität erreichen sie aber nur in Trojvrh und Vetrnica bei Modruš; rein orthodox sind dann Dubrave und Ponikve nordöstlich und wieder überwiegend orthodox Gomirje und Tuk nordwestlich von Ogulin. In Tuk erreichen die Orthodoxen die Grenze des ehemaligen Zivilkroatien, wo sie in nordwestlicher Richtung vom letzten Orte die (überwiegend orthodoxen) Kolonien Hajdine, Vučinić-selo und Komorske Moravice bilden. Im Dreieck Zengg-Karlstadt-Fiume gibt es aber auch Kolonien von katholischen, in der Regel aus der Lika stammenden *što*-Sprechern; sie werden gewöhnlich Bunijevci oder auch einfach Ličani genannt und unterscheiden sich von den Orthodoxen dadurch, daß sie *i*-Sprecher sind; so viel ich weiß, sind in diesem Teile des altkroatischen Gebietes die Ortschaften Mrkopalj, Lič und Zagon (katholische) štokavisch-ikavische Kolonien. In den räumlich so eng begrenzten Trümmern des čakavischen Gebietes auf dem dalmatinischen Festlande kann natürlich von štokavischen Kolonien keine Rede sein; wohl aber gibt es solche auf den von Arbe angefangen bis Lagosta inklusive sonst rein čakavischen Inseln. So viel ich weiß, sind hier štokavisch: die kleine Insel Olib (Ulbo) nordwestlich von Zara, dann die Ortschaften Maslinica (ital. Porto Oliveto) auf Solta (sbkr. Šolta, früher Sulet), Sumartin und zur Hälfte Povlje auf Brazza (sbkr. Brač), Sućuraj, Bogomolje, Gdiń und Zastražišće auf Lesina (sbkr. Hvâr) und Račišće auf Curzola (sbkr. Kŏrčula); diese štokavischen Kolonisten auf den Inseln kamen vom benachbarten dalmatinischen Festlande, sind daher katholische *i*-Sprecher; nur die Bewohner von Račišće auf Curzola sind katholische *je*-Sprecher, denn sie kamen dorthin im Jahre 1672 aus dem (ragusanischen) Primorje.

Zum altkroatischen Gebiete gehört auch der östliche Teil Istriens bis zum Flusse Arsa (sbkr. Raša). Ich habe früher (Archiv XIII, 172) die im nordöstlichen Teile Istriens lebenden Ćićen als reine *ča*-Sprecher betrachtet, doch aus einem Vortrage, welchen im Wiener slavischen Seminar ein von dort gebürtiger Herr hielt, ersah ich, daß die Ćićen einen äußerst interessanten gemischten štokavisch-čakavischen Dialekt sprechen, so daß sie wohl aus irgendeiner an der ursprünglichen (wohl nördlichen) štokavisch-čakavischen Sprachgrenze gelegenen Gegend stammen dürften.[1]) Einen ähnlichen gemischten čakavisch-štokavischen Dialekt sprechen auch die „Morlaken" (sbkr. Vlasi) im südwestlichen Teile Istriens, wohin sie im Laufe des XVI. und XVII. Jahrhunderts von den Venetianern, hauptsäch-

[1]) Diese in Krain lebenden *što*-Sprecher erscheinen in den offiziellen Statistiken zumeist nicht als Serbokroaten; schon Czoernig beging den Irrtum, die Orthodoxen von Bojanci als Rumänen aufzufassen (mit dem Namen Vlasi werden im Serbokroatischen bald Orthodoxe [im Westen], bald Rumänen [im Osten] bezeichnet, daher die Verwechslung bei Czoernig!). Ein merkwürdiges Spiel treiben aber mit diesen unierten und nicht unierten „Griechen" die offiziellen Organe: im Jahre 1880 fand man Serbokroaten nur in Bojanci, im Jahre 1890 kamen einige hundert Uniaten in den Gemeinden Radovica und Suhor hinzu, im Jahre 1900 endlich waren sowohl diese letzteren, als auch die Orthodoxen von Bojanci der „Umgangssprache" nach Slovenen!

[1]) Am meisten fällt in diesem Dialekte der Reflex der urslav. Gruppen *tj* — *dj* auf; für die erstere hat er ein *č* (den Laut *ć* hat dieser Dialekt nur für sekundäres *tj*, z. B. *braća*, oder in Lehnwörtern, z. B. *ćor*) und für die zweite (mit Ausnahme weniger Fälle wie *meja, mlaji, slaji*) ein *ž*, also für beide Gruppen dieselben Reflexe wie im Russischen! Da nun dieser Dialekt mit dem slovenischen Gebiete grenzt, könnte man meinen, wenigstens das *č* für *tj* sei slovenischen Ursprunges, doch auch die benachbarten slovenischen Mundarten haben gerade für urslav. *tj* das sonst serbokroatische *ć*.

lich vom dalmatinischen Festlande übersiedelt wurden. Reine *što*-Sprecher sind aber die Bewohner von Peroj nördlich von Pola, doch das nimmt uns nicht Wunder, denn sie sind Orthodoxe, die im Jahre 1657 aus dem Bezirke Crmnica in Montenegro hieher kamen; deswegen sind sie auch *je*-Sprecher.

Diese *što*-Sprecher im südwestlichen Teile Istriens gehören schon zu den serbokroatischen Kolonien auf ursprünglich fremdsprachigem Boden, denn es ist höchst wahrscheinlich, daß vor dieser Kolonisation die Bevölkerung in diesem Teile Istriens auch auf dem flachen Lande italienisch war, wie sie es noch immer in den Städten und Märkten ist. Von den übrigen serbokroatischen Kolonien auf fremdsprachigem Boden gehören aber zum štokavischen Dialekt die S. 29 erwähnten Kolonien in Süd- und Zentralungarn. Die Kolonien in Westungarn längs der österreichischen Grenze samt den im Verschwinden begriffenen Kolonien in Niederösterreich und Mähren sind čakavisch, doch es waren darunter gewiß auch štokavische Kolonisten; so erwähnt Kurelac in den Jačke, S. XVI, daß in einigen Dörfern westlich von Steinamanger, die mit dem gemeinsamen Namen Vlahija bezeichnet werden, keine *ča*-Sprecher, sondern „Serben wohnen, die zum Katholizismus übertraten"; dies bestätigen auch die kargen Notizen Kuhač' (im Agramer Vienac 1878, S. 675) über den Dialekt dieser Vlahija; am markantesten ist es, daß hier der Christ, wie sonst bei den Orthodoxen, *hrišćan* (und nicht *kršćanin*) heißt.

Štokavisch sind auch die serbokroatischen Kolonisten in Süditalien in der Provinz Molise, welche — wie Dr. J. Smodlaka im Zaratiner Kalender Svačić für das Jahr 1906, S. 53, wahrscheinlich gemacht hat — dorthin vor dem Anfange des XVI. Jahrhunderts aus dem dalmatinischen Küstenlande zwischen Makarska und dem Narentaflusse kamen. Zu dem štokavischen Dialekte sollten endlich auch die serbokroatischen Kolonien in Südrußland im Gouvernement Char'kov, „Slavoserbischer" Bezirk (славяносербскій уѣздъ), gezählt werden, denn es waren dies Orthodoxe, die im XVIII. Jahrhundert aus Ungarn dorthin auswanderten; doch, wie ich privatim erfahren habe, sind sie schon alle vollständig russifiziert.

4. Štokavisch-kajkavische und štokavisch-čakavische Mischdialekte.

§ 19. Die Westgrenze des štokavischen Gebietes ist, wie schon gesagt, nicht nur deswegen schwer festzusetzen, weil im Grenzgebiete Altansässige und Neuansiedler durcheinander gemischt wurden, sondern hauptsächlich auch deswegen, weil eben infolge dieser Mischung verschiedener Elemente, die ursprünglich räumlich getrennt waren, sich vielfach Mischdialekte entwickelten, in bezug auf welche es nicht selten schwer zu sagen ist, zu welcher Dialektgruppe sie eigentlich gehören. Es ist daher leicht möglich, daß ich einzelne Dörfer unrichtig der einen oder der anderen Gruppe zugewiesen habe, da ich mich doch in jedem Dorfe nur sehr kurze Zeit aufhalten und nur die Sprache einzelner Individuen untersuchen konnte. Wie verschieden aber das Verhältnis sein kann, in welchem štokavische und nichtštokavische Elemente in der Sprache desselben Individuums vertreten sein können, soll aus dem Folgenden hervorleuchten. In der Stadt Virovitica wird rein štokavisch gesprochen, doch man hört auch *kùlko* für *koliko*, die 3. plur. präs. mit der Endung *-eju* (z. B. *pîšeju, klèkneju, òdeju*) und das Präsens *budem* in futurischer Bedeutung in Hauptsätzen (z. B. *dȍk dôjdete, ùprāv pódnē bùdē*); im nördlich von der Stadt gelegenen, ebenfalls rein štokavischen Dorfe Turanovac hörte ich die Form *môrje* „Meer". Dagegen sind die Dörfer im nordwestlichen Winkel des Komitates Virovitica kajkavisch; doch ist zunächst die Akzentuation zum großen Teile schon die neuere štokavische[1]), z. B. *žèna, òni, òtec, dalèko, rastèpē* Bukovica, *ògńūšće, pòterāj, ùbio, zèseći* (štok. *ìsjeći*), *jesènās, nè-mrem* (štok. *ne mògu*) Vukosavļevica, *jèden, pòjeli, tr̀govec, dèca* Bušetina; man hört auch *a* für einen

[1]) Als speziell štokavisch gilt mir diejenige Betonung, die keine ursprünglich betonten Längen mit steigendem Akzent kennt, also keine Fälle wie *bíļe, múdri, píšem.*

älteren Halbvokal: *sèdam, sȁkī dân, 14 jùtār* Buš., *jesènās, làgav, dân, dànas, dàska, stàklo, kȁsno, na-tȁšće* Vuk.; in Vukosavljevica kommt auch *je* für *ě* vor, vielleicht nur in kurzen Silben (vgl. § 30); auch die spezifisch štokavische Endung *-ā* beim nominalen Gen. plur. kommt vor: *zemáļā* Buš., *ákōvā* Vuk.; in letzterem Orte wird auch silbenschließendes *l* zum Teile vokalisiert: *dȁo, ùbio, posádio, pítō, rèkō* und *štȍ* sowie *zȁšto* vielleicht häufiger verwendet als *kaj, zakaj*. Im Komitate Bjelovar-Križevci fällt es zunächst auf, daß die (vorwiegend) kajkavischen Dörfer, welche unweit der štokavischen Grenze liegen, zum großen Teile die neuere štokavische Betonung und die jekavische Aussprache, dann das *što* selbst angenommen haben, so daß Wendungen wie *štȍ-si rèkel* (Veliko Trojstvo) oder Formen wie *zèćerat* (Daskalica) mit dem kajkavischen *ze* für štok. *iz-* und der jekavischen Form *ćerat* für *tjerati* vorkommen; auch kann man von einem und demselben Individuum unmittelbar nacheinander hören z. B. *štȁ vèlīš?* und *na ònōm brešč̀ecu* (*brešč̀ec* als Diminutiv zu *brȇg* „Hügel") Malo Trojstvo, *snàja* (= *snaha*) und *stèklo* Veliko Trojstvo, *med-vlȁjima* (= *vlasima*) und *vȕra* (= *ura*) Povelić, *dènes-je liépo vriéme* und *krùmpēr* Topolovac, *šlâp, štène, crěšńa* (mit štokavischem *cr-*) und *ès' vȉdel?, čȁvel, ne-râzmem* Rača, *râž, sȉjeno, kukùruz, nèšto* und *kâj-ću rèći?, nājstareša, mȅńe* „weniger" Vagovina. In ähnlicher Weise kommen kajkavische Elemente in den štokavischen an der Sprachgrenze liegenden Ortschaften vor, *nè bu* „es wird nicht sein" Dapci, *nè-pē* „er wird nicht gehen" (= *ne pojde*) Mostari, *slavíček* „Nachtigall", *komínec* (= *komina*) Dražica, *dôđū* „sie werden kommen" Gorńe Plavnice, *nè-pēdu* „sie werden nicht gehen", *dvî vȕre* Čurlovac, *zȕtra* (= *sutra*), *vȕra, vȕčit-se* (= *učiti se*), *jâ-vam nê-bum làgō* „ich werde Sie nicht belügen" Ploščica stara; speziell in Mostari (nordöstlich von Ivanić-grad) hört man nicht selten auch ekavische Formen, ferner ein breites *e*, so daß eine genauere Untersuchung hier eher einen štokavisch-kajkavischen Mischdialekt feststellen dürfte.

Interessante Mundarten finden wir in den Bezirken Pakrac und Lipovljani des Komitates Požega, von welchen der erstere zu Zivilslavonien, der letztere zum Gradiškaner Regimente gehörte. In den Dörfern Marino selo, Poljana und Međurić wird ein štokavischer Dialekt mit gemischt jekavisch-ekavischer Aussprache gesprochen, obschon die katholischen Serbokroaten in Međurić aus der Lika eingewandert sein sollen. Die Betonung ist rein štokavisch; betonte Längen können aber, wie auch sonst, erhalten bleiben z. B. *Vukôvje, izvêzō*; doch der kurze fallende Akzent scheint mir etwas gedehnt, so daß die Akzentuation sich von dieser Seite der kajkavischen zu nähern scheint. Kajkavisch ist ferner das zum großen Teile erhaltene silbenschließende *l* beim Partizip, z. B. *rèkal, ìspekal, čȗl* neben *ȍbūkō, tûkō, ȉzvūkō, vȉdio, pȍpio, ùvatio, pòsjekō, ȉo, dȍnio, izvêzō, vêzō* Mar. selo, *ȕzēl, prímil, mȉslil, dâl* neben *bȉo* Poļ., *prȍpal, čȕl* neben *razùmio, dȍšō, rèkō* Međ.; kajkavisch ist ferner *prèšel* (für *prešao*, das einzige Beispiel, wo ich in diesen drei Dörfern ein kajkavisches *e* hörte), *môrje, jâ bum prȉje u-grȍbu* Međ., wohl auch die weichen Endungen in der Pronominaldeklination dat. *ȍvēm sèlu, stârem Poļáncu*, lok. *u svȕkem sèlu* Mar. selo; wahrscheinlich eine auf jekavische Art umgeformte kajkavische Form ist auch *ìmjel-ìmio* (für *imao*) Poļ. Es ist aber auch die Möglichkeit vorhanden, daß auf die Sprache der Altansässigen in diesen Dörfern die zahlreichen böhmischen Kolonisten zum Teile einen Einfluß ausgeübt haben, die speziell in Poļana die große Mehrzahl der Bevölkerung bilden.

Rein štokavisch ist dagegen der Dialekt der Dörfer Banova Jaruga, Piļenice, Krivaj und Kraļeva velika, ist aber wegen seiner gemischten jekavisch-ekavischen Aussprache sehr bemerkenswert, da wenigstens teilweise ziemlich regelmäßig die kurzen *ě*-Silben jekavisch, die langen dagegen ekavisch ausgesprochen werden (vgl. § 30); eine Spur kajkavischer Aussprache fand ich nur in dem der Grenze des kajkavischen Bezirkes Kutina am nächsten gelegenen Dorfe Piļenice, wo langes *e* (mit Ausnahme des einem *ě* entsprechenden) etwas breit, langes *a* dagegen etwas gerundet, daher einem *o* sich nähernd, ausgesprochen wird. In den nahe gelegenen kajkavischen Ortschaften Lipovļani und Su-

bocka ist wiederum die Akzentuation zum großen Teile štokavisch, die Aussprache aber in Lipovljani rein ekavisch, in Subocka dagegen gemischt ekavisch-jekavisch, und zwar so, daß — wie es scheint — auch hier die jekavische Aussprache häufiger in kurzen Silben üblich ist (*pjȅńa, djȅvōjka, pjȅvajū pjȅsme, tjȅrā, bjȅžī, vjȅrujēm, sjȅme, djȅca, ljȅpšā* neben *liépa, diéte*). In Lipovljani hörte ich auch *štȍ-si rekel?, màgla, dàska,* gen. pl. *dasákā,* letzteres von einer alten Frau, deren kleiner Enkel dagegen *dèska* aussprach, in Subocka *stàklo* in der Bedeutung „Glas", während *stèklo* die Bedeutung „Flasche" hat; im letzteren Orte werden neben *štȍ* und *zāšto* auch die Formen *kȇ* und *záke* (beziehungsweise im Inlaute *zākȅ*, z. B. *zākȅ-si tô pòsekel?*) gebraucht, während die gewöhnlichen kajkavischen Formen *kaj* und *zakaj* gar nicht gebräuchlich sind. Diese Form *ke* ist bis jetzt auf kajkavischem Gebiete nur noch aus Trebarjevo (an der Save, nördlich von Sisak) bezeugt: *kȩj, nike* „nichts", *nȩke* „etwas" und trägt dazu bei, die Erklärung des rätselhaften *kaj* zu erschweren, denn sie ist kaum aus *kaj* durch Umlaut des *a* vor dem silbenschließenden *j* entstanden, da wir keine weiteren Beispiele dafür aus dem Kajkavischen haben.[1])

Relativ reiner als an der štokavisch-kajkavischen Grenze im Komitate Bjelovar scheint der kajkavische Dialekt zu sein, der am rechten Save- und Kulpaufer zwischen Jasenovac und Karlstadt gesprochen wird. Ich habe allerdings auch hier manchen štokavischen Akzent gehört, doch die jekavischen Formen sind sehr selten und auch die Fälle kommen selten vor, wo für einen älteren Halbvokal ein *a* steht.

Ebenso wie die štokavisch-kajkavische Grenze, so ist gewiß auch die štokavisch-čakavische reich an solchen Übergängen und Mischungen, doch dies muß erst untersucht und festgestellt werden. Ich habe nur in Ogulin eine gemischte Mundart dieser Art konstatieren können, da ich die štokavische Grenze in weiterer südlicher Richtung nicht mehr verfolgt habe. Es ist dies ein sehr interessanter Dialekt, den ich deswegen noch zur čakavischen Gruppe rechne, weil man hier im allgemeinen *zâč, šć* und *j* für štokav. *št - đ*, silbenschließendes *-l*, sehr oft den nominalen Genitiv plur. ohne *-ā* (z. B. *jèlenov, sìnōv, mèdvedov, psôv, lìsîc, sîn*), auch *va* für *u* (z. B. *và-tō* = *u tō*), *mälin* für *mlin* „Mühle", *kàdi* für *gdě* „wo", *crîkva* für *crkva*, dann die weichen Endungen im Gen. Dat. Lok. sing. m. et n. der Pronominaldeklination auch bei harten Stämmen (z. B. *svêtega, jèdnem, jednèga, nìkakega, žūtèga, ovèga*) hat. Doch macht sonst die Mundart entschieden den Eindruck eines štokavisch-ikavischen Dialektes; so zunächst durch die fast ausnahmslos neuere štokavische Betonung: ältere Akzente habe ich sehr selten gehört (*balòta, dobrèga, žūtèga*). Es kommen aber auch kajkavische Eigentümlichkeiten vor: vor allem das regelmäßig verwendete *kaj* selbst, dann auch *bùte* (= *budete*), *zȅmē* (= *uzme*), *sȍbota* „Samstag". Stark mit štokavischen Elementen versetzt sind aber die čakavischen Mundarten des dalmatinischen Festlandes, doch über diese gemischten Mundarten mit čakavischer Grundlage behalte ich mir vor, bei einer anderen Gelegenheit im Zusammenhange mit den rein čakavischen Dialekten ausführlicher zu sprechen.

5. Bisherige Untersuchungen und mein Material.

§ 20. Die štokavischen Dialekte wurden bis jetzt sehr wenig untersucht, weil sie im allgemeinen nur wenig von der Schriftsprache abweichen, daher auch das Interesse der Forscher weniger erregten. Vuk war auch hier der erste: in der Einleitung zu den in Cetińe im Jahre 1836 gedruckten Sprichwörtern (Народне српске пословице) erwähnt er auf S. XI—XLIX dialektische Eigentümlichkeiten der štokavischen Gegenden, besonders der südwestlichen. Die Reihe der Spezialdarstellungen

[1]) Nach diesem *ke-zake* wurde gewiß die Form *kekavac* gebildet, die schon in der ersten Ausgabe von Vuks Wörterbuch vorkommt: „*кекавац* der Kroate (Windische), der *kaj* (statt *шта*) spricht"; wie wir gesehen haben (s. S. 3) nannte auch Vuk selbst die *kaj*-Sprecher so, bis Daničić die gegenwärtig allein übliche Form *kajkavac* einführte.

eröffnete ein kleiner Aufsatz von Jovan Živanović über den oststokavischen Dialekt (Особине ресавског или косовопољског диалекта im Programme des Karlowitzer Gymnasiums für das Jahr 1881/1882, auch als S.-A.), doch ist dies keine Schilderung des Oststokavischen oder einer einzelnen Mundart desselben auf Grund eigener Beobachtung, sondern fast ausschließlich eine Zusammenstellung von Beispielen für einige schon von Vuk beobachteten Eigentümlichkeiten des Oststokavischen, die Ž. der Vukischen Volksliedersammlung, zum Teile auch Milićević' Kneževina Srbija entnahm. Viel mehr bieten die gedrungenen Aufzeichnungen Ļub. Stojanović' „Dialektologische Miszellen aus Serbien" (Archiv für slav. Phil. XXV, 212—218), die bis jetzt unsere einzige Quelle für das Oststokavische sind, denn die Mundarten der Krašovaner im Banate, welche Miletič in seinem Aufsatze „Über die Sprache und die Herkunft der sogenannten Krašovaner in Südungarn" (Archiv für slav. Phil. XXV, 161—181) als eine serbokroatische Mundart bestimmte, möchte ich nicht mit Belić (Дијалектол. карта S. 28) zum Oststokavischen, sondern jedenfalls zum Altserbischen rechnen, denn die bulgarischen Elemente sind in derselben zu stark vertreten; die Krašovaner wurden ja deswegen allgemein zu den Bulgaren gerechnet!

Mehrere Monographien benützten wir dagegen aus dem Gebiete des Weststokavischen. Die von der Schriftsprache mehr abweichenden südwestlichen Mundarten sind allerdings nur durch einen von Tomo Brajković über den Dialekt von Perast in den Bocche von Cattaro (Peraški dijalekat im Programme des Gymnasiums von Cattaro für das Jahr 1892/1893), dann durch einen kurzen Artikel von Savo P. Vuletić über den Dialekt der Zeta (Неке карактеристичне одлике говора у Зети im Karlowitzer Бранково коло IX [1903], Nr. 6, S. 186, 187)[1]) vertreten; speziell die Betonung dieser Mundarten wurde von mir in der Schrift „die serbokroatische Betonung südwestlicher Mundarten" (Schriften der Balkan-Kommission, linguistische Abteilung I, 1, Wien 1900) behandelt, wobei naturgemäß auch phonetische und morphologische Eigentümlichkeiten berücksichtigt wurden. Von den nordwestlichen štokavischen Mundarten wurde vor allem der jekavische Dialekt von Ragusa durch P. Budmani dargestellt (Dubrovački dijalekat kako se sada govori im Rad der südslav. Akademie, Band LXV, S. 155—179); durch Prof. Šurmin wurden dann die jekavischen Dialekte der östlichen Hercegovina (Njekoliko bilježaka o govoru hercegovačkom im Nastavni vjesnik, Band III, Agram 1895, S. 164—175) und von Sarajevo (Osobine današńega sarajevskog govora im Rad, Band CXXI, S. 186—209) dargestellt; eine kurze Schilderung des ebenfalls jekavischen Dialektes von Korenica in der Lika gab B. Lastavica (Koreničkі govor im Nast. vjesnik, Band XIV, Agram 1906, S. 752—765). Von ekavischen Mundarten wurde bis jetzt nur ein Dialekt der Šumadija in Serbien durch P. Đorđević untersucht („Einiges über die Kanomundart im Königreiche Serbien", Archiv für slav. Phil. XVI, S. 132—139). Hauptsächlich die Mundart des ikavischen Teiles von Mostar schilderte Prof. M. Milas (Današńi mostarski dijalekat im Rad, Band 153, S. 47—97, während Prof. Hirt die Mundart der *i*-Sprecher am rechten Drinaufer in Serbien („Der ikavische Dialekt im Königreich Serbien", Sitzungsberichte der Wiener Akademie, philos.-histor. Klasse, Band 146, V) und R. Strohal die štokavisch-ikavische Mundart von Mrkopaļ, südlich von Delnice zwischen Fiume und Karlstadt, untersuchte (Nastavni vjesnik, Band XIV, Heft 9 und 10, Neke dijalektične osobine iz trgovišta Mrkoplja)[1]).

[1]) Herr Vuletić schließt seinen eigentlich nur vier Eigentümlichkeiten des zetischen Dialektes hervorhebenden Aufsatz mit den Worten: „Wir bemerken, daß die Beobachtungen über den Dialekt der Zeta, die vor Jahren Dr. Milan Rešetar veröffentlichte, in vielem unrichtig sind". Zunächst sind solche allgemein gehaltene Verdächtigungen, gelinde gesagt, taktlos, dann aber habe ich über den Dialekt der Zeta bisher nichts „veröffentlicht", sondern nur wenige Worte darüber („vorläuf. Berichte" der Balkan-Kommission, Heft I, S. 12, 13) gesagt und dabei gerade zwei von den vier Erscheinungen erwähnt, die auch Herr Popović unvollständig und ungenau bespricht, nämlich die Aussprache von *č* und von *l* — *ļ*.

[1]) Die Eigentümlichkeiten dieses letzteren Dialektes, die als čakavisch bezeichnet werden können, sind sehr wenig zahlreich; hierher ist vor allem zu rechnen der

§ 21. Im Folgenden sollen die štokavischen dialektischen Eigentümlichkeiten behandelt werden, welche durch mich oder auf meine Veranlassung[1]) auf verschiedenen Punkten des štokavischen Gebietes ausschließlich aus dem Volksmunde gesammelt wurden. Es sind dies lauter Erscheinungen, die entweder überhaupt neu sind oder für bestimmte Gegenden neu bezeugt wurden, oder endlich solche, für die eine neue Erklärung vorgebracht wird. Den Stoff habe ich systematisch nach der grammatischen Einteilung gruppiert, weil bei der geringen Abweichung zwischen den einzelnen weštokavischen Mundarten, denen allein mein Material entnommen ist, diese Art der Darstellung mir zweckmäßiger und übersichtlicher erschien. Noch mehr aber war für eine solche Anordnung des Stoffes der Umstand maßgebend, daß ich keine einzelne Mundart so eingehend untersucht habe, daß ich ein ziemlich vollständiges Bild derselben hätte geben können; auch von den drei Mundarten, welche meiner Schrift „Die Betonung usw." als Grundlage dienen, hat die von Ragusa schon Budmani vortrefflich dargestellt und diejenigen von Ozrinići und Prčań habe ich während einer relativ kurzen Zeit vorzüglich in bezug auf die Betonung untersucht, so daß auch das grammatische Bild dieser beiden Mundarten nur unvollständig sein könnte. Die meisten anderen štokavischen Mundarten, die überhaupt in dieser Schrift berücksichtigt werden, kenne ich nur wenig, so daß eine Zusammenfassung der dialektischen Eigentümlichkeiten nach Ländern und Gegenden zum größten Teile sehr unvollständig sein müßte. Es sei daher auch ausdrücklich bemerkt, daß das von mir abgegebene Zeugnis für das Vorkommen einer bestimmten Form in einem Orte nur so viel bedeutet, daß ich diese Form wirklich in dem betreffenden Orte wenigstens von einer dort geborenen und lebenden Person gehört habe; es ist aber immer die Möglichkeit vorhanden, daß mein Gewährsmann und noch eher andere Bewohner derselben Ortschaft neben dieser auch eine oder gar mehrere Formen, vielleicht vorwiegend, beziehungsweise ausschließlich verwenden. Fremden Zeugnissen habe ich nur dann einen Platz gegeben, wenn ich mich aus den obwaltenden Umständen überzeugen konnte, daß der Betreffende ein guter Kenner der Volkssprache und ein gewissenhafter Beobachter ist.

---

nach Strohal regelmäßige Gebrauch des suffixlosen Gen. plur. in der nominalen Deklination, der aber kaum so stark verbreitet sein dürfte, da ich mir in Mrkopalj ausdrücklich notiert habe, daß ich keine Formen des Gen. plur. ohne *-ā* gehört habe; als čakavisch kann ferner gelten der (teilweise) Gebrauch der weichen Endungen *-ega*, *-emu*, *-em* bei harten Stämmen der pronominalen und adjektivischen Deklination, ebenso die Form *bim* für die 1. sing. des Konditionalis; R. Strohal hat aber nicht bemerkt, daß in dem *Mužèvskī krâj* genannten Teile von Mrkopalj auch silbenschließendes *l* regelmäßig unverändert bleibt.

[1]) Beispiele, beziehungsweise Belege die mir von anderen mitgeteilt wurden, tragen in der Regel keinen Akzent, sind somit von den von mir gesammelten, die durchwegs betont sind, sehr leicht zu unterscheiden; wenn mir eine bestimmte Form mit dem betreffenden Akzent oder auch für einen Ort bestätigt wurde, wo ich sie nicht hörte, so ist dem betreffenden Beispiele oder Ortsnamen ein Sternchen vorgesetzt. Übrigens sind solche von mir selbst nicht gehörte Beispiele selten und wurden fast ausschließlich den Antworten entnommen, die auf den von mir im Jahre 1897 zusammengestellten und von der bosnischen Regierung im ganzen Lande versendeten dialektologischen Fragebogen einlangten. Es waren nämlich auf diesem Fragebogen einige Hundert zum Teile sehr ausführliche und inhaltsreiche Antworten beim Landesmuseum in Sarajevo eingetroffen, von welchen ich nur einen Teil während eines kurzen Aufenthaltes in Sarajevo habe durchsehen und exzerpieren können; trotz wiederholten Verlangens konnte ich aber leider diese Antworten in Wien nicht haben, weswegen auch eine eingehendere Bearbeitung derselben ausbleiben mußte. Die zumeist bosnisch-hercegovinischen Ortsnamen folgenden Buchstaben o., m., k. bedeuten, daß die betreffende Form von einem Orthodoxen, Mohammedaner oder Katholiken gehört oder bezeugt wurde.

II. Grammatische Eigentümlichkeiten štokavischer Mundarten.

1. Laute.

A. Vokale.

Vokal ě.

§ 22. Unter allen Vokalen, ja überhaupt unter allen Lauten spielt das ě auf štokavischem Boden die größte Rolle, weil bei keinem anderen die für den urslavischen Laut auftretenden Reflexe so verschieden und infolge der Häufigkeit der ein ě enthaltenden Formen auch für den Laien so leicht merklich sind, als gerade bei diesem. Es hat somit schon Vuk (zuerst in der Pismenica vom Jahre 1814) seine Einteilung des štokavischen Dialektes zunächst auf der Aussprache des ě begründet und dementsprechend diesen Hauptdialekt in einen jekavischen, ekavischen und ikavischen Unterdialekt eingeteilt. Er hat an derselben Stelle ungefähr auch die Gegenden, beziehungsweise die Bevölkerungsschichten angegeben, in welchen oder von welchen diese drei štokavischen Unterdialekte gesprochen werden, aber eine etwas genauere Feststellung dieser Grenzen gab erst Budmani (Grammatica, S. XIII, XIV), worauf auch Miklosichs etwas verworrene Darstellung (vergl. Lautlehre[2], S. 391) hauptsächlich beruht. Was wir also bisher in bezug auf die Aussprache des ě auf štokavischem Gebiete wußten, waren ganz knappe und allgemein gehaltene Bemerkungen, deren Richtigkeit erst durch die Detailforschung kontrolliert werden sollte. Leider hat man bisher die serbokroatischen Volksdialekte, insbesondere aber die der Schriftsprache zugrunde liegenden štokavischen, so wenig studiert, daß auch speziell in bezug auf die Grenzen dieser drei Reflexe des ě fast gar nichts geschehen ist; eine Ausnahme macht diesbezüglich nur Milićević, der in seinem so inhaltsvollen Werke Кнежевина Србија (auf S. 571) uns auch eine ziemlich genaue Grenze der jekavischen Aussprache in Serbien gegeben hat, während Karić in seiner Beschreibung Serbiens in bezug auf diese Grenze nichts neues hinzufügen konnte, sie wohl aber auf einer Karte graphisch darstellte. Erst Belić hat alle diese Grenzen ungefähr bestimmt und auf seiner Karte dargestellt.

Der verschiedenen Aussprache des ě darf allerdings bei der Feststellung der štokavischen Unterdialekte bei weitem nicht die Wichtigkeit gegeben werden, welche ihr von Vuk und so ziemlich von allen bisher gegeben wurde; sie ist wohl eine der augenfälligsten dialektischen Erscheinungen, welchen wir auf štokavischem Boden begegnen, kann aber nicht als alleinige Grundlage für die Einteilung und Gruppierung der štokavischen Mundarten dienen. Doch ebenso sicher ist es, daß man ohne weiters die Aussprache des ě in erster Reihe berücksichtigen muß, denn dort, wo auf štokavischem Gebiete verschiedene Aussprachen des ě nebeneinander vorkommen, was sehr oft der Fall ist, leistet eben die verschiedene Aussprache des ě bei der Schichtung der verschiedenen Mundarten, beziehungsweise der verschiedenen Bestandteile der Bevölkerung sehr gute Dienste. Wenn man z. B. in einer sonst einheitlich ikavischen Gegend einzelne Ortschaften mit rein oder teilweise jekavischer Aussprache findet, so kann man a priori vermuten, daß diese jekavische Minorität aus jüngeren Kolonisten besteht. Sehr wichtig ist ferner die Aussprache des ě deswegen, weil sie in einem großen Teile des štokavischen Gebietes zum sicheren konfessionellen Merkmale geworden ist: in Mittel- und Norddalmatien, im nordwestlichen Teile Bosniens und der Hercegovina, im Komitate Fiume-Modruš, in Ostslavonien, in der Bačka und im Banate ist die ikavische Aussprache das Hauptmerkmal, wodurch sich der Katholike und Mohammedaner von dem jekavisch

oder ekavisch sprechenden Orthodoxen unterscheidet; das wird vom Volke selbst so sehr gefühlt, daß — wenigstens, wie mir sicher bekannt ist, in Norddalmatien — in den Fällen, wo ein Katholik in ein orthodoxes Haus heiratet und zum Orthodoxismus übertritt, er nichts eiligeres zu tun hat, als mit der neuen Glaubenslehre auch die jekavische Aussprache sich anzueignen; selbstverständlich findet das Umgekehrte statt, wenn ein Orthodoxer in ein katholisches Haus heiratet. Die verschiedene Aussprache des *ě* steht also sehr oft in innigstem Zusammenhange mit dem Religionsbekenntnisse des Sprechenden, was natürlich nur so viel zu bedeuten hat, daß bei den großen schon (S. 33f.) besprochenen Verschiebungen, welche in der Bevölkernng der serbokroatischen Länder stattgefunden haben, die Angehörigen verschiedener Glaubensgenossenschaften, welche das *ě* auf verschiedene Art aussprechen, auch verschiedenen Ursprunges und nicht alle autochthon sind; bei dem Umstande nun, daß auf serbokroatischem Boden seit jeher die verschiedene Religion eine starke Scheidewand zwischen den einzelnen Teilen der Bevölkerung bildete, ist es leicht erklärlich, daß die neuen Kolonisten, insoferne sie von der sie umgebenden Bevölkerung durch die Religion getrennt waren, ihre eigene Aussprache des *ě*, wie denn überhaupt ihre eigene Mundart bis auf den heutigen Tag bewahrt haben.

§ 23. Wenn man also von den Grenzen der drei verschiedenen Aussprachen des *ě* auf štokavischem Gebiete sprechen will, so muß man zunächst die Angehörigen der drei Bekenntnisse streng scheiden. Es steht nämlich schon jetzt fest, daß die ekavische Aussprache in der Regel nur Orthodoxen, die ikavische dagegen in der Regel nur Katholiken und Mohammedanern eigen ist, während die jekavische bei Bekennern aller drei Konfessionen vorkommt; eine Ausnahme machen die Katholiken Syrmiens, welche ebenfalls ekavisch sprechen, dann vielleicht einige kleinere orthodoxe Kolonien in sonst rein ikavischen Ortschaften und Gegenden; so sollen z. B. die Orthodoxen in Drniš in Dalmatien ikavisch sprechen, zum Teile wenigstens auch die wenigen Orthodoxen Travniks in Bosnien; es ist aber wohl anders

zu erklären, wenn auch in dem rein orthodoxen Serbien in einigen Dörfern des oberen Drinatales ebenfalls die ikavische Aussprache herrscht (vgl. S. 64). Es handelt sich also eigentlich darum, einerseits die Grenze zwischen den ekavischen und jekavischen Orthodoxen, andererseits aber diejenige zwischen ikavischen und jekavischen Katholiken sowie Mohammedanern zu ziehen.

Die orthodoxen Serbokroaten in den Kolonien Ungarns sprechen regelmäßig ekavisch mit Ausnahme eines Teiles derjenigen, die im Komitate Baraňa (im Winkel zwischen Donau und Drau) leben und *je*-Sprecher sind. Von Essegg an der Drau läuft dann die ekavische Grenze ungefähr über Vinkovci nach Brčki an der Save und folgt dem Laufe der letzteren bis zur Mündung der Drina in die Save.[1]) Von diesem Punkte an läuft sie den Drinafluß hinauf bis Ļešnica, von wo sie nach Serbien übergeht und den südwestlichen Teil des Königreiches umfaßt, indem sie zunächst in südöstlicher Richtung dem Gebirgszuge Cer-Vlašić-Medvjednik-Maļen-Rudnik bis zum Quellengebiete der Gruža folgt und darauf in mehr südlicher Richtung den Zusammenfluß der westlichen Morava mit dem Ibar erreicht, mit welch letzterem Flusse sie dann zur Landesgrenze gelangt. Weiter in Altserbien wird (nach Belić) das jekavische Gebiet vom ekavischen durch den Ibar bis Mitrovica getrennt, worauf die Grenze mit der parallel mit dem rechten Ufer des Ibar laufenden Mokra planina die Nordalbanesischen Alpen und mit diesen den Drin, somit auch die Sprachgrenze erreicht.

Westlich von der soeben gezogenen Linie sind alle Orthodoxen *je*-Sprecher, die (štokavischen) Katholiken und Mohammedaner dagegen zum Teil ebenfalls *je*-Sprecher, zum Teil aber *i*-Sprecher; deswegen läßt sich auch eine feste und ununterbrochene Grenze überhaupt nicht ziehen, denn die Orthodoxen reichen auch in den nordwestlichen štokavischen Gegenden, wo

[1]) Dieser Teil der Grenze ist nicht sicher, denn es wurde mir von glaubwürdiger Seite berichtet, daß noch in Požega, also westlich von dieser Linie, die Orthodoxen *e*-Sprecher sind; Belić dagegen rückt sie noch weiter nach Osten, indem er sie von Essegg über Vinkovci direkt nach der Drinamündung ziehen läßt.

Katholiken und Mohammedaner *i*-Sprecher sind, mit bald größeren, bald kleineren jekavischen Enklaven bis an das Adriatische Meer. Da aber die Orthodoxen in diesem Teile des Sprachgebietes gewiß jüngere Kolonisten sind, so muß man, wenn man die ursprüngliche jekavisch-ikavische Grenze herstellen will, von diesen orthodox-jekavischen Enklaven absehen und die Grenze zwischen jekavischen und ikavischen Katholiken und Mohammedanern suchen. Aber noch eine zweite Einschränkung ist da notwendig; wie nämlich auf S. 30 gesagt wurde, kann man annehmen, daß nicht nur, was ganz sicher ist, die *što*-Sprecher in Südungarn, sondern wohl auch diejenigen in Slavonien neuere Kolonisten sind, so daß wir dann die ursprüngliche jekavisch-ikavische Grenze erst von der Save an in südlicher Richtung suchen müssen. Nördlich von der Save ist die Grenze zwischen jekavischen und ikavischen Katholiken (Mohammedaner gibt es bekanntlich hier nicht mehr) durch eine erst genauer festzustellende Linie gebildet, die etwas östlich von der Linie Bazje- (an der Drau) -Virovitica-Daruvar-Pakrac-Novska-Jasenovac (an der Save) zu suchen ist; *i*-Sprecher sind ferner auch die katholischen Serbokroaten in der Bačka und im Banate (Bunijevci oder Šokci genannt). Die ursprüngliche jekavisch-ikavische Grenze wird aber durch eine Linie gebildet, welche von der Einmündung des Bosnaflusses in die Save, westlich von Šamac, das Bosnatal bis Zenica hinaufsteigt, hierauf über (das jekavische) Fojnica das Narentatal bei (dem ebenfalls jekavischen) Konic und mit diesem Tale das Meer erreicht. Von der Mündung der Narenta läuft die jekavisch-ikavische Grenze in südwestlicher Richtung längs der Seeküste bis zu dem (jekavischen) Dorfe Julijana auf der Halbinsel Sabbioncello, wo sie an die štokavisch-čakavische Grenze stößt.

Wir sehen somit, daß die *e*-Sprecher die ehemalige serbische Woiwodschaft, den größten Teil Serbiens und den östlichen Teil Altserbiens innehaben, die *je*-Sprecher vom Komitate Barańa angefangen einen großen Teil des Komitates Bjelovar-Križevci, den südwestlichen Teil Serbiens, den südöstlichen Teil Bosniens und der Hercegovina, dann Süddalmatien, Montenegro und den östlichen Teil Altserbiens bewohnen, während die *i*-Sprecher als zusammenhängende Masse den größeren Teil Slavoniens, den nordwestlichen Bosniens und der Hercegovina, Mittel- und Norddalmatien sowie einen großen Teil des Komitates Fiume-Modruš innehaben; trotz den stattgefundenen ziemlich starken Verschiebungen der ursprünglichen Bevölkerung kann man also wohl annehmen, daß im großen und ganzen dies auch die Stammländer der drei verschiedenen Aussprachen sind, wenn man von den Verschiebungen absieht, die infolge der Türkenkriege stattfanden und auf S. 33—34 schon besprochen wurden.

Die von mir für die drei Aussprachen angegebenen Grenzen haben aber nur eine ungefähre Geltung, denn die Linien werden vielfach durchbrochen, und zwar nicht nur infolge der oben berührten konfessionellen Unterschiede. So ist es sehr auffallend, daß im oberen Drinatale sowie am rechten Saveufer in Serbien die orthodoxe Bevölkerung einiger Dörfer ikavisch spricht[1]); ich erkläre mir die Sache so, daß es sich dabei um (ikavische) Katholiken (weniger wahrscheinlich um Mohammedaner) handelt, die aus irgendeiner nordwestlichen Gegend Bosniens oder der Hercegovina hierher übersiedelten oder übersiedelt wurden und dann, von jedem katholischen Zentrum entfernt, allmählich den Glauben ihrer orthodoxen Nachbarn annahmen. Als jüngere Kolonisten aus einer nordwestlichen Gegend sehe ich daher auch die Mohammedaner einiger Dörfer bei *Rudo im südöstlichsten Winkel Bosniens an, welche — nicht entfernt von den ikavischen Orthodoxen im Drinatale — inmitten einer rein jekavischen Bevölkerung ebenfalls ikavisch sprechen. Ganz sicher jüngere Ansiedler sind aber diejenigen orthodoxen *je*-Sprecher, welche hie und da östlich von der jekavisch-ekavischen Grenze in Mittel- und Ostserbien vorkommen; sie werden daher auch von der ursprünglichen Bevölkerung durchwegs „Hercegovinaer“ ([H]ére) genannt.

[1]) Für diese *i*-Sprecher im Drinatale vgl. den auf S. 56 zitierten Aufsatz Hirts; die ikavische Aussprache für die Dörfer Barić, Moštanica, Mosladin und andere wird von Belić (Діал. карта 40) bezeugt.

Dagegen scheint eine jekavische Insel auf ikavischem Gebiete die Umgebung von Bańa Luka im nordwestlichen Bosnien zu bilden; wenigstens habe ich dort katholische und mohammedanische Bauern aus den benachbarten Dörfern fast rein jekavisch sprechen gehört. Ziemlich verworren sind aber die Verhältnisse in denjenigen štokavischen Gegenden, wo nachweislich die ursprüngliche serbokroatische oder magyarische Bevölkerung durch neuere serbokroatische Kolonisten ersetzt wurde, also im Komitate Bjelovar-Križevci, in Slavonien sowie Südungarn. Da hier bekanntlich die ganze Bevölkerung durchwegs aus neueren Kolonisten besteht, welche aus den verschiedensten Gegenden und Ländern zusammengeworfen wurden, so ist es kein Wunder, daß auch speziell die dortige serbokroatische Bevölkerung in bezug auf die Aussprache des *ě* mit den südlicheren serbokroatischen Gegenden, welche zum großen Teile ihre ursprüngliche Bevölkerung bewahrt haben, nicht übereinstimmt. So sprechen östlich von der jekavisch-ekavischen Grenze nur die Katholiken Syrmiens ekavisch, was mich auch glauben läßt, daß sie mit ihren engsten orthodoxen Landsleuten einer und derselben Herkunft und höchst wahrscheinlich zum Katholizismus bekehrte Orthodoxe sind; denn außerhalb Syrmiens, nämlich in der Bačka und im Banate sind die Katholiken durchwegs *i*-Sprecher und unterscheiden sich dadurch merklich von den (ekavischen) orthodoxen serbokroatischen Kolonisten dieser Gegenden; diese — bekanntlich als Šokci oder Bunijevci bezeichneten — Katholiken stehen also, schon der ikavischen Aussprache wegen, mit den Katholiken des östlichen Teiles Slavoniens im Zusammenhange, welche, um die natürliche Fortsetzung der bosnischen *i*-Sprecher zu sein, dort sein müßten, wo wir gerade katholische *je*-Sprecher finden, also im Komitate Bjelovar-Križevci und einigen benachbarten Gegenden, während wiederum diese letzteren gerade im ikavischen Teile Slavoniens die natürliche Fortsetzung der *je*-Sprecher Ostbosniens bilden würden. Die spätere Kolonisation hat also in diesen Gegenden speziell auch in bezug auf die Aussprache des *ě* vollkommen anormale Verhältnisse hervorgebracht. Wenn es aber an

der štokavisch-kajkavischen Grenze (vgl. S. 52) auch katholische *što*-Sprecher gibt, die, wie dies im Bezirke Lipovļani des Komitates Požega der Fall ist, wenigstens zum Teile ekavisch sprechen, so ist das wohl so aufzufassen, daß dies entweder einstige *kaj*-Sprecher sind, welche noch zum Teile ihre ursprüngliche ekavische Aussprache beibehalten haben, oder noch eher *što*-Sprecher, die sich von ihren kajkavischen Nachbarn zum Teile die ekavische Aussprache angeeignet haben.

Aus dem soeben angegebenen Grunde glaube ich daher, daß bei der Feststellung der Grenze der drei verschiedenen Aussprachen des *ě* auf spezifisch štokavischem Gebiete wir eigentlich diese Grenze von Süden her nur bis zur Donau und Save ziehen sollten, denn die nördlich von dieser Linie lebenden *što*-Sprecher sind entweder ganz sicher oder höchst wahrscheinlich neuere Kolonisten, deren Aussprache des *ě* für die ursprüngliche Verbreitung der drei verschiedenen Aussprachen dieses urslavischen Lautes gar nicht maßgebend sein kann. Südlich von dieser Linie, also in den štokavischen Stammländern, finden wir aber, wenn wir von nicht zahlreichen und nicht schwer zu erklärenden Ausnahmen absehen, im Osten ekavische Orthodoxe, im Zentrum *je*-Sprecher aller drei Konfessionen und im Westen ikavische Katholiken und Mohammedaner neben jekavischen Orthodoxen, was uns vollkommen berechtigt zu behaupten, daß alle diese zwischen andersgläubigen *i*-Sprechern lebenden Orthodoxen spätere Kolonisten aus der Zentralregion sind, welche infolge der Verschiedenheit in der Religion mit der älteren katholisch-mohammedanischen Bevölkerung nicht verschmolzen sind und daher auch deren ikavische Aussprache nicht angenommen haben. Als Endresultat würde sich somit ergeben, daß als ursprüngliche Grenze zwischen štokavischen *i*- und *je*-Sprechern auf der einen und *je*- und *e*-Sprechern auf der anderen Seite die Linien anzunehmen sind, welche oben (S. 62 f.) als Grenzen zwischen ikavischen und jekavischen Katholiken und Mohammedanern sowie zwischen jekavischen und ekavischen Orthodoxen bezeichnet wurden.

§ 24. Wenn aber von *i*-, *je*- und *e*-Sprechern die Rede ist, so bedeutet das nur, daß in dem betreffenden Dialekte das *ě* vorwiegend, beziehungsweise regelmäßig als *i*, *je* (*ije*) oder *e* ausgesprochen wird, denn in der Tat gibt es weder auf serbokroatischem, noch überhaupt auf slavischem Gebiete einen noch so unbedeutenden Dialekt, in welchem dem urslavischen *ě* in allen Fällen ein und derselbe Reflex entsprechen würde. Von den *što*-Sprechern haben aber die *i*- und *e*-Sprecher in dieser Beziehung eine gegenüber den *je*-Sprechern entschieden einheitlichere Aussprache, denn bei den beiden ersteren Gruppen findet man viel seltener neben dem regelmäßigen *i*, beziehungsweise *e* andere Reflexe, als dies eben bei den *je*-Sprechern der Fall ist. Am einheitlichsten ist jedenfalls die Aussprache der *i*-Sprecher, wenigstens in Mittel- und Norddalmatien; denn, wenn man von Fällen absieht wie *ȍbē, ȍbedvī, cȅriti, ozléditi, obȅćati, zènica, vȅđa,* — wo auch die *je*-Sprecher seit der ältesten Zeit in der Regel ein *e* für *ě* haben, sodaß diese Beispiele wahrscheinlich als allgemein serbokroatische Ekavismen gelten können — so sind die Fälle sehr selten, wo bei diesen *i*-Sprechern die ekavische Aussprache zum Vorschein kommt: *pàletka, pàletkovati* Vrańic bei Spalato, *kùlēn-ena* ib. und Sebenico, *gùstērna* Sebenico. Dagegen ist mir aus der Mundart dieser *i*-Sprecher kein Beispiel der jekavischen Aussprache bekannt, mit Ausnahme etwa von *sȉjeno* „Heu“, das Dr. Aranza für die *i*-Sprecher Sebenicos bezeugt (Vorläuf. Berichte der Balkankommission I, S. 20), das auch ich von *i*-Sprechern im nordwestlichen Teile Bosniens häufig gehört habe; augenscheinlich wollte man dadurch eine Verwechslung mit *sîna* (von *sîn* „Sohn“) vermeiden. Dagegen kann *nìje* „ist nicht“ als eine jekavische Form nicht gelten, denn hier haben wir vielmehr eine Doppelform vor uns, *ni* + *je*, d. i. an das (bei den *ča*-Sprechern noch immer regelmäßig vorkommende) *ni* = *nĕ*(*sto*) wurde das enklitische *je*(*st*) angehängt, wobei die übrigen Formen des Präsens als Vorbild dienten, indem man *nisam, nisi* usw. fälschlich als *ni* + *sam, ni* + *si* usw. auffaßte. Auch die bosnisch-herzegovinischen *i*-Sprecher haben in der Regel die soeben erwähnten allgemein serbokroatischen Ekavismen, doch daneben auch *ciriti* Dolac* bei Travnik k., Livno* k., (neben *ceriti*), *ozliditi* Travnik* k., außerdem noch *obedve* Vitez* bei Travnik k., m., Travnik* k., Sińakovo* (Varcar Vakuf); dagegen dürften auch hier keine jekavischen Formen vorkommen, die (in sonst rein ikavischen Mundarten) konsequent angewendet würden.

Die ekavischen Mundarten bieten insoferne eine weniger einheitliche Aussprache des *ě*, als sie in zwei umfangreichen Kategorien von Fällen konsequent *i* für *ě* haben; ich meine den Komparativ auf *-iji* (*bogatiji* für **bogatěji*) und das Imperfekt (*pletijah* für **pletějah*); da in beiden Fällen auch die jekavischen Mundarten seit der ältesten Zeit hier ein *i* haben, so haben wir hier mit sehr alten Ikavismen zu tun: das (kurze) *ě* wurde vor dem *j* direkt zu einem *i*, ohne sich erst aus älterem *e*, beziehungsweise *ie* zu entwickeln; daß das dem *ě* folgende *j* die Ursache der ikavischen Aussprache ist, beweist auch die Form *bȅāh-beáše* (neben *bȅh-bȅše*), also ohne *j* nach *e* = *ě*, welche aber die *e*-Sprecher vielleicht dem Kirchenslavischen entnommen haben. Ikavische Formen kommen aber auch sonst bei den *e*-Sprechern vor: schon aus der Literatursprache (ekavischer Aussprache) ist es hinlänglich bekannt, daß in Südungarn, Syrmien und den nördlicheren Gegenden Serbiens in der Regel *gdi* „wo“ und *nisam* usw. „bin nicht“ gesprochen wird; es wird aber allgemein auch *gńízdo, sìkira* gesprochen.

Es sei zugleich hier bemerkt, daß — wenigstens nach der Aussprache der Gebildeten, die mir allein bekannt ist — das ekavische *e* für *ě* entschieden breiter ist als das etymologische *e* oder *e* für *ę*; besonders in langen akzentuierten Silben neigt es entschieden zu einem *a* hin.

§ 25. Am buntesten sind die Verhältnisse in den jekavischen Mundarten. Schon aus der Literatursprache ist es zur Genüge bekannt, daß hier in einer ganzen Reihe von Fällen und Beispielen dem urslavischen *ě* ein *i*, beziehungsweise ein *e* entspricht. Ich will nun zunächst einige Beispiele aus den jekavischen Volksdialekten anführen, welche von der Schrift-

sprache abweichen, beziehungsweise in dieser nicht vorkommen. So gilt für die Schriftsprache als feste Regel, daß *ě* vor *j* zu *i* wird; dieses Gesetz galt aber in älterer Zeit nur für das *ě* kurzer Silben, in langen Silben hatte man ein Schwanken zwischen *i* und *ie*, bis letzteres fast durchwegs durch das *i* verdrängt wurde (vgl. Rad 134, S. 129); in den Dialekten hat man aber noch zum Teile ein *iē*: *smijejem se* (bei Vuk *smìjati se* mit kurzer Wurzelsilbe) Zvornik* o., Tavna* (Zvornik) o., Vareš* k., Kreševo* k., *smijejȁt se* Ozrinići, Ubli (Kuči); hierher gehört es auch, daß für Vuks *lȉja* (mit *i* für langes *ě* vor *j*) neben *lijȅha* „Beet" in Magulići k. (Kladań), Vareš* k. und Kreševo* k. *lijeja* gesprochen wird; auffallend ist es aber, daß die Mohammedaner in der Zeta und im Gebiete von Antivari *je* für *ě* vor *j* in einem einzelnen Falle, d. i. bei *sějati* „säen" auch in kurzer Silbe haben: *śjȅjēm* Podgorica, *šȅēm* Mahala bei Podgorica, *śȅjēm* Mrkovići und *pośȅjali smo* Tuđemili südlich von Antivari (vgl. *grȅjat* „wärmen" im [čakavisch] jekavischen Dialekte von Lastovo [Lagosta], Nast. vjesnik I, S. 320).

Ein für die (jekavische) Literatursprache ebenso festes Gesetz ist es ferner, daß *ě* vor *o* ebenfalls zu *i* wird: *vidio*, *letio*, *dioba*; im Singularis masc. gen. des Part. prät. act. II, wo fast ausschließlich dieser Lautwandel eintritt, hatte bekanntlich Vuk bis zum Jahre 1837, in welchem er die südwestlichen jekavischen Gegenden (Süddalmatien und Montenegro) bereiste und deren Aussprache des *ě* (sowie des *h*) in die Literatursprache einführte, regelmäßig nach der Aussprache seiner engeren Heimat ein *ě* wie in den übrigen Formen: *viđeo*, *lećeo* wie *viđela*, *lećela*; merkwürdigerweise behielt er nur bei den Verben, deren Wurzel auf einen labialen Konsonanten ausgeht, auch später das *ě*: *trpļeo* usw., obschon in den südwestlichen Gegenden nur *trpio* usw. gesprochen wird. Dieses *-io* der südwestlichen Gegenden kommt aber regelmäßig auch bei den bosnischen, dalmatinischen und kroatischen *je*-Sprechern vor; nur die Orthodoxen Bosniens haben (in den östlichen Gegenden, wie es scheint, regelmäßig, in den westlichen neben *-io*) die Endung **-ĕo*. Jedenfalls ist diese letztere Endung gegenüber der Endung *-io* jünger, denn in den älteren jekavischen Sprachdenkmälern finden wir regelmäßig nur Formen auf *-io*, sodaß die Formen mit scheinbar erhaltenem *ě* eigentlich Analogiebildungen nach den übrigen Formen dieses Partizipiums sind, wo das *ě* vor einem *l* steht, daher auch keinem Lautwandel unterworfen ist. Wo aber keine so nahe stehende Analogie wirken konnte, da haben auch die südöstlichen jekavischen Mundarten (vorzugsweise in der Hercegovina und Serbien), welche beim Partizipium das *ě* restituierten, noch immer das ältere *i*, also nur *dìoba* (aus *dělba* in Prčań *dijelba*), *biona* (= **bělna*).

An dritter Reihe haben wir in der Literatursprache nach einem *r* in kurzen Silben für *ě* ein *e* aus älterem *je*: *vreća*, *mreža*, was aber nicht konsequent durchgeführt ist (vgl. Rad 134, S. 125). Der ältere Zustand hat sich ziemlich gut auf der Insel Meleda bei Ragusa erhalten, wo noch immer *srȅća*, *vrȅća*, *mrȅža* usw. gesprochen wird. Außerdem kann ich speziell noch *gòrje* „oben" Ceklin in Montenegro, Bańani anführen. Sonst aber gehen die Dialekte im allgemeinen in der Richtung weiter, daß in diesem speziellen Falle die (neuere) ekavische Aussprache überhand nimmt: *grȅšnīk* Ragusa, Prčań, *grehòta* Ragusa, *gregotȁ*, *grȅgovi* „Sünden" Prčań, *gorȅti* „brennen" Prčań, Dobrota, *izgòreti* Virovitica (*gòrjeti* Ragusa), *barȉo-barȅla*, ital. *barile* Prčań (*bàrio-bàrjela* Ragusa), *rȅđē* „dünner" Podgorica m., *drȅvād* (Kollektivum zu *drȉjevo*) ib., *Ļevorȅčanin* „ein Mann aus Lijeva Rijeka" Vasojevići. Im gen. pl. der hierher gehörenden Substantive sollten wir nun erwarten, daß in der vorletzten (in diesem Kasus) langen Silbe der *je*-Reflex erhalten bleibe; tatsächlich aber hat man nach der Analogie der übrigen Kasus in der Regel auch hier den *e*-Reflex: *vrȅća* — *vrêćā*; nur die Orthodoxen in der Lika haben das ursprüngliche Verhältnis beibehalten: *vrȅća* — *vrȉjećā*; letztere Form wird mir auch aus Ostbosnien (Kravica Bezirk Srebrenica, Dvorovi Bezirk Bijeļina) bestätigt.

§ 26. Außerhalb dieser drei Reihen von Fällen sind ikavische und ekavische Formen in der Schriftsprache ziemlich selten; etwas

häufiger sind sie in den einzelnen entschieden jekavischen, beziehungsweise die ekavischen Beispiele in den gemischten jekavisch-ikavischen Mundarten, von welchen sogleich die Rede sein soll. Als sporadische ikavische Formen habe ich mir notiert: *kùlīn* „Wurst“ Dobrota, *nîsam* (sehr häufig) in Montenegro[1]), *vrìća* im Bezirke von Antivari; die ikavischen Beispiele in der Sprache der vorwiegend jekavischen Katholiken und Mohammedaner Bosniens will ich gar nicht anführen, denn es scheint mir, daß man dabei nicht mit stehenden ikavischen Formen, sondern mit einem bald stärkeren, bald schwächeren Schwanken zwischen den beiden Aussprachen zu tun hat. Bei den jekavischen Katholiken in Kroatien habe ich dagegen nur vereinzelte Beispiele gehört, am häufigsten *dvî* „zwei“ (Čurlovac, Dugo selo, Gaj, Banova Jaruga, Jamarica, Krivaj, Kraļeva Velika, Piļenice, Novska), dann *nísam* Čaire, Krivaj, *kukuríkati* Kraļeva Velika, *nèdiļa* Šartovac, Novska, Jasenovac, *sìkira* Banova Jaruga, Kraļeva Velika, Piļenice, Sošice im Žumberak (nur die Unierten, die Katholiken sagen *sekìra*)[2]). Trotz Sobolevskijs Deutung der russischen Form *sidětь* gegenüber der altslovenischen *sědĕti* halte ich daran fest, daß das ragusanische *sìđet* und *-viđet* (in *pripòviđet* usw.) einfache Ikavismen sind, welche durch eine Art Dissimilation der beiden ein *ě* enthaltenden Silben entstanden sind (daher auch *sjediti*, [*pripo*]*vjediti*); die jekavische Form *śeđèt* ist aber sowohl in Ozrinići, als auch in Dobrota (Bocche) üblich, und ich erwähne sie speziell, weil, wenn ich nicht irre, die Form *sjedjeti* nur aus Daničić' Werken bekannt war, welcher sie eben nach dem altslovenischen *sědĕti* für die moderne Literatursprache gebildet hat. Der Dialekt von Prčań hat sich des einen *ě* auf die Weise entledigt, daß er eine andere Infinitivendung annahm: *sjeđât* — *sjedîm*.

Häufiger sind, wie gesagt, die Ekavismen; so in den Bocche von Cattaro: *cèlīv* und *cèlōv* „Kuß“, *celùnuti* „küssen“, *odèća*[1]) „Kleidung“, *telèso* (neben dem gewöhnlichen *tìjelo*), plur. *telèsa* Prčań, *čövēk* — *čöveka* Strp, *bèlogūza* „mit weißem Podex“ (Art Vogel) Bogdašić; in Montenegro: *drêvo* Bratonožići, *lèb* „Brot“ Cetiñe, Crmnica, Podgorica, *vèverica* „Eichhörnchen“ Crmnica, Podgorica, *svéćati* „beraten“ Kučele (Vasojevići); in Bosnien: *prêko* „hinüber“ Bańa Luka, *pònēla* „getragen“, *dèlo* Kostajnica, *têlo*, *pòsledńī* Brod, *nè smēm* (neben *nè smijem*) Orašje (Tolisa), *dèteo* „Specht“, *dètelina* „Klee“, *slèpīć* „der Blinde“ (Art Fisch) Repovica, Podbrežje, Čahare, Jablanica (unteres Narentatal). Daß solche Ekavismen in Bosnien nicht selten bei gebildeten Orthodoxen vorkommen, wurde schon beobachtet und richtig gedeutet (Šurmin in Rad 121, S. 187): es ist eine Nachahmung der ekavischen Aussprache in Serbien, also eine Art politischen Glaubensbekenntnisses! Was mich aber sehr wunderte, ist der Umstand, daß an verschiedenen Punkten Bosniens auch die Mohammedaner, welchen gewiß eine solche Absicht vollkommen ferne liegt, nicht selten ekavische Formen gebrauchen. So habe ich sehr oft (neben den gewöhnlichen jekavischen) ekavische Formen von den Mohammedanern in Maglaj gehört, dann von einem alten Mohammedaner in Žepče die Formen: *svêt* „Welt“, *vréme*, *lépa*, *podrétlo*; ekavische Formen bei Mohammedanern werden mir auch aus Sanski Most und Tešań bezeugt. Ich informierte mich zunächst, ob diese Mohammedaner vielleicht aus den ekavischen Gegenden Serbiens nach der Übergabe der befestigten Orte an die serbi-

[1]) In einem Schreiben der Piperi aus dem Jahre 1692 sind folgende Ikavismen enthalten: *сирa* Starine Band X, 24, *лино* 25, und in einigen Briefen des bekannten Abenteurers Šćepan Mali aus dem Jahre 1771: *лино* Rad III, 160, *на рини* 162; letztere Beispiele wollte allerdings der Herausgeber dieser Briefe, Prof. V. Bogišić, dadurch erklären, daß er annahm, Šćepan Mali, der ein Katholike aus der Lika gewesen sein soll, habe die Briefe diktiert und auf diese Weise hätten sich diese ikavischen Formen in die aus Montenegro geschriebenen Briefe eingeschlichen; die Erklärung ist möglich, aber — wie der Brief der Piperi beweist — nicht notwendig.

[2]) Für das Serbokroatische ist nämlich — trotz der altslov. Form *сѣкыра* — wegen der Formen *sjekira*-*sekira*-*sikira* entschieden von *sěkyra* auszugehen.

[1]) Ich hatte somit nicht Recht, als ich das *odeća* im Lektionarium Rańinas für einen Schreibfehler erklärte (Rad 134, S. 111); übrigens ist vielleicht dieses ragusanisch-bocchesische *odeća* nicht auf **odĕća* (Vuks *òdjeća*) zurückzuführen, sondern mit altslovenischem *odežda* zu vergleichen, sodaß dann das *e* etymologisch wäre.

sche Regierung (also nach dem Jahre 1867) nach Bosnien eingewandert seien; doch dies wurde mir entschieden verneint. Da ich nun an eine spontane Entwicklung einer größeren Zahl ekavischer Formen speziell bei den Mohammedanern nicht leicht glauben kann, so ist wohl die Vermutung erlaubt, daß dies eine bloße Nachäffung der zum großen Teile aus Kroatien eingewanderten kajkavischen Beamten ist, was schließlich auch für einzelne oben angeführte Beispiele zuzugeben ist, so besonders für *prêko, pònēla, dèlo, têlo, pòsledńī*, obschon gegen diese Annahme der Umstand spricht, daß diese Mohammedaner auch solche ekavische Formen wie *mêr, pêr, vêr, prêteļ* (vgl. § 27) haben, wo sie also die ekavische Aussprache nicht von den eingewanderten *kaj*-Sprechern hören konnten, da letztere solche Formen nicht kennen. Auf denselben Einfluß und den unmittelbaren Verkehr mit den kajkavisch-ekavischen Nachbarn führe ich dann die weniger gewöhnlichen ekavischen Formen zurück, die man in den hier in Betracht kommenden jekavischen Gegenden Kroatiens hören kann, z. B. *pèšice, žèleznica* Tomaš, *dèčko* Gaj usw.

§ 27. Umgekehrt haben die jekavischen Volksdialekte manche jekavische Form, welche in der Schriftsprache entweder nicht mehr erhalten oder gar nicht vorhanden ist. In ersterer Beziehung wurde etwas schon oben (S. 69) erwähnt; für mehrere andere Beispiele hat schon Vuk in seinem Wörterbuch die jekavischen Formen als montenegrinische Idiotismen angeführt: *vjèđa* neben *vèđa, bjèļeg* neben *bìļeg, ńègovati* neben *nègovati*[1]), auch *vijèdro* neben *vèdro*, ferner *vijètati* „versprechen“ neben *obèćati* (= *ob* + *vèćati*), wozu ich noch *oźlijedìt* Ozrinići neben *ozléditi* anführen kann. In anderen Fällen aber wird etymologisches *i*, beziehungsweise *e* als *ě* aufgefaßt und jekavisch wiedergegeben; besonders häufig geschieht das mit einem vor einem *r* stehenden *i*, was an die bekannte Lauterscheinung im Neupolnischen erinnert: *pàstijer, Trògijer* „Traù“, *špijerlica* „Trichter“ (ital.-venez. *piria*), *kòsijer* „Sichel“, *lijer* „Lilie“ (lat. *lirium*; in Prčań dagegen *lîr* — *līrä*) Ragusa; *kosijer* Ozrinići; Bosnien: *mijer* „Friede“ Kreševo, Repovica, Podbrežje, Visoko m., *mer* Žepče m., *mijèran* „ruhig“ Vareš, Dońa Tuzla m., Žepče m. k., *meran* Žepče m., *podmijèriti* Dońa Tuzla m., *mjerovati* Kreševo, *pijer* Kreševo, Repovica, Podbrežje, Visoko m., *per* Žepče m., *vijer* „Strudel“ Dońa Tuzla m., Žepče m., Gore* bei Maglaj, *pàpijer* Dragočaj bei Bańa Luka k., Krupa o., *kùmpijer* „Erdäpfel“ Kreševo k., *sjeròta* Fojnica, *sjeròče* Repovica, *sjeròtińa* Dońa Dolina bei Gradiška, *śjeròma(h)* Dreteļ, *četjèri* „vier“ Orašje bei Tolisa; Kroatien: *mijer* Dapci, Žavnica, *pàstijer* Žavnica, *krùmpijer* Međurača, *bàrbijer*[1]), *barbijèriti* „rasieren“ Velika Trešńevica o. Nach der Analogie von (*lìti*) *lijèvati* — welches in Ragusa und überhaupt in den südwestlichen Mundarten dem Vukischen (*lìti*) *lívati* oder *ļèvati* entspricht und wohl etymologisches *ě* hat (vgl. altslovenisches *lějǫ*) — haben wir dann auch (*umìt*) *umijevàt*, (*krìt*) *krijevàt* Prčań, *pokrijevàt* Ceklin in Montenegro, (*izbìt*) *izbijevàt* „hervorquellen“ Gusińe in Albanien, auch (*kignut*) *kijegàt* „niesen“ und daraus *kijegàvica* „Lust zum Niesen“ Prčań. Ein weiterer vereinzelter Fall, wo wir sekundäres *ě* für etymologisches *i* haben, ist *kùpjena* „Brombeere“ Ragusa, *kupjèna* Prčań, vielleicht mit Anlehnung an *kùpļena* „gesammelt“?

Sekundäres *ě* für *e* haben wir aber zunächst in *bòlijest* „Krankheit“ Prčań, Ozrinići (schon bei Vuk für Mont.), wohl auch in *ļepìrica* „Schmetterling“ Ragusa neben *lèperica* Prčań und *leptir* bei Vuk, *kìseo* — *kìsjela* „sauer“ Ragusa, *kìšeo* — *kìšela* Bratonožići und *kišelîk* Ceklin in Montenegro; regelmäßig als *ě* wird aber das *e* im italienischen Suffix *-ello, -ella* wiedergegeben: *màštio* — *màšćela* „Kübel“ (ital. *mastello*) Ragusa, *mistìo* — *mišćèla, murćèla* „Myrte“ (ital. *mortella*) Prčań, *kàštio* — *kàšćela* „Kastell“ (ital. *castello*), *bùrdio* — *bùrđela* „Lärm“ (ital. *bordello*) Ragusa. Dasselbe geschieht übrigens auch beim Suffix *-ile*: *bàrio* — *bàrjela* „Faß“ (ital. *barile*) Ragusa, *barìo*

[1]) Vuk selbst hat dann das grammatikalisch richtigere *ńegovati* in der Schriftsprache eingebürgert, doch auch in Petrovac (Bosnien) sollen o. und m. *negovati* sprechen.

[1]) Es ist nämlich wohl vom deutschen *Barbier* und nicht vom italienischen *barbiere* auszugehen, welches z. B. dem ragusanischen *bàrbijer* zugrunde liegt.

— *barȅla* Prčań. Ferner gehören hierher: *pȉjez* „Gewicht“ (ital. *peso*) Prčań (in Ragusa dagegen *pîz* und daraus *pȉzati* „wiegen“), *prȉjeza* „Säule zum Anbinden der Schiffe“ (ital. *presa*, in Ragusa dagegen *prêza* in anderer Bedeutung) Prčań; *štrȉka* „Eisenbahn“ (das deutsche *Strecke*) Drežnica, Čapļina (unteres Narentatal), sonst in Bosnien und Kroatien gewöhnlicher *štrȅka*.

Eine sehr merkwürdige Form für *prijateļ* ist *prîteļ* Orašje bei Tolisa, *prêteļ* Maglaj m., *prȉjeteļ* Ploščica Stara in Kroatien; die zufällig von mir an drei verschiedenen Punkten konstatierten drei Formen dreifacher Aussprache lassen mit Sicherheit erkennen, daß wir hier mit einem sekundären *ě* aus primärem *ija* zu tun haben. Wahrscheinlich ist auf ähnliche Weise *prīnût* in Ceklin (Montenegro) neben *prijenût* — *prȉjenēm* „anhaften“ Prčań und Ozrinići zu erklären, welche beiden Formen in der Schriftsprache *prìonuti* lauten; *prionuti* (ausgesprochen *prijonuti*) wurde zunächst zu *prijenuti* (mit *e* für *o* nach dem palatalen *j*), worauf das *ije* als langes *ě* aufgefaßt wurde.

§ 28. Die bis jetzt besprochenen Fälle ikavischer, beziehungsweise ekavischer Aussprache in den jekavischen Volksdialekten sind jedoch als mehr oder weniger seltene und zum Teile schwer zu erklärende Ausnahmen (vgl. darüber Rad 134, S. 121 ff.) zu betrachten, die gegenüber der großen Mehrzahl der jekavischen Formen entschieden zurücktreten und diesen Dialekten ihren jekavischen Charakter absolut nicht wegnehmen. Es gibt aber auch solche Mundarten, welche jekavische und ikavische Formen in einem so starken Maße nebeneinander verwenden, daß es nicht anders geht, als sie eben als gemischte jekavisch-ikavische oder (wofern die ikavischen Formen doch vorherrschen) als ikavisch-jekavische Mundarten zu bezeichnen. An und für sich würden wir erwarten, solche Mischdialekte längs der jekavisch-ikavischen Grenze zu finden, also vorzugsweise im Narenta- und Bosnatale, und das trifft allerdings zum Teil zu; doch — wie wir sehen werden — kommt eine solche gemischte Aussprache auch an einzelnen von dieser Grenze mehr oder weniger entfernt liegenden Punkten vor. Bis jetzt hat man solche Mischdialekte nicht untersucht; es ist unglaublich, wie von einer und derselben Person in solchen Fällen gleiche oder nahe verwandte Formen in demselben Satze bald jekavisch, bald ikavisch ausgesprochen werden; so hörte ich z. B. von einem Mohammedaner in Jajce: *ȉmā bȉjelī šļȉvā — zȍvū se bíle šļȉve*; und ein anderer Mohammedaner in Podbrežje bei Jablanica sagte zu mir: *srȅća te — srȉla*! Bei einem solchen beständigen Wechsel von Formen verschiedener Aussprache ist es daher nicht zu verwundern, daß auch ganz einfache Leute hie und da eine Form mit etymologischem *i* (und deren gibt es bekanntlich viel mehr, als solche mit etymologischem *ije*) jekavisch aussprechen; ich hörte z. B. in Bosanska Dubica *bijȅla* für *bíla* (von *bȉti* „sein“) und in Jablanica *plijȅtka voda* für *plítka*. Solche Beispiele sind von den oben erwähnten streng zu trennen, wo in einigen Mundarten einzelne etymologische *i* regelmäßig zu *ě* werden; sie sind eher mit manchem der schon angeführten ekavischen Beispiele zu vergleichen, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß die jekavische Aussprache der Gebildeten auch die Ungebildeten unter den (rein oder zum Teile) ikavisch Sprechenden beeinflußt; doch ist ohneweiters auch zuzugeben, daß der häufige Wechsel der ikavischen und jekavischen Aussprache an dazu berechtigter Stelle die so Sprechenden spontan verleiten kann, dasselbe sporadisch und gar nicht konsequent auch bei etymologischem *i* zu tun.

Ich kenne diese Mischdialekte zu wenig, um sagen zu können, in welchem Maße und etwa nach welchen Prinzipien die Mischung der Formen verschiedener Aussprache vor sich geht; dazu wäre eine Spezialuntersuchung der einzelnen hierher gehörenden Mundarten notwendig. Nur in bezug auf einzelne Punkte kann ich schon jetzt mit voller Bestimmtheit sagen, daß die Mischung jekavischer und ikavischer Formen von der Quantität der betreffenden Silbe abhängt: in kurzen Silben herrscht die eine, in langen die andere Aussprache vor. Selbstverständlich wie jede anständige „Regel“, so hat auch diese ihre „Ausnahmen“; ja, es fällt mir gar nicht ein, behaupten zu wollen, daß die von mir an einzelnen Individuen konstatierte

Aussprache die in der betreffenden Ortschaft allgemein übliche ist; da es sich aber um wirklich auffallende, bis jetzt nicht beobachtete Erscheinungen handelt, so will ich ausdrücklich hervorheben, daß die soeben zu besprechenden Verhältnisse von mir an der Aussprache eines und desselben Individuums konstatiert wurden, wobei ich mich immer streng hütete, die Form, welche ich hören wollte, selbst vorzusprechen.

Daß nun die Quantität bei der Aussprache des *ě* eine entscheidende Rolle spielen kann, ist aus dem Böhmischen genügend bekannt, wo dem urslavischen *ě* gegenwärtig in langen Silben ein *i*, in kurzen ein *je* entspricht. Ganz dasselbe Verhältnis habe ich nun an drei verschiedenen Punkten des serbokroatischen Sprachgebietes konstatiert, nämlich bei den Katholiken der Stadt Virovitica in Slavonien, dann bei den Katholiken in dem bosnischen Savetale zwischen Brčki und Šamac, endlich bei den Mohammedanern von Podgorica (in Montenegro) und Umgebung. Aus Virovitica kann ich folgende Beispiele anführen: *a)* mit *i* in langen Silben: *blîd, cvît, dílit, díte, (djèteta), dvî, lîp (ļèpšī), míšat, mlíko, nísam, pòslīn* „darauf“, *rîč, rîtko, (raz)rídit, ríka, sîčēm (sjèći), sîno, slîp (sļèpica), smîm* „ich wage“, *snîg, srída, svića, svît, tîsto, vîk, (pri-po)vídat, (prìpo)vītka, vîran, (u)vrídit, vríme (vrèmena), zvízda*; man kann vielleicht hierher auch *krompîr* „Erdäpfel“ sowie *polívat* rechnen, denn reine *je*-Sprecher haben hier, wie wir gesehen haben (S. 74), vielfach ein *č*; *b)* mit *je* in kurzen Silben: *čòvjek, djèca, (díte)djèteta, djèvēr, djèvōjka, djevòjčica, (iz)gòret, gùsjenica, kòļeno, (lîp) ļèpšī, mjèriti, mjèsēc, pjëna, pjëvat, prèvarit, (sîčēm) sjëći, sjème, sjëna, (slîp) sļèpica, srëća, tjëmenica, tjërat, vjenčâńe, vjëra, vjëšt, vjëtar, (vríme) vrèmena, žèleznica*; *c)* die Ausnahmen sind nicht zahlreich: *dì* „wo“ und *nìgdi* hat *i* für *ě* auch bei den *e*-Sprechern, *nèdiļa* und *ponèdiļak* kommt auch in rein jekavischen Mundarten vor (vgl. S. 71), *tŕpit* und vielleicht auch *htìt* ist den Verben der IV. Klasse nachgebildet, *rìđī* „dünner“ und *úsiv* „Saat“ ist wohl durch die häufiger gebrauchten Formen *rídak* und *sîjat* beeinflußt; dagegen *ije* für *ě* in langen Silben habe ich nur in *prîje, nâjprije* gehört[1]). — Aus dem bosnischen unteren Savetale habe ich folgende Beispiele (die unbezeichneten sind zumeist aus Orašje, die mit T bezeichneten speziell aus Tolisa): *a)* mit *i* in langen Silben: *bîl (bjèļi)* T, *cîlī, cína, cvît, cvîće, díliti, díte (djetèta* und *djèta), díva* „Mädchen“ (gehört habe ich nur den voc. sing. *dîvo*), *drímati, dvî, grî-gríja* „Sünde“, *klíšte* „Zange“, *lîp (ļèpšī), míran (mjèrnijī* T, in Orašje dagegen *mìrnijī, míran* steht also für **měran*, vgl. S. 73), *mlíko, nísam* usw. (auch 3. sing. *nî*), *(pri)nît* „zubringen“, *písak, prîsno, prîteļ* „Freund“ (vgl. S. 75), *rîč, rît* „sagen“, *rîka* (auch sonst in Bosnien mit fallendem Akzent *rîjeka*), *sîno, slîp (sļèpica)* T, *snîg, srída, stríļa* „Pfeil“ (*strèļica* T), *svît, svîtlo (svjëtlōst), (is-po)vídat, vîran, vrídan, (u)vrídit, vríme* (nom. pl. *vremenâ*), *tîlo* (nom. pl. *tjelesâ*), *tîsan, tríba je (trëbā), zvîrka, zvízda, ždríbac, ždrîbe (ždrè-beta)*; *b)* mit *je* in kurzen Silben: *(bîl) bjèļī* T, *četjëri* „vier“ (vgl. S. 73), *djèca, (díte) djetèta* und *djèta, drèmļiv* „schlafsüchtig“ T, *djè-telina, djëteo, djëvēr, djevōjka, grëšnīk, (h)tjëti, (iz)jesti, lètjet, (lîp) ļèpšī, ļèto, mjëra, mjèsēc, mjèsto, primjëšćat* „umstellen“, *mjëšina, mrëža, nèdjeļa, pōndjèļak, nevjësta, ńëšto, ńëkakī, pjëna, pļëva, (pò)rezat, sjëć, sjësti, sjèdīm, sjème, sjëna, (slîp) sļèpica* T, *sļepòća* T, *srëća, (stríļa) strèļica* T, *svjëtina, svjëtlōst, (tîlo)* nom. pl. *tjelesâ, tjëme, tjërati, (triba je) trëbā, (raz)ùmjet, vjëra, vjëtār, vrëća, (vríme)* nom. pl. *vremenâ, zjënica, (ždrîbe) ždrëbeta*; *c)* auch hier sind die Ausnahmen selten und zum Teile leicht erklärlich: *dìlo vìrē* „das Credo“ (sonst nur *vjëra*, also wohl von den zumeist ikavischen Geistlichen angenommen), *drimļîv* (nach dem Verbum *drîmā mi se*, in T aber *drèmļiv*); *prìd, prîko, pri* (für *pri* und *prě*) — alle drei Formen auch in rein jekavischen Dialekten, z. B. in Ragusa; *sìkira* (auch bei *e*-Sprechern), pl. *snìgovi* nach dem sing. *snîg, vìdit* (nach der IV. Verbalklasse); auf der anderen Seite notierte ich mir nur *ùmijem* und *razùmijem*, was aber nicht notwendigerweise als Jekavismen gelten

[1]) Aus dem in Rad 134, S. 136, angegebenen Grunde nehme ich nämlich an, daß *prîje* ganz einfach die jekavische Form zum ekavischen *prê* und ikavischen *prî* ist.

soll, weil man diese Formen auch als Analogiebildungen nach *bì-jēm, lì-jēm* auffassen kann (vgl. § 108, Klasse IV). Diese zwei Punkte (Virovitica in Slavonien und bosnisches Savetal zwischen Brčki und Šamac) stehen nun allerdings in keinem unmittelbaren Zusammenhange, scheinen aber dennoch zu einer und derselben Dialektgruppe zu gehören; wenigstens behaupten die Katholiken dieses Teiles des Savetales, daß sie aus Slavonien nach der Eroberung Ofens durch die Österreicher (im Jahre 1686) nach Bosnien ausgewandert seien. Zu derselben Gruppe gehört gewiß auch das Dorf Varoš, nordwestlich von Brod in Slavonien, denn in dem Aufsatze Križari (ethnograph. Zbornik der südslavischen Akademie Bd. VIII, S. 113—118), der im Ortsdialekte geschrieben ist, kommt regelmäßig *i* in langen und *je* in kurzen Silben vor; eine Ausnahme macht nur *prȉje*, das aber auch = *prȅžde* sein kann, und auf 117 *odilò-je*, was wohl ein Schreib- oder Druckfehler für *odīlò-je* ist, denn auf derselben Seite steht auch das richtige *odílo* „das Kleid“ [1]).

Ganz isoliert stehen dagegen die Mohammedaner von Podgorica und Umgebung (in den Dörfern Mahala, Golubovci, Berislavce usw. auf dem linken Moračaufer), denn sie sind durch einen sehr breiten rein jekavischen Streifen, welchen Montenegro und die südliche Hercegovina bilden, von den nächsten rein oder auch nur teilweise ikavischen Mundarten getrennt. Auch hier, wie gesagt, findet man in der Regel *i* in langen, *je* in kurzen Silben: *a) pobīlìo je* „ist weiß geworden“, *cîlī* „ganz“, *cîpat, crîva, cvîće, (raz)dîlīm, dáte (đećèta), drîn, drîvo, gńîzda* f. „Nest“, *klîšte, kòstrīš, lîčīm, lîp (ļèpčī), mîh, mîna* „Neumond“, *razmînūt* „verschieden“, *mīsìt, mîšām, mlîko, nîm, pīsàk, prîsnī, rîč, rîtko (rȅđē), sîd, posīdìo je, sîno, snîg, srîda, stîna* (als Ortsname), *svît, svîtlī* „hell“, *tîlo, tîsno, (raz)umîm, (u)vrīdìt, vríme (vrȅmena), zvîzda, ždrībàc (ždrȅbād), žlîzda*; *b)* mit *je* in kurzen Silben: *đȅ, đèca, (díte) đećèta, đèd, đètelina, đèvēr, đèvōjka, drèńina* „die Kornelkirsche“, *(h)ļèb, (lîp) ļèpčī, ļepòta, ļèto, (prò)mļena, (iz)mļèrit, mļèsēc, mrèža, neđèļa, nèvļesta, pļèna, pļèva, (rîtko) rȅđē, rèzat, (po)śjȅkoše, śjȅdi* „setze dich“, *śjȅjēm* „ich säe“, *śjekìra, śjème, srètńī, vļèra, vrèća, (vríme) vrȅmena, (ždrībàc) ždrȅbād*; *c)* ausnahmsweise hörte ich auch *ije* in langen Silben: *mijesìt, svìjet, (raz)umìjete, zvìjezde.* — Merkwürdig ist die Aussprache bei den Mohammedanern im südwestlich von Podgorica liegenden Dorfe Mahala: auch hier wird das *ě* in kurzen Silben (mit den für alle jekavischen Mundarten geltenden Ausnahmen!) regelmäßig durch *je* wiedergegeben; in langen Silben dagegen hat man neben *ije (dìjete, klìješti, lìjepo, mlìjeko, sìjeno, srìjeda, vrìjeme* usw.) und *ī (ras-cîpīm, rîč, posīdìo je* usw.) auch einen diphthongischen Laut, dessen erster Bestandteil ein ausgesprochenes *i*, der zweite aber ein zwischen *e* und *i* wechselnder reduzierter Vokal ist: *cïᵉlī, crïᵉva, mïᵉmïᵉha, rïᵉč, (po)siᵉdìo je, snïᵉg, svïᵉt, (u)vrïᵉdīm, zvïᵉzde, ždriᵉbàc,* — *(raz)dïᵉlīm, dvïᵉ, (u)vrïᵉdīm.*

Eine Erklärung dieser nach der Quantität der Silbe sich richtenden gemischten jekavisch-ikavischen Aussprache zu geben, ist an und für sich gar nicht schwer: es genügt nämlich, davon auszugehen, daß diese gegenwärtig gemischten Mundarten einst rein jekavisch waren und die Erklärung ergibt sich von selbst: in den langen (wie häufig in slavischen und nichtslavischen Sprachen) enger ausgesprochenen Silben wurde das ursprüngliche *ie* allmählich zu einem (langen) *i* verengt — also ganz so wie im Böhmischen! Daß nun eine solche Aussprache bei den Mohammedanern von Podgorica inmitten eines sonst rein jekavischen Gebietes vorkommt, wäre nichts so auffallendes; man brauchte deswegen nicht an eine spätere Einwanderung dieser Mohammedaner aus einer nördlicheren, gemischten Gegend zu denken; einer solchen Annahme würde der Umstand widersprechen, daß weder bei den Bewohnern von Podgorica selbst, noch bei ihren Nachbarn die Erinnerung an eine solche spätere Einwanderung erhalten ist, obschon gerade in

[1]) Die Sprache der Katholiken im bosnischen Savetale und in Varoš ist sehr interessant und sticht in manchem Punkte von dem Normalštokavischen ab; ich mache besonders auf die Form *gȅ* „wo“ aufmerksam, welche, so viel ich weiß, nur hier und im äußersten Südwesten (Paštrovići, Bezirk von Antivari, Crmnica) vorkommt. Außerdem ist hervorzuheben, daß nach dem durchwegs und, wie es scheint, ganz richtig betonten Texte aus Varoš hier dieselbe Betonung herrscht wie in Brod (vgl. Archiv f. slav. Phil. XIX, S. 564 ff.).

Montenegro und in der Zeta die Traditionen über den Ursprung der einzelnen Stämme, Geschlechter und Familien sehr treu bewahrt werden. Ich will daher eher glauben, daß die einige Jahrhunderte dauernde Abgeschlossenheit, in welcher die Bewohner des fast rein mohammedanischen Städtchens gegenüber den sie fast von allen Seiten umgebenden orthodoxen Montenegrinern lebten, es dazu brachte, daß die Sprache dieser Mohammedaner in bezug auf die Entwicklung des *ě* ihren eigenen Weg ging. Schwieriger ist es schon zu begreifen, wie es kam, daß auf vereinzelten Punkten der „bosnischen" Dialektgruppe dasselbe, was in Podgorica, geschah, denn diese gemischten Mundarten stehen, wie es scheint, in engerem Zusammenhange nicht mit jekavischen, sondern mit ikavischen Dialekten, welche also schon in sehr alter Zeit aus dem urslavischen *ě* ein *i* sowohl in kurzen als auch in langen Silben machten.

§ 29. Noch mehr wird aber die Frage dadurch verwickelt, daß — wie erwähnt — es auch solche Dialekte gibt, wo im geraden Gegenteile zu den bisher besprochenen gemischten Mundarten das *ě* in langen Silben durch *ije*, in kurzen dagegen durch *i* wiedergegeben wird. Eine solche Aussprache habe ich an zwei verschiedenen Punkten an der jekavisch-ikavischen Grenze beobachtet, nämlich (bei Katholiken und Mohammedanern) in Žepče im Bosnatale und bei den Mohammedanern von Jablanica im Narentatale (zwischen Konic und Mostar). Da die Aussprache der beiden Ortschaften auch in bezug auf den Akzent gut übereinstimmt, so sollen die Beispiele zusammengefaßt werden, wobei zu bemerken ist, daß ich die Formen ohne jede Bezeichnung in beiden Ortschaften, die mit Ž bezeichneten nur in Žepče, dagegen die mit J bezeichneten nur in Jablanica gehört habe: *a) ije* in langen Silben: *bȉjel* Ž, *brȉjeg* J, *cijȅditi* Ž, *cȉjelī*, *cijȅna* Ž, *cijȅpati* Ž, *cvȉjet* Ž, *dijȅliti*, *dijȅte*, *drijȅmati* J, *dvȉje* J, *gnijȅzdo*, *grȉje(h)* Ž, *grijȅšiti* Ž, *klijȅšća* J, *lijȅha* Ž, *lȉjek*, *lȉjep*, *lȉjevī* Ž, *mȉje(h)* Ž, *mijȅna*, *(pro)mijȅniti* Ž, *mȉjer* „Friede" J, *mijȅran* Ž, *(pri)mijȅriti* J, *mijȅšati* Ž, *mlijȅko*, *pȉjer* „Hochzeitsgelage" Ž, *pijȅsak*, *prȉje* J, *prȉjesnī* J, *rȉječ*, *rȉjeka*, *rȉjetko*, *sijȅčēm* J, *sȉjeno*, *sijȅvati* J, *slijȅditi* Ž, *slȉjep* Ž, *smȉjēm* Ž, *snȉjeg*, *srijȅda*, *stijȅna* Ž, *strijȅla* Ž, *svȉjet*, *svȉjetlī* Ž, *svijȅtlavac* J, *tȉjesnī*, *(raz)ùmijēm* Ž, *vijȅnac* Ž, *vȉjer* „Strudel", *vȉjernī* Ž, *(prȉpo)vijetka* Ž, *(vrȉća)* gen. plur. *vrȇćā* Ž, *vrijȅdan* J, *(u)vrijȅditi*, *vrijȅme*, *zijȅvati* Ž, *zvȉjerka* Ž, *zvijȅzda*, *ždrijȅbac* Ž, *ždrȉjebe*, *žlijȅzda*; *b) i* in kurzen Silben: *bèsida* J, *(bȉjel) bȉļī*, *(brȉjeg) brȉgovi* J, *cìpalo* „Klotz" Ž, *(ìs)ciriti* Ž, *čȍvik* J, *dìca*, *(dijète) dìteta* Ž, *dìd* Ž, *dȉlo* Ž, *dȉvēr*, *dȉvōjka* Ž, *dvȉsta* J, *(g)dȉ*, *nȇgdi* J, *grihȍta* Ž, *grȉšnīk* Ž, *(h)lȉb* J, *krȉpōst* Ž, *krȉpostan* Ž, *likàrija*, *lipȍta*, *(lȉjep) lȉvšī* Ž, *mèdvid* Ž, *(prȍ)mina* Ž, *mȉra* Ž, *mȉriti* J, *(mijȅran) mȉrnijī* Ž, *mȉsēc*, *mȉsto*, *mȉšina* Ž, *mrȉža*, *nèdiļa*, *ponèdiļak*, *nèvista* J, *pȉna* Ž, *pȉńa* „Schaum" J, *pȉvati*, *plisnȍća* Ž, *plȉva* Ž, *priskȍčiti* „überspringen", *(rȉjetko) rȉđē* Ž, *rȉpa* Ž, *rȉzati* Ž, *sȉći* J, *sìdīm* Ž, *sȉsti*, *sìkira* J, *sȉme* Ž, *sȉtiti se*, *(pȍ)slidńī* Ž, *slȉme* Ž, *smrȉkovina* Ž, *(snȉjeg) snȇgovi* J, *srȉća* Ž, *srȉsti* Ž, *stȉnica*, *strȉha* Ž, *svȉtal* „glänzend" J, *svȉtina* J, *tȉme*, *tȉrati* Ž, *tiskȍba* Ž, *trȉšńa*, *vìnčati* Ž, *vȉra*, *vȉrovati* J, *vȉtar*, *vrȉća*, *(ù)vrida*, *vrȉlo* Ž, *(vrijȅme) vrȉmena*, *(ždrȉjebe) ždrȉbeta* Ž, *ždrȉbād*; *c)* die Ausnahmen mit *i* für langes *ě* sind selten: *dvî* Ž, *(prȍ)līće* „Frühling" Ž, *líha* J, *(po)mríše* (3. plur. aor.) J, *nísam* J, *(nà)nīti* „afferre" Ž, *Stípe* Ž, *zívati* J; etwas häufiger sind, besonders in Jablanica, die Fälle mit *je* in kurzen Silben: *djȅca* (neben *dìca*), *(dijète) djȅteta* J, *djȅvēr* (neben *dȉvēr*) J, *(h)ļȅb* (neben *lȉb*) J, *ļȅto* J, *mrȅža* Ž, *ńȅšto* Ž, *njȅšto* J, *njȅkakī* J, *pļȅva* J, *prȅdńī* Ž, *rȅzati* J, *sjȅdīm* J, *śjȅme* J, *šļȅme* J, *smrȅkovina* (neben *smrȉkovina*) Ž, *srȅća* J, *strȅha* J, *svjetlȋm* J, *trȅbā* J, *(vrijȅme) vrȅmena* (neben *vrȉmena*) Ž, *zrȅla* „reif". Wenn auch also die Ausnahmen, besonders in bezug auf die Kürze und speziell in Jablanica nicht selten sind, so lassen sie ohneweiters den Schluß zu, daß in diesen Mundarten die entschiedene Neigung vorherrscht, in langen Silben das *ě* mit *ije*, dagegen in kurzen mit *i* wiederzugeben.

Wir haben somit in Žepče und Jablanica eine der soeben (S. 77 ff.) besprochenen ganz entgegengesetzte Erscheinung, welche dadurch auch die Erklärung der ersteren insoferne erschwert, als wir für diese zweite Gruppe von Mundarten entweder von einer anderen älteren

Stufe in der Entwicklung des *ě* ausgehen oder eine verschiedene Aussprache der langen und kurzen Silbe voraussetzen müssen. Soll man etwa vermuten, daß in dieser zweiten Gruppe die kurzen Silben enger ausgesprochen wurden als die langen und daher das *ě* früher in kurzer Silbe zu einem reinen *i* wurde? Gar nicht wahrscheinlich! Oder soll man sagen, daß diese zweite Gruppe als Vorstufe in der Entwicklung des *ě* ein (mehr oder weniger reines) *i* voraussetzt, welches sich dann in langen Silben, wie sonst häufig lange einfache Vokale, diphthongisiert habe? An und für sich wäre dagegen nichts einzuwenden, aber speziell die Diphthongisierung eines (langen) *i* zu *ie* — *ije* (also mit Entwicklung eines breiteren *e* nach dem engeren *i*) ist lautphysiologisch so gut wie ausgeschlossen und, so viel mir bekannt, auch in keiner Sprache nachgewiesen. Ich weiß, daß man nichtsdestoweniger, speziell in bezug auf das Serbokroatische, nicht selten annimmt, überhaupt die Vorstufe der jekavischen Aussprache sei eben die ikavische gewesen, so daß man dann wenigstens für diese zweite Gruppe — da uns die Lautphysiologie hier im Stiche läßt! — annehmen könnte, wir haben dabei mit ursprünglich ikavischen Mundarten zu tun, die allmählich durch innere Entwicklung die jekavische Aussprache annehmen und zuerst in langen Silben das *i* diphthongisieren. Einer solchen Erklärung kann ich nicht beipflichten, erstens deswegen nicht, weil, wie gesagt, die Diphthongisierung eines *i* zu *ie* so gut wie eine lautphysiologische Unmöglichkeit ist, dann aber auch deswegen nicht, weil wir speziell auch für keine serbokroatische Mundart behaupten können, daß sie durch innere Entwicklung aus einer ikavischen zu einer jekavischen wurde. Wenn man darauf hinweist, daß z. B. in der Lika oder in Norddalmatien gegenwärtig zum großen Teile jekavisch gesprochen wird, während alle älteren aus diesen Gegenden stammenden Sprachdenkmäler ikavisch geschrieben sind, so beweist das gar nichts, denn wir wissen, daß in diesen Gegenden die ältere (katholische) čakavisch-ikavische Bevölkerung von den vordringenden Türken allmählich verdrängt und durch neuere (orthodoxe) štokavisch-jekavische Kolonisten ersetzt wurde; es haben sich also nicht die betreffenden Mundarten durch innere Entwicklung, sondern die Gegenden durch äußere Momente „jekavisiert“. Ich glaube daher nicht, daß auch der geringste Teil des ursprünglich ikavischen Gebietes durch innere Entwicklung jekavisch wurde[1]), kann daher auch nicht glauben, daß die Mundarten von Žepče und Jablanica solche im Stadium der „Jekavisierung“ befindliche Dialekte sind. Da wir aber andererseits ebensowenig zugeben können, daß diese Mundarten — wie vielleicht diejenigen von Virovitica usw. in bezug auf die lange Silbe — durch allmähliche Verengung eines *ie* zu ihrem *i* der kurzen Silbe gelangt sind, so muß man eine andere Erklärung suchen, welche uns diese auffallende Erscheinung klar machen würde. Faute de mieux, könnte man vielleicht daran denken, daß die Bewohner von Žepče und Jablanica, welche gerade an der jekavisch-ikavischen Grenze sich befinden, ursprünglich reine *i*-Sprecher waren, jetzt aber durch äußere Beeinflussung ihrer jekavischen Nachbarn allmählich die Aussprache dieser letzteren annehmen und sich dabei zuerst das *ije* der langen Silben aneigneten, weil man das *i*, welches sie ersetzen wollen, viel deutlicher in den langen als in den kurzen Silben hört: der Unterschied zwischen *lȉjep* und *lîp* hört sich mehr heraus, als derjenige zwischen *ļȅpšī* und *lìpšī*. Ich zweifle aber sehr, ob das die richtige Erklärung ist; will daher lieber aufrichtig sagen, daß ich nicht weiß, warum in dieser zweiten Gruppe gemischter jekavisch-ikavischer Dialekte das *ě* in langen Silben durch *ije*, in kurzen durch *i* wiedergegeben wird, und das ist eben auch ein Grund, weswegen ich nicht weiß, ob man wirklich das Richtige trifft, wenn man für die

[1]) Am häufigsten und liebsten behauptet man das in bezug auf Ragusa; ich glaube aber, daß ich durch meine Abhandlungen im Archiv f. slav. Phil. XIII und XVI, XVII wenigstens diese zwei Punkte erwiesen habe: erstens, daß die ragusanischen Urkunden des XIII. bis XV. Jahrhunderts fast ausnahmslos ekavisch-jekavisch geschrieben sind; zweitens, daß schon im Anfange des XVI. Jahrhunderts der ragusanische Volksdialekt jekavisch war und daß nur die Dichter, wenigstens von der Mitte dieses Jahrhunderts angefangen, zum Teile oder vorwiegend ikavisch schrieben, ohne aber so zu sprechen.

Dialekte der ersten Gruppe eine der böhmischen analoge Entwicklung des *ě* annimmt. Außerdem verweise ich auf die im folgenden Paragraphen zu besprechende jekavisch-ekavische Aussprache.

§ 30. Wie es nämlich auf der einen Seite gemischte jekavisch-ikavische Dialekte gibt, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß es auch längs der jekavisch-ekavischen Grenze Dialekte mit gemischter Aussprache geben wird. In bezug auf Serbien wird aber dies weder von Milićević noch von Karić und auch nicht von Belić ausdrücklich erwähnt; die Dialekte des westlichen Teiles Altserbiens, welche diesbezüglich zunächst in Betracht kämen, sind uns aber sehr wenig bekannt; aus dieser letzteren Gegend habe ich nur einen Mann aus Pẽć (das türkische Ipek) in Cetińe sprechen gehört; darnach ergibt sich, daß Peć die an das jekavische Montenegro zunächst angrenzende ekavische Gegend ist, und zwar ist deren Aussprache rein ekavisch; ich habe nebenbei nur *đȅ*, *pòslije* und *smȉjēm* gehört, was einen höchst geringen Perzentsatz jekavischer Formen ergeben würde, wenn sie nicht etwa infolge eines monatelangen Aufenthaltes in Montenegro von dem Betreffenden angenommen wurden! Etwas mehr kann ich dagegen über eine gemischte jekavisch-ekavische Aussprache längs der kajkavisch-štokavischen Grenze in Kroatien sagen; da die *kaj*-Sprecher in der Regel auch *e*-Sprecher, die *što*-Sprecher dagegen hier *je*-Sprecher sind, so bildete sich auch hier eine jekavisch-ekavische Grenze mit zum Teile gemischter Aussprache. Schon in der štokavisch-kajkavischen Mundart des nordwestlich von Virovitica liegenden Dorfes Vukosavļevica notierte ich mir neben lauter ekavischen Formen auch folgende jekavische: *djèca*, *pjȅsma*, 3. plur. *pjȅvādu*; es ist nun vielleicht kein Zufall, daß alle drei Beispiele *je* für *ě* in kurzer Silbe haben, doch sollte die Sache weiter untersucht werden. Ganz sicher spielt aber die Quantität eine Rolle in der Sprache einiger fast rein štokavischer Dörfer nordwestlich von Lipovļani, nämlich Međurić, Banova Jaruga, Krivaj und Kraļeva Velika, also in der Nähe der südöstlichsten Ecke des kajkavischen Sprachgebietes (Bezirke von Kutina und Lońa); in langen Silben finden wir hier vorwiegend ein *e*, in kurzen dagegen herrscht entschieden das *je* vor. Und nun die Beispiele (B = Banova Jaruga, V = Kraļeva Velika, K = Krivaj, M = Međurić): *a)* lange Silben: *bêl* VM und *bȉjel* BV, *(po)bélilo* V, *bésan* BKV und *bijèsan* B, *brêg* BM, *cépati* BM, *cêv* V, *cvêće* B, *déliti* KVM und *dijèliti* B, *déte* KVM und *dijète* BK, *drémati* V, *kléšća* VM, *krùmpēr* M, *lēk* V, *léčiti* K, *lêp* BKV und *lȉjep* M, *ména* BV, *mésiti* BVM, *méšati* V, *mléko* BM und *mlijèko* M, *nêm* BKV, *némac* M, *(dò)nēti* „afferre“ VM, *Ôsēk* „Essegg“ M, *pésak* B, *pévac* V, *prȉje* M, *(pȍ)prēko* V, *rêč* BKVM, *rédak* KV und *rijèdak* V, *réka* B, *séčēm* BV, *sêd* V, *sêno* BKVM und *sȉjeno* BK, *slêp* BKV, *slépac* KM, *srȅda* V, *svéća* BV, *svêt* KM, *tésan* B, *têsto* BVM, *(raz)ùmijē* M, *(ù)vēk* M, *(staro)vijèrac* B, *vrédan* K, *vréme* BKM, *zvézda* BV, *ždrébac* K; *b)* kurze Silben: *bjelìna* B, *bjèžati* KVM, *djèca* BKVM und *dèca* M, *(déte) djèteta* KV und *dèteta* K, *djètelina* BM, *djèvēr* BV, *djèvōjka* BKV und *dèvōjka* B, *dole* „unten“ M, *(g)đȅ* V, *(h)ćȅti* M, *ļȅpši* KV und *lȅpši* BVM, *ļȅto* BVM und *lȅto* B, *prȍļeće* BV und *prȍletnī* B, *mȅra* BM, *mȅriti* BVM, *prímer* BK, *(s)mjȅsa* V, *mjȅsēc* BV und *mȅsēc* BM, *mjȅsečina* BV, *nèmica* M, *pjȅna* B, *pjȅńa* KV, *pjȅniti* B, *pjȅsma* BK, *pjȅvati* BKV und *pȅvati* BV, *sjȅći* B, *pòcjekō* (= *podsjekao*) V, *sjèdīm* V, *sjȅme* BV und *sȅme* B, *slèpica* BK, *sjȅsti* BV, *sjȅvēr* BV, *tjȅrati* BV und *tȅrati* KV, *vjènčāńe* V, *vjȅrovati* BV, *vjȅtar* V, *vjȅtriti* V. In einem fünften Dorfe derselben Gegend, Piļenice, wo die Sprache noch etwas mehr kajkavische Elemente enthält, hörte ich regelmäßig *e* für *ě*, daneben aber auch *prȍļeće*, *djèvōjka*, *pjèsma*, *pjȅvati*, *bjèžati* und nur *prȉje*.

Obschon nun in bezug auf diese jekavisch-ekavische Mundart von einer regelmäßigen Vertretung des *ě* durch *e* in den langen und *je* in den kurzen Silben keineswegs die Rede sein kann, so steht dennoch fest, daß in den ersteren die ekavische, in den letzteren dagegen die jekavische Aussprache ganz entschieden vorherrscht, so daß auch hier eine deutlich ausgesprochene, von der Quantität der Silbe abhängige Differenzierung in der Wiedergabe

des *ě* vor uns liegt. In welcher Richtung sollen wir nun annehmen, daß die ganze augenscheinlich noch nicht zum Stillstande gelangte Erscheinung sich bewegt? Gewinnt die jekavische Aussprache immer mehr an Boden, indem sie zunächst die kurzen Silben ergriffen hat, oder verbreitet sich allmählich im Gegenteil die ekavische Aussprache, indem sie von den langen Silben den Ausgang nimmt? Aus dem S. 83 angegebenen Grunde glaube ich, daß mit sehr geringer Wahrscheinlichkeit an eine Entwicklung der jekavischen Aussprache zuerst in kurzen Silben gedacht werden kann; ich nehme daher an, daß vielleicht auch hier die kajkavisch-ekavischen Nachbarn die Mundart dieser nunmehr jekavisch-ekavischen Gegend auch in der Richtung beeinflußt haben, daß die ekavische Aussprache der *kaj*-Sprecher allmählich angenommen wird, und zwar zunächst, wo der Unterschied zwischen den beiden Aussprachen deutlicher hervortritt, also in den langen Silben.

§ 31. Ich habe in einem kleinen Aufsatze „Zur Aussprache und Schreibung des *ъ* im Serbokroatischen" (Archiv für slav. Phil. XIII) die Frage aufgeworfen, wie man in den jekavischen Dialekten das nach Vuks Orthographie einem langen *ě* entsprechende *ije* eigentlich ausspreche, und dabei die Ansicht vertreten, daß in allen jekavischen Mundarten dieses *ije*, wenn es unter fallendem Akzente steht oder nicht akzentuiert ist, also in den Fällen wie *vȉjek* oder *kȍlijevka*, entweder zweisilbig mit kurzem *e* (so wie es geschrieben wird) oder aber einsilbig mit langem *e* (also wie *vȉek*, *kȍlīevka* mit diphthongischem *ie*), dagegen daß das *ije* unter steigendem Akzente, also in Fällen wie *rijèka*, regelmäßig auf diese zweite Weise (also wie *riéka*) ausgesprochen werde; ich ging nämlich davon aus, daß die einsilbige (diphthongische) Aussprache des jekavischen Reflexes für langes *ě* auch die ältere sei, welche erst durch die spätere zweisilbige allmählich ersetzt wird. Dem gegenüber verteidigte Maretić im Agramer Nastavni vjesnik I die Schreibweise Vuks, welche er als die der tatsächlichen Aussprache der meisten jekavischen Mundarten entsprechende anerkannte; im Gegensatze zu meiner Auffassung nahm Maretić auch an, daß die zweisilbige Aussprache die ursprüngliche sei, aus welcher zunächst ein zweisilbiges *ije* mit langem *e* (*vȉjēk* usw.) sich entwickelte, welches in jekavischen Dialekten ebenfalls vorkomme, um dann durch diese Mittelstufe ausnahmsweise zum einsilbigen diphthongischen *iē* zu gelangen; für seine Auffassung von der Entwicklung des langen *ě* berief sich Maretić (Nast. vjesnik I, S. 363) speziell auch auf Gundulić' Gedichte, wo langes *ě* einige Male zweisilbig gemessen wird. Was eigentlich die Metrik Gundulić' in dieser Frage bedeute, habe ich mit meinem diesem Gegenstande gewidmeten Aufsatze gezeigt (Archiv für slav. Phil. XXV); daß aber die Entwicklung des langen *ě*, so wie Maretić sie sich denkt, vom theoretischen Standpunkte wenig wahrscheinlich ist, glaube ich in Rad 134, S. 136 ff. gezeigt zu haben. Dagegen sind Brajković in bezug auf den Dialekt von Perast in Süddalmatien (Perаški dijalekat, S. 5), Šurmin in bezug auf den Dialekt von Sarajevo (Rad 121, S. 188) und Milas in bezug auf den Dialekt von Mostar (Rad 153, S. 50) meiner Ansicht über die Aussprache des langen *ě* in den von ihnen behandelten Dialekten beigetreten; dasselbe tat auch Lastavica für den Dialekt von Korenica in der Lika, der sogar behauptet, daß man oft auch *ļêpo*, *ńésam* usw. für *lijepo*, *nijesam* ausspricht (Nast. vjesnik XIV, 753). Ich habe dann auf meinen Reisen auf die Aussprache des langen *ě* selbstverständlich besonders Acht gegeben, aber weder in Süddalmatien, noch in Montenegro, weder in Bosnien, noch in Kroatien habe ich eine Mundart finden können, deren Aussprache des langen *ě* genau der Schreibweise Vuks entsprechen würde, fand vielmehr im großen und ganzen die von mir vertretene Ansicht bestätigt. Nur in den ehemals zu der Hercegovina, nunmehr zu Montenegro gehörenden Bezirken Nikšić, Bańani, Drobńaci hörte ich auch unter steigendem Akzente eine zweisilbige Aussprache des langen *ě*, aber so, daß das *e* des *ije* mittellang, jedenfalls eher lang als kurz war; es ist daher höchst wahrscheinlich, daß eine ähnliche Aussprache des langen *ě* unter steigendem Akzente auch in anderen Mundarten des östlicheren jekavischen Gebietes vorkommt, und sie wird mir von Prof. Stojanović in Belgrad für das

südwestliche Serbien bestätigt. Es ist daher möglich, daß in bezug auf diesen speziellen Punkt das jekavische Gebiet in eine östliche Zone (mit zweisilbiger Aussprache des *ě* unter steigendem Akzente) und eine westliche (mit einsilbigem langen *ě*) geteilt werden soll.

Was aber das lange *ě* unter fallendem Akzente anbetrifft, so scheint es mir, daß in Bosnien und Kroatien die Orthodoxen die zweisilbige Aussprache desselben (also *ȉje*) entschieden bevorzugen, während Katholiken und Mohammedaner sehr häufig, vielleicht — wenigstens zum Teile — regelmäßig der einsilbigen Aussprache (also *iê*) den Vorzug geben; doch müßte die Sache erst weiter untersucht werden. Dagegen in Montenegro und in den Bocche von Cattaro habe ich von allen, Orthodoxen und Katholiken, das lange *ě* in diesem Falle nicht nur regelmäßig zweisilbig (als *ȉje*), sondern gewöhnlich noch dazu mit langem *e* (also *ȉjē*) aussprechen gehört z. B. *lȉjēpo*, *sȉjēno*, *lȉjēvī*, *slȉjēp* usw. Wie schon erwähnt, sieht Maretić in diesem *ȉjē* die Mittelstufe zwischen der (nach ihm) ursprünglichen Aussprache *ȉje* und der neuesten *iê*, ich dagegen dachte eher an eine Kontamination der (nach mir) älteren Aussprache *iê* mit der jüngeren *ȉje*, jetzt aber möchte ich lieber darin eine sekundäre Verlängerung eines kurzen Vokales nach der betonten Silbe erblicken (vgl. „Betonung" S. 34)[1]. Nach der großen Anzahl der Fälle, wo das fallend betonte *ije* auf diese Weise (als *ȉjē*) ausgesprochen wird, dürften sich dann die viel selteneren Formen gerichtet haben, wo das in unbetonter Stelle zweisilbig ausgesprochene *ije* ebenfalls das *e* verlängert (*ȕmrijēh* usw.). Diesbezüglich verweise ich noch auf die von mir in der Mundart der Ozrinići (Montenegro) konstatierte merkwürdige Verkürzung eines solchen *ijē* in der 2. und 3. sing. des Aoristes: (*ȕmrijēh*) *ȕmrijĕ*, (*ȍdrijēh*) *ȍdrijĕ* usw. („Betonung" S. 166).

[1]) Trotzdem Šachmatov (Извѣстія der Petersburger Akademie VI, S. 342) und Leskien (Archiv f. slav. Phil. XXIII, S. 563) in Fällen wie *pȕškāma*, *plȁkāti* usw. gegenüber Vuks *pȕškama* usw. die Erhaltung einer urslavischen Länge annehmen, glaube ich, daß wir hier mit speziell auf serbokroatischem Gebiete entstandenen sekundären Längen zu tun haben; wie sollte man sonst Fälle wie *vȅsēla*, *prȁvētna*, *brȅmēna* gegenüber Vuks *vȅsela* usw. erklären, wo die Länge vom urslavischen Standpunkte ohne Zweifel sekundär ist?

Die Halbvokale.

§ 32. Die Tatsache, daß es im Štokavischen außer dem regelmäßigen *a* noch einen anderen Reflex für die urslavischen Laute *ь-ъ* gibt, wurde zuerst vom Dichter Sima Milutinović (in seiner Дійка црногорска, Cetińe 1835, S. 3, Anm. 7) bemerkt. Der Erste aber, der diese Tatsache der Wissenschaft zugänglich machte, war Vuk. In der Einleitung zur ersten Ausgabe seiner Sprichwörtersammlung (Cetińe 1836) bemerkte er ganz richtig, daß „die echten Montenegriner und fast alle ihnen benachbarten Küstenbewohner" an Stelle eines einem kirchenslavischen Halbvokale entsprechenden serbokroatischen *a* einen Laut „zwischen *a* und *e* (aber ähnlicher dem *e* als dem *a*)" aussprechen, den er mit *ь* bezeichnen wolle, z. B. in *дьн*, *дьньк*, *сьн*, *сьньк*, *кьд*, *петьк* usw. (Poslovice², S. XXVIII). Ferner erwähnt Vuk, daß die Bewohner von Dobrota (des nächsten nördlich von Cattaro gelegenen Dorfes), die aus Cetińe eingewandert sein sollen, „an denselben Stellen gar keinen Vokal, sondern ganz so aussprechen, als ob dort ein *ъ* (nach der gegenwärtigen wallachischen Aussprache) stehen würde, z. B. *дън*, *къд*, *петък* usw." Endlich berichtete Vuk, daß er auch eine alte aus Antivari gebürtige Frau ganz so wie in Dobrota sprechen gehört habe (S. XXVIII). Später erwähnte Vuk diese Aussprache in der zweiten Ausgabe seines Wörterbuches (Wien 1852), wo er unter Дȍброта die Aussprache dieses letzteren Ortes dahin präzisierte, es werde an Stelle eines kirchenslavischen Halbvokals „kein reiner, sondern wie ein halber Vokal ausgesprochen (so daß man nicht zu unterscheiden vermag, welchen Vokal man eigentlich höre), z. B. *мъч*, *къд*, *чъст*, *почъст* usw.; dieselbe Aussprache habe er von Leuten aus Antivari gehört". Diese Notizen Vuks wurden von Miklosich schon in der ersten Ausgabe der vergl. Lautlehre (S. 305, 306) verwertet; sie wurden auch von Prof. L. Zore in einem kleinen Aufsatze (im Journal Slovinac, Jahrgang II, S. 199, Ragusa 1879) reproduziert, wo nur einige neue Beispiele angeführt und das montenegrinische *ь*

als ein dem deutschen *ä* ziemlich ähnlicher, jedoch nasalierter Laut charakterisiert wurde, während Zore besonders in Dobrota in den Wörtern *dan, kad, sad, tad, dažd* auch gänzlichen Ausfall des Halbvokals oder auch einen Laut zwischen *e* und *i* hörte. Eine genauere lautphysiologische Feststellung des Lautes wurde erst von Broz im Aufsatze: „Zamjena poluglasnima u govoru barskome" (im Nastavni Vjesnik I, Agram 1893) gegeben; nach Broz wird dieser Laut im Bezirke von Antivari „gegenüber den anderen Lauten mit bedeutend geringerer Intensität, immerhin aber noch so stark ausgesprochen, daß man in der Regel ganz deutlich den Laut *e* hört, weswegen er ihn auch mit dem Buchstaben ^{e} (oberhalb der Linie!) bezeichnen wolle. Bei der Aussprache dieses Lautes wird der Mund so gestellt, daß gewissermaßen nur eine Seite der Lippen, und zwar die rechte geöffnet wird, was bei der Aussprache des gewöhnlichen *e* in der Regel nicht zu beobachten ist, . . . Wenn man schnell spricht, wird das ^{e} noch schwächer, besonders schwach aber dann ausgesprochen, wenn es kurz und tonlos ist . . . Dafür, daß das ^{e} gänzlich verschwinden würde, konnte er in der Aussprache der dortigen Bevölkerung keine Bestätigung finden (S. 66)".

Die von Broz speziell für den Dialekt von Antivari gegebene Bestimmung dieses Lautes ist gewiß richtig, nur möchte ich den Unterschied zwischen ihm und dem gewöhnlichen serbokroatischen *e* noch stärker hervorheben; ein weites palatales *e* (Sievers e^2) habe ich an Stelle eines urslavischen Halbvokals nie gehört. Dagegen stimme ich Broz vollkommen bei, daß der Reflex des Halbvokals weder im Dialekt von Antivari, noch sonst in Montenegro (auch in Dobrota nicht!) gänzlich verschwindet: es wird vielmehr deutlich immer und überall ein Halbvokal ausgesprochen. Dieser Halbvokal bleibt aber nicht immer gleich, vielmehr läßt sich eine ganze Reihe von Übergangslauten zwischen Sievers niedrigem weiten $æ^2$ (denn diesem scheint mir der Halbvokal des Dialektes von Antivari am nächsten zu stehen) und dem gewöhnlichen weiten mittleren serbokroatischen *a* (Sievers a^2), dem gewöhnlichen Reflexe der urslavischen Halbvokale im Serbokroatischen, aufstellen. Das Gebiet dieses vom gewöhnlichen *a* abweichenden Reflexes der urslavischen Halbvokale kann ich nicht genau bestimmen; umso sicherer kann ich aber sagen, daß er aus zwei nicht zusammenhängenden Teilen besteht. Der erstere, westliche umfaßt sicher die beiden südlichsten Stämme der Nahija (Bezirk) von Katuni — Cetïńe und Ńëgūši —, ferner die Nahijas von Rïjeka, Ļëškopoļe, Crmnïca und Bär (Antivari) in Montenegro, dann Döbrota und — wenigstens zum Teile — die Gemeinden Grbaļ und Päštrovići in den Bocche von Cattaro, während der zweite, östliche Teil das Gebiet der Stämme Pïperi, Brätonožići, Kūči und Vàsojevići in Montenegro und das angrenzende Gebiet von Gusińe in Nordalbanien umfaßt. Die beiden Teile sind durch das Zetatal getrennt, wo man ebenso wie auf dem linken Moračaufer vom Zusammenflusse der Zeta mit der Morača angefangen in südlicher Richtung nur das gewöhnliche *a* spricht. Das Gebiet des a^e-Lautes (denn ich will diesen vom gewöhnlichen *a* abweichenden Reflex der Halbvokale im allgemeinen so bezeichnen) ist gar nicht allgemein montenegrinisch, umfaßt vielmehr nur die kleinere Hälfte Montenegros auch in seinem Umfange vor dem Jahre 1877; seine Grenzen sind im Süden die Sprachgrenze gegenüber den Albanesen und im Norden ungefähr eine Linie, welche von der montenegrinischen Grenze bei Perast nach Podgorica und dann von Spuž nach Bjelašica (an der montenegrinischen Grenze östlich von Kolašin) zieht. Bis wohin dieser Laut außerhalb Montenegros nach Osten reicht, kann ich nicht sagen: ausnahmsweise habe ich denselben von Leuten aus Budïmļa (östlich von Berane) gehört, die auch zum Stamme der (vorwiegend in Montenegro lebenden) Vasojevići gehören: *nïka^{e}d*, ferner aus Pẽć (Ipek): *ja sa^{e}m, izva^{e}n-vrátī.*

Was die Aussprache des a^e anbelangt, so muß zunächst konstatiert werden, daß, wie Broz richtig bemerkte, in kurzen unbetonten Silben der Vokal viel weniger intensiv ausgesprochen wird: in solchen Fällen machte er auf mich oft den Eindruck eines dumpfen (gutturalen) *e* (etwa Sievers $é^1$), während er mir in akzentuierten, besonders aber in langen

Silben zwischen engem *a* (Sievers a^1) und weitem *ae* (Sievers ae^2) zu variieren schien. Ein enges *a* hörte ich regelmäßig im Stamme Ńeguši in der Nahija von Katuni, sehr oft in Cetińe und Umgebung, ferner im Tale der Lijeva rijeka im Gebiete der Vasojevići, während ein weites *ae* nicht nur in der ganzen Nahija von Antivari, sondern auch in den an dieselbe angrenzenden Teilen der Nahija von Crmnica, ferner in einem Teile der Ṇahija von Rijeka und des Stammes Piperi, dann in den Gemeinden Paštrovići und Grbaļ, und endlich ganz ausgeprägt im Bezirke von Gusińe vorherrschend zu sein scheint. In den übrigen zum Gebiete des a^e-Lautes gehörenden Gegenden habe ich regelmäßig auch in akzentuierten und langen Silben ein dumpfes *e* gehört.

Übrigens kann man in einem und demselben Orte, ja von einem und demselben Individuum das a^e bald als enges *a*, bald als dumpfes *e*, bald wieder als weites *ae* hören; noch am einheitlichsten erschien mir die Aussprache der Bewohner von Gusińe, indem sie nur in kurzen Silben das a^e etwas weniger weit sprachen als in langen. Dagegen habe ich z. B. von einem alten Mohammedaner aus dem Stamme Mŕkovići (südlich von Antivari) sowohl *mä̆ᵉńe*, *bä̆ᵉčva*, *slâdaᵉk* usw. als auch (mit engem *a*) *mäč*, *l̃äkät*, *nökat* usw. sprechen gehört. Irgend eine Regel bei diesem Wechsel der verschiedenen Reflexe der urslavischen Halbvokale konnte ich nicht finden; Broz behauptet (S. 67), daß, wenn in einem und demselben Worte zwei einen Halbvokal enthaltende Silben vorkommen, in der zweiten Silbe ein volles *a* ausgesprochen werde, z. B. *noćês* aber *dᵉnäs* (doch *dᵉnᵉskárce*), gen. plur. *ženᵉk* aber *dᵉnak*, *rëkê* (*рєкъ*) aber *pèkâ* (aus *pekao* = *пекъ*), ich habe aber auch *Skä̆ᵉdaᵉr* (Skutari) von einem Katholiken aus Zupci (nördlich von Antivari), *daᵉnäᵉs* (Stijena im Gebiete der Piperi), *kaᵉbâᵉ* „Kübel“ (Zavala im Gebiete der Piperi) gehört. Es ist aber auch speziell bezüglich des Dialektes von Antivari entschieden unrichtig, wenn Broz behauptet (S. 68), daß ein akzentuiertes a^e immer kurz sei: ich habe sowohl von Katholiken als auch von Mohammedanern aus dieser Gegend *dâᵉn*, *tâᵉst*, *tâᵉnko* sprechen gehört, ferner: *dâᵉn*, *dâᵉna*, *dāᵉnâᵉ* (gen. plur.), *tâᵉ* (= *taj* „is“, allgemein), *došâᵉ* (*дошьлъ*), *kaᵉbâᵉ* (*кꙁблъ*), *orâᵉ* (*орлъ*), *vojnīkâᵉ* (Zavala — Piperi), *onomâᵉd* (= onomadne), *rijekâᵉ*, *kozâᵉ*, *sr̄nâᵉ* (Gusińe) usw.; im allgemeinen behält auch a^e dieselbe Quantität, die sonst im Serbokroatischen das gewöhnliche *a* = Halbvokal hat.

Aus den Angaben Vuks und Broz' steht es fest, daß das a^e regelmäßig an solchen Stellen vorkommt, wo im Altslovenischen ein Halbvokal steht oder wo sich im Serbokroatischen in auslautenden Silben ein Halbvokal, beziehungsweise ein *a*, in sekundärer Weise entwickelt hat. Es scheint aber, daß infolge des früher erwähnten Wechsels zwischen (engem) *a* einerseits und (dumpfem) *e*, beziehungsweise (weitem) *ae* andererseits ausnahmsweise auch ein etymologisches *a* als ein einem Halbvokal entsprechendes *a* ausgesprochen wird. So erwähnt Broz (S. 68, Anm. 10), er habe von einem Manne aus Zupci neben *skakala* (Steine, über die man einen Bach durchschreitet) auch *skakalᵉ* gehört. Ich habe auch gehört: *ȍbaᵉdva* neben *obadva* (Podgorica), ferner *ȍndāᵉr* (Podgorica), *dȕgaᵉčak* (Zavala — Piperi), aber auch *taᵉmân* = türk. *tamam* (Bratonožići), Rijeka. Was mir aber eine solche Deutung dieses an Stelle eines etymologischen *a* auftretenden a^e einigermaßen zweifelhaft erscheinen läßt, ist der Umstand, daß auf der anderen Seite eine Verwechslung von a^e mit etymologischem *e* nicht vorzukommen scheint, denn es ist die Form *pūtäᵉm* (= *putem* „auf dem Wege“), welche ich von mehreren Piperi gehört habe, kaum hierher zu rechnen: in Instr. sing. wird sonst nie *-aᵉm* anstatt *-em* gesprochen, sollte also etwa *pūtäᵉm* dem altslov. пѫтьмь entsprechen?

Einen Fall, wo das a^e entschieden sekundären Ursprunges ist, haben wir im gen. plur. der pronominalen und adjektivischen Deklination: *ovijāᵉ*($\frac{h}{k}$) — *onijāᵉ*($\frac{h}{k}$) für *ovijeh*, *onijeh* usw., doch das ist nur eine Analogie nach der Endung der nominalen $^{ъ}/_{о}$- und *a*-Stämme (vgl. § 89) gebildete Form. Wenn aber nach Broz in Antivari dem gewöhnlichen serbokroatischen *zîd* „Mauer“ ein *zaᵉd* entspricht, so steht hier nicht etwa a^e für *i*, sondern wir haben die dem altslovenischen *зѣдъ* ent-

sprechende Nebenform, welche bei den Ozrinići und in Podgorica als *zâd - zàda*, also mit der gewöhnlichen serbokroatischen Vertretung eines urslavischen Halbvokales vorkommt.

§ 33. Broz hat die Spur des a^e auch in den älteren montenegrinischen, beziehungsweise zetischen Sprachdenkmälern verfolgt und sich dabei natürlich nicht damit begnügt, die Schreibung von *ъ* anstatt *a* zu konstatieren, denn es steht fest, daß in den cyrillisch (oder glagolitisch) geschriebenen Denkmälern der serbokroatischen Sprache nach dem Vorbilde des Kirchenslavischen vielfach *ъ* anstatt *a* noch zu einer Zeit geschrieben wurde, für welche uns die gleichzeitigen mit lateinischen Lettern geschriebenen Denkmäler außer jeden Zweifel stellen, daß die urslavischen Halbvokale regelmäßig schon in das sekundäre serbokroatische *a* übergegangen waren. Broz hat aber aus den im Jahre 1523 vom bekannten Skender-beg Crnojević geschriebenen (von Miklosich in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, Band CXII herausgegebenen) Briefen einige Formen hervorgehoben (S. 65), wo das *ъ* höchst wahrscheinlich den Laut a^e bezeichnet; es sind dies *нашъ, дошъ, зъ, иромисъ* für *našao, došao, zao, promisao*, wozu noch Утекъ 31 für *utekao* hinzukommt, also Neubildungen, welche noch immer in Montenegro vorkommen und durch Kontraktion der Endung *-a^{e}o* (aus *-ъl*) zu *-ā^e* entstanden sind. Das sind wohl die ältesten sicheren Belege eines vom gewöhnlichen *a* abweichenden Reflexes der Halbvokale im Dialekte von Montenegro (vgl. noch *нашъ* für *našao* in einem Briefe eines Popen von Mahine aus dem Jahre 1530, Starine XIX, 254), obschon Skender-beg andererseits auch Цѣфьна 45, Цѣфьнѹ 49 für *Štefana, -nu* und wiederum снмь 49 für *(je)sım* schreibt.

Was also den etymologischen Wert des a^e anbelangt, so war Miklosich noch im Zweifel, ob man es nicht dem Einflusse des Albanesischen zuschreiben solle (vergl. Gramm. I^3, 20); er meinte aber selbst, daß dies nur dann zuzugeben wäre, „wenn es sich zeigen sollte, daß jenes *ъ* [nach unserer Bezeichnung a^e] nicht in allen Formen serbischem *a* für *ъ*, *ъ* entspricht (S. 388)“. Da nun tatsächlich das a^e regelmäßig einem urslavischen oder wenigstens einem sekundären serbokroatischen Halbvokale entspricht und die seltenen Fälle, wo dies nicht der Fall ist, sich erklären lassen, so ist natürlich an dem historischen Zusammenhange des a^e mit den urslavischen Halbvokalen, oder besser gesagt, mit dem den urslavischen Halbvokalen entsprechenden, dem gegenwärtigen sekundären *-a* vorausgegangenen einheitlichen serbokroatischen Halbvokal nicht möglich zu zweifeln. Zu diesem Resultate gelangte auch Broz, der eine Beeinflussung des a^e durch die albanesische Sprache nur insoferne zulassen möchte, als es ihm wahrscheinlich erscheint, daß das a^e des Dialektes von Antivari sich mit dem albanesischen ɛ (mit dem es nach Broz in der Aussprache ganz gleich sein soll) ausgeglichen habe. Wenn tatsächlich das a^e von Antivari dem albanesischen ɛ ganz gleich ist, so bin ich auch bereit, an eine Anpassung des a^e an das albanesische ɛ zu denken, denn in der Tat finden wir die breite Aussprache des a^e (als *ae*) gerade im Bezirke von Antivari, ferner in dem von Gusińe, wo die serbokroatische Bevölkerung stark mit dem albanesischen Element vermengt ist. Dann aber ist die vom albanesischen Sprachgebiete mehr entfernte Aussprache des a^e als dumpfes *e*, beziehungsweise als enges *a* um so gewisser von jeder Beeinflussung von Seite des Albanesischen frei, vielmehr geben uns die gegenwärtigen Reflexe der urslavischen Halbvokale in Montenegro und Umgebung ein getreues Bild der Entwicklung der Halbvokale im Serbokroatischen im allgemeinen, indem das dumpfe *e* wohl sehr nahe demjenigen Laute steht, zu welchem gewiß schon vor dem XI. Jahrhundert im größten Teile des serbokroatischen Sprachgebietes die beiden urslavischen Halbvokale zusammengefallen waren, während das enge *a* die Brücke zum gegenwärtigen weiten *a* bildet. In den heutzutage in Montenegro vorkommenden Verhältnissen finden wir also eine Bestätigung dafür, daß das *e*, welches besonders in cyrillischen, aber auch in glagolitischen und lateinischen Denkmälern des XIII. und XIV. Jahrhunderts die Stelle eines Halbvokals vertritt, tatsächlich einen dem sekundären *a* vorausgehenden Laut bezeichnet (vgl. darüber Archiv für slavische Phil. XVI, S. 346—348).

§ 33bis. Eine merkwürdige Erscheinung sind die Formen *dȉl̓ī* „weiter“ und *mȉńī* „kleiner“ anstatt der gewöhnlichen *dȁl̓ī* und *mȁńī*, welche in Bosnien ziemlich geläufig sind; die erstere habe ich in Jajce und Brčki gehört, die zweite wurde mir aus Kladań bezeugt; für die erstere vgl. auch das Wörterbuch der Agramer Akademie unter *dȁl̓ī*. Ob wir hier tatsächlich mit einer Wurzelform *dyl-* zu tun haben, wie Budmani an dem soeben erwähnten Orte es tut, scheint mir nicht ganz sicher zu sein, denn eine Wurzelform *dyl-* läßt sich sonst im Slavischen nicht nachweisen. Wenn wir nun hinzunehmen, daß wenigstens in den čakavischen Dialekten die Vertretung eines Halbvokals in den Fällen wie *izi* = *izъ*, *si* = *sъ* so gut wie sicher ist (vgl. Miklosich, vergl. Lautlehre², S. 399), so möchte ich auch hier eher daran denken, daß *dȉl̓ī* auf *dьl̓i* und *mȉńī* auf *mьńī* zurückzuführen ist mit einer allerdings recht auffallenden Vertretung des *ь* durch *i*, denn sie läßt sich sonst auf štokavischem Gebiete nur noch bei dem bosnischen Schriftsteller Divković in der Form *dižd* (welche übrigens auch bei Marulić vorkommt!) für *dȁžd* (*dъždь*) „Regen“ nachweisen; allerdings führt Budmani (im akademischen Wörterbuche sub *dažd*) auch diese Form auf ein **dyždь* zurück. Zur Erklärung dieser auffallenden Erscheinung kann vielleicht der Umstand dienen, daß in allen drei Fällen (*dil̓i*, *miń*, *dižd*) dem Halbvokal ein palataler Laut folgt; da es nun feststeht, daß vor einem palatalen Laute ein urslavisches *ě* auch auf jekavisch-ekavischem Boden teilweise zu einem *i* wird, so kann man auch die Vermutung aussprechen, daß auch in diesen vereinzelten Fällen ein Halbvokal noch in der Zeit, als dieser im Serbokroatischen einem *e* ziemlich nahe lautete, vor einem Palatallaute zu *i* wurde. Übrigens kann man auch daran denken, daß bei *dȉl̓ī*, *mȉńī* eine Anlehnung an *vȉšī*, *nȉžī*, *šȉrī* stattgefunden hat (vgl. *dibok* S. 103).

Zu den selteneren Fällen der Entwicklung des Halbvokals zum vollen *a* gehören: *obašȉt* (= *ȍpšiti* Vuk) Prčań, *obavȅdēm* zu Inf. *obvesti* (= *obvȅdēm* Vuk) Jajce k., dagegen kann ich zu den von Vuk registrierten Formen *zàmknuti* — *zàmći*, *ȍmći*, *prȍmći* (alles zu Wurzel *mьk-* mit gänzlichem Schwund des Halbvokals) noch die Aoristformen *prömče* (*se*) zu *promaknuti* — *promaći* und *ümče* (zu *umaknuti* — *umaći*) Ozrinići anführen.

Eine ungewöhnliche Reduzierung des sekundären *a* hörte ich in *jȅčᵉm* Žegar k. (bei Bihać); aus Livno wird mir wiederum die Doppelform *ječem* — *ječim* und aus Laptaši (zwischen Bańa Luka und Gradiška) *jesem* für *jesam* sowie *osem* für *osam* gemeldet; da es sich um eine importierte kajkavische Aussprache kaum handeln kann, so glaubte ich, trotz der geringen Zahl der Beispiele, die Sache erwähnen zu müssen, damit sie weiter verfolgt werde; jedenfalls ist zu berücksichtigen, daß — wohl kaum zufällig — das auf diese Weise reduzierte (sekundäre) *a* vor einem auslautenden *m* steht. Wahrscheinlich steht damit im Zusammenhange, was B. Lastovica für den Dialekt von Korenica bezeugt, daß *nȍćes* für *noćas*, *nȍćeti* für *noćiti*, *nȉked* und *nȉkeda* für *nikada*, *nȅkeda* für *nekada* (S. 754) sowie silbenbildendes *n* für *ni* beim Infinitiv der Verba der II. Klasse gesprochen wird, z. B. *víkn̩ti*, *krȅsn̩ti* usw.; augenscheinlich haben wir in allen diesen Beispielen mit der Reduktion eines kurzen unbetonten Vokals zu tun, der dann den Eindruck bald eines *e*, bald eines *i* macht, beziehungsweise ein vorausgehendes *n* als silbenbildend erscheinen läßt. Hier kann füglich auch erwähnt werden, daß bei den Mohammedanern in Podgorica bei *bȁkar* — *bȁkra* „Kupfer“ (Vuk) das sekundäre *a* als primär aufgefaßt wird und dementsprechend auch außerhalb des nom. acc. sing. als Bestandteil des Stammes bleibt: *bakär* — *bakära*, eine Form, die schon im XVIII. Jahrhundert vorkommt (vgl. das Wtb. der Agramer Akademie).

Vokalisches *r*.

§ 34. Von den übrigen Vokalen gibt noch das vokalische *r* die Veranlassung zu einigen dialektischen Abweichungen. Zunächst, wie in Perast und Ragusa, so ist auch in Prčań und überhaupt in den katholischen Marktflecken der Bocche von Cattaro das *r* immer kurz; nur in Dobrota, welches auch dadurch seinen montenegrinischen Ursprung bekundet, wird genau zwischen kurzem und langem *r* unterschieden. Speziell in bezug auf Ragusa möchte

ich aber hinzufügen, daß die Abneigung gegen das lange *ŗ* so stark ist, daß es auch in der Stellung kurz ist, wo sonst ein ursprünglich kurzer Vokal verlängert wird, d. i. an vorletzter, steigend betonter Stelle vor kurzer Endsilbe z. B. *tvȓda, Gȓci* (dagegen *nóga, žéna* für *nȍga, žȅna*).

Außerdem wird sporadisch *ŗ* zur Erleichterung der Aussprache entvokalisiert, indem vor demselben ein *a* sich entwickelt, das ohneweiters als der gewöhnliche serbokroatische Reflex eines, hier natürlich sekundären Halbvokals anzusehen ist. Ziemlich regelmäßig geschieht dies in unbetonter Stelle auch in der Schriftsprache (daher z. B. *ùgarski, zàdarski* für älteres *ugŗski, zadŗski*); hieher gehört dann auch *vjȅtārnā trava* (Art Kraut) und *zavjȅtārnō*, „windgeschützter Ort" Prčań; diese Entwicklung wurde ohne Zweifel durch die vielen Formationen auf *-arski, -arni* (mit etymologischem *a*) begünstigt. Wie in Ragusa und Perast, so wurde auch in Prčań auf ähnliche Weise auch anlautendes *ŗ* zu *ar-*: *arđà, arđàv, ardàkva, arvät* (*se*), während Dobrota das anlautende *ŗ* beibehalten hat: *ŗđà, ŗđàv, zàŗđālo*. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich aber bei den Mohammedanern von Podgorica, sogar auch dann, wenn das *ŗ* nicht im absoluten Anlaute steht, sondern durch ein *h* gedeckt ist: *àrđa, arđàv, zà-arđa, hȁrt, hȁrpa* „Haufen"; speziell bei *ȓvati* (*se*) kann das anlautende *ŗ* nicht nur in Ragusa, sondern auch in Prčań (*ȅrvām se*) und in Tolisa (*ervati se* und *jervati se*) zu *er* werden. Das *ŗ* verliert endlich sehr häufig seine vokalische Funktion in der Stellung vor einem Vokal, d. i. vor *o*, denn nur vor diesem kann es stehen, welcher Fall am häufigsten im Nom. sing. masc. des Partizipiums praet. act. II der Verba der Klasse I, 6 wie *ùmŗo, tȇŗo* usw. eintritt. Hier nun habe ich in den štokavischen Volksdialekten regelmäßig konsonantisches *r* gehört, z. B. *ùmrō, rȁzdrō* Ragusa, Bosnien, Kroatien, *ùmrā, rȁzdrā* Norddalmatien, und zwar mit langem *o*, beziehungsweise *a*, nach Analogie der Unmasse von Fällen, wo das *-o, -a* durch Kontraktion aus *-ao* entstanden, daher lang ist (*prȍdō, prȍdā* aus *prodao*); ein vokalisches *ŗ* hörte ich in diesem Falle nur in Montenegro: *ùmŗo* Ozrinići, *rȁzastŗo* Piperi, bin aber überzeugt, daß man es auch in anderen östlicheren Gegenden des štokavischen Gebietes hören kann, wie dies von Vuk bezeugt wird. In den Bocche von Cattaro und in Montenegro kommen aber dafür auch folgende Formen vor: *ùmaro* Prčań, Dobrota, Grbaļ, Podgorica m., *ùmaᵉro* Zupci bei Antivari, *umȁᵉro* Bezirk von Antivari (nach Broz), *ùparo, rȁzdaro, ȍdaro, tȁrō* Prčań; wie nun die Form *umaᵉro* beweist, steht hier das *a* an Stelle eines Halbvokals, deswegen meinte auch Broz (Nast. vjesnik I, S. 66), dieses *a* gehe direkt auf das *ъ* der altslovenischen Form *оумьрлъ* usw. zurück, was aber kaum richtig sein dürfte, denn ich kann aus Prčań auch das Beispiel *gȁronica* für *gŗonica* (*grъlьnica*) anführen, wo also das *a* ganz gewiß sekundär ist; ich nehme daher an, daß in den südlichsten Dialekten das einst wohl vorhandene *ŗ* vor dem Vokale *o* hier überall entvokalisiert wurde, wobei nur zufällig in *umaro* usw. dieses sekundäre *a* an dieselbe Stelle zu stehen kam, wo wir im Altslovenischen einen Halbvokal finden; übrigens ist das nicht der einzige Fall, wo so etwas im Serbokroatischen geschah. Es ist aber etwas ganz anderes, wenn in Prčań *cȃrkva* (neben *cȓkva*), *milosȃrđe, Isukȃrste!* (beim Kirchengesang) gesprochen wird; wie die Beispiele zeigen, wo dieses *ar* für *ŗ* vorkommt, handelt es sich um gottesdienstliche Ausdrücke, so daß als sicher gelten kann, daß diese Formen in den Dialekt von Prčań eben aus der Kirche gedrungen sind, wo in älterer Zeit wegen der Schreibung *ar* für *ŗ* und beim Gesang noch heutzutage wegen der Schwierigkeit, einen Ton auf dem Vokal *r* zu halten, vielfach das *ŗ* als *ar* ausgesprochen wurde, beziehungsweise gesungen wird; dies läßt sich also mit dem čakavischen *ar* für *ŗ* absolut nicht vergleichen.

Als Beispiele, wo hingegen in den Volksdialekten vokalisches *ŗ* erhalten ist, führe ich an: *Nozdȓc-ȓca* (eine Quelle auf dem Berge Lovćen in Montenegro) und *Òštrc — Oštȓca*, ein Berg im Žumberak (Kroatien); in der Schriftsprache würden die beiden Namen *Nȍzdrac -àca*, beziehungsweise *Òštrac -àca* lauten. — Eine sekundäre Vokalisierung des *r* hat aber in *makȓ da!* „utinam" für *màkar da!* Prčań, sowie *vrteno* für *vreteno* Župańac stattgefunden.

Die übrigen Vokale.

§ 35. Es folgen einige Einzelheiten:

1. Vokal *a*. Es ist bekannt, daß in den čakavischen und zum Teile auch in den štokavisch-ikavischen Mundarten die Silbe *ra* in *rasti*, *krasti* und *vrabac* durch einen schwer zu erklärenden Lautübergang zu *re* wird[1]); es war aber für mich eine Überraschung, als ich die Form *vrébac* (neben *vrábac*) fast in ganz Bosnien auch bei *je*-Sprechern, und zwar sogar bei Orthodoxen fand; der östlichste Punkt, von dem mir *vrebac* bezeugt wurde, ist Bijelina o. im äußersten nordöstlichen Winkel Bosniens. Viel seltener kommt die Form *resti* in Bosnien vor: ich habe sie nirgends gehört, doch wird sie mir aus verschiedenen Punkten des nordwestlichen (ikavischen) Teiles (neben *rasti*) mitgeteilt, und zwar in der Regel für Katholiken und Mohammedaner; so wurde speziell aus Zajaruga (Glamoč) berichtet, daß die ersteren *resti*, die Orthodoxen *rasti* sprechen. Aus dem nordöstlichen Teile des Landes habe ich ein Zeugnis für *resti* nur aus Derventa und ebenso für *ukresti* ein ganz vereinzeltes Zeugnis aus Radunice (Maglaj), so daß vielleicht hier irgend ein Irrtum vorliegt. — Unbetontes kurzes *a* wird durch *o* ersetzt in: *livoda* Peći (Grahovo), *voḷȁt* „gelten" Crmnica, Podgorica m., *lȁstovica* „Schwalbe" Muo (Bocche), *todâr* „dann" Prčań; letzteres ist nämlich kaum auf *тогда* zurückzuführen. — *Dȍsti* „genug" (Norddalmatien, sowie Nordwestbosnien bis Žepče, Vareš, Kreševo, Jablanica) für *dosta* hat den auslautenden Vokal durch das adverbielle *-i* (= *ě*: *gori*, *doli* etc.) ersetzt.

2. Vokal *e*. Ich habe im Archiv f. slav. Phil. XVII, S. 13, gezeigt, daß speziell beim Verbum *jęti* anstatt des gewöhnlichen štokavischen *e* in älterer Zeit in Ragusa und in der Hercegovina auch das sonst čakavische *a* für *ę* erscheint; heutzutage ist mir ein solches *a* anstatt *e* nur in *zàjāti* „leihen" bei den štokavischen *i*-Sprechern Norddalmatiens bekannt; diese Form wird mir aber auch für die Katholiken von Župańac, Ḷubuški und Rama bestätigt, außerdem (neben *uzajmiti*) auch für das rein orthodoxe Peći (Grahovo). Wenn aber bei den katholischen *je*-Sprechern des Bjelovarer Komitates auch *jȁčmen* „Gerste" neben dem gewöhnlichen *ječam* gehört wird, so ist das wohl als eine Entlehnung aus dem Kajkavischen zu deuten. Dagegen hat mit dieser Vertretung eines urslavischen *ę* durch *e-a* im Serbokroatischen die Form *mjȁsac-aca* „Monat" nichts zu tun, welche ich in Tuđemili (Antivari) hörte; letztere ist eher mit *gùsanica* „Raupe" für *gusěnica* Dražica (Kroatien) zu vergleichen. Gegenüber dem gewöhnlichen *čȅp* „Stöpsel" setzt *čȁp* (Prčań, Ozrinići, Podgorica) eine andere Vokalstufe (*čьpъ*) voraus. — Charakteristisch für die štokavisch-ikavischen Mundarten sind auch die Formen *prȉja* und (das seltenere) *pȍslija* gegenüber den Formen *prȉje*—*pȍslije* der *je*-Sprecher, welche übrigens neben den ersteren auch bei den *i*-Sprechern vorkommen; ob diese letzteren im zuletzt erwähnten Falle als Jekavismen oder ob *prȉje* = altslov. *prěžde* ist (mit *j* anstatt des zu erwartenden *đ*), nach welchem dann auch *poslije* (altslov. *poslě*) gebildet wurde, kann als zweifelhaft gelten, obschon das erstere die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat; jedenfalls aber ist *prija* — *poslija* aus *prije* — *poslije* in der Weise hervorgegangen, daß der auslautende Vokal durch die im Serbokroatischen besonders häufige adverbiale Endung *-a* (*kada* usw.) ersetzt wurde; *prȉja* ist in Norddalmatien und Nordwestbosnien gang und gäbe; bei Katholiken und Mohammedanern kommt es aber auch in Bosnisch-Brod, Tolisa, Gradačac, Kreševo und in Foča* vor.

3. Vokal *o*. Wie kurzes unbetontes *a* zu *o* werden kann, so hat man Beispiele auch für den umgekehrten Vorgang: *sùbata* neben *sùbota*, *ànako* für *onako* „auf jene Weise" Žepče k., *ànamo* „dorthin" Fojnica k., *àvamo* „hieher" Jajce k., die drei letzteren Fälle vielleicht durch Assimilation an das *a* der folgenden Silbe. — In Maglaj hörte ich von Mohammedanern *evî* für

[1]) Prof. M. Zgrablić möchte in seiner Studie „Čakavski dijalekat u Sv. Ivanu i Pavlu te Žminju u Istri (Pola 1905)" S. 12 die Form *vrébac* durch die russische ebenfalls dialektische Form *вepeбiй* erklären; wir müßten aber dann in der Wurzelsilbe ein urslavisches *ě* voraussetzen, was im Serbokroatischen bei *i*-Sprechern ein **vríbac*, bei *je*-Sprechern ein **vrijèbac* ergeben würde, also Formen, die gar nicht vorhanden sind!

ȍvī „dieser“, wohl durch Anlehnung auf *ȅvo*, und aus Dońa Tuzla wird mir nicht nur *evi*, sondern auch *eni* für *oni* „jener“ und *eti* für das sekundäre *oti* „dieser da“ angegeben, welche Formen sich ebenso nach *ȅno*, *ȅto* richteten. Andere Vokalstufe haben wir dagegen in *tȅplī* (für *tȍplī*), welches auch in Prčań, sowie in *grȅb* (für *grȍb*), das auch in Poračina (Gračanica) und von den Mohammedanern in Fojnica (die Katholiken sagen *grob*) gesprochen wird. Weitere Affizierungen eines *o* enthalten: *levorȉka* für *lovȍrika* „Lorbeere“ Muo (Bocche); *bubȏnīk* für *bȍbōvnīk* „Art Kraut“, *murȁč* für *mȍrač* „Fenchel“ und *buzövina* für *(b)zövina* „Hollunder“ Prčań, welch' letzteres wohl auf ein **bozovina* für **bazovina* (d. i. *bъzovina*) zurückgeht; *kùlko* für *kȍliko* Virovitica, eine Form, die sonst nur in nordčakavischen und kajkavischen Mundarten bekannt ist.

4. Vokal *u*. Zu erwähnen sind einige dialektische Formen für *dubok* und *tumačiti*; *dȉbok* für *dùbok* hörte ich auch in Višńevac und Čurlovac (Bjelovar) und es ist meiner Ansicht nach nicht aus **dybokъ*, sondern als eine Analogiebildung nach *visok*, *širok*, *nizok* zu erklären. Für *tumačiti* hat Ragusa *tȍmačiti*, Prčań *tomȁčit*, diese Form darf aber nicht als Ausnahme zu dem Gesetze, daß im Serbokroatischen silbenbildendes *l* zu *u* wird (*vl̥k-vuk*), betrachtet werden, denn sie ist von *tolmáčiti* und nicht von **tl̥mačiti* herzuleiten; *-ol-* wurde ebenso zu *-o-* wie etwa in *ȍtār* neben *ȍltār* „Altar“ oder in *pȍtura* aus magyar. *poltura*; deswegen, sei nebenbei gesagt, führe ich auch *kobàsica* „Wurst“ (deren rätselhafte Provenienz noch nicht aufgedeckt worden ist!) in analoger Weise auf *kolbasa* und nicht etwa **kl̥basa* zurück.

5. Silbenbildendes *l*. Bisher waren uns nur aus dem „Altserbischen“ Beispiele mit *lu* für altslov. *l* + Halbvokal bekannt, aus dem Štokavischen waren dagegen keine sicheren Fälle bezeugt; als ein solcher Fall ist aber nunmehr *opluzàt-se*, *opluzâm-se* „ausrutschen“ Ozrinići anzusehen, also für das *popuzniti* (altslov. *plъznǫti*) der Schriftsprache.

Vokale im allgemeinen.

§ 36. Lange Vokale. In den čakavischen und kajkavischen Mundarten werden lange Vokale vielfach affiziert, nicht so in den štokavischen, wo die langen Vokale in der Regel auf dieselbe Weise artikuliert werden wie die kurzen. Wenn aber an einigen Punkten längs der kajkavisch-štokavischen Grenze das lange *a* zum *o* hinneigend ausgesprochen wird, so ist das, wie schon erwähnt wurde (S. 52), wahrscheinlich als eine Beeinflussung von Seite des Kajkavischen aufzufassen, wo eine solche Aussprache des *ā* nicht selten ist. Sonst wurde auf štokavischem Gebiete schon von Budmani die geschlossene Aussprache des *ā* in einem Teile Ragusas konstatiert; dieselbe Aussprache fand ich in Muo (Bocche), obschon im letzteren Orte daneben auch reines *ā* zu hören ist; besonders geschlossen wurde aber das *ā* von einer Frau aus dem Dorfe Kažanêgra in der Gemeinde Paštrovići ausgesprochen. In Muo hörte ich vielfach auch ein langes *o* geschlossener als gewöhnlich, etwa wie ein *"o* aussprechen. In bezug auf die Aussprache des langen *a*, beziehungsweise *o*, bilden also Ragusa, Muo und Kažanegra die allerdings unterbrochene Fortsetzung der in den čakavischen Mundarten so stark verbreiteten Erscheinung, daß *ā*, *ō* von *°a*, *"o* ausgehend, über ein diphthongisches *oa*, *uo* bis zu reinem *ō-ū* werden.

§ 37. Assimilation. Anlaß zu Bemerkungen gibt eigentlich nur das (gutturale) *o*, welches bekanntlich nach Palatallauten im Slavischen zum (palatalen) *e* wird. Dieses Gesetz wurde schon in der serbokroatischen Schriftsprache vielfach durchbrochen, noch mehr aber in den Volksmundarten, indem die weniger zahlreichen Fälle, wo der Umlaut *o-e* stattfinden sollte, nach der Mehrzahl der Beispiele mit „hartem“ Laut vor der Endung sich richteten. Der häufigste Fall, wo dies zum Vorschein kommt, ist der Instr. sing. der männlichen und sächlichen Substantive; so viel bis jetzt bekannt ist, hat nur der Dialekt von Ragusa hier konsequent *-om*, auch nach Palatallauten (das adverbiell gebrauchte *pútem* „unterwegs“ eines alten *i*-Stammes ist die einzige Ausnahme); speziell bei Maskulinen ist aber die *om*-Endung nach Palatallauten (*kl̥učom*, *nožom* usw.) auch in Bosnien sehr verbreitet; aus dem ganzen Lande wurde zum großen Teile, wenn nicht gar vorwiegend, als Endung *-om* entweder allein

oder neben *-em* bezeugt; wie sonst vielfach, so verhalten sich die Bekenner der verschiedenen Glaubensbekenntnisse, wenigstens zum Teile, verschieden: in Svilaj (Derventa) sprechen die Orthodoxen und Katholiken *nožem* usw., die Mohammedaner dagegen *nožom* usw., ebenso (östlich von Gradačac) die Bewohner des katholischen Dorfes Turić *nožom* usw., diejenigen des benachbarten orthodoxen Dorfes Žabar dagegen *nožem* usw.; ich habe auch sonst *-om* gehört: *kršȍm, mačȍm* Prčań, *Dráčom* Nikšići, *rȍđājom* Jamarica, *ȍcom* Jasenovac. Viel seltener ist (außerhalb Ragusas) in diesem Falle die Endung *-om* bei Substantiven sächlichen Geschlechtes: ich habe sie, vielleicht zufällig, nirgends gehört; es wird mir aber von Orthodoxen aus Bo|anić (Gračanica) *suncom* und aus Bijelina *suncom, ogńištom* mitgeteilt; bei den Neutren hat nämlich das *-e* des Nom. Acc. (Voc.) sing. auch das *e* in der Endung *-em* des Instr. sing. geschützt. Ziemlich häufig ist ferner bei Maskulinen mit „weichem" Stammauslaut die Erweiterung des Stammes im Pluralis durch *-ov-*: Beispiele wie *bičovi, bojovi, mužovi, košovi, końovi* werden mir, neben solchen mit *-ev-*, aus mehreren Punkten Bosniens (Sanski Most, Petrovac, Bańa Luka, Prijedor, Derventa, Zvornik usw.) berichtet, und zwar für alle drei Konfessionen, so daß die Erscheinung im Lande ziemlich verbreitet zu sein scheint; aus der Mundart der Ozrinići habe ich die Beispiele *bičȍvi, prȉštovi*. Umgekehrt finden wir sporadisch die weiche Silbe *-ev-* auch dort, wo wir sie nicht erwarten würden: *dȁždevi* Ozrinići ist wohl durch die ursprüngliche Weichheit der Gruppe *žd* bedingt (vgl. *[h]rûšt—[h]rúštevi* bei Vuk); auffallend ist aber die weiche Endung in *ostȅm* instr. sing. von *ostȁc* (vgl. § 55) Prčań, sowie in *ȍrat-* pl. *ȍrtevi* „Schacht" Vareš: vielleicht eine Art Dissimilation wegen des vorausgehenden *o*. Sehr selten wird auf diese Weise das *e* der „weichen" Stämme durch das *o* der „harten" Stämme in der Deklination der Pronomina und Adjektiva ersetzt: *dȉbļoga* (= *divļega*) Mrkovići m. (Antivari), *trećoga* Crni Lug (Grahovo), Unište (Livno); wahrscheinlich haben die so häufig verwendeten Beispiele *mojega, tvojega, našega, vašega* usw. hier das Zusammenfallen der beiden Reihen von Endungen verhindert; doch in Korenica werden (nach B. Lastovica S. 759) gewöhnlich nur die harten Endungen gebraucht, daher auch *vrućog, ļepšog, našom, dońome* usw. Für die analoge Erscheinung beim Adjektivsuffix *-ev-* habe ich nur das eine Beispiel *králov* Jajce k. Wahrscheinlich ist auf diesen allmäligen Ersatz des *e* durch *o* nach palatalen Lauten die Form *jogȕļa* „Aal" für *jeguļa* Orašje zurückzuführen; es ist nämlich kaum wahrscheinlich, daß wir es hier mit einer ähnlichen alten Doppelform zu tun haben, wie etwa bei *ješte-jošte*. Umgekehrt haben wir in *uzvijȅnuti* „wild werden" Rag., Prč. neben *uzviȍnuti* (ausgesprochen *uzvijȍnuti*) einen Fall, wo ein aus *l* entstandenes *o* (vgl. im Wörterverzeichnisse s. v.) nach einem *j* zu *e* wurde; ein zweites Beispiel ist das auf S. 75 angeführte *prijenuti*; die beiden Formen sind deswegen sehr wichtig, weil sie zeigen, daß noch nach der Vokalisierung von silbenschließendem *l*, somit etwa noch nach dem Ende des XIV. Jahrhunderts das alte Gesetz von der Palatalisation eines *o* nach Palatallauten im Serbokroatischen in Wurzelsilben seine Kraft besaß. — Einen durch Assimilation verursachten Vokalwechsel haben wir ferner vielleicht in den S. 102 erwähnten Formen *avamo, anamo* für *ovamo, onamo*.

§ 38. Zusammentreffen von Vokalen ist im Slavischen außerhalb der Komposition durchaus sekundär. Eine sehr umfangreiche Kategorie von hieher gehörenden Fällen ergibt aber im Serbokroatischen der Umstand, daß silbenschließendes *l* zu *o* vokalisiert wird. Zu den charakteristischen Merkmalen der serbokroatischen Volksdialekte gehört nun die Art und Weise, wie sie sich gegenüber der dadurch entstandenen Lautfolge Vokal + *o* verhalten, was bekanntlich am häufigsten im sing. masc. des Partizipiums praet. act. II beobachtet werden kann. Während für die Schriftsprache das vielleicht in keiner einzigen Mundart konsequent befolgte Gesetz gilt, daß nur *-oo* zu *ō* (*ȕbō* aus *ȕboo*) kontrahiert wird, nach anderen Vokalen aber keine weiteren Änderungen eintreten, weichen die Volksdialekte besonders in bezug auf ein auf diese Weise entstandenes *-ao* stark von einander ab. Letzteres wird nämlich zum Teil regelmäßig, zum Teil vorwiegend entweder

durch ō oder durch ā ersetzt: *pròdō-pròdā* für *pròdao*; das lange *-o* ist der bei weitem gewöhnlichere Ersatz in allen serbokroatischen Ländern, tritt aber in der Regel nur bei Unbetontheit der betreffenden Silbe ein: *pròdō, ùkrō*, aber *dȁo, krȁo* usw. sind die im Volksmunde ganz Bosniens, Slavoniens und Kroatiens gewöhnlichen Formen. Viel seltener geschieht es, daß das *-ao* auch bei Betontheit der Silbe (folglich in den Mundarten mit neuerer Betonung bei einsilbigen Formen) durch *-ō* ersetzt wird; konsequent geschieht das meines Wissens nur in Ragusa: *dô, pô, krô, žô* usw., aber schon in den Bocche hört man in diesem Falle neben dem sonst regelmäßigen *-o* auch *-ao*: *žȁo, dȁo* Dobrota, *mūčȁo* Muo, *kūpȁo, okopȁo, skākȁo* Prčań. Außerhalb Süddalmatiens habe ich *-ô* für *-ȁo* nur in Orašje gehört: *dô, znô*; dieselbe Erscheinung wurde mir aber auch aus Kl̥uč, Vidovice (Brčki), Ravne (Kladań), Potoci (Mostar) und Rakitno (Ļubuški) bestätigt und wird von Milas (S. 51) sowie von Šurmin (S. 191) in vereinzelten Fällen auch für Mostar, beziehungsweise für Sarajevo bezeugt.

Viel seltener als das *-ō* finden wir *-ā* für *-ao*, und zwar auf zwei voneinander getrennten Gebieten, welche aber darin übereinstimmen, daß das *-ā*, im Gegensatze zu dem in bezug auf das *-ō* soeben Gesagte, regelmäßig an betonter und unbetonter Stelle erscheint: *dâ — pròdā*. Es gehören also hierher zuerst die Mundarten im eigentlichen Montenegro (ohne die im Jahre 1877 hinzugekommenen Teile der Hercegovina) sowie in den Gemeinden Grbaļ und Paštrovići in den Bocche von Cattaro; hervorzuheben ist aber, daß an dieser Erscheinung nur die Orthodoxen teilnehmen, während ich bei den wenigen Mohammedanern und Katholiken das gewöhnliche *-ao, -ō* hörte, bei einem Katholiken aus Zupci (Antivari) außerdem (mit Entwicklung eines sekundären *v*) *dȁvo, ukrȁvo*; wo aber das gewöhnliche štokavische *-ao* aus *-ȉl* entstanden ist, da haben die Mundarten, welche den Halbvokal bewahrt haben, selbstverständlich ihr *a*^{e}: *ispȅka*^{e}, *rȅka*^{e} usw. Dann finden wir wiederum das *-ā* in Mittel- und Norddalmatien, dem Komitate Lika-Krbava und einem daran angrenzenden Striche der Hercegovina und Bosniens, dessen Grenzen erst festgestellt werden sollten. Es ist aber die Tatsache hervorzuheben, daß, soviel ich weiß, nur in Ragusa ein *ao* auch im Inlaute kontrahiert wird: *Konàvōka* (aus *Konavalka*), *svìrōka* (aus *sviralka*), *svȓdōnica* (aus *svrdalnica*), *pôma* (aus *palma*), *vôga* (aus *valga*, ital. *alga*) usw., vgl. aber *snôpaka* in Prčań (S. 111).

§ 39. Die Erklärung dieses Ersatzes eines *ao* durch *ō*, beziehungsweise *ā* scheint auf der Hand zu liegen: es hat ganz einfach eine Kontraktion der beiden Vokale stattgefunden, welche in dem größten Teile des serbokroatischen Sprachgebietes ein *ō*, an zwei Punkten desselben aber ein *ā* ergeben hat. Dies wird ferner auch dadurch bestätigt, daß in dem Falle, wenn das *ao* betont ist, letzteres zumeist unverändert bleibt, was nicht anders erklärt werden kann, als so, daß eben die Betontheit des ersten Vokals, wodurch dieser als selbständiges Element im Worte hervortritt, seiner Verschmelzung mit dem zweiten Vokale sich widersetzt. Nichtsdestoweniger muß hervorgehoben werden, daß die älteren Beispiele, wo wir im Serbokroatischen die Endung *-a* beim Sing. masc. des Partizipiums prät. act. II konstatieren können, in solchen Sprachdenkmälern vorkommen, die sonst das silbenschließende *l*, speziell auch in der hierher gehörenden Endung *-al*, unverändert lassen, dafür aber für *-il* ein *-ia* oder *-io* bieten, wo also die Voraussetzungen für eine Kontraktion fehlen; so hat eine in Knin im Jahre 1451 geschriebene glagolitische Urkunde *tekal, pozval* usw., daneben aber *bia, imia, dia,* und der dalmatinische Schriftsteller P. Zoranić (geb. im Jahre 1508) hat regelmäßig *-l*, daneben aber *utušia, bia, želia, slišio, pohvalio* usw. (vgl. Rad 136, S. 106, 107). Allerdings haben wir da mit čakavischen Sprachdenkmälern zu tun (auch Knin war vor der Vertreibung der ursprünglichen Bevölkerung durch die Türken wohl ebenso wie ganz Norddalmatien čakavisch), jedenfalls machen sie die Sache etwas bedenklich, denn wir müssen eben Beispiele wie *vidia* usw. als Analogiebildungen nach *rekā* (für *rekao* aus *rekal*) erklären, dagegen finden wir gerade diese nachgebildeten Formen früher als diejenigen, denen sie nachgebildet worden sein sollen. Es ist dies also eine Tatsache, für die

ich keine befriedigende Erklärung finde, denn, daß der Schreiber vom Jahre 1451 und Zoranić gleichmäßig, sei es durch Zufall oder gar mit Absicht, die Endung *-a* nur bei auf *i* auslautenden Verbalstämmen bevorzugt hätten, ist ganz und gar unwahrscheinlich. Ich will aber trotz alledem lieber diese recht auffallende Erscheinung unerklärt lassen, als die Richtigkeit der Erklärung bezweifeln, daß das montenegrinische sowie das dalmatinisch-likanische *-ā* durch Kontraktion aus *-ao* entstanden ist.

Belić (Діал. карта S. 55, Anm.) gibt eine andere Erklärung; nach ihm soll in *reka, da* für älteres *rekal, dal* das silbenschließende *l*, wie regelmäßig in einigen čakavischen Mundarten, geschwunden sein, nachdem ein vorausgehendes *a* gedehnt worden war, während ein *o* kurz blieb; er führt nämlich Formen mit langem auslautenden *a* (*mogā* usw.) auf *mogal*, dagegen Formen mit kurzem *a* im Auslaute (*mogă* usw.) auf *mogьl* zurück. Was nun zunächst diesen letzten Punkt anbetrifft, so möchte ich eher sagen, daß Doppelformen wie *mogā – mogă* keine andere Bedeutung haben als die, daß die Quantität auslautender langer Silben vielfach schwankt, somit daß Formen wie *mogă* nichts anderes als eine schlaffere Aussprache von *mogā* sind. Aber auch dieses vorauszusetzende einheitliche *-ā* möchte ich nicht auf *-al* durch sekundäre Verlängerung des *a* vor dem auslautenden *l* und nachherigen Schwund des letzteren zurückführen, denn *-ā* für *-ao* finden wir regelmäßig in Montenegro und Umgebung, dann bei den Orthodoxen in der Lika, wo sonst auslautendes *l* nicht — wie zum Teile im Čakavischen — schwindet, sondern — wie regelmäßig im Štokavischen — zu *o* vokalisiert wird; folglich muß man für das štokavische *-ā* für *-al* davon ausgehen, daß *-al* ebenfalls zu *-ao* und erst dieses zu *-ā* kontrahiert wurde. Allerdings ist es dann auffallend, daß im Štokavischen *-ao* bald zu *-ō*, bald zu *-ā* kontrahiert wird, aber warum sollte es nicht möglich sein?

§ 40. Außer den Fällen, wo vor dem *-o* ein *a* steht, sind Kontraktionen in den meisten Mundarten selten, aus Ragusa sowie aus Prčań kann ich nur *ùzō* für *ùzeo* anführen; das Merkwürdige dabei ist aber, daß *-eo* auf diese Weise nur bei diesem Verbum kontrahiert wird: ein **dovō, *ispō* für *dȍveo, ȉspeo* usw. gibt es nicht, vielleicht deswegen, weil von diesen Formen auf *-eo* eben *uzeo* die am meisten gebrauchte ist. Häufig ist dagegen dieselbe Kontraktion in Mostar (Milas 51): *ùzō, ȍtō, pȍčō, dȅbō, vóma* (aus *veoma*) usw. neben *ùzeo* usw., ebenso in Sarajevo (Šurmin 192) und Korenica (Lastovica 754); wenn aber Šurmin bemerkt, daß diese Kontraktion bei den Verben auf *-ĕti* nicht eintritt, weswegen man nur *šćȅo, dolȅćeo, vìđeo* hat, so hängt das wohl davon ab, daß solche Formen in Sarajevo nur Orthodoxe gebrauchen, die diese Kontraktion wahrscheinlich selten oder gar nicht anwenden.

Nach den kontrahierten Formen auf *-ā* aus *-ao* richteten sich dann auch die übrigen, welche vor dem *-o* einen anderen Vokal als *a* haben, doch habe ich das nur bei den Katholiken des oben angegebenen nordwestlichen ikavischen Gebietes, nicht im südwestlichen (Montenegro), konstatiert, dafür aber regelmäßig, und zwar so, daß zwischen dem stammauslautenden Vokal und dem *-ā* ein *j* sich entwickelt, also z. B.: *dȍvejā* (*doveo*), *pȍmejā, čȉnijā, vȉdijā, čȕjā, ȍbujā, ȕbojā* usw. Die ganze Bewegung ging ganz gewiß von den am häufigsten vorkommenden Verben mit stammauslautendem *i* (auch *i* für *ě*!) aus, wie *čȉni-jā, vȉdi-jā*, wo also die Entwicklung des *j* nach dem *i* sehr einfach ist (es wird ja auch in der Schriftsprache *bio, vidio* geschrieben, aber *bijo, vidijo* gesprochen, weswegen auch Vuk anfangs so geschrieben hat!), sodaß dann das ganze *-jā* als Suffix aufgefaßt und an Stelle des organischen *-o* gesetzt wurde.

In bezug auf diese Partizipialform sei zuletzt erwähnt, daß die schon von Vuk wenigstens einmal gebrauchte Form *proboo* (Gram. polem. spisi I, 139), also ohne Kontraktion der beiden *o*, ziemlich verbreitet zu sein scheint; ich habe sie (*ubȍo*) in Montenegro (Ozrinići, Antivari) sowie in den Bocche von Cattaro (Muo) gehört und sie wird mir auch aus Livno und Boljanić (Gračanica) berichtet; Vuk selbst bezeugt ein unkontrahiertes *oo* nur bei *potmoo* (ib. II, 31, 33).

Eine wenig zahlreiche, dafür aber sehr häufig gebrauchte Kategorie von Fällen, wo

in sekundärer Weise Vokale im Serbokroatischen zusammentreffen, bilden die Zahlen 11—19: aus dem ursprünglichen und in älteren Sprachdenkmälern zum Teile noch erhaltenen *jedan na desete* usw. wurde das gegenwärtige *jedanaest* usw. der Schriftsprache; diese Formen sind auch in den štokavischen Dialekten die üblichsten, doch daneben sind im Südosten nicht gerade selten die Formen mit Kontraktion des inlautenden *-ae-* zu einem langen *-e-*: *jedanēst* usw.; so wird regelmäßig in Ragusa sowie (wenigstens von den Katholiken) in den Bocche von Cattaro gesprochen, dann in Bosnien an verschiedenen Punkten des Landes: Maglaj, Jablanica und — laut Bericht — Duge (Prozor) k., Bugojno k., Peći (Livno) o., Livno k., Tavna (Zvornik), Vlasenica m., Gradačac, Žabar o. (Gradačac). Von Mohammedanern aus dem Bezirke Antivari und Katholiken in Orašje (Bosnien) hörte ich aber das gewöhnliche *-ae-* einsilbig aussprechen: *jedanȕ̯st, dvānȕ̯st* usw.; diese Aussprache betrachte ich als Vorstufe der Formen *jedànāi̯st, dvánāi̯st* usw. (nach der gewöhnlichen Graphik *jedànājst, dvánājst* usw.), welche im Nordwesten wohl die gewöhnlichsten sind, so ungefähr auf demselben Gebiete, wo auch *-ā* für *-ao* gesprochen wird; dieselben werden allerdings auch aus Brčki k., Dreceļ m. (Kladań), Turić k. (Gradačac) sowie Čajniče o. berichtet, doch es wäre eine Verwechslung mit *jadanaȩ̯st* usw. leicht möglich. Jedenfalls sind diese Formen *jedanajst* usw. direkt aus *jedanaest* zu erklären und nicht etwa aus dem ebenfalls vorkommenden *jedanajest* usw. (vgl. S. 112), etwa durch Ausfall des *e* hinter dem *j*.

Andere Fälle von Kontraktionen sind selten: *snôpaka* (sna-opaka) „von der verkehrten Seite“ und diesem nachgebildet auch *snôprava* (*sna-oprava) „von der rechten Seite“, *âko* (a ako) „und wenn“, *ûtro* (u[j]utro) „morgens“ und das für die bocchesischen Mundarten charakteristische *kî* (kao i) „so wie“ Prčań, *kî* aber auch in Rovci (Mont.), *nâ-nu stranu* (na onu s.) „jenseits“ Maglaj m., *nâ-vī čȁs* (na ovi č.) „sogleich“ Ozrinići; in anderen Fällen tritt die Kontraktion — wie oben bei den Zahlwörtern — erst nach Ausfall eines die beiden Vokale trennenden Konsonanten ein: *lōrȉka* (lovorika) „Lorbeer“ Strp (Bocche), *gôrāše* (govoraše) „er sprach“, *stît* (staviti) „stellen“ und *ostît* (ostaviti) „lassen“ Prčań, *pro* „über“ aus *preko* durch die noch vorhandene Mittelstufe *preo* (z. B. *preo-pràga* Pješivci [Montenegro]): *prȍ-zīme* Kavač (Bocche), *prȍ-toga mosta, prosvèga poļa* Nikšići, *prȍ-Cr̄nē Gȍrē* Dreteļ (Narentatal), *ńâkī* neben *ńȅkakī* Orašje (Tolisa), *ne meš* (ne možeš) Crni Lug o. (Grahovo). Eine auffallende durch Kontraktion und Konsonantenausfall entstandene Doppelform finden wir bei *čovjek*: *čêk* — *čéka* Nikšići, *čêk* Bocche von Cattaro (Prčań, Muo), Gusińe und *čôk* — *čôka* Kuči sowie (nach Vuks Wörterbuch) Piperi in Montenegro; wahrscheinlich hat hier ein Unterschied in der Betonung auch einen Unterschied in dem aus der Kontraktion resultierenden Vokal ergeben: *čȍvjek* — *čovjȅka*, beziehungsweise *čovjȅk* — *čovjȅka* ergab *čȅk* (*čéka*), aus *čȍvjek* — *čȍvjeka* wurde dagegen *čôk* — *čôka*.

§ 41. Dem Zusammentreffen von Vokalen wird ferner dadurch vorgebeugt, daß sich zwischen zwei aufeinanderfolgenden Vokalen ein Übergangslaut, am häufigsten ein *j* (eigentlich *i̯*) entwickelt; einiges wurde darüber schon bei der Partizipialendung *-a* gesagt (s. S. 110), aber auch in den südwestlichen Mundarten finden wir etwas Ähnliches: *ubȍjo* (*ubol*), *bajȕo* — *bajūlȁ* (ital. *baule*) „Koffer“ Prčań, *čȕjo* Ceklin, Podgorica, *metnȕjo* Ceklin, *pȁjūn* „Pfau“ Ozrinići, ferner *jedanajest* usw. Boļanić (Gračanica), Dvorovi (Bijelina), *dvajest* „zwanzig“ Bugojno; viel seltener tritt an dieser Stelle ein *v* auf: *dȁvo, ukrȁvo* (für *dao, ukrao*) in Zupci bei Antivari wurde schon (S. 107) erwähnt; hierher gehört aber auch das Präsens *uvȉjēm* für *uijem* „ich beiße“ (imperfektive Form *uvȉjedām*), nach welchem dann auch die übrigen Formen gebildet wurden: *uvjȅst, uvȉo* — *uvjȅla* usw. Prčań, ferner *ȕvina* für **uina* — **ujina* — *ûjna* „Tante“ Dobrota.

Trotzdem nun in diesen Volksdialekten die Neigung besteht, aneinanderstoßende Vokale durch Konsonanten zu trennen, kann man in denselben auch den entgegengesetzten Vorgang beobachten, indem ein Konsonant — es handelt sich in der Regel um ein *j* —, der zwei Vokale trennt, zwischen diesen schwindet; am häufigsten geschieht das in der Endung *-aju*

der 3. plur.: *dávau, vèčerau* usw. Ragusa, *znȁū, prodāvȁū, objȅdovaū* usw. auch *premećȁūći* Prčań, *znȁū* Vasojevići, *dávaū* Podgorica, dann in Beispielen wie *dȉžū-e* für *dižu-je* Prčań.

§ 42. Der vokalische Anlaut steht insoferne mit dem Zusammentreffen von Vokalen im Zusammenhange, als er hie und da durch einen Konsonanten gedeckt wird, um ihn von einem vorausgehenden vokalisch endigenden Worte zu trennen (Sandhi); ein schönes Beispiel hiefür gibt *òko* aber *ù-joko* Bocche, während in *jūstȁ* Prčań das auf diese Weise entstandene *j* (*nȁ-jūsta, ù-jūsta*) zum stehenden Bestandteil des Wortes wurde; hierher gehört noch *jȍpēt* „nochmals" Ragusa, Bocche, Montenegro, *Jèrcegovina* für *(H)ercegovina* Risan (Bocche). Andererseits entsteht auch hier durch Schwund eines anlautenden *j* ein vokalischer Anlaut: *esȁm* usw. Bocche, *ȅsam* usw. Cuce (Montenegro), *esam, edan* Peći o. (Livno), Dońi Vakuf m. (Bugojno), *edan* Crni Lug (Grahovo), *ȕrīš* Podgorica, Crmnica, vielleicht auch *ȕtrōs, učêra* „gestern" Prčań, obschon hier gegenüber den Formen *jutros, jučera* der Schriftsprache der vokalische Anlaut auch ursprünglich sein könnte.

§ 43. Schwund eines Vokals ist im Serbokroatischen eine ziemlich seltene Erscheinung, mit Ausnahme des Infinitivs, wo das auslautende *i* in allen hier in Betracht kommenden Dialekten sehr häufig, zum Teile (in Ragusa und bei den Katholiken der Bocche von Cattaro) regelmäßig entfällt; daß aber dabei das Supinum keine Rolle spielt, geht deutlich daraus hervor, daß schon in den ältesten štokavischen Sprachdenkmälern diese letztere Verbalform vollkommen fehlt, deren Funktion der Infinitiv übernommen hatte; erst mit Ende des XIV. Jahrhunderts findet man die ersten Beispiele ohne *i* im Auslaute, wozu höchst wahrscheinlich die dem Serbokroatischen eigentümliche Verbindung des Infinitivs mit dem enklitischen Präsens *ću* usw. zur Bildung des Futurums den Anstoß gab. Wir haben also bei Formen wie *učinit, kovat* usw. ganz einfach mit dem Schwunde eines Vokals zu tun; zu bemerken ist aber, daß hie und da (z. B. in der Crmnica und bei den Piperi in Montenegro) neben der vollständigen und der apokopierten Form des Infinitivs auch die Mittelstufe mit reduziertem *i* im Auslaute gehört werden kann: *izvûć^{i}, obûć^{i}, ostrȉć^{i}* usw., obschon das auch mit der allgemeinen Erscheinung im Zusammenhange sein kann, wonach Vokale (auch ganze Silben) im Auslaute tonlos ausgesprochen werden können.

Sonst verstummt ein Vokal nur ganz sporadisch: *dvādȅst, trīdȅst, četrdȅst* Ozrinići (gegenüber dem gewöhnlichen *dvádeset* usw.); *kȍlkī, tȍlkī* Prčań, Crmnica, *kôlkī* Travnik m., *pōndjȅļak* Orašje (Tolisa) *pòndeļak* Šartovac (Bjelovar), *(vȉdio-) vȉdla* Jablanica m. (Narentatal), *želdac* Bugojno o., *zdȅn — zdèna* (für *stȕden — studèna*) Višńevac (Bjelovar), Virovitica, *dvôjca, trôjca* Podgorica, *Sarâjvo* Fojnica; *vōdȅ* „hier", *nōdȅ* „dort" Orašje (Tolisa), welch' beide Formen ich nicht durch Metathese aus *ovdje, ondje*, sondern aus **ov-ovdje, on-ondje* (vgl. in Ragusa *onóndi*) erkläre; *gȍr* „oben" Kreševo, *dȍst, nȉšt* Virovitica, auch *kùruz* für *kukùruz* Jablanica. Wie nicht anders zu erwarten, handelt es sich in allen diesen Fällen um den Schwund eines kurzen, unbetonten Vokals, — denn *zdȅn* für *stȕden* hat sich nach den dreisilbigen Formen gerichtet (*studèna* usw.) — und zwar tritt ein solcher Schwund in oft gebrauchten Wörtern ein, die daher auch leicht verbraucht werden. Unter denselben Umständen bleibt aber gegenüber dem gewöhnlichen *pâmtiti* (von *pȁmēt*) der Vokal in *pȁmetiti* Kraļeva Velika (Bjelovar) erhalten.

Von neu entstandenen Vokalen kann in den allerseltensten Fällen die Rede sein: *ȍtāj* Baňa Luka, Kraļeva Velika (Bjelovar), *otâ* Cetińe (für *tâj*) ist natürlich eine Analogiebildung nach *ovaj — onaj*, ebenso *orȁlo* (für *rȁlo*) Prčań eine ebensolche nach *orati*, so daß ich nur *čiļân — čiļānȁ* (für *član*) „članak od noge" sowie *ličńâk -ākȁ* „Handtuch" (für *ličńak*) Prčań anführen kann, wo zwischen dem *č* und dem folgenden Palatallaut ein sekundäres palatales *i* sich entwickelte, um die Konsonantengruppe *čļ*, beziehungsweise *čń* auseinander zu halten.

B. Konsonanten.

Labiales.

§ 44. Ein *p* oder *b* kann im Anlaute oder Silbenschlusse zur entsprechenden Spirans, also

zu *v* werden: *pȁs — vsȁ* Ozrinići, *pas — vsa* Ravne o. (Kladań), *včela* Dreceļ (Kladań) und mit Metathese *čvela* Rogatica, Godomiļe (Rogatica), Vlasenica, *tvica* aus **vtica — ptica* Dreceļ (Kladań), Ravne (Kladań), Osatica (Srebrenica), Brčko, Vlasenica, Visoko, Glasinac (Rogatica), *kovča* Foča, *lìvsāt — lìvšēm* Crmnica, *lìvšī* „schöner" Žepče, *ļevši* Zvornik und mit Metathese *ļẽšvī* Ragusa, Ceklin (Montenegro); *Drovńáci* wie sich die Angehörigen des Stammes *Drobńaci* in Montenegro selbst nennen; *Ovzȍvica* (Ortsname) Ceklin, wohl aus **Obzovica.*

Vielfachen Änderungen ist das *v* unterworfen: schon Vuk hat im Wörterbuch einige Beispiele, wo *v* vor *n* oder *ń* zu *m* wird: *dámno, glámńa, ždȋmńi* (Montenegro); außer den von Vuk angeführten Beispielen kann ich aus Montenegro noch erwähnen: *crkȏmnī, krmnȋk, nevidȍmnī, ramnȉna* Ozrinići, (*puška*) *lomnȕca, odâmno* Crmnica, *stanȏmnīk* Podgorica o.; in *ždȋmań — ždȋmńa* Ozrinići geht das auf diese Weise entstandene *m* auch in den Nom. Acc. sing. über, dagegen im Gen. plur. (*ždȋmni — ždȋvānā* bleibt das *v* unverändert. Die Erscheinung ist aber nicht auf Montenegro beschränkt: sie kommt auch in Ragusa sowie in den Bocche von Cattaro vor: *redomnȋk* Prčań, *odâmna, slâmnī, ovȕn — omnȉ, gûmno* Muo; auch in diesem Falle findet eine Art Assimilation statt, indem die labiale Spirans vor dem dentalen Nasallaut durch die labiale Nasalis ersetzt wird. — Dagegen ist es sehr auffallend, daß in Montenegro und in den Bocche von Cattaro ein *v* vor *r* zu *f* werden kann: *frȉjes, frȋsak* (Vuks Wörterbuch), *frísnuti, fríštati* (akadem. Wörterb.), *Frútak* (Ortsname) Bjelopavlići, *fresȉna* (von *vrijes*) Kavač o. (Bocche), auch vor einem einfachen Vokal: *fùga* (Montenegro, Vuks Wörterb.; *Zvornik), *fùzda* „Zaun", also wohl aus **vuzda — uzda* (Montenegro, Vuks Wörterbuch), wozu noch aus Slavonien *fíriti* (akadem. Wörterb.) hinzukommt; die Erscheinung ist aber deswegen auffallend, weil wir am allerwenigsten vor Sonorlauten, also vor tönenden Lauten die Umwandlung eines tönenden *v* in das tonlose und noch dazu unslavische *f* erwarten würden. — Vor *r* kann ein *v* auch durch den entsprechenden Explosivlaut, also durch *b* ersetzt werden: *brijȅme* Ragusa, Luštica (Bocche), *brȉjeme* Kavač (Bocche), Mrkovići m. (Antivari), *bretenȍ, bresȉna* Prčań, *bretȅno* Paštrovići (Bocche), sporadisch auch sonst: *dȉbļī* Mrkovići m. (Antivari), Kavač (Bocche), *ùglijeb* „Kohle" Prčań, Ozrinići; wenn aber *bječva* „Socke" in Piperi (Montenegro) *bļȅčma* lautet, ferner in Kreševo *mȓma* neben *mȓva* „Brocken" vorkommt, so hat hier wohl ein Wechsel der Suffixe stattgefunden.

§ 45. Der dem Slavischen fehlende Laut *f* ist im Serbokroatischen entweder sekundär oder fremden Ursprunges; allgemein ist es nur im Worte *ufati* „hoffen" aus älterem *upvati*, indem mit rückwirkender Assimilation das tönende *v* hinter dem tonlosen *p* zu *f* wurde (**upfati*), worauf das *p* verstummte; ob es Mundarten gibt, wo *uhvati* gesprochen wird, kann ich nicht sagen. Auf ähnliche Weise entsteht ein *f* aus *hv* durch die Mittelstufe *hf*, welche in älteren Sprachdenkmälern vorkommt, so besonders in den allgemein gebräuchlichen Formen *fála* samt Ableitungen und *fùtati*, dann in den Ortsnamen *Fȍča* und *Fójnica*; wenn aber in Prčań auch *fìtāt* für *hitati* „fangen" gesprochen wird, so möchte ich das als eine Analogie nach *fatati, ufatiti* und nicht als einen lautlichen Übergang eines *h* in ein *f* auffassen. Außerdem finden wir das *f* in einheimischen Wörtern — außer den bisher erwähnten Fällen — in denjenigen Mundarten, in welchen tönende Konsonanten im absoluten Auslaute sowie speziell *v* vor tonlosen Konsonanten tonlos ausgesprochen werden (vgl. § 66 und § 69).

Verschieden verhalten sich aber die Mundarten gegenüber fremdsprachigem *f*: während nämlich in den Lehnwörtern aus älterer Zeit (etwa vor dem XIV. Jahrhundert) fremdsprachiges *f* im Serbokroatischen regelmässig durch *p* wiedergegeben wird (vgl. z. B. *pȍsāt* „Stadtgraben" [ital. *fossato*], *pìkat* Ragusa, *pikȁt* Prčań „Leber" [südital. *ficátu*], *pònistra* „Fenster" [ital. **fonestra*] Norddalmatien), bleibt in den neueren Entlehnungen das *f* in der Regel erhalten: *fȅrō* „Laterne" (ital. *ferale*), *funȅrō* „Leichenbegängnis" (ital. *funerale*), *gàrōfō* „Nelke" (ital. *garofolo*) Ragusa, *Filȉp, fjorȋn, fȋn, fortȉca* „Festung" (ital. *fortezza*)

Ozrinići usw. usw.; bei den bosnischen Katholiken und Mohammedanern (bei den Orthodoxen scheint dies nicht der Fall zu sein) hat man aber *p* für *f* auch in neueren Entlehnungen: *jeptin* „wohlfeil“ (neugriech. *εὐθηνός* [*eftinos*]) Župańac, Livno, *papte* „Art Gürtel“ (türk. *pafta*) Župańac, Tolisa, Svilaj, *ependija* „Herr“ (türk. *éféndi*) Umgebung von Dońa Tuzla, *porinta* „Gulden“ (magyar. *forint*) ibid. und Foča, *Prańo* k. Doboj, *prâtar*, *Pìlip* Repovica (Narentatal), *Ǵaper* Derventa; ja in diesem Teile der Bevölkerung Bosniens kann man hie und da *p* auch für einheimisches aus *hv* entstandenes *f* hören: *pala*, *paliti* (für *fala*, *faliti* aus *hvala*, *hvaliti*) Vareš, *upatiti* (für *ufatiti* aus *uhvatiti*) Dońa Tuzla. Dagegen kann man besonders von den Orthodoxen *v* für *f* hören: *vortèca* (ital. *fortezza*) Ozrinići, *vàmeļa* „Familie“ Pješivci (Montenegro), *Vìlip*, *vòrīnt* „Gulden“ Laminci (Bosn. Gradiška), dann besonders häufig in der Hercegovina *vála* und *vàtati* für *fala*, *fatati* aus *hvala*, *hvatati*; nur bei *ufati* „hoffen“ habe ich nie weder *upati* noch *uvati* gehört, letzteres wohl deswegen nicht, weil das Wort den Orthodoxen so gut wie unbekannt ist. Es ist endlich interessant, daß, wie aus *hv* (in *hvala* usw.) *f* werden kann, umgekehrt auch aus (fremdsprachigem) *f* ein *hv*, beziehungsweise nach Verstummen des zweiten Konsonanten ein einfaches *h* sich entwickeln kann: *pȕhvica* neben *pȕfica* „Geschwür“ (nach Vuks Wörterbuch auch *pȕhica* [Ragusa], *pȕvica* [Bocche], *pȕica* [Montenegro]; wohl ein Lehnwort), *bùhečić* „kleiner Laib Brot“ (ital. *bufetto*) Ragusa.

Dentales.

§ 46. Auffallend ist der Ersatz des tönenden *d* durch das tonlose *t* in *prâvētan* — *prâvētna* „gerecht“ Prčań, *pravetan* Dreceļ o. (Kladań), *sprȅtńī* für *predńi* „vorderer“ Prčań, während in *gȍlēd-i* Ozrinići gegenüber dem gewöhnlichen *golet* gewiß bloß ein Wechsel der Suffixe stattgefunden hat. — Ungewöhnlich sind auch einige Fälle des Ersatzes der harten Dentale durch die entsprechenden palatalen Affrikaten: *ļûđi* für *ļudi* „Menschen“, welches schon Vuk erwähnt (Пословице LXVIII), wird in ganz Altmontenegro sowie in der Zeta, dann weiter nach Osten gewiß in Budimļa gesprochen; *grûđa* — *grûđīg* „Brust“ Mrkovići m. (Antivari), (*díte* —)*đećȅta* usw. „Kind“ Podgorica m.; im *tapîć-tapīćȁ* „Teppich“ (ital. *tappeto*) Prčań ist vielleicht das im Slavischen ungewöhnliche Suffix (das in Ragusa unverändert bleibt: *tàpīt* — *tapíta*) durch das slavische *-ić* ersetzt worden; bei *prst* „Finger“ habe ich aber von (mohammedanischen) Mrkovići im Pluralis kein *ć*, wohl aber ein erweichtes *t* gehört: *pȓsti* — *pȓstīg*, *pȓstāg* — *pȓste*: obschon sonst das *t* vor *i-e* (z. B. *kȍsti*) unverändert bleibt. — Daß die Dentallaute vor Liquiden zu Gutturalen werden können, ist bekannt; als Beispiele hierfür führe ich noch an: *nȁ kle* „zu Boden“, *mȅkla* „Besen“ Ragusa, *glijetȍ* „Hobeleisen“, *pȅkļa* „Heftelring“ Prčań, *glijȅto* Ozrinići.

Gutturales.

§ 47. Eine wichtige Rolle unter den Konsonanten spielt im Serbokroatischen das *h*, d. i. nach Sievers Bezeichnung die gutturale Spirans *x*, indem teils durch Verstummen dieses Lautes, teils aber infolge seines Ersatzes durch andere Laute die sehr zahlreichen Wörter, die ein *h* enthalten, sich vielfach und auf verschiedene Weise von der urslavischen Form entfernt haben. Vuk, dem das *x* des cyrillischen Alphabetes bis zu seiner in den Jahren 1835/36 durch Dalmatien und Montenegro unternommenen Reise bloß ein Zeichen, beziehungsweise ein Laut des Kirchenslavischen, nicht aber seiner eigenen Muttersprache war, entschloß sich bekanntlich erst nach dieser Reise (zuerst in der ersten Auflage der in Cetińe im Jahre 1836 erschienenen Пословице), das *h* in die von ihm zur Schriftsprache erhobene Volkssprache einzuführen, nachdem er sich nämlich davon überzeugt hatte, daß dieser Laut in den südwestlichen Mundarten, dann zum Teile auch in Bosnien noch existiert. Er äußerte sich im allgemeinen über das Vorkommen des *h* in der Einleitung zu den Пословице (S. XIV): „Осим Дубровника глас овога слова чује се како онуда по околини, тако и горе к југу по свему приморју народа нашега и по Црној Гори до самога Скадра; али слабо ће здраво, постојано и на свакоме мјесту у ријечи“, dann wieder (S. XXI): „Уз приморје горе, по Боци,

боље га изговарају Срби закона Римскога, него Грчкога; а између онијех првих најбоље га изговарају Пераштани, а најмање Доброћани ... А по осталијем онуда мјестима ... и по Црној Гори и по нахији Барској чује се глас овога слова врло добро на крају ријечи, у сриједи пред полугласним словима ... мало слабије, пред самогласним словима ... и међу њима ... још слабије ..., а у почетку пред полугласним словима ... нимало, или врло ријетко." Die Darstellung Vuks ist nur im allgemeinen richtig; in der Tat ist die Sache viel verwickelter und man muß von der Detailforschung abwarten, daß sie den in den einzelnen Mundarten vorhandenen Zustand genauer feststelle. Wenn man nämlich Vuks „schwache" und „noch schwächere" Aussprache des *x* als den Spiritus Asper (das deutsche *h*) auffaßt — was gewiß richtig ist — so muß ich sagen, daß ich in Montenegro vielfach auch im Auslaute ein *h* und kein *x*, ferner im Anlaute vor Vokalen sowie im Inlaute vielleicht vorwiegend gänzlichen Schwund des Spiranten konstatierte; speziell hörte ich von Piperi in der 1. sing. des Aoristes regelmäßig kein *-h* (*utȅko, ispȅko, oplȅto* usw.); daß aber in Montenegro im Gen. pl. der Pronomina und Adjektiva das auslautende *-h* verstummen kann, hat schon Vuk (Послов. XXIII, Anm.) bemerkt; tatsächlich habe ich auch in Altmontenegro und in den Brda sehr oft den Gen. pl. ohne dieses *-h* gehört. In Bosnien und der Hercegovina ist also die Aussprache des *h* vorzüglich zu einem charakteristischen Merkmale der Mohammedaner geworden, doch auch unter den letzteren tritt teilweise ein Unterschied zwischen den Bewohnern von Städten und Marktflecken auf der einen und den Bauern des flachen Landes auf der anderen Seite hervor; da nämlich die Städte und Märkte eine entschieden vorwiegend mohammedanische Bevölkerung haben, so bleibt auch die Sprache der letzteren frei von jeder Beeinflussung von Seite der christlichen Minorität, während auf dem flachen Lande, wo die mohammedanischen Bauern zwischen einer vorwiegend christlichen Bevölkerung leben, ein solcher Einfluß speziell auch in bezug auf die Aussprache des *h* fühlbar ist; deswegen haben in *Rama und in *Vareš nur die im Orte selbst wohnenden Mohammedaner das *h* bewahrt, die mohammedanischen Bauern der Umgebung haben es schon aufgegeben. In der Regel haben das *h* auch die katholischen *što*-Sprecher im Bjelovarer Komitate und den angrenzenden Gegenden aufgegeben. Aber auch bei den mohammedanischen Städtebewohnern Bosniens und der Hercegovina, die — wie gesagt — das *h* regelmäßig (allerdings zumeist wie einen einfachen Spiritus asper) aussprechen, verstummt nicht selten ein *h* gänzlich; besonders häufig geschieht das im Auslaute, vorzüglich in der 1. sing. des Aorists, wo *rèko, dàdo* usw. auch bei Mohammedanern die gewöhnliche Aussprache ist. Andrerseits infolge des Umstandes, daß von denselben Individuen bei demselben Worte ein etwa vorhandenes *h* bald ausgesprochen, bald ausgelassen wird, geschieht es auch, daß durch falsche Analogie ein *h* auch an solcher Stelle ausgesprochen wird, wo dasselbe etymologisch gar nicht berechtigt ist; besonders häufig geschieht es bekanntlich, daß auf diese Weise bei Lehnwörtern ein anlautendes *a* durch ein *h* gedeckt wird z. B. *hȁt* „Hengst" (türk. *ât*). Bosnische Mohammedaner tun dasselbe auch bei anlautendem vokalischen *r*: *hrđav, hrzati* usw. (vgl. auch *Hrńaut* im lexikalischen Teil) und in Travnik sprechen sie (neben *lito, lin*) auch *hlito, hlin*.

Zum großen Teile verstummt aber das *h* nicht gänzlich, wird vielmehr durch verschiedene Laute ersetzt, vor allem durch *v* oder *j*, dann durch *f* sowie *g* und *k*. An Stelle eines *h* finden wir ein *v* vorzüglich nach einem *u*, ein *j* nach einem *i* (*muva, kijati*), indem die dem *u*, beziehungsweise *i* am nächsten stehende Spirans den Übergang zum folgenden Vokal übermittelt. Während aber *j* für *h* auf diese Weise fast nur nach einem *i* erscheinen kann (doch auch *ȍraji* „Nüsse" Virovitica), wird das stimmlose *h* auch nach anderen Vokalen als *u* durch die stimmhafte Spirans *v* vertreten: (*grȁ-*) *grȁva* Mrkovići, (*grȁf-*) *grȁva* Tuđemili, Crmnica, Podgorica, (*mȁᵉf-*) *mȁᵉva* (und *mȁᵉʰa*) „Moos" Mrkovići (Montenegro), *próva, čȍva* Dragočaj (bei Bańa Luka), *próva* (Dońa Dolina), *prôva* Međurača, *plȍva* „Platzregen" (*plȍha* in Varaždin) o. Višńevac; am häufigsten, so viel mir bekannt, geschieht das in Muo

(Bocche), wo ich mir notiert habe: *ùvo, mùva, krùv, prâv — prâva* „Pulver“, *strâv — strâva* „Schreck“, *mavâč* „Fächer“, *orùv* „Nuß“, *vȓvovi* „Spitzen“, *pijevȁt — pȉjevām* „schwer atmen“, *kijevȁt* und *kijevnȕt* „niesen“ (mit *ě* für *i* vgl. S. 74). Wir sollten eigentlich erwarten, daß die stimmlose Spirans *f* der regelmäßige Vertreter des stimmlosen *h* sei, doch dies geschieht ziemlich selten, ohne Zweifel deswegen, weil das *f* überhaupt ein unslavischer Laut ist; da außerdem *f* für *h* nur in solchen Gegenden vorzukommen scheint, wo auch *v* sporadisch zu *f* wird (vgl. S. 116), so ist wohl auch in den Fällen mit *f* für *h* letzteres zuerst zu *v* und dieses erst zu *f* geworden: *pȕf — pȕfa* „Haselmaus“ Mrkovići (Montenegro), *jûfa* „Suppe“, *ȕfo* Prijevȍr, *jûfa* Stanišići (Bocche), *ȕfo* (neben *ȕvo*) Laminci o. (Bosn. Gradiška).

§ 48. Die gutturale Spirans *h* kann aber nicht nur durch eine andere Spirans, sondern auch durch eine gutturale Explosiva vertreten werden. Wir würden nun auch hier erwarten, daß das stimmlose *h* durch das ebenfalls stimmlose *k* ersetzt werde, in der Tat aber steht dann an Stelle des *h* regelmäßig das stimmhafte *g* und nur im Auslaute, wo die Bevorzugung des stimmlosen Lautes leichter zu erklären ist, finden wir anstatt des *h* das stimmlose *k*; wahrscheinlich tritt dann als regelmäßiger Vertreter der Spirans *h* die stimmhafte Explosiva, weil letztere mit ihrer schwachen Auflösung der Explosion einer Spirans doch näher steht als eine stimmlose Explosiva mit ihrer starken Auflösung der Explosion. So hört man *k* für *h* im Auslaute sehr häufig in den Distrikten von Antivari und Crmnica in Montenegro sowie in den angrenzenden Gemeinden der Bocche von Cattaro, dann durch ganz Hercegovina und Bosnien, so besonders regelmäßig in dem erwähnten Teile Montenegros im Gen. plur. der Pronomina, Adjektiva und Substantiva, dann in der 1. sing. des Imperfekts und Aorists: *ovȉjāᵉk, onȉjāᵉk, gȓdijāᵉk, stârijāᵉk, krâvāᵉk, sêlāᵉk, ļûđȉk, rȉječȉk* usw., beziehungsweise *vūcȅjāk, govȍrāk, pȁdok, ispȅkok, rȅkok* usw.; für den Inlaut habe ich *k* für *h* nur in (*grijek-*) *grijeka*, (*smijek-*) *smijeka* Žabar (Gradačac); wenn aber z. B. in Podgorica *kćȅt* für *htjeti* gesprochen wird, so ist das eine andere Sache: hier wird die Spirans vor dem explosiven Elemente der affrikata *ć* ebenfalls zu einer Explosiva; deswegen finden wir hier *k* für *h* auch in solchen Dialekten, wo sonst *h* nicht zu *k* wird, so im ragusanischen. *G* für *h* scheint aber auf die südwestlichsten Gegenden beschränkt zu sein; ich hörte es wenigstens hauptsächlich im südlichen Teile der Bocche sowie im Distrikte von Antivari, besonders aber in Prčań, wo regelmäßig jedes *h* als *g* ausgesprochen wird: *dogodȉt* (dohoditi), *ćâg* (htijah), *gregotȁ, ȉȕgov, strâg, mùga, ȕgo, ȕg, glâd* (hlad), *Orȕgovac, ȕgārno, magâč, grȅgovi, smȕjeg, ne gȁjēm, jâ bȉg, ne gȍće* (neben *ne ȍće*), *Mîgo, nȕglada, posaglȍ, iz-mȁlagna, mjegȉr, ȍgolōst, pȍ godu* (po hodu), *glūgȁ* (glúha), *dōđȍg, mogȕna, pȕg, izdȁgō* (izdahnuo), *ěvo gi* (evo ih) usw. usw., wobei zu bemerken ist, daß im Auslaute nicht selten neben *-g* auch *-k* gehört wird; auf diese Weise tritt ein *g* in Prčań auch dort ein, wo nur in den südwestlichen Dialekten, zum Teile in sekundärer Weise, ein *h* vorkommt: *vȅgnē* (in Ragusa *vȅhnuti — vȅhnēm*), *jedȉgnī* (für *jedihnī* neben *jedînī*), *lânig* „voriges Jahr“ Prčań (in Ozrinići [Montenegro] *lânik*, wo das auslautende *g — k* auf die Form *lânih* Cetiňe [Montenegro] zurückzuführen ist), *šȅgdesēt* „sechzig“ (neben *šȅzdesēt*) aus **šehdeset* (vgl. § 54), so besonders im gen. plur. mit dem aus der pronominalen Deklination stammenden Suffix *-h* (vgl. § 79): *gȍdīnāg, grijegâg, crȅvāļāg* usw.; die Aussprache des *h* als *g* steht in Prčań so fest, daß man selten Schwund des *h* konstatieren kann, doch notierte ich mir im Anlaute: *(h)odȉt, (h)âran, (h)ȍće* (neben *ne gȍće*), *(h)ȁrčī-se, (h)ȕdoba, po-(h)ȁrāle-su*, vor Konsonanten: *(h)ćâg, ma(h)nȕt, (h)rūlī, (h)lâdan*, in intervokalischer Stellung nur: *krù(h)a.*

§ 49. Wie soeben erwähnt, kann in *htjeti* das *h* vor dem folgenden Explosivlaut zum explosiven *k* werden, in Montenegro jedoch wird es gewöhnlich vor dem *ć* zu *ś*: *śćȅt*, wozu das Partizip *śćȅo — śćȅlo — śćȅla* lautet; beim letzteren aber lautet das Maskulinum auch *stȍo*, als ob die zweisilbigen Formen *śćȅla* usw. aus **stȅla* usw. entstanden wären, sodaß nach *śćȅla* usw. durch falsche Analogie (vgl. z. B. in Prčań *mistȍo — miśćȅla* = ital. *mastello* „Wasserschaff“)

für das Maskulinum die Form *stȉo* (gleichsam aus **stěl*) gebildet wurde, welche also nicht etwa aus *htio* (durch Übergang des *h* in *s*) entstanden ist. — In *gunduràt, gûndurica, gabanȉca* Prčań ist das anlautende *k* durch Fernassimilation zu *g* geworden (vgl. § 68), in demselben Orte spricht man aber auch *gliještȁ* für *kliješta*.

Liquidae.

§ 50. Zwei Eigentümlichkeiten, die für die čakavischen Dialekte besonders charakteristisch sind, nämlich die Aussprache des *l̨* als *j*, dann des *m* in silben- und wortschließender Stellung als *n*, greifen in das štokavische Gebiet weit hinein. In bezug auf die Aussprache des *l̨* als *j* muß man zwei verschiedene Fälle unterscheiden: 1. jedes *l̨* wird zu *j*, 2. es entspricht dem *l̨* der Literatursprache ein *j* nur nach Labiallauten. Diese zwei verschiedenen Kategorien von Fällen sind auch an verschiedene Gebiete gebunden: *j* für *l̨* kann man im allgemeinen in Ragusa hören, dann bei einem Teile der Katholiken und Mohammedaner in Bosnien und der Hercegovina, nämlich bei den Katholiken in einigen Dörfern bei *Žepče, dann in Duge, Lug, Jeramčići bei *Uzdol (Prozor), in Drežnica, bei den Katholiken und Mohammedanern in Slatina, Dutsko, Kućani, Gredica bei *Gračac (Rama), in *Gorńi Vakuf und Umgebung (Bugojno) sowie in Počitel̨, endlich bei den Mohammedanern in *Rama, Maglaj (zum Teil), Podbrežje, *Vareš, Visoko, *Vitina (Ļubuški), *Ļubuški (zum Teil) und *Humac (Ļubuški, zum Teil).[1]) Es ist dies also eine allgemeine Erscheinung, welche — wie vielfach in romanischen Dialekten — in einer schlafferen Artikulation besteht: die Zunge tritt nämlich nur in die *i*-Stellung, ohne aber den zur Hervorbringung eines jeden *l*-Lautes notwendigen Verschluß zu bilden[2]); es befremdet uns daher nicht, daß wir diese schlaffere Artikulation nur bei Katholiken und besonders Mohammedanern finden — die Sprache der Orthodoxen ist im Allgemeinen eine kernigere und speziell ihre Aussprache eine markantere, die daher auch kein *j* für *l̨* zuläßt. Dagegen ist *j* für *l̨* nach Labiallauten, wie dies schon Vuk (Пословице XXXVIII) beobachtete, auf die Orthodoxen und Katholiken Altmontenegros und des südlichen Teiles der Bocche beschränkt. Würde nun auf diese Weise *j* für *l̨* nur in solchen Fällen wie *kopl̨e, robl̨e, krvl̨u, zobl̨u* usw. vorkommen, so wäre die Sache sehr einfach: wir hätten dann nämlich in den entsprechenden montenegrinischen Formen *kòpje, rȍbje, krv̌ju, zȍbju* usw. die Erhaltung einer sekundären Konsonantengruppe (vgl. § 64); in der Tat aber bieten diese Dialekte nach Labiallauten *j* für *l̨* auch dort, wo es sich um eine primäre Konsonantengruppe handelt: *Žūpjänin, dùbjī, dȅbjī, ulövjen, slömjen, sûmja* (für *sumļa* aus *sumńa*, vgl. S. 127) Ozrinići (Montenegro) usw. usw. Das *j* für *l̨* in Montenegro und den Bocche, welches ausschließlich nach Labiallauten erscheint, ist somit ganz anders zu erklären als die ähnliche Erscheinung in Ragusa und Bosnien. An eine ursprüngliche Erhaltung der unveränderten Gruppe Labialis + *j*, also, wie man gewöhnlich sagt, ohne *l* epentheticum, ist absolut nicht zu denken, denn alle älteren Sprachdenkmäler aus diesen Gegenden zeigen uns, daß diese Dialekte in diesem Punkte von den übrigen serbokroatischen (und überhaupt südslavischen) Mundarten sich nicht entfernt hatten. Der Grund für diese Erscheinung muß also ein anderer gewesen sein: Oblak (Archiv f. slav. Phil. XVII, S. 460) suchte ihn in bezug auf die Partizipien prät. pass. der hierher gehörenden Verba der IV. Klasse in der Beeinflussung von Seite der übrigen Verbalformen ohne *l* epentheticum; *slomjen, ulovjen* soll also nach *slomim, ulovìš* usw. entstanden sein. Die Erklärung wäre an und für sich möglich, denn das Part. prät. pass.

[1]) Es ist interessant zu sehen, wie das Volk selbst dies erklärt; in Maglaj sagte mir ein Mohammedaner, sie sprechen *kjuč* usw. „jer nam je jezik kratak“, und in Drežnica (Narentatal) berichtete mir ein Katholike, daß „u Drežnici govore na po jezika *ajina* (anstatt *haļina*)“.

[2]) Maretić (Gram. i stil., S. 27), gibt eine meiner Ansicht nach unrichtige Definition der palatalen Liquiden *l̨* und *ń*; nach ihm sind *l̨* — *ń* Doppellaute, die so hervorgebracht werden, daß „die Sprechorgane die Stellung einnehmen, welche für beide Laute notwendig ist“; in der Tat aber sind *l̨* — *ń* einheitliche Laute, die mit Zungenrücken-Artikulation (einfache *l* — *n* haben ja doch Zungenspitzen-Artikulation!) und Verschluß am harten Gaumen (*l* — *n* dagegen an den Alveolen) gebildet werden.

kann sich tatsächlich nach den übrigen Formen des betreffenden Verbums richten (vgl. die von Oblak angeführten Beispiele *pozlatena, rodena, začudena*); wir könnten auf analoge Weise den Schwund des *l* epentheticum in den Präsentien wie *hramļem, zobļem, kapļem* gegenüber den Infinitivformen *hramati, zobati, kapati* erklären, doch wie wäre dann der Schwund in den Komparativen wie *debļi, dubļi* oder in Formen wie *kapļa, sabļa, zemļa* usw. zu erklären? Ich glaube daher, daß uns vielmehr ein phonetischer Prozeß vorliegt, der darin besteht, daß in der Gruppe Labialis + *ļ* durch die oben erwähnte schlaffere Artikulation des *ļ* letzteres zum einfachen *j* wurde, was eben eine Entlastung der ganzen Konsonantengruppe bedeutet. Allerdings sollten wir erwarten, daß dann in Montenegro und den Bocche in jeder Gruppe Consonans + *ļ* das *l* epentheticum schwinde, während in Fällen wie *petļa, bakļa, kļast, kļuč, mišļeńe, žļe* usw. dies tatsächlich nicht der Fall ist; augenscheinlich war das Vorausgehen speziell eines Labiallautes für den Schwund des *l* epentheticum am günstigsten.

§ 51. Daß im ganzen Küstenlande silben- und wortschließendes *m* zu *n* wird, war schon Vuk (Послов. XXXIII) bekannt; es handelt sich auch dabei eigentlich um eine bequemere Aussprache, indem zur Bildung des Nasals nicht ein neues Organ — die Lippen —, sondern die zur Artikulierung des vorausgehenden Vokals verwendete Zunge benützt wird. In den Fällen aber, wo nach silbenschließendem *m* ein Labiallaut folgt, wird dann — wenigstens in Ragusa — von dem *n* durch Vermittlung eines kurzen *m* zum Labiallaut übergegangen z. B. *jedàn^{m}pūt, bùn^{m}bāk* usw. Nur bei den auf *-m* ausgehenden Formen, denen um eine Silbe längere, vokalisch auslautende Formen gegenüberstehen, bleibt dieses *-m* unverändert, weil es in dem *-m-* der übrigen Formen eine Stütze hat: *dim, Rim, plam, sam, lakom, pitom* usw. (nie **din*, **san* usw.!) wegen des *-m-* von *dima, Rima, sama* usw. Dieses *n* für *m* habe ich noch an zwei Punkten außerhalb des Küstenlandes konstatiert: bei den Mohammedanern in Podgorica (Montenegro) und Umgebung: *ne znân, razumïjēn, mŏlīn* usw., dann in Orašje (Brčki): *vïdīn, môńče, sĕdan, ŏsan* usw. Ganz anders ist aber das *n* für *m* in *pântit — pântīm, sedandeset, zančät* (für *zamčat* und dieses für *zamći, zamaknuti*), *môńče* (voc. sing. von *momak*) im Dialekte der Ozrinići (Montenegro) zu erklären: hier hat eine Assimilation des Nasals an den folgenden Dentallaut stattgefunden.

§ 52. Zwei interessante Erscheinungen bietet in bezug auf die Aussprache der *l*-Laute der Dialekt der Mohammedaner im Distrikte von Antivari und in Podgorica. Die ersteren haben nämlich vor gutturalen Vokalen (*a-o-u*) ein gutturales („grobes“) *l* mit dorsaler Artikulation: *gl̃âva, l̃ākät, mâl̃a, dâl̃a, päl̃a, sĕl̃o, ŏl̃ovo, l̃ŭk, l̃ūpĕž* usw.; da bei den Christen (die allerdings im Distrikte von Antivari nicht in unmittelbarer Nähe der Albanesen wohnen) eine solche Aussprache nicht vorkommt, so kann man an eine Beeinflußung von Seite der mohammedanischen Albanesen von Dulcigno und Umgebung denken. Es ist aber gar nicht notwendig dies zu tun, denn das grobe *l* wurde schon von Milićević in Serbien im oberen Drinatale konstatiert (Knež. Srbija, S. 631) und ich habe es auch nicht selten von Gebildeten aus Südungarn gehört. — Sowohl im Distrikte von Antivari, als auch in Podgorica und Umgebung haben die Mohammedaner (in Podgorica auch die wenigen altansässigen Orthodoxen) eine besondere Aussprache des *ļ*, wegen welcher sie nicht wenig von ihren Nachbarn ausgelacht werden; das *ļ* wird nämlich nicht durch starke Pressung des Zungenblattes an den harten Gaumen, sondern durch ziemlich schlaffe Anlehnung des Zungenrückens an den hinteren Teil des harten Gaumens gebildet, sodaß der Laut den Eindruck eines sehr mäßig palatalisierten *l* macht, das ich durch *ľ* bezeichnen will: *neđĕľa, sŭbľa, pŏľe, ľĕtōs, dŭbľī, bŏľū, ľûđi, krâľ, prïjateľ* usw. Dafür palatalisieren diese Mohammedaner ziemlich regelmäßig ein *l* vor *e* und *i*: *dŏkļe, máļe* (*-su-mi crĕvļe*), (*jĕsu-*)*ļi zdrĕļe, veļímo*, (*sô-*)*sŏļi* usw.

§ 53. Sonstiges. — Palatale Liquiden anstatt der gewöhnlichen nicht palatalen haben wir in *kanđĕļa, ńĕšpula* „Mispel“ (ital. *nespola*) Prčań; *čkļānăc* für *član* „Gelenk“ Ozrinići (wegen des *k* s. § 74); *gūļïti* Bratonožići (Monte-

negro), vgl. *guļiti* bei M. Reļković und *gùļikoža* in Syrmien (akad. Wörterb.); *pȉńa* „Schaum“ Jablanica, *pjȅńa* Krivaj (Bjelovar), *strīļȁ* (*strȅla*) Orašje (Brčki); speziell nach Gutturallauten: *gńijezdȍ* Pelinovo (Bocche), *gńȉjezdo* Tuđemili (Antivari), *gńijȅzdo* Ozrinići (Montenegro), *kńêz*, *gńôj* Prčań. — Für die schon beobachtete Wandlung der Gruppe *ml* in *mn* sind *mnȉjeko* „Milch“ Podgorica, Crmnica sowie *razumńȅt* für *razumļet* aus *razumjeti* Crmnica, neue Beispiele; den umgekehrten Vorgang haben wir in *sedämlēs*, *osämlēs* „17“, „18“ Prčań, *sedamlest*, *osamlest* Gračac k. (Rama), *sûmja* „Zweifel“ (für *sumļa* aus *sumńa*) Ozrinići, woraus durch Metathese *sûjma* und ebenso *pôjma* (*pomńa*) Prčań. — Von zwei aufeinanderfolgenden *r* wird das eine durch Dissimilation zu *l*: *lebrȍ* „Rippe“ Prčań, *lȅbro* Kavač (Bocche), *prȍloga* = ital. *proroga* Prčań; dagegen ist vielleicht die Form *rẽšnīk* für *ļešnik* „Haselnuß“ Čahare und Jablanica (Narentatal) eine äußere Anlehnung an *orah*. — Silbenschließendes *n* wird vor Gutturallauten von selbst zum gutturalen Nasal *ŋ*; deswegen werden Formen wie *Janko*, *Milenko*, *renga* usw. auch im Serbokroatischen wie *Jaŋko*, *Mileŋko*, *reŋga* usw. ausgesprochen; analogerweise sollte auch ein silbenschließendes *ń* in derselben Lage ebenfalls guttural werden. Die Fälle nun, wo dies im Serbokroatischen eintreten könnte, sind wohl nicht häufig, doch jedenfalls vorhanden z. B. *mańkati*, *mańak* — *mańka*, *za-ńga*, *huńkati* usw. Wie hier im allgemeinen das *ń* ausgesprochen wird, kann ich nicht sagen, da es bei der Seltenheit der Fälle schwer ist, ein Beispiel aus dem Volksmunde zu hören; in Ragusa aber wird in diesem Falle aus dem *ń*, durch Antizipation der Palatalisation und gleichzeitiges Aufgeben derselben im Nasal selbst, ein *jŋ*: *màjŋkā* „es fehlt“, *mańak* „Bürschchen“ — *májŋka*, *màjŋgura* „Dirnlein“; dasselbe dürfte auch in den Bocche der Fall sein, wenigstens habe ich aus Prčań die Form *Prčâjŋka* „Bewohnerin von Prčań“. — In bezug auf die regelmäßige Vokalisierung eines silben- und wortschließenden *l* habe ich zu erwähnen, daß sie in Ozrinići (Montenegro) auch bei *palac* „Daumen“ eintritt: *pȁlac* — *pȁoca*, während hier regelmäßig, so speziell auch in Ragusa, wo sonst kein solches *l* erhalten bleibt, der Gen. sg. usw. *pâlca* lautet. Es ist nun auffallend, warum gerade bei diesem so häufig verwendeten Wort das *l* in der Regel unverändert bleibt: wahrscheinlich war gerade die Häufigkeit der Anwendung der Formen *palac* und *palaca* dafür maßgebend, daß auch in den übrigen Kasus das *l* stehen blieb; wenn aber neben *palac* — *palca* „Daumen“ auch (in derselben Gegend?) *paoci* „Radspeiche“ gesprochen wird, so erklärt sich dies daraus, daß bei diesem Plurale tantum eben die Form *palac* fehlt. — Gegenüber dem gewöhnlichen *pjesma* steht auch in Ozrinići das ältere *pjȅsna*; übrigens haben wir hier wohl keinen lautlichen Übergang des *n* in *m*, sondern einen Ersatz des ganzen Suffixes *-sna* durch das Suffix *-sma*.

Sibilanten.

§ 54. Auf dem Gebiete des Konsonantismus ist für den Dialekt Altmontenegros (mit Ausnahme der Brda) sowie der Orthodoxen im südlichen Teile der Bocche nichts so sehr charakteristisch als die schon von Vuk (Послов. XXVI—XXVIII) erwähnte Palatalisation von *s-z* vor *n* sowie vor *le-li*; Vuk nimmt zwar an, es seien diese sekundären Palatallaute mit den Lauten *š-ž* identisch, in der Tat haben wir aber mit solchen Zischlauten zu tun, deren Artikulationsstelle derjenigen der folgenden Liquida ziemlich nahe steht, somit ungefähr die Mitte zwischen *š-ž* und *ś-ź* einnimmt. Die ganze Erscheinung ist eben als eine Annäherung des Sibilanten an die folgende Liquida aufzufassen. Wenn aber die Palatalisation des Sibilanten nicht vor jedem *l*, sondern nur vor einem solchen eintritt, das von einem der beiden palatalen Vokale gefolgt ist, so hat das seinen Grund darin, daß das *l* vor den palatalen Vokalen eine mehr nach vorne gelegene Artikulationsstelle besitzt, wodurch die Annäherung der Artikulationsstelle des Sibilanten, somit seine Palatalisation ermöglicht wird. Letztere erscheint nun regelmäßig in jeder Stellung (ich bezeichne sie auch durch die Zeichen *š-ž*): *šnága*, (*sän* —) *šnȁ*, *žnâm*, *vršnȉk*, *šnȉt*, *šnijevȁt*, *šnȉjeg*, *grožnȉca*, *ȍšnova*, *bješnȍća*, *tȉješno*, *pȍžnō* (*žito*); *pošlenȉk*, *šlȅdīt se*, *šlȅć* (*rämenima*), *ȉž-leda*, *ȍžleda*; *pȍšli* „Angelegenheiten“, *šlȉna*, *rāžlȉka*,

u žlî čàs, žlìca „böser Mensch“ Ozrinići, *grožnïčāvo, okïšnēm, šëšnaest, kŕšnō(ïme)* Kavač (Bocche), *(od)žlê(ženê), šlìva* (nicht etwa für *šl̩iva*, vielmehr für *slìva*, wie z. B. in Ragusa gesprochen wird), *mäšina* „Ölbaum“ (also aus **mašlina* für *maslina*) Dub (Bocche) usw. usw. Von Katholiken habe ich nur in Prčań *šnïjevā(-mi-se)* und *(kad se) šnijê* (= *usni*), doch rührt hier das *š* ohne Zweifel von dem Infinitiv *šnȉët* her. — Auf ähnliche Weise wird sporadisch auch ein *c* zu *č*: regelmäßig in *bāčät, bāčït* „werfen“ Prčań, Ozrinići, dann *(zdrāv) zdrāvčāt* Prčań, nach Vuk (Poslovice, S. XXVIII) in Montenegro noch in *mičati, razbučiti* und *čar* „Kaiser“.

Zu den nicht seltenen Fällen, wo im allgemeinen im Serbokroatischen ein Sibilant vor einem Explosivlaut (besonders aber vor den Gruppen *kr* und *tr*) palatalisiert wird, ist noch zu rechnen *štrmêl̩* Prčań, *žglöb* — *žglöba* Muo (Bocche), Mrkovići (Antivari); dagegen ist die in den südwestlichen Dialekten übliche Form *pûštit* Ragusa, *pūštït* Bocche, Montenegro wohl eine Analogie nach *puštati*, daher in Kavač (Bocche) auch *s dopùštom* „mit Erlaubnis“. Hierher gehören wohl auch die Formen *šlâp, prešmagnùti, šmrčka* und *šmrekovńàča* Prčań. Dagegen hat sich in folgenden Beispielen der ursprüngliche Sibilant unverändert erhalten: *skrïńa* Ragusa, Podgorica m., *spìca* Podgorica m., *spìla* Ragusa, Mrkovići (Antivari), *òstar* — *òstra* Prčań, Ozrinići, Ceklin (Montenegro). — Die Palatalis des Pluralis von *stričevi, zečevi* gegenüber der Sibilans des sing. *stric, zec* ist eine Analogie nach *mačevi, kl̩učevi* usw.; ich habe neben *knèževi* Ozrinići, Pješivci (Montenegro), *òčevi* Ozrinići, auch *vjènčevi* Ozrinići sowie *ždrèpčevi* (von *ždrijebac*) in Mahala m. bei Podgorica gehört; in *zècevi* Orašje (Brčki) ist, ebenso wie in dem gewöhnlichen *zecovi*, das *c* nach dem Singularis restituiert.

§ 55. Einfache Sibilanten werden aber vor Explosivlauten, sporadisch auch vor *m* zur entsprechenden Affrikata; es tritt eine Art Verschärfung der Aussprache ein: *cklò* Prčań, Ozrinići, Stijena (Montenegro), *cklû* „es flimmern“ Prčań, *cklàd* Stijena (Montenegro), *nèckläd-i* f. und *nèckladan, ckröb* Prčań, *cvâr* „Sache“ (also für **ctvar* aus *stvar*) Podgorica m., *cmōlä* Prčań, *cmôla* Mrkovići (Antivari), *cmï̀le* Prčań. Dasselbe geschieht auch nach dem Explosivlaut *p* in *(pä̋s* —*) pcà* Piperi (Montenegro), Tuđemili (Antivari), *pcovàt, (što me) ïspcova* Piperi, *pcövat (psovati)* Tuđemili, Mrkovići; vgl. dieselbe Erscheinung bei den Palatalen (S. 132).

Ein auffallender Lautwandel stellt *šëgdesēt* neben *sëzdesēt* Prčań, *šegdesêt* neben *šezdesêt* Ozrinići; ich habe keine andere Erklärung, als daß aus *šezdeset* zunächst durch Assimilation *šeždeset*, woraus der (zweite) Palatal zu *h* und dieses zu *g* (vgl. S. 122) wurde. Ich habe mir in Dobrota (Bocche) auch notiert: *vozȍc* „Ruderer“ — *vośćà, kosȍc* „Schnitter“ — *kośćà* und glaube richtig gehört zu haben.

§ 56. Unter den štokavischen Dialekten kommt die stimmhafte Affrikata *dz* wohl am häufigsten in Ragusa vor, doch auch hier zumeist in Lehnwörtern (vgl. Rad 65, S. 158); von einheimischen Wörtern kann man aber in Ragusa diesen Laut außer in *zòra* und *jëzër* (für *jëzero*) noch in *zët, zijèhat* „gähnen“, auch *zôva* (für *zaova*) hören. Nach Vuk (Послов. XXX) soll dieser Laut auch in Montenegro in den Wörtern *zipa, zora, zub* vorkommen; ich habe aber nur *zòra* und *zûb* (mit spirantischem *z*) gehört. Außerhalb Ragusas kann ich den Laut nur aus ein paar Lehnwörtern bezeugen: *spêndza* „Ausgabe“ (ital. *spesa*), *dzibelîn* „Tuberose“ (ital. *zibellino* [mit *dz*]) Prčań, *brondza* Bugojno; da es sich um einen im Serbokroatischen seltenen Laut[1]) handelt, will ich ausnahmsweise aus dem Kajkavischen der Ortschaften Popovača, Ludina und Potok (Komitat Agram) das Wort *bëdzgovina* „Hollunder“ = štok. *bazgovina* anführen. In diesem letzteren Worte ist nun das *dz* für *z* ebenso zu erklären wie das *c* für *s* in *cklo* usw. (s. S. 129); in den Lehnwörtern stammt aber das *dz* in der Regel aus der fremden Sprache, der das Wort ent-

[1]) Maretić (Gram. i stil. S. 9) behauptet allerdings, daß regelmäßig auch vor einer mit stimmhaftem Konsonanten anlautenden Enklitik das auslautende *-c* des vorausgehenden Wortes als *dz* ausgesprochen werde, z. B. in *otac bi, lovac ga*, doch das ist nicht richtig, denn in solchen Fällen ist die Silbentrennung immer *o|tac|bi, lo|vac|ga*, sodaß das *c* von der folgenden Media nicht beeinflußt wird.

nommen wurde; nicht aber immer, denn ragusanisches *spêndza*, *mìdzērija* ist italienisches *spesa*, *miseria* mit einfach spirantischem *z*, es sei denn, daß die Worte altdalmatinischen Ursprunges wären und als solche schon die Affrikata *dz* besaßen. Schwierig ist dagegen die Erklärung des *dz* in den einheimischen Worten im ragusanischen Dialekt: *dzȍra*, *jȅdzero*, *dzȅt*, *dzijȅhati*, *prȍndzor*, *dzôva* (*zaova*). Für das Altserbische, wo der Laut (wie im Bulgarischen!) sehr gewöhnlich ist, nimmt Belić (Дијалекти 203—205) an, der Laut sei urslavischen Ursprunges und habe sich aus den Fällen, wo er dort berechtigt ist (*rogъ — rodzi*, *noga — nodzě* usw.), zunächst vor jedem anderen *i* und *e*, dann aber auch vor jedem anderen Vokal entwickeln können. Mich befriedigt diese Erklärung gerade wegen der in Ragusa vorhandenen Beispiele des *dz* nicht; sollte nicht eher an fremdsprachige Beeinflussung gedacht werden?

Palatales.

§ 57. Von Wichtigkeit ist hier eigentlich nur die Frage, wie in den einzelnen Dialekten die Affrikaten *č-ǵ* artikuliert werden, d. i. ob sie streng und deutlich von den alveolaren Affrikaten *ć-đ* unterschieden werden. In den čakavischen Dialekten ist dies regelmäßig der Fall, nicht so in den štokavischen, wo nicht selten eine gegenseitige Annäherung der beiden Reihen sich einstellt, doch so, daß die palatalen Affrikaten sich mehr den alveolaren nähern, indem sie vor allem ihre eigene koronale Zungenartikulation aufgeben;[1]) deswegen macht auch eine solche Aussprache auf den Laien den Eindruck, daß *č-ǵ* wie *ć-đ* ausgesprochen werden. Eine solche Aussprache der Affrikaten *č-ǵ* kommt zumeist in Städten und Marktflecken vor, und zwar — soviel mir bekannt — nie bei Orthodoxen, sondern nur bei Katholiken und Mohammedanern, so in Ragusa, dann in Bosnien und der Hercegovina in *Stari Majdan m. (Sanski Most), *Sanski Most m., Gradiška, *Kotor Varoš, *Skender-Vakuf (Kotor-Varoš), Tešań, Dubica m., Žepče k., *Uzdol (Prozor), *Bugojno m., *Sl̥emena-Pol̥e (Travnik), *Vitez k. m., Maglaj m., *Vareš m., Visoko, *Višegrad m., endlich in Slavonien in Virovitica.

§ 58. Wie *s* vor Explosiven (und *m*), beziehungsweise nach *p* zur Affrikata *c* werden kann (vgl. S. 129), so kann in analoger Weise auch *š* in derselben Lage zu *č* werden: *čkôla* (neben *škôla* und *skôla*) Ozrinići, *čkola* Bukovik (Zvornik), Osatica (Srebrenica) o., Štrpci und Rudo (Višegrad), Glasinac (Rogatica), Čajniče m., *pčenìca* „Weizen“ Piperi, Podgorica o., *čenìca* Tuđemili, Mrkovići (Antivari), *l̥ȅpčī* „schöner“ Ubli, *l'ȅpčī* Podgorica m., Mahala. — Erhalten ist das ursprüngliche *č* der Gruppe *čr* in *čŕv* neben *cŕv* Prčań; in *ùolača* „Ohrwurm“ Ozrinići für *ùholaža* (auch Vuk hat im Wörterbuch *uhȍlača*, angeblich aus Ragusa) ist wohl die Endung *-aža* durch das Suffix *-ača* ersetzt worden. — Eine merkwürdige Form ist *špûg — špūgà* „Schnecke“ Prčań (auch bei Vuk) für *spuž*: das *š* (für *s*) vor *p* ließe sich nach S. 129 leicht erklären, woher aber das *g* für *ž*? Man könnte zwar an eine uralte Doublette (*o*- und *io*-Stamm) denken, doch ist es wahrscheinlicher, — da an eine Beeinflussung von Seite des sehr seltenen Suffixes *-ugъ* kaum zu denken ist — daß das *g* sekundär ist, und zwar so, daß nach Palatalisierung des anlautenden *s* im Nom. pl. **špuži* (heutzutage scheint nur *špùgovi* üblich zu sein) durch Dissimilation das *ž* entpalatalisiert wurde, worauf nach Nom. pl. **špuzi* ein Nom. sing. *špug* konstruiert wurde.

§ 59. Der Laut *ǵ* (*dž*) kommt vorwiegend in (orientalischen und romanischen) Lehnwörtern vor, kann aber nicht selten auch ein *ž* (in einheimischen oder entlehnten Ausdrücken) ersetzen: *Ǵûpa* (die Gegend *Župa* in den Bocche), *bîǵ* „Erbse“ = ital. *biso* (im Küstenlande vielfach ausgesprochen als *bižo*) Pelinovo (Bocche). Umgekehrt kann in den wenigen einheimischen Ausdrücken, wo *ǵ* vor tönenden Konsonanten aus *č* entsteht, im Küstenlande das explosive Element verloren gehen und *ǵ* durch *ž* ersetzt werden: *rasȓžba* „Ärger“ (neben *sjedȍǵbina* „Zeugnis“) Prčań. In *Minǵȅta*, wie der höher

[1]) Ich habe als geborener Ragusaner erst in der Schule lernen müssen, *č* von *ć* genau zu unterscheiden, die dorsale Zungenartikulation beim Hervorbringen eines *č-ǵ* konnte ich mir aber nicht abgewöhnen. Ich erwähne dies, um jüngere Slavisten darauf aufmerksam zu machen, daß man sich auf die eigene Aussprache nicht immer verlassen darf.

gelegene Teil von Prčań heißt, hätten wir die seltene Vertretung eines *č* durch *ǵ*, wenn das Wort auf den Turmnamen *Mìnčeta* in Ragusa zurückgeht.[1])

Die Gruppen *št-žd* und die Laute *ć-đ*.

§ 60. Ungefähr dieselbe Rolle, welche im Vokalismus dem urslavischen Vokal *ě* zufällt, spielen auf dem Gebiete des Konsonantismus die den Gruppen *št-žd*, beziehungsweise den Lauten *ć-đ* der Literatursprache entsprechenden Reflexe der Volksdialekte. Als Vuk (Kovčežić, S. 17—19) die Hauptpunkte feststellte, wodurch die čakavischen Dialekte von den štokavischen sich unterscheiden, da zählte er zu denselben auch čakavisches *j* für štokavisches *đ* sowie čakavisches *šć-žj* für štokavisches *št-žd*. Erst viel später machte man die Beobachtung, daß es heutzutage auch solche Gegenden, beziehungsweise in der älteren Zeit auch solche Schriftsteller gibt, deren Sprache entschieden eine štokavische genannt werden muß und dennoch gerade in diesem Punkte von der modernen Literatursprache, beziehungsweise von den ihr zugrunde liegenden štokavischen Dialekten abweicht, indem sie ebenfalls *šć* anstatt *št*, zum Teile auch *j* anstatt *đ* und anstatt der Gruppe *žd* ein *žđ* bietet. Man war anfangs geneigt anzunehmen, — und ich gestehe, selbst diese Meinung geteilt zu haben — daß diese Dialekte ursprünglich čakavische, noch nicht vollständig „štokavisierte“ Mundarten gewesen seien, die eben (neben anderen Merkmalen) auch *šć* (eigentlich *šć*!) für *št* und *j* für *đ* wenigstens

[1]) Die Sache ist aber sehr zweifelhaft; wir können zwar zugeben, daß in dem zum Gebiete der Republik Ragusa gehörenden Ston (ital. Stagno) der am höchsten gelegene Turm *Mìnčeta* hieß, eben wie der bekannte den höchsten Punkt in Ragusa einnehmende Turm, doch wie hätte nach dem ragusanischen Turme der höhere Teil der Ortschaft Prčań benannt werden können? Könnte daher nicht im ragusanischen *Mìnčeta* und im *Mingẽta* von Prčań ein altdalmatinischer oder illyrischer Ortsname stecken? Das mißliche dabei ist, daß der ragusanische Turm tatsächlich nach dem altadeligen Geschlechte der *Menz-Menze* (serbokroatisch *Menčetić*, *Minčetić*) benannt wurde, auf deren Grundstücke er gebaut worden war (schon im Jahre 1348 wird erwähnt „turris magna illorum de Mençe“).

zum Teile erhalten hätten. Heutzutage aber, wo man nicht mehr glaubt, daß „Serben“ und „Kroaten“ als zwei streng getrennte Völker ihre gegenwärtigen Sitze auf der Balkanhalbinsel einnahmen und zwei scharf geschiedene Mundarten oder gar Sprachen (die „štokavische“ und die „čakavische“) sprachen, — heutzutage gibt man allerdings zu, daß eine gegenseitige Beeinflussung der verschiedenen serbokroatischen Mundarten möglich und tatsächlich vorhanden ist, umsomehr aber ist man bereit anzuerkennen, daß es von Anfang an auch solche sonst ausgesprochen „štokavische“ Dialekte gegeben haben mag, die gegenüber den regelmäßig štokavischen *ć-št-žd* in der Regel oder wenigstens zum Teile die in den „čakavischen“ Dialekten vorkommenden Reflexe *j-šć* und *žđ* hatten. Ja, ich gehe noch weiter und bin der Meinung, daß die meisten štokavischen Dialekte, welche noch heutzutage vorwiegend *šć* anstatt *št* sowie zum Teile *j* anstatt *đ* haben, echte „štokavische“ und nicht etwa „štokavisierte“ Mundarten sind; denn wenn auch diese, wie ich sie der Kürze wegen nenne, štokavischen *šća*-Sprecher zum Teile in solchen Gegenden leben, wo (ich denke an Norddalmatien, das kroatische Küstenland und wahrscheinlich auch einen Teil Nordwestbosniens) in älterer Zeit gewiß čakavisch gesprochen wurde, so beweist das gar nicht, daß der ältere čakavische Dialekt allmählich štokavisiert wurde, denn wir wissen, daß eben in diesen Gegenden die ältere čakavisch sprechende Bevölkerung vor dem Ansturme der Türken zurückwich und durch neuere štokavische Kolonisten ersetzt wurde (vgl. S. 33—34).

Diese *šća*-Sprecher sind ebenso wie die *i*-Sprecher Katholiken oder (in Bosnien und der Hercegovina) auch Mohammedaner, aber keine Orthodoxen; bei den letzteren, wie bei allen *što*-Sprechern, kann man ein *šć* nur in solchen Formen hören, denen andere mit nichtpalatalisiertem *st* entgegenstehen, so zunächst im Komparativ von Adjektiven auf *-st* wie *gust — gušći* usw., wo ein *št* (**gušti*) nie und nirgends vorkommt, dann beim Part. prät. pass. und dem Iterativum von Verben auf *-stiti*, wie *krstiti — kršten* und *kršćen*, *prostiti — praštati* und *prašćati*. In allen übrigen Fällen,

besonders aber dort, wo das serbokroatische *št-žd* aus palatalisiertem *sk-zg* entstanden ist, kann man ein *šć-žđ* von Orthodoxen nur in Ortschaften, beziehungsweise in Gegenden hören, wo sie in entschiedener Minorität sind; dies geschieht in *Livno und *Crnotisa (Sarajevo), speziell sprechen auch sie (wie die Mohammedaner) *zvižđati* in Dreceļ (Kladań) und *ɔgńišće* in Marinkovci gorńi und Višńevac (Bjelovar). Daß aber Orthodoxe auch *j* anstatt *đ* sprechen würden, ist mir mit Ausnahme von *gɔ̏spoja* in Südungarn nicht bekannt.

In bezug auf die Katholiken und Mohammedaner kann ich die Grenzen der *šća*-Sprecher nicht angeben; es scheint aber, daß diese Aussprache bei den (štokavischen) *i*-Sprechern in Dalmatien, Kroatien, Bosnien und der Hercegovina die vorherrschende ist oder wenigstens neben *št-žd* vorkommt. Speziell in Bosnien und der Hercegovina stimmen auch in diesem Punkte Mohammedaner und Katholiken überein, indem in Ortschaften und Gegenden mit konfessionell gemischter Bevölkerung die Angehörigen dieser beiden Glaubensbekenntnisse gleichmäßig entweder *št-žd* oder *šć-žđ* haben; nur in *Visoko sollen die Katholiken mit den Orthodoxen zusammengehen und sich dadurch von den *šć-žđ*-sprechenden Mohammedanern unterscheiden. Unter den *je*-Sprechern ist dagegen *šć-žđ* für, beziehungsweise neben *št-žd* viel seltener als bei den *i*-Sprechern, doch die vorwiegend katholischen Bewohner von Kreševo, Fojnica und Vareš in Bosnien, und ebenso die katholischen *je*-Sprecher des Bjelovarer Komitates haben vorwiegend *šć-žđ*: *šćâp, šćène, ɔgńišće, šćípat, mɔ̏žđāni, zvìžđati — zvìžđīm* usw.; *žj* für vorauszusetzendes *žd*, beziehungsweise *žđ*, habe ich auf štokavischem Gebiete nur einmal von einem Katholiken aus Petričevac bei Baňa Luka gehört: *bl̓ùžjī* „es sprudelt hervor“ (nach Vuk: *bl̓ùzgā*); es ist aber wohl kein phonetischer Übergang, sondern eine einfache Schallnachahmung, wenn in Srpska Kapela o. (Bjelovar) die „Grille“ nicht *štúrak* (wie in Ragusa), sondern *ćúrak* heißt. Eine auffallende Aussprache der Gruppe *šć* notierte ich mir in Derventa (Bosnien) bei einem katholischen Bauern aus Komarica: *śùka, śène, śâp, ïśśēm, ɔgnišśe* usw.; es ist dies vielleicht eine individuelle mangelhafte Aussprache, aber es ist auch möglich, daß im ganzen Dorfe und vielleicht noch in anderen dieses im Anlaute einfache, im Inlaute doppelte (lange) *ś* das gewöhnliche *šć* ersetze, wie ein solches *ś* für *št* schon in bezug des Dialektes von Prigorje (Kroatien) von Rožić beobachtet wurde (Rad 115, S. 88).

§ 61. Bezüglich der Laute *ć-đ* ist vor Allem darauf aufmerksam zu machen, daß die čakavische Aussprache des *ć*, die diesen Laut einem palatalisierten *t* sehr nahe bringt, nicht ausschließlich „čakavisch“ ist; ich habe sie auch bei mehreren Individuen aus Südungarn und Serbien konstatiert, welche dann auch das *đ* wie ein palatalisiertes *d* aussprachen; letzteres tun auch diejenigen *ča*-Sprecher, welche neben ihrem regelmäßigen *j* (für urslav. *dj*) sporadisch auch ein *đ* haben (vgl. Archiv XVI, S. 437). Auf štokavischem Gebiete kann man aber *j* für *đ* mehr oder weniger bei allen (ikavischen und jekavischen) *šća*-Sprechern finden. Ich habe allerdings ein solches *j*, zumeist neben *đ*, nur in folgenden Beispielen gehört: *mèja, tùjī, mlājī, slājī* Travnik k., Mračaj m. (Zenica), Žepče k. m., Fojnica k., Kreševo k., Čahare, Jablanica, außerdem *mejâš* Čahare; *j* (neben *đ*) wird mir für die vier ersten Beispiele bestätigt auch aus Sanski Most, Krupa k., Radoša m. und Milanovci (Tešań), Žepče (in den Dörfern gegen Maglaj), Rama, Jajce, Bugojno, Visoko, Kreševo, Potoci (Mostar), Mostar k., außerdem für *žeja* Sanski Most, *kraja* „Diebstahl“ Krupa, Kreševo, *ograja* „Zaun“ Travnik; bloß bei den jekavischen *šća*-Sprechern des Bjelovarer Komitates habe ich, vielleicht nur zufällig, kein *j* für *đ* gehört.

§ 62. In den štokavischen Dialekten kann man schon in der ältesten Zeit in den Kompositis von *iti — idem*, und darnach auch im Simplex selbst, ebenfalls ein *ć-đ* haben: *doći — dođem, ići — iđem*, das gewöhnlich durch Metathese aus den im Čakavischen noch heutzutage regelmäßig vorhandenen Formen *dojti — dojdem* erklärt wird; man nimmt somit an, daß die Entwicklung folgende war: **doiti — *doidem, dojti — dojdem* **dotji — *dodjem, doći — dođem*. Wenn die Erklärung richtig ist — und es wäre schwer, eine bessere zu geben —, so muß jedenfalls hervorgehoben werden, daß außer den štokavischen

Dialekten des Serbokroatischen in keiner anderen slavischen Sprache oder Mundart weder speziell bei diesem Verbum, noch überhaupt anderswo eine analoge Metathese des silbenschließenden *j* stattfindet. Aber auch auf štokavischem Gebiete ist in diesem Falle *ć-đ* gar nicht allgemein, vielmehr kann man in einem großen Teile desselben noch heutzutage, noch mehr aber in älterer Zeit, Formen mit der ursprünglichen Lautfolge *-jt-*, *-jd-* finden; beim Infinitiv scheint dies allerdings ziemlich selten der Fall zu sein, doch kann ich *ìzājt* Virovitica k. (Slavonien), *dojti* Bihać k. m. (Bosnien) anführen. Ganz gewöhnlich ist aber die ältere Lautfolge beim Präsens und den vom Präsensstamm gebildeten Formen: *dôjde* Travnik k. m., Maglaj m., *nâjdē* Jajce m., Zenica k. m., *dôjdete* Virovitica, *dôjde* Dugo Selo (Bjelovar), *dôjdū* Jamarica, *prójde* Piļenice; Schwanken zwischen *-jd-* und *-đ-* wird mir bestätigt aus dem ganzen nordwestlichen Teile Bosniens und der Hercegovina, wo also die Mohammedaner und Katholiken entweder regelmäßig oder zum Teile *i*-Sprecher sind. Daß Orthodoxe in diesen Gegenden ebenfalls *najdem* usw. sprechen würden, scheint nicht vorzukommen, wohl aber ist dies in einem Teile Montenegros der Fall, also außerhalb der Grenzen der *šća*-Sprecher: *ōjdȍh-ōjdȅ* Zavala, *dōjdȍše* Stijena (Piperi), *ôjdēm* Bratonožići. Auffallend sind aber die Formen, wo anstatt des ursprünglichen *-jd-*, beziehungsweise des jüngeren *-đ-*, bei den Kompositis des Verbums *iti* ein *j* steht; ich hatte sie schon bei Besprechung der Sprache der älteren ragusanischen Dichter erwähnt (Archiv f. slav. Phil. XIII, S. 380) und meiner damaligen Auffassung der čakavisch-štokavischen Beziehungen entsprechend als falsche Analogiebildungen dieser Dichter gedeutet, welche in ihrer Nachahmung der dalmatinisch-čakavischen Dichter sporadisch ihr štokavisches *đ* (in *među, tuđ* usw.) durch das čakavische *j* (*meju, tuj*) ersetzt und dann irrtümlicherweise auch anstatt *dođem* usw. ein in der Sprache nicht existierendes *dojem* (gegenüber čakavischem *dojdem*) gebildet hätten. Die Notiz Milas' (Rad 103, S. 70), daß solche Formen mit *-j-* auf der Halbinsel Sabbioncello bei Ragusa tatsächlich bekannt sind, belehrte mich eines Besseren. Jetzt kann ich selbst bestätigen, daß solche Formen bei Mohammedanern und Katholiken in Bosnien und der Hercegovina gar nichts Ungewöhnliches sind: *újite* Travnik k., *sîjēte* (*siđete*) Fojnica m., *dôjē* Kreševo k., Podbrežje, *prôjē* Kreševo k., Konjic k., *nâjē, sâjē* Repovica, *naníjoše* (*naiđoše*) Jablanica m., *dójoh, pójoh* Drežnica k., *dojem* Borovica bei Vareš, *dojem, prijem* Visoko (die Mohammedanerinnen!). Die Erscheinung ist somit echt volkstümlich und, wie die ältesten ragusanischen Dichter es uns bezeugen, schon aus dem Ende des XV. Jahrhunderts nachweisbar; im Grunde aber ist die vorgebrachte Erklärung richtig: es hat dabei ein durch falsche Analogie bedingter Ersatz eines *đ* durch *j* stattgefunden, also derselbe Vorgang, wie wenn *ča*-Sprecher das deutsche *Stab* (štokavisch *štap*) zu *šćap* oder *ništo* (*ničȁto*) zu *nišće* werden ließen. Man könnte aber auch daran denken, daß nach Analogie von *tres-ti*: *tres-em* usw. auch vom Infinitiv *doj-ti* usw. ein Präsens *doj-em* usw. gebildet wurde; dann müßte man allerdings annehmen, daß erst nach Entstehung der Neubildung *dojem* usw. der Infinitiv *dojti* usw. in den meisten Gegenden, wo ein solches Präsens *dojem* usw. vorkommt, durch den neueren Infinitiv *doći* usw. ersetzt wurde.

§ 63. Wenn ein *ć-đ* vor einem palatalen *ń* zu stehen kommt, dann wird entweder der erste oder der zweite Laut entpalatalisiert; darauf beruhen die Doppelformen *noćni-notńi, kućni-kutńi* usw., ebenso die Neubildung *punomȍtńīk* „Bevollmächtigter" Bajice (Mont.); seltener verlieren beide Laute die Palatalität: *sretan-sretna* neben *srećan-srećna, mednîk* „Grenzstein" für **međńik* Ozrinići (in Čahare [Narentatal] *meńîk* für **mejńik*). Umgekehrt verlieren *ć-đ* vor Explosivlauten das explosive Element und werden gleichmäßig zu *j*: *Càvtajka* „eine Frau aus Cavtat", *Lòpujka* „eine Frau aus Lopud" Ragusa, *Dȍbrojka* „eine Frau aus Dobrota", *Tȉvajka* „eine Frau aus Tivat" Prčań; auf dieselbe Weise wird *ć* zu *j* auch vor der Gruppe *stv* in *mogújstvo* „Macht" Ragusa, *mogûjstvo* Prčań, was in derselben Lage auch mit *č* in *divojajstvo* (neben *divojačstvo*) Kotor Varoš, sowie mit *t* in *bogajstvo* Veļaci (Ļubuški) geschehen soll. Endlich können *ć-đ* auch im Auslaute zu *j* werden, aber nur in einigen (einsilbigen)

Partikeln und Verbalformen: *kȍgoj* (neben *kȍgođ* und *kȍgod*) „Jemand“, *kȕj* (für *kuđ*) „wohin“, *vȅj* (*već*) „noch“ Piperi, *hȍj* (*hoć* = *hoćeš*) Ragusa, *nêj* (*neć* = *nećeš*) Ragusa, Nikšići o., *pôj* (*poći*), *nâj* (*naći*) usw. Ragusa, Prčań; während aber *j* für auslautendes *ć* im Infinitiv der Komposita von *iti* sowohl in Ragusa als auch in den Bocche sehr gewöhnlich ist, kann ich nicht sagen, daß dasselbe auch bei anderen auf *-ć* auslautenden Infinitiven (*svuć, tuć, peć, strić* usw.) eintreten kann; ist dies wirklich der Fall, so muß das einen Grund haben! Dann würden die Fälle *pôj, nâj* usw. gar nicht hieher gehören, wären vielmehr aus *pojti, najti* usw. durch Aufgabe des ganzen Suffixes *ti* entstanden, wie etwa *ugris, izjes* usw. aus *ugristi, izjesti*. — In Montenegro finden wir endlich auch einen solchen Übergang des *ć*, dem sonst nur in den nordwestslavischen Sprachen Analoges zur Seite steht; in den letzteren wird bekanntlich ein Palatallaut vor einem Sibilanten assibiliert: böhm. *německý* (altb. *němečský*), poln. *bostwo* für *bożstwo* usw. und ganz auf analoge Weise wird im Dialekte der Ozrinići *-ćski* zu *-cki*: *ozrȉnickī, bjelopâvlickī, nȉšickī* (von *Nikšić*, vgl. § 72) usw.; es ist daher wohl auf ähnliche Weise wie das schon von Vuk notierte montenegrinische *drûstvo* aus **družstvo* entstanden, für welch' letzteres es somit nicht notwendig ist, an eine Analogie nach *brûstvo* usw. zu denken.

Konsonanten im Allgemeinen.

§ 64. Die Gruppen Consonans + *j*. Primäre Gruppen kommen hier fast gar nicht in Betracht: inwiefern in štokavischen Dialekten die primären Gruppen *tj-dj*, sowie *stj-zdj* anders behandelt werden, wurde auf S. 133 ff. gezeigt; dagegen ist das Fehlen des *l*-epentheticum in der Gruppe labialis + *j* in Montenegro und den Bocche von Cattaro, wie aus dem auf S. 124 Gesagten hervorgeht, wohl eine sekundäre Erscheinung, indem hier das *l* erst in späterer Zeit schwand. Vielfach weichen dagegen die štokavischen Dialekte von einander ab in bezug auf die sekundären Gruppen consonans + *j*; letztere lassen sich in zwei Gruppen teilen, je nachdem die sekundäre Gruppe consonans + *j* dadurch entsteht, daß ein Halbvokal zwischen einem Konsonanten und einem *j* schwindet, oder aber dadurch, daß ein einem Konsonanten folgendes *ě* zur Silbe *je* sich entwickelt. Letzteres ist selbstverständlich nur in (wenigstens zum Teile) jekavischen Mundarten und außerdem nur in kurzen Silben möglich, da in langen Silben das *ě* der *je*-Sprecher zu zweisilbigem *ije* oder diphthongischem *iē* wird.

Die Fälle, wo die sekundäre Gruppe consonans + *j* durch Schwund eines Halbvokals, und zwar eines *ъ*, entsteht, umfassen hauptsächlich die mit den Suffixen *-ьjь, -ьje, -ьja* usw. gebildeten Nomina, sowie den Instr. sing. der (femininen) *i*-Stämme. Hier hat die Literatursprache zum größeren Teile dieselben Änderungen vorgenommen, wie bei primären Gruppen: *divļi* aus *div(ъ)ji, obiļe* aus *obil(ъ)je, smrću* aus *smrt(ъ)ju* usw. usw., doch die Gruppen palatalis oder sibilans oder *r* + *j* blieben unverändert: *podnožje, klasje, Gomirje* usw. usw., und die Gruppen *st, zd* + *j* ergaben wohl ein *šć, žđ* (geschrieben *šć, žđ*), aber kein *št, žd*, wie die gleichen primären Gruppen: *lišće, grožđe* usw. Die *šća*-Sprecher haben nun speziell die Gruppe dentalis + *j* zum großen Teile ebenfalls unverändert (teilweise neben dem Wandel zu *ć-đ*) erhalten: *lìstje* Vareš, *lìstje* Fojnica, Kreševo, *cvȉjetje* Vareš, Kreševo, *prùtje* Vareš, *prùtje* Kreševo, *smètje* Blagaj, *bràtja* Vareš, Kreševo, *bràtja* Fojnica, *nètjāk* Kreševo, *gvȍzdje* Fojnica, Vareš, Kreševo, *sùdje* „Geschirr“ Vareš, *grȍzdje* Kreševo, *rȍdjāk* Fojnica, Kreševo, *mlàdjāk* Kraļeva Velika (Bjelovar); die Formen *rodjak, netjak, bratja* wurden mir aus vielen Punkten Bosniens und der Hercegovina bestätigt, aber nur für Katholiken und Mohammedaner und aus solchen Gegenden, wo *šć* für *št* vorkommt; bei Orthodoxen, ferner bei Katholiken und Mohammedanern, die regelmäßig *št* haben, z. B. in Ragusa und in den Bocche von Cattaro kann man also ein solches *tj-dj* nicht hören. — In Montenegro kann aber nach Palatallauten das *j* entfallen: *bȍžā* (*vȍļa*), *ȍvčē* (*mêso*) Ozrinići, *Ȍrāše* Župa usw. (vgl. die Form *noću* „des Nachts“ in der Literatursprache); es kann ferner auch ein Sibilant vor *-(ъ)j-* dieselben Änderungen erleiden, wie vor kurzem jekavisch ausgesprochenem *ě*

(vgl. unten). — Höchst selten tritt die normale Konsonantenänderung auch dann ein, wenn der Konsonant der Präposition eines Kompositums angehört, doch *obļùžiti* Prčań für Vuks *objužiti*.

§ 65. Vor *je* = *ě* bleiben in der Literatursprache die Konsonanten in der Regel unverändert (es ist dies eines der Hauptmerkmale des von Vuk im Jahre 1837 angenommenen „südwestlichen" Dialektes), nur *lě* und *ně* ergeben *ļe* und *ńe*, während aus *rě* sowohl *rje*, als auch *re* wird. Die meisten jekavischen Volksdialekte — die „südwestlichen" nicht ausgenommen! — haben aber zunächst für *tě-dě* entweder regelmäßig oder wenigstens zum Teil *će-đe*; das *tje-dje* der Literatursprache ist nur in Ragusa wirklich volkstümlich, aber auch hier nur zum Teile, dann bei den Katholiken (und Mohammedanern) von Vareš, Kreševo und Fojnica, sowie von Orašje und Umgebung bei Brčki, wo man regelmäßig *tjèti, pòtjerati, tjème, lètjet, djevôjka, nèdjeļa, djètelina, djèteo, mèdjed, djèca* usw. hört; die übrigen katholischen und mohammedanischen *je*-Sprecher wechseln zwischen der Aussprache *će-đe* und *tje-dje* in einem Verhältnis und Umfang, die erst festzustellen sind. Die Orthodoxen und mit ihnen die Katholiken in den Bocche von Cattaro haben fast ausschließlich *će-đe*: nur in Muo hörte ich als Gen. plur. von *dio* „Theil" neben *đèlōvā* auch *djèlōvā*. Es haben ferner viele Volksdialekte in den Gruppen sibilans + *je* (= *ě*) den Sibilanten in dem Maße palatalisiert, daß aus demselben ein Alveolarlaut (*ć-ś-ź*) wird, wobei das *j* gewöhnlich ausfällt, aber auch bleiben kann: *ćelìca, beśćèńe, ćeđìlo* Ozrinići, *ćètati* (*cvjetati*) Pješivci (Mont.), *śedîmo, śekìra* Muo (Bocche), *bèśeda, gùśenica, śedòk* (*svjedok*) Ozrinići, *śèdi!, kośerìć, śećêm* (*sijećem*), *śème, śjètīt, śjedî* Cetińe, *śèvēr* Repovica (Narentatal), *śjème* Čahare und Jablanica, *śède* „er setzte sich nieder", *śjeròma* (*siromah*) Dreteļ, *pòśekli, sùśedi* Sošice griech.-un. (Sichelburger Bezirk), *ìźjes* „aufessen" Đurići (Bocche), *iźeđìša* „Fresser" Ozrinići, *iźjèšću* „ich werde aufessen" Bajice usw. usw. So viel mir bekannt, ist diese Erscheinung besonders Montenegro und der südlichen Hercegovina eigen, reicht aber von den Bocche bis zu den Griechisch-unierten des Sichelburger Bezirkes in Kroatien und ist, allerdings nicht so ausgesprochen, auch Katholiken und Mohammedanern bekannt. Auf dieselbe Weise werden in denselben Mundarten Sibilanten auch in den nicht häufigen Fällen behandelt, wo dem Sibilanten ein (ursprünglich durch ein *ъ* getrenntes) etymologisches *j* folgt: *gròźje* „Trauben" Bogdašić (Bocche), *klâśe, ôśe* Ozrinići, *tŕśje, śùtra* Repovica, *tŕśe* Sošice.

Entsprechend der Behandlung der primären Gruppe labialis + *j* tritt auch in den analogen Fällen mit kurzem *ě* nach einem Labiallaut vielfach das *l*-epentheticum auf. Am regelmäßigsten geschieht das in Montenegro in Podgorica und Umgebung, sowie in den Stämmen Piperi, Bratonožići und Bjelopavlići, wobei speziell in Podgorica und Umgebung das *ļ* die durch *ľ* bezeichnete eigentümliche Aussprache besitzt (vgl. S. 126): *pļèsna, pļèna, obľèsiše, bľèše, òbľe, vľèra, nevľèsta, vľètar, vľèđe, dvľèsti* „200", *vļèšto, mľèra, pròmľena, mľèsēc, mľèsto, mļèsēc* usw. usw., daher auch *ubľèn* „getötet". Außerhalb dieses Gebietes entwickelt sich das *l* epentheticum in der Gruppe labialis + (kurzes) *ě* viel seltener: in Altmontenegro habe ich nur *pļèsma* und *pļèna* aus Podgor (Crmnica) gehört, häufiger in den ehemals hercegovinischen Gegenden Montenegros: *mļèd, bļèžati* Pješivci, *òbļe, pļèvat* Nikšići, *pļèvāč* Trnovica (Gorńa Morača) usw. Außerhalb Montenegros habe ich mir nur *pļèvati* bei den Griechisch-unierten von Bučar (Sichelburger Bezirk) notiert, aber es wird mir aus Bosnien bezeugt: *pļena* Višegrad, Vareš und Svilaj k. (*pjena* o.) bei Derventa, *bļečva* Timar (Prijedor).

In den Fällen einer Gruppe liquida + (kurzes) *ě* sind die Abweichungen der jekavischen Dialekte weniger wichtig: nach einem *r* schwindet hie und da ein *j*, das in der Literatursprache erhalten ist: *gorèt* „brennen" Bocche, Montenegro, *grèšnīk, grehòta, krèpōst* Ragusa, *rèđē* „seltener" Podgorica m.; der Dialekt der Insel Mļet (Meleda) bei Ragusa hat aber noch manches *rje* unverändert erhalten, das sonst nur in älteren jekavischen Sprachdenkmälern vorkommt (vgl. S. 70). — In kurzen Silben ergibt *lě-ně* heutzutage in der Regel wohl *ļe-ńe*, während in der älteren Zeit die Liquida noch nicht mit dem *j* des jekavisch ausgesprochenen *ě* in einen Laut verschmolzen

war, so daß also die ganze Silbe *lje-nje* lautete, wie uns dies die ältere Graphik deutlich beweist, welche *ļe-ńe* durch *gle-glie, gne-gnie,* dagegen *lje-nje* durch *lje-lye, nje-nye* wiedergibt — man unterschied also in der Aussprache und daher auch in der Schrift *poļe, košuļe, ńegov, hrańen* auf der einen und *ljeto, ljepši, njegovati, njemica* usw. auf der anderen Seite. Diese letztere Aussprache ist aber noch nicht ganz geschwunden: in Ragusa spricht man, wenigstens zum Teil, noch immer *ljȅpšī, ljepòta, ljevòruk, slјȅpica, njȅmica, snjȅgovi, snjȅlo* (*mi se je*) usw.; auch in Jablanica (Narentatal) habe ich mir notiert *njȅšto, njȅkakī* mit deutlichem *nj* (nicht *ń*) und auch aus Žepče wurde mir von einem der dortigen Volksschullehrer, der ein guter Kenner der Sprache ist, bestätigt, daß dort in *ljepota, snjegovi* usw. die Liquida mit dem *j* noch nicht zur einheitlichen palatalen Liquida verschmolzen ist. Wahrscheinlich hat die Erscheinung eine ziemlich große Verbreitung, und zwar überall dort, wo in der Lautfolge sibilans + *lĕ, nĕ* die Sibilans nicht zu *š-ž* palatalisiert wird: eben deswegen, weil der Sibilans nicht eine palatale, sondern eine nichtpalatale Liquida und erst dann das *j* folgt, bleibt die Sibilans unverändert. Wir begreifen daher, daß in den Bocche von Cattaro *šļȅz, šńȅlo, šńȅgovi* usw., in Ragusa dagegen *slјȅz, snjȅlo, snjȅgovi* usw. gesprochen wird (vgl. S. 61). *Lj* und *nj* anstatt des gegenwärtigen *ļ-ń* hatte die ältere Sprache auch dort, wo die palatalen Liquiden auf urslav. *-lьj-, -nьj-* zurückgehen, wie in *obiļe, vjerovańe,* doch hier haben meines Wissens alle štokavischen Dialekte nur *ļ-ń*.

§ 66. Assimilation. Konsonanten können auf einander einwirken, sich an- und ausgleichen, sowohl wenn sie unmittelbar auf einander folgen, als auch wenn sie, durch andere Laute getrennt, verschiedenen Silben gehören: wir sprechen somit im ersten Falle von einer Nahassimilation, im zweiten von einer Fernassimilation.

Der häufigste Fall, wo die Nahassimilation eintritt, ist der, daß von zwei oder mehreren auf einander folgenden Geräuschlauten (nicht „Konsonanten"!) nicht alle gleichmäßig tönend oder tonlos sind, in welchem Falle bekanntlich der erste, beziehungsweise die ersten nach dem letzten sich richten: *svadba* (svatba), *sluškińa* (služkińa). Diesbezüglich machen im Serbokroatischen die beiden Spiranten *j* und *v* eine Ausnahme; das erstere allerdings nur scheinbar, denn das serbokroatische (und überhaupt slavische) *j* ist nicht die stimmhafte dorsal-palatale Spirans (Sievers' *j*), sondern ein konsonantisch verwendetes *i* (Sievers' *i̯*), welches daher, wie Sonorlaute überhaupt, auf vorausgehende Geräuschlaute keine assimilierende Wirkung ausübt. Weniger einfach ist die Sache mit dem *v*, das im Slavischen allerdings ein labiodentaler (spirantischer) Geräuschlaut ist, weswegen er sich nach dem soeben erwähnten Assimilationsgesetze der Geräuschlaute verhalten sollte; in der Tat wird in den meisten slavischen Sprachen das *v* vor tonlosen Geräuschlauten zu tonlosem *f*, z. B. russisch *овца* wird wie *ofcá* ausgesprochen; doch vor einem *v* bleibt ein tonloser Geräuschlaut in der Regel unverändert (*tvoj, kvas,* kein **dvoj, *gvas*), dafür aber wird zum Teil. z. B. im Polnischen, das *v* selbst zum tonlosen *f* (polnisch ausgesprochen *tfoj, kfas*). Augenscheinlich nähert sich das in seinem akustischen Effekte einem *u* ziemlich nahe stehende *v* in diesem Falle einem dem *u* noch näher stehenden bilabialen *w*, so daß sich dadurch das eigenartige Verhalten des *v* in bezug auf die Assimilation von Konsonanten einigermaßen erklärt. Jedenfalls ist in den štokavischen Dialekten des Serbokroatischen die besondere Stellung, die man in diesem Punkte dem *v* gibt, vollkommen berechtigt: weder wird *v* vor tonlosem Geräuschlaut zu *f*, noch wird ein tonloser Geräuschlaut vor *v* tönend, und zwar wird ersteres dadurch begünstigt, daß in diesem Falle das *v* immer zu einer anderen Silbe gehört, als der folgende Geräuschlaut z. B. *prav-da, popov-ski*; eine Ausnahme bilden die sehr seltenen Fälle, wo in der Gruppe *p* + consonans dialektisch das *p* zu *v* wird: (*pàs-*)*vsà, včela* (pčela), vgl. S. 115. Höchstens kann man zugeben, daß besonders in Fällen, wo die mit *v* schließende Silbe kurz ist, wie in *popovski, ovčar,* viel weniger, wenn die betreffende Silbe lang ist, wie in *ovca, pravda,* der tönend einsetzende Spirant tonlos ausklingt, also etwa *popovfski, ovfčar*. Nur in Podgorica und Umgebung, sowie im Distrikt Antivari wird das *v*

vor tonlosem Geräuschlaut zu ausgesprochenem *f*: *Žȉfko, ȍfčē* (*meso*) usw., doch das sind Gegenden, wo entgegen dem sonstigen štokavischen Sprachgebrauche auch im Wortauslaute jeder tönende Geräuschlaut tonlos wird (vgl. S. 147).

§ 67. Die Nahassimilation tritt dann sehr häufig in den Fällen ein, wo ein nichtpalataler Sibilant in unmittelbare Nähe eines palatalen Lautes zu stehen kommt und nach diesem palatalisiert wird. Abweichungen kommen in den štokavischen Dialekten nur dann vor, wenn es sich um Komposita handelt, deren erstes Glied eine auf einen Sibilanten ausgehende Präposition ist, oder um Formen, in welchen der dem Sibilanten folgende palatale Laut aus einer sekundären Gruppe consonans + *j* entstanden ist. Bei den Kompositis der soeben erwähnten Art macht es aber einen Unterschied, ob der palatale Laut im Anlaute des zweiten Gliedes ein *č-ć-ǵ-đ* oder ein *ļ-ń* ist (bei *š-ž* im Anlaute des zweiten Gliedes schwindet der auslautende Sibilant der Präposition *raširiti* [*raz-širiti*], *ižeti* [*iz-žeti*]): im ersten Falle wird in der Literatursprache, und wohl auch in allen Dialekten, der auslautende Sibilant der Präposition regelmäßig palatalisiert: *iščupati* (*iz-čupati*), *rašćeretati* (*raz-ćeretati*), *išćućati* (*iz-ćućati*), im zweiten Falle schwankt schon die Literatursprache: bei Vuk finden wir sowohl *izļubiti, razļutiti*, als auch *ižļubiti, ražļutiti* usw.; daß vor *ļ-ń* in diesem Falle Sibilanten unverändert bleiben können, wird uns durch die Dialekte bestätigt, in welchen, wie z. B. in dem von Ragusa, die Palatalisation gar nicht eintritt: *izļúbit, izńòrit*. Auf dieselbe Weise verhalten sich die Sibilanten vor den aus einer sekundären Gruppe consonans + *j* entstandenen palatalen Lauten, wobei aber nur *ć-đ*, sowie *ļ-ń* in Betracht kommen: vor *ć-đ* werden also die Sibilanten regelmäßig palatalisiert: *ìšćerat* (*iz-tjerati*) Ragusa, *išćȅrāt* Prčań, Ozrinići, (*rāzdȉo-*) *rāžđȅla* (*raz-djela*) Ozrinići, auch wenn das *ć* aus *cj* entstanden ist: *bešćȅńe* (*bez-cjeńe*) Ozrinići, doch von Mrkovići (Distrikt Antivari) hörte ich auch *grȍzđe, gvȍzđe*; vor *ļe-ńe* aus kurzem *lĕ-nĕ* wird, wie S. 143 gezeigt, ein Sibilant in der Regel ebenfalls palatalisiert, abgesehen natürlich von den Dialekten, wo diese Silben nicht *ļe-ńe*, sondern *lje-nje* ergeben; ich glaube aber, daß man hie und da einen unveränderten Sibilanten auch vor *ļe-ńe* hören kann; in Tolisa notierte ich mir *sļepȍća, sļȅpōst, sļȅpica*.

§ 68. Viel seltener sind die Fälle der Fernassimilation; wir unterscheiden zwei verschiedene Arten derselben: es kann nämlich der Konsonant der einen Silbe demjenigen der anderen entweder nur näher gebracht oder mit dem letzteren vollkommen ausgeglichen werden. Im ersten Falle wird ein stimmloser Konsonant stimmhaft, und umgekehrt, oder ein nichtpalataler palatal; besteht aber der ganze Unterschied zwischen den beiden in Betracht kommenden Konsonanten eben nur in der Stimmhaftigkeit, beziehungsweise Palatalität des einen gegenüber der Stimmlosigkeit, beziehungsweise Nichtpalatalität des anderen, dann liegt uns ein Fall der Fernassimilation vor, der beiden Arten derselben gehört. Vielleicht gehören hierher die Beispiele *gundurȁt* „schwätzen“, *gûndurica* „Schwätzerin“, *gabaňica* „Mantel“ Prčań gegenüber *kundùrat, kûndurica, kabànica* Ragusa, wo das *k* der ersten Silbe wegen des *d-b* der zweiten zu *g* wurde; gewiß aber sind durch Fernassimilation der ersten Art zu erklären: *šúšit(i)* für *sušiti* Ragusa, Bosnisch-Kostajnica; *žliježda* für *žlijezda, rašȓžba* neben *rasȓžba* Prčań, *šeždesêt* für *šezdeset, šȕžań-šȕžńa* für *sužań*, sowie *šêžań-šêžńa* für *sežań* Ozrinići, *ìžļeže, ùļeže* 3. sg. aor. für *ižļeze, uļeze* Vasojevići; man könnte auf dieselbe Weise auch *užèži* „zünde an!“ Ragusa, *užežȉ* Prčań erklären, doch da man auch *stríži* für *strizi* (von *strići*) Ragusa spricht, so ist das wohl eher eine Analogie nach dem Indikativ *užežem, strižem*; es ist dann aber jedenfalls merkwürdig, daß die Verba mit auf *k* auslautender Wurzel in Ragusa und den Bocche das *c* des Imperativs nicht ändern: *peci, reci, teci* — kein **peči* usw. Fernassimilation der zweiten Art haben wir in folgenden Beispielen: *bábit* Ragusa, *babȉt* für *vabiti, dùdačak-dùdačka* für *dugačak* Prčań, *čȉčija* für *sičija* Nikšići (nach Vuks Wörterbuch auch in Grbaļ), *fȁfrika* für *fabrika* Travnik m., *ļeļen* für *jeļen-jelen* Bihać, Krupa, *rastrijeb* für *jastrijeb* Poračina (Gračanica), vielleicht auch *mȓma* neben *mȓva* „Brocken“ Kreševo, wenn hier nicht das Suffix *-va* durch das Suffix *-ma* ersetzt wurde (vgl. S. 116).

§ 69. Wortauslaut. Wortauslautende Medien werden in den meisten slavischen Sprachen zu Tenues; Miklosich (Vergl. Lautlehre², S. 424) hielt daran fest, daß dies in allen geschehe, trotzdem Jagić für das Serbokroatische und Žyteckij für das Kleinrussische es bestritten hatten. Im Serbokroatischen steht allerdings die Sache so, daß nur in den štokavischen, nicht aber in den čakavischen und kajkavischen Dialekten die Medien in dieser Stellung unverändert bleiben, für die štokavischen Dialekte steht sie aber absolut außer Zweifel; ein *što*-Sprecher wird nie *räd, gröb, nôž* usw. wie *rät, gröp, nôš* aussprechen, — mit Ausnahme der Mohammedaner und Orthodoxen von Podgorica und Umgebung, sowie des Distriktes Antivari, wo in der Tat *gröp, böp, drôp, kȓf, cȓf, grât, sȁᵉt, kȁᵉt, gâs* „Furt", *jêš, lūpěš, vrâk, bôk* „Gott", *rôk* „Horn", auch *grôs* für *grozd*, sowie *dȁᵉšt* für *dažd* usw. ausgesprochen wird; manchmal geht der stimmlos ausgesprochene Konsonant aus dem Nom. Acc. sing. in die übrigen Formen über: *mäᵉf-mäᵉfa* neben *mäᵉha* „Moos", *sȍlat-sôlta* = ital. *soldo*, oder vor Enklitiken: *kȁt-je bȉo* Podgorica o., *mlât-je* Mrkovići. Sonst hörte ich auch in den montenegrinischen Distrikten Ļeškopoļe, Rijeka und Crmnica ein auslautendes *v* zu *f* werden: *Spāsȍf, Pēkȍf, Râdof, grȁf, glûf, sûf*, was wohl mit der schon erwähnten Neigung der montenegrinischen Dialekte in Zusammenhang steht, wonach auch sonst *v* durch *f* ersetzt wird (vgl. S. 115), was wohl auch in *lȁf-lȁfa* „Löwe" geschieht, wie das Wort allgemein in Montenegro, auch in *Tavna (Zvornik) in Bosnien lautet. — Belić (Дијалекти S. 240) nimmt im Allgemeinen für das Serbokroatische an, daß Medien im Wortauslaute so ausgesprochen werden, daß noch während ihrer Hervorbringung das Vibrieren der Stimmbänder aufhört und bezeichnet sie als „stimmlose Medien"; doch weder das eine noch das andere ist richtig, denn Sievers' stimmlose Medien sind solche Medien, bei welchen überhaupt die Stimmbänder nicht vibrieren, jedoch die für die Medien charakteristische „schwache" Verschlußauflösung haben; daß aber auch im Štokavischen Medien im Auslaute regelmäßig so ausgesprochen werden, wie Belić behauptet, ist auch nicht richtig, vielmehr werden sie in der Regel deutlich als vollkommen tönende Laute ausgesprochen, während umgekehrt in den čakavischen und kajkavischen Mundarten (die altserbischen sind mir *de auditu* nicht bekannt) die Medien im Auslaute in der Regel wie echte Tenues, also ohne jedes Vibrieren der Stimmbänder ausgesprochen werden.

§ 70. Metathese. Bei der Metathese unterscheiden wir wie bei der Assimilation eine Nah- und eine Fernmetathese. Die erstere besteht in der Regel darin, daß ein Konsonant vor den ihm unmittelbar vorausgehenden Vokal oder Konsonanten tritt, und zwar handelt es sich dann hauptsächlich um eine silbenschließende Liquida, die vor dem Silbenvokal zu stehen kommt: *Fluģênčija* = ital. *Fulgenzia*, *prefôrca* = ital. *per forza* „mit Gewalt" Prčań, *rumetîn* neben *urmetîn* „Kukuruz" = ital. *formentone* (wohl mit *-in* für roman. *-on*[*e*] wie in den bekannten Ortsnamen *Solin* = *Salona*, *Skradin* = *Scardona* usw.); viel seltener ist der Konsonant keine Liquida: *ĕvo-hi* neben *ĕvo-ih* Ragusa, *ĕvo-gi* Prčań; es vertauschen aber zwei benachbarte Konsonanten ihren Platz in *sèldo* neben *sèdlo*, *osèldat* neben *osèdlat* Ragusa, *seldȍ, oseldȁt* Prčań, *ļěšvī* für und neben *ļěpšī* Ragusa, Ceklin (Montenegro), *lȉšvī* Podbrežje (Narentatal), *tvica* für *vtica-ptica* Dreceļ o. und Ravne o. (Kladań), Osatica k. (Srebrenica), Brčki, Vlasenica m., Visoko m., Glasinac (Rogatica), *čvela* für *včela-pčela* Rogatica m. und o., Vlasenica m., Godomiļe o. (Rogatica), *nìdga* für *nigda* Prčań, (*pȓšukat-*)*pȓšukta* neben (*pȓšutak-*)*pȓšutka* „Schinken" = ital. *prosciutto*, (*àfikat-*)*àfikta* „Zins" neben (*àfitak-*)*àfitka* = ital. *affitto* Ragusa, (*notak-*)*notka* neben (*nokat-*)*nokta*, (*latak-*)*latka* neben (*lakat-*)*lakta* Sošice griech.-un. (Sichelburger Distrikt). Für altslov. *vьsь* „omnis" haben die meisten štokavischen Dialekte, daher in der Regel auch die Literatursprache *sav*, was ganz einfach nach den übrigen Formen (*sva, sve, svega* usw. mit Metathese aus *vsa* usw.) gebildet ist; es ist daher ganz überflüssig, andere Erklärungen zu suchen; die südwestlichen Dialekte halten aber an der ursprünglichen Form fest: *vàs* Ragusa, Prčań, Ozrinići.

Die Fernmetathese kann wiederum *a)* einseitig, wenn nur ein Konsonant aus einer Silbe

in eine andere versetzt wird, und *b)* zweiseitig sein, wenn zwei Konsonanten ihre Stelle vertauschen: *a) brávac* „Spatz“ für *vrabac* Ragusa, *pròvijeslo* für *povrijeslo*, *đelândra* „Guirlande“ = ital. *girlanda* Prčań, *prokaj* neben *pokraj* Poračina (Gračanica); *b) Rolênco* = ital. *Lorenzo* Muo (Bocche), *nebirùlok* für *ne bil urok* Prčań, *rōlìka* für *lo(v)orika* Dub (Bocche), *kìreļ* für *kiļer* „Speisekammer“ Travnik, *buran* neben *bunar* „Brunnen“ Šamac o., *kàlavrah* Repovica (Narentatal), *kalavra(h)* Travnik für *karavlah*.

§ 71. Konsonantenschwund. Im Serbokroatischen, und so in der Regel in allen slavischen Sprachen, sind die meisten Fälle, wo ein urslavischer Konsonant schwindet, dadurch bedingt, daß durch das Verstummen der Halbvokale in offenen unbetonten Silben sekundäre Konsonantengruppen entstehen, zu deren Erleichterung nicht selten das eine oder andere Glied der Gruppe ausgestoßen wird; viel seltener werden auf diese Weise auch primäre, beziehungsweise auch solche Konsonantengruppen erleichtert, die nicht erst durch den Schwund eines Halbvokals entstanden sind.

Von einzelnen Konsonanten kann ein *j* leicht schwinden, und zwar sowohl in silben- und wortschließender, als auch in intervokalischer Stellung: das Erstere findet besonders beim Imperativ statt (vgl. § 100), das Letztere bei der 3. plur. präs. der Verba auf *-ām* (vgl. § 98), beides aber auch sonst: *jo* für *joj*, *zāmȕt* — *zâmīm* für *zajmiti* „leihen“, *o-lì?* für *oj-li* und dieses für *hoć-li* „willst du?“, manchmal auch *na-* für *naj-* beim Superlativ (*nâļešī* = najļepši) Prčań, *đevôka* für *djevojka* Lijeva Rijeka (Montenegro), *Bögoević* für *Bogojević* sehr oft *e* für *je* „est, eam“ z. B. *kȍ-ga-e vïdio? dovèli-smo-e mî* Ragusa, *dôeš* für *doješ* (dođeš S. 137) Repovica (Narentatal). Andere Konsonanten als *j* gehen, wenn sie nicht zu einer Konsonantengruppe gehören, sehr selten verloren, so im Silbenschlusse (in antekonsonantischer Stellung) bei *ponèdijenīk* Ragusa, *poneđènīk* Mrčevac (Bocche) für *poneđẽļnik* „Montag“, *moče* für *momče* Šamac o., *Dubrônīk* für *Dubrovnik*, *bubônīk* für *bobovnik*, (*mūrvàk* —) *mūrkà* (neben *mūrvkà*), *grîna* für *grivna*, *kolìjeka* für *kolijevka*, *popìjeka* für *popijevka*, *krnô* (*đẽlo*) für *krvno* Prčań, *klùko* für *kluvko* (aus *klupko*) — gen. pl. *klûkā* Ozrinići; in intervokalischer Stellung schwindet *k* in *prẽo(-ļeta)* für *preko* Muo (Bocche).

§ 72. Die zuletzt erwähnten Fälle, wo der silbenschließende Konsonant vor einer konsonantisch anlautenden Silbe steht, sind eigentlich rücksichtlich der Ausstoßung von Konsonanten kaum von denjenigen zu unterscheiden, wo wir (tautosyllabische) Konsonantengruppen vor uns haben. Von anlautenden Konsonantengruppen ist es bekannt, daß in den štokavischen Dialekten ein Explosivlaut vor einer anderen Explosiva oder einer Sibilans vielleicht regelmäßig schwindet; daher die allgemein volkstümlichen Formen: *kȍ* für *tko*, *đẽ-đì* für *gdje*, *tìca* für *ptica*, *čèla* für *pčela*, *šènica* für *pšenica*, *ćî* für *kćî*, ferner *sòvat-sújem* für *psovati-psujem* Ragusa; weitere Beispiele für die Erleichterung anlautender Konsonantengruppen sind: *sẽkrva* für *svekrva*, *sjedòǵbina* für *svjedoǵbina*, *sjẽtkovina* für *svetkovina* (wegen des *je* für *e* vgl. S. 74), *sjẽtovāt* für *svjetovati*, (*cvïjet*) nom. pl. *cjẽtovi*, *sūćî* und *sûć* für *svući* und das Imperfektivum dazu *sukovàt* für *svukovati* (svlačiti), *sẽ* — *sù* usw. für *sve* — *svu*, *tv̑rd* für *tvrd* Prčań, *jedȓica* für *vjedrica* „Eimer“, *jẽverica* für *vjeverica* Mrkovići (Antivari), *śedȍk* für *svjedok* Ozrinići, *ćètati* für *cvjetati* Pješivci (Montenegro), *śedok*, *śetovati* Svilaj o. (Derventa, die Katholiken sprechen: *svjedok*, *svjetovati*), Skender-Vakuf o., Planinica (Vareš), *rābȁc* Prčań, *srābȁc* — *srâpca* für **svrabac* — *vrabac* „Spatz“ (Podgorica), *rebac* für *vrebac* — *vrabac* (vgl. S. 101) Ļubuški, *ćẽt* für *htjeti* Ragusa, *ćâg* für *šćah* Prčań, *žlȍb* für *žglob* — *zglob* Drežnica (Narentatal, nach Vuks Wörterb. auch in Montenegro), *lijẽto* für *dlijeto* Ragusa, *läka* für *dlaka*, *làn* neben *dlän* Prčań, *vļẽsti* und *dļẽsti* neben *dvļẽsti* „200“ (vgl. S. 142) Nikšić.

Wie man sieht, ist es hauptsächlich ein *v*, durch dessen Schwund eine anlautende Konsonantengruppe erleichtert wird; dasselbe wiederholt sich im Inlaute: *mr̀tac* — *mr̀ca* Ragusa, *mrtȁc* — *mrcä* Ozrinići für *mrtvac*, *četrtäk* für *četvrtak* Prčań, *prȁska* (gen. pl. *prȁsākā*) für *praskva* Ragusa, Muo (Bocche), Ozrinići, *bjẽča* (gen. pl. *bjẽčāvāg*) für *bječva*, *smȍka* (gen. pl. *smȍkāvāg*) für *smokva*, *ļẽšī* wohl für *ļešvi* aus *ļevši* — *ļepši* Prčań, Dobrota, Piperi, *odolêna* für *odovlena* „von hier“, *ostäļā* für *ostavļa*

Prčań, *zaborâļā* für *zaboravļa* Pelinovo (Bocche), *popràľa* für *popravļa* Podgorica, *blagosȍļen* für *blagosovļen* Prčań, *sašļȅn* Piperi (Montenegro) für *sašvļȅn* Podgorica, Crmnica (und dieses für *sašiven*). Im Inlaute schwindet ebenfalls eine Explosiva vor einer Sibilans: *sȓskī* für *srpski* Muo (Bocche), *pedȅsa* für *pedepsa*, *lìsāt — lìšēm* für *lipsati — lipšem* Prčań; hier kann man auch anführen die Infinitive *dûst*, *zêst*, *skûst* für *dupsti*, *zepsti*, *skupsti* Ozrinići, Crmnica, Podgorica. Es kann aber auch von zwei Sibilanten der erstere schwinden: (*prásac* —) *práca* Ragusa, (*prāsȁc* —) *prācà* Prčań für (*prasac* —) *prasca*, *racjetȁt* für *rasc(v)jetati*, *racijepȉt* für *rascijepiti*, *račēpȉt* für *raščepiti*, *račińȅt* für *raščiniti*, *vojčȉna* für *vojščina* augm. von *vojska*, *brȅ-časti* für *brez časti* Prčań, *Trȉjeće* für *Triješće* „Triest“ Stanišići in Maine (Bocche). Wo aber eine dentale Explosiva vor einem *n* steht, da kann die Explosion ausbleiben, sodaß dann die Gruppe den akustischen Eindruck eines langen (doppelten) *n* macht: *jȅna* für *jedna*, *jȁna* für *jadna* Ragusa, *Sarajevo, *Užice, *gȓna* für *grdna*, *bȁńāk* für *badńak*, *nâjzańī* für *najzadńi* Prčań. Vereinzelte Beispiele für den Schwund einzelner Glieder von Konsonantengruppen sind: *crȅva* (gen. pl. *crȅvāļāg*) Prčań, Dobrota, *glamȉca* für *glamnica* aus *glavnica* „Brennholz“, *slâmica* für *slamnica* „Strohsack“, *dȓkāt — dȓkām* für *drktati* (— *drkćem*) Prčań, *mäšina* für *mašlina* und dieses für *maslina* (vgl. S. 129) Dub, Kavač (Bocche), *brȁjica* für *bradļica* „Axt“ Podbrežje (Narentatal), *prȅšutra* für *preksjutra* Repovica, wohl auch *prȉkučē* für *prekjuče(ra)* Orašje (Brčki). In vereinzelten Fällen wird eine Konsonantengruppe nur dann vereinfacht, wenn eine zweite Konsonantengruppe in der betreffenden Form vorhanden ist: *Bogdȁšić* aber *Bodȁška* Prčań, *Bûdva* aber *buļânskī* Prijevor (Bocche), *Nȉkšić* aber *nȉšickī* (wegen des *c* vgl. S. 139) Ozrinići; wohl wegen der anlautenden Gruppe schwindet das *l* in der zweiten Gruppe in *blägosov* für *blagoslov* Ragusa, Prčań, Ozrinići; vielleicht wird auch *krumpir* „Erdapfel (Grundbeere)“ zu *kumpîr* Bratonožići (Montenegro) sowie *marȁngūn* „Tischler“ (italienisch-venezianisch *marangon*) Ragusa zu *maragûn* Ozrinići, weil ein zweites *r*, beziehungsweise *n* im Auslaute steht.

Im Vergleich zu diesen vielen Fällen, wo gegenüber der Literatursprache einzelne Konsonanten aus Konsonantengruppen im Inlaute schwinden, kann ich aus štokavischen Dialekten nur folgende Beispiele einer erhaltenen Konsonantengruppe anführen: *stȉskla* für *stisla* (von *stisnuti*) Jajce k., *momačstvo* (für *momaštvo*) Derventa, *divojačstvo* (neben *divojajstvo* für *dĕvojaštvo*) Kotor-Varoš; da die beiden letzteren Beispiele ausdrücklich von Volksschullehrern mitgeteilt wurden, sind sie wohl volkstümlich. Vielleicht gehört hierher auch *ōvsȁ* „Wespe“ Prčań, *ȍvsa* Đurići (Bocche) wohl für *opsa* (vgl. S. 115), wenn man es in direkten Zusammenhang mit litauischem *vapsa* usw. bringen darf.

§ 73. Im Auslaute können im Serbokroatischen mit äußerst geringen Ausnahmen nur die Konsonantengruppen *st-št-zd-žd* vorkommen; zum nicht geringen Teile gehen aber in den štokavischen Dialekten auch diese Gruppen verloren, indem die Dentalis abfällt: *pȓs(t)*, *kôs(t)*, *mȕlōs(t)*, *šês(t)*, *grôz(d)*, *prîš(t)*, *dȁž(d)* usw. usw.; dies geschieht regelmäßig in Ragusa, dann in den Bocche von Cattaro, in Podgorica und Umgebung, sowie in Piperi (Montenegro), vielfach auch in Bosnien und der Hercegovina, so in Drežnica (Narentatal), *Kladań, *Vlasenica, *Stari Majdan (Sanski Most), *Kulen-Vakuf (Petrovac), *Velika Kladuša, *Otoka, *Krupa, *Lišńa (Prńavor), *Brdo (Jajce), *Zvornik. Da nun auf štokavischem Gebiete vielfach das infinitivische *-i* abgeworfen wird (vgl. S. 113), so wird dann in den Dialekten, wo von den auslautenden Gruppen die auslautende Dentalis schwindet, bei den Infinitiven auf *-st(i)* auch das *t* abgeworfen: *ìźjes* Đurići (Bocche), *pomȕs*, *vês*, *prȅs*, *grȉs* Piperi, *ȕkras* Drežnica, *doves* Vlasenica usw. Durch Abstoßung der auslautenden Dentalis ist auch die Form *kontȅn — kontȅna* „zufrieden“ Prčań aus ital. *contento* entstanden: das Adjektivum lautete in älterer Zeit *kontent — kontenta*, von der Gruppe *-nt* im Auslaute des Nom. (Acc.) sing. m. ging das *-t* verloren, worauf nach der Form *konten* auch die vokalisch auslautenden Formen sich richteten; in Ragusa ist das *-t* erhalten geblieben, weil sich zwischen den beiden Konsonanten im Nom. sing. m. ein sekundäres *a* entwickelte: *kòntenat — kòntenta*.

§ 74. Sekundäre Konsonanten. Die Entwicklung eines *j* oder *v* zwischen Vokalen wurde schon auf S. 107 u. 110 besprochen. Für die wohlbekannte Entwicklung einer Dentalis zwischen einer Sibilans und einem *r* geben die štokavischen Dialekte folgende Beispiele: *strijedȁ, strȅća* Bogdašić (Bocche), Zupci (Antivari), *strȁmota* Mrkovići (Antivari), *ždȓmań* für *žrvań* Ozrinići; wohl einen ähnlichen Einschub haben wir auch in *čkļānȁc* für *član* — *članak* „Gelenk" Ozrinići (wegen des *ļ* s. S. 126). Leicht entwickelt sich auch die labiale Nasalis, d. i. ein *m*, vor einem labialen Verschlußlaut: *čómbo* für **čobo* und dieses für *čovo* (Diminutiv von *čovjek*), *kompȑcati se* Ragusa, *dumbrȁva* Muo (Bocche), *lumbijȁo -ālȁ* Prčań neben *lubijȁo* Dobrota „der Seebarsch" (im Čakavischen *lubin* — *luben*, also aus **luběn*), *rùmpača* neben *rùpača* Bosnisch-Brod, in *òktōmbar* „Oktober" Ragusa, *otômbar* Ozrinići wirkte wohl außerdem die Analogie nach *septembar, novembar, dečembar*. Seltener entsteht in analoger Weise vor einer Dentalis oder dentalen Affrikata der dentale Nasallaut (*n*): *pȑndēļ* „Art Schmetterling" Ragusa, *pràndid* „Urgroßvater" Krupa (Bosnien), *spêndza* „Aufwand" = ital. *spesa* Ragusa, *menǵurâna* „Majoran" (ital. *maggiorana*) Prčań; sowohl ein solches *n*, als auch das soeben erwähnte *m* entsteht auf die Weise, daß man nach Bildung des Verschlusses, aber vor Lösung desselben, etwas Luft durch die Nase ausströmen läßt. In vereinzelten Fällen ist es nicht sicher, wie man einen sonst nicht vorhandenen Konsonanten zu erklären hat: für *čvȉr* Repovica (Narentatal, nach dem akadem. Wörterb. *čvîr* in Rađevina in Bosnien) anstatt *čir* war wohl der Anlaut von *čvor, čvrst* usw. maßgebend; *ńȅska* „Köder" Prčań = ital. *esca* hat wohl den vokalischen Anlaut durch ein *ń* gedeckt, wie in *vìntuša* „Truthahn" Ragusa (ital. *[pollo d']India*) zu demselben Zwecke ein *v* genommen wurde. Ganz sicher ist die Wirkung der Analogie in *jedamnest* Livno (nach *sedamnest, osamnest*), während in *brȅzāt* für *rezati* sowie *blīzȁt* für *lizati* Prčań das *b* dadurch zustande kam, daß man die Komposita *obrezati* und *oblizati* als *o-brezati*, beziehungsweise *o-blizati* auffaßte; in *strâžva* für *straža* Čapļina (Narentatal) ist wiederum die Endung *-ža* durch *-žva* (*gužva, spužva* usw.) ersetzt worden. An Adverbien werden vielfach die Konsonanten *-k, -n* angehängt, welche durch Schwund des auslautenden Vokals von den auf dieselbe Weise (nicht selten gleichzeitig) verwendeten Partikeln herrühren: *pȍtlēn* und *pȍtlēna* „später" Prčań; *tûn* Podgorica m., *tûna* Prčań, Cetińe, *tûnaka* Prčań; *dȍ-večēn* und *na-vȅčēn* Piperi; *prȉjen* Budimļa (Vasojevići), *mȁlo-prīn* Końic; *pȍslīn* Virovitica; *dȍlenak* und *dȍlenaka* „unten" Prčań, *dȍļek* Trnovica; *nije ti žâk* für *nije ti žao* Zupci (Antivari). In *prȉjed* „früher" Cetińe, Crmnica ist das *-d* nicht sekundär, das Wort ist also nicht aus *prije* + *d* entstanden, sondern das altslov. *prědь*.

2. Formen.

§ 75. Im Vergleiche zu den zahlreichen und verschiedenartigen phonetischen Erscheinungen, durch welche die Volksdialekte von der Literatursprache abweichen, sind die Abweichungen auf dem Gebiete der Formen viel geringer und bei weitem nicht so einschneidend, wie die verschiedene Aussprache des *ě*, der Schwund des *h* oder die Vertretung von urslav. *stj-skj* durch *šć*. Nur in einem Punkte weichen in bezug auf die Formen die Volksdialekte ziemlich stark von der normierten Sprache ab, nämlich in bezug auf die Endungen des Dat., Instr., Loc. plur., speziell die montenegrinischen und bocchesischen Dialekte auch in bezug auf diejenige des Gen. plur. Eine weitere sehr wichtige Divergenz ergibt sich dadurch, daß mancher Dialekt eine ganze Reihe von Verbalformen (Imperfekt, Aorist, Gerundium) aufgegeben hat. Sonst bestehen die mundartlichen Eigentümlichkeiten hauptsächlich darin, daß durch Analogiewirkung einzelne Stämme in die Reihe anderer Stämme übergehen, beziehungsweise zum Teil oder gänzlich die Endungen anderer Stämme annehmen.

A. Substantive.

Wir wollen zunächst die allen (im Serbokroatischen erhaltenen) Stammklassen (Deklinationen) gemeinsamen Erscheinungen besprechen, worauf die vereinzelten Stammklassen durchgenommen werden sollen.

Dativus, Instrumentalis und Localis pluralis.

Das Serbokroatische allein hat unter allen slavischen Literatursprachen in diesen drei Kasus die in den Volksdialekten auch sonst vielfach vorhandenen Neubildungen für die Schriftsprache angenommen und verallgemeinert: das *-ma* des Dat. Instr. Dualis (*rukama, očima* usw.) wurde zum gemeinsamen Suffix für alle drei Kasus, was im Vereine mit dem verschiedenen Stammauslaute die Endung *-ima* bei den *ŭ/o-* sowie *i*-Stämmen (*nožima, kostima*) und *-ama* bei den *a*-Stämmen (*ženama*) ergab; nur bei einzelnen Substantiven kann die Endung auch aus dem bloßen Suffix (*ļudma*) bestehen, welche Formen gewöhnlich minder richtig durch Schwund des stammauslautenden Vokales erklärt werden (*ļud'ma*): vielmehr haben wir hier ursprüngliche Formen nach der *i*-Deklination, welche das neue Suffix *-ma* verallgemeinert haben, es steht somit *ļudma* usw. für **ļudьma*; daß dies die richtige Erklärung ist, ersehen wir daraus, daß es sich dabei fast ausschließlich um echte *i*-Stämme handelt, nach deren Vorbild sporadisch auch *ŭ/o*-Stämme ihre organische, mit den *i*-Stämmen gleiche Endung *-ima* durch die kürzere Endung *-ma* ersetzen können, während *a*-Stämme nur die volle Endung *-ama* haben können.

Die štokavischen Volksdialekte weichen von dieser durch Vuk für die Schriftsprache durchgeführten Regelung hauptsächlich dadurch ab, daß sie neben den neueren einheitlichen Endungen *-ima, -ama* die einem jeden dieser drei Kasus eigentümlichen ursprünglichen Endungen wenigstens zum Teile bewahrt haben, seltener aber auch dadurch, daß sie von den für die Schriftsprache angenommenen Endungen verschiedene Neubildungen aufweisen. Die ursprünglichen Endungen haben sich aber nur (zum Teil) bei den *ŭ/o-*, sowie bei den *a*-Stämmen erhalten; die *i*-Stämme haben die entsprechenden Endungen (Dat. *-em*, Instr. *-mi*, Loc. *-eh*) durchwegs aufgegeben: doch *ļudmi* Vitez (Travnik) bei älteren Leuten, *ļudmi, zubmi* Vrnograč (Cazin). Dagegen kommen in den beiden ersten Stammklassen die alten Endungen auf štokavischem Gebiete viel häufiger vor, als man im allgemeinen glaubt. Allerdings gibt es ganze Gegenden, wo die älteren Formen gar nicht mehr vorkommen; so habe ich sowohl in den Bocche, als auch in Montenegro nur die neueren Endungen *-ima, -ama* gehört, und dies ist wohl auch im südöstlichsten Teile Bosniens und der Hercegovina der Fall. In anderen Mundarten wiederum haben sich die älteren Endungen wenigstens bei den *a*-Stämmen erhalten: so in Ragusa, wo neben dem regelmäßigen *-ama* (*ženama*) nicht selten auch die alte Endung *-am* (*ženam*) des Datives, sowie *-ami* (*ženami*) des Instr. vorkommt, allerdings nicht in ihrer ursprünglichen Verwendung, sondern (ebenso wie das *-ama*) unterschiedslos für alle drei Kasus; auch in *Sanica o. (Kļuč), *Bosnisch Gradiška, *Skender-Vakuf (Kotor-Varoš), *Dubica sind ältere Formen wohl bei *a*-Stämmen, nicht aber bei *ŭ/o*-Stämmen bekannt; in Ragusa z. B. lautet nur der Loc. pl. von *Mlèci* „Venedig" noch immer *Mlècijem* (neben *Mlècima*) mit der sonst nur den Pronominen und Adjektiven eigenen Endung *-ijem* für älteres *-ijeh* aus *-ěh*; es kommt aber nicht in Betracht, daß in Gebetformeln an älteren Endungen festgehalten wird, so z. B. im Vaterunser *kòjī jèsi na-nebèsi(h)*, sowie *òtpūštāmo dužníkom nȕšīm*; dagegen ist es mir nicht bekannt, daß es štokavische Mundarten gebe, wo ältere Formen nur bei *ŭ/o*-Stämmen und nicht auch bei *a*-Stämmen vorkommen würden. Den Grund für das längere Festhalten an den älteren Formen speziell bei den *a*-Stämmen gab wohl der Umstand, daß bei den *ŭ/o*-Stämmen die drei Endungen ganz verschieden sind (Dat. *-om, -em*, Instr. *-i*, Loc. *-ěh, -ih*) während bei den *a*-Stämmen der Stammauslaut überall gleich ist, speziell der Dativus und der Instrumentalis auch bezüglich der Suffixe sich nahe stehen (*-am, -ami, -ah*); nachdem also in der Sprache die Neigung zur Ausgleichung der drei Endungen die Oberhand

gewann, schwanden bei den *ŭ/o*-Stämmen die älteren Endungen, gerade weil sie sowohl unter einander, als auch von der neuen einheitlichen Endung *-ima* ganz verschieden waren, in einem Teile des štokavischen Dialektes früher, als bei den *a*-Stämmen, wo die älteren Endungen *-am, -ami* wegen ihrer Ähnlichkeit mit der neuen Endung *-ama* festeren Stand hielten.

Neben den älteren erhaltenen Endungen haben die Volksdialekte bei den *ŭ/o*-Stämmen auch die Neubildung *-im*, welche die Endung *-ima* der Literatursprache ganz oder teilweise ersetzen kann und über deren Entstehung ich nur das wiederholen könnte, was ich darüber im Rad 136, S. 141—143, gesagt habe; parallel mit dieser Endung *-im* läuft dann bei den *a*-Stämmen die ursprüngliche Dativendung *-am*, welche auf dieselbe Weise die entsprechende Endung *-ama* der Schriftsprache ersetzen kann, so daß, wenn man die schon erwähnte Endung *-ma* hinzunimmt, im Ganzen die drei Kasus folgende Endungen haben können:

	ŭ/o-Stämme	*a*-Stämme	*i*-Stämme
dat.	*-ima, -im, -om*	*-ama, -am, -ami,*	*-ima, -im, -ma*
instr.	„ „ *-i*	„ „ „	„ „ „
loc.	„ „ „	„ „ „ *-a(h)*	„ „ „

Selbstverständlich kommen nicht alle Endungen in einem und demselben Dialekte vor; regelmäßig, beziehungsweise ausschließlich im Gebrauche sind in allen drei Kasus die volleren Endungen auf *-a* (*-ima, -ama*) oder die kürzere auf *-m* (*-im, -am*) oder endlich beide Reihen zugleich: in den südöstlichen Gegenden sind die volleren Endungen vorwiegend, in den nordwestlichen dagegen die kürzeren, doch so, daß die ersteren entschieden vorherrschen und eines der am meisten charakteristischen Merkmale der štokavischen Mundarten bilden. So viel ich weiß, sind bei den Katholiken in Mittel- und Norddalmatien, sowie in der Lika die kürzeren Endungen *-im, -am* die regelmäßigen; sie kommen aber (neben den volleren Endungen) auch in Bosnien und der Hercegovina ungefähr in folgendem Umfange vor: Bihać, Sanski Most, Velika Kladuša, Vrnograč (Cazin), Otoka (Krupa), Županac, Livno, Dońi Vakuf (Bugojko), Gračac (Rama), Rama, Zarajuga (Glamoč), Bugojno, Vitez und Guča Gora (Travnik), Radunice (Maglaj), Kreševo, Vareš, Visoko, und zwar hauptsächlich bei Katholiken und Mohammedanern: in Sanski Most und Vrnograč (Cazin) soll das *-am* auf den Dativ beschränkt sein. Die dritte Endung der *a*-Stämme *-ami*, welche, ebenso wie die ursprüngliche Dativendung *-am* in der Regel für alle drei Kasus Verwendung findet, scheint nur in solchen Gegenden vorzukommen, wo die Endung *-ama* vorherrscht; sie wurde mir bestätigt aus Kļuč, Sanice (Kļuč), Stari Majdan (Sanski Most), Sanski Most, Vrtoči (Petrovac), Otoka (Krupa), Bosnisch-Gradiška, Bosnisch-Brod, Skender-Vakuf (Kotor-Varoš), Dubica, Peći (Livno), Dońi Vakuf (Bugojno), während in Korenica (Lastovica 758), sowie in Crni Lug o. (Grahovo) sie in fast ausschließlicher Anwendung steht. Nur für den Instrumental wurde mir die Endung *-ami* (neben *-ama*!) aus folgenden Orten bezeugt: Ripač (Bihać), Bihać, Sanski Most, Velika Kladuša, Otoka (Krupa), Krupa, Mahovļani und Blaško (Bańa Luka), Piskavica und Laminci (id.), Marićko (Prijedor), Kotor-Varoš, Kalinovik (Foča); es scheint somit, daß die Endung *-ami* in einem größeren Umfang als die Dativendung *-am* auf ihren ursprünglichen Kasus beschränkt ist, ferner, daß sie speziell auch bei den Orthodoxen viel häufiger neben *-ama* vorkommt, als *-am* neben *-ama*; ja in Dubica und in Skender-Vakuf (Kotor-Varoš) sollen die Mohammedaner nur die Endung *-ama*, die Orthodoxen dagegen sowohl *-ama* als auch *-ami* gebrauchen. — Am seltensten findet man für die drei Kasus die oben erwähnte Endung *-ma*; ich habe sie in folgenden Fällen gehört: *ļūdmà, riječmà* Prčań, *pērmà* (von *pĕro* „Blatt"), *jājmà* (von *jaje*) Prčań, Muo, *końmà* Muo, *ćērmà* Tivat (Bocche), *kòńma, ļúdma* Ozrinići, *(za)vràtma* Vareš, *(po)bregòvma* Marinkovci gorńi (Bjelovar), *(po)ùtorkma* „an Dienstagen" Velika Trešńevica (Bjelovar).

§ 76. Viel seltener als die soeben besprochenen allen drei Kasus gemeinsamen Endungen werden die jedem derselben eigenen älteren Endungen verwendet. Wir haben eigentlich gesehen, daß schon die Endungen *-am* und *-ami* bei den *a*-Stämmen zum Teil nur für den Dativ, beziehungsweise Instrumental Verwendung finden; in der Regel nur für den Lokal gilt

aber bei denselben Stämmen die Endung *-a*, d. i. *-ah*, mit Schwund des *h*, sie ist jedoch lange nicht so verbreitet wie die beiden ersten: ich wenigstens habe sie nur aus Otoka (*pȍńiva*) und Bosnisch-Dubica (*po-kafàna*), außerdem wurde sie mir bezeugt (neben *-ama*) aus Sanica o. (Kļuč), Tomina o. (Sanski Most), Velika Kladuša m., Krupa o., Peći o. (Livno), Crni Lug o. (Grahovo), Dońi Vakuf m. (Bugojno). — Bei den *z/o*-Stämmen sind, wie erwähnt, die älteren Endungen auf die nordwestlichen Gegenden beschränkt, und zwar ist die Dativendung *-om* (*Turkom, volovom* usw.; ein *-em* bei weichen Stämmen habe ich weder gehört, noch wurde es mir von anderen bestätigt!) nicht so häufig wie die Endung *-i*, welche infolge des in diesem Teile des Sprachgebietes regelmäßigen Verstummens des *h* nicht nur das urslav. *y-i* des Instrumentalis, sondern auch die urslav. Endung *-ixъ* des Loc. pl. weicher Stämme vertritt, welch letztere im Serbokroatischen auch bei den harten Stämmen anstatt ihres organischen *-ěxъ* durchgeführt wurde. Formen des Dat. plur. auf *-om* kann man somit in folgenden Ortschaften hören: Kļuč k., Stari Majdan o. (Sanski Most), Sanski Most o., Vrtoči o. (Petrovac), Vrnograč (Cazin), Velika Kladuša m., Otoka o. (Krupa), Krupa o.; Mahovļani, Blaško und Piskavica o. (Bańa Luka), Peći o. (Livno); in Veliki Radić o. (Krupa) soll auch die Verbindung *s Turkom* gesprochen werden — eine Verwechslung von Kasus, die an und für sich möglich wäre, da die gleichmäßige Verwendung der neueren Form *Turcima* für den Dativ und Instrumental die Verwendung der ursprünglichen Dativform *Turkom* auch für den Instrumental herbeiführen konnte. Die Endung *-i* wurde mir bezeugt: *a)* für den Instrumental aus Kļuč k., Kulen-Vakuf m. (Petrovac), *b)* für den Lokal aus Velika Kladuša m., Tolisa k., Kalinovik o. (Foča), *c)* für beide Kasus aus Stari Majdan o. (Sanski Most), Sanski Most, Otoka k. (Krupa), Krupa o., Županać k., Dońi Vakuf m. (Bugojno), Travnik o. Speziell im Lokal kann aber, entsprechend dem altslov. *-ěxъ* der harten Stämme, bei *je*-Sprechern die Endung (ohne *h*!) auch *-ije* lauten: *na kolije* Stari Majdan o., *na kolije, po selije* Sanski Most o. (*na koli, po seli* k.), *po selije, na vratije, na kolije* Otoka o. (Krupa), *po brdije* Veliki Radić o. (Krupa), *na kolije* Mahovļani o. (Bańa Luka), *selije, kolije, vratije* Piskavica o. (id.), *selije, kolije* Brdo k. (Jajce), *na końije, volovije, kolije* Peći o. (Livno); mit Ausnahme der vorletzten Ortschaft (Brdo) werden diese Formen auf *-ije* nur für Orthodoxe bezeugt, und aus der letzten (Peći) werden dieselben auch für den Instrumental bestätigt: *s prijateļije, sinovije, sa gvoždije, s kolije*, was wiederum eine Verwechslung des Instrumentals mit dem Lokal involviert, welche durch die gleichmäßig für den Lokal und Instrumental geltenden Formen auf *-i* (*koli, prijateļi* usw.) veranlaßt wurde.

§ 77. Einige auffallende Formen kann ich aus dem Dialekte der Katholiken in der Posavina, westlich von Brčki anführen: (*koji jesi*) *na-nebésā*, (*nositi*) *na-raménā* oder *na-plêćā* (neben *na-plèćīma*) Orašje, (*voziti*) *na kola* oder *na vi* (= *ovih*) *kola* Tolisa; man könnte an die Endung *-ah* des Loc. pl. der *a*-Stämme denken, da es sich in den vorliegenden Beispielen um Neutra handelt, die im Pluralis bekanntlich gerne die Endungen der *a*-Stämme annehmen, doch der Akzent und die Quantität des auslautenden *-a* sind die des Genitiv und nicht des Loc. plur.; ich glaube daher (man sollte allerdings die Sache weiter untersuchen!), daß wir es hier mit einer syntaktischen Erscheinung zu tun haben, wonach nach Präpositionen alle Casus obliqui durch den Genitiv ersetzt werden. In diesem Umfange ist allerdings, so viel mir bekannt, die Erscheinung im Weststokavischen auf Montenegro beschränkt (vgl. S. 25); wenn sie aber auch in diesem nordbosnischen Dialekte vorkommt, so wäre dies neben der merkwürdigen gleichen Vertretung des urslav. *ě* (vgl. S. 79), sowie der Form *gȅ* für *gdje*, welche nur in diesem Dialekte und in einigen montenegrinischen, speziell zetischen Mundarten bekannt ist, ein neues Argument dafür, daß diese Katholiken in das bosnische Savetal irgendwo aus dem äußersten Süden eingewandert sind. Eine rätselhafte Form ist aber *za-vrátō* „hinter der Tür“ (neben *za-vrátīm, za-vrátīma*), welche ich in Orašje deutlich einige Male mit langem *o* im Auslaute gehört habe, denn hier kann uns auch der Gen. plur. nicht helfen; ich verweise daher auf die Formen des Loc. plur. auf *-oh* (*vratoh, ustoh, tloh*),

welche bei älteren serbokroatischen Schriftstellern von neutralen Pluralia tantum vorkommen: vielleicht wurde nach Schwund des auslautenden *h* die ursprüngliche Lokalform auch für den Instrumental genommen, so daß nach **na-vrato(h)* auch *za-vrátō* entstand.

Ganz junge Endungen sind *-aman* sowie *-iman*, welche in Ragusa gehört werden können, z. B. *kȍstiman, kokȍšiman, nóžiman, zȕbiman, rȕkaman, nȍgaman*; zunächst steht hier im Auslaute *n* für *m* (s. S. 125), so daß die Endung eigentlich *-imam, -amam* ist, nämlich *-ima, -ama* mit dem noch einmal angehängten *-m* der Endung *-am* von *rukam* usw.; vgl. in Mrkopaļ, angeblich nur im Instr. plur., *oráčiman, žȅnamin* Strohal 744.

Der Genetivus pluralis.

§ 78. Der Gen. plur. hat im Štokavischen bei den *ŏ/o-* und *a*-Stämmen neben der regelmäßigen und trotz aller Erklärungsversuche noch immer dunklen Endung *-ā* sporadisch die ältere Form ohne dieses *-ā* erhalten: *gȍdīn* (neben *gȍdīnāg*) Prčań, *godin* Gradiška k., Marićko (Prijedor) o., Bosnisch-Brod o., Brdo (Jajce) k., *stȍtīn* Ragusa, *stotin* Sanski Most o., Velika Kladuša m., Piskavica (Bańa Luka) o., Tešań m., Županac k., *iļad* Piskavica *o.*, Gradiška k., Tešań m., Brdo k., *grôš* Gradačac m., Maglaj m., Kreševo k., *groš* Tešań m., Kladań m., *ok* „Okas" Kladań m., *djevojak* Marićko o., Bosnisch-Brod o., *divojak* Županac k., *vȍlōv* Tolisa (Brčki), *ȍpanāk* Žepče k., *smúđēv* von *smuđ* „Schiel" Piļenice (Bjelovar).

In Montenegro und den angrenzenden Gegenden entstand aber, wie schon Vuk feststellte, eine neue Endung für den Gen. plur., indem zu dem auslautenden Vokal *-ā*, beziehungsweise *-ī* ein *h* hinzutrat: *pušakah, ženah, junakah, rijećih, ļuđih* (Пословице XXIV); diese Endung, welche auch im Übergangsdialekte der westlichen Hälfte der Halbinsel Sabbioncello bei Ragusa, sowie auf der Insel Curzola vorkommt und in dem orthographischen Streite der sechziger und siebziger Jahre eine so große Rolle spielte, ist selbstverständlich nichts anderes als eine Adaptierung der Endung der Substantiva an diejenige der Pronomina und Adjektiva (*ovȅh, dobrȅh*). Vuk behauptet nun, daß in Montenegro und den angrenzenden Gegenden dieses *-h* beim Gen. plur. der Substantive regelmäßig erscheine, und tatsächlich gebraucht es der montenegrinische Fürstbischof P. Petrović-Ńegoš († 1851) in seinen im montenegrinischen Dialekte verfaßten Dichtungen ausnahmslos. Doch seit dieser Zeit scheint diese Erscheinung im Rückgange begriffen zu sein; so versichert Zore (im Slovinac II, 199) mit aller Bestimmtheit, daß er (weder von Montenegrinern noch von Bocchesen) je einen solchen auf *-h* auslautenden Gen. plur. gehört habe. So steht die Sache allerdings nicht, doch auch ich habe dieses *-h* in diesem Gebiete sehr selten gehört; etwas häufiger konstatierte ich das *-h* in den Bezirken Rijeka, Leškopoļe und Komani des Kreises Katuni in Montenegro, und zwar gewöhnlich bei *i*-Stämmen, bei welchen das *-h* auch im Kreise Crmnica üblich ist, ohne Zweifel deswegen, weil auch die Pronomina und Adjektiva im Gen. plur. vor dem *-h* (neben dem gewöhnlichen *-ije-* für *ě*) ebenfalls ein *-i-* haben (*ovih, dobrih*). Dagegen erscheint dieses *-h* regelmäßig, aber in der Form eines *-g* oder *-k* (vgl. S. 122) in Prčań, dann im Kreise Antivari: *gȍdīnāg, grijegâg* (*grijȅhā*), *kōstîg* usw. Prčań, *gȍdīnāᵉk, krâvāᵉk, ľûđīk, očijūk* usw. Antivari; außerhalb von Prčań hörte ich auf diese Weise *-g* für *-h* in den nahe gelegenen Dörfern Kavač und Mrčevac.

§ 79. Neue Beispiele für den Gen. plur. auf *-ī* (nach den *i*-Stämmen) bei *ŏ/o*-Stämmen sind *jājīg* von *jaje, kliještîg* von *kliještă, krstîg* von *krstî* „Kreuzgegend" Prčań, *jājî* Muo, *vrātî* von *vrata* „Tür" Podgorica, *vrātîk* Mrkovići (Antivari), *Ùblī* (neben *Ùbālā*) von *Ùbli* Ozrinići, *kȉlī*[1]) „Kilogramm" Repovica (Narentatal). Sonst sind Formen des Gen. plur. auf *-ī* bei *ŏ/o-* sowie *a*-Stämmen in manchem Dialekte seltener als in

[1]) Ein interessantes Beispiel für die Anpassung neuer Wortformen an ältere Vorbilder gibt der Name der im Jahre 1892 eingeführten österreichischen Münze Krone. Im eigentlichen Sinne des Wortes heißt „Krone" auf Serbokroatisch *krŭna*, das im Gen. plur. ganz regelmäßig *krûnā* lautet; da aber Maße und Gewichte im Serbokroatischen im besonders häufig gebrauchten Gen. plur. vorwiegend auf der vorletzten Silbe steigend betont sind, so wird bei den *što*-Sprechern Norddalmatiens

der Literatursprache; so kann ich außer dem soeben erwähnten *Ùblī*, das vielleicht fälschlich als Plurale tantum der *i*-Deklination aufgefaßt ist, aus Ragusa, den Bocche von Cattaro und Altmontenegro nur *mrávī* Ragusa, *mrāvîg*, *brāvî* Prčań erwähnen: die Maskulina *zub*, *mjesec*, *brav*, *gost*, *dinar*, *komad* haben hier (mit Ausnahme von *brāvî* Prčań) nur Formen auf *-ā*, so auch *crv* in Ozrinići (*cȓvâ*), während in Ragusa und Prčań dieser ursprüngliche *i*-Stamm, ebenso wie *ļudi*, die Form auf *-ī* erhalten hat: *cȉvī* Ragusa, *crvîg* Prčań; und für den in neuerer Zeit, wenigstens in der Literatursprache, stark um sich greifenden Brauch, bei *a*-Stämmen, die vor dem *-a* eine Konsonantengruppe haben, den Gen. plur. auf *-ī* zu bilden, um die Einschiebung eines sekundären *a* zu vermeiden (*crkvī* für *crkāvā*, *sabļī* für *sabaļa* usw.), habe ich mit Ausnahme der Münzbenennung *äsprīg* von *aspra* Prčań absolut kein Beispiel; vielmehr werden hier nur Formen auf *-ā* gebraucht. Ein bis jetzt nicht bezeugtes Beispiel des Gen. plur. auf *-ū* haben wir in *vràtū* von *vrata* „Tür" Vareš, Visoko; die Endung ist selbstverständlich die ursprüngliche Endung des Gen. dualis, doch ist es auffallend, daß sie überhaupt bei diesem Substantiv vorkommt, denn trotz der entgegengesetzten Meinung Maretić' (Gramatika i stilistika, S. 451) ist *vrata* (**vorta*) im Slavischen ein Plurale tantum nicht etwa deswegen, weil die Türe doppelflügelig ist (als **vorta* entstand, waren die Türen gewiß einfache einflügelige Plankenverschläge!), sondern, weil Türe und Türpfosten ein zusammengesetztes Ganzes bildeten; Dualformen können somit bei „Tür" nicht ursprünglich sein; es ist somit *vràtū* ebenso wie *slùgū* eine semasiologisch gar nicht berechtigte Analogie nach *rùkū*, *nȍgū*; zu beachten ist die den Vorbildern entsprechende Verkürzung der Wurzelsilbe bei den ersteren Formen (*vráta — vràtū, slúga — slùgū*). Im Anschlusse daran möchte ich noch erwähnen, daß mir von glaubwürdiger Seite (einem Volksschullehrer) mitgeteilt wurde, daß in der Umgebung von Srpska Kapela (Bjelovar) *rùkūvā*, *nȍgūvā* anstatt *rùkū*, *nȍgū* gesprochen wird, speziell die Form *nȍgūvā* wurde mir auch aus Bosnisch Šamac o. mitgeteilt; ist dies richtig, so muß man sagen, daß an die als Gen. plur. verwendeten Formen *rùkū*, *nȍgū* die gewöhnliche Endung des Gen. plur. *-ā* hinzugefügt wurde, wobei sich gleichzeitig zwischen dem *u* und dem *a* ein *v* entwickelte.

und der Lika (vielleicht auch weiter) anstatt *krûnā* (mit fallendem Akzent) *krúnā* akzentuiert; dementsprechend aber wurde die Betonung für „Krone" als Münze ganz geändert und nach *krúnā* wurde ganz regelmäßig *krúna* usw. gebildet, sodaß hier heutzutage zwischen *krȕna* „Krone" und *krúna* „Krone als Münze" unterschieden wird!

ŏ/*o*-Stämme.

§ 80. Die Substantive auf *-in*, welche den Pluralis ohne dieses Suffix bilden, können nach dem Pluralis auch den Singularis haben: *čȉfut*, *čȍban* Ragusa, *čivût*, *čobän*, *argȁt*, *kasȁp*, *orjȁt* Ozrinići.

Sehr charakteristisch ist die Deklination der männlichen Hypokoristika: im Südwesten sind sie Maskulina auf *-o* z. B. *Pero*, gen. *Pera*, dat. *Peru*, acc. *Pera*, im Osten, d. i. bei den *e*-Sprechern, sind sie dagegen Feminina auf *-a*, also *Pera*, gen. *Pere*, dat. *Peri*, acc. *Peru*; in Bosnien, also im Zentrum des štokavischen Gebietes haben diese Substantive eine merkwürdige Deklination: der Nom. geht auf *-o* aus, ebenso der Vokativ (*Pero*), die Kasus obliqui gehen aber nach der *a*-Deklination, somit gen. *Pere*, dat. *Peri*, acc. *Peru*. Das sind wohl drei verschiedene Stufen in der Entwicklung dieser Formationen: ursprünglich waren wohl auch die männlichen Kosenamen, wie überhaupt bei Diminutiven häufig der Fall ist, Feminina (nom. *Pera* usw.), dann nahm auch der Nominativ die Endung des organischen Vokativs an (nom. *Péro* nach voc. *Pêro*), die Casus obliqui blieben aber (so in Bosnien) in ihrer ursprünglichen Form, endlich nahmen die männlichen Hypokoristika (im Südwesten) in den Casus obliqui auch die Endungen der männlichen Substantive an. Auf die angegebene Weise werden aber diese Kosenamen in ganz Bosnien flektiert; eine Flexion nach dem Typus *Pero — Pera* wurde mir nur aus Visoko m., Goražda o., Čajniče o., Foča, Kalinovik o. (Foča) und sowohl nach diesem Typus, als auch nach dem Typus *Pero — Pere* aus Višegrad o. und Glasinac o. und m. (Rogatica) bezeugt. Bei den Katholiken Norddalmatiens und der Lika gehen aber die

männlichen Kosenamen im Nom. sing. vielfach auf *-e* aus (*Ánte, Jére, Šíme, Máte, Íve* usw.) und werden wie *a*-Stämme flektiert, ebenso sporadisch auch in Ragusa: *Více, Dzóre* (Familienname *Zore*); in den Bocche von Cattaro sowie in Montenegro folgen die nicht häufigen Kosenamen auf *-e* der Deklination der *ŏ/o*-Stämme: *Šîme — Šîma* usw. Bocche, *Râde — Râda* usw. Montenegro; es sind dies lauter Überbleibsel der in früherer Zeit so zahlreichen Diminutiva von Personennamen auf *-e, -eta* (*Andre*, gen. *Andreta* usw.), die ihrer Deklination nach den *t*-Stämmen verlustig gegangen sind; dagegen ist *đȅde*, gen. *đȅda* Bocche (Dobrota, Đurići) wohl der auch für den Nominativ genommene Vokativ.

Das sächliche *jezero* wird zum Maskulinum in *jȅdzēr* Ragusa, *Jȅzēr* (kleiner See auf dem Lovćen) Ozrinići; in folgenden Fällen ist dagegen der Genusübergang nur ein scheinbarer: *Blizànca — Blizanácā*, eine Quelle in Pješivci (Montenegro), welche zwischen zwei Felsen herausquillt, ist wohl ein erstarrter Dualis, ebenso wahrscheinlich der Name der Gegend *Rôvca* (neben *Rôvci*) — *Rȍvācā*, ebenfalls in Montenegro, es gibt nämlich *zwei* Dörfer desselben Namens, Ober- und Unter-Rovci, nach welchen die ganze Gegend heißt; eine solche Dualform ist ganz bestimmt der in den Bocche von Cattaro für die beiden Heiligen Kosmas und Damian übliche Name *Svêtā Vrâča* „die beiden heiligen Ärzte", welcher aber als ein Femininum flektiert wird (vgl. *Vrača* im lexikalischen Teil). Eine merkwürdige Form hörte ich in Žepče von einer alten Katholikin: (*tô-je vȅlikō*) *grȉje* und *grȉhe*; auf die Frage, was ein *grȉje* sei, antwortete sie mir: „*tô-je bȁš vȅlikī grî* (*grijeh*)"; das jekavisch ausgesprochene *grije*(*h*) wurde somit wegen des auslautenden *-e* als Neutrum aufgefaßt!

§ 81. Inwieferne im Instr. sing. sowie beim erweiterten Pluralis die Endungen *-om*, beziehungsweise *-ov-* der harten Stämme an die Stelle der Endungen *-em*, beziehungsweise *-ev-* der weichen Stämme treten, wurde auf S. 104/5 gezeigt. Es tritt ferner auch im Voc. sing. der männlichen harten Stämme die Endung *-u* der weichen ein, so regelmäßig in Ragusa, aber auch weiter: (*môj*) *cvȉjetu! prijekȍru!* Prčań, (*gȍspodo, vȅlikī*) *sûdu!* Ozrinići, *gradu* „Stadt" Lišńa m. (Prńavor). — In Prčań notierte ich mir auch folgende Formen: *o svȉjem svêtīm* „am Allerheiligentage", *blâgī dân* „Feiertag", gen. *blâgōga dnȅvi* usw., (*dvȍje, čȅtvero*) *brâtāg* „(zwei, vier) Brüder", (*u ńegȍvā mlȁđā*) *dȍba*, also ein Pluralis zu *doba*; hier werden auch Fremdwörter wie *komȍ* = italien.-venezian. *comò* „Kommode" oder *paletȍ* „Paletot" dekliniert: gen. *komȁ, paletȁ* usw. — Eine schwer zu erklärende Pluralbildung bei Neutren ist die auf *-ija*: *selíja* (*selo*), *žitíja* (*žito*), *moríja* (*more*), *gožđíja* (*gožđe* „Eisen"), *viníja* (*vino*) Ragusa, *kòlija* (*kola*), *gvožđíja* (*gvožđe*) Bosnisch-Brod, *žitíja* Jablanica (Narentatal), *žitija* Uzdol k. (Prozor), *gvožđija* Kukuļe o. (Gradiška), Kladań m.; daß hier das Suffix *-ije* (aus *-ьje*, mit Verlängerung des *ь* vor *j*) vorliege, ist so gut wie ausgeschlossen, es ist aber auch das Suffix *-ija* (*Srbàdīja, momčàdīja* usw.) nicht, denn weder Quantität, noch Akzent stimmen (mit Ausnahme von *kòlija* aus Bosnisch-Brod) überein, wenn man auch davon absieht, daß diese neutralen Bildungen auf *-ija* deutlich als Plurale gefühlt werden, weswegen mir die Mitteilung eines Volksschullehrers aus Brdo (Jajce), daß man dort *ovo je ńegova gvožđija* spreche, etwas verdächtig erscheint. Ich begnüge mich daher mit der Konstatierung, daß diese Pluralform nur von solchen Substantiven gebildet werden kann, die entweder eine unbegrenzte Masse (Getreide, Wein, Eisen, Meer) oder ein zusammengesetztes Ganzes (Dorf, aus einem Komplexe von Bauernhöfen bestehend, *kola* „Wagen", ein Plurale tantum) bezeichnen; bei Neutren, die einen einzelnen einheitlichen Gegenstand bezeichnen, ist diese Bildung nicht möglich, etwa von *rebro* „Rippe", *sedlo* „Sattel", oder gar von Abstrakten wie *čudo, društvo* usw.; durch dieses *-ija* wird somit die Pluralität eines an und für sich unbegrenzten oder zusammengesetzten Begriffes bezeichnet.

a-Stämme.

§ 81bis. Einige neutrale *ŏ/o*-Stämme sind mundartlich zu *a*-Stämmen geworden: *nàda* „Stahl" Ozrinići, *bl̥ùda* „Schüssel" Rijeka (Montenegro), *gńîzda* „Nest" Podgorica m., *dȓva*

„ein Stück Holz“ Antivari m.; auch *bedro* „Hüfte“ ist in Ragusa und Ozrinići weiblichen Geschlechtes: *bèdra*, beziehungsweise *bȅdra*; die ursprüngliche Deklination hat sich nur in der adverbiellen Verbindung *po-bèdrima*, beziehungsweise *po-bedrȉma* „um die Hüften“ erhalten; ich glaube aber bestimmt, daß, wenigstens in Ragusa, wenn der Begriff der Hüften als solcher hervortritt, lieber *po-bèdrama* (etwa „auf den Hüften“) gesagt wird.

Die weiblichen Kosenamen werden allerdings durchwegs wie weibliche *a*-Stämme flektiert, haben aber im Nom. und Voc. sing. verschiedene Endungen, die für bestimmte Gegenden und Konfessionen charakteristisch sind. Bei den Katholiken von Norddalmatien (wo die männlichen Kosenamen auf *-e* ausgehen), bei denjenigen von Ragusa und Prčań sowie bei den Orthodoxen eines großen Teiles von Altmontenegro gehen die femin. Hypokoristika im Nom. und Voc. sing. auf *-e* aus: nom. *Máre*, *Stáne*, voc. *Mâre*, *Stâne* usw. Norddalmatien, Ragusa, Ozrinići, nom. und voc. *Mâre*, *Stâne* usw. Prčań. Außerhalb dieses Gebietes bedingt der Unterschied des Glaubensbekenntnisses auch einen solchen in der Form dieser Kosenamen: die Orthodoxen haben in der Regel im Nom. die Endung *-a*, im Voc. aber *-o*: nom. *Mára*, *Stána*, voc. *Mâro*, *Stâno* usw., die Katholiken und Mohammedaner haben zum Teile *-e* in beiden Kasus, wie in Dalmatien und Montenegro, zum Teile wieder *-a*, *-o* wie die Orthodoxen außerhalb Montenegros, und zwar hört man bei Katholiken und Mohammedanern die Endung *-e* (bald ausschließlich, bald neben *-a*, *-o*) im westlichen, an Dalmatien grenzenden Teile Bosniens und der Hercegovina ungefähr bis zum Bosna- und Narentatale. Selten weichen Katholiken und Mohammedaner in dieser Hinsicht voneinander ab: in *Stari Majdan (Sanski Most) gebrauchen die Mohammedaner beide Endungen, die Katholiken (wie die Orthodoxen) nur die Endung *-a*, in *Žepče dagegen geben die Mohammedaner der letzteren den Vorzug und die Katholiken der ersteren. Eine merkwürdige Verbindung beider Endungen fand ich in einem Teile der Bocche von Cattaro und Montenegros: der Nominativ hat regelmäßig die Endung *-a*, der Vokativ aber geht nicht auf *-o*, sondern auf *-e* aus: nom. *Mára*, *Káta*, *Ánđa*, *Đóva*, voc. *Mâre*, *Kâte*, *Ânđe*, *Đôve* Đurići, nom. *Ánđa*, *Mára*, *Róza*, voc. *Ânđe*, *Mâre*, *Rôze* Strp (Bocche), nom. *Stānà*, *Jānà*, *Mārà*, voc. *Stâne*, *Jâne*, *Mâre* Piperi (Montenegro). Auch bei den weiblichen Kosenamen haben wir also eine Entwicklung, die derjenigen der männlichen analog ist; als Ausgangspunkt muß aber hier der ursprüngliche Vokativ weicher Stämme, somit eine Form auf *-e* genommen werden: nom. *Rûža*, *Ánđa*, voc. *Rûže*, *Ânđe* (vgl. noch heutzutage nom. *Màrica*, *gospodàrica*, voc. *Màrice*, *gospodàrice*); von den weichen Stämmen ging die vokativische Endung *-e* auch zu den harten Stämmen über, und so wurde in den zuletzt erwähnten Gegenden nach nom. *Ánđa* — voc. *Ânđe* auch nom. *Mára* — voc. *Mâre* gebildet, vielleicht zu dem Zwecke, um bei dem bei Personennamen besonders häufig gebrauchten Vokativ die weiblichen Kosenamen (auf *-e*) von den männlichen (auf *-o*) besser zu unterscheiden. Wie aber bei den letzteren in den westlichen und zentralen Gegenden der Vokativ auf *-o* den ursprünglichen Nominativ auf *-a* verdrängte, so ersetzte letzteren im Westen bei den weiblichen Kosenamen der verallgemeinerte Vokativ auf *-e*; in beiden Fällen aber behielt zumeist der Nominativ seinen eigenen Akzent (voc. *Pêro*, *Mâro*, nom. *Péro*, *Máre* wie *Péra*, *Mára*), sodaß nur ein Ersatz der Endungen, nicht aber der Kasus stattgefunden hat.

Erst in neuerer Zeit kann man umgekehrt einen vollständigen Ersatz des Vokativs durch den Nominativ in den štokavischen Dialekten bei zumeist lebende Wesen bezeichnenden *a*-Stämmen beobachten, aber, was hiermit konstatiert werden soll, nur bei solchen, die im Vokativ denselben Akzent haben wie im Nominativ: *àga*, *bȁba*, *čȉča*, *hȍ́ja*, *mȍma*, *svȁća* usw. (vgl. Maretić, Gramat. i stilist., S. 165); zur Regel wurde aber dieser Ersatz, auch in der Literatursprache, nur bei den hieher gehörenden männlichen und weiblichen Personennamen, daher *Lûka*, *Àndrija*, *Kȕta*, *Rûža*, *Màrija* als Nominativ und Vokativ. In den südwestlichen Dialekten kann man solche vokativisch gebrauchte Nominative sehr selten hören; ich notierte mir nur in Prčań *mâjka!* (neben *mâ!*) als die gewöhnliche Anrufung der Mutter, zur

Bienenmutter sagt man aber *u-dōmäk, mājko!*; in Ragusa kommen sie gar nicht vor. In Ragusa wird in der Regel der Nominativ anstatt des Vokativs auch bei den diminutiven Personennamen auf *-ica* wie *Märica, Kätica* usw. verwendet; in der Literatursprache hat sich, obschon beide Kasus denselben Akzent haben, die Vokativform (*Marice* oder *Marico*) erhalten, weil speziell diese diminutiven Formen für den regelmäßigen Gebrauch des Vokativs in der großen Zahl der Appellativa auf *-ica* (*gazdarica, sestrica* usw.) eine Stütze fanden.

In Virovitica (Slavonien) hörte ich als Dativ von *djȅca* die Pluralform *djȅcama*, vgl. unten (S. 171) eine Pluralform von *čeḷad*.

i-Stämme.

§ 82. Von männlichen *i*-Stämmen hat sich eigentlich nur das (im Serbokroatischen) Plurale tantum *ḷudi* erhalten, von welchem daher der Akkusativ noch immer *ḷûdi* Ozrinići lauten kann; außerdem (auch in der Literatursprache) der adverbiell gebrauchte Instr. sing. *putem* „unterwegs“: letztere Form kann aber in den Dialekten auch der echte substantivische Kasus sein: *kùdā-se ȉdē ȍvijem pútem?* Ragusa, *zaḷȅpšīm pútem* Krivaj (Bjelovar). Die Form *putem* ist übrigens gegenüber altslov. *pǫtьmь* sehr schwer zu erklären: man könnte wohl sagen, daß die maskulinen *i*-Stämme im Instr. sing. und alle *i*-Stämme im Dat. plur. (in älterer Zeit *ḷudem, kostem* gegenüber altslov. *ľudьmъ, kostьmъ*) zu den *ъ/o*-Stämmen, und zwar, was an und für sich ganz natürlich wäre, zu den weichen übergegangen seien; somit wäre das *-em* von *putem* usw. mit dem *-em* von *mužem* usw. identisch und nicht etwa der direkte Reflex des altslovenischen und urslavischen *-ьmь, -ьmъ*; doch das Serbokroatische hatte in der ältesten Zeit auch im Loc. plur. der *i*-Stämme regelmäßig die Endung *-eh* (*ḷudeh, kosteh* gegenüber altslov. *ľudьxъ, kostьxъ*), wo das *e* für urslav. *ь* nicht auf analoge Weise erklärt werden kann, da die *ъ/o*-Stämme keine Endung *-exъ* haben. Wenn man also nicht zugeben will, daß hier und in anderen vereinzelten Fällen wie *pravedan* für altslov. *pravьdьnъ*, auch im Serbokroatischen *e* der Reflex eines *ь* sein kann, so muß man wohl sagen, daß, nachdem bei den *i*-Stämmen die Endung *-em* im Instr. sing. m., sowie im Dat. plur. nach Analogie der *ъ/o*-Stämme sich festgestellt hatte, auch im Loc. plur. nach Analogie der Dativendung *-em* schon in vorhistorischer Zeit eine neue Endung *-eh* durchgeführt wurde. — Eine weitere Spur eines maskulinen *i*-Stammes haben wir in den Bocche und in Montenegro bei *dan* „Tag“ neben der weitverbreiteten Dualform (*dva-tri-četiri*) *dnȉ* in den durch *-ev-* erweiterten Formen: *do-dnȅvi* (*danàšńēga*), (*cijelȅ*) *dnȅvi* acc. pl. Prčań usw.; letztere sind aber deswegen auffallend, weil nur bei diesem Substantiv im Serbokroatischen der Stamm auch im Singular auf diese Weise erweitert werden kann.

Mehrere in der Regel männliche *ъ*-Stämme sind in den Dialekten weibliche *i*-Stämme: *ràt-ràti* „Krieg“ Ozrinići gegenüber dem gewöhnlichen *ràt* m. ist ein alter femininer *i*-Stamm (altslovenisch *ratь*); schwerer ist es zu sagen, ob wir es mit alten Genusdubletten oder mit neuerem Genuswechsel zu tun haben, wenn *glâd, ȍtrōv* (gen. *ȍtrŏvi*) Ragusa, Ozrinići, *pȍtkōv* (gen. *pȍtkovi*), *râd* „Arbeit“ Ozrinići, *pôst* (gen. *pȍsti*), *pôt* (gen. *pȍti*) „Schweiß“ Prčań, *splâv* „Floß“ Brčki weibliche *i*-Stämme sind; *klȉješti* (gen. *kliještî*) „Zange“ Ozrinići, Antivari ist gegenüber dem gewöhnlichen Plurale tantum *kliješta* vielleicht eine alte Dualform, also wie *pleći* gegenüber *pleća* zu *pleće* „Schulter“; wohl eine alte *i*-Form ist der Dat. Instr. Loc. plur. *stàtīvima* zu *stàtīve* f. pl. „Weberstuhl“ Ozrinići: vgl. die Nebenform *stàtva*, also wohl ein alter *ū*-Stamm, der (wie urslav. *ľuby* = serbokroat. *ḷubav*) auch zu den *i*-Stämmen übergehen konnte. Ein merkwürdiges Kollektivum zu *govedo* ist *goved* f., wie es im akademischen Wörterbuch wegen des in einem Volksliede vorkommenden Instr. sing. *govеđu* angesetzt wird; auch ich habe tatsächlich in Vareš *čûvā gȍvēd* gehört, was gewiß der Akk. sing. ist; nichtsdestoweniger ist diese Form wahrscheinlich ein Genitiv. plur., da das Wort hauptsächlich im Genitiv *gȍvēdi* (nach bestimmten oder unbestimmten Zahlen) gebraucht wird, (obschon *govedo* ein Neutrum ist!): in einem Volksliede bei Vuk finden wir in der Tat die Form *govedih* mit dem *-h* des Gen. plur. und auch ich

glaube in Montenegro einige Male *gòvēdī* (mit langem auslautendem *-i*) gehört zu haben; von dem Gen. plur. dürfte dann ein neuer *i*-Stamm gebildet worden sein, vielleicht nach Analogie von *čeḷad*, für welches ich ebenfalls einen Gen. plur. aus Tivat (Bocche) habe: *tolìko čeḷādī!*

§ 83. Eine Mischung der weiblichen *i*-Stämme mit den (weichen) *a*-Stämmen, wie in den nordslavischen Sprachen, gibt es im Serbokroatischen nicht, doch auch hier können die ersteren sporadisch zu den letzteren übergehen: *kći*, das in Ozrinići als Nom. sing. in der Regel den Acc. sing. *kćêr* hat, bietet hier im Gen. und Instr. sing. neben den älteren *i*-Formen *kćèri, kćèrju* auch die neueren *a*-Formen *kćerê-kćerôm*, ebenso in Ragusa *ćèri-ćèrim* neben *ćèrē-ćèrōm*; das Plurale tantum *gusle* hat sich als weiblicher *i*-Stamm *gùšli* in Ozrinići erhalten, daneben aber auch schon *gùšle*; *kôst* und *kći* gehen in Orašje (Brčki) im Plur. zu den *a*-Stämmen über: *kòste, kćère* und auch anstatt von *oči, uši* wird ebenda *òče, ùše* gesagt; im Instr. sing., sowie im Gen. plur. treten dann auch weiter die Endungen der *a*-Stämme auf. Im Instr. sing. hat der Dialekt von Ozrinići regelmäßig die ursprüngliche Endung *-ju*: *smr̂ću, kòšću, pêđu, sòḷu* (*zapovijedàli-su s-*) *Pèću* usw.; Ragusa kennt nur die Neubildung *-im*: *kòstim, pêstim* usw., welche auch in Bosnien und der Hercegovina bekannt ist: *s ḷubavim* Vareš k., *s kostim* Gračac (Rama) k.; für dieses *-im* hatte Miklosich (vergl. Formenlehre, S. 213) die richtige Erklärung gegeben: zu der auch als Instr. sing. verwendeten Form auf *-i* wurde das *-m* der (*ŏ/o-* und) *a*-Deklination hinzugefügt; in Prčań kommt sowohl die ursprüngliche Endung *-ju* (*smr̂ću, pêšću*), als auch die Form auf *-i* (*čȁsti, pèći*) vor und endlich die Endung *-ōm* der *a*-Stämme: *mîšḷōm, kòšćōm, r̂ijećōm, pêšćōm* usw.; letzteres auch sonst: *s kr̂vḷōm* Bosnisch und Kroatisch Kostajnica, *zòbjōm* Virovitica, Jamarica, Kraḷeva Velika (Bjelovar); in den Bocche wurde von diesem Instr. sing. nach der *a*-Deklination in seiner älteren Form, also *pestjom*, der neue Stamm *pêstja* gebildet, der den ursprünglichen *i*-Stamm *pest* mit Ausnahme eben des Instr. sing. gänzlich verdrängte.

Im Gen. plur. kann man in den südwestlichen Dialekten fast gar nicht die ursprüngliche Endung des Gen. (Loc.) Dualis hören, daher nur *kòstī, òčī, ùšī, pr̀sī, plèćī* Ragusa, *kostî, očî, ušî, prsî, plećî* Ozrinići usw., also kein *kostiju* usw., nur für Mrkovići (Antivari) habe ich als Gen. plur. zu *ùvo* „Ohr“ *uv̀jūk*; dafür hörte ich in Raška Gora k. (Mostar) auch *ḷúdijū*. Stämme mit einer Konsonantengruppe am Ende können im Gen. plur. die Endung der èntsprechenden *a*-Stämme annehmen, also *-ā* im Auslaute und zwischen die Konsonanten eingeschobenes sekundäres *-a-* haben: *tlȋ* „Boden“ — *tálā* (neben *tlî*) Ragusa, *nàćvi-nàćāvā* Ragusa, Prčań, Ozrinići und *naćávā* (neben *nàćvī*) Ragusa, *gùšli-gùsālā, mîsao-mîsālā* Ozrinići.

Konsonantische Stämme.

§ 84. Die konsonantischen Stämme haben im Serbokroatischen ihre besonderen Endungen vollkommen eingebüßt und sind mit den *ŏ/o*-Stämmen gänzlich verschmolzen, nur durch den zum Teil verschiedenen Ausgang im Nom. Acc. Voc. sing. (*tele* gegenüber *selo*), sowie durch den in der Regel erhaltenen Unterschied im Stammumfange (*tele-teleta* gegenüber *selo-sela*) unterscheiden sich die ursprünglich konsonantischen Neutra von den Neutris der *ŏ/o*-Kategorie. In weiterer Ausgleichung dieser beiden Reihen von Stämmen haben wir in Ozrinići und Mrkovići (Antivari) *ràmo* für *rame* „Schulter“, sowie in Podgorica o. *čudȅso* (für *čudo*, plur. *čudesa*), welche Form schon bei Schriftstellern des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, besonders aus Slavonien, vorkommt. Umgekehrt nehmen auch ursprüngliche *ŏ/o*-Stämme die Gestalt konsonantischer Stämme an: *govȅdo*, gen. *govedȅta* Ozrinići (so schon im Gesetzbuche des Kaisers Dušan!) für *govedo*, gen. *goveda*; *dr̂ijevo*, gen. *drevȅta* Mrkovići für *drijevo-drijeva*, wie der ursprüngliche *s*-Stamm (*drĕvo-drĕvese*) im Serbokroatischen lautet; *tere*, gen. *tereta*, also ein Neutrum, Travnik k. für das Maskulinum *teret-* gen. *tereta*. — Eine besondere Form ergibt sich bei *dijete-djeteta*: in Maglaj m. hörte ich *dijȅte-* gen. *dȋjeta* usw. und in Orašje und Tolisa *dítegen. djèta* (neben *djetȅta*), also mit dem in diesem Dialekt regelmäßigen Wechsel zwischen

ī und *jě* für *ě* (vgl. S. 77); auch für Brčki wurde mir *díte-dîta* bezeugt sowie für Slavinovići (bei Doňa Tuzla) *dijete-dijeta*, was der von mir in Maglaj gehörten Quantität, beziehungsweise auch Betonung entsprechen würde, während aus Zvornik ein Orthodoxe die Form (*hoću molitvu*) *đetu* (ausdrücklich cyrillisch *ђетy*) meldete, welche dieselbe Quantität wie die von Orašje-Tolisa voraussetzt, denn nur aus *djětu* kann *đetu* werden. Eine Adaptierung des dreisilbigen Stammes des Casus obliqui an den zweisilbigen Stamm des Nom. Akk. sing. ist wohl möglich, doch war dabei vielleicht auch die bei älteren Schriftstellern und dialektisch (Ragusa) noch heutzutage vorhandene Form *dȉjet* f., gen. *dȉjeti* maßgebend.

B. Adjektiva.

§ 85. Die Adjektiva haben im Serbokroatischen mit Ausnahme des Nom. Acc. sing. m., sowie des Gen. Dat. Loc. sing. m. und n., wo (in der unbestimmten Form des Adjektivums) mit den Substantiven gemeinsame Endungen auftreten können, durchwegs die Endungen der pronominalen Deklination angenommen, insoferne diese Endungen nicht von Ursprung an bei Adjektiven und Pronomina gleich waren. Die wenigen Fälle somit, wo die Dialekte in bezug auf die Deklination der Adjektiva von der Literatursprache abweichen, lassen sich am besten bei den Pronomina (§§ 86 ff.) erledigen. Ich möchte daher hier nur einige Komparativbildungen erwähnen, obschon sie gewöhnlich (so auch von Miklosich) nicht der „Formenlehre“, sondern der „Stammbildungslehre“ zugewiesen werden. Doch, mir will es scheinen, daß, wenn *ging* eine „Form“ von *gehen*, *geschlagen* eine solche von *schlagen* ist, auch *schöner* mit demselben Rechte eine „Form“ von *schön* genannt werden kann, denn eine neue Stammbildung haben wir überall und *schöner* ist ebenso nur eine Modifikation desselben Begriffes, wie *ging* von *gehen*, *geschlagen* von *schlagen*. Es ist daher allerdings nicht sehr praktisch, aber sehr begründet, wenn man in der neuesten Zeit jede Scheidung zwischen Formen- und Stammbildung aufgibt und an deren Stelle eine einheitliche Wortbildung aufstellt. An abweichenden Komparativbildungen habe ich bemerkt: bei den Mohammedanern des Distriktes Antivari einige Formationen mit der Endung *-ļi* der labialen Wurzeladjektiva (*deb-el*: *debļi*, *dub-ok*: *dub-ļi*): *zdrȁvlī*, *sùvlī*, *stârlī*, *studènlī* und *stùdlī*, welche Endung auch zu einem fertigen Komparativ hinzutreten kann: *dȕžlī* „länger“ (ebenso *mȅklī* Čurlovac (Bjelovar); Bildungen mit dem im Serbokroatischen so seltenen *š*-Element haben wir in *slapšȉjī* (neben *slabȉjī*) Piperi (Montenegro), *slȁpšī* Ponikve o. (Bjelovar), *studenšȉjī* Gusińe (Albanien), *nâjȓđavšijī* Peć (Ipek); seltenere, sonst aber (vom serbokroatischen Standpunkt) ganz regelmäßige Formen sind: *mlȁčī* (von *mlak* „lauwarm“) und *nâjvišćī* (von *višt-vješt* „geschickt“) Jezera m. (Jajce); *lašći*, *mešći* von *lak*, *mek* Miļanovci (Tešań) ist wahrscheinlich aus **lahči*, **mehči-mekči* entstanden, wo das *-či* von *mla(d)či* aus *mladši* „jünger“ (vgl. Rad 136, S. 152) als selbständiges Komparativsuffix hinzugefügt wurde, worauf das *h* vor dem *č* palatalisiert und (wenn die wirkliche Aussprache nicht *lašči*, *mešči* ist) die Gruppe *šč* bei *šća*-Sprechern zu *šć* wurde. — Eine ganz ungewöhnliche Trennung der zur Bildung des Superlativs dienenden Partikel *naj* wird für Skočići o. m. (Zvornik) berichtet: *naj je boļi*, *naj je ļepši*.

C. Pronomina.

§ 86. Der Unterschied in der Aussprache des urslav. *ě* sollte eine analoge Unterscheidung bei den *ě*-Kasus (Instr. sing. m. und n., sowie Gen.. Dat., Instr., Loc. plur.) veranlassen, in der Tat aber sehen wir, daß hier die ikavischen und ekavischen Dialekte für das *ě* nur ein *i*, die jekavischen dagegen sowohl *-ije-* (die Silbe ist lang!), als auch *-ī-* haben; dem altslov. *těxъ* entspricht somit in den beiden ersteren Gruppen nur *tih*, in der letzten *tih* und *tijeh*, und da die Adjektiva in diesem Punkte im Serbokroatischen ganz mit den Pronomina übereinstimmen, so entspricht einem *dobrih* der ikavischen und jekavischen Dialekte in den jekavischen Mundarten neben demselben *dobrih* auch *dobrijeh*. Daß in den Formen wie *tijeh*, *dobrijeh* das *-ije-* der direkte Reflex des urslav. *ě* von *těxъ* ist, kann nicht bezweifelt werden und

wird auch von niemand bestritten, das *-i-* aber von *tih* und *dobrih*, wenigstens für die jekavischen und ekavischen Dialekte, wird verschieden erklärt; den meisten ist das *i* von *dobrih* der serbokroatische Reflex des urslav. *y* von *dobryixъ-dobryxъ*, wonach dann auch *tih* für *tijeh*, beziehungsweise für **teh* gebildet worden sein soll; mit anderen Worten zur Erklärung dieses *-i-* bei den *ě*-Kasus der jekavischen und ekavischen Dialekte nimmt man als Ausgangspunkt die zusammengesetzte Deklination der harten Adjektiva mit ihrem *-y-*. Ich glaube, diese Erklärung ist kaum richtig, jedenfalls aber nicht notwendig, denn im Serbokroatischen wird zumeist die adjektivische Deklination von der pronominalen, und nicht umgekehrt, beeinflußt; es ist daher viel wahrscheinlicher, daß dieses *-i-* der štokavischen Dialekte das *-i-* der weichen Pronominalstämme ist: nach *mojih, naših* wurde auch *tih, ovih*, und umgekehrt (in den jekavischen Mundarten) nach *tijeh, ovijeh* auch *mojijeh, našijeh* gebildet; nach den Pronomina richteten sich auch die Adjektiva, und so entstanden neben *vrućih, šupļih* auch *dobrih, velikih* und nach *dobrijeh, velikijeh* auch *vrućijeh, šupļijeh*. In den ekavischen Mundarten muß aber die Angleichung der harten Pronominalstämme an die weichen schon in vorhistorischer Zeit und konsequent durchgeführt worden sein, denn hier finden wir seit der ältesten Zeit nur Formen wie *tih, dobrih*; allerdings mag für diese Bevorzugung der weichen *i*-Endungen der Umstand ausschlaggebend gewesen sein, daß die ursprünglichen adjektivischen Endungen nur ein *i* hatten (*-ih* = altslov. *-yixъ* und *-iixъ*). Die jekavischen Dialekte schwanken somit in den *ě*-Kasus zwischen *-ije-* und *-i-*: im nördlichen Teile des jekavischen Gebietes (Kroatien, Bosnien, Serbien) kann man beides hören, *-ije-* und *-i-*, und zwar, soviel ich weiß, ziemlich gleichmäßig bei Katholiken und Mohammedanern, überwiegend *-ije-* bei Orthodoxen, doch für Svilaj (Derventa) wurde mir ausdrücklich bestätigt, daß die Katholiken die *i*-Endungen, die Orthodoxen die Endungen mit *-ije* regelmäßig gebrauchen, dasselbe für Mohammedaner und Orthodoxen in Kladań sowie für die beiden benachbarten Dörfer Turić (katholisch) und Žabar (orthodox) im Bezirke Gradačac (Bosnien); in dem südlichen Teile dagegen (Hercegovina, Montenegro, Ragusa, Bocche) ist das *-ije-* so gut wie ausschließlich. Jedenfalls widerspricht die lebendige Volkssprache entschieden dem von Daničić, besonders in den letzten Jahren, befolgten Usus, bei harten Stämmen *ije-*, bei weichen dagegen *i*-Endungen zu verwenden, denn es gibt keinen Dialekt, wo man regelmäßig *tijeh, dobrijeh* usw., und *mojih, vrućih* sprechen würde. Speziell in den südwestlichen Gegenden sind *i*-Formen äußerst selten, und ich kann nur den Instr. sing. *ńîm* zu *on* anführen, wo das *ije* (**ńijem*) nie vorkommt (wegen der Form *ńima* vgl. S. 185); außerdem wird in Montenegro (Ozrinići) nur *kîm, čîm* zu *ko, što* gesagt, während Ragusa und Prčań daneben auch jekavische Formen gebildet haben: *kȉjem, čȉjem* Ragusa, *kȉjem, čȉjem* Prčań: offenbar steht diese Erscheinung mit dem Umstande in Verbindung, daß diese drei Pronomina im Satze weder vor noch nach einem anderen Pronomen oder Adjektiv stehen können, wodurch ihr ursprüngliches *i* (*kim* hat sich nach *čim* gerichtet!) vor der Assimilation an das *-ije-* benachbarter Formen ganz oder wenigstens zum Teil verschont blieb; war somit die Möglichkeit vorhanden, daß z. B. *moj* beim Instrumentalis einer Verbindung wie *moj dobri otac* das ursprüngliche *mojim* nach dem Vorbilde von *dobrijem* in *mojijem* umwandelte, so war eine ähnliche Verbindung bei *ko, što, on* ausgeschlossen; die Einsilbigkeit der Formen (vgl. *tijem, svijem*) oder der dem *-i-* vorausgehende Laut (vgl. *mańijem, dońijem, velikijem, svačijeh* usw.) waren gewiß dafür nicht ausschlaggebend.

§ 87. Nach meiner Auffassung sind also die Dubletten *tijeh-tih* Formen, die eine Verwechslung „harter“ und „weicher“ Endungen voraussetzen. Eine ähnliche Verwechslung finden wir in Ragusa bei den Demonstrativpronomina im Gen. Dat. Loc. sing. m. und n.: *tî* (*taj*)*-tȅgā, tȅmū*; *ȍvī* (*ovaj*)*-ȍvegā, ȍvemū*; *ȍnī* (*onaj*)*-ȍnegā, ȍnemū*; die älteren ragusanischen Sprachdenkmäler haben daneben noch die organischen Formen: *toga, tomu* usw., heutzutage aber kann man sie absolut nicht mehr hören. Für mich unterliegt es nun keinem Zweifel, daß *tega* usw. nach *mojega* usw. sich gerichtet

hat; warum diese Ausgleichung in Ragusa nicht weiter gegangen ist (man hat nur *tȁkōga, svȁkōga, ńègovoga, ńêzinoga* usw.), das ist allerdings schwer zu sagen; vielleicht ist das im ragusanischen Dialekte nur der Anfang einer Bewegung, die mit der Zeit zu demselben Resultate führen könnte, zu welchem auf serbokroatischem Boden die meisten *ča*-Sprecher schon gelangt sind, indem letztere regelmäßig auch bei harten Pronomina und Adjektiva nur die weichen Endungen haben: *ńihovega, ńihovemu, ńihovem-dobrega, dobremu, dobrem.* Eine andere Erklärung für diese Endungen bei harten Stämmen ist für das Serbokroatische wohl ausgeschlossen, denn auch für das Čakavische beweisen die älteren Sprachdenkmäler, daß die ursprünglichen „harten" Endungen allmählich durch die „weichen" verdrängt worden sind. Wenn aber eine solche Verdrängung der „harten" Endungen durch die „weichen" im Serbokroatischen in historischer Zeit hat stattfinden können, warum hätte dasselbe in noch früherer Zeit nicht auch im Slovenischen, sowie in den nordwestslavischen Sprachen geschehen können? warum können nicht die slovenischen Formen der steierischen Dialekte *dobrega, dobremu,* die böhmischen *dobrého, dobrému,* die polnischen *dobrego, dobremu* usw. ebenfalls einfache Analogien nach altslov. *mojego, mojemu* sein? Die von Miklosich gegebene Erklärung dieser Formen (vgl. Lautlehre, S. 164, 582 und 583) darf wohl als abgetan betrachtet werden, aber auch die von Sobolevskij vorgeschlagene (Лекціи[3], S. 152) ist nicht viel besser; Škrabec glaubte nun, die slovenischen Formen von **dobrěga,* **dobrěm(u)* ableiten zu müssen, weil in den krainischen Dialekten die Endungen *-ega, -em(u)* der steierischen Mundarten (und der Literatursprache) *-iga, -im(u)* oder *-ẓga, -ẓm(u)* lauten und *i-ẓ* nur aus *ě,* nicht aber aus *e* entstehen könne (Cvetje z vertov sv. Frančiška VII [1888], Heft 5 und 6); doch, wie dieses *i-ẓ* zu erklären ist, hat Oblak gezeigt (Archiv f. slav. Philol. X, S. 625 und XII, S. 504), und wenn Škrabec sich auf die Formen *tacega, druzega* usw. beruft, wo die Assibilierung des Gutturallautes vor einem *e* nicht eintreten könne, so sind dieselben ohne Zweifel nach dem Nom. plur. m. *taci, druzi* und den (rein pronominalen oder dem Nom. pl. m. nachgebildeten) Formen des Gen. Dat. Instr. Loc. plur. *tacih* usw., beziehungsweise dem Instr. sing. m. und n. *tacim* usw. nachgebildet worden. Gebauer (Histor. mluvnice III, 1, S. 534) hält dagegen für das Nordwestslavische daran fest, daß die Endungen *-ého, -ém(u),* beziehungsweise *-ego, -em(u)* durch die Endung *-é* (*-e*) des Nom. Acc. sing. n. veranlaßt worden seien, weil, wenn sie sonst den weichen Pronominalstämmen entnommen worden wären, bei Adjektiven mit weichem Stamm im Altböhmischen die Endung ein hartes *-eho* (wie bei *mojeho*) und nicht ein weiches *-'eho* wäre. Zunächst ist hervorzuheben, daß sowohl das Slovenische der Steiermark, als auch das Čakavische, sporadisch auch der Dialekt Ragusas zu einem *-ega* usw. bei harten Stämmen gelangt sind, obschon der Nom. Acc. sing. die organische Endung *-o* (*to, dobro*) beibehalten hat; doch beweist überhaupt der Haupteinwand Gebauers nicht viel, weil Palatallaute im Altböhmischen vor primärem *e* hart sind, vor sekundärem aber noch weich; aus demselben Grunde also, aus welchem man im Altböhmischen *naše* „nostrum", aber *naš'e* „nostra" hat, hat man auch *mojeho,* aber *p'eš'ēho* (*pěšěho*); der Unterschied in der Quantität (*mojěho*: *dobrēho, p'eš'ēho*) kann aber am allerwenigsten dagegen ins Feld geführt werden: auch der Instr. sing. der *a*-Stämme im Serbokroatischen (*ženōm*) ist ganz gewiß eine Analogie nach demselben Kasus der *ъ/o*-Stämme (*bogŏm*), und doch hat die erstere Form ihre ursprüngliche Länge beibehalten. Ich glaubte alles dies erwähnen zu müssen, weil bis jetzt, soviel ich sehe, die serbokroatischen Formen auf *-ega* usw. bei hartem Stamm für die Erklärung der analogen Erscheinung in den übrigen slavischen Sprachen gar nicht herangezogen werden.

§ 88. An neuen Endungen hat das Serbokroatische in der pronominalen Deklination vor allem, ebenso wie bei den Substantiven, eine einheitliche Endung für die drei Kasus des Dat., Instr. und Loc. plur. hervorgebracht, die in der Regel *-im,* beziehungsweise nach dem soeben Gesagten in den jekavischen Mundarten auch *-ijem* lautet, somit als suffixales Element nicht wie bei den Substantiven ein *-ma,* sondern ein einfaches *-m* hat. Allerdings kommen

auch bei den Pronomina (und Adjektiva) Formen auf *-ma* vor, doch erst in neuerer Zeit, so daß die verschiedene Entwicklung zwischen Substantiven auf der einen und Pronomina samt Adjektiva auf der anderen feststeht; sie ist auch leicht begreiflich: für die Substantive lagen in den Bildungen *rukama, nogama, očima, ušima* usw. fertige Vorbilder auf *-ma* vor, während bei den Pronomina solche nicht vorhanden waren, dagegen war bei letzteren für die Entwicklung einer einsilbigen Endung (*-im, -ĕm*) der Umstand förderlich, daß der Genitiv und Lokal plur. (letzterer Kasus hat, wie bei den Substantiven, erst später die zunächst nur für Dativ und Instrumental geltende gemeinsame Endung angenommen!), ebenso wie von Ursprung an der Dativ, eine einsilbige Endung hatten, was dazu führte, daß nach einigem Schwanken zwischen dem dativischen *-im* und dem *-imi* des Instrumentalis die erstere Endung die Oberhand gewann. — Über die Verbreitung und Anwendung der volleren Form *-ima*, beziehungsweise *-ijema*, kann ich keine genaueren Angaben machen: im Allgemeinen aber scheint mir diese Endung relativ am häufigsten in den Bocche von Cattaro, sowie in Montenegro in Verwendung zu sein; in Ragusa dagegen wird sie gar nicht gebraucht, wenn man von den Personalpronomina absieht, worüber § 94 zu vergleichen ist.

§ 89. Einige jekavische Mundarten haben auf gleiche Weise auch den Gen. plur. der pronominal-adjektivischen Deklination mit derjenigen der substantivischen ausgeglichen. Broz hat zuerst bezüglich des Dialektes von Antivari bemerkt, daß in diesem Falle die Endung *-ijā*^{e} mit oder ohne suffixales *h*, beziehungsweise *k*, also z. B. *ovijā*^{e}($^{h}_{k}$), *onijā*^{e}($^{h}_{k}$) auftritt, und er hat auch die Erscheinung ganz richtig erklärt: in der pronominalen Endung *-ije*(*h*) wurde das *e* durch das organische *a*^{e} der $^{o}/_{o}$- und *a*-Stämme ersetzt (vgl. S. 94), was umso leichter geschehen konnte, als auch die Substantive in dieser Gegend regelmäßig im Gen. plur. das *-h*, in der Form *-k* (vgl. S. 162) der Pronomina annehmen; somit entstand nach *da*^{e}*nā*^{e}(*k*), *ženā*^{e}(*k*) auch *ovijā*^{e}(*k*), *dobrijā*^{e}(*k*) (Nast. vjesnik I, 67. 68). Die Richtigkeit dieser Erklärung wird dadurch bestätigt, daß in noch anderen Dialekten, wo ein gewöhnliches *a* der Reflex älterer Halbvokale ist, dieser Kasus auf ein reines *ā* ausgehen kann; ich habe solche Formen auf zwei von einander weit entfernten Punkten konstatiert: im Süden in Podgorica und Umgebung (*ovȉjā, stârijā* usw.), sowie bei den Bjelopavlići (*ovȉjā, nȕšijā, brckȉjā* [*brdskijeh*]) und den Vasojevići von Budim|a (*drȕgijā*), dann im Norden in Bjelovar (*ȍvijā, dȍbrijā*) und Umgebung (*rânijā* [*šȋvā*] Dautan). Nicht anders zu erklären sind auch einige Formen des Gen. plur. auf *-ā* bei den Personalpronomina (vgl. S. 186).

Für die Anwendung der ursprünglichen Dualendung *-iju* als Gen. plur. ist *ȍvijū* Dugo Selo (Bjelovar) ein neues Beispiel.

§ 90. Es können auch Kasus miteinander vermengt werden. Der bekannteste Fall im Serbokroatischen ist der des Dativus und Lokalis sing. m. und n. Vuk hat den Brauch eingeführt, daß man die beiden Kasus gleichmäßig behandelt: weiche Stämme können für beide sowohl die ursprüngliche Dativ- als auch die ursprüngliche Lokalendung haben: *našemu* und *našem*, harte Stämme dagegen können wohl für beide Kasus sowohl den ursprünglichen Lokal (*ovom*), als auch die durch das rätselhafte *-e* verlängerte Form desselben Kasus (*ovome*) haben; die ursprüngliche Dativendung *-omu* ist aber auf den Dativ beschränkt, somit ist *ovomu* kein Lokalis; diese Normierung Vuks entspricht auch tatsächlich dem Sprachgebrauche der meisten štokavischen Dialekte. Daničić hingegen wollte in den späteren Jahren auch hier wenigstens die Literatursprache zurückhalten, weswegen er dann überhaupt die Endung *-mu* nur für den Dativ, die Endung *-m* nur für den Lokalis verwendete; wie gekünstelt aber diese Korrektur ist, habe ich im Nastavni vjesnik II, S. 357, gezeigt, denn Daničić gebrauchte in allen seinen Werken nach der Präposition *po* Formen auf *-mu* in denjenigen Fällen, wo das Urslavische und noch heutzutage die meisten slavischen Sprachen mit dieser Präposition den Dativus verbinden, ohne darauf zu achten, daß das Serbokroatische, wie dies die älteren Endungen des Loc. plur., sowie der Akzent des Loc. sing. mit voller Sicherheit beweisen, überall einem *po* nur den Localis folgen läßt!

Für die meisten štokavischen Volksdialekte wurde somit der tatsächliche Sprachgebrauch von Vuk richtig fixiert (und deswegen mit Recht auch für die Literatursprache normiert); andere Mundarten entfernen sich allerdings von der Norm Vuks: so wurde mir für folgende Punkte Bosniens und der Hercegovina berichtet, daß auch bei harten Stämmen im Loc. sing. neben den Formen auf *-m* und *-me* auch die Endung *-mu* (*u ovomu* usw.) verwendet wird: Ripač m., Kļuč k., Otoka (Krupa), Dubica o., Županjac k., Gračac (Rama), Livno, Doñi Vakuf m. (Bugojno), Guča Gora k. (Travnik), Radunice k. (Maglaj), Brčko, Kreševo k., Visoko m. Nichtsdestoweniger steht es fest, daß die meisten štokavischen Dialekte im Lokalis die (harte) Endung *-omu* vermeiden, die (weiche) *-emu* dagegen ohneweiters verwenden. Warum geschieht das? Wenn man konstatieren könnte, daß diese Dialekte auch beim Dativ den Endungen *-om* und *-ome* den Vorzug vor der Endung *-omu* geben, so könnte man als Grund dafür annehmen, daß nach dem dunkeln Vokal *o* das ebenfalls dunkle *u* vermieden wird, während nach dem hellen *e* das *u* nicht stört. Auf diese Weise können wir uns auch die Tatsache erklären, daß in Montenegro (Ozrinići) und den Bocche von Cattaro (Prčań) eine dieser Voraussetzung vollkommen entsprechende Regelung stattgefunden hat; bei harten Stämmen gehen in der Regel beide Kasus auf *-ome* (*tòme, dòbrōme*), bei weichen auf *-emu* (*nášemu, bòļēmu*) aus. Dafür wurde in Ragusa das Suffix *-mu* verallgemeinert und so hat man ausnahmslos *nášemu, bòļemu* und *ńihovomu, dòbrōmu.*

Der aus dem Polnischen wohlbekannte Ersatz des Loc. sing. m. und n. durch den Instrumental wurde von Vuk gelegentlich auch für den Dialekt der südungarischen Orthodoxen konstatiert: *u Novim Sadu, na dobrim koñu* (Poslovice, S. XXXVIII); ich habe eine ähnliche Verwechslung auch bei den Katholiken von Bjelovar und Virovitica gefunden; da aber im Serbokroatischen der Localis der Pronomina und Adjektiva mit dem Dativ vorwiegend gleiche Endungen hat, so kann hier — sicher in beiden zuletzt erwähnten Gegenden, höchst wahrscheinlich aber auch bei den Orthodoxen Südungarns — die Instrumentalendung *-im(e)* auch für den Dativ genommen werden: *tîm dòbrīm (čòvjeku)* Bjelovar, *svòjīme òcu* Virovitica usw. Den Anstoß zu dieser Ausgleichung gab (im Serbokroatischen) wohl der Umstand, daß die entsprechenden drei Kasus im Pluralis ebenfalls die eine Endung *-im* haben. Infolge dieser Verwechslung kann auch umgekehrt der Instrumental durch den Lokal vertreten werden; ich notierte mir *pòd-ńem* Piļenice (Bjelovar). Auf ähnliche Weise ist wohl die weitere Erscheinung zu erklären, daß auch der Dativ und Lokal sing. f. die Endung *-ōm* des Instr. sing. annehmen kann: *ònōm dòbrōm žèni, u-mojōm rúci, ù-lijepōm kùći* usw. Ragusa (ganz gewöhnlich), *u-tùjōm kùći, u-mojôm rúci, u-Dìvjōm Grãbovici* Čahare, *u-bòžjōm rúci, nà-onōm ńivi* Jablanica (Narentatal); das Merkwürdige dabei ist aber, daß in den Dialekten, wo auf diese Weise der Dat. und Loc. sing. fem. mit dem Instr. ausgeglichen werden, beim Maskulinum und Neutrum dasselbe nicht eintritt; augenscheinlich wurde zunächst die Endung *-oj* mit den vielen ein *m* enthaltenden Endungen ausgeglichen.

§ 91. Bei den echten Pronomina kann man auch im Serbokroatischen ein allmähliches Vordringen von solchen Formen bemerken, die sonst speziell der adjektivischen zusammengesetzten Deklination eigen sind. Von den Formen der adjektivischen Pronomina *taki, ovaki, kaki*-gen. *takōga* usw. für und neben *takav*-gen. *takva* usw. sehe ich dabei ganz ab, denn diese Wörter sind im Serbokroatischen allgemein (daher auch in der Literatursprache) — was die Deklination anbelangt — zu reinen Adjektiva geworden und haben dementsprechend in demselben Umfange wie echte Adjektiva nominale und zusammengesetzte Formen; nach der Deklination zusammengesetzter Adjektiva werden ausschließlich auch *kojī-kojē-kojā*, sowie *čijī-čijē-čijā* mit deren Kompositis (*ikojī* usw., *svačijī* usw.) flektiert. Einzelne Mundarten gehen aber noch weiter: *taj-ovaj-onaj* lauten in Ragusa im Nom. Acc. sing. m. ausschließlich *tî-òvī-ònī*, ebenso in Tolisa *ti-(o)vi-oni*; in Prčań und Ozrinići ebenfalls *ovî-onî* (in Podgorica m. auch *ovâj, onâj*), aber *tâ*; letztere Form, wenn man sie auch direkt vom urslav. *tъ* ableitet (sie könnte auch aus *taj* durch Schwund des aus-

lautenden *j* wie z. B. beim Imperativ der Verba der V. Klasse entstanden sein!), hat jedenfalls wenigstens die Quantität der zusammengesetzten Deklination (wie das Neutrum *tô* und Femininum *tâ*) angenommen, denn urslav. *tъ* sollte eigentlich kein *tā*, sondern ein **tă* ergeben. In Prčań habe ich auch *svegôga* für *svega* und (*on je*) *nȁšī* gehört. Echte Pronomina nehmen aber sehr leicht in den stammauslautenden Silben die Quantität der zusammengesetzten Deklination an, worüber das zu vergleichen ist, was in meiner Schrift „Die Betonung usw." 146—148 für die südwestlichen Dialekte gesagt ist.

§ 92. Sonst finden wir bei den geschlechtlichen Pronomina in den Mundarten wenige abweichende Formen: daß urslav. *vьsь* „omnis" in den südwestlichen Dialekten samt Ragusa im Nom. Acc. sing. m. nur *vȁs* und nie *sav* lautet, wurde schon erwähnt (S. 148), dafür hört man aber auch in den Bocche (Tivat) den Nom. Acc. sing. n. mit der harten Endung: *svȍ*, welche Form bei den *e*-Sprechern im Osten sehr gewöhnlich ist. In derselben Gruppe von Dialekten lautet auch *štȍ* im Nom. Acc. immer so (es gibt somit kein *šta*) und im Genitiv *čȅsa* Ragusa, Ozrinići, *česȁ* Prčań; ja, in Ragusa und Prčań kann *što* in Verbindung mit der Präposition *su* auch als Instrumental dienen, auch mit einem suffixalen *-m* erweitert werden: *sȕ-što-ću jȃ?* Rag., *sȕ-štom*, *sȕ-štongođ* „mit etwas" Prč. In den Kompositis von *što* haben dagegen auch diese Dialekte in der Regel *-šta*, also *nȉšta* usw., in Prčań auch *ńȅšta* (*nȉšto* hörte ich von einem Orthodoxen aus der Umgebung von Čažma [Bjelovar]), doch *svȅšto* Prčań für das gewöhnliche *svȁšta*, welch' letztere Form wahrscheinlich aus *svešto* durch die Mittelform **svešta* (vgl. *koješta* aus *koješto*) entstanden sein dürfte, vielleicht unter Anlehnung an *svȁk*, wie „Jedermann" in den südwestlichen Dialekten heißt (also kein *svako* oder [substantiviert] *svaki*); diese Form aber ist nicht etwa = **vьsь-kъ* (mit *kъ* für *kzto*, wie čakavisch *za-č* usw. = *za-čь*[*to*]), sondern einfach eine (substantivierte) „unbestimmte" Form des urslav. *vьs'akъ*. Von *vȁskolik* will ich den Acc. sing. m. *svȅgakolika* erwähnen (*svȅgakolika-te múńa opālȉla!*) Ozrinići.

Von den in der älteren Zeit so häufigen Pronominalformen mit angehängtem *zi* haben sich bis auf den heutigen Tag nur wenige erhalten: Nom. plur. m. *tȉzi*, *ovȉzi*, *onȉzi* Prčań, *ńekȉzi* Tivat (Bocche), gen. dat. usw. plur. *tȅzijeh*, *ȍvezijeh*, *ȍnezijeh* Ragusa, *tȉzijeh*, *tȉzijema* usw. Muo (Bocche); aus Serbien erwähnt Vuk in seiner Grammatik die Formen Nom. plur. m. *tȉzī* (für *tȉzi*?), gen. *tȉzī-tȉzije*, dat. instr. loc. *tȉzīma-tȉzīm-tȉzijem*. Auffallend sind die casus obliqui mit dem in der Mitte des Wortes steckenden *-zi-*: *tizijeh* usw., als ob das *zi* in *tijeh* eingeschoben worden wäre; Prof. Belić aus Belgrad machte mich aber darauf aufmerksam, daß man vom Nom. plur. m. *tizi* usw. auszugehen hat, welcher, als einheitliche Form aufgefaßt, im Gen. usw. regelmäßig weiter flektiert wurde, so daß *tizijeh* usw. = **tizěh* ist, womit ohneweiters das Richtige getroffen wurde. Schwierigkeiten machen aber die ragusanischen Formen, denn — wenn wir auch mit Recht davon absehen, daß in Ragusa heutzutage Formen des Nom. plur. m. mit dem angehängten *zi* nicht vorkommen, da sie in älterer Zeit in diesem Dialekte vorhanden waren — so kann man *tezijeh* usw. nicht etwa von einer erweiterten Form des Acc. plur. m. und f. (*tezi* usw.) erklären, weil die älteren ragusanischen Schriftsteller in der Regel Formen mit einem *ě*-Reflex auch in der ersten Silbe haben: *tjezijeh* (oder *tijezijeh*) usw.; wahrscheinlich bekam in *tijehzi* usw. das *zi* die Kasusendungen *-ijeh* usw., wobei beim ersten Teile (*tijeh* usw.) das suffixale Element der Endung (*-h*, beziehungsweise *-m*) als überflüssig ausgelassen wurde; wenn aber heutzutage der Dialekt von Ragusa in der ersten Silbe ein *e* für älteres *je* hat (*tȅzijeh* usw. für *tjezijeh*), so ist das eine rein phonetische Erscheinung: in einer der zwei aufeinander folgenden Silben mit jekavischem *ě*-Reflex wurde letzterer durch das leichtere *e* ersetzt (vgl. S. 71, wo allerdings in analogen Fällen an der einen Stelle *i* für *ě* erscheint).

§ 93. Da ich bei den Adjektiven die Komparative erwähnte, so möchte ich hier auch die Possessivpronominen der 3. Person kurz besprechen. *Ńȅgov* (*ńegȍv* Prčań, Ozrinići) und *ńȉhov* (*ńȉgov* Prčań, *ńȉov* Ozrinići, auch *ńȉhan* Podgorica m.) sind in den südwestlichen Dialekten

sehr gut bekannt, viel weniger das *ńên* der 3. Person fem., in Ragusa auch *ńêzin*; der Grund, weswegen der Gen. possessivus *ńe* später als *ńega* und *ńih* durch ein neugebildetes Adj. possessivum ersetzt wurde, ist ohne Zweifel der, daß in der Verbindung z. B. *ńe otac* das syntaktische Verhältnis deutlicher ist, als in *ńega otac* oder *ńih otac*, da hier das *ńega*, beziehungsweise *ńih*, auch als Akkusativ, somit als Objekt zu *otac* aufgefaßt werden kann. An Bildungen, die der Schriftsprache fremd sind, haben wir ein von *česa* gebildetes *čȅsov-čȅsovo-čȅsova* Ozrinići (Montenegro), aber mit der Bedeutung *kakav?* „qualis?“; augenscheinlich wurde damit zunächst nach dem Stoffe eines Gegenstandes gefragt; aus *čȅsov* ergaben sich dann die entsprechenden Komposita: *ïčesov* = „ikakav“, *nïčesov* = „nikakav“, *nĕčesov* = „nekakav“; ebenso entstanden in Podgorica zu *tâ* „is“ und *onî* die Possessiva *tȍgov* und *onȍgov*.

§ 94. Die Personalpronomina der ersten und zweiten Person haben im Serbokroatischen wie alle Nomina und Pronomina für den Dativ, Instrumental und Lokal eine einheitliche (orthotonierte) Form gebildet; da die ursprünglichen Endungen des Dativs und Instrumentals (*nam, nami* usw.) mit denjenigen der *a*-Stämme gleich waren, so ergab sich von selbst als einheitliche Endung dieselbe wie bei den letztgenannten Stämmen, also *-ama*: *nama, vama*; nach diesen beiden Formen hat sich auch das Pronomen der dritten Person gerichtet und für die drei Kasus die Form *ńima* entwickelt; daß aber für *ńima* eben die Formen *nama* und *vama* als Vorbild dienten, ersieht man daraus, daß in Dialekten, wie z. B. in dem von Ragusa, wo Pronomina sonst in diesen drei Kasus nur die Endung *-im* (*-ijem*), nie aber die längere Endung *-ima* (*-ijema*) haben, bei *ńima* das *-a* nie fehlt; somit ist *ńima* eine substantivische Form, weswegen dann auch das *i* nie zu *ě* wird. Warum aber im Instr. sing. m. und n. *ńim* der Stammauslaut nie in jekavischer Form erscheint, wurde auf S. 176 gesagt. Neben diesen Neubildungen sind jedoch die ursprünglichen Formen noch zum Teil erhalten: wie wir nämlich (S. 158) gesehen haben, daß bei den Substantiven neben der neueren Endung *-ama* noch die ältere Endung *-am* des Dativs und *-ami* des Instrumentals erhalten ist, so haben wir neben *nama, vama* auch *nam, vam* sowie *nami, vami*, und zwar auf demselben Gebiete, auf welchem dieselben Endungen auch bei den Substantiva vorkommen; *nämi, vämi* kann man auch in Ragusa hören, dann im ganzen nordwestlichen Teile Bosniens; aus einzelnen Ortschaften wurde sogar der ausschließliche Gebrauch von *nami, vami* berichtet (Sanica o. [Kļuč], Sanski Most o., Kulen-Vakuf m. [Petrovac], Vrtoči o. [id.], Vrnograč [Cazin], Otoka o. [Krupa], Veliki Radić o. [id.]); viel seltener ist dagegen, wie auch bei den Substantiva, die ursprüngliche (orthotonierte!) Dativendung: *nam, vam* (neben *nama, vama*) Vitez k. (Travnik), Sanski Most k., Vareš k. (neben *nami, vami*) Velika Kladuša m., (neben *nama, vama* und *nami, vami*) Visoko m.; auch hier sind also Katholiken und Mohammedaner, welche die älteren Endungen, und zwar wiederum unterschiedslos für alle drei Kasus verwenden. Die ursprünglichen Formen des Loc. plur. *nas, vas* sind bei *što*-Sprechern heutzutage äußerst selten; ich habe nur in Sošice (Sichelburger Distrikt) von Uniaten *prì nas* gehört. Die Anlehnung der Personalpronomina an die Substantiva in diesen drei Kasus hat wohl mit sich gebracht, daß dann diese auch im Genitiv plur. die Endung von Substantiven erhalten können: *nasā* Tolisa und Vidovice (Brčki), *ńihā* Derventa.

§ 95. In Ozrinići ist die Endung des Dat. Loc. sing. *-e* für urslav. *-ě* (altslov. *мнѣ* usw.); *mȅne, tȅbe, sȅbe*, auch in einem Teile der Bocche (Đurići), sowie bei den Uniaten in Sošice; ist das einfach ein „unregelmäßiger“ Ersatz des *ě* durch *e*? oder eine Verwechslung des Dat. Loc. mit dem Gen. Acc.? Die Sache ist um so auffallender, als in diesen Dialekten weder *me — te* mit *mi — ti* und noch weniger gen. *žene* mit dat. loc. *ženi* vermengt wird. In Virovitica hat der Instr. sing. der 1. Person die Stammform der übrigen Kasus obliqui angenommen: *mënōm*. Die ursprüngliche Form des Acc. plur. m. von *on*, nämlich *ńe* kann man noch in Tolisa hören. — Von den enklitischen Formen der Personalpronomina ist *si* auf štokavischem Gebiete gänzlich geschwunden, ich wenigstens habe es nie und nirgends gehört,

aber auch *ju* ist zumeist so gut wie vollständig verloren gegangen; in Piperi (Montenegro) ist aber *ju* gang und gäbe, sogar häufiger als das sonst regelmäßige *je*. Dagegen in Altmontenegro, sowie in den Bocche und in Ragusa kann man die Form *ju* nicht einmal in dem einzigen Falle hören, wo sie die Schriftsprache beibehalten hat, nämlich vor *je* „est"; und so wird z. B. für das *kȍ-ju-je vidio?* der Literatursprache in Ragusa *kȍ-je-je vidio?*, in Ozrinići einfach *kȍ-jě vȉdio?* gesagt (mit kurzem *je*, also nicht etwa mit Kontraktion der beiden in Ragusa vorhandenen *je*, sondern mit Auslassung des einen von ihnen). Für den Schwund dieser beiden Enklitiken auf štokavischem Boden waren wohl verschiedene Momente maßgebend: das *si* schwand einfach deswegen, weil es selten gebraucht wurde: als Dativus commodi (z. B. *kupi si kapu*) war es so ziemlich überflüssig, und als Dativus possessivus (z. B. *zapalio si je kuću*) konnte es ganz bequem durch das Possessivpronomen ersetzt werden; das *ju* ist dagegen deswegen fast geschwunden, weil überhaupt das Serbokroatische (und zum nicht geringen Teile auch die übrigen slavischen Sprachen) bei den Personalpronomina, vorzüglich bei dem der dritten Person, die ursprünglichen Akkusativformen durch die genitivischen ersetzt hat; so kam *ga* für den Acc. sing. in Verwendung, nicht nur bei leblosen Maskulina, sondern auch bei Neutris, verdrängte somit gänzlich sowohl das männliche *jь-i* als auch das sächliche *je*, ebenso ersetzte fast vollständig der Genitiv plur. *ńih-ih* den Acc. plur. *ńe — je*; auf diese Weise denke ich mir also, daß auch der (enklitische) Gen. sing. f. *je* den Akkusativ *ju* zumeist schon ersetzt hat. Das Serbokroatische hat bekanntlich bei den Personalpronomina enklitische Formen auch für den Gen. sing. entwickelt, die eigentlich die entsprechenden enklitischen Formen des Akkusativs sind: *me, te, ga*; nur für das Femininum von *on* wurde nach der orthotonierten Form *ńe* eine neue Form *je* gebildet, die dann, wie soeben erwähnt, auch an Stelle des Akkusativs *ju* trat. In Montenegro aber fehlen diese enklitischen Formen des Genitivs und man sagt daher anstatt *ne bojim te se* oder *čuvaj ga se* vielmehr *tȅbe-se ne-bojîm* oder *ne-bojîm-ti-se*, beziehungsweise *čûvāj-se od-ńèga* Ozrinići. Dafür sind vorzüglich in Montenegro eigene enklitische Formen für den Dativ und den Akkusativ plur. der ersten und zweiten Person vorhanden, und zwar *ni, vi* für den Dativ, *ne, ve* für den Akkusativ; die ersteren sind aber auch in der Hercegovina bekannt (bezeugt für Goražda und Foča). Die Formen *ni — vi* sind klar; sie entsprechen ganz genau den altslovenischen Formen *ny — vy*, jedoch mit dem Unterschiede, daß letztere in der Regel für den Akkusativ und nur ausnahmsweise (Suprasliensis) für den Dativ galten. Dieser Wandel in der Bedeutung der genannten Formen fand gewiß auf folgende Weise statt: die Formen *ny — vy*, welche die eigentlichen slavischen Akkusativformen sind, wurden schon im Altslovenischen in orthotonierter Stellung durch die Genitivformen *nasъ — vasъ* ersetzt; im Serbokroatischen ging man in dieser Richtung noch weiter, indem man zu den orthotonierten Akkusativformen *nâs — vâs* (dialektisch *nàs — vàs*) als enklitische Formen einfach tonloses *nas — vas* nahm; in Montenegro wurden dann die nunmehr gewissermaßen frei werdenden Formen *ni — vi*, wegen des gleichen Auslautes mit *mi — ti — si* als enklitische Dativformen verwendet, während, wohl erst in einer späteren Zeit, für den Akkusativ anstatt der allgemein serbokroatischen enklitischen Formen des Akkusativs *nas — vas* nach dem Vorbilde des auf *-e* ausgehenden Acc. plur. der männlichen Substantiva und Pronomina ganz neue Formen auf *-e* (*ne — ve*) gebildet wurden.

D. Numeralia.

§ 96. Die Deklination der Zahlwörter ist im Serbokroatischen so gut wie verloren gegangen: erhalten, und zwar vollständig, ist sie nur bei „eins"; bei „zwei" und „beide" sowie bei „drei" und „vier" ist eine Flexion nur in sehr beschränktem Umfange noch vorhanden, alle höheren Zahlen sind unflektierbar. Die Dialekte gehen nun in dieser Beziehung noch weiter als die Schriftsprache: in bezug auf die Zahlen 2—4 lehrte Vuk in seiner (dem Wörterbuch vom Jahre 1818 vorausgehenden) Grammatik, daß sie im Volke nur im Femi-

ninum dekliniert werden (S. XLVII); in den südwestlichen Dialekten kann man nur noch den Dativ fem. von *dvȉje* und *trî* hören: *dvjèma, trȉma* Ragusa (Rad 65, 174), *dvȉjema* (mit dem langen Stammauslaut der Pronomina und Adjektiva) Prčań, *dvjȅma, trȅma* Ozrinići; die Form *trȅma* (gegenüber der nach *dvjema* gebildeten Form *trima* der Literatursprache) ist als die ursprüngliche Form des Dat. plur. von *tri(je)*, altslov. *trьmъ* anzusehen, also wie (älteres) serbokroat. *kostem* gegenüber altslov. *kostьmъ*, mit dem nach *dvjema* umformten Suffix; sie kommt auch bei Schriftstellern des XV. und XVI. Jahrhunderts vor. „Vier" lautet in Prčań gewöhnlich *čȅteri*; da wir keinen Grund haben anzunehmen, daß in *četiri* hier wie in anderen Mundarten (vgl. S. 73) das *i* vor dem *r* zu *ě* (*je*) und daraus zu einem einfachen *e* geworden sei, so ist wohl anzunehmen, daß wegen der in Prčań üblichen Anfangsbetonung des Wortes *četeri* zunächst zu **četьri* führte, in welchem dann das *ь* entvokalisiert wurde (vgl. S. 99). Die Zahlen 11—19 gehen in Ozrinići wie in der Schriftsprache auf *-aest* aus: *jedanȁest* usw., in Ragusa und Prčań dagegen hat, wie in einem großen Teile Bosniens, die Kontraktion von *-ae-* zu *-ē-* stattgefunden: *jedànēs* usw. Ragusa, *jedȁnēst* (oder *jedanêst*) usw. Prčań, in anderen Mundarten führten die Formen *jedanaest* usw. (mit zweisilbigem *-ae-*) zu *jedanaęst* usw. (mit einsilbigem *-ae-*), darauf zu *jedanajst* usw., andererseits wieder zu *jedanajest* usw. (vgl. S. 111); in Ozrinići hat sich bei „14" neben *četrnȁest* auch die Form *četirinȁest* mit noch intaktem *četiri* erhalten. Bei den Zehnern 20—90 gibt es dialektische Abweichungen fast nur in bezug auf die drei ersten; Ragusa hat dafür nur Formen auf *-i*: *dvádesti, trídesti, čètrēsti*, von welchen die beiden letzteren der ersten (*dvadesti*) nachgebildet worden sind, obschon sie auch als der Nom. plur. eines femininen *i*-Stammes aufgefaßt werden könnten, *dvadesti* selbst ist natürlich der Nom. dualis davon.[1]) Von diesen Formen auf *-i* sind die (in der Literatursprache und) in Prčań üblichen Formen *dvâdesēt, trîdesēt, četȓdesēt* entstanden, indem sie die Endung *-deset* der höheren Zehner (*pedeset* usw.) annahmen; die montenegrinischen (Ozrinići) Formen *dvādȅst, trīdȅst, četrdȅst* sind ebenfalls von den Formen *dvadesti, tridesti, četrdesti* entstanden, aber so, daß, um einen konsonantischen Auslaut wie bei den höheren Zehnern zu bekommen, das auslautende *-i* abgeworfen wurde; weniger wahrscheinlich ist es, daß sie aus *dvadeset* usw. durch Schwund des *e* in der letzten Silbe hervorgegangen sind. Wie in Ozrinići bei „14", so kann in Podgorica m. auch bei „40" der Vierer intakt sein: *četiridȅs*; in Ragusa dagegen hat bei „50" und „60" eine weitere Zusammenziehung stattgefunden: *pésēt, šésēt*, während bei „60" Ozrinići eine durch Assimilation entstandene Form *šeždesêt* (S. 130) sowie die (ebenda) erwähnte Form *šegdesêt* aufweist, welch letztere auch in Prčań die übliche ist: *šȅgdesēt*. In Orašje (Brčki) kann man auch *desetnâest* für „20" hören.

Für „100" hat das Serbokroatische als Nom. und Akk. in der Regel das alte *sto* (in Prčań, mit Erhaltung der ursprünglichen Kürze, *stŏ*), seltener das neugebildete *stȍtina*, welches aber für die Casus obliqui, daher auch für den Gen. plur. der Hunderter von 500 angefangen (*pet stotina* usw.) in der Regel allein verwendet wird, da *sto* seine Deklination auf-

[1]) Gewöhnlich nimmt man für *desęts* im Altslovenischen einen merkwürdigen Genusübergang an: im Singularis ohne Zweifel ein Femininum, soll es im Dualis und Pluralis ein Maskulinum werden, weil es *dъva desęti* und *četyre desęte* heißt, seltsamerweise vergißt man aber dabei, daß man daneben auch *tri* (und nicht *trije!*) *desęti* hat! Ich glaube daher, daß schon im Altslovenischen bei den Hauptzahlen manches mechanisch geändert, beziehungsweise zusammengesetzt wurde; man vergleiche auch im Russischen *одиннадцать* mit dem Maskulinum *одинъ* und gleich darauf *восемнадцать* mit dem Femininum oder Neutrum *восъ*! Altslovenisches *dъva desęti* beweist somit soviel wie nichts, aber ebensowenig *četyre desęte*, da hier wahrscheinlich der Zehner die Endung von *četyre* angenommen hat, denn neben *četyre desęte* haben wir auch *četyri desęti*. Überhaupt will es mir scheinen, daß man diese Zahl *desęts* allzusehr in grammatikalische Regeln einzwängt: weil wir sonst im Altslovenischen keinen Acc. sing. auf *-e* haben, muß in der Verbindung *jedinъ na desęte* usw. letztere Form ein Lokal sein, obschon es vollkommen sicher ist, daß hier das syntaktische Verhältnis entschieden den Akkusativ verlangt, denn der Einer liegt nicht auf dem Zehner, sondern geht über letzteren hinaus (vgl. im Deutschen: „hier ist ein Stück über die Zahl"); warum wäre es daher nicht möglich, daß in diesen uralten Verbindungen die indoeuropäische Endung *-em* als slavisch *-e* sich erhalten habe?

gegeben hat. Für „200“ und „300“ sind die älteren dualisch-pluralischen Formen auch in den südwestlichen Dialekten bekannt: *dvjȅsta* Prčań, Ozrinići, *trȉsta* Ragusa, Prčań, Ozrinići, in Ragusa speziell *dvȉjesti* mit *-i* für das auslautende *-ě* des Altslovenischen (*dvvěsztě*); dieselbe Bildung ist auch in *četȉrsta* Ragusa, *četirȉsta* Ozrinići, Distrikt Antivari m. erhalten. Daneben aber tauchen schon in dieser Gruppe von Dialekten die in den nordwestlichen Gegenden üblichen Bildungen mit unverändertem *-sto* auch bei den mehrfachen Hundertern auf: *dvijestȍ, trīstȍ* und *trȉsto, četeristȍ* Prčań, *dvijestô* Antivari m. — Für die Tausender haben die meisten *što*-Sprecher das griechische *hiljada* angenommen, gewiß deswegen, weil in diesen Gegenden nur die reichen griechischen Kaufleute mit Tausendern operierten; doch Ragusa mit seinem hochentwickelten Handel hielt an dem einheimischen *tìsuća* fest; wenn ich mich recht erinnere, kann man hier das griechische Wort nur in solchen Redensarten wie *hȉljadu-sam-ti pútâ rȅkō, da . . .*, also wo nicht die arithmetische bestimmte Zahl 1000 ausgedrückt werden soll. Aber schon in den Bocche (Prčań), sowie in Montenegro (Ozrinići) ist nur *iljäda* in Gebrauch; umgekehrt hat sich das alte Wort nur in Redensarten erhalten: *tìsućnī lūpȅž* „großer Dieb“ Prčań. Es sei hier auch erwähnt, daß in Ragusa und in Montenegro (Cetińe) *pô* „$^1/_2$“ einen Acc. sing. m. *pónega* Ragusa, *pônega* Cetińe hat, z. B. *A) hoćeš li ga kupit svega? B) Nećū, daj mi samo pońega.* Andere Kasus habe ich nicht gehört.

Bezüglich der Ordinalzahlen möchte ich nicht dasjenige wiederholen, was ich schon in „Die Betonung usw.“, S. 153—154, gesagt habe; hinzufügen möchte ich nur, daß in Ragusa, um die Ordinalzahl mit der Hauptzahl nicht zusammenfallen zu lassen, nicht nur zu *dvádesti* als Ordnungszahl *dvádesētī*, sondern in ähnlicher Weise auch zu *trídesti, četrēsti — trídesētī, četrdèsētī* gebildet wird (deswegen auch die Weiterbildungen *dvadesetèrica, tridesetèrica, četrdesetèrica*). In Piperi (Montenegro) habe ich aber eine sonderbare Verwendung von *prvi* beobachtet; wenn eine bestimmte Anzahl von Objekten der Reihe nach aufgezählt wird, so nimmt man an erster Stelle die Ordnungszahl in dem Genus des gezählten Gegenstandes, so z. B. beim Zählen von Schafen oder Ziegen: *prvâ, dvȉje, trî* usw.

E. Verba.

Allgemeines.

§ 97. Die dialektischen Eigentümlichkeiten sind auf dem Gebiete der Konjugation entschieden geringer, als auf demjenigen der Deklination: Neubildungen kommen fast gar nicht vor und auch die Verwechslungen zwischen den Endungen verschiedener Stammkategorien sind beiweitem nicht so häufig wie bei den Substantiven; dagegen ist der Fall gar nicht selten, daß Verba, sei es einzeln oder gruppenweise, in eine andere Stammkategorie übergehen. Am wichtigsten ist aber für den gesamten Habitus der Sprache die Erhaltung oder Nichterhaltung des Imperfektums und Aoristes: in den meisten štokavischen Dialekten gut erhalten, verlieren sich diese beiden Verbalformen immer mehr in der Richtung zu den čakavischen und kajkavischen Dialekten, wo sie — mit Ausnahme einzelner nordčakavischer Mundarten — der Volkssprache schon abhanden gekommen sind. Von den mir näher bekannten štokavischen Dialekten halten die montenegrinischen am zähesten an diesen schönen Formationen fest, und ich war freudig überrascht, als ich dort lauter Imperfekte und Aoriste um mich herum zu hören bekam! Um mein Entzücken zu begreifen, muß man nämlich wissen, daß im Dialekte von Ragusa es weder Aoriste noch Imperfekte gibt: das Perfektum des perfektiven Verbums, beziehungsweise dasjenige des imperfektiven, hat sie — wie auch in der Regel in der Sprache der gebildeten *što*-Sprecher — gänzlich ersetzt! Auch in den Bocche von Cattaro, sowie in Bosnien und der Hercegovina und ebenso im Komitate Bjelovar und in Westslavonien werden Imperfekta selten gebraucht, zum Teile gar nicht, ziemlich häufig dagegen Aoriste — eine Entwicklung, deren Grund darin liegt, daß überhaupt in der Sprache das Imperfektum viel seltener benötigt wird, als der Aorist — man schildert ja seltener, als man Ereignisse erzählt! —, weswegen dann die erstere Form früher und leichter in Vergessenheit

gerät. Eine weitere Form, die im Štokavischen allmählich verloren geht, ist, neben den auch von der Schriftsprache aufgegebenen Partizipien praes. act. und praet. act. I, das von dem letzteren entstandene Gerundium praet. act. (auf *-v* oder *-vši*); in den südlicheren Mundarten ist diese Form gar nicht bekannt und auch in den nördlicheren Gegenden (Bosnien usw.) kann man sie nur sporadisch hören; es gibt ferner auch Dialekte (z. B. der Dialekt von Ozrinići), die auch das Gerundium praes. gar nicht verwenden. Aber auch der im Bulgarischen geschwundene Infinitiv wird bekanntlich in den östlichen štokavischen Gegenden viel seltener als in den westlichen gebraucht, indem in den ersteren vielfach die Konstruktion des Verbum finitum mit *da* dafür eintritt (*ne mogu da kažem* für *ne mogu kazati*).

Präsensformen.

§ 98. In der 1. Sing. des Indikativs ist die ursprüngliche Endung *-u* neben den allgemein üblichen *mogu* und *hoću* noch erhalten in *vȉđu* Ozrinići, *zāvȉđu* Crmnica (Montenegro), *čȕđu-se* Raška Gora k. (Mostar), dafür aber erscheint bei den Mohammedanern von Podgorica auch *hȍćem* und *mȍžem*. In der 3. plur. wird bei den Verbis der III. 2 und IV. Klasse die normale Endung *-e* durch die Endung *-u* aller übrigen Verba ersetzt; regelmäßig geschieht dies aber nur in Ragusa (*lètū, čînū*), wo in der 3. plur. die Endung *-e* nur bei *hȍćē*, wegen des *-e-* von *hoćeš* usw., oder auch wegen der häufigen Anwendung der Form (weswegen auch in der 1. sing. *hoću* mit *-u*!) sich erhalten hat. Außerhalb Ragusas bildet die organische Endung *-e* die Regel, doch habe ich Beispiele mit *-u* auch in den Bocche von Cattaro, dann bei den Mohammedanern von Podgorica, bei den Orthodoxen von Nikšić, bei den Katholiken westlich von Brčko und im Komitate Bjelovar gehört, und Schwanken zwischen *-e* und *-u* wird mir bestätigt aus Livno k., Žepče k., Vareš k., Visoko m., Laminci o. (Bosn. Gradiška), Brčko k., Višegrad o., Dvorovi o. (Bijelina) in Bosnien. In der Schriftsprache entstand nach 3. plur. *dadu, jedu* auch *znadu*, indem zum Präsensstamme das als Endung der 3. plur. losgelöste *-du* hinzugefügt wurde; in Ragusa entstand auf gleiche Weise auch *ìmádū* neben *ìmajū, smijȅdū* neben *smȉjū* (von *smjeti*), *umijȅdū* neben *ùmijū* (von *umjeti*); aber erst in den nördlicheren štokavischen Dialekten gewinnt diese Erscheinung eine weitere Verbreitung: *pišedu, vididu* Laminci o. (Bosn. Gradiška), *pîšedu, vîčedu, gȍvorīdu, vȉdīdu, činídu* Orašje (Brčko), *pišedu, davadu, čuvadu* Brčko, *idédu* Višnjevac (Bjelovar), *zovédu* Sošice k. (Žumberak). Daß aber in der Endung *-ajū* der 3. plur. vielfach das intervokalische *j* schwindet, wurde S. 113 erwähnt.

§ 99. Die themavokallosen Präsentia haben im Serbokroatischen außer dem gut erhaltenen *jesam* eine deutliche Spur nur noch in der 3. plur. zurückgelassen: *dadu, jedu, -vjede*, nach welcher Form auch ein ganz neuer Stamm gebildet wurde: *dadem* usw., *jedem* usw. und in der Schriftsprache nur *-vjedim* usw., die beiden ersteren haben daneben aus *dam* für urslavisch *damъ* und (jekavisch) *ijem* für urslavisch *ěmъ* auch kontrahierte *a-*, beziehungsweise *ě*-Formen (wie *gledam* = urslav. *ględają*, beziehungsweise *umijem* = urslav. *uměją*) entwickelt, also *daš, iješ* usw. In Ragusa hat sich aber zu altslovenisch *věmъ* neben den sekundären nach der 3. plur. gebildeten Formen *-vidim* (*pripȍvidīm, ispȍvidīm* usw.) auch das primäre *-vijem* (*pripovȉjem, ispovȉjem*) erhalten, nach welchem dann auf die soeben gesagte Weise auch die weiteren Formen *-viješ* usw. gebildet wurden.

§ 100. Beim Imperativ handelt es sich in den Volksdialekten hauptsächlich um eine bei kräftigerer Formulierung eines Befehles oder einer Aufforderung leicht begreifliche Synkopierung der Form. Am häufigsten geschieht es, daß, besonders in den Bocche (Prčań), vielfach auch in Montenegro, die Imperative auf *-āj, -ājmo, -ājte* ihr *j* einbüßen: *glȅdā-glȅdāmo-glȅdāte, čûvā-čûvāmo-čûvāte* usw. Noch verbreiteter dürfte der Schwund des *-j-* bei den Imperativen auf *-ij* sein (*līj, pīj, krīj* usw.); in Ragusa wird dann gewöhnlich mit kurzem Stammauslaut ausgesprochen: *ùbĭ-ùbĭte, pȍpĭ-pȍpĭmo, sàkrĭ-se-sàkrĭmo-se* usw., während wir allerdings, nach einfachem Schwund des *j*, *ubī-ubīte* usw. erwarten würden; meines Erachtens haben ganz einfach diese Formen den kurzen Stammauslaut der großen Masse von Impera-

tiven auf (organisches) *-i, -imo, -ite* (*beri, čini*) angenommen.[1]) Bei dem Umstande nun, daß Imperative auf *-aj* und *-ij* ihr *j* so leicht aufgeben, fällt es einigermaßen auf, daß bei den Imperativen auf *-uj* (*čuj, kupuj*) dies nicht geschieht; dabei fallen die Imperative auf *-ij* weniger ins Gewicht, weil es ja leicht erklärlich ist, daß nach dem vokalischen *i* derselbe Laut in konsonantischer Funktion (denn *j* ist nichts anderes als ein konsonantisches *i*!) leicht verklingt, doch warum *glẽdā'* und kein **kupū'*? Es ist möglich, daß nach dem hohen Vokal *u* das ebenfalls hohe *i̯* (*j*) sich besser hält, als nach dem niedrigen *a*, doch wahrscheinlicher ist es, daß das Vorhandensein von Indikativformen auf *-ā* usw. den Abfall des *j* beim Imperativ auf *-āj* begünstigt hat. — In einzelnen Fällen kann auch der auslautende Vokal der Imperative auf *-i* usw. ausgelassen werden; am häufigsten geschieht dies bei *dȓž, bjȅž, pòj* (für *poć* nach S. 139), wonach dann auch die Pluralformen *dȓžmo-dȓšte, bjȅžmo-bjȅšte, pòjmo-pòjte* Ragusa gebildet werden, und zwar mit der (sekundären) Betonung des Singularis (vgl. „Betonung" 198); bei Verben, deren Wurzel auf einen Dental (*d*) ausgeht, geht die Synkopierung der Form von der 2. plur. aus, wo nach Ausfall des stammauslautenden *-i-* vor dem Suffix *-te* auch das wurzelauslautende *d* verstummt: *höte* neben *hòdite, hàjte* neben *hàjdete* Ragusa, *ȁjte* Ozrinići, *jȅte* für *jedite, dovète* für *dovedite* Dreteļ (Ļubuški), in Ragusa wird dann auch die 1. plur. dementsprechend umgeformt: *hòmo, hàjmo.*

§ 101. Die ursprüngliche Imperativbildung der themavokallosen Präsentia ist im Serbokroatischen am besten im allgemein üblichen *vȉđi* erhalten, weiter in *jȅđi* Ragusa, Prčań, (*pripò-, ispò-*)*viđi* Ragusa; Analogiebildungen nach dem Singularis sind dann die entsprechenden Pluralformen *vȉđimo, jȅđimo* usw.; ob dagegen die kürzeren Formen der 2. sing. *vȉđ, jȅđ* als die direkten Reflexe der altslovenischen Formen *viždь, jaždь* anzusehen seien, ist weniger sicher, da erstere auch durch Abfall des *-i* hätten entstehen können. Die meisten štokavischen Dialekte, und so in der Regel auch die Schriftsprache, haben bei diesen Verben solche Imperativformen, die den Präsensbildungen entsprechen, also *vidi, jedi, -vjedi* usw. Da aber im Serbokroatischen das Präsens altslov. *damь*, wenn man von der 3. plur. *dadu* absieht, die Form der Verba der V. Klasse angenommen hat (daher auch 3. plur. *dajи*, beziehungsweise 1. sing. *dajem* usw.), so hat sich eine dem altslov. *daždь* entsprechende Imperativform im Serbokroatischen nicht erhalten, sondern nur die Form *daj* usw. nach der V. Klasse; analogerweise wird auch zum Präsens *ijem* (urslavisch *ěmь*), nach ikavischer Aussprache *jīm*, die dazu entsprechende Imperativform gebildet: *jîte* (für *jijte*) Travnik k.

§ 102. Für das Imperfektum habe ich nur wenige Formen, die von denjenigen der Schriftsprache abweichen. Von Verben der III. und IV. Klasse habe ich mir mit dem Stammauslaute *-ija-* noch notiert: *zelenȉjāše* Ozrinići, *želȉjāše* Crmnica, Podgorica, *žīvȉjāše, trūbȉjāše* Crmnica neben *zeleńâše, žeļâše* Ozrinići, *žīvjâše* Crmnica; nach Analogie der übrigen Verbalformen hat man unerweichte Sibilans in *nòsāše, donòsāše* Ozrinići. Wurzelverba auf *-ati* können das Imperfekt noch von dem Präsensstamme bilden: *berȉjāše, zovȉjāše* neben *brâše, zvâše* Ozrinići, *kòļāše* Crmnica neben *klâše* Ozrinići. Von Mrkovići (Antivari) hörte ich *vûčāše, pȅčāše* (dagegen in Ozrinići, Crmnica, Podgorica die regelmäßigen Formen *vūčȉjāše, pečȉjāše*), was wohl nach dem Präsens *vuče, peče* gebildet ist, da auch in der ganzen älteren Literatur nur ein paar Mal solche Beispiele sich finden (vgl. Daničić, Истор. облика 308), so daß an eine ursprüngliche Bildung mit stammauslautendem *-ja-* bei diesen Verben gar nicht zu denken ist, trotzdem sie im Altslovenischen die regelmäßige ist[1]); dagegen haben wir bestimmt die-

[1]) Gebauer (histor. mluvnice III, 1, S. 202) nimmt dagegen an, daß die schon im Altböhmischen vorkommenden Formen *bí — krý* usw. durch Kontraktion aus **biji — kryji*, beziehungsweise aus der Vorstufe **bьji — krъji* entstanden seien, während die Formen *bíj — kryj* nach ihm Neubildungen nach dem Präsens *byji — kryji* sein sollen.

[1]) Ich bin fest überzeugt, daß auch im Altslovenischen sowie in den übrigen slavischen Sprachen, die Palatalis beim Imperfektum der gutturalen Wurzelverben gegenüber der Sibilans des Serbokroatischen sekundär, d. i. eine Analogie nach dem Präsens ist, denn dies ist viel wahrscheinlicher, als daß die serbokroatische Sibilans

sen Stammausgang in *kuńâše* neben *kunȉjāše* Ozrinići. In Prčań werden bei dem Imperfectum de conatu *ćâg* (= *ćah* für *šćah*) für die 1. und 2. sing. auch die Endungen des Indikativs präs. verwendet: *ćâšem, ćâšeš,* weil eben hier die eigentliche imperfektivische Bedeutung in den Hintergrund tritt.

§ 103. Das Gerundium praesentis ist von der Ausgleichung der Endungen verschont geblieben, die in der 3. plur. praes. stattgefunden hat, beziehungsweise zum Teil stattfindet; somit haben die Verba der III. 2 und IV. Klasse auch in Ragusa immer die organische Endung *-eć(i)*: *ležéći, trčéći, učéći, govoréći* usw., trotzdem die entsprechende 3. plur. nur *lèžū, tr̀čū, ùčū* usw. lautet; man sieht daraus, daß bei der in der Sprache ungemein häufiger vorkommenden 3. plur. die große Majorität der Formen auf *-u* die an Zahl geringeren auf *-e* nach sich gezogen hat, beziehungsweise nach sich zieht, während beim viel seltener gebrauchten Gerundium diese Assimilation noch nicht hat stattfinden können. In Ragusa hat man sogar neben dem organischen *trúći* „reibend" auch *tréći,* was wohl darauf zurückzuführen ist, daß alle mehr als zweisilbigen Gerundien mit (neuerem) Akzent auf der vorletzten Silbe und auch die besonders häufig gebrauchten zweisilbigen *spéći* „schlafend" und *stéći* „stehend" eben auf *-eći* ausgehen; in *stéći* selbst ist das *-e-* nicht als das organische Resultat der Kontraktion von *-oje-* der vollen Form *stojéći* anzusehen: als solches betrachte ich vielmehr das *-ō-* von *môga* usw. aus *mojega* usw., eine Kontraktion, die bei diesem Gerundium deswegen nicht eintreten konnte, weil ein *-oći* als Gerundiumendung unmöglich war.[1]) Allgemein štokavisch ist es aber, wie es scheint, daß die Endung sowohl (wie in der Schriftsprache) die vollere Form *-ći,* als auch die kürzere *-ć* haben kann; letztere ist durch Abfall des *-i* (wie beim Infinitiv) entstanden, denn sie kommt erst mit Ende des XIV. Jahrhundertes vor.

Die Verba der V. 1 Klasse können in der Endung *-ajūći* das *j* ausstoßen (vgl. S. 113); diese Endung *-ajući* können nach ihrem Vorbilde auch solche Verba haben, die im Infinitiv wohl auf *-ati,* im Präsens aber nicht auf *-am* ausgehen: *skákajūći* (zu *skakati-skačem*), *víkajūći* (zu *vikati-vičem*), *lèžajūći* (zu *ležati-ležim*) Ragusa, *smījàjūći-se* Prčań usw. Speziell in Prčań können Gerundia praes. oft auch auf *-ijūći* ausgehen: *pletȉjūći, metȉjūći, pāsȉjūći, žīvȉjūći, klēčijūći, vozȉjūći* usw.; für die Erklärung dieser Formen sind Beispiele wie *pecȉjūći* (zu *peći-pečem*), *vūcȉjūći* (zu *vući-vučem*) besonders zu berücksichtigen, denn sie zeigen, daß der Neubildung eine solche Form zugrunde liegt, welche die Assibilierung des wurzelhaften Gutturallautes aufweist; da nun auch hier der Imperativ so gut wie ausgeschlossen ist, so muß man an das Imperfekt denken: Sätze wie etwa *iđaše i vucijaše* wurden durch die Umwandlung des zweiten Prädikatsverbums in ein Gerundium zusammengezogen, wobei zur Bildung des letzteren die Form verwendet wurde, welche das Verbum finitum hatte; auf diese Weise ergab die Zusammenziehung in Prčań *iđaše vucijući* oder für *sjeđaše i pletijaše* ein *sjeđaše pletijući.* Wären diese Formen *pecijući, vucijući* nicht da, so könnte man auch sagen, daß *pletijući, klečijući* usw. Analogiebildungen nach *bijući, lijući* usw. sind. — In Ragusa hört man auch das Gerundium praes. eines perfektiven Verbums in der Wendung *zafaléći* (z. B. *bögu*) „(Gott) sei gedankt".

Infinitivformen.

§ 104. Der Infinitiv selbst kann, wie es scheint, in allen štokavischen Mundarten auch ohne das auslautende *-i* sein; besonders häufig geschieht das aber in den küstenländischen Dialekten, so regelmäßig in Ragusa; ohne Zweifel hat diese kürzere Form ohne *-i* (*činit, vuć* usw.) mit dem urslavischen Supinum nichts

etwa aus dem Imperativ (*vuci* usw.) stamme! Überhaupt müßte man bei der Frage über die Entstehung des slavischen Imperfekts speziell diesen serbokroatischen Formen eine viel größere Bedeutung beimessen, denn die Assibilierung der Gutturalis vor dem imperfektivischen *-ě-* (in älterer Zeit jekavisch *vucijeh*, ikavisch *vucih* usw.) weist darauf hin, daß dieses slavische *ě* nicht einem vorslavischen *ē*, sondern einem Diphthong entspricht.

[1]) Ich glaube auch, daß die Form *jóha* „Erle" der Schriftsprache nicht, wie im akad. Wörterb. angenommen wird, für *olha* mit anlautdeckendem *j* steht, sondern durch Kontraktion von *-eo-* zu *-ō-* aus *jelha — jeoha* entstanden ist.

zu tun, denn letzteres hat sich im Štokavischen noch früher verloren, als diese kürzeren Formen in Gebrauch kamen; wir haben es somit auch hier mit dem Abfallen eines kurzen *i* zu tun (vgl. S. 113), das wohl zunächst beim Futurum mit angehängtem (enklitischem) *ću, ćeš* usw. sich festsetzte *čini[t]-ću* für *činiti-ću*), worauf die abgekürzte Form auch in allen übrigen Fällen sich einbürgerte. Bei den Verben auf *-sti* kann aber nach Abfall des auslautenden *-i* in den Dialekten, welche die Gruppen *st-zd* usw. im Auslaute durch Abwurf des Dentallautes erleichtern, das ganze Suffix *-ti* fehlen: *prȅs, grȉs* Piperi, *ùkras* Drežnica usw. (vgl. S. 152). Dagegen gehen diese Verba in Ragusa regelmäßig auf *-stit* aus: *jȅstit, grȉstit, ùkrastit, oplȅstit* usw.; um die bei den Formen wie *ješću, grišću* usw. eintretenden Konsonantenänderungen zu vermeiden, behielt wohl der Dialekt von Ragusa beim Futurum die volle Form des Infinitivs *jȅsti-ću, grȉsti-ću* usw., worauf nach Analogie von Fut. *činiću*-Inf. *činit* usw. auch die Korresponsion Fut. *jestiću*-Inf. *jestit* usw. hergestellt wurde. — Beim Futurum (mit angehängtem *ću* usw.) fehlt auch in der Literatursprache in der Regel das auslautende *-i* des Infinitivs, nur die Verba auf *-ći* behalten es (*doći-ću, vući-ću* usw.), um das Anstoßen zweier *ć* zu vermeiden; da aber, wie erwähnt, in Ragusa auch die Verba auf *-ći* das *-i* abwerfen, so haben wir hier regelmäßig zusammengezogene Formen wie *dôću* (doći ću), *strȉću* (strići ću) usw., welche Formen auch in anderen štokavischen Dialekten (Bocche von Cattaro usw.) gehört werden können.

§ 105. Der Aorist, der in den Dialekten außerhalb Montenegros allmählich an Boden verliert, hat als weniger lebensfähige Formation keine Neubildungen hervorgebracht. In Montenegro selbst finden wir aber eine recht auffallende Aoristform beim Verbum *moći*: *mogȁh, mȍga, mogȁsmo, mogȁste, mogȁše* Ozrinići, *mogȁh, mogȁ* usw. Piperi, gegenüber dem normalen *mogoh, može* usw. der Schriftsprache; wie das allgemein übliche Imperfekt *mȍgāh* zeigt, haben die in der Sprache so häufig vorkommenden Formen mit erhaltenem Wurzel-*g* (präs. 1. sing. *mȍgu*, 3. plur. *mȍgū*, part. *mogaomogla*) zunächst bewirkt, daß dieses *g* auch für den Aorist in allen Formen beibehalten wurde; da aber ein **moge* für die 2. und 3. sing. allzusehr gegen das Sprachgefühl verstoßen hätte, so wurden die Aoristendungen der so zahlreichen Verba auf *-ati* angenommen und nach *dah, da* usw. auch *mogah, moga* usw. gebildet. — Eine Ausnahme von dem Gesetze, daß nur konsonantische Wurzelverba den Aoriststamm auf *o/e* bilden, haben wir bei *umrti* = *umrijeti* (s. S. 205): 1. sing. *ùmro(h)* Travnik k., eine Form, die nach der Analogie von *pletem-pletoh* zum Präsens *umrem* entstand. — Es sei hier auch erwähnt, daß vom Aorist *bih*, der zur Bildung des Potentialis dient, in den Bocche von Cattaro und in Montenegro, zum Teil auch in Bosnien, die 3. plur. die Form *biše* des eigentlichen Aoristes von *biti* angenommen hat, die aber in der Regel wie die übrigen Formen des Potentialaoristes enklitisch ist: *ȍni-biše rekli* Dobrota, *izjȅli-biše* Prčań, *nȅ-biše dali* Piperi (Montenegro) usw., *A) Bȉ-li ȍni dáli? B) Bȉše!* Žepče.

§ 106. Das im Serbokroatischen zum Gerundium erstarrte Partizip praet. act. I ist eine in den südlicheren Dialekten sehr selten oder eigentlich gar nicht vorkommende Form; das in Ragusa vorkommende *biùši* „da" wurde von Budmani (Rad 65, 174) ganz richtig als ein falsch gelesenes *biusci* (= bivši) der älteren Literatursprache gedeutet[1]), sonst aber habe ich in diesem Teile des Sprachgebietes kein einziges Gerundium praet. gehört, und auf direktes Befragen Gebildeter wurde mir bestätigt, daß sogar in (Alt-)Montenegro die Form nicht gebräuchlich ist. Selten ist sie übrigens auch in Bosnien und der Hercegovina; dafür habe ich hier ein paar Mal ein vom Präsensstamm gebildetes Ger. praet. gehört: *ùzmāvši* zu *uzeti-uzmem* Travnik k., Jajce k., *bȉdāvši* zur Präsensform *bidem* für *budem* (vgl. S. 202) *-biti* Konic m.; in Korenica (Lika) sind Gerundien praet. wohl ganz unbekannt (Lastavica 761).

[1]) Budmani schreibt *bjȕši*, ich glaube aber eine dreisilbige Form zu hören: *bijȕši*, in welcher allerdings nach dem Prinzipe der ragusanischen Akzentuation der kurze steigende Akzent an vorletzter Stelle vor kurzer Auslautsilbe zum kurzen fallenden Akzent wird (Betonung S. 37), sodaß die Form allerdings in Ragusa *bijȕši* ausgesprochen wird.

Das Partizip praet. act. II gibt durch den verschiedenartigen Auslaut des Sing. masc. eine der für die verschiedenen štokavischen Dialekte meistens charakteristischen Formen, worüber das auf S. 106ff. Gesagte nachzuschlagen ist.

Beim Partizip praet. pass. hat in den štokavischen Dialekten die Formation mit dem Suffixe *-t-*, welche ursprünglich auf die vokalischen Wurzelverba der I. Klasse, sowie auf die Verba der II. Klasse beschränkt war, entschieden an Boden gewonnen. Wie zuerst Maretić (Gram. i stil., S. 268) konstatierte, hat Vuk in seinen Schriften von sekundären Verben auf *-ati* vielfach das Partizip pass. auf *-at* usw. gebildet; in den südlicheren Dialekten ist das gar nicht der Fall, so daß Formen wie *držat, prodavat, kupovat* usw. absolut nicht vorkommen, wohl aber nach Milas in Mostar. Dagegen habe ich in den nördlicheren Gegenden Bosniens, sowie im Bjelovarer Komitate häufig von Verben der IV. Klasse Partizipien pass. auf *-it* gehört: *sàstavīto* Jajce m., *pòrobīto, sàkupīto* k., *ustànovīt, srūšīto* Baňa Luka, *zàgrādīto* Otoka, *zàpālīt* Bosn. Gradiška, *pòpālīt* Doňa Dolina (Bosn. Gradiška), *krstīt* Tolisa (Brčki), *ròdīta* Jamarica, *ðženīt* Novska, *sprêmīto* Jasenovac usw. Ja, ich glaube, daß diese Formen auf *-īt* älteren Datums sind, als diejenigen auf *-āt*, denn es ist so viel wie sicher, daß man zuerst bei den Verben der IV. Klasse diese Formation annahm, um dadurch das Part. pass. den übrigen Verbalformen näher zu bringen: *ròdīt* steht *roditi-rodim* viel näher als *rođen*! Tatsächlich führt Daničić (Истор. облика, S. 398) Formen wie *vidito, primit* schon aus dem XIV. Jahrhundert an. Ich vermute daher, daß auch in den östlicheren Dialekten, welche Vuk zunächst als Grundlage für seine Schriftsprache nahm, diese Formen auf *-it* ebenso gut bekannt sind wie diejenigen auf *-at*, und wenn trotzdem Vuk die ersteren für die Schriftsprache nicht verwendete, ja direkt verurteilte (Gram. polem. spisi III, S. 185), so tat er das vielleicht deswegen, um von den ursprünglichen Formen sich nicht allzusehr zu entfernen, während der Unterschied zwischen *kupovat* und *kupovan* nur im Suffixe, nicht aber auch im Stamme besteht. Dagegen kommt fast gar nie der Fall vor, daß Verba, welche ursprünglich das Part. praet. pass. mittelst des Suffixes *-t-* bilden, zu demselben Zwecke das Suffix *-n-* verwenden; zu dem von *uskȓsēńe* „Ostern“ (Ragusa) vorausgesetzten **uskrsen* habe ich noch die Form *okȉden* zu *okinuti* „wegreißen“ Ceklin (Montenegro).

Einzelne Verbalformen.

§ 107. *I. Klasse:* Abteilung 1. Zu und nach dem Infinitiv *biti* „sein“ wird in Bosnien das Präsens *budem* zu *bidem* (beziehungsweise *budnem* zu *bidnem*); ich habe es zufällig nur in Nikšići o. sowie Jablanica m. (Narentatal) gehört. Das altslovenische *čьtą* — *čisti* ist im Serbokroatischen auf verschiedene Weisen umgestaltet worden: neben dem literarischen *čit-a-ti* mit der Wurzelform des altslovenischen Infinitivs (*čisti*) haben wir in Ragusa (veraltet) *štȉti* – *štȉjēm*, wo zu der Wurzelform des Präsens *št-* für *čt-* das thematische *-i-* der IV. Klasse hinzutrat, das ganze *šti-* wurde aber als eine vokalische Wurzel I. 6 aufgefaßt, zu der dann regelrecht das Präsens *štijem* (wie *liti — lijem*) lautet; man könnte allerdings auch sagen, daß, wie bei noch anderen einsilbigen Wurzelverben der III. und IV. Klasse, der Präsensstamm die Form der Wurzelverba auf *-i* (*li-jem* usw.) angenommen hat; in Prčań, wie sonst vielfach, ist dann der Infinitiv in die III. Klasse übergegangen: *śćèt* (für *štjeti*) — *štȉjēm*; in Crmnica (Montenegro) ist die aus dem orthodoxen Kirchendienste eingedrungene Form *čatiti* (mit erhaltenem Halbvokal!) zunächst in die III. Klasse übergegangen (vgl. S. 206) und hat ein sekundäres *k* vor dem *t* entwickelt: *čakćèt — čaktȉm*, wohl eine allerdings schwer zu erklärende Analogie nach *buktjeti — buktim* usw. Das Simplex *ići*, welches in Ragusa und Ozrinići durch *hoditi* (*hòditi* Ragusa, *odȉt* Ozrinići) ersetzt wird, in den Kompositis dagegen (*doći, poći* usw.) ganz gewöhnlich ist, behält bei den Kompositis mit konsonantisch auslautender Präposition in Ragusa die organischen Formen ohne Palatalisierung des Dentallautes: *ìzīt — ìzīdēm* usw., in Ozrinići bekommt aber der Infinitiv die Endung *-sti* der Verba dieser Abteilung: *ìzīst, sȋst, obȉst*, wo somit eine Analogie nach *-vedem, -vesti* usw. vorliegt.

Abteilung 2. Die für das Serbokroatische organische Infinitivform *žívsti* habe ich (neben *žívjeti*) von einem orthodoxen Bauern aus der Umgebung von Čažma (Bjelovar) gehört. In Ozrinići (Montenegro) gibt es überhaupt keine Infinitivendung cons.+*sti*, vielmehr schwindet der auslautende Wurzelkonsonant: *grȅst* (*grebêm*), *zêst* (*zēbêm*), *dûst* (*dūbêm*), *skûst* (*skūbêm*) usw.; ähnliche Formen kommen schon in den ältesten südslavischen Quellen vor, nichtsdestoweniger ist es mir wahrscheinlicher, daß diese montenegrinischen Formen erst später aus den allgemein serbokroatischen Formen *grepsti* usw. durch Ausstoßung des Wurzelauslautes zur Erleichterung der Konsonantengruppe entstanden sind; die Wurzel *plěv-* „jäten" hat verschiedene Formen entwickelt: den organischen am nächsten steht *pl̥ȅvst* — *plȉjevl̥em* Crmnica (Montenegro), während in *plijevȉt* — *plȉjevīm* Mrkovići (Antivari) ein Übergang in die IV. Klasse stattgefunden hat und in (*o-*)*pl̥ȅt* — *plȉjēm* Prčań, (*o-*)*pjȅt* — *plȉjēm* Ozrinići durch Anlehnung an die urslavische Infinitivform *plěti* ein gemischter Konjugationstypus wie *šćȅt* — *štȉjēm* (vgl. S. 202) sich entwickelt hat.

Abteilung 3. Eine merkwürdige Vermengung zweier ursprünglich ganz verschiedener Wurzeln haben wir in Ragusa und in Ozrinići beim Verbum *l̥esti* — *l̥ezem* (Wurzel *lěz-*), das hier nur in Kompositis, und zwar in der nicht ursprünglichen Bedeutung „treten", vorzugsweise als *ul̥esti* „eintreten" verwendet wird; das Part. prät. act. II dazu wird nämlich der Wurzel *lěg-* entnommen, somit bekommt man für die ganze Konjugation (*ù-*)*l̥esti* — *l̥ezēm*, aber (*ù-*)*l̥egō*, beziehungsweise (*u-*)*l̥egā*; es ist, wenn ich recht übersehe, der einzige Fall, wo, wenn man vom allgemein slavischen *ići* — (*i*)*šao* absieht, im Serbokroatischen nur das Partizip prät. act. II von einem anderen Stamm (Wurzel) gebildet wird. In (*do-*)*nesti* (in Ragusa nur [*dò-*]*nijet*) — (*do-*)*nesem* lautet das Partizip prät. pass. in Ragusa und Ozrinići (*do*)*nèšen*, beziehungsweise (*do-*)*nešȅn*, als ob das Verbum der IV. Klasse angehören würde; ebenso haben wir in Ozrinići zu *spâsti* — *spāsêm* „retten" ein Partizip *spāšȅn*, während wohl in den meisten štokavischen Dialekten das Verbum überhaupt zur IV. Klasse übergegangen ist: *späsit* — *späsīm* Ragusa, *spāsȉt* Crmnica usw.

Abteilung 4. In der 3. plur. präs. sowie im Imperativ und Imperfekt dringt im Südwesten vielfach das *č* der meisten Präsensformen vor: 3. plur. *rȅčū*, *vúčū*, *strížū* usw. Ragusa, *vūčû* Ozrinići, *strîžū* Crmnica; imp. *stríži*, *užèži* Ragusa, *užèži* Dobrota (Bocche), *rȅči*, *ispèči*, *śjȅči* neben *sȉjeci* Crmnica, *tûči* Podgorica o., *ispèči* Nikšići o.; imperf. *strížijāše* Crmnica; warum in Ragusa und, soviel mir bekannt, auch in den Bocche von Cattaro neben *strižu*, *užežu* wohl ein *striži*, *užeži*, dagegen neben *reču*, *peču* kein **reči*, **peči* vorkommt, ist schwer zu sagen, jedenfalls aber dürfte es kein Zufall sein, daß die Verba, deren Wurzel auf ein *g* ausgeht, früher den Palatallaut beim Imperativ annehmen, als diejenigen, deren Wurzel auf ein *k* ausgeht. Die bekannte serbokroatische Infinitivform *rijeti* (neben *reći*) lautet in den Bocche *rȉjeć* Prčań, (neben *rȉjet*) Dobrota; es ist eine Anpassung an die (z. B. in *odrȅć-se* usw.) daneben vorkommende Form *reći*. — Das einzige Wurzelverbum auf *-h*, *vrh-* „Getreide austreten" hat in Ozrinići und den Bocche von Cattaro (Đurići) im Infinitiv die der Bildung der übrigen Infinitivformen dieser Abteilung genau entsprechende Form *vȓć* aus *vrh-ti*, welch letztere Form (nämlich *vrhti*!) angeblich in Kotor Varoš k. (Bosnien) existieren soll; in der Komposition mit *ob* und nach ikavischer Aussprache hörte ich in Jablanica m. (Narentatal) *òbrīć* (für *ob-vrěći*); im Präsens behält aber das Verbum selten seine ursprüngliche Flexion, doch notierte ich mir in Đurići 3. plur. präs. *vȓhū*, — gewöhnlich geht es in die IV. Klasse über: *vȓšīm* Đurići, *vršîm* Prčań, in welch letzterem Ort dann auch der Infinitiv *vršjȅt* (für *vršiti*, vgl. S. 206) lautet.

Abteilung 5. Eine ungewöhnliche Anpassung des Präsens an den Infinitiv bietet das Beispiel *klêt* „verwünschen" Präs. *klētȅm* Prčań.

Abteilung 6. Für das altslovenische *plyti* — *plovą* „schwimmen" hat das Serbokroatische in der Regel nur das ursprünglich iterative *plivati* — *plivam*, doch in Prčań hat sich zum Infinitiv *plȉvat* das von *plyti* gebildete Präsens *plȉjem* erhalten; auf ähnliche Weise ist auch in Ozrinići aus *briti* — *brijem* „rasieren" *bri-*

vàt-brĭjēm entstanden. — Einige Partizipien pass. weichen in den Dialekten ab: zu *biti* „schlagen“ gehört *bjȅn* Ragusa, Ozrinići, ein direkter Reflex des altslovenischen *bьjenъ*, wie denn (*sa-*)*švȅn* Prčań, Ozrinići ein ebensolcher zu einem vorauszusetzenden **šьvenъ* ist; die literarischen Formen *bijen* und *šiven* haben die Vokalstufe des Präs. und Inf. (*bi-*, *ši-*) angenommen. Es entspricht nun der Phonetik des Dialektes von Podgorica (vgl. S. 142), wenn dort *bjen* als *bl'ȅn* erscheint; wenn aber für (*sa-*)*šven* daselbst *sašvl'ȅn*, in der Crmnica *sašvl̥ȅn*, in Piperi *sašl̥ȅn* (mit Ausstoßung des *v*) heißt, so liegt hier eine Bildung des Part. praet. pass. nach der IV. Klasse (*lovl̥en* usw.), vgl. S. 203 (*do*)*nešen* und *spašen*. In Ozrinići hat (*sa-*)*mjevȅn* zu *mlẹti* „mahlen“ gegenüber dem organischen *mliven* die Vokalstufe des Infinitivs angenommen, und ebenso hat sich (*po*)*krijȅn* Prčań zu (*po*)*kriti* „decken“ nach dem Stamme des Präs. und Inf. gerichtet.

Abteilung 7. Wie in der Schriftsprache gewöhnlich bei *trti* gegenüber altslovenischem *trěti*, so kann in Bosnien und Kroatien im Infinitiv und Aorist der Stamm auf vokalisches *r* und nicht, wie gewöhnlich, auf *ě* ausgehen: *ùmrt* Jablanica (Narentatal) m., Petričevac k. (Bańa Luka), Virovitica k., *umrti* Brdo m. (Jajce), *umr*(*h*) Travnik k. o., Vitez k., Lišńa m. (Prńavor), Kotor-Varoš k., Skender-Vakuf m. (*umrije*[*h*] o.!), Iml̥ani o. (Kotor-Varoš), Žepče k., *prodr*(*h*) Vitez k., *odr*(*h*) Iml̥ani o.; diese Formen, welche auch den älteren Schriftstellern bekannt sind, gehen auf die altslovenischen Formen *žrъti*, (*po-*)*žrъxъ* usw. zurück, wo also als Vokalstufe der Wurzel ein *-ьr-* und nicht *-er-* vorauszusetzen ist; die Form *ùmrō*(*h*) für den Aorist wurde schon erwähnt (S. 200). Im Präsens aber hat in Ragusa und den Bocche auch *trěti* ein *e* in der Wurzel: *tèrēm*, vgl. *derem*, *žderem*, *sterem*; in bezug auf diese Wurzelform äußerte sich Daničić (Истор. обл. 264) sehr vorsichtig: *с раширеном основом добивши* e *у корijену*, welche Worte doch so gedeutet werden können, daß das *e* eigentlich sekundär ist; Maretić dagegen (Gram. i stil. 253) spricht ohneweiters von einer Wurzel *der-* usw., aus welcher eben auch der Infinitiv **derti* > *drěti* entsteht, die Sache ist aber wenig wahrscheinlich, denn die Entwicklung dieser Formen in allen slavischen Sprachen spricht doch dafür, daß es im Urslavischen nur Präsentia mit einem wurzelhaften *ъ* gab: *dьrą* usw.; es ist daher eher an eine sekundäre Anlehnung an die Präsentia wie *berem* usw. zu denken, was uns dann auch den Übergang des Infinitivstammes zu der V. Klasse erklärt: *derem-derati*, *žderem-žderati*, *sterem-sterati*, vgl. im Russischen *derudratь*.

§ 108. *II. Klasse.* Vuk verzeichnet in seinem Wörterbuche den Infinitiv *poteći* (nach der I. Klasse) zu *potegnuti*, ohne die Gegend anzugeben, wo die Form vorkommt; ich habe sie in Prčań gehört: *potêć*; ebenso lautet das gewöhnliche *rastegnuti* in Ozrinići *rȁstēć*. In den nördlicheren Gegenden kommen dann die im Slovenischen zur Regel gewordenen Infinitivformen auf *-niti* vor: *utònit*, *gìnit*, *premètnit* Orašje, *omàknio*, *mètnio* Bjelovar, *mètnio*, *pù*(*h*)*nio* Virovitica usw., ebenso in Mostar (Milas), Sarajevo (Šurmin) und Korenica (Lastavica).

III. Klasse. Auch aus dieser Klasse gehen einzelne Verba in die vierte über: *vìsīt*, *omùlīt* Crmnica (Montenegro), und in Orašje nimmt *zviždati* den gewöhnlichen Stammauslaut *ě* an: *zvíždjet* (*-zviždîm*); *zreti* „reif werden“ bekommt in Prčań einen präsentischen *i*-Stamm nach Klasse I, Abteilung 7: (*sa-*)*zrĭjēm*. Die 3. plur. präs. von *vreti* „sieden“ lautet in Ozrinići regelmäßig *vrê* (und nicht *vru*). Das (nur mit seinem Infinitivstamm hieher gehörende) Verbum *hotjeti* hat in Ozrinići und Piperi in der 3. Plur. präs. noch immer die ursprüngliche Form mit *t* (nicht *ć*): *ȍtē*, enklitisch *tē* (z. B. *ȍni-tē dȏć*) Ozrinići, *nê-tē* Piperi; nach der Negation kann in Prčań und Ozrinići auch die volle Form stehen: *ne-ȍće*, *ne-gȍće* Prčań, 1. sing. *nȅ-oću* (neben *né-ću*), 3. plur. *nȅ-otē* (neben *nê-tē*) Ozrinići.

IV. Klasse. Die intransitiven Verba gehen in Ozrinići gerne in die zweite Abteilung der III. Klasse über, da letztere fast ausschließlich intransitive Verba umfaßt: *trūbjȅt*, *brīžđȅt*, *vrijeđȅt*, *žmīrjȅt*, *mrźȅt*, *tūžjȅt* „wehklagen“ (für den transitiven Begriff „beklagen“ hat man das dem Türkischen entlehnte *davijȁt*), *skrīpjȅt* usw.; ebenso wird speziell *sniti* „träumen“ in Ragusa zu *snjȅt*, in Prčań zu *śnȅt*, wozu ein neuer

Präsensstamm nach I, 6 gebildet wurde: *snȉjēm* Ragusa, *šnijêm* Prčań (wegen des *š-* vgl. S. 129). Zwei merkwürdige Neubildungen hat der Dialekt von Ragusa hervorgebracht: *udariti* lautet im Infinitiv *ùdrit*, im Präsens aber *ùdrēm* — eine Zusammenstellung von Stämmen, die sonst nirgends vorkommt und schwer zu erklären ist! Nicht minder schwierig ist aber die Erklärung der Tatsache, daß *lomiti* in Ragusa als Simplex im Präsens seinen organischen Stamm behält: *lòmit-lòmīm* (trans.) und *lòmīm* (intrans.), in der Komposition aber geht das Präsens nach I, 6: *slòmit-slòmijēm* — eine, so viel ich weiß, ebenfalls ganz vereinzelte Erscheinung und die wahrscheinlich eine Analogie nach dem bedeutungsverwandten *razbiti-razbijem* ist.

V. Klasse. In bezug auf die Verba der 1. Abteilung weicht der Dialekt von Montenegro, zum Teil auch der von Prčań in zwei Punkten von dem Schriftdialekte ab: Iterativa auf *-avati*, *-avam* haben in Montenegro zum Teil noch die ursprüngliche Präsensformation auf *-ajem* der Durativa auf *-ati: dotrčāvȁt-dotrčājêm*, *livsāvȁt-livsājêm*, *večerāvȁt-večerājêm*, *vjenčāvȁt-vjenčājêm*, *zamotāvȁt-zamotājêm* usw. Ozrinići, *zadržájē* Pješivci, *izdržájē* Piperi (Stijena); andererseits gehen sowohl in Ozrinići, als auch in Prčań Verba dieser Abteilung in die zweite über: *gāđȁt-gâđēm*, *rāđȁt-râđēm* Ozrinići, Prčań, *nabrājȁt-nabrâjēm*, *razdvājȁt-razdvâjēm*, *čȕpat-čȕpjēm* Ozrinići, es scheint somit, daß dieser Ubergang vorwiegend in den Fällen eintritt, wo schon im betreffenden Verbalstamme vor dem thematischen *-a-* ein palataler Laut steht, allerdings habe ich aus Ozrinići auch nur *cūļȁt-cûļām*, *kūńȁt-kûńām*, *strijeļȁt-strȉjeļām*, *vijećȁt-vȉjećām*.

Für *suktati-sukćem* „herausschießen" hat Ozrinići *suktȁt-suktîm*, auch *siktȁt-siktîm*, somit dieselbe Verbindung von Stämmen, die wir beim primären („klassenlosen"!) *spati-spim* haben. Nach dem Präsens *zovêm* hat Prčań den Infinitiv umgeformt: *zovȁt*.

VI. Klasse. Mehrere Verba, die in der Literatursprache für den Infinitivstamm die sekundäre Endung *-ivati* angenommen haben, behalten in Prčań und Ozrinići die ursprüngliche Endung: *kaževȁt* (*kazivati*) Prčań, Ozrinići, *dosađevȁt* (*dosađivati*), *piševȁt* (*pišívat* Ragusa), *zafaļevȁt* (*zahvaļivati*) Prčań; ähnlich ist auch *sukovȁt* (*svlačiti*), *zavukovȁt* (*zavlačiti*) Prčań, *preobukovȁt* Ozrinići, mit der regelmäßigen Präsensbildung auf *-ujem*: *preobukȕjēm* usw.

3. Syntax.

§ 109. Die Syntax, im weiteren Sinne genommen, also als die Lehre von der Bedeutung der Wortklassen und Wortformen, sowie von der Bildung der Wortgefüge und Sätze, ist auf dem ganzen Gebiete der štokavischen Mundarten eine ziemlich einheitliche, so daß von dieser inneren Seite des sprachlichen Ausdruckes die einzelnen Mundarten viel weniger von einander abweichen, als dies in bezug auf die äußere Form der Sprache — Laute und Formen — der Fall ist. Es ist daher ein Zug, der allen bisherigen Arbeiten aus dem Gebiete der serbokroatischen Dialektologie gemeinsam ist, daß der syntaktische Teil sehr wenig oder direkt gar nicht behandelt wird; es ist daher leicht begreiflich, daß auch in vorliegender Arbeit, in der eigentlich nur einzelne Notizen über verschiedene štokavische Mundarten zusammengefaßt sind, aus der Syntax ebenfalls nur wenige Punkte hervorgehoben werden, während andere schon bei den Formen besprochen wurden.

Genus und Numerus.

§ 110. Eine ganz abweichende Verwendung in bezug auf Genus und Numerus treffen wir in den Bocche von Cattaro, sowie in Montenegro bei der Verbindung von Adjektiva und Pronomina mit Kardinalzahlen; die Literatursprache setzt bei den Zahlen 2—4 alle Attribute gleichmäßig in die gewöhnliche (serbokroatische) Dualform: *moja dva brata, tri jaka sela, ove četiri žene*, bei höheren Zahlen stehen

auch die Attribute gewöhnlich im Gen. plur., Demonstrativpronomina auch im Nom. Acc. n. sing.: *lijepih sedam kuća, ovo sedam selâ.* Die Möglichkeit einer anderen Konstruktion war aber aus Miklosichs Vergl. Syntax zu ersehen, da hier (S. 56) auch das Beispiel *su 've moje dvadeset momakah* (Vuks Volkslieder V, 93) einfach registriert wurde; wie schon die Form des Gen. plur. *momakah* zeigt, stammt das betreffende Volkslied aus Montenegro. Ich habe dann in meiner ersten Ausgabe des Gorski Vijenac (Agram 1890, S. 63) auf die Beispiele aufmerksam gemacht: *vidiš ove pet stotin momčadi* 111 und *navrtite te pet šest ovnovah* 1398, welche ich als (Acc.) plur. masc. auffaßte, also als eine einem logischen Pluralis von *momak,* beziehungsweise *ovan,* entsprechende Form. Prof. J. Živanović hat dagegen im Стражилово 1894 die Ansicht vorgebracht, daß in diesen und ähnlichen von ihm angeführten Fällen das Attribut im Pluralis des Femininums stehe, wobei er sich hauptsächlich auf das für das Urslavische tatsächlich geltende Genus fem. der Hauptzahlen *pęti* usw. stützte; trotzdem glaubte ich (Nastavni vjesnik II, Agram 1894, S. 357—359) bei meiner ursprünglichen Auffassung bleiben zu müssen. Daß ich die richtige Erklärung gegeben hatte, davon überzeugte ich mich später an Ort und Stelle; ich hörte nämlich weitere Beispiele für den Akkusativ: *oli-mi prodät ovê dvâ kvâdra?* (*kvâdar* = ital. *quadro* „Bild"), *u-kogà-si kūpìla tê trî nōžà?* Prčań, *imam dvâ zagära dòbre, imam dvâ dòbre sîna* Mrković (Antivari), *bez onê dvâ dnì, ufatìše onê dvâ* Cetińe, *poznaješ-li tî onê dvâ čôka?, poznaješ-li tî onê sèdam ļūdî?, dâj-mi onê pêt sòlātā, dâj-mi onê pêt òrā* (= *orahā*), *dâj-mi onê stô fjorīnâ* Piperi (bestätigt auch für Ozrinići und Crmnica); für den Nominativ aber hörte ich tatsächlich den Nom. plur. masc.: *onî dvâ-su-mi rèkli* Ozrinići, *dòšli-su onî dvâ čôka* Piperi, *dvâ sîna ńegovi-su poginuli* Kučele (Vasojevići, weitere Beispiele im akad. Wörterbuch II, 916[b]); allerdings hörte ich daneben in Prčań auch eine Form auf *-e*: *ovê dvâ mladīćâ-su dobrî, čijê-su tê trî tovajūlà?* (*tovajuo* = ital. *tovagliuolo* „Serviette"); aber auch hier glaube ich, daß nicht das Maskulinum durch das Femininum, sondern — wie vielfach bei Zahlen! — der Nominativ durch den Akkusativ ersetzt wurde. Einen Wechsel des Genus müssen wir erst dann zugeben, wenn der gezählte Gegenstand ein Substantivum sächlichen Geschlechtes ist: *svārìla-sam tê dvâ jâja* Prčań, *imamo trî čètiri vrèla jâkē* Gošić (Bocche), *imamo dòbre trî sèla* Mrkovići (Antivari), *dâj-mi onê pêt bremena sijena* Piperi (letzteres Beispiel bestätigt auch für Ozrinići und Crmnica, in Ozrinići neben . . . *onìjē pêt bremena*).

Trotzdem ich die Sache nicht weiter verfolgen konnte, glaube ich, daß die angeführten Beispiele genügend beweisen, daß in den Bocche von Cattaro, sowie in Montenegro Genus und Numerus des Attributes einer Hauptzahl von dem in der Literatursprache herrschenden Usus vollkommen abweichen: zunächst haben wir bei 2—4 den Pluralis anstatt des Dualis und ebenso bei den (im Serbokroatischen) unflektierbaren höheren Zahlen wiederum den Pluralis anstatt des Singularis; man könnte nun bei 3 und 4 — nach welchen Zahlen sich dann auch 2 hätte richten können — daran denken, daß hier der ursprüngliche Pluralis beibehalten wurde, doch ist es viel wahrscheinlicher, daß diese Anwendung des Pluralis bei den Hauptzahlen neueren Datums ist, denn sonst hätten wir in diesen Gegenden den Pluralis zunächst beim gezählten Gegenstande selbst, also **tri końi, četiri vuci* usw., was absolut nicht vorkommt. Ebenso sind auch die Verbindungen wie *te dva jaja* usw. eine ganz neue Erscheinung, nämlich eine aus čakavischen Dialekten, sowie anderen slavischen Sprachen genügend bekannte Analogie nach dem Nom. Acc. fem., beziehungsweise Acc. masc. Wir können somit hier auch auf serbokroatischem Gebiete den Anfang desjenigen Prozesses konstatieren, der in den meisten slavischen Sprachen dazu führte, daß in der pronominal-adjektivischen Deklination die Dualformen verloren gingen und im Pluralis die drei Genera ausgeglichen wurden.

Aus Vuks Wörterbuch ist bekannt, daß der Dualis von *nekolik* dazu dient, eine Zahl „bis fünf ausschließlich" zu bezeichnen, z. B. *nekolika čovjeka, nekolike pare.* In den Bocche von Cattaro und in Montenegro wird auf dieselbe Weise auch *kolik* und *tolik* verwendet, und zwar ohne Beschränkung auf eine Zahl

bis fünf ausschließlich: *kȍlka sôlda ȉmāš?, kȍlke-su botȕļe ostàle?, kȍlka-ga ȉmāmo danàs odmjȅsēca* (den wievielten . . .)?, *mȍgla-se tȍlka pûta udàt* Prčań; vgl. im Gorski Vijenac vor Vers 139: *gađaju puškama i broje, kolika puta koja odjekne*, worauf fortgefahren wird: *Čudne puške, vaļa mušku glavu! svaka naša šest putah odjekne, a ǰeferdar Tomanović-Vuka devet putah jednako se čuje*; man vergleiche damit auch im Volksliede bei Petranović I, 189: *A. Kolika su, majko? B. Osmerica, šćerko.* Es hat daher Budmani wohl Recht, wenn er sagt, daß bei diesen Pronomina der Dualis in Verwendung kommt, wenn eine nicht viel höhere Zahl als 3 oder 4 bezeichnet wird (Grammatica 65).

In Piperi (Montenegro) gelten die Kollektiva auf *-ad* als Pluralia gen. neutr.: *oćȅš-li-mi prodàt onâ ǰȕgńād? jesȉ-li kūpȉo tâ telâd? vȉđe-li onâ čȅļād?* Der Numerus hat sich somit nach der natürlichen Zahl, das Genus aber nach demjenigen des Singularis (*jagńe* usw.) gerichtet.

Kasus und Präpositionen.

§ 111. Ein etwas ungewöhnliches Beispiel für die Verwendung des Genitivs anstatt des Possessivadjektivs haben wir in *na kȕćē vrátima* Novska (Kroatien) und ein Beleg aus Prčań für die Anwendung des Instrumentalis im gekürzten Vergleichungssatze in *šȕļē onû rȍbu štȍ-je nosȉla đevȏjkōm* (als Mädchen). Für das gewöhnliche *braniti se od koga* hörte ich in Jablanica m. (Narentatal) die Konstruktion *brani ti se komu: bȍļē-se kȍń mùhama brânī, kȁdje dȕg rêp.*

bez (*brez*) wird in den Bocche und in Montenegro auch adverbiell mit der Bedeutung „ausgenommen, mit Ausnahme von“ verwendet: *nêmāmo nȕšta brȅz ļȅti, kad učínimo malo klȁka* Kavač, *nêma nȕko drùgī bȅz on i majka mu* Ozrinići, *nȉje nȕko bȉo bȅz vî* Cetińe. — Das *bez* wird auch mit einem *da*-Satze verbunden, entsprechend der deutschen Verbindung „ohne daß“, z. B. *pošao je bez da me je vidio*; es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß dieser Gebrauch des *bez* dem Deutschen, beziehungsweise im Küstenlande dem Italienischen (*senza che...*) entnommen wurde, nichtsdestoweniger kann man deswegen dessen Volkstümlichkeit nicht in Abrede stellen; in Ragusa und in den Bocche von Cattaro sind solche Beispiele sehr gewöhnlich, sie wurden mir aber auch aus mehreren Punkten Bosniens und der Hercegovina bestätigt, nämlich Bihać o. m. k., Ripač m., Vrnograč, Sanski Most o., Velika Kladuša m., Otoka k., Prijedor m., Bosanski Brod o., Derventa o., Žepče k. Peći o., Livno o., Dońi Vakuf m. (Bugojno), Bugojno o., Travnik o. In Bosnien ist allerdings die Konstruktion *a da ne* (*pošao je, a da me nije vidio*) gewöhnlicher, besonders bei den Orthodoxen und in den östlicheren Gegenden; für Dubica wird mir ausdrücklich berichtet, daß *bez da* nur bei den Mohammedanern, nicht aber bei den Orthodoxen gebräuchlich ist. (Vgl. auch unten bei *za.*)

iz: Vuk registriert im Wörterbuch für Montenegro und die Zeta den Gebrauch von *iz*, um die Entfernung von einem lebenden Wesen zu bezeichnen, also anstatt *od* z. B. *donesi iz Jovana sjekiru*; ich habe dieselbe Ausdrucksweise auch in Prčań konstatiert: *prīmȉo-je iz-mȅne, iz-koga-je ȕzeo?* usw.

na: in Ragusa wird beim Verbum *igrati* „spielen“ die Spielart mit *na* und dem Genitiv ausgedrückt z. B. *ȉgrat-se nà-karātā, nà-hitāńa* usw.; wahrscheinlich ist auch dies ein Italianismus, indem zu der ursprünglichen Verbindung des *igrati* mit dem einfachen Genitiv (*igrati se karata* usw.) nach Vorbild des Italienischen (*giocare alle carte* usw.) das der italienischen Präposition *a* entsprechende *na* zwischen Verbum und Kasus eingeschoben wurde; weniger wahrscheinlich ist es, daß hier eine Ellipse vorliegt, etwa *igrati se na* (*igru*) *karata,* etwa wie im Kleinrussischen mit *na* und dem Genitiv Festtage bezeichnet werden: *na* (*deń*) *śvjatoho Łuky* usw. (vgl. Miklosich, vergl. Syntax 546).

o, po usw.: im zetischen Dialekt wird auch vielfach nach Präpositionen, welche mit dem Akkusativ und dem Lokal oder Instrumental verbunden werden, nach Verben der Ruhe der Akkusativ, dagegen nach Verben der Bewegung der Lokal oder Instrumental genommen; doch ist das genügend bekannt und ich möchte daher nur aus Prčań die Verbindung *začȅm* in der Bedeutung von *zašto* „warum“ anführen. Dagegen hat man bis jetzt noch nicht richtig

erkannt, daß in Montenegro nach denselben Präpositionen anstatt des Lokalis vielfach der Genitiv steht, aber nur im Pluralis: *mlȁđi ļûdi-su po-ràdōvā* „auf (nach) Arbeit“ Danilovgrad, *pri-Kûčā*^{e}, *pri-Tùra*^{e}*ka*^{e} Ubli, *po-prijàtēļā, po-ròđākā* Podgorica o., *po-grȁđōvā*^{e}, *po-onȉjā*^{e} *fà-brȉkā*^{e}, *po-smökā*^{e}*vā*^{c}, *u-magazînā*^{e} Podgor (Crmnica), *o-bȕkāvāk* Mrkovići (Antivari), *o-junākâ, po-nâdnīcā, o-pȍklādā, vîsī-mu o-prsî* (und *o-prsȉma*) Stijena (Piperi), *o-pȍklādā* Ozrinići usw. Die Erscheinung ist somit vollkommen sicher; es war daher die Korrektur *od dojakah* anstatt des ursprünglichen *o dojakah*, welche in einem montenegrinischen Volksliede in der ersten Belgrader Ausgabe (vom Jahre 1887) des I. Bandes der Vukischen Volkslieder vorgenommen wurde, ganz und gar unbegründet, trotzdem Prof. Svet. Vulović mit einer kleinen Broschüre (Приложак српскоj синтакси Belgrad 1887) den Versuch machte, diese „Korrektur“ zu rechtfertigen. Merkwürdigerweise waren Herrn Vulović Beispiele aus anderen montenegrinischen Volksliedern bekannt, wo auf ähnliche Weise nach Präpositionen der Genitiv männlicher Substantive anstatt des Lokalis steht, sodaß er selbst die Möglichkeit zugab, daß auch das Beispiel *o dojakah* auf dieselbe Weise zu erklären ist, nichtsdestoweniger gab er der Korrektur *od dojakah* den Vorzug (in der zweiten Belgrader Ausgabe [Band II vom Jahre 1895] wurde aber die ursprüngliche Lesart restituiert). Zur Erklärung der ganzen Erscheinung ist zunächst zu konstatieren, daß dieser Ersatz des Lokalis durch den Genitiv nur im Pluralis stattfindet; dieser Umstand zeigt uns also mit Sicherheit, daß somit in diesem Falle der im montenegrinischen Dialekt (in älterer Zeit regelmäßig) auf *-h* ausgehende Genitiv plur. (vgl. S. 161), infolge des gleichen suffixalen Auslautes mit dem älteren, ebenfalls auf *-h* ausgehenden Lokalis plur., diesen letzteren Kasus nach den Präpositionen verdrängte, wobei die in der Sprache so häufigen Verbindungen von *od, iz* usw. mit dem Genitiv wohl den Vorschub geleistet haben mögen. Belić, dem die Erscheinung aus dem Oštštokavischen bekannt ist und der die Beispiele *u Końúva* (= *Końuha*), *u Loćika, po trȁpova, po bŕda* anführt (Діал. карта, S. 32), gibt eine ganz irrige Erklärung: hier soll der Loc. plur. ohne das (neuere serbokroatische) Suffix *-ma* vorliegen; aber schon die oben angeführten Beispiele *po trȁpova, po bŕda* können nicht auf diese Weise erklärt werden, viel weniger noch die montenegrinischen wie *pri Tura*^{e}*ka*^{e}, *o bȕka*^{e}*va*^{c}*k* usw., welche echte Genitive sind.

od: eine, wenigstens für mich, neue Verwendung des *od* notierte ich mir in Cetińe: *A) Òd-šta-ti-je dûžan? B) Òd-mēsa.*

s: in Ragusa wird diese Präposition immer dem Instrumentalis in dessen ursprünglicher Bedeutung vorausgesetzt: *ùbio-ga-je s nóžom* usw.; eine gleiche Verwendung des *s* wurde mir aus Bosnien nur aus Krupa o. bestätigt.

spored wird nach Vuk, ebenso wie das einfache *pored*, nur mit dem Genitiv verbunden; aus dem Narentatal habe ich aber Beispiele mit folgendem Instrumental: *spored-vòdōm, spȍred ńȉma* Repovica, *spȍred nȁmi* Dreteļ. Da das *s* von *spored* dasjenige urslav. *sz* ist, welches mit dem Genitiv, und nicht etwa mit dem Instrumental verbunden wird, so ist eine Beeinflußung in der Rektion durch den ersten Komponenten ausgeschlossen; wäre übrigens das *s* auch = „cum“, so könnte deswegen der Instrumental nach *spored* nicht folgen, weil sekundäre Präpositionen in der Komposition mit primären ihre ursprüngliche Rektion behalten, vgl. *povrh, nakraj, pokraj, ukraj, naprema, krosred, nasred, posred, usred* usw. Ich vermute daher, daß der Instrumentalis nach *spored* durch eine äußere Anlehnung an das ähnlich lautende *pred* veranlaßt wurde.

za: wenn man den Zweck einer Handlung durch *za* ausdrückt, hat man nach der Präposition in der Regel den Akkusativ, doch auch den Genitiv, und zwar viel häufiger, als man dies nach Daničić' Syntax, S. 168—169, glauben sollte, denn die Verbindungen wie *učini to za braće, kupi korice za noža* wurden mir aus ganz Bosnien und der Hercegovina bestätigt, wo sie zum Teil sogar gewöhnlicher sein sollen, als die „normalen“ *. . za braću, . . za nož.* Die Erscheinung ist keine Neuerung, denn *za* mit dem Genitiv zur Bezeichnung des Zweckes, beziehungsweise der Ursache, finden wir schon im Altslovenischen. — Dagegen ist der Gebrauch des *za* vor *da*, sowie vor dem Infinitiv, wie Mi-

klosich schon (Vergl. Syntax 206) bemerkte, für das Serbokroatische wahrscheinlich ein Italianismus; wenn man also in Ragusa z. B. sagt: *učìnio-sam tô, za da nè-budē još gòrē* „ich tat dies, damit es nicht noch ärger werde", so ist das eine italienische Konstruktion: *ho fatto ciò, perchè non fosse peggio*; mir wurde sie außerhalb Ragusas noch aus Doñi Vakuf m. (Bugojno) und Bihać k. bestätigt. Daß aber diese Verbindung auch von sich selbst auf slavischem Boden entstanden sein könnte, zeigt uns das Bulgarische, wo *za da* als finale Konjunktion ganz gewöhnlich ist und dem Einflusse des Italienischen absolut nicht zugeschrieben werden kann; viel eher sollte man dann an das neugriechische *διὰ νὰ* „um zu" denken. Auch die Verbindung des *za* mit dem Infinitiv, z. B. *ovo je najboļi način za izgubiti sve*, ist wohl ebenfalls italienischen (*questo è il migliore modo per perdere tutto*) oder auch deutschen Ursprunges („das ist die beste Art und Weise, um alles zu verlieren"), sie ist aber beiweitem mehr verbreitet als die Verbindung *za da*: mir wurde sie bestätigt aus Bihać o. m., Kļuč k., Vrnograč, Laminci o., Prijedor m., Bosnisch Brod o., Derventa o., Dubica o. k., Župańac k., Zajaruga o. (Glamoč), Peći o. (Livno).

Adjektiva.

§ 112. Keine slavische Sprache hat bekanntlich in einem so großen Umfange die ursprüngliche Unterscheidung einer zweifachen adjektivischen Deklination erhalten, als das Serbokroatische, doch auch hier drängen die bestimmten (zusammengesetzten) Formen entschieden die unbestimmten (nominalen) immer mehr zurück, besonders in der Stellung außerhalb des Prädikates. Vuk und Daničić haben allerdings je ein vollständiges Paradigma für beide Deklinationen aufgestellt, wonach die unbestimmte Deklination in einigen Kasus eigene Endungen (z. B. Gen. sing. m. und n. *nova-novoga*), in anderen wiederum wenigstens eine verschiedene Quantität der Endsilbe (z. B. Acc. sing. f. *novŭ-novū*) und nicht selten in allen Kasus einen eigenen Akzent (z. B. *múdar* usw.-*mûdrī* usw.) hat, doch in der lebenden Volkssprache scheint diese strenge Scheidung der beiden Kategorien von Formen nicht zu existieren. Schon Vuk (Грам. полем. списи II, 48. 49) und Daničić (Oblici[8] 37. 38) selbst mußten zugeben, daß die unbestimmten Formen nicht selten auch die Endungen der bestimmten Deklination annehmen, dabei aber ihren eigenen Akzent beibehalten, z. B. neben Gen. sing. m. und n. *žúta* auch *žútōga* (bestimmt: *žûtōga*) usw. Die Sache geht aber dialektisch viel weiter! so hat bezüglich des Dialektes von Ragusa Budmani (Rad 65, 172) das Gesetz aufgestellt, daß diejenigen Adjektiva, „welche den Akzent beim Adverb ändern, z. B. *drâg-drága-drágo*, Adverb *drâgo*; *rávan-rávna-rávno*, Adverb *râvno*" in den meisten Kasus der unbestimmten Form den Akzent des Adverbs haben, nämlich im ganzen Singular des masc. und neutr. mit Ausnahme des Instrum., ferner im Acc. sing. des fem., endlich im Nom. und Acc. plur. des masc. und fem. Damit ist aber die Frage nicht einmal bezüglich des Dialektes von Ragusa erschöpft, denn wir sind über den Akzent der Adverbien nach der für Vuk geltenden Aussprache sehr mangelhaft unterrichtet, so daß wir nicht imstande sind, mit Sicherheit anzugeben, welche Adjektiva zu denjenigen gehören, „die den Akzent beim Adverb ändern" (abgesehen davon, daß gerade bei dem von Budmani als Paradigma gewählten Adjektiv *ravan* der Akzent beim Adverb [*rávno*] nach Vuk tatsächlich nicht geändert wird!). Noch schwieriger ist es aber zu sagen, ob die unbestimmten Formen wirklich immer dort angewendet werden, wo sie von der Theorie verlangt werden; ich muß gestehen, daß ich mich diesbezüglich nicht einmal für den Dialekt von Ragusa auf meine, durch die Theorie vielfach beeinflußte Aussprache verlassen kann, und da mir bis jetzt die Gelegenheit fehlte, irgend einen Dialekt speziell in diesem so sehr verwickelten Punkte genauer zu studieren, so kann ich nur ganz im Allgemeinen sagen, daß meiner Erfahrung nach, wenigstens in den südlicheren Dialekten, das Adjektiv außerhalb der prädikativen selbstständigen Stellung (d. i. wo es nicht mit einem Substantiv verbunden ist) vielfach die bestimmte Form auch dort hat, wo wir eigentlich die unbestimmte Form erwarten sollten. Wie sehr die Verbindung mit einem Substantiv für die Wahl

der adjektivischen Form maßgebend sein kann, ist uns zur Genüge aus dem Russischen bekannt, wo man wohl im Prädikate *онъ хорошъ*, aber nur *онъ хорошій человѣкъ* hat. Daß etwas Ähnliches auch im Serbokroatischen vorkommen kann, wurde meines Wissens noch nicht erwähnt; doch z. B. in Ragusa sagt man regelmäßig *napèngali-su ȍvū kȁmaru žȗtijem* (unbestimmte Form) „man hat dieses Zimmer gelb gemalt", aber *napèngali-su ȍvū kȁmaru žȗtijem kolúrom* (bestimmte Form) „man hat dieses Zimmer mit gelber Farbe gemalt". Hierher gehören auch folgende Fälle: *nȁ-nebo-su ńȅkizi ȍblāci cȓni, ȁog cȓnijeg ȍblākāg, kūpȉ-mi mȁlo mlâdē salâte, kūpȉla-sam jȅdnu dȍbrū kȍkōš, mlâdā ženȁ nȉje za-stârōga čȇka, nemȏ' odȉt bȍsijeg nōgâg, pozdrȁvīli-su s bandȉjerōm bȉjelōm, paletȍ u-dȍbrō bȉćȅ jȍšt, imâš-li dȍbrōga vīnȁ?, dvâ prācȁ debȅlā, tako dȍbrē ženê, ȍn ȉmā dȍbrē manȉjere* Prčań, *pâs od žȗtē svīlê, dâjmi mȁlo bȉjelē svilê, čūvâ-te bȏg od-lȉjenē ženê, kūpȉo-sam mlâdū* (eine junge) *kobȉlu* Ozrinići. Ich glaube daher, daß auch im Serbokroatischen, wenigstens zum Teile, dieselbe Bewegung in der Richtung der vorwiegenden, beziehungsweise ausschließlichen Anwendung bestimmter Formen vorhanden ist, welche in den meisten übrigen slavischen Sprachen die Anwendung unbestimmter Formen auf den Nominativ in prädikativer selbstständiger Stellung beschränkt hat.

Verba.

§ 113. Praesens indic. In Aussagesätzen, die zugleich einen Wunsch oder eine Absicht des Subjektes ausdrücken, kann im Serbokroatischen das Futurum durch das Präsens perf. oder imperf. ersetzt werden, z. B. *stao prijetiti, da otme đevojku* „. . . daß er entführen wird" (vgl. Maretić, Gram. i stil. 597). In den südlicheren Dialekten geschieht das, so viel mir bekannt (für Ragusa bin ich vollkommen sicher) nicht; dagegen wurde mir dieser Gebrauch des Präsens in futurischem Sinne aus verschiedenen Punkten Bosniens und der Hercegovina bestätigt. — Ungewöhnlich ist das Präsens im irrealen Wunschsatze: *makȓ dȉmāmo* „wenn wir nur hätten" Prčań, wo die Konjunktion *makr* (für *makar*) nicht den im Serbokroatischen gewöhnlichen konzessiven Sinn („wenn auch" usw.), sondern die optative Bedeutung des ital.-venetianischen *magari* hat.

Imperativ. In Brod in Slavonien wird ein Verbot regelmäßig auf eine sehr merkwürdige Weise ausgedrückt; man hat allerdings auch das gewöhnliche *nemôj! nemôjte!*, doch am häufigsten wird als prohibitive Partikel *neka* verwendet, während sonst im Serbokroatischen damit im Gegenteil ein Befehl eingeleitet wird! Allerdings besteht ein prinzipieller Unterschied in der Anwendung des *neka*: für gewöhnlich dient es in Verbindung mit der dritten Person des Indikativs zum Ersatze der nunmehr im Serbokroatischen fehlenden dritten Person des Imperativs: *neka dođe, neka dođu*; in Brod dagegen wird das *neka* für die zweite Person verwendet: *nèka dírat* oder *nekȁ-ga dírat* „berühre ihn nicht", *nekȁte psȍvat* „scheltet nicht". Trotz der grundverschiedenen Bedeutung, welche die ganze Verbindung annimmt, haben wir doch dasselbe Wort vor uns, und zwar in beiden Fällen in seiner ursprünglichen Bedeutung „lassen": *neka dira* „laß, daß er berühre", *neka dirati* „laß (höre auf) zu berühren". Das Auffallende dabei ist aber, daß — so viel ich weiß — nur im Dialekte von Brod in Slavonien diese Art, ein Verbot auszudrücken, vorzukommen scheint; neben der merkwürdigen Betonung dieser Mundart (vgl. Archiv f. slav. Philol. XIX, 568) wäre dies ein zweiter Punkt, wo der Dialekt von Brod eine inmitten des štokavischen Sprachgebietes ganz isolierte Stellung einnehmen würde.

Potentialis. Der Potentialis praet. *bio bih* (*čuvao* usw.) kommt in den Volksliedern usw. gar nicht und in den Werken Vuks und Daničić' nur äußerst selten vor (vgl. Maretić, Gram. i stil. 618), nichtsdestoweniger ist an dessen Volkstümlichkeit nicht zu zweifeln. In Ragusa wird zwischen dem Potential. praes. *čuo bih* „ich würde hören" und dem Potential. praet. *bio bih čuo* „ich hätte gehört" strenge unterschieden; es ist möglich, daß dies bezüglich des Dialektes von Ragusa ebenfalls als eine Beeinflussung von Seite des Italienischen aufgefaßt werden soll (praes. *udrei*, praet. *avrei udito*),

doch notwendig ist diese Annahme gar nicht, denn der Potential. praet. (*bio bih dao* usw.) wurde mir aus vielen Punkten Bosniens und der Hercegovina bestätigt, so aus Bihać o., Doļani o. (Bihać), Kļuč k., Prijedor m., Otoka k., Krupa o., Bosnisch Brod o., Derventa o. k., Livno o. k. usw.

Infinitiv. Es ist schon genügend bekannt, daß in den westlichen Gegenden des serbokroatischen Sprachgebietes der Infinitiv viel häufiger verwendet wird, als in den östlichen, wo der Infinitiv vielfach durch einen *da*-Satz ersetzt wird: *ne mogu doći = ne mogu da dođem,* und so nach jedem Verbum, Substantivum und Adjektivum, zu welchem der Infinitiv als Ergänzung hinzutreten kann, sogar beim Futurum: *on će doći = on će da dođe*; es ist kaum zweifelhaft, daß dieses Zurückdrängen des Infinitivs in den östlichen Gegenden im Zusammenhange mit der Tatsache steht, daß im benachbarten Bulgarischen der Infinitiv gänzlich geschwunden ist, womit aber nicht gesagt sein soll, daß etwa dies durch direkte Beeinflußung von Seite des Bulgarischen geschehen ist.

Zu den von Maretić (Gram. i stil. 633—635) aufgezählten Verba, mit welchen der Infinitiv als Objekt verbunden werden kann, ist auch *reći* hinzuzurechnen: *rekao je učiniti* wird vielfach in Bosnien und der Hercegovina für *rekao je da će učiniti* gesprochen (Bihać o., Kļuč k., Sanski Most o., Bosnisch Brod o., Livno k., Travnik o. usw. usw.); vgl. auch *дођу једноме малом језеру, шшу реку ноћшши* Vuk, Nar. prip. 188. Ebenso kann auch das Adjektiv *dobar* mit dem Infinitiv verbunden werden: *ova je voda dobra pȉt* „. . . zum Trinken" Orašje (Brčki) (o. c. 636 fehlt *dobar*).

Imperfekt und Aorist. Der zum Teil vollständige Ersatz dieser einfachen Verbalformen durch zusammengesetzte wurde schon bei den Formen besprochen (S. 192). In den Bocche von Cattaro, sowie in Montenegro wird sehr oft das Imperfektum von *htjeti* in der Form *šćah* oder *ćah* und in Verbindung mit dem Infinitiv eines Verbums zur Bezeichnung einer Handlung verwendet, die hätte eintreten sollen oder können; diese Konstruktion, wo also das Imperfektum syntaktisch den Potentialis ersetzt, wurde von Daničić (nicht von Vuk!) auch in die Literatursprache eingeführt (vgl. darüber Maretić, Gram. i stil. 624, der dieselbe als „dritter Potentialis" bezeichnet). Eine ähnliche Bedeutung kann auch das Imperfektum *bjeh* von *biti* haben: „hätte sollen", z. B. *bješe kazati istinu* „hättest die Wahrheit sagen sollen", was ebenfalls in die Literatursprache Eingang gefunden hat; diese Form hörte ich aber auch in einem hypothetischen Satze als Ersatz des Potentialis: *dȁ-sam imȁla svijećȕ ù-rūke, bjȅše-mi gȑđē* „hätte ich die Kerze in der Hand gehabt (beim Fallen), wäre es mir noch schlechter ergangen" Prčań. Die Anwendung des Aoristes aber in hypothetischen Sätzen ist in Montenegro viel häufiger, als man dies nach Maretić (Gram. i stil. 605) glauben könnte; in dieser Funktion kommt der Aorist auch in den Bocche von Cattaro vor: *dȁ-ga nȉje nȅko obrānȉo, ubȉše-ga* Prčań. Nicht aus dem Volksmunde, wohl aber aus dem Gorski Vijenac kann ich ein Beispiel anführen, wo auf diese Weise der Aorist auch im hypothetischen Vordersatze steht: *francuskoga da nȅ-bī brijega, aravijsko more sve pȍtopī* Vers 7. 8; dasselbe konstatierte Milas (S. 81) für Mostar: *da ne uteče, propade* usw.

Participia. In den nordwestlichen Dialekten wird das Neutrum des Part. praet. act. II nicht selten verwendet, um eine von einem unbestimmten Subjekt ausgeführte Handlung auszudrücken; ich habe mir in Jajce k. das Beispiel notiert *ȕbolo-ga* „Jemand stach ihn, er wurde von Jemand gestochen". Als Vorbild dienten dazu wahrscheinlich die impersonalen reflexiven Konstruktionen desselben Partizips: *govorilo se je, učinilo bi se* usw. Eine seltene Verwendung des Part. praet. act. I (Gerund. praet.) zur Vertretung eines konzessiven Satzes bietet folgendes Beispiel: *tî blízu bȉdāvši* (vgl. S. 200), *nijȅsi jȍš bȉo ù-Bosni* „obschon du nahe warst . . ." Konic m.

Frage und Antwort.

§ 114. Bei den Mohammedanern von Jablanica im Narentatale wird auf eine Frage, welche eine bejahende oder verneinende Antwort zuläßt, nicht, wie gewöhnlich im Serbokroatischen, mit Wiederholung desselben Verbums, sondern

mit dem Verbum substantivum geantwortet, z. B. *A) Ne pušiš? B) Nísam*; *A) Ne pijete Neretvu? B) Nísmo mî.* Dasselbe wird mir aus Livno berichtet: *A) Idu li ti djeca u školu? B) Jesu,* ferner von Milas (S. 80) für Mostar bestätigt: *A) Hoćeš li kupiti? B) Jesam!*[1]) Die Erklärung ergibt sich von selbst: die große Zahl der Fälle, wo sich das Verbum substantivum schon in der Frage befindet, daher auch in der Antwort berechtigt ist [*A) Jesi li pio? B) Jesam*], hat die übrigen Fälle, wo in der Frage das Verbum *biti* nicht vorkommt, nach sich gezogen und die Antwort *jesam-nijesam* nach einem beliebigen Verbum der Frage veranlaßt.

Grußformeln.

§ 115. Wenn in Ozrinići (Montenegro) zwei Menschen einander begegnen, sagt der erste in der Früh bis gegen 10 Uhr vormittags: *dobro-jùtro,* von da an bis etwa gegen 2 Uhr nachmittags *pomâgā' bôg*; darauf bis zum Eintritt der Dunkelheit *dòbrō vèče,* später aber *dobranôć*; derjenige, der den Gruß erwidert, antwortet auf die drei ersten Grüße gleichmäßig mit *dòbrā-ti* (beziehungsweise *dòbrā-vi*) *srèća,* dagegen auf den letzten mit *bīlă-ti* (beziehungsweise *bīlă-vi*) *nă-pomōć.* Dieselben Formeln hörte ich auch bei den Katholiken von Bogdašić bei Prčań, mit dem Unterschiede, daß gewöhnlich *dòbar vèčē* gesagt wird und der Gruß *dòbrā nôć* mit denselben Worten mit oder ohne Hinzufügung von *ostavâj* (beziehungsweise *ostavâjte*) *zbògom* beantwortet wird. Wenn Jemand Abschied nimmt, so sagt er in Ozrinići *zbògom,* worauf ihm mit *âjde zbògom* geantwortet wird, wenn er nach Hause zurückgeht, dagegen mit *bìo-ti srètńī pût,* wenn er vom Hause auf den Weg sich macht.

[1]) Wie man in der Sprache des Ortes, wo man geboren und erzogen wurde, auf Überraschungen stoßen kann, zeigt das Beispiel eines jungen Slavisten aus Mostar, der mit größter Entschiedenheit behauptete, daß eine solche Art des Antwortens in Mostar absolut unmöglich sei.

III. Lexikalische Eigentümlichkeiten štokavischer Mundarten.

§ 116. Die meisten Idiotismen findet man unzweifelhaft auf dem Gebiete des Wortschatzes und der Redensarten, so daß, wenn man nur ein paar Stunden in irgend einer Ortschaft verweilt und mit einigen Bewohnern über was immer für einen Gegenstand spricht, überall und immer einige neue Worte und Phrasen gehört werden! Diese Tatsache erklärt uns auch, daß die serbokroatische Schriftsprache in bezug auf ihren Wortschatz noch sehr wenig festgefügt ist; sehr viele Schriftsteller trachten aus dem eigenen Dialekte neue, wenig oder gar nicht bekannte Ausdrücke und Phrasen in die Literatur einzuführen, und vielfach wird von Seite des Lesepublikums die „Schönheit" der Sprache eines Autors nach der Zahl der neuen, unbekannten Worte gemessen. Diese falsche Auffassung von der „Schönheit der Sprache" bewirkt daher, daß ein jeder gebildete Serbokroate in einem deutschen oder italienischen Werke viel weniger ihm unbekannte Worte findet, als wenn er ein in seiner eigenen Muttersprache geschriebenes Werk liest. Es geschieht daher mit einem gewissen Widerwillen, daß ich hier eine Anzahl solcher neuen Worte und Phrasen herausgebe, welche ich mir gelegentlich notiert habe, denn ich bin überzeugt, daß nächstens Manches davon in irgend einem durch den Druck verewigten literarischen Produkt paradieren wird, — mein Zweck ist natürlich nur der, zu zeigen, wie unerschöpflich reich der Wortschatz der Volksdialekte ist! Aus dem Dialekte von Ragusa habe ich solche Worte prinzipiell nicht aufgenommen, welche schon von Zore in seinem Aufsatze „Дубровачке туђинке (Spomenik der serbischen Akademie XXVI) angeführt, beziehungsweise von Milas

in dem Aufsatze Ispravci dubrovačkijeh riječi u Vukovu rječniku (Rad 136) in bezug auf ihre Bedeutung oder Betonung richtiggestellt wurden; wo ich mich auf diese beiden Aufsätze beziehe, zitiere ich nur den Namen des Autors (und die Seitenzahl). Ich habe die einzelnen Ausdrücke einfach alphabetisch geordnet, da es sich doch nur um eine ganz fragmentarische Ausbeutung handelt, so daß sich weder eine Gruppierung nach Gegenden, noch eine solche nach Gegenständen empfohlen hätte. Die Ausdrücke, die mit einer runden Klammer vom folgenden Texte getrennt sind, kommen, wenn keine weitere Bezeichnung dabei steht, schon in Vuks Wörterbuch (3. Ausgabe, Belgrad 1898) vor, welches ich im Texte mit einem V bezeichne, während ein A auf das große Wörterbuch der Südslavischen Akademie und B auf das Wörterbuch Broz-Iveković (Agram 1901) hinweist; es handelt sich dann eben um solche Ausdrücke, die in einer anderen Bedeutung oder für eine andere Gegend schon in einem von diesen drei Wörterbüchern angeführt sind. Die wenigen Ausdrücke, die keine Akzentbezeichnung tragen, wurden nicht von mir selbst gehört, sondern mir schriftlich von glaubwürdigen Zeugen mitgeteilt. Aufgenommen habe ich auch einige Worte, die ich mit einer von den erwähnten Wörterbüchern verschiedenen Betonung hörte. Als Schlagwort habe ich bei solchen Wörtern, die, sei es durch die Lautgestaltung oder durch den Akzent, von der Literatursprache abweichen, eine der letzteren entsprechende Form, beziehungsweise Betonung angesetzt, ließ aber immer dem betreffenden Ortsnamen die dort wirklich gesprochene, beziehungsweise betonte Form in Klammern folgen. Zur Bezeichnung der Ortschaften, aus welchen die Ausdrücke stammen, verwende ich als Abkürzungen nur „Rag." für Ragusa und „Prč." für Prčań (Perzagno) in den Bocche von Cattaro. „Rag. Umg." bezeichnet die nächste Umgebung Ragusas, fast ausschließlich aber die Gegend Župa (ital. Breno), „Spalato Umg." die nächste štokavische Umgebung Spalatos, zumeist das Dorf Vranic. Den Ortschaftsnamen selbst füge ich in Klammern den abgekürzten Namen des Landes, für die Ortschaften aber aus Bosnien und der Hercegovina den Namen des betreffenden Bezirkes und für diejenigen aus Kroatien und Slavonien den Namen des betreffenden Komitates hinzu.

A

àfitak, -tka m., der Zins, Rag., Prč. (*afìtak, -tka*); vom ital. *affitto* mit dem Suffix *-ькъ* erweitert

âja [*àja*], ach nein!) *ajà* Rag., Prč.

âjme, ach!) *âjme* und *ájme, âjmeh* und *ájmeh* Rag., *àjme* Prč.

alà, wohlan!) *àla* Rag., Prč.

àmbreta f., Kleiderhaft, Prč. (*ambrèta*); vom ital. *ambretta* „Art Pflanze; Art Schaltier"

ânđeo) trotz der von Daničić geäußerten Zweifel (akad. Wbch. s. v. *ânđeo* 1. *c*) ist die in Rag. heutzutage allein gebräuchliche Form nom. *ândio*, gen. *ânđela* usw. (als ob das *đe* aus *dě* entstanden wäre); in Rag. wird so auch ein kleines verstorbenes Kind genannt: *nösū ukòpat ânđela*; *Áni-je ùmrō ândio*, ebenso in Prč., wo der Nom. sing. ebenfalls *ândio* neben *ânđeo* lautet

angriz, der Reis, A) *àngriz-a* Spalato (Dalm.)

Ànika f., Kosenamen für „Anna", aber nur von Edelfrauen gebraucht, Rag.

antić, die Marille, A) *àntīć -ića* Sebenico (Dalm.)

àntiferak, -fērka m., die Aprikose, Đurići (Bocche); steht wohl in Verbindung mit *àntīć* (s. oben), dann mit *ancìpraskva* „die Pfirsiche" Cittavecchia auf Lesina (*ancìpráskva*, während *prȁskva* [*práskva*] die Marille bedeutet), sowie *natùpijerka* „Art Pfirsich" Rag. (von lat. *nucipersica*)

Àntūn-Antúna, Anton) *Àntūn -ūna* Rag.

ȁpa „Geruch" [Mont.] A) auch in Prč. *ȁpa* und *gȁpa*; letztere Form hat wohl *g* für *h* (vgl. S. 122), sodaß als Nebenform *hàpa* aufzustellen wäre, wohl mit sekundärem *h* vor anlautendem *a* (vgl. S. 120); in Tivat (Bocche) hörte ich aber das Wort in der Bedeutung „Glut": *ȁpa od sunca*, also in der Bedeutung von *vȁpa*

àrađān adj., rot im Gesicht (durch physische Anstrengung oder aus innerer Aufregung), Rag.; schon bei M. Držić: *bješe njeka bjestia aragjana*, Stari pisci VII, 378; vielleicht für *araǵan*, aus ital. *arrabbiato*, vgl. Bartoli, Das Dalmatische II, 367

aràjdati, ergötzen, A) nach Daničić perf. und imperf., in Rag., wo das Wort allein bekannt ist, nur perf., so auch in den von Daničić aus ragusanischen Schriftstellern angeführten Beispielen mit angeblich imperfektiver Bedeutung

arkul, Ölgefäß, A) *àrkuo -úla*, Rag., Prč. (*arkŭo, -ūlă*)

arkùlić m., dem. zu *àrkuo*, Rag., Prč. (*arkulìć*)

àvizān adj., gescheit, Podgorica o. (Mont.); vom ital. *avvisare* „benachrichtigen", sodaß die Bedeutung etwas verschieden ist

B

bábe, hypocor. zu *bàba*, A) noch heutzutage, Rag., Prč. (*bâbe* Art Käfer)

babìńara, die Wöchnerin, A aus Šabac) auch in Novska (Požega); vgl. *zbäbnica*

bábiti, locken, A) noch heutzutage, Rag., Prč. (*bāblït — bâbīm*)

babùrica, dem. zu *bàbura*, A) *bàburica* Rag., Prč. (*babŭrica*)

bàčić, junger Stier, A aus Stulli) tatsächlich in Krivaj (Požega)

Bačić, A) in Rag. *Bäčić*

bâdaļ) Dreizack der Fischer, Konic (Herc.)

bàdań, die Kufe) im gen. auch *badàńa* Rag. Umg.

bâdeļ, die Distel) auch in Rag.

bàgīna f., Art Muschel (*solen vagina* L.), Prč. (*bagîna*); vom lat. *vagina*

bagoče f. pl., maxillarum nervorum convulsio, A) *päle-su-mu bàgōče* (von einem Kinde, das nicht mehr kauen kann), *pòčimļū-se stisńívat* (oder *kŭpit*) *bàgōče* (wenn man eine Gefahr herannahen sieht), Rag.

bäh) *púhat ŭbah* schwer atmen, *hòdit ŭbah* schnell gehen, Rag. Umg.

báka) der Stein, von welchem aus beim *plovke*-Spiel die *plovke* geworfen werden, Spalato Umg.

bäloga, der Viehkot, A) ist in die älteren Wörterbücher nicht durch ein Versehen für *balega* gelangt, wie dies Daničić vermutet, wird vielmehr in Rag. tatsächlich gesprochen; es hat wohl eine Suffixverwechslung stattgefunden

báļa f., hypocor. zu *baba* „alte Frau", Podgorica m. (Mont.); vgl. *Baļa*, männlicher Name, A

báļin adj. poss. zu *báļa*, Podgorica m. (Mont.) (*bāļîn*); vgl. *Baļin*, Familienname, A; s. *kokòtić*

Bánac, Bánca m., Familienname in Rag.

báńak, A) als „Herdbank" auch in Rača (Bjelovar)

bâr, -i, Art Hirse, A, aus dem XVIII. Jahrh.) noch jetzt in Repovica (Konic, Herc.)

barbijèriti — bàrbijerīm imperf., rasieren, *ja Vas ne smijem barbijèriti*, Velika Trešńevica o. (Bjelovar)

barjàktār) *barjaktâr -ārä* hieß in Prč. derjenige *svät*, der dem Hochzeitszuge mit einem roten Schirme oder Ölbaumzweig voranging

bärjelo, 2. ein Maß, A) in Ozrinići (Mont.) ist *barèlo* ein Flüssigkeitsmaß von 40 Okas, während *barïlo* ein Faß bedeutet

Bàtahovina f., Ortschaft im Omblatale bei Rag.

bátriti, bâtrīm, ermuntern) *on se bátrī*, er spricht sich Mut ein, Bušetina (Virovitica)

bàzdēč, -éča m., *rŭk bazdêč*, ein kleiner Seekrebs, Prč.

béčati — béčīm blöcken, A) tatsächlich in Kapela (Bjelovar)

bègińa [Rag.]) der Akzent ist *bègińa* Rag., Prč.

bèklēzina m., ein Schafskopf, Rag.

Bèskuća m., Familienname, Prč. (*Beskŭća*)

bèskućević m., ein Mensch ohne Haus und Hof: *prèskućević* Rag. Umg.; vgl. bei V *bèskućanīk*

Bèskućić m., Familienname, Prč. (*Beskŭćić*)

bèzļusak, -ska m., ein ohne Schale gelegtes Ei: *kokoš je bácila brèzļusak*, auch *prèzļusak*, Rag., *brezļŭsak* Prč.

bèzočiti, A) die von Della Bella und Stulli angegebene Bedeutung „unverschämt leugnen" ist die jetzt in Rag. und Prč. (*bezŏčiti*) allein übliche

bèzruk adj., ohne eine Hand, Rag.; ist nicht, wie Daničić im A (s. v. *bèzrukast*) meint, von Stulli aus dem Russischen genommen worden, denn es gab vor Jahren in Rag. eine Frau, die allgemein *Màrija bèzruka* hieß

bìčati, -ām, A) noch immer in Prč. (*bičät, -âm*)

Bȉjelić, A) in Rag. *Bijèlić*

bȉovica f., Art kleiner, weißer Süßwasserfische, Gorńa Dolina (Gradiška, Bosn.); vgl. *Biovičino selo*, Ortsname, A; es steht wohl mit urslav. *bělъ* „weiß“ in Verbindung

bìstrica, Art Pflaumen, A) noch heutzutage in Dautan (Bjelovar), *bìstrica* und *bistrìca*

bjèlica, Art Fische, A aus Belostenac [*belica*]) noch heutzutage in Brčki (Bosn.) mit dem Akzent *bjelìca*; denselben Akzent hat das Wort in Dautan (Bjelovar) in der Bedeutung „Art Pflaumen“

blâgī dân, s. *dân*

blagínče, *-eta* n., ein Stück Vieh, Subocka (Požega); gebildet von *blago* „Vieh“ nach Analogie von *marvinče*

blàgo) mit dem Verbum *biti* verbunden auch heutzutage: *nȁm-je bílo blàgo*, Poļana (Požega)

blagòsōvnica f., Brotlaib, der zu Ostern in der Kirche gesegnet wird, Prč. (*blagosôvnica*)

blêština f., Dummheit Prč.; vgl. *blézga* „Dummkopf“, womit es ohne Zweifel in etymologischem Zusammenhange steht (**blesk-ina*)

blézga, Dummkopf, A) auch in Prč. (*blēzgȁ*); vgl. *blêština*

blȉjesak, *-ska*, A) in Prč. *blijèsak* (*blijesȁk -skȁ*) „das Blinken vor den Augen“: *svȅsu-mi prȅd-oči blijeskȉ*; bei V in dieser Bedeutung *blijèska* (Risan)

blijèštiti) ist kein „Fehler“, wie Daničić in A annimmt; in Rag. kann man nur *pȍčelomi-se je blijèštit*, *zablijèštilo-mi-se* hören, auch in Prč. *bliješt̄it*, *zabliještȗlo-mi-se*

blîz, *blíza*, nahe, A) als Adjektiv auch außerhalb Dalmatiens: *blîzī pût* Ļubotin (Mont.), *blîz-je pût* Konic (Herc.)

bȍdva) *bȍdve* f. pl., Dreizack, auch in Brčki (Bosn.)

bȍgat) *u-kȍga-je nȍga bȍgata* wer einen fleischigen, starken Fuß hat, Visoko (Bosn.)

bȍlan, *bóna*) *bôno mjesto* ungesunder Ort, Prč., Piperi (Mont.)

bȍlēćī, mitleidig) auch in unbestimmter Form: *on je srca boléća*, Rag. Umg.

bȍlēst) Mitleid; *ôn-mi čȉnī bȍlēst* oder *mȑtvū bȍlēst* er tut mir (sehr) leid, Rag.

bȍpa f., Großmutter, Prč.; vgl. *bópo*

bópo m., Großvater, Prč. (*bôpo*; wegen des Akzentes vgl. „Betonung“, S. 83); ich dachte an „bonus pater“ und Dr. M. Bartoli macht mich aufmerksam auf *bô-papa*, *bobà*, *bapà* und *bô-ma(m)ma* usw. für „Großvater, Großmutter“ in verschiedenen gallo-romanischen Mundarten (bei Tappolet, Die roman. Verwandtschaftsnamen, Straßburg 1895, S. 76, dann Salvioni in Rendiconti del R. Istituto lomb. di scien. e lett., Ser. II, vol. XXX [1897], pag. 1512), ferner auf *taicȁ-bun*, *maicȁ buna*, auch einfach *bun*, *-ȁ* und *bunic*, *-ȁ* für „Großvater“ und „Großmutter“ im Rumänischen; *bȍpa* (s. oben) sollte dann eine Neubildung nach *bopo* sein

2. *bȍt*, Augenblick, A) *od-bȍta* sogleich, Crmnica, Podgorica (Mont.), *ȍd-bota*, z. B. *ȍd-bota-e ostȁnuo mrtȁv*, *ubȉo-ga-e na-tâ bȍt* Prč.

bràdica) der Bart am Schlüssel, Rag., Prč. (*bradȉca*)

Bȑdńāk, Ortsname, A) in Orašje (Brčki) „Bergbewohner“

bȑdūn oder *ȕzbrdūn* adv., in die Höhe, *dȉžō-je trí-prsta bȑdūn*, Rag. Umg.; wahrscheinlich vom adverbialisch gebrauchten Instr. sing. *brdom*

brȅđ, schwanger) neugierig, gierig: *brȅđ sam da mi je obaznat, je li to istina; brȅđa sam da mi je to izjestit*, Rag.

brȅme, „die Schwangerschaft“) *s jȅdnijem brȅmenom ȉmām dvâ djètića* Đurići (Bocche); *ženȕ-mi-e ȕ-breme* Prč.

Brènica, Ortsname, A) *brenȉca* Hirse, Prč.

brèzast adj., grau (vom Haar), Sošice k. (Agram); eigentlich von der Farbe der Birkenrinde (*breza*); vgl. *sȉv*

brèzļusak, s. *bèzļusak*

Bróćo m., hypocor. zu *Brođanin* „ein Mann aus Brod“, Brod (Slavonien)

brȍkūn, *-úna* m., Stecknadel, Prč., vom ital.-venet. *brocȍn* „metallenes Schildchen“; vgl. in A *Brokunovac*, Ortsname

Brȍštica f., eine Frau aus Brod, Brod (Slavonien): *broštȉca*; von **Brodskica*

brȕbati, *-ām* imperf.; zwei Maisähren miteinander reibend die Körner loslösen, Prč.; das anlautende *b* gehört eigentlich zur Präposition *ob* des vorauszusetzenden Kompositums *obrubat* (vgl. S. 154); vgl. *ìzrubati*

brûs) das Sieb an der Gießkanne, Rag. Umg.
búbalo m.) ein Schwätzer, Rag.; vgl. in A *búbati* sub 2. *d)*
bûbań) in der Bedeutung „Fischreuse“ auch in Dolina (Gradiška)
bûcań, -ćńa m., Art des Fischens, dasselbe was *frànčāda*, Prč. (*rȉbāt pod-bûcań*); in A *bucań* „strix bubo“, vgl. aber in A *búcati*
búceļ m., das Werkzeug, womit beim *bûcań* im Meere Lärm gemacht wird, Prč. (*būcȅļ*)
budúćnōst, A) *za-budúćnōst može* (*cipele*) *u Rogatici tvrđe praviti nego u Prozoru* für die Dauer kann man in R. festere Schuhe machen als in P., Vareš m. (Visoko)
buklȉjāš, -áša) in Prč. *bùklijāš* (*buklȉjāš*)
bùlijerga f., die Meduse (Seetier), Prč. (*bulȉjerga*)
bùmbār) in Prč. *bùmbār, -ára* (*bumbâr, -ārà*) „Wurst aus dem Mastdarm vom Schafe“
bûsa, A) in Prč. „Buchsbaum“; vom ital. *bosso*

C

câṅga f., eiserne Stange, womit die Tür von der inneren Seite befestigt wird, Prč.; wohl das ital. *stanga*, woraus **ctanga — canga*
capor, Art Fische, A) in Rag. Umg. *càpor* „die Blüte vom Zwiebel“
capòrati, -ām v. impf., Blüten schlagen (vom Zwiebel), Rag. Umg.; vgl. *capor*
càr) *pastrva je càr od ribe*, die Forelle ist der beste Fisch, Podgorica m. (Mont.)
cȅlīv, cȅlōv, s. *cjȅlīv*
cèlunuti, s. *cjelúnuti*
cèranat, -ānta m., der Grünfink, Prč. (*cerànat, -ânta*); vom ital.-venet. *cerànto* oder *zarànto*
cìcina f., die Grille, Rag.; onomatopöisch
cickav, sehr klein, A) der Akzent ist *cìckav*, z. B. *cìckava slòva*, Rag.
cìgānka) heißt auch ein Vogel, Repovica (Konic)
cȉjen, cijèna adj., billig, Rag., Prč. (*cȉjen — cijenà*)
cȉjene adv., billig) in Rag. *cijène*, in Prč. *cijènē* (*cijenê*)
cijèpac, 3. das Schienbein, A) noch heutzutage *cípci* Spalato Umg.
2. *cȉk*) mit langem Vokal: *ù-cīk zorê* Ozrinići (Mont.), Prč.; in Prč. auch *u-cīk od-zorê*
1. *cîk*) *prodàt ù-cīk* endgiltig verkaufen (*nȉ napovràtak, nȉ pod-zālòg*), Ozrinići (Mont.)
címer, A) zu 1. *c)*: so (auch *kìtica*) heißt tatsächlich in Pitomača (Bjelovar) der Blumenstrauß, den der Bräutigam auf den Hut steckt
cjȅlīv V, *cjȅlōv* A, der Kuß) noch in Prč. mit *e* für *ě*: *cȅlīv, cȅlōv*
cjelúnuti, küssen, A) noch heutzutage mit *e* für *ě*: *cèlunuti* Prč. (*celùnūt*)
cjèpalo) der Klotz, auf welchem Holz gespalten wird, Žepče (Bosn.) (*cìpalo*)
cmíļeti) schwach brennen (von einem Lichte), Rag. Umg., Prč. (*cmīļȅt, -līm*)
cr̀kavica) ein Schwächling, dem alles leicht schadet, Rag.
cr̀kōvnī) in Rag. *crkòvnī*
cr̀nostrīg, A) ist ohne Zweifel die ikavische Form zu *cr̀nostrijek* die Viper, Podbrežje (Konic); der zweite Teil ist *strijeka, streka* „Riß, Streif“, also „schwarzgestreift“ (vgl. *crnokrug*), *-strig* ist somit entweder ein Fehler oder eine Volksetymologie nach *strig-*
cúļati) *zub mi se cûļā* ein Zahn wackelt mir, Rag., Prč. (*cūļàt-se, cûļām-se*)
cvȉjeće) *svè-mu na-bȉjelō cvȉjeće izlàzīlo!* es soll ihm alles glücklich verlaufen, Prč.
cvŕkavac -āvca m., die Grille, Dretel (Ļubuški)

Č

čabrȉšńāk, -áka m., *sir čebrȉsńāk*, Käse, der in einem Zober (*čabar*, kajkavisch *čeber*) aufbewahrt wird, Pitomača (Bjelovar)
čâjbina f., schwüles Wetter bei bewölktem Himmel, Prč.; wohl mit *čâđa* „Ruß“ im Zusammenhange, also für **čađbina*
čàmpēr, -éra m., die Kralle, Rag.; in A *čampar*; das *-m-* ist sekundär, vgl. S. 153
čàmuļa) Kahn, Brčki (Bosn.)
čèlba f., die Haferernte, Vagovina (Bjelovar)
čèlo) ein Schiffstau, Rag.
čépnuti-čêpnēm) in Prč. *čȅpnuti, -nēm* (*čȅpnūt, -nēm*)
čèstita f., die Gratulation, Prč. (*čestìta*): *nijesàm bīlà na-čestìtu* ich war nicht gratulieren
četverina, A) *četvèrina* die Vier beim Kartenspiel, Rag.; in Prč. *četvòrica* (*četvorȉca*); vgl. *dvòjica* und *tròjica*

četvòrica, s. *četverina*

čȉpav) knapp, *što si uhitila tako čȉpavo* (beim Nähen)?, Rag.

čkôla, s. *škȍla*

člȇn) „der Griff“ eines Messers heißt in Travnik k. *člîn*; die Form *člȇn*, welche Vuk in Syrmien hörte, ist somit nach der ekavischen Aussprache, so daß beide auf *člěnъ* zurückgehen; cf. *učlíniti*

čómbo m., ein Mandl, Rag.; bei V *čóbo* (Rag.); wegen des *-m-* vgl. S. 153

čombùlīn, -ína m., dem. zu *čómbo*, Rag.; gebildet mit dem ital. Suffix *-olino*

čômpav, s. *čȍpav*

čȍpav adj., krumm, *čȍpava ruka* eine Hand mit krummen, übereinander stehenden Fingern, Rag.; in Prč. *čômpav* mit sekundärem *m* (vgl. S. 153): *on je čômpavijeh rukag*

čûp, čúpa m., das Haarbüschel, gewöhnlich nur im Plur. *čúpi* die ungekämmten Haare, Rag.; in Prč. *čûp-čûpa*, weswegen auch für Ragusa die Betonung *čûp-čùpa* angesetzt werden kann; dann sollte man annehmen, daß nach dem Plur. *čûpi*, der in Ragusa als *čúpi* ausgesprochen wird (vgl. „Betonung“, S. 37) für den Sing. eine neue Betonung *čûp-čúpa* entstand; vgl. bei V *čȕpa*; in etymologischem Zusammenhang mit *čȕpati* „reißen“

Ć

ćèsār, Kaiser) in Rag. *ćèsar*

ćèverica, s. *ćîverica*

ćîverica, Art Kappe, A) in Prč. und Dobrota (Bocche) *ćèverica*

ćûkōs) auch in Prč. heißt so die Amsel

D

dádo m., Kosename für den Vater, Štefańe (Bjelovar)

dân) *veliki dan* heißt der Dienstag in Osatica (Srebrnica, Bosn.), vgl. bei Vuk *vèligdān* „Ostern“; in Prč. ist *vèlikī dân,* gen. *vèlikōga dnèvi* oder *blâgī dân,* gen. *blâgōga dnèvi* einer der drei größten Feiertage im Jahre: Weihnachten, Ostern und Hauspatronstag; in Prč. *pȉrvī dân* (*prvî dân*), gen. *pȉrvōga dnèvi* (*prvôga dnèvi*) „Montag“

dàždjeti) *dàždī iz-mjehóvā* es gießt, Rag.

dèbelīšte n., Maishalme (ohne Ähren), Ribnik und Vukova Gorica (Agram) (*debělišće*); vgl. *dèbēlka*

dèbēlka f., Maiskorn, Ribnik und Vukova Gorica (Agram) (*debělka*); vgl. *dèbelīšte*

dépalo m., ein Mann, der schwer und geräuschvoll auftritt, Rag. Umg.; vgl. bei V *dépati*

dèpnača f., augm. zu *depna* „ein untersetztes Weib“, Rag. Umg.

Dě̀ša f., Kosename für „Therese“ (nur bei Edelfrauen üblich), Rag.

díhavica, A) in der Bedeutung „Gähnsucht“ noch heutzutage in Prč. (*dīgàvica*)

dȉkiļa f., Art Rodehacke mit zwei Spitzen auf der einen Seite, Prč. (*dikȉļa*), in Mont. *dikela*; vom griech. *δίκελλα*

dȉmļe f. pl., die Weichen, A) in Prč. *dȉmļa* n. pl.

divȉna, A) in der Bedeutung „wilde Tiere“ auch in Nikšići (Mont.); in Prč. (*divinȁ*) „wilde Fische (wie *rȁža, gȍlūb, murȉna* usw.)“

dječúrlija, Gassenbuben) in Rag. *dječȕrlija*

djeveńe, A) *djevèńe* n. die Fülle (einer Wurst), Rag. Umg.

dòbre) sowohl in der Bedeutung „gut“, als auch in der Bedeutung „hübsch viel“ auch in Prč. und Piperi (Mont.): *A) Kako si? B) Dobrȅ; dobrȅ-me ȕbī* Piperi, *ima dobrȅ mrāvî* Prč.

dòbro n.) *učȉni-mi tô dȍbro,* tue mir diesen Gefallen, Mrkovići m. (Mont.); auch in Prč. (*dobrȍ*)

dòbrotvor, der Wohltäter) in Ozrinići (Mont.) *dȍbrotvōr, -ora*

dȍlēńka f., der Wind, der „von unten“ weht, Sošice k. (Agram) (*dolêńka*); vgl. in A *doleńak*

dôndo, s. *dûndo*

dósto m., ein Mann, der bald „genug“ (*dosta*) hat, Ozrinići (Mont.)

dȍtamo adv., sehr viel, *ismíjō-sam-se dȍtamo,* Rag.; es ist eigentlich *do* + *tamo* „bis dorthin“, also „eine weite Strecke“ = sehr viel

3. dragušica, Blitz, A) noch heutzutage in Drežnica (Mostar) *dragùšica sȉjevā*

Drȅžńak m., ein Mann aus Drežnica (Mostar)

drugòseļanin m., ein Mann aus einem anderen Dorfe, Ńeguš (Mont.) (*drugosȅļanin*)

drúštvo, *b)* Gefallen, Wohltat, A) auch in Prč.: *učini mi to drūštvò*

dȓžānstvo, die Pflicht, A) auch in Prč. noch immer, mit dem Akzent *dȉžānstvo* (*držânstvo*)

dûb b) Baum, A) auch in Podgorica (Mont.): *ima dvādès dùbōvā smȍkāvā*

dugańa, A) noch immer in Kreševo (Fojnica) *dùgańa* in der Bedeutung „die Schmiede“

dùgańār m., der Schmied, Kreševo (Fojnica); vgl. *dugańa*

dùmbrela f., der Regenschirm, Prč., Muo (Bocche) (*dumbrȅla*); es ist das ital. *ombrella* mit einem vorgeschlagenen *d*, das wohl auf die ital. Verbindung *d'ombra* zurückzuführen ist

dûndo, Onkel) in Prč. und Dobrota (Bocche) *dôndo*

dùnduk m., die Flöte aus Weidenrinde, Spalato Umg.; bei V *dùduk*; wegen des *-n-* vgl. S. 153

dvòjica) in Prč. (*dvojȉca*) das Zweierblatt beim Kartenspiel (in Rag. *dùeta*); vgl. *četvòrica* und *trȍjica*

dvòranin) der Verwalter eines Landgutes (*dvor*), Laptaši (Bjelovar)

dvòrānka) die Verwalterin eines Landgutes, Laptaši (Bjelovar)

Đ

Đûrđevo cvȉjeće) in Prč. *Đȍrđevo cvȉjeće* der Flieder

F

fermèntūn, der Kukuruz [Bocche]) in Prč. *fremèntūn*, *-úna* (*frementûn*, *-ūnà*)

filȉžeo, *-ela* m., der Seidenwurm, Prč. (*filȉžȅo*, *-ȅla*); vom ital. *filugello*

frànčāda f., Art des Fischens, Prč. (*frančâda*, *ȓbāt pod-frančâdu*), in A *frònǵāta*; vgl. auch *bûcań*

frànka f., Art Trauben, Kostajnica (Bosn.); wohl von „Franke (= Europäer)“

fremèntūn, s. *fermèntūn*

frȉžān adj. (part. praet. pass.), auf etwas besessen, Prč.: *onā-je frȉžāna u-bùštine*; vielleicht von ital. *frega* „große Lust nach etwas“

frkùnica, A) Mädchen von 12—15 Jahren: auch in Prč. (*frkunȉca*)

frȕckati, *-ām* impf., mit Krachen zerbeißen, Prč. (*frȕckāt*, *-ām*); es ist Vuks *ȓskatirȕskati*, das in A richtig auf *hruskati* zurückgeführt wird: *vr-* wurde zu *fr-* (s. S. 115) und *-sk-* zu *-ck-* (s. S. 129)

frȕckavica f., Art Kirsche (s. *frȕckati*), Prč. (*frȕckāvica*, wegen des *-ā-* vgl. „Betonung“, S. 34); vgl. bei V *ȓskavice* (Mostar)

frûs) auch in Prč. in der Bedeutung „die Masern“

fȓžela f., ein Stück Zwieback, Prč. (*fržȅla*); wohl das ital. *friscello* „Staubmehl“

fùrtūna, der Seesturm, A): in Žepče m. (Bosn.) *fùrtuna* überhaupt „der Sturm“, vgl. bei V *vrtúna*

G

Gačanin, ein Mann aus Gacko, A) der Akzent ist *Gàčanin*, Rag. Umg.

gâk, Art Rabe) in Čapļina (Ļubuški) *gȁk*

gâlica, der Vitriol) *galíca*, Kostajnica (Bosn.)

gùpa f., s. *ùpa*

gȅ) anstatt *gdje* auch bei den Katholiken in der bosnischen Posavina zwischen Brčki und Šamac

gigoćati, s. *hihòćati*

gladno, die Aushöhlung der Fußsohle, A) auch in Morińe (Bocche): *glâdno na nogu* (für *na nozi*)

gláva) *nȕ-glavu mjȅsēca* „am ersten des Monates“ Komani (Mont.), vgl. A sub *f)* (S. 173[a]) die Bedeutung „Ende“ mit bezug auf Zeitabschnitte

glàvūr m., Art Schlange, Rag. Umg.; bei V *blàvūr* (Rag.) und *blàvōr* (Mont.)

glíbati, A) in Piperi (Mont.) transitiv „verunreinigen“: *nemô glībât vȍdu*

gmízda f., kleines Schrot, Makarska (Dalm.); vgl. A *gmíza b)*

gńȅčkavica f., der Straßenkot (bei regnerischem Wetter), Rag. (*gńȅškavica*); in A *gńȅčkavina* (*gńȅškavina*); vgl. *mļȅčkavica*

gńîgla f., gen. pl. *gńîgālā*, der Goldbrassen, Prč., Muo (Bocche)

gńȉo) *jâ-sam gńîla Prčâjnka* ich bin eine eingefleischte P., Prč.

gô) *marȁma od-gȍlē svīlê* „... von reiner Seide“ Piperi (Mont.), Prč.

gȍdina) *vlāškā g.* „sehr lange Zeit“: *ȉma vlāškā gȍdina dȕ-te nijȅsam vȉdio*, Rag., Prč.;

wohl auch in der Herc.: *ovogodišńe su mesojeđe duge kao vlaška godina*, V. Vrčević in Slovinac V, 13; wahrscheinlich entstanden bei den Katholiken, welchen die Orthodoxen als *Vlàsi* gelten, weshalb auch die *vlaška godina* „das orthodoxe Jahr", das um mehrere Tage später abschließt, als das katholische, länger erscheint

gòlcāt, mutternackt) *gòlcat* Rag., Prč. (*golcät*); *gole golcáte* Dreteļ (Ļubuški)

gorȍtina f., die schwarze Kruste an den Küchentöpfen, Rag.

gorúština f., augm. zu *gora* „Berg", Rag.

gospòdār) mit *gòspodāru!* wird in Prč. in der Regel nur ein Geistlicher angesprochen

gospòdiña, die Herrin, A), *gospòdīña* Bosanci (Agram) (*gospodîña*)

gòspođin) der 8. September (Maria Geburt) heißt in Prč. *gospođîn dân*, eine Betonung, die mit der Vukischen in *gospòđin dân* (sonst hat Vuk *gòspođin*) gut übereinstimmt, denn die Verlängerung der geschlossenen, auslautenden Silbe in *gospođîn* ist sekundär (vgl. „Betonung" 27); sonst aber wird heutzutage in Prč. die heil. Maria nur *Gōspà* genannt, ebenso in Rag. *Góspa*, während in älterer Zeit auch hier die volle Form *Gospođa* üblich war

gȍša f., der mittlere, dichte Teil eines Netzes im Gegensatze zu den Seitenteilen (*krȋla*), Spalato Umg.; vgl. in A *gȕša* und den Aufsatz von Schuchardt in der Zeitschrift für roman. Philol. 1906/7

grȁd) Hagelkorn, Đurići (Bocche): *našo sam tȗ grȕda*

grȁh) *g. dȉvļāk* oder *vlȁškī g.*, Art nicht feiner Schotenfisolen, Rag. Umg.

grȁmatik, a) Schreiber, A) in Travnik hieß der Schreiber noch zur Türkenzeit *gramàtik*

grànica) ein kleineres Geschenk, das für eine Braut bestimmt ist, Rag. Umg.; vgl. *kòšićak*

grànuti, grȁnēm v. pf., hervorsprießen, *kad se posijèče mäslina, pa grȁnū nòvī ògrānci*; *kad se pòrežē kùpus, pa ȍpēt grȁnē, tô-su „prȍkule"*, Rag. Umg.; auch in Prč. (*grȁnūt, -nēm*)

grebaļ, grebļa, Ortsname, A) *grêbaļ, -bļa* m., der Klotz, (ohne Wurzeln; *trûp* der Rumpf mit Wurzeln), Prč.

grèčica f., dim. zu *greda*, Spalato Umg.

grèpčić m., dim. zu *grêbaļ*, Prč. (*grepčȉć*)

grìjalica) ein kleines irdenes Gefäß, das mit Glut gefüllt wird und auf dem Schoße gehalten wird, um die Hände zu wärmen, Rag. Umg.; vgl. bei Stulli s. v. auch „vas igniferum"

grìmica, die Motte, V, Art Seefische, A) der Maulkorb, den ein Ochs bekommt, damit er nicht fressen kann, Rag. Umg.

grìńa, die Motte) auch in Prč.

grìńati oder *grìńiti*, praes. *grìńīm*, v. imperf. (wie eine Motte [*grȉńa*]) unablässig belästigen, Prč.; in A *griňati, -am* (aus Ļubiša) „(von Motten) zerfressen werden"; vgl. *izgrìńati*

grìzlica, die Motte [Rag.]) V hat daneben als Nebenformen *grìzica, grìznica*, angeblich ebenfalls aus Rag., doch ich habe nur *grìzlica* gehört; sonderbarerweise korrigiert Milas 228 Vs *grìzica* in *grìzica*: vielleicht spricht man so irgendwo in Rag. Umg. In Rag. wird mit *grìzlica* auch ein Mensch bezeichnet, der andere fortwährend molestiert; vgl. bei Stulli, der s. v. auch die Bedeutung „conscientiae stimulum" anführt

gȑlica, die Turteltaube) *grlìca* Dońa Tuzla m. (Bosn.)

grlòboļa, A) noch heutzutage, speziell für Diphtheritis, in Žegar k. (Bihać, Bosn.)

gȑńāč, -áča m., eine Art kleiner Seekrebse, Muo (Bocche) (*grńâč, -āčā*)

1. gročić, Art Gefäß, A) der Akzent ist *gròčić* und bedeutet in Rag. eine kleine hölzerne Kufe, in welcher besonders gesalzene Sardellen gehalten werden; kommt schon bei Vetranić vor: *i k tomu pristavit u gročić suhava*, II. Bd., S. 251, Vers 342

gröt, grȍta m., die (in der Form eines runden, unten breiteren Stuhles verfertigte) Gehschule, Prč. (*gröt, grotä*); gewiß dasselbe, was bei V *grôt* „ein rundes Gefäß bei der Mühle"; vgl. auch *gròčić*

grȍžđīc, -íca m., die Himbeeren, Virovitica (Slav.): *grožđîc*

grumènčić, das Klümpchen) in Rag. *gruménčić*

gȕj m., der Seefisch *gobius*, Prč.; eben vom lat. *gobius* (vgl. Bartoli, Das Dalmatische II, 367)

gundȕrati, *-ām* v. imperf., schwätzen, Prč. (*gundurȁti*, *-âm*); in A *kundurȍvati* (Rag.); wegen des *g* s. S. 123

gûndurica f., die Schwätzerin, Prč.; in A *kûndurica* (Rag.)

gȕsār) in Mrkovići (Mont.) *gusâr*

gȕstijerna, die Zisterne) auch in Nikšići m. (Mont.)

gušćar, A) *gȕšćār* „die Eidechse" Dapci, Dautan (Bjelovar)

Ǵ

ǵámīšte n. (für *ǵamijište*) oder *kućíšta* heißt bei Laminci (Gradiška) die Stelle, wo früher das Dorf gestanden ist, also eigentlich die Stelle, wo eine Moschee (*ǵamija*) gestanden ist

ǵenȍvica f., eine Art Feige mit dicker Schale, Rag. Umg.; ohne Zweifel von *Ǵenova* „Genua", woher sie eingeführt worden sein dürfte

H

habad, *habda*, sambucus, A) in Ludina (Bjelovar) wird *hȅbed* — *hȅbda* oder *hȅbdovina* das in den Straßengräben wachsende Unkraut genannt

habdovina, A) v. *habad*

hàjde, *hajdémo*, *hàjdete*) *hajdète* Dreteļ (Ļubuški)

hȅbed, s. *habad*

hihíštati se, laut lachen, A) auch als v. neutrum *hihíštati*, Rag.

hihȍćati, *hìhoćēm* v. imperf., laut lachen, Prč. (*gigoćȁti*, *-gȍćēm*, neben *gigīštȁti*, *-gîštām se*; wegen des *g* für *h* s. S. 122)

hlîp m., ein großes Stück z. B. *hlîp lârda*, Rag. Umg., vgl. *nahlípati se*

hlipjeti, nach etwas sich sehnen, A) wird noch in Rag. Umg. gesprochen und der Akzent ist *hlípjet* — *hlípīm* z. B. *srce mi hlípī za tobom*

hrâm, die Kirchmesse, A) in Prč. *hrȁm*

hrána) *kȍń málē ránē* ein Pferd, das wenig frißt, Banova Jaruga (Požega)

Hrńàut m., ohne Zweifel für *Rnaut* (s. S. 120) und dieses für *Arnaut*, also „der Arnaute", Rag. Umg.; als ich aber darum fragte, was eigentlich ein *Hrńàut* sei, antwortete mir die (ganz ungebildete) befragte Frau: „*čovjek iz-Romànijē*", woraus man ersieht, daß in der Umgebung Ragusas die Erinnerung an das mittelalterliche „Romanien" noch fortlebt, denn nach V ist *Romànija* nur ein Berg in Bosnien.

I

ìglūn, Art Seefisch, A) auch in Prč. *ìnglūn* (*inglûn*); wegen des *-n-* vgl. S. 153

ìmela, die Mistel) in Prč. *ȉmela*

inčètati, *-am* v. pf., *riba je inčètala* die Fische haben sich mit dem Kopfe im Netze gefangen, Spalato Umg.; auch Prč. Lagosta, Insel Lesina (überall mit der Betonung *inčetȁt*, *-âm*)

ìntūn, *-úna* m., der Truthahn, Prč. (*intûn*, *-ūnȁ*); vgl. bei V *ìntuša* „die Truthenne"

iscapȍrati, *-àm* v. pf. zu *capȍrati*, Rag. Umg.; vgl. in A *isciparíti*, *iscapariti*

ìscjeriti) *ìscirilo-se* die Wunde hat sich geöffnet, Žepče k. (Bosn.)

iscrvȍtočiti, von Würmern zerfressen werden, A) in Prč. „zerfressen": *mōļcì-su iscrvotȍčili pršȕt svȅ dȍ-kosti*

ishihíštati se, *-hìhīštām se* v. pf., nach Herzenslust sich auslachen, Rag.; vgl. *hihíštati*

isklísati, *ìsklīsām* v. pf., emporwachsen, *isklísala-je kako zlȁ godina*, Rag. Umg.; in Prč. *isklìsati*, *-sām* (*isklisȁt*, *-sâm*); vgl. *usklísiti*

iskomaditi, zerstückeln, A) der Akzent ist *iskomáditi*, *-kȍmādīm*, Prč. (*iskomādȉti*, *-mâdīm*); in Podgorica m. (Mont.) *iskomátit*, *-mâtīm*; vgl. *raskomáditi*

ìskomati, *-ām* v. pf., zerreißen, zerfetzen, Prč. (*iskȍmati*, *-mām*); vgl. *ràskomati*; schwerlich im Zusammenhange mit *kȍmati* „(mit der Hand) stoßen" bei V

ispèdepsati, strafen, A) in Prč. *ispedȅsati se oko čega* „sich sehr mit etwas abmühen"; vgl. bei V *pèdepsati se*

istrmogláviti, *-mȍglāvīm* v. pf., auf den Kopf stellen, in Unordnung bringen, Rag. Umg.

izdúļiti, *ìzdūļīm* v. pf., verlängern, *izdúļićuti uši kako tovaru*, Rag. Umg.; auch in Prč. (*izdūļȉt*, *-dûļīm*)

ìzglēdan) *naša je cîrkva izglèdnijā* (schöner), Međurača (Bjelovar)

izgrànčati, -ām v. pf. zu *grànčati* A) Rag.

izgrìńati, -ām v. perf. neutr., von Motten zerfressen werden, Prč. (*izgrińäti, -âm*); vgl. *grìńa* und *grìńati*

ìzgubīt f., Verlust, A) noch immer in Prč.

izgùbiti) *izgùbi-se!* „geh weg!“ Travnik k., *izgubì-mi-se s-očîg* Prč.

ìzjaloviti) *danas se ìzjalovī* (= *nè bī kìšē*) Piva (Mont.)

ìzlempān adj., außer sich vor Schrecken, Rag.

ìzlēmpo m., eine gespensterhafte Person, Prč. (*izlêmpo*), bei Zore *ìzlempo* „koštuńavo čeļade, strašilo“

ìzļuskati, ausschälen, A) der Akzent in Rag. Umg. und Prč. ist *izļúskati* — *ìzļūskām* (*izļūskàti, -ļûskām*), die Bedeutung in Rag. Umg. „ausschälen“, in Prč. dagegen *izļúskati se* 1. schütten (vom Regen): *äla-se noćûs izļūskälo*; 2. einander tüchtig durchprügeln: *dobrò-su-se izļūskäli* (vgl. in A *izļúštiti se* sub *b)*; vgl. *ļúskati*

ìzmaha f., das Ausströmen, *voda nema ìzmahē* das Wasser kann nicht ausströmen, Žepče (Bosn.)

izmetoklasívati, -klàsīvām v. impf. zu *izmetoklásiti* A); ich habe in Rag. Umg. gehört: *sve se izmetoklàsīvā,* was mir mit den Worten erklärt wurde: *kad se žńe, pa su klasi suhi i sve padaju na tle*

ìznenādi, A) noch in Prč. mit dem Akzent *ìznenādi* (*iznènādi*)

ìzrubati, -ām v. perf. zu *brùbati,* Prč. (*izrùbāt, -bām*)

ìzvaditi) *meni-se ìzvadilo iz-glávē* ich habe vergessen, Jamarica (Požega)

ìzvan) als Adverb „hinaus“ noch in Prč.: *pôć izvàn* (oder *na-dvôr*)

izváńština, Eitelkeit etc., A) in Ragusa habe ich das Wort in der Form *izváština* gehört, und zwar nur in der Bedeutung „nichtsnutziger Mensch“: *isto si kako izváština,* oder „Leckerbissen“: *ti ne iješ nego izváštīnā*

J

jàkopovčāk m., der Monat Juli, Popovača (Agram) (*jakòpovčak*)

jasènika f., das Eschenholz, Rag. Umg.

jêčńāk m., das Gerstenkorn (Augenkrankheit), Rag.; vgl. in A sub *jêčmīk*

jedińak, a. der einzige Sohn, A) der Akzent ist *jedìńāk, -áka* Prč., Piperi (Mont.) (*jedińâk-ākà*)

jêmbrega f., Art Seefische, als ital. Namen hat man *mezzosardo* angegeben, Prč., Muo (Bocche)

Jèrud, Herodes, A) noch in Prč. (*Jerùd*)

jèsēn) *u-jesèni* Štefańe (Bjelovar)

Jèzukrst, Jesus Christus, A) noch in Prč. mit dem Akzent *Jezùkrst (Jezukŕst)*

jèžūr, A) in Rag. *jèžūr: hitaju me jèžūri* es überläuft mich eine Gänsehaut

K

2. *kača,* die Maurerkelle, A) *kùča,* der Schöpfer (zum Schöpfen von Flüssigkeiten), Prč.

kačulíčak, -íčka m., ein ganz kleiner *kačuo,* Rag.

kàdio, kàdjela m., der Waschtrog, Prč. (*kadìo-kađèla*); von einem vorauszusetzenden **cadellus* als dim. zu lat. *cadus*

kàlkān, Schild usw., A) in Čapļina (Jubuški) Art Fische (wahrscheinlich Quensel, solea vulgaris) mit der Betonung *kàlkan*

kàļak, Pferdezahn, A) der Backenzahn, Rag. Umg.; vgl. bei Della Bella *„kàgljak* dens molaris“; in Prč. *káļak-káļka* (*kāļàk-kāļkà*)

2. *kama,* ein doppelschneidiges Messer, A) auch in Dub (Bocche): *käma*

kamènčić, das Steinchen) in Rag. *kaméńčić*

2. *kàras,* Art Fisch, A) auch in Gorńa Dolina (Gradiška)

kàreš m., der Hafer, Repovica (Końic); wohl das türk. *kareš* „Gemenge“

kàrgiña f., eine Art großer Feigen, Rag. Umg.

kàrģija m., der Wagenführer, Spalato Umg.; von *kär* „Wagen“ (ital. *carro* mit dem (türkischen) Suffix *-ģija*

kârkuo, -ula m., die Säume (am Kleide), Prč.; cf. *kŕklo* (Rag.) A, mit welchem es gewiß denselben Ursprung hat

kármińāk m. (oder *ùkopci*), das Totenmahl, Novska (Požega); vgl. bei V *kârmina*

kàrukļa f., ein Brötchen in der Form der Zahl 8, Prč. (*karùkļa*); steht vielleicht in Verbindung mit dem ital.-venet. *caròga* großer Fischerkorb, wenn dieser, wie dies

bei Reusen der Fall ist, aus zwei ovalen, durch ein enges Mittelstück verbundenen Teilen besteht; *karùkļa* wäre dann das entsprechende Diminutiv **carogola*

kàšaļ) *crnī* oder (seltener) *vèlikī kàšaļ*, der Keuchhusten, Žegar k. (Bihać); in A kommt im letzten Zitat (aus Milićević) ebenfalls *veliki kašaļ* vor; in Prč. *kûčjī kàšaļ* (ital. *tosse canina*)

kàšika) *k. od gusala*, der Rumpf der *gusle*, Spalato Umg., Makarska (Dalm.)

kašìrati, *-ām* v. pf., *dìńu*, eine Wassermelone zur Probe öffnen; auf Verlangen des Käufers schneidet nämlich der Verkäufer mit dem Messer ein kleines viereckiges Stück heraus, damit man sehen kann, ob die Melone schön reif ist, Rag.; vom türk. *ķašar* „schälen"

kàtanac, Riegel, A) auch in Prč. ist die Betonung *kàtanac*, *-ānca* (*katänac*, *-ânca*)

kavròman m. (?), nur in der Verbindung *orìz na-kavromän*, Lammfleisch mit Reis, Prč.

kázati) intrans.: *lîpo kâžē*, sieht schön aus, Vukova Gorica (Agram)

4. kečiti, auf die Seite geneigt sein [von einem Schiffe], A) der Akzent ist *kéčiti*, *kéčīm*, Rag., in Prč. *kéčiti* — *kēčīm* (*kēčìt* — *kēčīm*)

kèlōmna, Säule, A) in Prč. *kilôvna* in derselben Bedeutung wie *prìjeza*

kêmpa f., das Vogelbauer, Prč.; vom ital.-venet. *gheba*, wegen des *m* vor *p* s. S. 153

kêmpica f., Diminutiv von *kêmpa*, Ozrinići (Mont.)

kêrńa, s. *kìjerna*

kìjerna, Art Fisch, A) in Prč. *kêrńa*; vgl. in A *kirńa* (Dalm.)

kìļēr, *-éra*, die Speisekammer) in Baња Luka (Bosn.) *kìļer*, *-a*

kìša) *kìša nahòdī*, der Regen fällt, Podgorica m. (Mont.), auch Prč. (*nagòdī*)

klàv, *klàva* m., der Riegel, Prč. (*klàv*, *klavä*); es hängt wohl mit lat. *clavis* zusammen

klíčak, Kinderkot) *vezati na-klíčak*, durch einen festen Knoten binden, *izažimati robu na-klíčak*, Wäsche fest auswinden, Rag. Umg.; in Prč. wird mit *klíčak* (*klīčäk*, *-čkä*) geringschätzig ein Mann von kleinem Wuchs bezeichnet.

klìčica f., *k. lârda*, ein schönes dünnes Stück Speck, Rag.

klìjen) n. pl. *kļènovi*, Art Flußfische, Repovica, Čahare (Konic); vgl. *kļèn*

klòkūn, *-úna* m., Wasserblase, Prč. (*klokûn*, *-unä*); in A *klòkūń* (Rag.) und *klòkūn* (Dalm.)

klubárce n., ein kleines Knäuel, Prč. (*klubārcë*); Diminutiv von *klupko*

2. kļen, Art Fische, A) in Čapļina (Ļubuški) tatsächlich *kļèn*; vgl. *klìjen*

kńëziti, A) kommt in aktiver Form in Rag. vor, allerdings in derselben Bedeutung wie *kńeziti se*

kńìžati se, *-ām se*, imperf., miteinander Briefe (*kńìge*) wechseln, Podgorica m. (Mont.)

kńìžavac, Blättermagen, A) auch in Rag. Umg.

kobécati se, *kòbēcām se* v. imperf., purzeln, Sebenico (Dalm.); vgl. *kumbàcati se*

kokošàrica, die Hühnerfrau, A) wird in Prč. gesprochen (*kokošarìca*); 2. der Hühnerstall, Rag. Umg.

kòkōt) *bäbin kòkōt*, der Buntspecht, Prč., Ozrinići (Mont.); vgl. *kokòtić*; *dībļī kòkōt*, dasselbe, Mrkovići (Mont.)

kokòtić) *báļin kokòtić* (*bāļìn kokotìć*), der Buntspecht, Podgorica m. (Mont.), vgl. *kòkōt*

kòlan, *kôlna*, Wagen-, A) *kôlnī sàhati*, Wagenstunden, Otoka m. (Krupa)

kòlo) n. pl. *kòlesa* Orašje (Brčki)

kolùtić) kleinere Feigen, die am *petrovača*-Feigenbaume wachsen, nachdem die großen *petrovača*-Feigen schon abgepflückt worden sind, Dobrota (Bocche) (*kolutìći*); vgl. *kìrpuša*

Kominac, Familienname, A) in Dražica (Bjelovar) ist *kómínec*, *-nca* der ausgedroschene Kukuruzkolben (bei V *okomak*)

kònoba) auch in Prč. ist *kònoba* nicht der Keller, sondern der ebenerdige Vorraum (Vorzimmer)

kòńèstar, *-stra* m., der Korb, Prč. (*końèstar*, *-stra*); vgl. in A *kòńestra*

kòńèstrīc m., Diminutiv von *kòńestar*, Prč. (*końèstrīc*)

kòńīčkī) *kòńičkī sàhati*, Rittstunden, Krupa (Bosn.)

kopàčica) ein kleiner Krampen, Rag., Prč. (*kopačìca*)

kȍrīst, der Nutzen) in Rag. und Prč. *kȍrist* (*korȉst*)

kôrkoma f., ein in einen Kreis gewundenes Seil, Prč.

kosjȅrić) *kosȉrić,* eine Art Schwalbe, Spalato Umg.

kȍsmēć, Art Krebse, A) ich glaube auch, daß als richtige Aussprache für Ragusa *kȍsmēć* und nicht *kȍsmēč* anzusetzen ist, umsomehr, als auf der Insel Curzola derselbe Krebs *kosmâć* mit einem deutlichen *ć* heißt; doch in Prč. *kosmêč* mit deutlichem *č*! In Rag. Umg. hörte ich *kosméći* auch in der Bedeutung von „zerrauftes Haar"; vgl. *kosmèćan, kosmèćuša*

kosmèćan, -ćana m., ein Mann mit zerrauftem Haar, Rag. Umg.

kosmèćuša f., eine Frau mit zerrauftem Haar, Rag. Umg.

kȍstrat m., der Fußboden im Zimmer, Prč. (*kostrȁt*); es ist das lat. *constratum* „Verschalung, Verdeck", woher auch das ital.-venet. *costrai* m. pl. (für *costrati*)

kostȕrina) in Prč. und Mrkovići (Mont.) vertritt *kosturȉna* den Ausdruck *kostur* „Skelett"

kȍševina, eine eben abgemähte Wiese) in Vareš (Visoko) hörte ich das Wort in der Bedeutung „abgemähtes Gras"

kȍšićak, A) ein größeres Geschenk, das Verwandte oder Freunde der Braut in einem Korb tragen, Rag. Umg.; vgl. *grànica*

kȍtali m. pl., Steinplatten am Rande des Daches) in Prč. mit dem Akzente *kotáli* (*kotālȉ*) und auch im sing. (*kotô — kotālȁ*)

kotìļati, rütteln, A) auch in Prč. (*kotiļȁti, -ām*)

kövčica) eine Kinderkrankheit, die mir folgendermaßen bestimmt wurde: *neka bolest što dođe djeci zâda, kad vele sjȅdū; liječi se prstenom blagosovļenijem,* Rag. Umg.

kozȍmak, -ȍmaka m., ein Hautausschlag (ital. *migliara*) Imotski (Dalm.)

krâdńī, der äußerste, A) in Piperi (Mont.) *krȁdńī*; die Form selbst (für *krajńi*) ist kaum, wie in A angenommen wird, durch semasiologische Anlehnung an *kradeńe* „das Stehlen" entstanden, viel eher dürfte sie eine phonetische Analogie nach *zadńi* sowie *predńi* sein

krâm A) in Rača (Bjelovar) bedeutet das Wort „Kirchweih"

krȁsta) die Windpocken heißen in Prč. *lûdē krȁste*

krȁstavac) eine Art Zuckermelone, deren Rinde ganz rauh ist, Rag.

krȓcāt, voll [Bocche, Syrmien]) in A wird für Rag. der richtige Akzent *krȓcat* verzeichnet, aber auch in Prč. habe ich nur *krȓcat* (*krcȁt*) gehört

krȅštelica, der Häher) in Ozrinići (Mont.) *krȅštelica*

krȓhati, stark husten) auch in Prč., auch von Menschen und mit dem Akzente *krȓhati* (*krȓgāt*)

krȉlat) *on je mrnâr krilȁtī,* er ist ein vorzüglicher Matrose, Prč.

3. krívati, verstecken, A) noch in Prč. *krijevȁt, krȉjevām*; wegen des *-ije-* für *-i-* vgl. S. 74

krńátak, -átka m., der Zahnstummel, Rag.; bei V *krńádak* (Bocche)

krȓńaža f., eine abgebrochene Schale, Prč.; vgl. bei V *krȓńaga,* ein abgebrochenes Stück

krobȕština f., Art Gras mit langen, bitteren Blättern, Rag. Umg.; vgl. bei V *skrȍbūt* und *skrobȕtina* „die Waldrebe"

1. krôk, krȍka, der Schritt, A) in Podgor (Mont.) *krȍk — krȍka,* in Prč. *krȍk — krȍka* (*krȍk — -krokȁ*); auch bei Stulli schon im Nom. acc. sg. mit kurzem Wurzelvokal

2. krok, Strick zum Herausziehen der Netze, A) der Akzent ist in Prč. *krȍk — krȍka* (*krȍk — krokȁ*), auf der Insel Lesina dagegen *krȍk, -a*

krȍkāč, -a m., die Schnecke, Mrkovići (Mont.)

krȉpeļ) ein schwarzer, weißgefleckter Hund, Rag. Umg., mit der Erklärung, daß ein solcher Hund so heißt, *„zašto je ìskrpļen"* (weil er zusammengeflickt ist)

krpȅta, der Tischteppich) in Prč. *krȉpeta* (*krpȅta*)

krȉpijeļ, -ijȅļa m., Art Viehlaus, Rag. Umg.; vgl. bei V *krȉpijel* (Mont.)

krȉpuša) eine der kleineren Feigen, die auf dem *petrovača*-Feigenbaum wachsen, nachdem die großen *petrovača*-Feigen gepflückt worden sind, Spalato Umg., Prč. (*krpȕša*); vgl. auf der Insel Lesina in derselben Bedeutung *krpȅļuša* (*karpejȕša*); vgl. *kolȕtić*

kȓstāč) in Prč. ist *krstâč, -āčà* der Seestern, vgl. *kȓstača* A

kȓsti, die Kreuzgegend, A) noch in Prč. (*krstï*)

kȓšćānka) in Kreševo (Fojnica) bezeichnet so der Mann seine Frau: *mòja kȓšćānka*

kȓšēļ, s. *kȓšijeļ*

kȓšijeļ, Art Hundeläuse) in Oziniići *kȓšijeļ, -a* und bedeutet dasselbe wie *krpeļ* „Schaflaus"; in Prč. *kȓšēļ, -éļa* (*kršêļ, -ēļà*)

kȓt, der Maulwurf, A) auch in Dražica und Vukova Gorica (Agram), aber mit langem Wurzelvokal: *kît*

krùstavica, Art Torte, A) die Knorpelkirsche, Rag. Umg., auch in Cittavecchia (Dalm.); vgl. in A *hrùstavica*, von welchem es wohl entstanden ist durch volksetymologische Anlehnung an ital. *crosta*

krùšnī) *krùšan i rùšan* „mit Brot und Kleidern versehen" in der Redensart *otìšō-je kr. i r.* oder *vrátio-se-je kr. i r.*, er ist gegangen, beziehungsweise zurückgekehrt mit allerlei Gaben, Rag. Umg.

krvopílac, -ílca, der Blutsauger) in Prč. *krvòpilac, -ioca* (*krvopïoc, -ïoca*)

kȓžalina f., die Schnecke, Piperi (Mont.) (*kržälina*)

kùcko m., der Hund, Podgorica (Mont.); eine Weiterbildung des Diminutivs *kuca* zu *kučka*, hat aber keine diminutive Bedeutung, sondern ist der gewöhnliche Ausdruck für „Hund"; vgl. *kùčić*

kùčić) im Bezirke Antivari (Mont.) bei Katholiken und Mohammedanern ist *kùčić* (*kučïć*) die gewöhnliche (nicht diminutive) Bezeichnung des Hundes

kùčine, das Werg) in Oziniići (Mont.) *kùčine*

kûčjī, Hunde-) in Prč. *kûčjī*, s. *kùšaļ*

kućàrica, Häuschen, A) in Cetińe (Mont.) *kùćarica* (*kùćārica*) „das Wachthaus"

kùćīšte) plur. *kućíšta*, s. *ǵámīšte*

kukùrika f., Art Strauch, Rag. Umg.; vgl. in A *kukurjeka*

kukùvijek, die Nießwurz, A) ich hörte in Rag. Umg.: *on je na svijetu od kukuvijèkā*, „. . . seit sehr langer Zeit"

kumbàcati se, -ām se, s. *kobécati se*, Spalato Umg.; wegen des *-m-* s. S. 153; in A *kombacati se* (aus A. Kačić)

kùmpīr, der Erdapfel, A) auch in Bratonožići (Mont.) *kumpîr*

kúnak, kúnka m., das Männchen von dem Marder, Prč. (*kūnàk-kūnkà*); vgl. in A *1. kúnac*, belegt nur mit dem Voc. sing. *kunče*, das auch auf *kunak* zurückgehen könnte

kùnica) *kunïca*, das Weibchen von dem Marder Prč.

kundùrača f., die Schwätzerin, Rag. Umg.

kunduráčiti, -dùrāčīm v. impf., schwätzen, Rag. Umg.

kùpjena) in Prč. ist *kupjȅna* der Brombeerstrauch, dagegen *kupjȅnica* die Brombeere

kùpjenica) v. *kùpjena*

kùrāžan) in Poļana (Požega) hörte ich *kurâžnijī* in der Bedeutung „reicher"

kùsavac, ein Mann, der stammelt, A) wird in Rag. Umg. gesprochen

kùsavica, eine Frau, die stammelt, A) wird in Rag. Umg. gesprochen

kusòrep, A) *kùsorep* Rag. Umg.

L

làjavica, s. *skàla*

lamp, A) *lâmp*, die Flamme, Prč. (Bocche): *nà-lāmp* bei der Flamme

lásno, leicht, A) in Ubli (Mont.) *làsno*

1. lastva, A) *làstva* ein kleines Stück bebauter Erde an einem Bergabhange, Spalato Umg.

làzina, Pfad) in Oziniići (Mont.) *läzina*; in Prč. ist *läzina = bäština što ležî uzàstrānu*, also ungefähr, was *làstva* in Spalato Umg.

2. lazo, Öffnung, Eingang, A) der Akzent ist *lázo* Spalato Umg.

lèptīr, der Schmetterling) in Oziniići (Mont.) *lèptīr, -íra* (*leptîr, -íra*)

lèruša f., das fem. zu *léro* „der Gassenbub" A, Rag.

lètērka f., Art Pflaumen, welche frühzeitig reif werden, Visoko (Bosn.)

léto, a) Flügel, A) tatsächlich in Jablanica (Konic) in dieser Bedeutung, aber mit dem Akzent *lèto*, plur. *lèta*

levòrika f., der Lorbeer, Muo (Bocche): *levorïka*; bei V *lovòrika*

lèvōrnica f., die Lorbeere, Muo (Bocche): *levôrnica*; bei V *lovòrnica*

lȋčńāk, Handtuch) in Prč. *ličȉńāk, -áka* (*ličȉńâk, ākä*); wegen des zweiten *i* s. S. 114

lìjavica) in Podgorica m. (Mont.) „Platzregen“ und mit anderem Akzent: *lȉjavica* (*ļìavica*)

lìpćati, s. *lìptati*

lìpen, Art Fisch) in Jajce (Bosn.) *lìpēn,* es ist somit die Vermutung in A nicht begründet, daß Vuk schlecht für *lipan* gehört oder geschrieben habe

lìpo adv., bis, *lìpo do* . . ., Mostar, Počitel, Čapļina (Herc.); es ist das Adverb *lȉjepo* „schön“ (nach ikavischer Aussprache) mit rhetorischer Verkürzung der Wurzelsilbe; vgl. *blâgo — blȁgo, têško — tȅško*

1. lìpolīst, Art Trauben, A) auch in Kostajnica (Bosn.)

lìptati, lìpćēm, schwer atmen (vom Hunde), A) auch vom Menschen: schwer atmen (vor Weinen usw.), schluchzen, in Rag. Umg. *lìptat — lìpćēm,* in Prč. *lìpćāt — lìpćēm*

lìšče, -eta n., junger Fuchs, Baňa Luka (Bosn.)

lȋšće) *lȉšće* sind nur die Blätter des Maulbeerbaumes, für alle übrigen Pflanzen und Bäume verwendet man nur *pȅro,* Prč.

lìšē, außer, A) in Ozrinići (Mont.) *lȉše* und kann bedeuten nicht nur „außer (Adv.)“, z. B. *ubio vas svije grom lȉše mene,* sondern auch „außerhalb (Praepos.)“, z. B. *veselite se, ali lȉše moje kuće*

lizòkrīnčica m. und f. (*što liže krinčice*), der Tellerabschlecker, Rag. Umg.

lòjār) *sòkō lòjār* Art Falken, Rag. Umg.

lômper, -a, m., das Goldpapier, Prč.

lompèrati, -ām, v. perf., mit Goldpapier (*lômper*) schmücken, Prč. (*lomperȁt, -âm*)

lòmūšće n., abgebrochenes, dürres Gezweig, Prč. (*lomûšće*); gebildet mit dem Suffix *-ušti,* welches hier merkwürdigerweise *-šć-* für *-št-* hat (vgl. dagegen *pàlūštī, lètūštī*), vielleicht durch Anlehnung an *lišće*

lônt m., die Luft, Vagovina (Bjelovar)

lòvȗija) in Gusińe (Albanien) ist *lovȗija* der gewöhnliche Ausdruck für „Fischer“

lòza) in Sošice und Vukova Gorica sowie in Draganić (Agram) (im letzteren Orte mit der Betonung *lôza*) hat das Wort gewöhnlich die Bedeutung „Wald“

lòzovača, der Treberbranntwein, B) der Akzent ist *lozòvača,* Rag., Prč. (*lozovȁča*)

lòžđe n., das Gerebe, Rag. Umg.; in Prč. *lòžđe,* das aber wahrscheinlich auf älteres *ložđȅ* zurückzuführen ist (vgl. „Betonung“ S. 50); vgl. bei V *lôzje*

lubȉjao, -ala m., Art Seefisch (der Seebarsch, ital. *branzino*) Prč. (*lubijô, -ȁla*) und Dobrota (Bocche) (*lubijȁo, -ȁla*); V hat „aus Dalmatien“ für denselben Fisch die Form *ļùbļāj — ļùbļaja,* die wohl auf einem Versehen beruhen dürfte, denn in Mitteldalmatien heißt der Fisch *lubîn* (in Ostistrien *lubēn,* also auf **lubĕn* zurückgehend)

lùbina) der Schädel, Rag. Umg.

luckòjasēn m., eine Art Echse, Ozrinići (Mont.): *luckojȁsēn*; vgl. *lûškī*

lûd) nimmt in Prč. ganz die Bedeutung von „jung“ an, z. B. *ona je lūdȁ ȕmrla*

lùdača f., ein dummes Frauenzimmer, Rag. Umg.

lúdoňa m., der Dummkopf, Rag., Prč. (*lūdȍňa*)

lùdōrije f. pl., Dummheiten) auch im sing. *lùdōrija,* das auch „Dummkopf“ bedeuten kann, Rag., Prč. (*ludôrija*)

lùdōst) unmündige Kinder, Ozrinići (Mont.), also als Kollektivum zu *ludo dijete*

lúna, B) 1. der Mond, Rag. Umg., 2. der Regenbogen, Rag. Umg., Otočac (Kroat.); für Rag. Umg. vgl. Slovinac IV, 455, Anm.

lúpeština, der Diebstahl [Bocche]) in Rag. *lùpeština*

lúpežica, die Diebin) in Rag. *lùpežica,* in Ozrinići (Mont.) *lupèžica* (*lupežȉca*)

lûškī, Wald-) in Crmnica (Mont.) *luškî jäsēn* = *luckòjasēn*; auch eine Art Ulme heißt *luškî brȉjest*

Ļ

ļepȉrica f., der Schmetterling, Rag.

ļèvāč, -áča m., der Linkler, Prč. (Bocche) (*ļjevâč, -āčä*), Ozrinići (Mont.) (*ļevâč, -áča*); bei V *ļèvāk*

ļèvača f., die Linklerin, Prč. (Bocche) (*ļjevȁča*); bei V *ļèvaka*

ļevája m., der Linkler, Imocki (Dalm.) (*ļivája*)

ļùbica) auch in Rag. „das Melissenkraut“, aber mit dem Akzent *ļùbica*

ļúbiti) *ļûbī me* „es gefällt mir“, Rag. Umg.: *ne govorim da nije lijep, ma me nè-ļūbī ńegova krv*; in Prč. *ļubiti se komu*, z. B. *ļûbī-li-vi-se?*; so reflexiv auch in Cittavecchia auf Lesina: *áko-van-se júbi*

ļúskati, ļûskām v. impf., schälen, z. B. *bȍb*, Rag. Umg.

ļúštro, wohl ein m. Hypokoristikon, Art Fisch, Jajce (Bosn.); gewiß mit *ļuska* in etymol. Zusammenhange

ļùštura f., die (leere) Schale von Eiern, Trauben usw.; auch Fischschuppe, Rag.; von *ļuska*

ļùšturina f., augment. zu *ļùštura*, aber ohne Änderung der Bedeutung, Rag. Umg.

ļût, -i f., der Stahl, Piperi (Mont.); vgl. bei V *ļuto gvožđe*, der Stahl (Mont.)

ļùžbati, -ām v. imperf., Maisähren (*tùrice*) schälen, Prč.; steht ohne Zweifel mit *ļuska* im Zusammenhange

M

mâ, da hast!) in Ozrinići *mà* und wird vorzüglich zu einem Hunde gesagt, während zu einem Menschen in der Regel nur *nà* gesagt wird

mäč) die große goldene Nadel, welche die Frauen aus Breno bei Ragusa im Haare tragen

mäčka) Art Blumen, Rag.

mäđer m., *mäđeri* heißen die vier jungen Leute, welche den Wäschekasten (*komȍ*) der Braut aus dem Elternhause in das Haus des Bräutigams tragen, Prč.; steht wohl in Verbindung mit *Magyar*

mâgla f., die Masche (am Netze), Prč.; vom lat. *macula* (ital. *maglia*)

maǵàrica) 3. eine Art weißer Trauben, Kostajnica (Bosn.)

máhalica) nur der aus Hühnerfedern zusammengestellte Fächer zum Anfachen des Feuers, Rag., Prč. (*māgàlica*)

Màjdāčka f., das Gebiet der *kaj*-Sprecher (Zagorien), Pitomača (Bjelovar); schon bei Truber im Vorworte zur slovenisch-protestantischen Bibel *Majdaki* als Synonym von „Kroaten“

màjdāk, -áka m., ein *kaj*-Sprecher aus Zagorien und besonders von der Murinsel, Pitomača (Bjelovar)

mâjkovina f., das mütterliche Vermögen (Erbe), Vareš (Bosn.)

mála f. (oder *mâlī pȓst*), der kleine Finger, Drežnica (Mostar)

màļīc) in Rag. ist *màļīc* ein großer Hammer (ein kleiner Hammer heißt *kòrāć*)

mänastīr, das Kloster) in Rag. *manàstijer, -ijèra* (wegen des *-ije-* s. S. 73/74)

màntala) in Rag. und Prč. *mântala*

màntati se, màntā se s. *màntrati se*, Spalato Umg.

màntrati se, màntrā se v. imperf., *màntrāmi-se* mir ist schwindelig, Rag.

máńak, máńka m., ein Bursche von 10—15 Jahren, Rag.; gewiß mit *mäńī* „kleiner“ etymologisch zusammenhängend

màńčica f., s. *màńgura*, Rag. Umg.

màńgura f., ein „Backfisch“, hat aber in der Regel einen etwas geringschätzigen Sinn, Rag.

màreta f., die Welle, Prč. (*marȅta*); vom ital. *maretta*, das aber „leicht bewegte See“ bedeutet

màretica f., Diminutiv zu *màreta*, Prč. (*marȅtica*)

màrikļa f., Art Schnecken (*trochus albidus*), Prč. (*marȉkļa*); in Rag. ist *nàrikla* eine Art kleiner Seefische

màroka f., ein großer Stein, Prč. (*marȍka*); vgl. auf der Insel Veglia *morake* „rovine d'un edificio“ (Bartoli, Das Dalmatische II, 257 und 431)

màslina, der Ölbaum) in Rag., Prč. und Ozrinići (Mont.) *mäslina* (in Ozrinići *mäšlina*)

màstika, der Most) auch in Ozrinići (Mont.) (*mastȉka*)

mastùrika f. (auch einfach *mäst*), der Most, Prč. (*masturȉka*); vgl. *màstika* und *möst*

mäšimicē adv., aus der Hand werfend, *udriti koga mäšimicē*, Rag. Umg.

màštio, -štjela m., der Kübel, Rag. (*màštio, -šćela*); *mistȉo, -šćȇla* Prč., *mìstio, -šćela* Đurići (Bocche); von ital. *mastello*

màzanica f., eine Art Mehlspeise mit Mohn, Pitomača (Bjelovar)

mazgùrina f., augm. von *mazga* Rag. Umg.

mećàrica f., kleine Stange, um den Brei einzurühren, Rag. Umg.; bei V *mećàica, mećàvica*

mèdnīk, -íka m., die Grenze, Piperi (Mont.) (*mednīk, -îka*); aus **međńik*, vgl. S. 138

mȅkīš, ein schwacher Mann, B) eine Mandel mit dünner Schale, Rag.; eine solche Mandel oder auch Nuß, Prč., und zwar mit dem Akzente *mèkīš, -íša* Rag., Prč. (*mekîš, -îšā*)

mȅkōsnica f., Art Flußfische, Repovica (Konic); wohl für *meko-kostnica* „mit weichen Gräten", vgl. aber *mèkūska, mèkūšnica*

mèkūska f., Art Flußfische, Jablanica (Konic); vgl. *mȅkōsnica*

mekúšac, 2. ein schwacher Mann, B) auch für einen Mann von weichem Gemüt, Danilovgrad (Mont.); in Prč. (*mekūšȁc, -ūšcā*) dasselbe wie *mèkīš*

mekùšica f. (d. i. *mêndula*), s. *mèkīš* Spalato Umg.

mèkūšnica f., Art Flußfische, Čahare (Konic) (*mekūšnica*); vgl. *mȅkōsnica, mèkūska*

mêndulica f., der Pfirsich, Prč.

mênduo, -dula, die Mandel) in dieser Form in Prč. und nicht, wie bei V irrtümlich verzeichnet ist, in Rag., wo vielmehr nur die Form *mjêndeo -dela* üblich ist

mȅsojeđe f. pl., der Fasching) in Ozrinići (Mont.) *mesòjeđe* (*mesojȅđe*)

mètērbija f., die Verwirrung, Konfusion, Rag., Prč. (*metērbija*); schon im XVIII. Jahrh. (Slovinac IV, 379), auch im Statute der Gemeinde Poļica (Statuta lingua croat. conscr. 93)

mètla, der Besen) in Rag. und Prč. *mȅtla*

mìgavica f., Art Fischernetz, Prč., Spalato Umg., auch Insel Lesina

mìhoļštāk) in Popovača (Agram) *mìjolšćak* „der Monat September"

mijèšnī sìr [Dalm.]) der Akzent ist *mîšnī sìr*, Spalato Umg.

milòsrđe, die Barmherzigkeit) in Rag. *mìlosrđe*

Mìnǵeta f., der höhere, schon auf dem Bergabhange gelegene Teil der Ortschaft Prčań; vgl. S. 133

mìrūh m., der Geruch, Žepče k. (Bosn.)

mîsaon) *mìsōnī zûb*, der Weisheitszahn, Prč.

mìsarica f., ein schöneres Hemd, das man anzieht, wenn man zur Messe geht, Gaj (Požega); vgl. *svagdašńica*

mìšakiń̂a f., das Weibchen von der Maus, Rag. Umg.

mišòlovica f., die Mäusefalle, Prč. (*mišolòvica*); bei V *mišòlōvka*

mladéńak, -éńka m., Art Flußfische, Repovica (Konic)

mlàdica) als Fischname auch in Jajce (Bosn.), kann also hier die Makrele (scomber) nicht sein, sondern irgend ein Flußfisch

mladìna) junge Leute, Turija (Bosn.); vgl. bei B sub 3. „mlada živad"

mlȁdovjera m., der Neuverlobte, Mrčevac (Bocche)

mlijèčer, die Wolfsmilch [Mont.]) auch in Rag.

mļȅčkavica f., der Straßenkot (bei regnerischem Wetter), Rag. Umg.; bei V *bļȅčkavica* (Rag.); vgl. *gńȅčkavica*

mòći) als trans. Verbum *moći koga*, jemand mögen: *ne mògu ga!*, auch reflex.: *mògūse kako luk i oči*, Rag.

mòdrica) die schwarze (eigentlich blaue!) fruchtbarste Erde, Rag. Umg.

mòlitva) *dòbrā molìtva*, das Zutrinken, bevor die Braut aus dem Elternhause in die Kirche sich begibt, Prč.

mȍļ, -a m., die Motte, Ozrinići (Mont.); als Akzent der mehrsilbigen Formen ist jedoch wahrscheinlich *mòļa* anzusetzen (vgl. „Betonung", S. 48)

mȍmica, 3. die Dienstmagd, Crmnica [Mont.]) in Ozrinići (Mont.) *mòmica* (*momìca*)

mȍst, mòsta m., der Most, Prč. (*mȍst, mostā*); vom ital. *mosto*; vgl. *mastùrika*

mȍsūr) ein festeres, herabhängendes Stück Nasenschleim, daher auch ein Eiszapfen, Rag.; auch in Prč., aber mit dem Akzent *mòsūr, -úra* (*mosûr, -ūrā*)

mošḱóvac, -óvca m., Art Bohnen, Rag. Umg.; vielleicht von *mȍšak, mȍška* „Moschus" (vom ital. *mosco*)

motíčak, -íčka m., eine kleine Hacke, dim. zu *mòtika*, Rag.

mòzoļ m., die Schwiele, Prč. und Ozrinići (Mont.) (*mozòļ*); s. Miklosich, Etym. Wbch. sub *mozolь*

mramòrit adj., Marmor-, steinern (bei V *mrāmōrnī*); *on-je plȍča mramorìta* er ist verschwiegen wie ein Grabstein, Prč.

mrâvaļ, -vļa m., die Ameise, Ozrinići (Mont.)
mȓcu adv., ein bißchen, eigentlich der abgekürzte acc. sing. von *mȓvica*, Rag.; V hat dafür *mívcē* (Rag.), das mir nicht bekannt ist
mȓčāj m., ein brauner, bösartiger Hund, Rag. Umg.; von *mrk* „finster, dunkel“
mȓditi se, -īm se v. impf., ein finsteres Gesicht machen, *m. se na koga*, Rag., Prč.
mrȅkavac, -āvca m., ein *kaj*-Sprecher (*kajkavac*), Čurlovac (Bjelovar); vielleicht vom kajkavischen (*ne*)*mrem* „ich kann (nicht)“
mrȅn m., Art Süßwasserfisch, Jajce (Bosn.), höchst wahrscheinlich dasselbe wie bei V *mrȅna* die Flußbarbe
mrȅžavac, -āvca m., Art Zuckermelone, deren Rinde so ausschaut, als ob sie mit einem Netz bedeckt wäre, Rag., Prč.
mȓgāń, -áńa m., ein kleiner Kanal, der zum Abfluß des Regenwassers auf den Feldern gegraben wird, Rag. Umg.; vgl. bei V *mȓgīń* „Grenze“; vom lat. *margo, -ginis*
mȓgīr, -íra, die Grenze, Piperi (Mont.) (*mrgîr, -īrā*); bei V *mȓgīń*
mȓkovica f., ein braunes Maultier, Rag. Umg.
mrnȁrina m., augment. zu *mrnar* „der Matrose“, Rag., Prč. (*mrnarȉna*)
mȓtac) *ubiti koga na-mȓtac* jemanden totschlagen, Rag., Prč. (*na-mrtȃc*); vgl. auch: *ubijali su ļude na mrtac* Rad, IX, 53
mȓtvica) die Totenkammer, Rag.; eine tote Frau, Prč. (*mrtvȉca*), vgl. *râļnica*
mȕha, die Fliege) in Rag. *mȕha*
mȕhār, panicum milliaceum) der in Zimmern angehäufte Staub, Prč. (*mȕgār*)
muhȁrica f., ein mit Fliegennetz bespanntes Kästchen zum Aufbewahren von Nahrungsmitteln, Rag.; in Prč. *mȕharica* (*mȕgarica*), gewöhnlich aber *mȕškarica*
mȕka) *mȕka bȍžjā*, die Passionsblume, Prč.
mȕlan m., der Bastard, Rag.; vom ital. *mulo*
mȕlica f., fem. zu *mȕlan*, Rag., Prč. (*mulȉca*)
múlo s. *mȕo*
mȕļina f., der Sand, Mahala bei Podgorica (Mont.); vgl. bei B *mûļ*
mȕmati, -ām v. impf., undeutlich sprechen, Rag.; in Prč. (auch *mȕmļati, -ām*) „mit den Kinnladen kauen (wenn man keine Zähne hat)“
mȕo, múla m., Hafenmolo, Rag.; in Prč. und Muo (Bocche) *múlo* n. (*mūlȍ*); vom ital. *molo*
mȕrguļa f., Art Olive mit viel Fleisch und wenig Öl, Rag. Umg.; vgl. bei Zore *mȕrga* (fälschlich *mȕrga*)
mȕrtjela f., das Basilienkraut, Prč. (*murćȅla*), bei V *bosiļak*; vom ital. *mortella*, das aber „Myrte“ bedeutet
múrvak, múrvka m., wilder Maulbeerbaum, Prč. (*mūrvȁk, mūrvkȁ* auch *mūrkȁ*); bei V *múrvac, múrvca* aus Risano (Bocche)
mȕškarica f., s. *muhȁrica*, Prč.; es ist das ital.-venetian. *moscarola* mit der slavischen Endung *-arica*

N

nabádalo 1. gen. neutr. die Ahle, womit die Opanken angestochen (*nabadaju se*) werden, 2. gen. masc. ein Mensch, der etwas hinkt, vgl. *nabádati*, Rag. Umg.
nabúdati) intrans. „etwas hinken“ Rag.
nábōjnīk m., Wunde an der Sohle vom Barfußgehen, Rag. Umg.; bei V *náboj*
nabrȅđati, schwängern, B) der Akzent ist *nàbređati* Rag., Prč. (*nabrȅđat*)
načìniti) *n. bdar* das Bett machen, *n. crȅvļe* usw. reparieren; — *n. se* sich aufputzen: *štȍ-si-se lȉjepo načìnila!*; bis zum Überdrusse arbeiten: *načìnila-sam-se tȅgā pȍsla*, Rag.
nȁćve, Trog) in Rag. *nȁćvi* f. pl. (gen. *nȁćvī*, dat. *nȁćvima*, vgl. aber S. 172), gewöhnlich durch Metathese *nȁvći* oder in der Umg. auch durch Ausfall des *v nȁći*
náhija) in Prč. hat *nāgȉja* die Bedeutung „Gesindel“ angenommen; augenscheinlich liegt eine geringschätzige Anwendung des in den Bocche als speziell montenegrinischer Ausdruck bekannten *nahija* „Distrikt“
nahlípati se, nàhlīpām se v. perf., sich satt anessen Rag. Umg.; vgl. *hlîp*
nàhmuriti se, -īm se v. perf., (im Gesichte) finster werden, Rag. Umg.; vgl. bei V *nàhumoriti se*
nàjamnīk, der Mietknecht) in Ozrinići (Mont.) *nájamnīk* (*nājāmnīk*)
nákolenče, -eta n., das Kind, welches der Neuvermählten auf die Knie gegeben wird; ein altes Weib in Prilišće sredńe erklärte

mir das Wort wie folgt: „*kada mlada dojde u svoju novu hižu, vȁ̀le* (sogleich) *sedne, pa-joj metnu dite na kolena*“, Prilišće sredńe, Vukova Gorica, Bosanci (Agram); V hat dafür die Form *nàkōnče* und *nàkṓńče*, welche darin ihre Erklärung findet, daß nach V das Kind der noch auf dem Pferde sitzenden Neuvermählten übergeben wird; jedenfalls dürfte *nakolenče* die ursprünglichere Form sein, die durch Volksetymologie zu *nakońče* (*nakonče*) wurde

nakostréčiti se, -kòstrēčīm se v. perf., das Haar sträuben, Rag., Prč. (*nakostrēčìti, -strêčīm*); bei V *nakostrijèšiti se*

nàkundriti se, -īm se v. perf., finster werden: *a)* im Gesichte vor Unwillen, *b)* vom Himmel, wenn ein Sturm im Anzuge ist, Prč. (*nakùndriti se, -īm se*); vgl. in A *kùdrav* (*kùndrav*) „gekräuselt“ und „schlecht“

nalòžiti) *ògań* (auf dem Herde) Feuer machen, Rag., Prč. (*naložìti*)

náļegovati, -gujēm v. imperf., mit allem unzufrieden sein, Prč. (*nāļègovati*); eine iterative, beziehungsweise durative Form zu *naļeći*, in der ursprünglichen Bedeutung „auf etwas (wieder) kommen“; Stulli hat „*naljegòvati*“ und „*naljexiti komu sctogod* voler tutto successivamente, *to-mi naljegùje* ea res mihi deficit“

náļež m., der Finderlohn (bei V *náļežba* [Rag.]), Prč. (*nāļèž*); vom Verbum *naļeći, -legnem* „antreffen“; vgl. bei Micaglia „*naljesgja*“ und bei Stulli „*naljèx*“ m. und „*naljèxa*“ f. aus Della Bella

náļežiti, -īm v. imperf., dasselbe wie *náļegovati*, Prč. (*nāļèžiti*)

nàmignuti) *komu* jemandem zuwinken, Rag., Prč. (*namìgnuti*); bei V *n. na koga*

nàmjestiti) jemandes Namen geben: *namjèstili-smo bôpa i-bòpu* „wir haben (den Kindern) den Namen des Großvaters und der Großmutter gegeben“, Prč.; vgl. *nàmještati*

nàmještati) *à i-vî namìještāte ocù i-mâjku?* „auch ihr gebt (den Kindern) den Namen des Vaters und der Mutter?“, Prč.; vgl. *nàmjestiti*

nańèskati, -ām v. perf., als Köder geben, Prč.: *nańeskàt na-ùdicu*; vgl. *ńèska*

nápasnīk) „der Versucher“ Rag., Prč. (*nāpȁsnīk*)

nàpolicē adv., zur Hälfte) in Rag. Umg. *nápolicē*

nárav, die Gemütsart) auch in Prč.: *onà-je mȅkē nàravi*

narìkuša f., das Klageweib, Spalato Umg.; bei V *narìkača*

narípiti, nàrīpīm v. perf., *n. na koga*, auf jemanden losfahren (besonders von Hunden), Rag., Prč. (*narīpìt, -rîpīm*)

naròditi, nàrodīm v. perf., (der Reihe nach) gebären, *naròdila-je pètero djècē*, Rag.

nasamáriti, -sàmārīm v. perf., besatteln (mit dem *samar* versehen), Spalato Umg.

náspor, Anwachs, B [aus Stulli]) das letzte Stück auf der Schüssel, das jeder sich schämt zu nehmen (bei V *stídak*): *nèmōjte òstavļat náspor*, Rag. Umg.

nastániti) *nastānìt đevôjku* ein Mädchen unter die Haube bringen, Prč.

nasúkati, 2) auch trans.: *n. bârku*, eine Barke sitzen machen, Rag., Prč., wo das praes. regelmäßig *nàsūkām* (*nasûkām*) (bei V *nàsūčēm*) lautet

nasúsret) in Rag. *nàsusrēt*

nàševac, -ēvca m., einer von unseren Leuten, Dreteļ (Ļubuški); vgl. bei V *nàšinac* und bei M. Držić (XVI. Jahrhundert) *našjenac*

nàški) in Podgorica o. (Mont.) auch als Adjektiv: *ròba nàškā* unsere einheimische Ware, vgl. *vàškī*

nàtāntati, -tānćēm v. pf., verleiten, Rag.; bei V fälschlich *nàtāničiti, -čīm* (Rag.), vgl. *tântati*; in Prč. *natânđati, -đēm*

natrhérē adv., schief, *Žûpke vêžū kàdgod n. ùbručić na-glávi ìli Konávļani stàvū n. kàpu*, Rag. Umg.; vgl. bei V *nàhēro*

navínuti, nàvīnēm v. perf., *n. nògu* oder *rûku*, verstauchen, Rag., Prč. (*navīnùti, -vînēm*)

nàzbīļ adv., im Ernste; à propos, Rag.

nȅbavac, -āvca m., ein beklagenswerter Mensch, Mahala bei Podgorica (Mont.); kommt schon bei den altragusanischen Dichtern Vetranić usw. vor; vielleicht im Zusammenhange mit *ubav* „schön“, also eigentlich „unschön“

nèčišńāk m., der Teufel (der „Unreine"), Prč. (*nečìšńāk*)
nèhāran, -ārna) in Rag. auch *nèhāran, -ārna*
némati, nêmām) *némām* Blagaj und Dreteļ (Mostar)
nèprijateļ, der Feind) in Rag., Prč., Ozrinići (Mont.) *nèprijateļ*
neprijatéļstvo, die Feindschaft) in Ozrinići (Mont.) *nèprijateļstvo*
neprìspjenak, -spijenka m., ein unentwickelter, beziehungsweise schlecht entwickelter Mensch, Morača (Mont.); vgl. *prìspjenak*
nèpūča f., die Nichte, Enkelin, Rag.; bei V *nèbuča* (Bocche); vom mittellat. *nepotia*
nèsklād f., die Unartigkeit, Prč.; auch *nècklād* mit *ck-* für *sk-* (vgl. S. 129)
nèskladan) in Rag. „ungezogen"
nèslān) auch „ungeschickt": *kako nèslāno ìdēš!* im fem. der unbestimmten Form ist der Akzent *neslána*: *štò-si neslána!* Rag.
naslášt̀ina f., Dummkopf, Rag. Umg.
nèstanuti) *nestànūo-je* „er ist gestorben", Prč.
nèsvjestica) auch „Unbesonnenheit": *a-jâ-sam u-mòjōj nèsvjestici mislila da . . .*, Rag. Umg.
nèvīd, 2. eine Art Gelse, die man weder sieht noch hört) auch in Počiteļ (Stolac)
nèvijera f., Sturm, Prč. (*nevìjera*); vom ital.-venetian. *nevéra* „Sturm mit Schneegestöber"
nìšto n., ein nichtsnutziger Mensch, Rag.: *tî-si vèlikō nìšto!* es ist eigentlich die ältere Form (der Nom. sing.) zu *ništa*
nìzak) *voda-je nìska* das Wasser ist tief, Draganić (Agram)
nizóla (?) f., *mî-smo u-nizóli* wir sind (leben) in der Niederung, Marinkovci gorńi (Bjelovar)
nòkiļa) auch in Prč. (*nokìļa*) und bedeutet eine Nagelkrankheit
nòsak) „Mündung" z. B. an der Kanne, Rag. Umg. (neben *nòsac*); bei V nur *nòsac*
novàkińa, B aus Stulli) eine neuaufgenommene, daher ungeschickte Magd, Rag. Umg.
nòvica, neues Schiff) in Kamensko (Fiume) *novìca* die Neuheit
nòžica) die Zahnwurzel, Rag., Prč. (*nožìca*)
nôžice, die Schere) in Spalato Umg. (auch auf den Inseln Lesina und Lagosta) *nòžice*
nûj adv., dort, Gradiška (Bosn.); gebildet nach der (auch in diesem Orte üblichen) Form *tûj*
nujan, -jna, übel gelaunt, B) der Akzent ist *nûjan, -jna* Dońa Dolina (Gradiška); es ist die rein serbokroatische Form gegenüber altslov. *nąžda*, russ. *nužda*, aber mit *j* für urslav. *dj*

Ń

ńèska f., 1. der Köder, 2. der Feuerschwamm Prč.; vom ital. *esca* mit Deckung des vokalischen Anlautes (vgl. S. 154)
ńòrac) in Rag. *ńórac vèlikī* der Meertaucher (mergus merganser), ital. *smergo*

O

òblazak) Geschenk für die Wöchnerin, Novska (Požega)
òblica) die gewöhnliche runde Olive, Rag.
Òbōd, Òboda m., Dorf bei Ragusa, in loc. sing. *Obòdu*
obrátiti) *mâlā-je obrátila ù-šēsto gòdište* „die Kleine ist in das sechste Jahr getreten" Rag.; vgl. *obŕnuti*
òbređiti, -īm v. perf., schwängern, Rag.
obrijèći- praes.?, v. pf., ernten, *òbrīć žito*, Jablanica (Konic); wegen der Form des Infinitivs vgl. S. 204
obrijèdjeti, òbrijedīm v. perf., *obrijeđìlo-je* es ist seltener geworden, Cetińe (Mont.)
obŕnuti) *obŕnuo-je u dèsētō gòdište*, Rag. Umg., Prč. (*obrnùti, obŕnēm*), s. *obrátiti*
òbuliti, -īm v. perf., einölen, Rag., Prč. (*obùliti*); bei V *òbuļiti*
ŏburlica f., der Hemdkragen, Rag.; wohl *ob+urlica*, letzteres von ital. *orlo* „Rand"
òćoriti, -īm v. perf., blind werden (denn *ćŏrav* bedeutet, ebenso wie in Rag., dasselbe wie *slijep*), Prč.: *oćòriti, -īm*; bei V *òćoraviti*
odlòžiti, òdložīm v. perf., einen verpfändeten Gegenstand lösen, Rag.
òdmetac, -meca und gewöhnlicher *òmetac, -meca* m., die Angelschnur, Rag.; *rìbati na-odmètac*, Prč.
òdsvakāle adv., von allen Seiten, Virovitica (Slav.); bei V *òdsvaklē*

ȍdzova f., das Aufgebot der Trauung, *ȍdzovu zapísat* das Aufgebot (beim Pfarramte) eintragen, Pitomača (Bjelovar)

ȍdzvati) jemandes Trauung aufbieten, *tríputsmo bíli odzváni* wir wurden dreimal aufgeboten, Pitomača (Bjelovar)

oflìmati, -mām v. perf., *o. komu prdèļusku* jemandem eine Ohrfeige geben, Rag.; wohl onomatopoetisch

ȍgań) in Spalato Umg., Sebenico, Imocki *ȍgań*

oglàdniti, ȍgladnīm v. perf., jemanden hungrig machen, *kiša nije nikada Bȍsnē oglàdnila*, Travnik k. (Bosn.)

oglèdalo, der Spiegel) in Ozrinići (Mont.) *ȍgledalo* (*oglȅdalo*)

ȍglušak) *prímati ȍgluške* (fremde Worte) nicht hören, nicht beachten, Rag. Umg.

ogorùšati, -ām v. perf., s. *okorùšati*, Rag. Umg.; vgl. bei Stulli *ogrùhati, -gruhām* „siliquis spoliare"

ȍgrađa) ein umzäuntes Grundstück, Prč., Petriņa (Agram)

ogrànčati, -ām v. perf. zu *grànčati* A kratzen, Rag.

ogŕnuti) *o. se* sich einhüllen (in den Mantel etc.): *ogȓni-se lijepo!* Rag., Prč. (*ogrnȕt-se, ogȓnēm-se*)

ohlάditi) *o. se* kühl werden: *ohladiće-ti-se júha*, Rag.

ȍhladnica f., die bei schwülem Wetter auf einen Regenguß folgende Abkühlung, Rag.

ȍhmućān adj., schlecht gelaunt, Rag. Umg.

ȍhol, stolz) in Rag. und Ozrinići (Mont.) *ȍhol*

ȍholan, -ōlna adj., stolz, Rag. Umg.; bei V *ȍhol*

ȍholāst f., der Stolz, Rag.; bei V *ȍholōst*

ȍklapan, -pna adj., beißend; *žena ȍklapnoga jezȉka*, Prč.; im Zusammenhange mit *ȍklapiti* „percutere, urere" Stulli, vgl. auch bei V *ȍklapiti* (durch Spekulation) gewinnen

ȍko) *ȍko krāļȅvo*, Art Blume, die in Ragusa *cȁrević* heißt (nach V unrichtig *hyacinthus orientalis*), Prč.

okočénuti se, okȍčēnēm se v. perf., erstarren, Makarska (Dalm.); vgl. *ukočénuti se*

okorùšati, -ām v. perf., *o. jâje* ein Ei schälen, Rag.; *o. golȍkud* Rag. Umg.

ȍkrnuti, ȍkrnēm, abbrechen [Risano]) in Rag. *okȓnuti, ȍkrnēm*; in Prč. *okȓnuti, -nēm*, also wie bei V; vgl. *otkŕnuti*

ȍkrušiti se, -īm se v. perf., Brot bekommen, *nećete se ȍkrušit u ovom poļu*, Kostajnica (Bosn.)

ȍkućiti se, heiraten [ein Haus machen]) *ôn níje prâvī Dùbrōvčanim nègo-je ȍkućen u-Dùbrōvniku*, Rag. Umg.

ȍkūn m., Art Süßwasserfische, die auch *kȍstreš* heißt, Gorńa Dolina (Gradiška); vgl. bei Stulli „*okūn* pesce persico, perca"

ȍmak m., *s-tàbakom-sam-ti na-ȍmaku* mein Vorrat an Tabak geht aus, Rag. Umg.

ȍmalo adv., fast, Rag.; bei V *ùmalo, zàmalo*

ȍmče v. *ȍme*

ȍme, ein Füllen) in Drežnica (Mostar) hörte ich daneben auch die Formen *ȍmče, -eta* sowie *ȍmičić* für ein Füllen männlichen Geschlechts und *ȍmica* für ein solches weiblichen Geschlechts

ȍmeta f., die Störung, Rag., Prč.

ométati, ȍmētām v. imperf., *o. komu* stören, Rag.; *ométati se* (*omētȁti se*) unwillig an die Arbeit gehen, Prč.

ȍmetica f., die überwendliche Naht, Rag.

ȍmeticē adv., *šīti o.* überwendlich nähen, Rag.

ȍmica, s. *ȍme*

ȍmičić, s. *ȍme*

ȍmirina f., eine verfallene Mauer, Rag. Umg.

ȍmjera) in Rag. „das Maß" in abstraktem Sinne: *ùzmi-mi ȍmjeru* nimm mir das Maß, Rag.; auch in Prč.

ȍmjeriti) *ȍmjeriću-ti jȅdnu!* ich werde dir eine Ohrfeige geben, Rag.

ȍmrazōst, -osti f., der Haß, Prč.

ȍmuliti se, -īm se v. perf., niedergeschlagen werden, Rag. Umg.

ȍnčas, sogleich) *ônčas* Prč.

ȍndan) *ondȁn* bedeutet „übermorgen" auch in Bogdašić bei Prčań, dagegen in Prčań selbst, wo dafür das gewöhnliche *prȅkosutra* gilt, hat *ondȁn* die Bedeutung von „am dritten Tag nach dem heutigen" (in Ragusa *izaprikȍsutra*); daher hat auch *prekoondȁn* in Bogdašić dieselbe Bedeutung wie *ondȁn* in Prčań, während im letzteren Orte *prekoondȁn* „am vierten Tage nach dem heutigen" bedeutet. In Ozrinići (wie nach V überhaupt in Mont.)

ist *ȍndan* ebenfalls „übermorgen“, der Tag darauf wird aber (schon von V für Mont. registriert) mit *tȁondan* bezeichnet

ȏndena, ȏndjen, ôndjen adv., hier, Prč., Dobrota (Bocche) (*ōndȅna, ōndȅn, ôndȅn*); die Änderung der Bedeutung wäre unverständlich, wenn man diese Formen von *ondje* „dort“ erklären wollte; ich glaube daher, daß dieses *ondena — onđe* auf *ode — ođe* für *ovde — ovdje* zurückgeht, während das *-n-* in sekundärer Weise sich vor dem Dentallaut entwickelt hat (vgl. S. 153)

onomádne) in Ragusa *onȍmadne*, mit welcher Betonung die von Ozrinići (Mont.) *onomȁdne* übereinstimmt, dagegen in Prč. *onȍmadne*, in beiden letzteren Gegenden mit der bestimmten Bedeutung „vorgestern“, daher in Ozrinići *tȁonomadne* am Tage vor vorgestern

ȍpāri m. pl., der Hitzausschlag, Rag., Prč.

ȍpariti) „kriegen“ (scherzweise): *ȍpario-je gȍdište tàmnicē*, Rag.

opèćati, -ām v. perf. zu *pèćati*, Rag. Umg.

ȍpeka, der Ziegel) wird auch in Rag. und in Prč. gesprochen, und zwar mit dem Akzent *ȍpeka*, beziehungsweise *opȅka*

opeļȕškati, -škām v. perf., *o. jaje* ein Ei schälen, Rag. Umg.

opepèliti) *o. se* (am Aschermittwoch) sich äschern, Rag.; bei V irrtümlich *pèpeļiti se* (Rag.), nach Milas (Rad 136, 240) *pepèļiti se* und *pepèliti se*; in Prč. *opepèļati se, -ām se* (*opepeļȁti se, -âm se*) perf., *pepèļati se, -ām se* (*pepeļȁti se, -âm se*) imperf.

ȍpestiti se, -īm se v. perf., den Kopf hängen lassen, Prč. (*opȅstīt-se*); s. *pȅsta*

ȍpēt, wieder) in Rag. und Prč. *ȍpēt, ȍpēta*

ȍpiti) *o. koga* jemanden betrunken machen, Rag., Prč. (*opȉt*)

ȍplakān adj., verweint, *štȍ-si tȁkō ȍplakān?* Rag.; eigentlich das part. praet. pass. zu *ȍplakati*

oplijèvsti, oplijèvem v. perf., jäten, Rag. Umg.; bei V *oplijèviti, -īm*

ȍpraviti) *o. komu što* jemandem einen Streich spielen, *štȍ-si-mu ȍpravio? Kȁkvū-si-mi ȍpravio!* Rag.; auch Prč. (*oprȁvit*)

oprȍstiti) s. *prȍstiti*

ȍputiti, -īm v. perf., *o. ȍpānke* die Opanken mit der *oputa* (Riemen) versehen, Rag. Umg., Prč. (*opȕtiti*)

ȍrat, ȍrta m., der Ort (in montanistischem Sinne, also ungefähr der Schacht), Vareš (Visoko); vielleicht ist das Wort nicht erst in der allerjüngsten Zeit aus dem Deutschen entlehnt worden

ȍrćāk, -áka m., das Männchen vom Sperling, während das Weibchen *mȁtica* heißt, Spalato Umg.; vom türk. *ortak* „Gesellschafter“?

ȍrćāz, -áza m., rundes Netz, das auf die Fische geworfen wird, Spalato Umg.; auf Lesina *ȍrćās, -ása* (*orćáºs, -āºsä*)

orȍzan m., ein großer Hahn (*ȍroz*), Virovitica (Slav.)

ȍsa) in Prč. *ōvsä*, vgl. S. 152

ȍsakovati, -kujēm v. perf., (Wäsche) schwemmen, Rag.; vom ital. *sciacquare*

oséka f., wohl „Ebbe“, wird aber nur in der Redensart *bȉti na-oséki* in der Ebbe sein (denn „Ebbe“ ist in Rag. *rèkesa* recessus [maris]), Rag.

osȉčijaviti, -vīm v. perf., 1. intrans. an der Schwindsucht (*sȉčija*) erkranken; 2. trans., schwindsüchtig machen: *osȉčijavićeš-me ȍdjēda*, Rag., Prč. (*osičijaviti*)

ȍsiń m., der Schatten, *nêma ȍd-ńega ni-ȍsińa* er ist zu einem Schatten geworden (infolge einer Krankheit), Imocki (Dalm.); bei V *ȍsin* (Dalm.)

ȍsińāk, B) außer „Wespennest“ bedeutet es noch: 2. eine der Horniß ähnliche Wespe; 3. eine einem Wespenneste ähnliche Geschwulst am Halse oder Hinterkopfe, die auch ital. *vespajo* heißt, Rag., Prč. (*ovsȉńāk*)

ȍsjenač) 2. Chrysanthemum, Rag.

oskȓsnuti, ȍskrsnēm = *uskȓsnuti* V, Prč. (*oskrsnȕt, -kȓsnēm*)

ȍsliniti, -nīm v. perf., mit Speichel (*slȉna*) benetzen, Prč. (*oslȉniti*)

ȍslinuti, -nēm v. perf., mit Speichel benetzen, Rag.

ȍsļača f., Art Pflaumen, Dautan (Bjelovar)

osmȍčiti se) in Prč. *osmočȉt, -očīm* eine Speise würzen, zurichten

Ȍsōjnīk m., Dorf bei Ragusa; durch volksetymologische Anlehnung an *osoje* aus *Osō-*

nik — Osaonik für *Osьlьnikъ*; ein Mann aus O. heißt *Sóčanim* aus *Osaočanin* (*Osьlьčaninъ*) und eine Frau aus O. *Sàlačka* aus *Osalačka* (*Osьlьčьka*)

ospèngati, -gām v. perf. zu *spèngati*, Rag., Prč. (*ospengäti, -âm*)

ȍstīļ, -íļa m., die Stange, an welcher der Dreizack der Fischer (*ȍsti*) befestigt ist, Prč. (*ostîļ, -īļä*)

ȍstinuti, -nēm v. perf. zu *stìnuti*, Rag.

ȍsvijestan, -sna adj., aufgeweckt, Prč. (*ȍsvijesan, -sna*); bei V *svîjesan* „vernünftig“

ȍsvijet m., Tagesanbruch, *ù-osvijet dzȍrē*, Rag. Umg., *na-ȍsvijet božìća* vor Tagesanbruch zu Weihnachten, Prč.; bei V *ȍsvīt* (Mont.)

osvȍjiti) *konô nìje mȍgō osvojìti svù vȍdu* der Kanal konnte das ganze Wasser nicht aufnehmen, Prč.

oškȍpiti, ȍškopīm v. perf., *o. tìkve*, die Kürbisse beschneiden, Rag. Umg.

oškŕnuti, ȍskrnēm v. perf., *o. vráta* die Tür ein wenig öffnen, *vráta-su ȍškrnūta*, Rag. (*oškŕnuti, ȍškrnēm*); bei V *oškrínuti*

ȍštrica f., die Scheide (beim Messer etc.), Makarska (Dalm.); bei V *oštríce* n.

ȍšugaviti, -vīm v. perf., krätzig (*šùgav*) werden, Rag., Prč. (*ošùgaviti*)

otjèčica f., *voda otjèčica* das Ablaufwasser, Tomaš (Bjelovar)

otkŕnuti, ȍtkrnēm v. perf., (ein Geschirr) abschlagen, Rag. Umg.; bei V *otkŕńiti* verstümmeln; vgl. *ȍkrnuti*

otkùčati, -čām v. perf., loshacken, Rag., Prč. (*otkučàti, -čâm*); bei B *otkúčiti*

ȍtok m., Wein, der aus den Trauben von selbst (ohne Presse) geflossen ist, Rag. Umg.; vgl. bei V *samȍtok*

otpotézati, -pȍtēžēm v. perf., wegschleppen, Rag.

ȍtrov m., in Mont. f.) auch in Rag. und Prč. f., und zwar mit der Betonung *ȍtrōv, -ovi*

ȍtrōvan) *Grùdi-su najotrovanìjī sprema nas* die Leute des Stammes Grudi sind uns am feindlichsten gesinnt, Ubli (Mont.)

otrȍvati) in Rag. im Präs. *otrújem*

ȍtučak) ein unruhiger Mensch, der sich nirgends lange aufhält, Rag. Umg.

ovčàrica, Art Vogel [motacilla]) auch in Repovica (Konic)

ovŕćanica f., s. *próplet*

óvsa, s. *ȍsa*

ȍvsińāk, s. *ȍsińāk*

ozgȍdńeti, ȍzgodnīm v. perf., reich werden, *ozgȍdnio*, Fojnica (Bosn.), was als Voraussetzung hat, daß *zgodan* auch „reich, wohlhabend“ bedeute

ozímiti se, ȍzīmīm se v. perf., sich erkälten, Rag. Umg.; vgl. *uzímiti se*

ožèniti) gut anbringen (scherzweise): *lìjeposam ožènila ȍnī krȕh*, Rag., auch Prč. (*oženìti, -žènīm*)

ȍžeńa m., der Neuvermählte, Bosanci (Agram)

ȍžičica f., 1. dim. zu *ožica* „Löffel“; 2. der Magenmund, Rag.

P

päček, vielmehr) in Rag. *páček* (vielleicht nach „Betonung, S. 37“ für *pàček*)

pädalica, von selbst abgefallenes Obst) auch in Dautan (Bjelovar), und zwar in bezug auf Pflaumen

pädalīšte, Lagerstätte) in Prč. *padalìšte*: *vrātîli-smo-se na-stârō padalìšte*

pälica) in Rag. auch *palìca*

päličica) in Rag. *palìčica*

palìčina f., augm. zu *palica*, Rag.

pàlōmbić m., der Lootsenfisch, Prč., Muo (Bocche): *palômbić*; vom ital. *palómbo* „Taube“ und „Art Seefische“

pàlūštī adj., brennend) *ogȁń* oder *ostàc* („Essig“) *palûštī*, Prč.

pàļetka f., die Nachlese (des Weines), Spalato Umg. (*pàletka*); bei V *pälļetak*

pämēt) *vìti-mi-se nèšto po-paméti* „ich erinnere mich dunkel an etwas, Rag., auch Prč. (*pȍ-pamēti*); *mäčka-mu-je pämēt* die Katze ist sein Liebling (ist ihm lieb wie sein Verstand), Prč.

pämetār) noch heutzutage: *nêmā tòme pämetāra!* Podbrežje, Jablanica (Konic), Prč.

pantàpija f., die Querstange, womit die Haustür inwendig geschlossen wird, Rag. Umg. (bei V *zäpōrań* [Rag.]); wohl vom ital.-venetian. *pontapíe* „Brett oder Balken zum Stemmen der Füße“; vgl. *pàt*

papràdica f., das Farnkraut, Prč. (*papradìca*); bei V *päprāt*

pȁprenica, die Pfefferbüchse, B aus Stulli) *paprènica*, Rag.; 2. die Basis der Mühlachse, Prč.; vgl. bei V *pàprica*

pàprica f., ein jähzorniger Mensch, Rag.; von *papar* „Pfeffer“

pȁra, Atem) *pȁsja pàro!* oder *nȉjedna pàro!* für „nichtsnutziger Mensch!“, Rag., Prč.

paràćīnka f., der Spatz, Mrkovići (Mont.): *paraćînka*

paràlīca f., dim. von *paràlija*, Prč. und Perast (Bocche): *paralîca*

paràlija f., die Schüssel, Prč. und Perast (Bocche): *paralȉja*

párati, 1. lostrennen) *p. lȕpāre* die *lȕpāri* genannten Muscheln von dem Steine, an dem sie haften, (mit einem Messer) trennen, Rag.; schon bei Vetranić: *nu galebak dojde bieli ter lupare kl̨unom para*, Stari pisci hrv. III, 15; *pāràti mȕšl̨e, salātu, žućènicu*, Prč.

pàrić, kleiner Spatz) in Muo (Bocche) *pȁrić*

pàsomnī adj., *šīpȁk pasòmnī* (seltener *pasòmī*, vielleicht für *pasovni*, vgl. S. 115. 149), Art halbsaurer Granatapfel, Prč.

pȁt, pàta m., der Querbalken, um eine Tür zu schließen, Prč. (*pȁt, patà*); ohne Zweifel vom italien.-venetian. *páto* „hölzerne Türschwelle“

Pávle f., Pauline, voc. *Pâvle*, Rag.; bei V *Pâvle* f. (Rag.)

pàzār) in Rag. nimmt *pàdzār* die spezielle Bedeutung an: „ein großer Spaß (eine „Hetz“)“: *bȉo-ti-je š-ńîm vȅlikī pàdzār!* vgl. *pazáriti*

pazáriti) in Rag. *padzáriti* „einen großen Spaß (eine „Hetz“) treiben“; s. *pàzār*

pȁzuh m., die Achsel, Rag.; bei V *pȁzuho* n. und *pazuha* f.

pàžati, -ām v. perf., wohl bekommen (von Speisen); *pažȁlo-ti kî mâjkino mlijekȍ*, Prč. (*pažȁt, -âm*)

pȅcavica f., 1. eine neckische Frau (vgl. bei B *pȅcav* „mordax“ aus Stulli); 2. borago officinalis, Rag. Umg.

pecirèpuša f., Art kleiner Vögel, Rag.

pèčenō, -nōga n. substantivisch, der Braten, Rag., Prč. (*pečȅnō, -ōga*)

pečèńāk [fehlt bei B!]) aus halbtrockenen Trauben gemachter Wein, ital. *prosecco*, Rag.

pèčica) ein kleines Stück Feld, Rag. Umg.

pêdal̨) *osam pedájā* Podbrežje (Konic); vgl. Betonung 69

pèdāv f., die Trägheit, *što-ti-je pȅdāv udrȕla ù-rūke?*, Prč.

pèdav adj., langsam arbeitend, Rag., Prč.; vielleicht mit ital. *péndolo*, venetian. *péndolo* „langsam arbeitend“ zusammenhängend

pèkōz adj., empfindlich, Rag.; vielleicht von *pȅka* „Sorge“ V (Rag.) mit dem ital. Suffix *-oso*

pèlin) auch in Prč. ist *pelȉn* „die Salbei“

pênga f., Ölfarbe, Rag.; von *pèngati* „malen“ (lat. *pingere*), Rag.

pepèl̨ati se, s. *opepèliti*

Pépo m., Koseform von *Stjepan*, Kreševo (Fojnica)

pèrček m., das Haar, Mrkovići (Mont.); vgl. bei V *pèrčīn*

Pére f., voc. *Pêre*, hypocor. zu *Pȅra*, Rag.; bei V fälschlich *Pêre*

Pêrje n., der Tag des heil. Petrus, *ò-Pērju*, Travnik k. (Bosn.); eigentlich das Neutrum eines durch das Suffix *-ьjь* gebildeten adj. possess. zu *Pero*

pèro) in Prč. und ebenso in Krašić (Agram) ist *pȅro* der gewöhnliche Ausdruck für jedes Pflanzenblatt; *lîst* hat in Prč. eine besondere Bedeutung, vgl. s. v.

Pȅrūn m., ein Berg bei Spalato (hinter Stražanac); in Prč. *Pèrun* (*Perȕn*) Familienname

perȕšina, das Gefieder) „die Feder“ Rag., Prč. (*perušȉna*)

pȅst, die Faust) in Rag. und Prč. *pêst*

pèsta) V hat das Wort aus einem Rätsel ohne Angabe einer Bedeutung; in Prč. ist *pȅsta* m. ein niedergeschlagener Mensch *štȍ-si pȅsta sulȕdnī!*; vgl. *ò̀pestiti se*

péstati se, pêstām se v. perf., 1. sich mit Fäusten in die Brust schlagen, 2. mit Fäusten aufeinander schlagen, Rag.; in Prč. *pèstati se, -ām se* (*pestȁti se, -âm se*)

pésteļ m., Art Seetier, Rag., Prč. (*pēstȅļ*); in Prč. auch „das männliche Glied“

pȅtar lònčār, pȅtra lončára m., der Rotschwanz, sylvia tythis, ital. *codirosso*, Rag.

pètica) in Brčki (Bosn.) das Mehl Nr. 5

pétōńci, pétońākā m. pl., die fünf Steine, mit welchen ein Kinderspiel gespielt wird, Imocki (Dalm.)

pìcāl, -ála m., der Gürtel, den die Fischer beim Ziehen der Netze um den Leib anlegen, Spalato Umg.; auf der Insel Lesina ist aber *picâºl, -āºlà* nur ein Stück Holz am Ende dieses Gürtels (der dort *krȍk* heißt), an welches das Ende des Netzes befestigt wird

pìcuļa f., Art kleinerer Oliven (mit größerem Kern [*pȉca*]), Rag.

pijávati, pìjāvām v. impf., öfters und viel trinken, Travnik k. (Bosn.)

pijèhavica f., der schwere Atem, Rag.

pijèvac) *božji pívac*, der Buntspecht, Drežnica (Mostar); schon bei Micaglia

pilàna f., ein gesägtes Brett, Jajce k. (Bosn.)

pìlīn, -ína m., das Küchlein, Rag.; wohl mit italienischem Suffix *-ino*

pȉliti, -īm v. impf., gierig hinschauen, z. B. *štȍ pȉlīš kȁko mȁčka štȍ slúti* (oder *ćútī*) *mȉša?*, Rag. Umg.; wohl dasselbe wie bei V *píļiti, pîļīm* „unverwandt anschauen“

pȉlo) der Gußstein in der Küche, Rag.; vielleicht nicht von der Wurzel *pi-*, sondern vom ital. *pila* „(Wasser)behälter“

pîń, píńa m., die Fichte, Rag.; vom ital. *pigna*, das aber „Pinienkern, Tannenzapfen“ bedeutet

pipícē adv., betastend, aber nur in der Verbindung *na-p.* z. B. *níje bîlo svijèćē, pâsam ìskō na-pipícē*, Rag.

pȉplić m., das Küchlein, Rag., Prč., während *pȉlić* ein junges Huhn ist, Rag.; bei V nur im plur. *pȉplići* (Rag.)

pȉr) in Spalato Umg. Spelt (ital. *farro*), während das Mehl daraus *fȁr* heißt

pirìntīna f., Fetzen, Prč. (*pirintîna*); vielleicht im Zusammenhange mit *pirlìtati* „einweben“ bei V

pȉriti, -īm v. impf., s. *vȉriti*

pîsak) in Rag. *písak* und bedeutet auch ein Röhrchen (z. B. bei einer Spritze), durch welches eine Flüssigkeit fließt

pîska f., das Luftrohr bei einem Blasinstrument, auch eine kleine Pfeife aus einem Strohhalm, Spalato Umg.

pišívati, pìšîvām v. impf., Iterativum zu *písati*, Rag.

pìšura f., der Nachttopf, Prč. (*pišûra*)

pízdriti, starr fixieren) in Rag. Umg. *pȉzdriti*

píždriti) in Rag. und Prč. *pȉždriti*

pjànčina, der Säufer) *pjáńčina* Rag.; Prč., Ozrinići (Mont.): *pjāńčȉna*

pjàndura, die Säuferin) in Prč. und Ozrinići (Mont.) *pjàndūra* (*pjandûra*)

pjȅhē, adv., zu Fuß, Mostar (Herc.)

pjȅšāčkī) *pìšāčkī sahati* Wegstunden (zu Fuß), Otoka m. (Krupa)

plȁč) *idemo na-plȁč* wir gehen zu einer Totenfeier, Mrkovići (Mont.)

Plȁćanin m., ein Mann aus *Plât* (vgl. *plât* 2.), Rag. Umg.

plàduč m., Brett, auf welchem die Laibe geordnet werden, bevor sie mit der *lopata* in den Ofen gegeben werden, Prč. (*pladûč*); wohl zu roman. *plad-, piad-* (venet. *piadena* „Schüssel“)

Plàjka f., eine Frau aus *Plât*, Rag. Umg.; mit *j* für *ć* vor *k* (vgl. S. 138)

plàkalo m., einer, der leicht weint, Rag. Umg.

plàkati) *plāčē-mi ȍko* das Auge tränt mir, Rag. Umg.

plàkavac, -āvca m., einer, der leicht weint, Rag.

plàmtati, -tām v. impf., flammen, Rag.; bei V *plàmtjeti*

plânda f., der Nelkenstock (*garôfuo, -ula* ist nur die Blume davon, also die Nelke selbst), Prč.; gewiß das lat. *planta* mit eingeschränkter Bedeutung

plâńi, pláńī f. pl., der Winkel, den das Dach mit den Dachbalken bildet (?): *sàkri tô ispod-pláńī*, Rag. Umg.; vgl. slov. *plan, planja*, böhm. *planě, pláň* „Ebene“

plât m., 1. ein Blatt Teig für gefüllte Mehlspeisen, Rag. Umg.; es wird auch für „Metallblech“ verwendet, z. B. *kip je svetoga Vlaha od srebrnoga tankoga plata*, Slovinac I, 5; 2. Name eines Dorfes bei Ragusa

plàziti se, plàzī se und *pláziti se, plâzī se* v. imperf., schlüpfrig sein: *plazi se* „der Boden ist schlüpfrig“, Prč. (*plāzȉti se*); vgl. bei V *plázati se, plâzām se* „gleiten (auf dem Hintern)“

plëćka) in Orašje (Brčki, Bosn.) dasselbe wie *pleće*

plême) *u-plemènu* Sošice k. (Agram)

plijèvak, -vka m.; *plijevkì* die Brut der großen summenden Fliege (*muha brecūļa*), Prč.; bei V *ùpļuvak;* vgl. *pļëvak*

plínte f. (voc. *plînte*), eine, die gerne weint, Rag.

plìntov m., einer, der gerne weint, Rag.

plìskuša f., die Bachstelze (motacilla), Rag.; bei V *plìska*

plöčica) 3. durch Hölzer über einer kleinen Grube aufgestellte kleine Steinplatte, womit Vögel gefangen werden; *àjdemo zàpiñat plöčice*, Rag., Prč.; 4. ein Bonbon aus gebranntem Zucker, Rag.

plóta f. oder *plòtica* f., Art Flußfische, Čapļina (Ļubuški)

plùćnica f., die Leberwurst, Prč. (*plućnìca*); vgl. *pļućànica*

plútac, plúca m., der Bimsstein, Rag.

pļáskati, pļâskām v. imperf., spritzen, Prč. (*pļāskäti, pļâskām*); bei V *pļúskati*

pļësnav adj., schimmlig; *ôn ìmā pļësnavijeh dinárā* er hat Geld im Überfluß (soviel, daß das Geld bei ihm schimmlig wird!), Rag. Umg.; bei V *pļësniv*

pļëvak, -vka m., der Käsewurm, Podgorica m. (Mont.); vgl. *upļèvčati se* und *plijèvak*

pļûća f., die Leber, Rag.; bei V *plûća* (Rag.)

pļućànica f., die Leberwurst, Rag. Umg.

pļûs m., der Platzregen, Rag. Umg.; bei V *pļûsak*

pļùvotina f., der Speichelauswurf, Rag.

pobúriti) im praes. *pòbūrīm*, Rag.; bei V *pobúrīm* (Rag.)

Počitéļac, -ļca m., ein Mann aus Počiteļ (Stolac)

počìvalo, der Ruhepunkt) *počívalo* Rag. Umg.; *plìvat na-počívälo* auf dem Rücken schwimmen, Prč.

Pòdańe n., ein Feld bei Spuž (Mont.) (*Podâńe*)

podbráditi se) auch trans.: *podbráditi ùbrusac* das Kopftuch um den Kopf binden, Rag. Umg.

pòdići) *p. kùću* ein Haus um ein oder mehrere Stockwerke höher bauen, Rag., Prč. (*podìć, -đignēm*)

podmúklica, eine heimtückische Person) in Ozrinići (Mont.) *pödmūklica*

pòdočnī adj., *podöčnī zûb* der Augenzahn, Prč.

pòdstaviti) *pòstavit kòmu nögu* jemandem ein Bein unterstellen, Rag.

podùkrājno adv., beinahe voll) auch als adj.: *žmûo podùkrājan*, Rag., *pûn köšīc podukrâjan*, Prč.

pödūstva f., Art Flußfisch, Čapļina (Ļubuški)

podúšiti) *p. ògań* das Feuer (am Herde) löschen, Rag., Prč. (*podūšìti*); *pòdūšena kùća* ein eingezwängtes Haus, Rag. Umg.

pòdvoļak) das vom Unterkinn hängende Fleisch, Rag., Prč. (*podvöļak, -ôļka*)

podzemļùšica f., ein zum Teil unter der Erdoberfläche gebautes Haus, Rag.; vgl. bei V *pozèmļuša, pozèmļušica*

pogíbeļ f., große Sterblichkeit, *udarila pogíbeļ na svińe*, Poļana (Požega)

pògrješan) subjektiv: fehlbar, *jâ ne-govörīm da nìjesam pogrèšan*, Neguši (Mont.)

pòhitan adj., eilig: *ne-vàļā bìt pòhitnijeh rúkā*, Rag. Umg.

pohlípjeti, -pīm v. perf. zu *hlípjeti: štö-sam pohlípio na-òvō gröžđa!* Rag. Umg.

pöhvi, ein Riemen am Sattel, B) in Rag. Umg. *pöfi* f. pl. und *pöfe* f. pl.; bei V *pövi* (Lika), auf der Insel Lesina *pöhvina*

pokòrdekati se, -dām se v. perf. zu *kòrdekati se* zanken A, Rag.; daneben in Rag. und in Prč. mit dem Akzente *pokordèkati se, -kām se* (*pokordekäti se, -kâm se*)

Pokràjvodina f., die Gegend längs des Flusses Zeta, Bjelopavlići (Mont.): *Pokrajvödina*

Pokràjvođanin m., ein Mann aus der *Pokràjvodina*, ibid.: *Pokrajvöđanin*

pókva f., gesäuertes Brot, Jablanica (Konic)

pòlenuti, -nēm v. perf., im Munde stecken bleiben (gewöhnlich *prìsjesti*) z. B. *pòlenuo-mi-je krùh*, Rag. Umg.; in Prč. *polènūt, -nēm: nemô' dà-ti polènē!*; auch in Stari Grad (Insel Lesina) *polenùt*

polètāš, -áša m., flügger Vogel, Rag. Umg.; bei V *polètār*

pòlog m., das unterlegte Ei (auch eirunder Kiesel), damit die Henne dort lege, Prč. (*polög*), in Rag. fälschlich *pòlug*

polùbrat, der Halbbruder) in Ozrinići (Mont.), *pòlubrat* (*polùbrat*)

polùmoždān adj., blöd, Rag. Umg. (schon bei Stulli!)

polùmoždānčina m., augm. zu *polùmoždānīk*, Rag. Umg.

polùmoždānīk m., ein blöder Mensch, Rag. Umg.

polùrođāk m., ein Halbverwandter, Prč. (*poluròđāk*)

poļàna) *Pòļana* ein Marktplatz in Ragusa, bei V irrtümlich *Poļàna* (Rag.)

pomámiti) *žîv-se-je pomámio* er ist ganz außer sich vor Wut, Rag.

pometènīk, Ortsname) *pometenîk*, *-íka* ein vom Schnee Verschütteter, Ozrinići (Mont.)

pòmetnuti) einen Brauch etc. aufgeben: *kr̀snō ìme nêće-se nìgda pòmetnut*, Rag. Umg., Prč. (*pomètnut*)

pòmine f. pl., das Spülicht, Rag. Umg.; bei V *pòmije*, in Rag. somit mit demselben Suffix wie *splačine*, *spirine*

pó-miša i-pó-ticē m., indekl., die Fledermaus, Rag., Prč. (*pō-mȉša i pō-tȉcē*); vgl. im Slovenischen *polmišpoltič*

pomòći) *p. se* sich erholen, Rag.: *dòbro-si-se pòmogō*!

pomràkuša f., eine Art Vogel, Konic, Repovica (Herc.)

pomúļiti, *pòmūļīm* v. perf., mit Schlamm bedecken, *livade su pòmūļene*, Veliko Trojstvo (Bjelovar)

pònašāj m., das Benehmen, Orašje (Brčki)

pòp) *pòp gòmnār*, *pòpa gomnára* (mit *-mn-* für *-vn-*), der Stinkkäfer, Rag.

popàpučiti, *-īm* v. perf., „zum Pantoffel werden lassen", wird aber nur in metaphorischem Sinne verwendet, z. B. *nājgore-je kād-se òpanak popàpučī*, d. i. wenn ein gemeiner Mensch eine höhere Lebensstellung erlangt, oder von einem Parvenü *òpanak popàpučen*, Rag.

pòpara) Fischsuppe, Rag.

pòpīć, die Hausgrille) 1. ein Kleriker, Rag.; 2. ein Teil des Darmes, aus welchem Würste gemacht werden, Rag. Umg.

pòplavica, Pfütze) ein sehr starker Regenguß; auch ein sehr starker Tau: *štò-je jùtrōs pòplavica*! Rag. Umg.

poplàziti se, *pòplāzīm se* (auch *pòplaziti se*, *-īm se*) v. perf. zu *pláziti se* „ausrutschen", Prč. (*poplāzȉti se*, *-plâzīm se* [*poplàziti se*, *-īm se*])

popȓdāš, *-áša* m., einer, der Dummheiten spricht („*pȓdi*"); Rag.; *poprdáši* m. pl., gegossene Nudeln, Rag. Umg.

pòprēgań, *-gńa* m., der Saumsattelgürtel, Spalato Umg.; bei V *pòprug*

pòpun, s. *pòpunica*

pòpunica f., Art Fischernetze (ital. *trimaglio*), Prč. (*popùnica*), auf Lagosta *pòponica*, auf der Insel Lesina *pòpōnica* (*popūônica*); der weitmaschige Teil dieses Netzes heißt in Prč. *pòpun* (*popùn*), auf Lagosta und Lesina *pòpōn*, *-óna* (*popūôn*, *-ūônā*)

porijèčati se, *pòriječām se*, v. perf., einen Wortwechsel haben, *nèšto-se poriječàsmo*, Danilovgrad (Mont.), Prč. (*poriječȁti se*, *-rȉječām se*)

posìģati, *-ām* v. perf., *p. komu* jemandem beistimmen, Rag.

posiģávati, *-sìģāvām* v. imperf. zu *posìģati*, Rag.

pòsjekotina f., 1. Schnittwunde: *pȕn-je pòsjekotīnā štòsu-ga Tûrci nàkresali*; 2. abgehauenes Gezweig, Rag. Umg.

pòskočicē adv., springend: *kòlo na-pòskočicē* Art Kolotanz (wohl dasselbe wie *pòskočnica*), *hòmo bàlat na-pòskočicē*; *nòsit kòtule na-pòskočicē* (kurze) Röcke tragen, die beim Gehen aufspringen (so besonders die Frauen von *Pòstrańe*), Rag. Umg.

pòskočnica f., Art Tanz, Rag. Umg.; bei V *pòskočica*

poskorúpiti, bestreuen) *poskorúpilo-se-je mòre* das Meer hat sich gekräuselt, Rag.

poskùrica) in Rag. Umg. *pòskurica* Art Pfannkuchen

posnàhāļa f., die verheiratete Brautführerin, Pitomača (Bjelovar) (*posnehāļa*)

pòsnašnica f., die Brautjungfer, Prilišće srednje (Agram); in Petrinja (Agram) irrtümlich geändert in *pòsušnica*; bei Bjelostenec *posznessnìcza* „pronuba"

pospijèšiti, *pòspiješīm* v. perf., beschleunigen: *pospijèši-mi tî* (= *taj*) *pòsō*; *p. se* sich beeilen, Rag.; bei V minder richtig *pòspješiti* sich beeilen (Rag.); auch in Prč. (*pospiješȉti*)

pôst, die Fasten) in Prč. *pôst, pȍsti* f.
pȍstava, Art Gefäß [Serbien]) auch in Prč. „das Gefäß, wo die Weintrauben ausgetreten werden“
postȍla f., Holzschuh, Rag. Umg.; bei V *pȍstola* (Rag.)
pȍstopica f., der Pfad, Piperi (Mont.) (*postȍpica*)
posvédjeti, -dīm v. perf., *p. na što* vor Verlangen nach einer Sache vergehen, Rag. Umg. (im Inf. *posvéđet*); schon bei Stulli, der auch in intrans. Bedeutung „leviter uri“ hat; vgl. altslov. *pri-svędati, pri-svę-nąti* „marcescere“
pȍšavak, -āvka m., Rand, Maglaj (Bosn.); vgl. bei V *pȍšav*
pošitkȍviti, -šȉtkovīm v. perf., ganz rot (im Gesichte) werden, Rag.; vgl. *šȉtkov*
pošprdívati se, -špȑdīvām se v. impf., *s kim* über jemanden sich lustig machen, Rag.; vgl. *špȑdńa*
pȍšten) *pȍštenā rȉječ* das Ehrenwort: *dâvām-ti pȍštenū rȉječ da ....*, Rag., Prč. (*poštènā rȉječ*)
pôt, pȍta, der Schweiß) in Prč. *pôt, pȍti* f.
pȍt, pȍta m., ein Flüssigkeitsmaß und das entsprechende Gefäß (in Ragusa *kùtō, kùtla*), ungefähr $^1/_2$ Liter, Prč. (*pȍt, potā*); vom vulgärlat. **pottus*
pȍtīć, -íća m., ein kleiner *pȍt*, Prč. (*potîć, -īćā*)
**potálī*, adv., zufällig, Šamac o. (Bosn.)
potégnuti) *da svakoga domaćina pȍtēgnēmo* (zitieren) *na lice zemļe*, Bańani (Mont.)
pȍtolāst f., Freiheit im Benehmen, allzugroße Vertraulichkeit, *nèmōj dât pȍtolās! ne-vàļā djȅci dávat pȍtolāsti*, Rag., Prč.
pȍtopnī, adj., den Überschwemmungen ausgesetzt, *pȍtopnā sela*, Dońa Dolina (Gradiška)
pȍtpor) in Rag. Umg. *pȍtpor* in der Bedeutung von *potpȍrača*
potpȍrąča f., die Stütze (Stange zum Stützen), Rag.; bei V *potpȍrača*
potpríštiti se) in Rag. Umg. und Prč. auch *popríštiti se* (*poprīštȉti se, -prîštīm se*), in Rag. Umg. im Inf. auch *po(t)príštati se*; auch von der Anstrichfarbe der Zimmerwände: *popríštala-se pȍtūra*

pȍtprūg, Saumsattelgürtel, [Mont.]) in Rag. Umg. *pȍtprug*
pȍtrefiti se, -īm se v. perf., sich finden: *kúpićи jȁbūkā, ȁko-se pȍtrefī dà-imā lȉjepijeh*, Rag. Umg.; in Prč. *pȍtrefiti* (*potrȅfiti*)
pȍtres, das Erdbeben) auch in Prč. (*potrȅs*)
pȍtrmńāk m., einer, der immer mit gesenkten Augen schaut, Rag. Umg.
potúliti, dämpfen) *p. se* sich ducken, Rag.; in Prč. (*potūlȉti se, -tûlīm se*) im übertrag. Sinne „beschämt werden“
potúšiti) auch in der Bedeutung „ersticken“, Piļenice (Požega); in übertragenem Sinne „vernichten“: *nâs-je vlastèlin potúšio*, Turanovac (Virovitica); in Prč. „vertuschen“ mit dem Akzent *pȍtušiti, -īm* (*potûšiti, -īm*)
povrátiti se) sich erholen: *prȉje je bíla za-prȉpastit-se* (so schlecht schaute sie aus!), *a-sùd-se-je povrátila*, Rag. Umg.
pȍzliti) *svijet se pȍzlio* die Welt ist schlecht geworden, Zvekovac (Bjelovar); auch in Prč.: *pozlȉt-se*
pȍznajica f., die Bekanntschaft, Prč.: *onô-je nȁša pȍznajica*; *učińȅt pȍznajicu*
pračàrija, s. *praščàrija*
prâh, prȁha) *prâh, prâha* Rag.
prȁhati) *p. se* sich pudern, Rag.
prȁkocijep m., ein dickes Brett, Maglaj (Bosn.)
prȁska) in Spalato Umg. „die Aprikose“, während der Pfirsich (*prȁska*) *rȕńavica* heißt
praščàrija f., die Schweinerei, Rag. (*pračàrija*) und Prč. (*pračarȉja*) mit Schwund des *š* vor *č* (vgl. *prásac, práca* S. 151)
pŕča f., der Trieb (von Gemüsen), Rag. Umg.
pŕčati, -ām v. imperf., treiben (von Gemüsen), Rag. Umg.; V hat nur das Perf. *ìsprcati* (Rag.), für welches Budmani in A den Akzent *ispȑcati* angibt, was ein *pȑcati* voraussetzen würde
pŕčak, -čka m., 1. ein jähzorniger Mensch; 2. *grȁh pŕčak* pisum arvense L., Rag. Umg.
pŕčica, ein kleiner, jäher Mensch [Bocche]) auch in Rag. Umg., wo es auch „eine geflügelte Ameise“ bedeutet
pŕdac, pŕca der Furz, B) der Akzent ist *pȑdac, pȑca*, gen. plur. *pȑdācā*, Rag.

prdéknuti) *p. koga* (mit einem furzähnlichen Schlag) jemanden schlagen, Rag., Prč. (*prdēknȕti, -dēknēm*)

pŕdjeti) auch „dummes Zeug sprechen", Rag.

pŕdoňa) einer, der dummes Zeug spricht (*pŕdī*), Rag.

predìkalac, -álca m., der Prediger, Rag. Umg.

predomàzetiti se, -tīm se, v. perf., ins Haus der Schwiegereltern eintreten (vom neuvermählten Mann, der kein eigenes Heim gründet, d. i. zum *domazet* wird), *predomazètio se*, Prč.

predomàzetnīk m., einer, der in das Haus seiner Frau hineingeheiratet hat, Prč. (*predomazètnīk*)

prèdva f., der Hanf, Vagovina (Bjelovar)

prèjahati) überschreiten, *prejägāla vȍda gȍru*, Prč.

prekȍnomlāni adv., vor drei Jahren, Prč. (*prèkoonomlānik*) und Đurići (Bocche) (*prekoȍnomlānik*); wegen des *-k* im Auslaute vgl. S. 122

prekumbáciti se, -kùmbācīm se, v. perf., einen Purzelbaum schlagen, Spalato Umg.: *prikumbácit se*; vgl. *kumbàcati se*

prèliti) intrans. gießen (stark regnen): *ì-jāsam óndi bíla, kàd-je ȍnō prȅlīlo* (mit *pri-* für *prě-*), Rag.

premàļeće [*prèmaļeće*]) *pramàjēće* und *pramàlīće* Podbrežje (Konić)

premètača) in der Redensart *veļàča premetȁča* der unbeständige Februar, der so genannt wird, *„jer bȕdē dèsēt brȅmēnā* (*brijeme* für *vrijeme*, vgl. S. 116)" Kavač (Bocche)

prèmrznuti, -znēm v. perf., erfrieren: *prèmrznula-sam od-zímē*, Rag. Umg., Prč. (*premȑznuti*)

prèporit adj., zu fett, daher leicht anwidernd (von Speisen): *prìporit* (mit *pri-* für *prě-*), Rag.; vgl. bei Parčić: *pre-porito jiće* „cibo indigesto", *preporita zemļa* „terreno sollo"; vgl. Miklosichs Etym. Wbch. sub *por-*

prèpūklī siromah „blutarm") *prìpuklō dijète* ein ganz kleines Kind, Rag. Umg., vgl. bei Stulli *pripukli* „abbietto, derelitto (si dice degli orfani, vedove, poveri)"

presáditi) *kraste* „impfen", auch in Prč. (*presādìt krȁste*)

prèskućević, s. *bèskućević*

prèsmagnuti, -nēm v. perf., verschmachten (von Kindern, welche zuschauen müssen, wie jemand vor ihnen etwas ißt): *dâj mālo djètetu, da ne-prìsmagnē*, Rag.; in Prč. *presmàgnuti, prèsmagnēm* (*prešmagnȕti, -šmägnēm*; wegen des *š* vgl. S. 129); vgl. bei V *smàgnuti, smägnēm* „dunkel werden", *osmàgnuti* „sengen"

presmagńívati, -smàgńujem v. imperf. zu *prèsmagnuti*, Prč. (*prešmagńīvàti, -gńîvām*)

prèstinuti, -nēm v. perf., erfrieren: *prèstinuo-sam od-zímē, prèstinula-je zèlēn od-zímē*, Rag. Umg.

presùkača f., das Käsewasser, aus welchem die Buttermilch gemacht wird, Rag. Umg.; von einem sonst nicht vorhandenen *presukati?*

presukȍvalo n., eine metallene Spindel (aus Eisen oder Silber), Prč. (*presukovälo*)

presumìtača f., einfache Weste, welche die Bauern in Breno (Rag. Umg.) an Werktagen anstatt des für Feiertage bestimmten *ǵamàdan* tragen; vgl. *premìtača* bei V und *presumítiti*

presumítiti, -sùmītīm, v. perf., wenden (von Kleidern), Rag. Umg., Prč. (*presamītȉti*); vgl. bei V *presamítiti* „doppelt übereinander legen"; von *sùmit* „die entgegengesetzte Seite"

prètļati, -ām v. impf., dick werden, Rag.; Prč. (*pretļȕti, -ām*)

pretȍpiti) schmelzen (auslassen) z. B. von Schweinefett, um daraus Schweineschmalz zu gewinnen, oder trübes Öl, Rag. Umg., Prč. (*pretopȉti*); vgl. bei V *prítop* und dazu Rad 136, 241

prètrgāj m., in der Redensart *prodāvàt naprètrgāj* „sehr teuer verkaufen", Prč.; vielleicht im Zusammenhange mit der anderen Redensart bei V *prètrglo se vina* „der Wein ist ausgegangen", also verkaufen, wenn eine Ware schon ausgeht, daher hohe Preise gefordert werden können

prèuba etwas, non nihil) in Spalato Umg. (nach ikavischer Aussprache) *prȉuba* „nicht

schlecht“: *ôn-je čȍvik prȉuba* er ist ein guter, lieber Kerl; *ȍvē-je gȍdine prȉuba* (genug) *grožđa*; auch in Dońa Dolina (Gradiška, Bosn.): *tri ili četiri čovjeka prȉuba*

prèvijernīk m., einer, der seinem Glauben oder seinem Worte untreu wird, Rag. Umg.

prevrijèditi) sich aneignen, *nijesam ništa Vašega privrijeđìla*, Prč.

prez) als Präp. mit dem Genitiv (anstatt *bez* — *brez*), *prȅz-mjesēca*, Nikšići o. (Mont.), *prèžńega* Jablanica (Końic)

prèzļusak, s. *bèzļusak*

prèžimati) 2. wiederkäuen, Rag. Umg.; bei V weniger richtig *prižímati*, *prȉžīmļēm* (Rag.)

prȉganica) in Rag. „Eierspeise“, in Prč. dagegen „Pfannkuchen“ (*fritȕļa* „Eierspeise“)

prigȍrjeti, *prȉgorīm* v. perf., anbrennen: *ȍnō, štȍ u-lóncu prȉgorī*, Rag. Umg., Prč. (*prigorȅti*, *-rîm*); vgl. *prȉhvatiti*

prigȍrotina f., das (an der Gefäßwand) Angebrannte, Rag. Umg.

priguzívati, *-gȕzīvām* v. imperf., (im Scherze) einherschreiten mit den Hinterbacken wackelnd, Rag.

prigvȍzditi se, *prȉgvozdīm se* v. perf., sich mit Eifer auf etwas verlegen Prč. (*prigvozdȉt-se*, *-gvȍzdīm-se*): *ȁla dȁ-se prigvȍzdīmo uz-fatîgu!*

prȉhvatiti, greifen) anbrennen, Prč. (*prifȁtiti*); vgl. *prigȍrjeti*

prijatéļstvo, die Freundschaft) in Ozrinići (Mont.) *prȉjateļstvo*

prijèđōšnīk m., der Eingewanderte, Prč. (*prijedȏšnik*)

prȉjemica f., die Strähne, Prč.

prijènuti, *prȉjenēm* v. perf., anhaften, empfangen, Prč. und Ozrinići (Mont.): *prijenȕt*, *prȉjenēm*; in Ceklin (Mont.) *prínuti* (*prīnȕt*); wahrscheinlich für *prionuti* (vgl. S. 75)

prijèvara) in Spalato Umg. (nach ikavischer Aussprache): *prȉvara*

prȉjeza f., die kurze (steinerne) Säule am Meeresufer, an welche sich Schiffe binden, vgl. *kȉlōvna*, Prč.; vom ital. *presa*

prȉkala der Reif [Rag.]) Milas (Rad 136, 241) gibt für Rag. die Betonung *prȉkala* und für Rag. Umg. *prȅkala* an, ich habe aber tatsächlich *prȉkala* gehört

prȉkla f., der Pfannkuchen, Rag.; vom ital.-venetian. *frítola*

prȉklār m., der Pfannkuchenbäcker, Rag.

prȉklarica f., die Pfannkuchenbäckerin, Rag.

prȉkumak) in Ozrinići (Mont.) ist *prikȕmak*: 1. der Helfer des Taufpaten, 2. der Vertreter des (abwesenden) Taufpaten 3. der *kum* beim Haarschneiden (vgl. V bei *šíšati*)

prikumbáciti se, s. *prekumbáciti se*

prȉkumovati, *-mujēm* v. perf., als *prȉkumak* fungieren, *doći da mi prȉkumujēš đetetu*, Piva (Mont.)

prílika) die Schicklichkeit: *jȅ-li prílika* (schickt es sich denn ...) *da-se-jâ mȕčīm, a-da-tî sjȅdīš?* Rag.

prínuti, s. *prijènuti*

pripȍvijetka, die Erzählung) in Ozrinići (Mont.) *prȉpovijetka*

prȉspjenak, *-spijenka* m., ein gut entwickelter Mensch, Ozrinići (Mont.): *prispjènak*; vgl. *neprȉspjenak*

prȉstati) heranwachsen: *dijète ȉdē nà-skulu, dok prȉstane kȍpat* ... bis er das Alter erreicht hat, daß er graben kann, Rag. Umg.

prisvédjeti, *-dīm* v. perf., anbrennen: *nèmōjmi prisvéđet tû kȍšuļu*; *kȍse, kȁd-se prisvédū, zgȑčū-se*, Rag.; bei Stulli *prisvedjeti* trans. „exoptare“, intrans. „leviter amburi“, bei V *prisvijèđeti* zum Feuer stellen (Mont.); vgl. *posvédjeti*

prȉšiti) *komu što* jemandem einen Bären aufbinden: *kȍ-ti-je tô prȉšio? Prȉšio-mu-je, da* ...., Rag.

privońávati, *-vȍńāvām* v. impf., anriechen (besonders von den Hunden), Rag. Umg.

prȉzetiti) *ja sam kćerku prȉzetila* ich habe die Tochter so verheiratet, daß der Schwiegersohn ins Haus gezogen ist, Virovitica (Slav.)

prȍcijep) Art Käse, der in einem gespaltenen Rohr verkauft wird, Rag.

próčeļ m., die vorderste Stelle, Prč. (*prōčȅļ*): *što si mi se stavila u-prōčȅļ?* „was drängst du dich vor?“; bei V *prȍčēļe* n.

prodávati) *pr. bùtīgu* ein Geschäft halten: *A. đȅ pròdāvā bùtīgu? B. Blízu Góspē*, Rag.

pròdio, -dijela m., die Haarscheide, Prč.

pródug adj., länglich, Rag.

pròhmućati, -ćām v. perf., ausschwemmen; *pròhmućāj, pâ pròlīj* „spaße (oder sonst etwas!) bis zu einem gewissen Punkte, aber dann höre auf!“, Rag., Prč. (*promùćati*) bei V *pròmućkati*

prohúkati, pròhūkām v. perf., vergeuden, Rag.; vgl. bei V *pròfućkati*

proklètica f., die Verfluchte: *ùsiōnā proklètice!* Rag. Umg.; bei V *proklètnica*

prolètuša f., die Sternschnuppe, Rag. Umg.

pròļeće) *pròlīće* Podbrežje (Konic)

pròļetskī adj., Frühlings-, *jačmen pròleckī*, Pitomača (Bjelovar)

pròmāh m., nur in den Redensarten *òna ìmā ābītā nä-promāhe* „sie hat sehr viele Kleider“ oder *òna dȅrē ābite nä-promāhe* „sie zerreißt sehr viele Kleider“; auszugehen ist von der Bedeutung „ventilatio“, welche bei Stulli an erster Stelle steht, wo auch die Redensarten *staviti ruha na promah* „vestes vento exponere“ und *imati ruha na promahe* „vestibus abundare“ verzeichnet sind; nur derjenige, der mehrere (Wasch-) Kleider besitzt, kann sie nämlich zum Lüften aufhängen, sodaß dann die Verbindung *na promahe* die Bedeutung „viel, sehr viel“ annehmen konnte. In Prč. *pròmāh* (*pròmāg*) neben *pròmaha* (*pròmaga*) „der Luftzug“

propèrīž, -íža m., der Rockschlitz, Prč. (*properîž, -īžā*)

proplèsti, -tēm v. perf., (durchflechten) *pr. òpānke* die Opanken mit dem *próplet* versehen; *kȁd-se òpānci proplètū, òndā-se zòvū proplètenī òpānci*, Rag. Umg.

próplet m., das (zusammengeflochtene) Mittelstück des Oberteiles der Opanken, Rag. Umg.

prorijèćati se, s. *urijecati se*

pròstiti) in der Umgebung Ragusas wird die Verbindung *da-prostíte* in dem Sinne von „mit Verlaub“ sehr oft verwendet, z. B. *da-prostíte moja kràva*, ja sogar *da-prostíte moja žena*. In Prč. und Kroat. Kostajnica habe ich auf gleiche Weise *da opròstīte*, beziehungsweise *da-oprostíte* gehört, und zwar in letzterem Orte auch in Fällen, wo nur von etwas Unangenehmen die Rede ist, z. B. *da-oprostíte udario grom*

pròstrica f., Art Fischernetz mit weiten Maschen, Rag.

pròšlī, der vergangene, B) *pròšlī* Ozrinići, *prôšlī* Crmnica (Mont.)

pròtīmba f., das Gegenmittel, *protîmba od zmije*, das Gegenmittel gegen Schlangenbiß, Prilišće sredńe (Agram)

pròtopop, der Erzpriester) in Ozrinići (Mont.) *pròtopop*

pròvijeslo) in Prč. *pròvijeslo*, in Sebenico (Dalm.) *províslo* (auch auf der Insel Lesina *provīslò*)

provŕtjeti) *pròvrćen zûb* ein hohler Zahn, Rag.

proz) auch in Prč. und Muo (Bocche)

pŕpa) zu Staub gewordene Exkremente von Schafen, Knin (Dalm.); vgl. bei V *pîpor*

pîpor, glühende Asche; Staub) in Prč. eine Art Muscheln (*pȓpor*)

pȓpošiti, -īm v. impf., in der Erde wühlen (von den Hühnern), Rag.; vgl. bei B *pȓpošiti se* und bei V *pȓpuškati se*

pȓstēn) die Verlobung: *sùtra-je pȓstēn; prèsjekō-se pȓstēn* „die V. ist auseinandergegangen“, Rag. Umg.

prstènāk, -áka m., Art Spiel; *ìgrat-se naprsteńáka* (wegen des Genitivs nach *na* vgl. S. 212): *jèdan sùkrijē u-jèdnu šùku pȓstēn ȕli štò drùgō* (*pùcu, kàmēn*), *pâk prùžī ȍbedvije drùgōmu, da gâtā, u-kòjōjje pȓstēn; òvī drùgī rèčē: „ȕli pȓstēn, ȕli vûk“, pâk ȕko ugònēnē, dȍbio-je ìgru*, Rag. Umg.

pȓtiti se, -īm se v. impf., *ù-što* oder *u-kòga* sich in etwas einmischen, sich mit jemand einlassen, Rag., Prč.

pȓvī dân, s. *dân*

pȓviče, pȓvīčje, der erste Besuch) in Prč. *pȓvīčje: nevjèsta idê ù-prvīčje*

1. pùca f., der Knopf, Rag.; bei V *pùce* n.

2. pùca f., der Fachbogen, Rag. Umg.

2. pùcati, -cām v. impf., *p. vùnu* die Wolle fachen, carpere lanam, Rag. Umg.; vgl.

bei V *pùcār* „der Facher“, weswegen Iveković in B meint, daß es ein Lehnwort (das deutsche „Putzer“) sei

pùčina) *sada je pùčina ļeta* jetzt ist der Hochsommer, Jablanica (Konic)

pùčina f., die feinste Art Weintrauben, Kostajnica (Bosn.)

pùhača f., nur *žäba p.* die Kröte, Rag., Prč. (*ž. pugàča*); bei Stulli *zupuhača*

pùholina f., die leere Schale einer Traube, Rag.

pûk) in Spalato Umg. *pûk, púka*

pûkī, 2. ipsissimus, z. B. *puki otac* [Rag.]) der Akzent ist *pùkī*, Rag.

puļìzica f., 1. die Apulierin, 2. Art Kürbis, Rag.

punìšat adj., *pün punišät* ganz voll, Prč.; vgl. *samìšat*

pùpātor [Rag.]) die Bedeutung des Wortes wurde von Milas richtiggestellt: „die Kürbisblüte“, der Akzent ist aber *pùpatōr, -ora*

pùpčiti, Knospen treiben) auch von einem kleinen Mädchen, das sich schön entwickelt: *mâlā pùpčī*, Rag.

pùst, der Filz) etwa „Haarknäuel“; *učinïo se pùst od kōsâ*, Prč.; vgl. *pústińāk*

pûst, öde) *pùštāvā dä-mu svë ïdē pö-pūstu* er vernachlässigt alles, Rag. Umg.

pústińāk) ich habe von einer Frau gehört: *äko-joj* (d. i. der Kleinen) *ne-òmažēm kòse, ùčinī-joj-se pústińāk od-kósā, pâk-ih nemògu vìšē raščèšļat*, Rag.; vgl. *pùst*

pùšica f., eine ungezogene Frau, Rag. Umg.

pùšina m., 1. ein ungezogener Mensch, 2. Katzenname, Rag. Umg.; vgl. *púšo*

pùškarica) die Schießscharte, Rag., Prč.; bei V *pùškārnica*

púšo m., Katzenname, Rag.; vgl. *pùšina*

pùštiti) in Rag. *púštiti, pûštīm*

pùtijer) auch in Dub (Bocche), aber mit der Betonung *pütijer*

pùtļaga f., der Pfad, Piperi (Mont.): *putļäga*

pùtravac, -āvca m., eine Opanke (*opanak*) aus ungegerbtem Leder, Maglaj m. (Bosn.)

pùzdro) der Teil des Hemdes, der bei kleinen Kindern oft durch die (hintere) Öffnung der Hose herabhängt, Rag.

R

rába, Dienstmagd, B) in Prč. *räba*

rabètina f., augm. zu *räba*, Prč. (*rabetïna*)

rabòtiti, -īm v. impf., Robotdienste leisten, *danas se više ne rabòtī*, Jamarica (Požega)

ràdakva f., (gen. pl. *rädākvā*), der Rettig, Rag. Umg.; bei V *ròdakva, ŕdakva, rötkva*

ráde, s. *rádo*

râdi wegen) in Rag. und Prč. *rädi*

rádin adj., Spinnen-, *rādïna mrëža* das Spinnengewebe, Maglaj (Bosn.); s. *rádo*

râdnī) in Prč., auch in der unbestimmten Form „arbeitsam, fleißig“: *bïo-sam râdan, bīlà-sam râdna*

rádo m., die Spinne, Maglaj m. (Bosn.), in Travnik k. *ráde* (s. S. 165); der Ausdruck *pauk* ist unbekannt; die Spinne soll aber *rádo* heißen *„jer donosi radosne vijesti“*

ràdočina f., das Spinnengewebe, Maglaj (Bosn.)

râđen adj., arbeitsam, fleißig, Virovitica (Slav.), bei V *râdin*

ráholiti se, -īm se v. impf., gackern, Rag.; bei V *rákoliti se*

râjnica, coelicola [aus Stulli], B) ein totes kleines Mädchen, Prč.; vgl. in B *râjnī* „der Verstorbene“

ràl, Flächenmaß) in Velika Trešńevica (Bjelovar) *râl* f. (vgl. B)

râļ, ráļa m., die Stange, mit welcher die Glut im Ofen gleichmäßig verteilt wird, Rag.

ràļati, -ļām v. impf., mit dem *râļ* die Glut im Ofen gleichmäßig verteilen: *u-pèći rálem ràļā-se ògań, da bùdē svùd jëdnāk*, Rag.

rânčav adj., ranzig, Spalato Umg., Sebenico (Dalm.); auf der Insel Lesina *râ°ncav*, in Rag. *rânketļiv*

ranìna f., Art Weintrauben, Kostajnica (Bosn.)

raskomáditi, -kòmādīm v. perf., zerstückeln, Prč. (*raskomāditi, -mâdīm*); bei V *raskomàdati*, bei B auch *raskomàditi*; vgl. *iskomáditi*

ràskomati, -mām v. perf., zerreißen, zerfetzen, Prč. (*raskömati, -mām*); vgl. *ìskomati*

ràskosmān adj. (eigentlich part. praet. pass. zu *raskosmati*), mit verworrenem Haar, Rag.
ráskrok m., der gespreizte Gang, *odȉt u-rāskrȍke* mit gespreizten Beinen gehen, Prč.
rasláviti, *ràslāvīm* v. perf., *r. vino* den Wein verdünnen: *jȅ-li ȍvō víno ràslāvļeno?*, Rag.; vgl. *slávo*
ráspad m., der Zerfall, *raspȁdāla-se u-žîv rāspȁd!* mögest du ganz zerfallen! Prč.
raspȍnǵati, s. *respȍnǵati*
rásporak, *-ōrka* m., der Schlitz am Frauenrock, *gȁće na-rásporak* die rückwärts offenen Kinderhosen, Rag.
ràspucati, *-cām* v. perf., Risse bekommen: *krȕh, kad-prèkisnē, vȁs ràspucā; ràspucale-su-mi rûke od-zímē*, Rag.
râsti, *rástī*, f. pl., die Leberhypertrophie (?), Prč. (*râsti, rāstîg*); von einer Seite wurde mir die Krankheit so beschrieben: „*bȍlijest od bande jētrê, slȍmū-se nȍge, a prȅko-pāsa otečê*“, von anderer wiederum: „*bȍlijest štȍ ostȁnē iza-groznȉcē; otečê pȍdbāndu nȁ-strānu od-jētrê, đȅgoć koliko šȁka, a-đȅgoć i-vȉšē; râsti-se zovû, zȁšto jētrȁ prirāstȅ prȉ-mēsu; lȉječī-se privījâńem smȍkvē indijânskē ȍli ȑženē pogȁčē*“
rastrijèskati se, *ràstrijeskām se* v. perf., in Splitter oder Stücke zerfallen: *ȍvā-bi-se štȕfa* (Ofen) *mȍgla rastrijèskat*, Rag. Umg.
rašćúkati se, *ràšćūkām se* v. perf., übermütig lustig werden, Rag.
ràštanī adj., *zȅļe raštȁnō* der Blätterkohl, Perast (Bocche), sonst nach V im Küstenlande einfach *ràštan* m. (Prč. *raštȁn*)
rât, die Spitze) *Ȍštrī Rȁt*, Name eines Berges bei Mostar (Herc.)
rázdjela f., die Teilung (von Gütern), Rag. Umg.
ràzdrpān adj. (eigentlich part. praet. pass. zu *razdrpati*), zerrissen: *štȍ-si ràzdrpān! ràzdrpān-ti-je palètūn*, Rag., Prč. (*razdȑpān*)
rázlog) *na-rázlog* „im Verhältnisse von“: *prȍdāvā ȍvī krȕh na-rázlog kȍrnetīcā*, Rag., Prč. (*na-rāzlȍg*) nach dem italienischen „*a ragione di . . .*“; *dávati rázloge* „als Kenner sprechen“, Rag.
razlúčiti) *r. se* sich scheiden (von Eheleuten), Rag. Umg.

ràzma) in Kavač (Bocche) *râzma*
rȁzūm, die Vernunft) in Ozrinići (Mont.) *rázum* (*rāzȕm*)
razùmjeti) 3. sing. praes. *ràzumī* Počiteļ m. (Stolac)
ràzviti) *r. dijète* aus den Windeln herausnehmen (nicht mehr in Windeln tragen), Rag.
rȁžan) *slȁma ražànā*, Rag. Umg.
rćánac -ánca m., *grȁh rćánac* Art Schotenfisolen, Rag. Umg.; von *Rat* (Halbinsel Sabbioncello bei Rag.)
ȑđav, schlecht; unpäßlich) in Ozrinići (Mont.) *ȑđav* „schlecht“, *ȑđāv* „unpäßlich“
rȅča f., der runde, flache, aus Flechten bestehende Sack, in welchem die Oliventreber noch einmal unter die Presse gelangen, Rag. Umg.; von ital. (subappenn.) *rezza* „Art Netze“, lat. *retia*
rȅgati, *-ām* v. impf., quaken, Kapela (Bjelovar); vgl. bei V *rȅga* das Knurren des Hundes
rèndati, *-dām* v. imperf., taumeln (von Betrunkenen), Rag.
rȅpa) in Topolovac und Sv. Petar (Bjelovar) „Erdäpfel“; im letzteren Orte für „Rübe“ *sȅjēnka rȅpa*
respȍnǵati, *-ām* v. perf., *responǵȁt mȉsu* bei der Messe ministrieren, Prč.; es ist das ital.-venetian. *respónder* (*la messa*) mit der Endung *-ǵati* für *-dere* wie im ragusanischen *skȍǵati* aus *scoder* (*scuotere*); auch *rasponǵȁt* mit volksetymologischer Anlehnung an die mit der Präposition *raz-* komponierten Verba
responǵávati, *-spȍnǵāvām*, v. imperf., Prč. (*responǵāvȁti, -ǵâvām*, auch *rasponǵāvȁt*)
rešètuša f., die Schwätzerin, welche alles durchsiebt (*rešètā*), Rag. Umg.
rȅzānica f., Art Salat mit langen, schmalen Blättern, Rag.
rȉba) *slânā rȉba* gesalzene Sardellen (und nicht auch andere Fische!) Prč.
rìgati, aufstoßen) in Rag. *rȉgati* „brechen“
rìgotina f., das Ausgespiene, Rag.
rȉječ) *dôć s rȉječi(m) nà-mańē* oder *dôć s-mȁńē rȉječi(m)* „sein Wort nicht halten“; *na-pó-riječi* „mit einem (halben) Worte“: *rècite-mi sâmo na-pó-riječi*, Rag.

rijèka) *rîjeka* Gradačac m., Žepče k. (Bosn.), Jablanica (Herc.)

rìlica) in Prč. „Lippe“

rìńā mètlica f., die Münze, steht für *rìbńā mètvica* (Zore 12, wo aber der Akzent falsch mit *mètlica* angegeben wird; es hat nämlich eine volksetymologische Anlehnung an *mètlica* „kleiner Besen“ stattgefunden, welcher Ausdruck in Rag. den fallenden Ton, wie auch die positive Form *mètla,* hat)

ríso) Name für eine graue Katze, Rag.

rječètina f., augm. zu *riječ*, besonders ein unanständiges Wort, Rag.; Prč. (*rječetìna*)

Rnaut, s. *Hrńàut*

ròbńa f., die Plünderung, Rag. Umg.

rođàčica f., die Cousine, Prč. (*rođačìca*); eigentlich ein Diminutivum zu *rođaka*

ròđāj) die Geburt, *sa ròđājom ne znam* mit meiner Geburt (Geburtsjahr) weiß ich nicht, wie es steht, Jamarica (Požega)

rògatica f., die steife Priesterkappe, Rag.

ròguša) die kleine Spanne, Drežnica (Mostar); vgl. bei V *rogùšica*

rògušica f., Art Weißbrot, ital. *cornetto,* Rag.

rògušńāk m., der Zeigefinger, Drežnica (Mostar); somit der Finger, mit welchem eine *ròguša* gemessen wird

rôma f., das Rheuma, Prč.

Romànija, s. *Hrńàut*

rôžak, rôška m., eine kleine Hacke mit zwei Spitzen auf der einen Seite, Rag. Umg.

rôžńāk m.) *rôžnak* der Monat Mai, Popovača (Agram)

rûb) der Saum, Rag.; bei V *pòrub*

rúčak) *mâlī rúčak* die Jause um zirka 9 Uhr vormittags, Vasojevići (Mont.)

rùčańē adj., nur in *rùčańē dòba* „die Frühstückszeit“, Rag. Umg.; bei V *rùčanō dòba*

rúčiti) v. perf. *r. koga,* jemandem die erste Einnahme des Tages zu lösen geben: *gòspāru, rúči-me tî ù-dobar čās!*; *r. se* die erste Einnahme des Tages lösen: *nijèsam-se dànas jòš rúčila,* Rag. Umg.; Prč. (*rûčìti, rûčīm*)

rúda) n. pl. *rûde* Kreševo (Fojnica), Repovica (Konic)

2. *rúda* f., Name für ein Schaf mit dichtwolligem Haar, auch für eine Henne mit gekräuseltem Gefieder, Rag. Umg.

rùda, Art Pflanze) in Prč. die Raute (ruta graveolens), bei V *rùta*

rùdica f., Art Salat mit gekräuselten Blättern, Rag.

rùho) in Spalato Umg. *rûvo*

rúka) *imati s kìjem rúkē* mit jemandem vertraut sein, Rag. Umg.

rùkatka) auch in Podgorica m. (Mont.) (*rukàtka*) mit der Bedeutung „*lonac od-bakāra ili od-zemļê s ručìcom*“

rùkodrž) in Piperi (Mont.) der Griff des *hanǵar*

rúlo m., Katzenname, Rag. Umg.

rumènica f., die Gelbsucht, Prč. (*rumenìca*); durch Euphemismus „die Röte“ für *žutìca*

rumètūn, -úna m., der Kukuruz, Tivat (Bocche) (*rumetûn*); vgl. bei B die verschiedenen Formen unter *rumètīn*

rùnāš, -áša m., *òblāk rùnāš* die Federwolke, Imocki (Dalm.)

rùńavica f., s. *pràska*

rûsica [Rag.]) ist nicht mehr ein diminut. zu *rûsa,* denn letzteres ist nicht mehr üblich, bedeutet somit „die Rose“; 2. die Semmel, Rag.

Rùsko m., gilt als Kosename für „Rocchus“, ist aber ein alter volkstümlicher Name, Rag.

rùšan, rùšna adj., mit Kleidern versehen, vgl. *krùšnī*

rùtina) in Rag. und Prč. *rùtina*

rùtiti, -īm v. impf., unnützes Ding treiben, Rag.

rùžan m., Katzenname, Rag. Umg.

S

sǎǵ, sǎǵa m., der (metallene oder irdene) Deckel, unter welchem gebacken wird, Rag. Umg.; vgl. bei V *sǎč, sǎča* der metallene Deckel

Sàlačka, s. *Òsōjnīk*

sàlīǰ das Pflaster [Risano]) in Rag. und Prč. *sălīž*

samàrača f., die dicke Nadel, womit die Saumsättel genäht werden, Rag. Umg.; bei V *samàruša*

sàmcāt) in Rag. *sàmcat*

samìšat adj., ganz allein, *sâm samišàt*, Prč.; vgl. *punìšat*

samopis m., der Bleistift, Foča (Herc.)

samòtvorac, -ōrca m., von selbst entstehend, *cȓvi samotvôrci*, Prč.

samòživac, der Egoist, B) noch heutzutage in Prč. (*samožìvac*)

sàmpas) *učiniti nešto u-sàmpas* etwas ohne eine bestimmte Absicht, rein umsonst tun, Rag. Umg.; *zboríti u-sampàs* mit sich allein laut sprechen, Prč.

sân) *jâ-sam tànkōga snà* ich habe einen leichten Schlaf, Prč.

sânsa f., ein hölzerner Schöpfer, womit der Wein aus dem Bottiche geschöpft wird, Rag. Umg.; nach Zore 19 (wo fälschlich *sànsa*) auch der Schöpfer, womit das Wasser aus dem Schiffboden ausgeschöpft wird

sapìńāč, -áča m., das Knüpfband, womit die Jacke zusammengezogen wird, Rag. Umg.; vgl. bei V *sapìńača*

sẽdra, Kalksinter) auch in Fojnica (Bosn.)

sẽjēnka, s. *rèpa*

sèlen, die Sellerie) in Rag. und Prč. *sẽlen* m. (bei Zore 19 fälschlich *sèlen*), in Rag. Umg. *sẽlēn, sẽleni* f.

sèstrin, der Schwester) in Rag. und Prč. *sẽstrin*

sìčijav adj., an der Schwindsucht (*sìčija*) krank, Rag.; Prč. (*sičȉjav*)

sìjānica f., das Saatfeld, Rag. Umg.

sijèlo) *na-sílo* sitzend, Konic k. (Herc.)

sinòvskī adj., des Sohnes, *dijète sinòvskō*, Vasojevići (Mont.)

sìnsija) auch in Prč. (*sinsȉja*)

Sìń, Sìńa [Dalm.]) der richtige Akzent ist *Sîń, Síńa*

sîp m., der Schutt, B) in Bogičevac (Požega), *sîp* f. (gen. pl. *sípī*) „der Erddamm“

sìrēńe) Käse, der in Schläuchen verkauft wird, Rag.

sìrīšte) der (menschliche) Magen, Podgorica m. (Mont.)

sìriti) Kinder gießen auf ein Feigen- oder Krautblatt etwas Feigen- und Schafmilch, damit sie zusammenrinnen, und sprechen dabei die Worte: *sìri, sìri, bìsiri, svàkī pétāk u-počétak, u-nèđeju* (*nedjeļu*) *vìšē jèdan*, Rag. Umg.

sìtnica) Art Oliven, Rag. Umg.

sìv) in Bučar und Sošice k. (Žumberak, Agram), *sîv* grau (vom menschlichen Haar)

sjȅcati) stichweise schmerzen: *zûb* oder *glá-va-mi sjȅcā*, Rag. Prč.

sjèčina f., der Fällplatz, Kutina (Agram) (*sèčina*)

sjȅčīvo n., ein auf beiden Seiten zugespitzter Hammer, mit welchem besonders die Mühlsteine behaut werden, Makarska (Dalm.) (*sìčīvo*); vgl. bei V *sječíva* n. pl. Schneideinstrumente

sjèđati, sjèdīm, v. impf., sitzen, Prč. (*sjeđàt, sjedîm*; vgl. S. 72)

sjȅnica) 2. die Kohlmeise, ital. *cingallegra*, Rag.; steht für *sinica* mit sekundärem *ẽ*, vgl. S. 74

sjȅsti, sich niedersetzen) sich klären (von trüben Flüssigkeiten, indem das Trübe am Boden „sich niedersetzt“), z. B. *voda je sjȅla*, Prč.

sjȅta) *pôć u koga na-sjȅtu* jemandem einen Kondolenzbesuch abstatten, Prč.

sjèvēr) *u-sjevèru* Visoko (Bosn.)

skàkavac) in Prč. *skȁkāvac* oder *mìš skȁkāvac* die kleine Hausmaus

skàla, die Stiege) in Prč. *skȁla làjavica* (*làjāvica*) „die Leiter“, *skȁle* f. pl. (wie auch anderswo) „die Stiege“

skàlēž, -eža m., eine sehr tiefe Stelle im Meere, Prč.; steht vielleicht im Zusammenhange mit dem sloven. *skála*, „Fels“; eine solche tiefe Stelle befindet sich nämlich immer neben einem unterseeischen jäh abfallenden Felsen

skíļeti, -līm v. impf., schwach leuchten, Rag.; daneben auch *ckíļeti* wie in A

skítavac, -āvca m., *òblāci skítāvci* umherirrende Wolken, die keinen Regen bringen, Imocki (Dalm.)

skìtiti, -tīm v. perf., *sk. kòtulu* den Rock in (vertikale) Falten legen; ein so gefalteter Rock heißt *kòtula skìćenā*, Rag. Umg.

sklàd, 3. Eintracht, B) in Prč. *sklâd*

skladnòća, die Artigkeit) auch in Prč. (*skladnoćȁ*)

skôk) *bȉti na-dȍbru skȍku* leichtes Spiel haben, Rag. Umg.

skotúrati se, skȍtūrām se v. perf., herunterkollern, Rag.; bei V *skotȓḷati se*

skräma f., das Fettauge, Rag. Umg.; bei V *škräm̀ica* (Syrmien), ein kleines Stückchen; s. *skräm̀ēn*

skräm̀ēn, -ena m., das Fettauge, Rag. Umg.; bei Stulli *skräma* und *skräm̀ica*; s. *skräma*

skrȅsotina f., ein abgehauenes Stück Holz, Rag. Umg.

skriȉnènoša m., der Kistenträger; so heißen die jungen Leute, welche die Kisten der Neuvermählten aus ihrem Elternhause in ihr neues Heim tragen, Rag. Umg.

skrivícē adv., *ìgrati na-skrivícē,* Verstecken spielen, Rag.

skùlarica f., die Schülerin, Rag.

skvȓžuḷa f., das rote Rebhuhn, Rag.

slàčica, der Senf) Art Apfel, Rag. Umg.; Art Gemüse, Prč. (*slačȉca*)

slàmnica, der Strohsack) in Rag. und Prč. *slâmnica*

slân) teuer (im Preise), Rag., Prč.

slänōst, -osti f., die Salzigkeit, besonders die salzige Kruste, welche an vom Meerwasser bespritzten Gegenständen zurückbleibt, Prč.; in B *slánōst* aus Stulli

slap, eine Stelle, wo das Wasser im Bache schneller fließt) *slâp* m., 1. die gesalzene Brise bei Wellenschlag, Rag. (schon bei Stulli); Prč. (*šlâp*); 2. der Anhauch, *stävi na-ogȁń, ma samo da se čuje šlâp . . .*, daß es nur etwas lauwarm wird, Prč.; wegen des anlautenden *šl-* für *sl-* in Prč. vgl. S. 129

slùpahan, -ahna adj., lauwarm, Prč. (*šlùpagan*, wegen des *g* für *h* vgl. S. 122); vgl. *slâp* 2.

slȁst, -i f., eine süße Speise, Prč.; gewöhnlich im Plur.: *slȁsti, slāstîg,* während für den Sing. mehr *slâtko* üblich ist

slâtko, -ōga n. adj. subst., eine süße Speise, Prč.; s. *slȁst*

slatkȍkusan, -sna adj., dem die Speisen gut schmecken, Prč. (*slatkokȕsan, -sna*); vgl. bei Stulli *sladokus* und bei V *slatkȍhran* (Mont.)

slâvić, die Nachtigall) auch in Prč.

slávo n., der Essig, Spalato Umg.; vgl. *rasláviti*

slémo m., der Dummkopf, Rag.

slémoña m., der Dummkopf, Rag.

slìha f., Art Balken, Jajce k. (Bosn.); vielleicht nach ikavischer Aussprache

slìna f., der Speichel, Rag.; bei V *slȉne* f. pl., der Rotz

slìška f., die Eichel, Rag. Umg. (auch bei Stulli); bei V *šìška*

slombȓcati, -cām v. perf., trans. „herabstürzen", gewöhnlich aber *sl. se* intrans. „herabstürzen", Rag.; das *-m-* ist vielleicht ein phonetischer Einschub (vgl. S. 153)

slútiti, slûtīm, ahnen) in Rag. Umg. *slútīm*: *štȍ pȉlīš käko mäčka štȍ slútī mȉša?*

sḷȅpica) ein dunkles Zimmer (ohne Fenster), Rag.

sḷȅpōst, -osti f., die Blindheit, Tolisa (Brčki)

smȅt, smèta) in Rag. Umg. *smȅt, smȅta,* der Besen, mit welchem der Ofen gereinigt wird

smètōvḷe n., zusammengewehter Schnee, Đurići (Bocche): *smètōvje*; vgl. *smȅt* bei V

smȉjati se, lachen) in Rag. *smíjati se*; *smíjati se po-mȓtvōj kȍži* gezwungen lachen, Rag. Umg.

smȉjeh, das Lachen) *smȉjeh, smijèha,* Rag.

smijèjati se, -jēm se v. impf., lachen, Rag. Umg.; Ozrinići (*smijejät-se*); mit Beibehaltung des jekavischen Reflexes für urslav. *ě* vor *j* in langer Silbe (vgl. S. 69)

smȉsliti) *ne-mȍgu-ga nì-smislit* ich mag an ihn nicht einmal denken, Rag., Prč.

smjehùrica f., eine Frau, die gerne und leicht lacht, Rag. Umg.; Stulli hat mit derselben Bedeutung die Adjektiva *smjehurav* und *smjehurast* sowie die Substantiva *smjehūrac* und *smjehurivac*

smȍceḷ, smȍceḷa und *smocèḷa* m., eine Schlange, die angeblich von den Kühen die Milch saugt, daher anderswo *kravosica, kravosac* genannt, Repovica (mit der Betonung im Gen. *smocèḷa*) und Podbrežje (mit der Betonung im Gen. *smȍceḷa*) (Konic)

smȍlačka f., 1. Käsemade; 2. *smȍlačke, -čākā* f. pl., die Augenbutter, Rag. Umg.

smȍločak, -čka m., die Käsemade, Rag.; vgl. bei V *mȍḷak* (Rag.)

smȓdēć, smrdéća adj., stinkig, Rag.; bei V ungenau *smȓdēć, smȓdēća* (Rag.)

smȓdjeļav adj., stinkend, Prč. (*smrđẽļāv*)

smȓduša f., s. *smùgorača*

smrèkovača) Branntwein aus Wachholderbeeren, Rag. Umg.; in Prč. *smrekòvńača* (*šmrekovńȁča*)

smrekòvńača f., s. *smrèkovača*

smȓt) *nema ovijem opancima smȓti* sind unverwüstlich, Visoko (Bos.); *plātȋla-sam ovû ròbu nẽšto skùpļẽ, mȁ-joj nȉkad smȓti,* Prč.

smȓzlica f., der Frost, Ceklin (Mont.); bei V *smȓzao-zli* f.

smȓženica f., der Reif (gefrorener Tau), Prč.

smûc m., die Schleife, auf welcher schwere Steine geschleift werden, die nicht getragen werden können, Rag. Umg.

smúcati, smûčēm v. imperf., schleppen; *sm. se* sich schleppen (*štò-se tàkō smûčēš?*), herumstreichen (*kùdā-se tô smûčēš?*), Rag.; auch in Prč. praes. *smûčēm*, V hat nur *smúcati se, smûcām se* herumstreichen

smùcka f., eine Frau, die herumstreicht, Rag. Umg.

smûća f., die Verwirrung, der Menschenauflauf; die Aufregung des Meeres, Rag. Umg.

smùgorača f., gewöhnlich „der Ohrwurm (forficula auricularia)", seltener „eine schwarze, behaarte Raupe, die stark stinkt, wenn man sie zerdrückt"; letztere heißt gewöhnlich *smȓduša* (*smrdùša*), Prč.; vgl. *smùgurica*

smùgurica f., ein in der Erde lebender Wurm, der, wenn er berührt wird, eine stark stinkende Flüssigkeit von sich gibt, Rag.; die positive Form bei G. Palmotić, Gomnaida, Strophe 6: *Od gubave tvoje sline ... strmeļi se smrtni čine, škrpijuni i smugure.* Auf der Insel Lesina *smȓgorica* (*smargòrica*); vgl. *smùgorača*

snága) *mâlā snága* die Ohnmacht: *hȉtā-me m. sn.* oder *dòhodi-mi m. sn.* „ich falle in Ohnmacht", Rag.; Prč. (*mâlā snāgȁ*)

snȉjeg) eine Pflanze mit weißen Blumen; eine Mehlspeise, Rag., Prč.

snôpaka adv., von der verkehrten Seite eines Gewebes, steht somit für *s-na-opaka* (s. S. 111); darnach ist auch *snôprava* „von der rechten Seite eines Gewebes" gebildet, Prč.

Sóčanin, s. *Òsōjnīk*

solàrica f., das Salzfäßchen, Rag.

sòlica f., der Hagel, Mostari (Bjelovar); vgl. bei V *sòlika* und *sólа*

Sòline, -īnā f. pl., Dorf bei Rag.

sòraja f. oder *sórca* f., der Dreschflegel, Spalato Umg.

sòtaēr m., der Taucher, Prč., Muo (Bocche) (*sotȁēr*); Dr. M. Bartoli denkt an ital. *sotto* „unter" mit Suffix *-ario*

sparìna, schwüles Wetter) in Spalato Umg. *spàrina*

spávalo m., einer, der gerne lange schläft, Rag.

spenga, der Schwamm, B) in Ragusa und Prč. *spênga*

spẽnza, das Geld) in Rag. *spêndza* „das Einkaufen" (*djèvōjka* [das Dienstmädchen] *ȉdē ù-spēndzu*)

spjẽna f., der Schaum, Rag. Umg.; für *pjena* mit sekundärem *s*

sprèdńica f., der Vorderteil (eines Hemdes usw.), Prč. (*sprètńica*; wegen des *-t-* vgl. S. 117)

sprémiti) in Rag. und Prč. (*sprēmȉti*) „auf die Seite geben, aufheben" (*sprémi tô za-vèčeru*), da hier für „bereiten" nur *sprȁvit* genommen wird

spùtan, -tna adj., geschickt, gescheit; *spùtno govòrit* vernünftig sprechen, Rag. Umg., Prč.

spùžāļ m., die Schnecke, Ozrinići (Mont.)

sramòtńica f., die Schändliche, Rag. Umg.; vgl. bei V *srȁmotńāk*

sȓce) *stȗsnuti sȓce* Mut fassen; *bòlī-ga sȓce* (oder *zûb*) *nà-ńega* er zürnt ihm, Rag., Prč.; *ofêndiće-Vas do-žîvōga sȓca* er wird Sie bis ins Innerste beleidigen, Prč.; *bíla je zima da sȓce pùcā* Derventa (Bosn.)

sȓčan) *dȁt sȓčano* freigebig, reichlich geben (beim Messen und Verkaufen), Rag., Prč.

sŕčiti, sȓčīm, ärgern) auch in Prč. (*srčȉt, sȓčīm*, mit kurzem vokalischem *r*, vgl. S. 98)

srèdica) das Weiche vom Brot, Prč. (*sredȉca*)

Sȓpskā, Name eines Dorfes bei Podgorica (Mont.) (*Srpskâ*)

Sȓpštānskī adj., was zum Dorfe *Sȓpskā* gehört: *srpštânskā cȓkva*, Podgorica (Mont.)

sȓš f., das Mark der Pflanzen) auch der Knochen, Srpska Kapela o. (Bjelovar)

stàbar, der Stamm [Mont.]) in Rag. und Prč. (*stabȁr*) „der Baum"

stàbro n., der Baum, Prč. (*stabrȍ*)

stámborje n., der Hof vor der Kirche, Prč. (*stāmbȍrje*); aus *stòbōrje* „der Zaun um das Haus" mit Entwicklung eines *m* vor *b* (vgl. S. 153) und schwer zu erklärendem Vokalumlaut in der ersten Silbe, vielleicht mit Anlehnung an *tabor*, denn in Dobrota (Bocche) hat das Wort die Form *tāmbȍrje*

stȁnuti) *st. svȓh-sebe* achtgeben, auf Hut sein, Rag. Umg.; vgl. bei M. Vetranić: *Abrame, dragi moj, tim stani vrh sebe, kako ja i dom tvoj ostaje bez tebe* (Stari pisci hrv. IV, 242)

stâr, Getreidemaß) der Akzent ist *stâr, stára*, Rag., Prč. (*stār, stārȁ*)

starènīk) der Altsasse, Podbrežje (Końic)

starovijèrac, -vijèrca m., sollte eigentlich „der Altgläubige (Orthodoxe)" sein, doch habe ich es nur in folgenden zwei Bedeutungen gehört: 1. der Altsasse, Poļana (Požega): *starovírac*, vgl. *starovijèrka*; 2. *starovijèrci* die noch in Hauskommunion (*zadruga*) lebenden, Banova Jaruga (Požega)

starovijèrka f., die seit alter Zeit Ansässige, Jamarica (Požega); vgl. *starovijèrac*

stȁviti se, sich erinnern [Mont. und Rag.]) in Rag. *stàvit se čȅsa* bedeutet „merken, wahrnehmen, inne werden"; auch in Prč.: *stàvit-se* (*stȁļat-se*) *čemu* oder *od čega*

stȉjeń, der Docht, B [aus Stulli]) der Akzent ist *stȉjeń, stijèńa*, Rag.

stijèna) *pod-stjènama* Końic (Herc.); vgl. Betonung 96

stȉma, die Ehre) in Rag. *stîma*

stȉmati, ehren) in Rag. *stìmati, -ām*, auch Prč. (*stimȁti, -âm*)

stȉnuti, -nēm v. impf., frieren, Rag.; V hat nur *stȉnuti se* „gerinnen"

stôčica f., eine unbewegliche Kindergehschule (im Gegensatze zum beweglichen *dúbak*, in welchem die Kinder herumgehen können), Rag.; vgl. bei V *stálac* und *stòjača*

stòlist adj., *rûsica stòlistā* rosa centifolia, Rag.; bei Stulli *stolistan* centifolius

stòpiti) *stopȉo-se* er ist zugrunde gegangen (von einem Kaufmann), Gusińe (Albanien)

stôtī numer., der hundertste; *nijèsam-ti jȍš nì-stōtī dȉo pripòviđela*, Rag., Prč.

stòvrāg m., der Schurke; *stàni, stòvrāže*! Rag. Umg.; wahrscheinlich ein substantiviertes *sto vrag* „Hundert Teufel" mit der älteren Endung des gen. plur.

strâh, strâha, die Furcht, Rag.; bei V *strâh, strȁha* (vgl. „Betonung", S. 68)

strȁha f., die Furcht (mit der Nebenbedeutung, daß die Furcht von äußeren Ursachen bedingt wurde), Rag.; Prč. (*strȁga* neben *strȁva*); bei V *strȁva*

strȁhić, der Furchtsame) eigentlich „die Furcht": *strȁhīć kȁšu hlâdī* (bei V *strahić koze pase*), Rag. Umg., Prč. (*stragȉć, -īćā*)

strángled adj., schielend, Rag.

strȁšiti) *strȁšī* es spukt, Rag.

stráviti se) auch in Prč. (*strāvȉt-se, strâvīm-se*)

stražànica f., die Wachthütte: *nȅkā kućíština na-grànici, đȅ-su bíle strâže kȁd-su bîli gospári dùbrovačkī* (also aus der Zeit der ragusanischen Republik), Rag. Umg.

strȁžārnica f., die Wachthütte, Prč. (*stražârnica*)

strîna) in Prč. und Muo (Bocche) auch die Frau des *ujak* (des Bruders der Mutter); *ujna* ist nicht bekannt

stȓmēļ, -éļa m., 1. die Horniß; bei B *strmeļ* aus Stulli; schon bei G. Palmotić, Gomnaida, Strophe 6: *od gubave tvoje sline ... strmeļi se smrtni čine*, Rag. Umg., Prč. (*štrmêļ, -ēļā*, wegen des *š* s. S. 129); 2. eine bösartige Geschwulst, welche größere Haustiere durch den Stich einer Hornis bekommen, Rag. Umg.

stȓn, stȓna m., die Stoppeln, Rag. Umg.; bei V *stȓńika*

stvâr) *žȅnskē stvâri* f. pl., die monatliche Reinigung der Frauen, Rag.

sudàrica f., der Geschirrständer in der Küche, Rag.

sùmbuļ m., die Hyacinthe, Prč. (*sumbȕļ*); bei V *zùmbul*

sùnica, die Himbeere, [Bocche]) in Prč. und Bogdašić (Bocche) „die Erdbeere"

sùnuti, s. *šùnuti*

súpon m., die gemeinsam verrichtete Arbeit, *ne-mòže-se s ńîm u-sūpòn*, Ozrinići (Mont.)

súponīk m., *sūpònīci* heißen diejenigen, welche mit ihren Rindern gemeinsam arbeiten, Ozrinići (Mont.), besonders zwei, welche je ein Rind zum Pflügen einspannen, Pješivci (Mont.): *mi smo súponīci*; vgl. bei V *sùpōjnīk* „(u Boci) koji s kime zajedno stoku pase i poji", das aber wahrscheinlich eine Volksetymologie ist

sùprāš f., glühende Asche, Prč.; vgl. bei V *supražica, supražica, supraška*

sùšelica f., Feige, die gedörrt wird, Rag.; Prč. (*sušèlica*); bei V irrtümlich *sušènica* (Rag.)

sùšilo, das Trocknen [Rag.]) ist eigentlich der Platz, wo etwas zum Trocknen ausgestellt wird, Rag.

sûšńa f., trockene Zweige, Rag. Umg.

sùtradān) *sutràdān* Novska (Požega)

sùziti, tränen) in Rag. *súziti*: *súzī-mi òko*

svāčesov, allerlei) auch in Prč. und Bogdašić (Bocche)

svàdbica f., die Brautführerin, Vrbovsko (Fiume)

svàgdašńica f., das Alltagshemd, Gaj (Požega); vgl. *mìsarica*

svâl, svâla m., Art Flußfische, Čapļina (Ļubuški)

svâo, svâla m., v. *svâl*, Jablanica (Konić)

svèdēć, -éća adj., begierig; wenn jemand was (gutes) ißt und ein anderer davon haben möchte, da sagt der erstere (oder, wenn dies ein Kind ist, ein älterer an seiner Stelle): *ù-svakoga-su ústa svedéća, mù-su trpéća*, d. i. jedermanns Mund möchte gerne essen, kann es aber ertragen, nicht zu essen, Rag. Umg.; es ist dies eigentlich das Part. praes. act. vom Verbum *svedjeti, -dīm*, das Stulli aus Š. Menčetić mit der Bedeutung „maxime cupere" anführt, vgl. *posvédjeti*; in Prč. (*svedêć, -êća*) dagegen „nicht widerstandsfähig (gegen Krankheiten oder Anstrengungen), schwach"

svèkrvica) das Stiefmütterchen (Blume), Prč. (*sèkrvica*; wegen des anlautenden *s-* für *sv-*, vgl. S. 150

svétac) *sv. zapovjèdnī* der Normafeiertag, Rag.

svijèća) *ùzēt kòga pod-svijèću*, jemanden als Zielscheibe für Späße nehmen, Rag.

svìjet, das Tageslicht) *prè(d)-svijet* vor Tagesanbruch, Prč.

svìjetao, glänzend) *svìtal* Jablanica (Konić)

svijètlavac, -āvca m., der Leuchtkäfer, Jablanica (Konić); vgl. bei V *svìjetńāk*

svìjetńāk, s. *svjèćalo*

svìlac, -aca m., die Charpie, Rag.; bei V fälschlich *svìlac, svìlca* (Rag.); hängt nicht, wie Daničić (Osnove 340) meinte, mit *svila* „Seide" zusammen, sondern ist das ital. *sfilaccio*, venetian. *sfilazzo* mit *sv-* für *sf-*

svilágija m., der Verfertiger von Waffenschärpen (*svìlāj*), Rag. Umg.

svìlāj, -āja m., Art Waffenschärpe, Rag. Umg.; V hat nur als m. pl. *sviláji* (Kroatien)

svìraoka f., die (bäuerliche) Flöte, Rag. (*svìrōka*); das *-ō-* hat sich auch im gen. pl. festgesetzt: *svìrōkā*

svjèćalo n., das eiserne Gerüst, auf welchem während des nächtlichen Fischens auf den Fischerbooten das Kienholz brennt, Rag.; in Prč. *svìjetńāk* (auch „Leuchtkäfer" wie in Rag.), vgl. bei V sub 1. „der Leuchter"

svjèdoģbina f., das Zeugnis, Prč. (*sjedòģbina*); wegen des anlautenden *sj-* (für *svj-*) vgl. S. 150

svôj) für die Bedeutung „verwandt" gibt V nur die Neutralform an: *on mi je svoje*; in Rag. und Prč. dagegen sagt man *ôn-mi-je svôj, òna-mi-je svòja*

svôjbina, der Verwandte) in Rag. Umg. *svojbìna*

svôjta, der Verwandte) in Rag. und Prč. „die Verwandtschaft (die Verwandten)"

svȑdaonica f., eine kleinere Art von *svìraoka*, Rag. (*svȑdōnica*)

svukòvati, svùkujēm v. impf., ausziehen, Prč. (*sukovàt, sukùjēm*; mit anlautendem *s-* für *sv-*, vgl. S. 150); bei V *svukívati, svùkujēm* (Mont.)

Š

šàltva f., die Flöte, Pitomača (Bjelovar)

šântati, šâncēm v. impf., hinken, Rag.

šântav, hinkend) in Rag. und Prč. *šântav*; vom magyar. *sánta* „hinkend"

šàpļati, šäpļēm, v. impf., lispeln, Prč. (*šapļàti, šäpļēm*); bei V *šaptati, šäpćēm*

šapúrati, šàpūrām, v. impf., dim. zu *šàpļati*, Prč. (*šapūràti, -pūrām*); bei V *šàputati, šàpućēm*

šapúriti, šàpūrīm v. impf., flüstern, Rag.

ščučúriti se, ščùčūrīm se v. perf., sich am Boden zusammenkauern; *zàšto sjèdīš ščùčūren u-kantúnu?* Rag.; *s-čučuriti se*, vgl. *učučúriti se*; bei Stulli *čučūriti se, -ivam se* „conquinescere“, *čučuren* „humi depressus“; in Prč. *šćućurìti se, šćućùrīm se*

šëga f., der Brauch, Pitomača (Bjelovar) und Ribnik (Agram); vgl. Miklosichs etymolog. Wbch. sub *šenga*

šèrbe) plur. *šerbèta*, die Arznei, Jablanica (Konic)

šèstica) 2. das Sechserl, ursprünglich das 6 Kreuzerstück, dann das 10 Neukreuzerstück und jetzt das 20 Hellerstück, Rag.; Prč. (*šestìca*); 3. das Mehl Nr. 6, Brčki (Bosn.); vgl. *pètica*

šêše f. pl., die Blattern [Rag.]) *šêše* steht für *šêšve*, wie noch hie und da gehört werden kann, im gen. aber nur *šêšāvā*

šìćī adj., *ìglica šìćā* die Nähnadel, Rag.; bei V *šìvaćī*

šîļ, šíļa m., 1. Art Getreide, Repovica (Konic); 2. Art kleiner Fische, Prč. (*šîļ, šīļà*)

šínja f., Art Vogel, Repovica (Konic)

šìš, der Spieß) ein auf einer Seite ganz und auf der anderen nur an der Spitze scharfes Messer, Dub (Bocche)

šìtkov adj., hochrot, Rag.

škàkļiv) auch von einem Boote, das bei der kleinsten Bewegung sich stark auf die Seite neigt, Rag.

škëmbav adj., krummfüßig, Rag.; in Prč. *žgêmbav*; vom ital.-venet. *sghembo* „quer, schief“, sizilian. (*a*) *schimbesci*

škémbo m. (voc. *škêmbo*), der Krummfüßige, Rag.; in Prč. *žgémbo* (*žgêmbo*, vgl. „Betonung“ 83)

škîna f., der Rücken, Rag., Prč.; von ital. *schiena* mit *i* für fremdsprachiges *ie* (vgl. S. 75)

šköla, Schule) in Prč. *skôla*, in Ozrinići (Mont.) *skôla, škôla* und *čkôla* (wegen des *č* für *š* s. S. 132)

škóļak, škóļka m., Art Muscheln, Rag.; vgl. bei V *škôļka*

škòpac) Art Feigen, Prč. (*škopäc, -pcä*)

škôpica, Kastriermesser) in Rag. *škòpica*

škràbīca f., die Schublade, Rag.; Prč. (*škrabîca*); eigentlich Diminutiv zu *škràbija* V, also für *škrabijica*

škrípavac) eine Mühle mit einem großen Rad, Krupa m. (Bosn.)

škrönuti, škrönēm, dim. zu *škròpiti*, spritzen, B) der Akzent im Inf. dürfte *škrònuti* sein wie in Čurlovac (Bjelovar): *kiša je škrònula*

škròpionica f., das Weihwassergefäß, Rag.; Prč. (*škropìonica*); Stulli hat *kropionica, škropilnica, škropenica*

šlâp, s. *slâp*

šläpagan, s. *slàpahan*

šļèpīć, die Blindschleiche) auch in Repovica (Konic): *slìpīć*

šmiglìnica f., eine Frau, die herumstreicht, Rag.; wohl von *šmìgnuti* „davonschleichen“

šmŕdati, -dām v. impf., herumschnüffeln (besonders von Hunden), Rag., Prč.

šńùhati, -hām v. impf., näseln, Rag.; Prč. (*šńùgati*)

šńúho m., einer, der näselt, Rag.

šôrta f., das Loch, Rag.; Zore 26, der fälschlich *šòrta* betont, denkt an ital. *sorte, sortire* mit der Bedeutung „ausgehen“

špâg, špága, die Tasche) in Rag. *špäg, špäga* „die Tasche“ und *špâg, špága* „der Spagat“; in Prč. *špäg, špagà* „die Tasche“ und *špâg, špâga* „der Spagat“

špŕdńa f., der Scherz, Spott; *ùzēt kòga* oder *što u-špŕdńu* über jemanden oder etwas sich lustig machen, Rag.; vgl. bei V *spŕdńa* ungereimtes Zeug

štápac, -pca m., ein mit Vogelleim zum Vogelfang bestrichenes Stäbchen, Prč. (*štāpäc, -pcä*)

štàpati se, -pām se v. impf., „sich beim Gehen auf einen Stock stützen“ oder überhaupt „einen Stock in der Hand tragen“, Rag.

šténac, -nca m., *štéńac, -ńca* m., der Riegel am Schlosse, Rag.; in Prč. *štēnäc, štēncä*; vgl. russ. *zaščepka*, poln. *zaszczepka* „Riegel“,

sodaß auch *štēnac* zu einer Wurzel *skep-* gehören würde

šténce, -eta n., dim. zu *štene*, ein junges Hündchen, Doňa Dolina (Gradiška)

štȍ) *po-čemû?* Jablanica (Koňic); vgl. Betonung 148; *štà pútā* wieviel mal! Jezera m. (Jajce)

štrapàdūra f., Weihwassergefäße bei der Kirchentür, Prč. (*štrapadûra*, dagegen *škropȉonica*, Weihwassergefäß in der Wohnung); von *štrapati* „benetzen“ (vgl. B) mit dem ital. Suffix *-ora*

štrapàdūrica f., dim. zu *štrapàdūra*, Prč. (*štrapadûrica*)

štȓcati, spritzen, B) in Rag. *štȉcati, -cām*

štùcavica f., das Rülpsen, Rag.

štùkār, -ára m., der Hecht, Orašje (Brčki): *štukâr*; bei V *štùka*

štúkati se, štûče se, rülpsen, B) in Prč. *štùkati-se, štùkā-mi-se*

štùle, die Stelzen) in Prč. *štùļe* die Beine und Hände an einem Skelett; *ìgrat-se nà-štūlā* (wegen des gen. nach *na* vgl. S. 212) mit 5 kleinen Steinchen spielen, welche auf die flache Hand gelegt, dann in die Höhe geworfen und mit der flachen Hand aufgefangen werden, Rag. Umg.

šùndrati, -drām v. perf., jemandem einen starken Schlag versetzen, Spalato Umg., Sebenico (Dalm.)

šùnuti, -nēm v. perf., einfallen: *štò-ti-je šùnulo? Šùnulo-mi-je ù-glāvu da . . .*, Rag. (schon bei Stulli); in Prč. *sùnuti, -nēm*; vgl. bei B *súnuti*

šùpļaka f., 1. der Abschaumlöffel, Rag.; bei Stulli *šupļača*; 2. Art Apfel, Rag. Umg.

švênka f., *igla švênka* die Nähnadel, Prč.

T

tàk, Art Balken) in Prč. *tàk, tàka* (*tȁk, takā*) der Klotz, auf dem das Fleisch zerschnitten wird

tàkļa, der Pflock [Zara]) in Spalato Umg. *tàkļa*

tále m., hypokor. zu *tata* „Vater“ (Voc. *tâle*), Rag. Umg. (Canali); bei V irrtümlich *tâle* (Rag.), wohl dagegen in Prč. *tâle*, aber vgl. „Betonung“ 84

tálog, der Bodensatz) in Prč. *tālòg* (neben *tālòžina*) ein schattiger, feuchter Ort (unter Bäumen); vgl. bei V *táložina* (Bocche) in derselben Bedeutung

tànak) *u nas je tànkī nārȍd* die Bevölkerung ist dünn gesät, Gusińe (Albanien)

tànčād f., dünnes Holz: *svȅ-će tô tànčādi bȉt brȅme*, Rag. Umg.

tântati, tânćēm v. impf., in Versuchung führen, Rag.; bei V falsch *tânčiti, -čīm* (Rag.); in Prč. *tânđati, -ām* vom ital. (puglies.-calabr.) *tantà*

tàonomadne adv., vor drei Tagen, Ozrinići (Mont.); vgl. *onomádne* und bei V *tàondān*

tèlići, die Kälber, B) auch in Prč., und zwar auch im Sing. (*telȉć*)

tènģera, eine kupferne Pfanne) in Rag. und Dobrota (Bocche) *tênģera*

tetùrati, taumeln) in Prč. *tèturati, -ām* (*tetùrati, -ām*)

téžak) *imamo tèškū zemļu* wir haben genug Erde, *u nas ima tèškē vòdē* bei uns gibt es viel Wasser, Pješivci (Mont.)

tȉć) der Hühnergeier, Vukova Gorica (Agram)

tȉjelo) *tȉjelo slāmnō* das Fronleichnamsfest, Prč. und Muo (Bocche); *slamno* für *slavno*, vgl. S. 115

tȉjermulica f., Art wenig schmackhafter Feigen, Rag.; vom Namen der ital. Stadt *Térmoli?*, vgl. *ģenòvača*

tȉkvaña f., der Kürbis, Međurača (Bjelovar); eigentlich ein Augmentativ zu *tikva*

tȉkvēļ, -éļa, auch *tȉkvijeļ, -ijȅļa* m., 1. Art Kürbisse, 2. Art Zuckermelonen, Rag.

tȉsućan, der Tausendste, B) *tȉsućnī lūpèž* ein Erzdieb (der nur Tausender stiehlt?!), Prč.

tjȅmenica f., der Scheitel, Virovitica (Slav.)

tòič adv., soeben, Srpska Kapela (Bjelovar); bei V *otòič, tòlīč*

tòkāč, -áča m., ein Stäbchen, mit welchem beim Lesenlernen die Kinder (oder auch der Lehrer) die einzelnen Buchstaben und Silben zeigen, Rag.; vom ital. *toccare* „berühren“. Der Verbindung *po-tokáču* „wie es sich ziemt, nett, fein“, z. B. *svȅ-je učińèno po t.* oder *obùčen-je svêđ po t.* liegt dagegen wohl das Verbum *tòkat, -kām* v. impf. „sich ziemen“ (wiederum vom ital. *toccare*) zugrunde z. B. *kako tòkā* „wie es sich ziemt“

tòliciń̂a (*tolicìń̂a*), Bocche) in Prč. *tolìciń̂a* (*tolicìń̂a*)

trȁp, tràpa, Melonengarten) der Akzent in Rag. Umg. und Prč. ist *trȁp, trȁpa*

trȁpiti, setzen, [Mont.]) *tr. zèmḷu* etc. bedeutet eigentlich „die Erde tief (zweimal) hacken", Rag. Umg.

trâvań) *mâli trâven* der März, *vèliki trâven* der April, Popovača (Agram)

travàrica f., Art Wachteln, Rag.

tràvāš, -áša m., *rȁk tràvāš* Art Krebse, Spalato Umg.

tȑbušak, -ška m., *trbȕšak od-nogê,* der fleischige Teil des Beines, Mahine (Bocche)

trèćāk) 3. eine der drei stärkeren Wellen, welche bei Sciroccowetter unmittelbar aufeinanderfolgen, Rag.

tremèntīna f., der Vogelleim, Prč. (*trementîna*); es ist das ital. *trementína* „Terpentin", welcher Stoff jedoch zum Bereiten des Vogelleimes nicht verwendet wird, vgl. aber ital.-sizilian. *trimmintina* „leimige Flüssigkeit"

trȉca) *òpravit kòmu trȉcu* jemandem einen Streich spielen, Rag.

tȑmūń m., der Kohlstengel (ohne Blätter), Prč.; vgl. bei V *trmùńina* das Kukuruzstroh

tròjica f., die Drei beim Kartenspiel, Prč. (*trojȉca*), in Rag. *trȉca*; vgl. *dvòjica* und *četverina*

tròvilo n., das Gift, Dugo Selo (Bjelovar)

tȑpijeḷ, -ijèḷa m., der Dreifuß am Herde, Prč. (*trpȉjeḷ, -ijeḷȁ*); vom ital. *trepiè* (in Rag. *trepíḷa* n. pl., auch *trempíḷa*)

tȑšḷaka) das Rohr, Prč. und Mrkovići (Mont.): *tršḷȁka*

tȑta f., der Weinstock, Vukova Gorica (Agram); auch im Slovenischen

trûp) der Baumrumpf mit den Wurzeln, Prč.; vgl. *grêbaḷ*

trȕpika f., die Wassersucht, Rag.; vom lat. *hydrópica* (bei Zore 22 falsch *trùpika*)

túći) *t. mȁslo* Butter rühren, Rag. Umg.

tûp m., *túpac, túpca* m., der Tuffstein, Rag. Umg.; vom ital. *tufo*

tùrica, die Maisähre [Bocche]) der Akzent ist *tȕrica,* Prč.

tùrīn) auch in Rag. und Prč., in letzterem Orte mit dem Akzent *tȕrīn* (vgl. aber „Betonung" 75)

tȕturati, -ām v. impf., rollen, Prč., Ozrinići

tvȓd) nach V soll in Rag. dieses Adjektiv in bezug auf Speisen, Suppen usw. die Bedeutung „dicht" haben, was absolut nicht richtig ist; auch in Rag. ist *tvrd* nur „hart" und für „dicht" wird nur *gûst* gesagt (*gûstā júha* usw.)

tvȓdo) *dijete tvȓdo avȉzāno* ein sehr gescheites Kind, Podgorica o. (Mont.)

U

ȕbogā subst. adj., die Bettlerin, Rag.; bei V unrichtig *ùbogā* (Rag.)

ȕbogī subst. adj., der Bettler, Rag.; bei V unrichtig *ùbogī* (Rag.)

ùborak, Art Getreidemaß, [Slav.]) es ist der sechste Teil eines Scheffels, Rag. Umg. (nach Stulli „quarta sextarii pars")

učlijèniti, ùčlijenīm, v. pf., mit einem Griff versehen, *učlíniti nož,* Travnik (Bosn.); vgl. *člȉjen*

učučúriti se, -čȕčūrīm se v. pf., sich niederkauern, Rag.; vgl. *ščučúriti se*

ùdārḷiv adj., der gerne ausschlägt; unruhig (von Pferden), Žepče (Bosn.)

ùdjesti) in Rag. *udjèsti* (eigentlich nach ragusan. Mundart *uđȅstit*) *ìglicu* „eine Nadel einfädeln": *jȅ-li iglica udjedèna* (eigentlich *uđedȅna*)? Auch in Prč. *uđȅsti,* beziehungsweise *uđedȅna*

udužèvati, udùžujēm v. impf. zu *udužiti,* kreditieren, *uduževȁti, -žȕjēm koga* jemandem kreditieren, Prč.

udúžiti, jemandem kreditieren) wird konstruiert mit dem Acc.: *nȉko nêće dȁ-me ùdūžī,* Rag. Umg.

ȕfati se [in den westlichen Gegenden]) in Rag. *ȕfati* „hoffen", *ȕfat-se u-kòga* „sich auf jemanden verlassen"

ȕglijev, eine Kohle) auch in Prč.

ugoj adv., nur, Vidovice (Brčki)

ȕjāković m., der Cousin (der Sohn des *ujak*), Orašje (Brčki)

ȕhārno adv., ersprießlich, willkommen: *ȕhārno ì-tō* (wenn jemand weniger bekommt, als er erwartet), Rag.; Prč. (*ȕgārno*); bei V *ȕhār* (Rag.), *zȁuhār, zȁuhārno*

ùhititi) 2. begreifen: *nijèsam tô ùhitio*, Rag.; vgl. *hìtati*

ùkopci, ùkopākā m. pl., v. *kármińāk*, Novska (Požega)

ukorijèpiti se) *u. od-zímē* erstarren vor Kälte, Rag.

ùkropina f., die Kohlsuppe, Rag.; bei Stulli *ukrop*, in Prč. *ùkropina* (*ukröpina*) und *ùkrop* (*ukröp*)

ùlāž f.?, nur in der Redensart *pòšō-je ù-ulāž* er hat eingeheiratet, Rag.; vgl. bei Stulli *ulaža* f. „domus uxoris" und in V *lâž, lâži* 2. (u Dubr.) *otišao u laž, kad ko uđe ženi u kuću* (*postane uļez*), nubere uxori"

uļàrica, Ölgefäß) *ùļarica* Art Oliven, die viel Öl geben, Rag. Umg.

ùļezina, Art Ausschlag) in Prč. nur im Plur. (*uļëzine*)

umirúće n., das Sterben, *bölesan-je na-umirūćē* er ist sterbenskrank, Prč.

únča, die Unze [in den westlichen Gegenden]) der Akzent ist *ûnča* (bei Zore 23 falsch *ùnča*), gen. pl. *ùnāčā*, Rag., Prč.

upèći, upèčēm, stechen [Rag.]) dieses Verbum wird in Rag. nur in der Form *ùpeknuti, ùpeknēm* (welche auch V aus Rag. anführt) verwendet, dazu allerdings, wie sonst bei den Verben der II. Klasse, das Part. praet. act. II nach der Klasse I. 4: *ùpekao* (eigentlich *ùpekō*), *upèkla*; dagegen wohl in Prč. *upëći, -čēm* usw.

ùpiždriti se, -drīm se v. perf., *u. u-kòga* oder *ù-što* unverwandt anblicken, Rag.; Prč. (*upìždriti se, -īm se*); vgl. *pìždriti*

upļèvčati se, -čām se, v. pf., wurmig werden, *ako se sir upļefčā* Podgorica m. (Mont.); vgl. *pļèvak*

ùpūt, sogleich) in Nikšići o. (Mont.) *ùpūt*

urijècati se, ùrijecām se v. impf. zu *ureći se*; *„dòbro-ti stòjī: nè-vaļā-se urijècat"* sagt man zu einem, der durch übelbedeutende Worte ein Unglück herbeiführt, Rag. Umg.; in Prč. *prorijècati se, pròrijecām se* (*prorijecàt-se, -rijecām se*)

ùsiōnī adj., verflucht; nur in den Verbindungen: *ùsiōnā proklètice!* Rag. Umg.; *ùsionā kùća*, ein Haus, in welchem es spukt, Prč.; eigentlich *usilan* „mächtig"

ùsjeka, der Feuerschwamm [Mont.]) auch in Prč. (*ùsjeka*) und Dobrota (Bocche): *ùśeka*

usklísiti, ùsklīsīm v. perf., hoch wachsen: *štò-je ònā djèvōjčica òd-lāni usklísila!* Rag.; bei V *usklísati*; vgl. *isklísati*

uskòsiti se, ùskosīm se v. perf. zu *kòsiti se* A, *u. na-kòga* jemandem leicht zürnen, Rag.; vgl. bei V *ùskošen* bei mürrischer Laune (Rag.)

usláviti se, ùslāvīm se v. perf., zu Essig werden (vom Weine), Spalato Umg.; vgl. *slávo*

uspijèhati se, ùspijehām se v. perf., zu keuchen anfangen, Rag.; zu *pijehati*

ùspirak, -īrka m., ein kleines Stück Seife (das beim Waschen übrig bleibt), Rag. Umg.

ùstoka, der Ostwind) in Drobńaci (Mont.) *ùstoka*

ustŕpļenstvo n., die Geduld: *ìmāj mùlo ustŕpļenstva!* Rag.

ùsūkān adj., steif, affektiert, Rag. (eigentlich „gewunden")

ùtarak, -ārka m., das kleine Stück Seife, das beim Waschen (Reiben) übrig bleibt; darnach jedes übrigbleibende Stück, z. B. von Kerzen, auch Brosamen: *òstalo-je ùtarākā krùha*, Rag.

utecívati, utècīvām v. impf., davonlaufen, Prč. (*utecīvàt, -cîvam*)

utìjati, -jām v. perf., *utijávati, -tìjāvām* v. impf., bügeln (mit der *ùtija*), Rag.

ùtjeha) nach V in Mont. und Rag. *ùćeha*; tatsächlich wird in Rag. nur *ùtjeha* gesprochen (in Prč. *ùćega*)

ùtomāh adv., zwecklos, *govòrit u.*, Rag. Umg.; bei V *ùtomā* (*utomah?*)

utopļèńāk, -áka m., der Ertrunkene, Rag.; bei V *utopļènīk* und *ùtopnīk*; in Prč. *ùtopļenīk* (*utöpļenīk*) neben *ùtopnīk* (*utöpnīk*)

ùvježbati, B) jemandem raten, Prč.: *uvjëžbāt koga*

ùza f., der Strick, mit welchem das Netz ans Land gezogen wird; dient auch als Längenmaß: *ìmā tòlikō i tòlikō ûzā*; Spalato Umg.; auch auf der Insel Lesina

ùzašto adv., warum?, Brod (Bosn.)

ùzdār m., das Gegengeschenk, Prč.; bei V *ùzdārje*

ùzgōri adv., aufwärts, Rag.; bei V unrichtig *ùzgori* (Rag.)

uzímiti se, ùzīmīm se v. perf., sich erkälten, Rag.; Prč. (*uzīmìti se, -zîmīm se*)

uzl̥útiti se) *uzl̥útilo-mi-se* „ich habe einen saueren Geschmack im Munde bekommen", Rag. Umg.

uzòctiti se, ùzoctīm se v. perf., zu Essig werden, Rag. (*uzòstit se* mit *st* für *ct*), Prč. (*uzoctìti se, -òctīm se*); bei B *ùzoctiti se, -īm se*

uzône interj., Gott behüte!, Prč.; abgekürzt aus der Wendung *u zô* (= *zao*) *čas ne bilo*

ùzrignuti se, -gnē se v. perf., — *komu* rülpsen: *štò-mi-se grûbo ùzriglo*, Rag.; Prč. (*uzrìgnuti se*)

uzrigńívati se, -rìgńīvā se v. impf. zu *ùzrignuti se*, Rag.

uzviònuti, -vìonēm v. perf., — *na kòga*, tätlich oder mit Schimpfworten über jemanden herfallen, Rag. (von Budmani und Stulli bezeugt); in Rag. Umg. hörte ich aber *uzvijènit, ùzvijenīm* v. perf. und *uzvjeńívat, -vjèńīvām* v. impf. und in Prč. *uzvijenìti se, -vìjenīm se*, somit eine Form, die aus der ersteren (ausgesprochen *uzvijonuti*) mit Umlaut des *o* nach dem Palatallaut entstanden ist (vgl. S. 75); vgl. bulg. *vilnějа* „toben", böhm. *vila*, poln. *wiła* „Narr", poln. *wiłować* „verrückte Streiche machen", *nawileć* „vor Schrecken rasend werden"

uzvíštati, -štīm, sauer werden) in Rag. Umg. *uzvíštati se, -štīm se*, in Prč. *uzvíštati se, ùzvīštām se* (*uzvīštàti se, -vîštām se*)

V

vàditi) *v. se s kim* oder *s čim* sich auf jemanden oder etwas ausreden: *tî-se svêđ vàdīš s-mâjkōm, mà-ti òna níje kríva*, Rag., Prč.

vàl̥ān, -ána, tüchtig) in Rag., Prč., Ozrinići (Mont.) *vàl̥ān*, in Rag. allerdings in der unbestimmten Form des Nom. sing. f. *val̥ána* (s. „Betonung" 120)

vàl̥e adv., sogleich) in Sošice (k. und un.) sowie Ponikve o. (Žumberak, Agram) *vàl̥e*

vàški adv., nach eurer Art, *po-nàški govori se ovako, a po-vàški . . .*, Podgorica m. (Mont.)

vèčica f., *vèčica od-rūkâg* die Hemdmanschette, *vèčica òd-grla* der Hemdkragen, Prč.; vielleicht von lat. **vittia* < *vitta*

vèg, vèg Jablanica (Konic), Čapl̥ina (Ļubuški), *vèg* Orašje (Brčki), conj., „als" nach einem Komparativ, z. B. *od Ilina dnê više kâla vègo prâha* Čapl̥ina; in Spalato *vèngōr*, wohl mit sekundärem Nasal (vgl. S. 153); wahrscheinlich eine Kontamination von *već* und *nego*, vgl. aber *vèndār*

vèlik) viel, *imali smo vèliku lozu, vèliku maslinu*, Prč.

vèlikī dân, s. *dân*

vèl̥ača) veränderliches Wetter („Aprilwetter"): *učìnila-je vèl̥ača*, Rag. Umg.

vêl̥ī) in Prč. *vèl̥ī*: *v. četrtàk* „Gründonnerstag"

vèndār conj., als (nach Komparativen): *jâ-sam bòl̥ī v. tî*, Spalato Umg., Makarska (Dalm.); in Spalato *vèngōr*; vgl. *vègo*

vêz) das Band, *kūčàk ìz-vēza* ein losgebundener Hund, Prč.; *vêz* oder *vèzovi* „die Sehnen am Hinterhaupte, das Hinterhaupt", Spalato Umg., Makarska (Dalm.); vgl. bei Stulli „*vēzi, vēzā* o *vezovā* le tempia, tempora", bei Micaglia „*vezovi od glave* ossa che traversano le tempia, forcipes; *vezovi od ruke* giuntura della mano, carpus" und bei Gundulić, Osman XIX, 460: *po vezovieh udri Seća*

vèzalica f., die Bindschnur, Prč.

vîdan, hell) mit anderer Betonung: *kad je vídna noć*, Banova Jaruga (Požega)

vìđenica f., das (Ausguck-)Fenster, das auf dem Dache angebracht ist, Prč.; wohl ein umgestaltetes *vidjelica*, vgl. bei B s. v.

vìhōjla f., das Veilchen, Rag.; von lat.-ital. *viola* mit der auffallenden Entwicklung eines *h*; unrichtig bei V *vìhōl̥e* n. und bei Zore *vìhojla* f.

vìjeh m., der Hauch: *nêma nì-vijeha vjètra*; *štò-je jàdan—nêma vìjeha ù-ńemu* (von einer sehr schwachen Person); *ôn-ti-je vìjeh pòsebi* (er ist ein Hauch), Rag.; Stulli hat „*vjeha* f., visio, larva umbratilis, cadaver exsiccatum", vgl. auf der Insel Lesina *vìtar vîh* „der Sturmwind"; ohne Zweifel im Zusammenhange mit russ. *свха* „Signalstange", böhm. *vích* „Büschel", *věcha* „Strohkranz", poln. *wiecha* „Weinkranz"

vìjerba f., die Verlobung (neben *vjerìdba*), Prč.

vìlān, -ána [Rag.]) die Bedeutung ist „grober Mensch“ (nicht einfach „Bauer“) und der Akzent *vìlan*, Rag. Umg.; Milas 227 hat dafür *vìlān, -āna*, was die städtische Form des ital. *villano* ist; dagegen wohl in Prč. *vìlān, -ána* (*vilân, -ānä*)

vìlice f. pl.) die Zungenwurzel (vom Schweine etc.) Rag., Prč.

vìntuša f., der Truthahn, Rag.; Muo (Bocche) *vintùša*; für Rag. schon von Zore 6 bezeugt, der auch die Form richtig aus *India* (ital. *pollo d'India*, ital.-venet. *dindio*) erklärt; unerklärt bleibt aber das *-t-*

vìriti, -īm v. impf., etwa „wachsen“; nur in der Redensart *nì(ti) vìrī nì(ti) pìrī* „will weder wachsen noch gedeihen“, Rag.; auch in der Hercegovina: *ma što će reći da ono naše dvoje krmadi ni vire ni pire, no nešto mršavi, te nemamo ih rašta ubijati*, V. Vrčević in Slovinac V, 13; bei Stulli *„piriti, -īm* crescere“

višìna) mehrere Leute, Pješivci (Mont.)

vìšńāk) Branntwein mit Weichseln, Rag. Umg.; Prč. (*višńâk*)

vìtāļka f., Art Feigen; Art Apfel, Rag. Umg.; wohl von dem Namen des Dorfes *Vìtāļina* in Canali bei Rag.

vìtļati, -ām v. impf., sich schnell herumdrehen (beim Tanze usw.), Rag. Umg.; bei Stulli *vitlati*, bei V *vìtlati* schwingen, heftig treiben, *-se* herumlaufen

vjȅra) *razbiti vjȅru* die Verlobung rückgängig machen: *ràzbila-se vjȅra*, Rag.

vjȅrovati) *v. kòga* jemandem Kredit geben: *vjȅrūj-me dò-sutra!* Rag. Umg., Prč.

vjȅštica) der Nachtfalter, Rag., Prč.

vještúrak, -úrka m., 1. der Hexenmeister; 2. Art Grille, Rag. Umg.

vlâs f., seltener m., das Haar, Rag.; bei V nur *vlâs* m. (Rag.)

vlàsteoskī, adelig) in Rag. *vlastèoskī*

vlàsteostvo, der Adel) in Rag. *vlastèostvo*

vláše, auch *vlášo* adv., langsam, leicht: *hòdit vl., vòzit vl.*, Rag.; bei Stulli *„vlàsce* (d. i. *vlaše* mit kurzem *a*!) adv. imbeciliter; *vlàsci* adj. debilis“

Vlāšići, das Siebengestirn) sie heißen: *míle, mìleta, vóle, vòleta, rále, ràleta ì-mālī pȓžožak*, Imocki (Dalm.)

vlāštī pron., selbst, eigen, *jâ vlāštī* ich selbst, Prč., Crmnica (Mont.)

vòda) *gorêća vòda*, das Petroleum, Kamańe (Agram); *bȉt u-tànkijem vòdama* in schlechten Verhältnissen sich befinden, Rag.

vodènača, Art wässeriger Birnen) auch Art wässeriger Feigen und Kürbisse, Rag.

vòdńāk, -áka m., Art Zuckermelonen, Rag. Umg.

vòdńica f., eine wässerige Feldfrucht: *pàtate vòdńice* wässerige Erdäpfel, Rag. Umg.

vȍdoskōk, -oka m., der Wasserfall, Morača (Mont.)

vodòvađa f., die Wasserleitung, Rag. Umg. (vgl. auch Slovinac I, 29); auch als Ortsname *Vodòvađe, -vāđā* f. pl., bei Pridvorje in Canali

vòjština) in Prč. (*vojčìna*) „eine große Menge Leute (vgl. bei V sub *vójska*)“; steht für *vojščina* mit Erleichterung der Konsonantengruppe (vgl. S. 151)

volènijī adj., lieber wollend, *volenȉjā-sam darovat nego li prodat*, gewöhnlich aber *volȉjī*, Prč.

volùsina, augm. von *vo*, B) auch in Poļana (Požega)

vóļak, vóļka m., der Reiher (ardea cinerea), nach Stulli der Hühnergeier; *vóļak prèpeličār* ardea raltoides, Rag.

vȍń, vòńa) in Rag. *vôń, vȍńa* und *vòńa*, in Prč. *vôń, vȍńa*

vȍńīc m., das Parfüm, Rag.

vòština, die Honigscheibe ohne Honig) in Prč. dagegen *vȍština* „die Honigscheibe mit dem Honig“

Vrâča f., *Svêtā Vrâča*, die Heiligen Kosmas und Damian, Prč., Dobrota und Muo (Bocche), *cȓkva Svêtē Vrâčē* Dobrota; wohl eine erstarrte Form des Dualis von *Sveti Vrač* (vgl. S. 165); vgl. im Jahre 1478: ѡсталамь дѹмнамь ѵ Свете Враче (in einer gleichzeitigen ital. Übersetzung: Alle monache de San Chosma e Damian), Archiv f. slav. Phil. XXI, 525

Vráčev dân m., der Allerheiligentag, Muo (*Vrāčèv dân*), Dobrota (*Vrāčèv dâⁿ*); die Form *Vračev* ist wohl ein alter Genitiv plur. von *vrač*, der allerdings heutzutage als ein Adj. poss. gilt; vgl. *Vrâča*

vráčiti, vrâčīm v. impf., pflegen, *vráčiti vinograd* Čazma o. (Bjelovar)

vrȁna) *on je vrȁna na dva koca* er sitzt auf zwei Stühlen, Podgorica o. (Mont.)

vrèsina f., der Thymian (?), Rag. Umg.; eigentlich ein Augment. zu *vrijes*; in Prč. *bresîna* mit *br-* für *vr-* (s. S. 116); bei V *frèsina* (Mont.) mit *f-* für *v-* (vgl. S. 115)

vretèno) 4. die Libelle, Rag.

vȓhovača f., Art Kürbisse, Rag. Umg.

vȓka f., die Geschwulst, besonders infolge eines Schlages am Kopfe, Rag.

vȓpa f., die Gemeinschaft, *dok sam bio u-vȓpi* solange ich in Hauskommunion lebte, Piļenice (Požega), *da nije u-vrpê* (kajkavisch für *u-vrpi*), Krapje (Požega)

vȓsta) 4. *„nèkakav kàmēn štò-se svjètlā kȕko mrâmōr“*, Rag. Umg.; bei Stulli: 4. lapidis genus, quod in extruendis furnis Illyri ex parte utuntur, quia diutius calorem servat

vȓtāļka f., die Drehschraube, ital. *girella*, Rag.; vgl. *zavȓtāč* und bei V *zavȓtāļka*

vȓtiv adj., leicht umkippend (von einem Kahn), Dretel (Lubuški)

vrȕća f., die Hitze, Prč.; bei V *vrućina*

vȕče, -eta n., ein junger Wolf, Bańa Luka (Bosn.)

vȕkās m., ein wolfähnlicher Hund, Rag. Umg.; bei V *Vȕkas* Personenname

Z

zabèzočiti, -čīm v. perf. zu *bezočiti* „unverschämt ins Gesicht lügen“: *zabèzočio-mi-je da-níje . . .*, Rag.

zâbīt f., nur in der Verbindung *u-zabíti* „auf einsamer („vergessener“) Stelle“ von Häusern, die abseits vom gewöhnlichen Wege liegen: *mòja-je kȕća u-z.*, Rag.

zablijèštiti se, zàbliještīm se v. perf. zu *blijèštiti se* „blinken vor den Augen“: *zablijèštilo-mi-se-je prid-òčima*, Rag.

zabrèđati, schwanger werden) der Akzent ist *zàbređati* Prč. (*zabrȅđat*)

zabúbati, zàbūbām v. perf., *z. vráta* oder *fȕnestre* die Tür oder die Fenster dicht verschließen (eigentlich geräuschvoll schließen), Rag.; bei Stulli als v. perf. zu *bubati* percutere

zàdimiti) 2. *z. kòga* jemanden stark schlagen, Rag.

zàdovōļan, hinlänglich, B) noch immer in Krupa (Bosn.): *ako sam ja Vami* (= dat. plur.!) *zàdovōļan*

zadríhati, zàdrīhām v. perf., „fest einschlafen“ zu *dríhati* A „fest schlafen“, Rag.

zâduha, das Asthma [Bocche]) der Akzent ist *záduha* Rag. Umg.; Prč. (*zādȕga*)

zaglušívati, -glȕšīvām v. impf. zu *zaglušiti* betäuben, Rag.; bei V *zaglúšati*

zagńòjiti, zàgńojīm v. perf., düngen, Rag. Umg.; in Prč. intrans., verfaulen (verächtlich auch für „sterben“): *zagńojìti*; bei B nur *zagńòjiti se* zu eitern anfangen

zagńojívati, -gńòjīvām v. impf. zu *zagńòjiti*, Rag. Umg.

zagònētka, das Rätsel) in Ozrinići (Mont.) *zàgonētka*

zahláditi) kühl werden (vom Wetter): *zahládilo-je*, Rag.; bei V *zahlàdńeti*; *z. se* zurückgehen (von Hautausschlägen): *zahládile-su-mu-se šêše*, Rag. Umg.

záhod) *iz-zāòda* langsam, ohne sich zu beeilen, Ozrinići (Mont.)

zaìmati, -mām [*-mļēm*]) in Rag. *zàimati, zàimļēm*

zakidívati) präs. *zakìdīvām*: *kòga*, jemanden belästigen, reizen, Rag.

zàkinuti) v. perf. zu *zakidívati*, Rag.

zàklačiti, -čīm v. perf. zu *klàčiti* A, mit Mörtel bewerfen, Rag.

zaklàvati, -ām v. pf., verriegeln (mit dem *klàv* sperren), *esi-li zaklavàla kuću?* Prč. (*zaklavàti, -âm*)

zaksinoć adv., vorgestern abends, Bukovik o. (Zvornik)

zàkučast adj., krumm gebogen, Rag. Umg.

zakùčati, -čām v. perf., 1. einhacken, 2. übervorteilen (bei Rechnungen): *dòbro-te-je zakùčō!*, Rag. Umg.; vgl. bei V *zakúčiti*

zakúsnuti, zàkūsnēm v. pf., *zakūsnùt, zakûsnēm koga* jemandem eine Speise zu kosten geben, Prč.; vgl. bei V *zakúsiti*

zaletícē adv., *skòčit z.* mit Anlauf springen, Rag.; von *zaletjeti se* einen Anlauf nehmen

záļuštak, -ška m., die Hautschuppe bei den Nägeln, Rag. Umg.; vgl. bei Stulli *zaļuštak* „squama“; bei V *zàļuštak* (Bocche) „die Zugabe“!

zàļuština f., s. *záļuštak*, Rag. Umg.

zamajdèše adv., um einen geringen Preis; ohne bestimmten Grund, aus Gewohnheit; im Scherze: *ôn-bi-ti tô učìnio z.*; *ìdē svùkī dân z. ù-Grūž*; *ùdrio-ga-je z.*, Rag.; bei Stulli, vielleicht durch einen Druckfehler, *zamajdeši* („*za majdesci*"); es ist wohl von *za majdeš* in der Bedeutung „um einen geringen Preis" auszugehen, wie tatsächlich auf der Insel Lagosta gesprochen wird; diese Verbindung hat dann die (in Ragusa gewöhnlich kurze) adverbiale Endung *-e* angenommen (daher regelmäßig ausgesprochen: *zamajdèše*, vgl. „Betonung" 37). *Majdeš* selbst ist dann wohl ursprünglich die Benennung der geringsten Münze einer bestimmten Währung; tatsächlich hat Zore 13: „*màjdeš*, *majdéša* (unrichtig für *majdèša*) vrsta novca dubrovačkoga", doch auch er führt nur diese Verbindung *zamajdeše* an, weswegen mir *majdeš* als Name einer ragusanischen Münze verdächtig ist, da die kleinste ragusanische Kupfermünze in älterer Zeit *mjèd* f., später *mînca* hieß. Ich glaube daher, daß *màjdeš* dieselbe orientalische (türkische) Kupfermünze war, die der ragusanische Dichter N. Dimitrović in einem im Jahre 1553 geschriebenen poetischen Brief *majdin* nennt (Stari pisci hrv. V, 101, 103, 104), also das arabische *ma'dén* „Metall"

zamàntrati se, *-trām se* v. perf. zu *màntrati se*, den Schwindel bekommen, Rag.

zàmetnuti) etwas verlegen, sodaß man es nicht finden kann: *đè-si-mi zàmetla nôžice?*; *z. se* 1. verlegt werden: *zàmetnule-su-mi-se nôžice*; 2. außer Gebrauch kommen: *òvā-se-je ìgra zàmetla*, Rag.

zàmlatnica, die Ohrfeige [Bocche]) in Prč. *zàmlatnica*

zanòsiti) *z. ramènima* die Schultern ungleich hoch halten, Spalato Umg.

zànovēt f., Geißklee, Rag.; bei V *zànovijet*

zańòriti, *zàńorīm* v. perf., untertauchen, Rag.; bei V *zanòriti* (Mont.) und *zaròniti*, vgl. *ńòriti*

zăpād f.) der Westen, Podgorica m. (Mont.): *od-zăpādi-je jùg* (der Südwind!); auch in Prč. (neben *zāpăd*, *-a* m.)

zàpadati) *z. kòmu štò* jemandem an etwas gelegen sein: *tô ńèmu nìšta ne-zàpadā*, Rag. Umg.

zapáhati se, *zàpāhām se* v. perf., außer Atem kommen, Spalato Umg. (*zapávati se*, *zàpāvām se*); vgl. bei V *zàpahati* anblasen

zàpan adv., gerade (just): *tìo ù-kuću*, *a ùdrio zàpan ù-ńega*; *nìje tô nègo zàpan òvō*, Spalato Umg., vielleicht das alte Partizip praet. act. I *zapan* von *zapeti*

záparina f., das schwüle Wetter, Prč. (*zāpărina*); bei V *zápara*

zàpariti, mit heißem Wasser reinigen) *bl'eše slatko kâ da je šećerom zapăreno* . . . wie wenn es mit Zucker gekocht („gedünstet") wäre, Podgorica m. (Mont.); Prč. *zapăriti*

zapìcati, *-cām* v. perf., das Netz mit dem *pìcāl* (s. dort) einhacken, Spalato Umg.

zapijèhati se, *zàpijehām se* v. perf. zu *pijèhati*, außer Atem kommen, Rag.; Prč. (*zapijegăti se*, *-pijegām se*)

zàpizdriti se, *-zdrīm se* v. perf. zu *pìzdriti* etwas angaffen: *štò-si-se zàpizdrio kùko Cìganin u-Góspu?*, Rag. Umg.

zàpiždriti se, *-ždrīm se* v. perf. zu *pìždriti* etwas angaffen, Rag.

zăpocje praep. c. gen., wegen: *zàpocje tèbe*, *z. mâjkē*, Rag. Umg.; *-cje* ist eine abgekürzte Form von *cìjeć*

zápojak, *-ōjka* m., *mâlī zápōjki* die Brautwerbung, *vèlikī zápōjki* die Verlobung, Pitomača (Bjelovar); also eigentlich „der kleine und der große Trank"!

zapìļati, *-ļām* v. perf. zu *pìļati* V, hineinstecken: *z. nôž ù-zemļu*, Rag. Umg.

zàpušiti) erschrecken, davonjagen: *zàpušio sòkō gòlūbe*; *štò-sam-ga zàpušio! zàpušio-sam-se*, Rag. Umg.

zarèndati, *-dām* v. perf. zu *rèndati*, taumeln, Rag.

zàručnīk, der Verlobte) in Ozrinići (Mont.) *zăručnīk* (*zārùčnīk*)

zàsititi) *z. se* sich sättigen, Rag. Umg.; Prč. (*zasìtiti se*)

zásob adv., nacheinander, V [Rag.]); in der Tat wird in Rag. nur *izàsobicē* und *izàsebicē*, selten *izásob* gesprochen

zástāvnī adj., der äußerste, *zāstâmnī zûb* der Stockzahn, Ozrinići (Mont.); von *zastava* in der Bedeutung „der unterste Platz (die

unterste Stelle)"; wegen des *-mn-* für *-vn-* vgl. S. 115)

zástor, der Vorhang, B) die Schürze, Bistrać (Agram)

zatrúpiti, zàtrūpīm v. perf., sättigen: *kȕkome-je zatrúpila ònā pràčevina*, Rag.

zàušnice, die Ohrdrüsen) es sind eigentlich die angeschwollenen Ohrdrüsen, in Prč. auch im Sing. und mit dem Akzent *zȁušnica*, doch in Prč. ist *zàušnica* gewöhnlich = *zàmlatnica* „Ohrfeige", während *zȁušńāci*, plur. von *zȁušńāk* die angeschwollenen Ohrdrüsen bezeichnet (bei V *zàušńāci*)

zȁuza f., die Leine, womit der Sack gebunden wird, Rag. Umg.; *za-uza*

zàuzliti, -īm v. pf., einen Knoten (*uzao-uzla*) machen, Prč. (*zaȕzlīt*)

zavaļívati) mit dem Praes. *zavàļīvām*: *zav. jèzikom* stottern (von Leuten, die berauscht oder erschreckt sind), Rag.

zavijèvati) 2. heulen (besonders von Hunden), Rag.

zavítak) *bȕbe ïdū na-zavítak* die Seidenraupen gehen sich einspinnen, Rag. Umg.

zavìtica f., Art Salat, Rag. Umg.

závjetarno, ein Ort, der gegen den Wind geschützt ist [Dobrota]) in Prč. *u zàvjetārno* (*u-zavjètārno*)

zavòziti) 2. mit den Rudern schlagen: *zavòzi! zavòzite dváput*; *zav. kòga*, beim Rudern (in demselben Boote) übertreffen, sodaß das Boot auf die Seite des Schwächeren neigt: *da vìdīmo, kò-će kòga zavòzit!*, Rag.

zavràtati, sich mit Lolch berauschen [Bocche]) in Prč. *zavratȁt, -ām*, jählings schwer erkranken: *zavratô-je*

zavȑtāč, -áča m., die Drehschraube, Rag.; vgl. *vȑtāļka*

zažmíriti, zàžmīrīm v. perf. zu *žmíriti* „zielen (mit einer Schießwaffe)", Rag.; V hat ungenau *zažmíriti, -írīm koga* mit starren Augen anschauen (Rag.)

zbâbnica f., die Wöchnerin, Novska (Požega); vgl. *babìńara* und bei V *zbȕban*

zdràvcat adj., (ganz) gesund; nur in der Verbindung *zdrȁv zdràvcat*, Rag.; bei V *zdrȁvcīt*

zdrùcati, -cām v. impf., ruckweise reißen, Rag.

zdrùcnuti, -cnēm v. perf. zu *zdrùcati*, Rag.

zdûr, der Ausrufer [Rag.]) gen. *zdúra*: 1. die Mohnblume; 2. ein Soldat der Leibwache des Rektors (zur Zeit der Republik); diese Soldaten hießen *zdúri*, weil sie große rote Radmäntel trugen, Rag.

zêc) *zȅcovi* die kleinen weißen Wellen, welche bei Ostwind entstehen: *ïmā-li zecóvā?*, Rag.

zgòreńac, -ēńca m., der Westwind, Sošice k. (Agram): *zgorȅńac*; eigentlich der Wind, der von oben (*zgora*) weht

zibèlīn, -ína m., die Tuberose, Prč. (*dzibelîn* s. S. 130); es ist das ital. *zibellino* „das Zobeltier", sodaß nach dem stark riechenden Tier die stark riechende Blume benannt wurde

zidinètina f., augm. zu *zidina*, das Gemäuer, Čapļina (Ļubuški): *ima starijeh zidinètīnā*

zijèhavica, das Gähnen [Rag.]) eigentlich „die Gähnsucht", Rag.

zîmi) *zími* Blagaj (Mostar)

zìmica) Art später Feigen, Rag.

zìmomōran, -ōrna) der Akzent ist *zimòmōran, -ōrna* Rag.; Prč. (*zimomôran, -ôrna*)

zlàčina f., augm. zu *zlàka*, Rag. Umg.

zlàka f., das Haar, Rag. Umg.; aus *dlaka* mit Vorschub eines *s*?

zlàmēńe [*zlàmēńe*]) *bilo ih je zlamēńe bòžjē* es gab deren eine Unzahl, Prč.

zlatàrica f., Art Trauben, Rag. Umg.

zlòvōļan, -ōļna) der Akzent ist *zlòvoļan, -ōļna* Rag. Umg.; in Prč. *zlovôļan, -ôļna*

zmíčak, -čka m., das Gerstenkorn (Augenkrankheit), Prč. (*zmīčȁk, -čkà*)

zmìčalina f., die Blindschleiche, Rag.; in Prč. *zmïčalina* ein kleiner Meeraal

zòriti, -īm v. impf., früh (mit der Morgenröte) aufstehen: *òna ràno dzòrī*, Rag. (*dzòrit, -īm*; wegen des *dz-* s. S. 130)

zòvina, Holunderholz) in Rag. *zòvina* der Holunder(baum)

zûb) *čànū-mi zûbi vòdu* mir wässert der Mund, Rag., Prč.

zùbatak, -tka m., eine Art Flußfische, Čapļina (Ļubuški); in Repovica (Konic) *zubátak, -tka*

zùbunac, -ūnca m., das Leibchen der Frauen von Breno, Rag. Umg.; bei V *zùbūn*

zùkva, Art große saure Apfel) in Spalato Umg. „der Ginster"; vgl. in V *žùkva* (Rag.), *žùka*

zvíždak, zvíška m., 1. eine kleine Pfeife, Rag.; Prč. (*zvīždȁk, -škà*); 2. der Feigenfresser, ital. *beccafico*, lat. *ficedula hypolais*, Rag.

zvr̂čaoka f., die Schnarre, Rag.: *zvr̀čōka* aus *zvrčaoka* und dieses für *zvrčalka* (in B unrichtig auf *zvrč-oka* zurückgeführt); Stulli erwähnt nur die große Schnarre, welche während der Charwoche das Glockengeläute ersetzt

zvr̂k (für *zvr̂k*?) m., 1. die Haarlocke; 2. der Brummkreisel (bei V *zvr̂čka* [Mont.]), Rag.

Ž

žȁbāri m. pl., Art Opanken, Maglaj (Bosn.)

žâl, žála m., der Kieselstein, Rag.

žȁliti) *žena koja žȁlī* eine Frau, die in Trauer ist, Novska (Požega)

žbírac, -rca m., *rȁk žb.* eine Art Krebse, Spalato Umg.; wohl von *žbȉr* = ital. *sbirro*

žbôguļa f., Art Muscheln (*Venus verrucosa*, ital. *cappasanta*), Prč.

ždèrati) *naše opanke cijelo Sarajevo ždèrē* die von uns verfertigten Opanken verbraucht ganz Sarajevo, Visoko (Bosn.)

žèļa) *u-žeļù sîn-mu-se ròdio* auf seinen (lang gehegten) Wunsch . . ., Prč.

žènin, der Frau) in Rag. *žënin*

žèrāv f., die glühende Kohle, Prč.; bei V *žèrava*

žèstok) der Akzent ist *žèstok, -òka* Rag., Prč. (*žestȍk, -okȍ*) (s. „Betonung" 116)

žétak, žétka m., der Bottich, in welchem die Weintrauben gekeltert werden, Rag.; von *žet* part. praet. pass. von *žeti, žmem*

žgêmbav, s. *škëmbav*

žgémbo, s. *škémbo*

žgùrav adj., knickerig, Rag.; vgl. bei V *zgùriti se* sich zusammenziehen (vor Kälte)

žgùravac, -ávca m., der Knicker, Rag.

žgùravica f., die Knickerin, Rag.

žȉca) die Laune: *kȁd-ti dôđē žȉca da . . .*, wenn dir einfällt, zu . . ., Rag.

žȉcati, -cām v. impf. zu *žȉcnuti* einen Streich versetzen V, Spalato Umg.

žȉla) *víno-je pòšlo nà-žilu* der Wein hat sich verdorben (sodaß man ihn nicht trinken kann), Spalato Umg.

žímī interj.) in den Bocche *žîmi*: *žîmi otäc! žîmi màti!* Prč., *žîmi đèca* Tivat

žȉtiti, -īm v. impf., aus Mehl bereitete Speisen essen, *nijesam žȉtio osam dana*, Ozrinići (Mont.)

živȉca) der Backenbart, Otrovanac (Bjelovar) (*živȉca*)

žìvica f., das Schauende eines Stückes Zeug, Rag.; vgl. ital. *capo vivo*

žìvot) die Taille: *bòlī-me vȁs žìvot*; *ȁbit na-žìvot* ein Taillenkleid, Rag.; wohl vom ital. *vita* „Leben" und „Taille"; auch Prč. (*živȍt*)

žļȅ, schlecht [Herc.]) auch in Prč. und Ozrinići (Mont.): *žļȅ-mi-je* Prč., *ne mislim ti žļȅ*; *on neće žļȅ da učini* Ozrinići

žmȁka f., die Faust, Orašje (Brčki)

žmȉraoka f., eine, die blinzelt, Rag. Umg.: *žmȉrōka* für *žmiraoka, žmiralka*; bei Stulli *žmirak, -rka* m. qui oculis semiapertis adspicit

žmíriti) zielen (mit einer Schießwaffe), mit dem Präsens *žmîrīm*, während in der Bedeutung „blinzen" das Präs. *žmírīm* lautet, Rag.; V hat fälschlich *žmȉrati, -rām* zielen (Rag.)

žmȕo, žmúla m., das Trinkglas, Rag.; bei V *žmȕo, žmûla* (westliche Gegenden); aus älterem *mžul* und dieses wohl aus lat. *modiolus* (vgl. Archiv f. slav. Phil. XVII, S. 33)

žȕk, žùka adj., bitter (von Grünzeug etc.), Spalato Umg.; bei B *žȕk*

žûļba f., der Wunsch, Prč.; *žuļba* für **žujba* und dieses für **žuđba*; vgl. *žudjeti* wünschen

žȕpica, B) die Jacke, welche die Frauen von Breno über dem *zùbunac* tragen; jetzt heißt sie gewöhnlich *ģàketa* (= ital. *giacchetta*), Rag. Umg.

Žûpka f., eine Frau aus Breno (*Žúpa*) bei Rag.; bei V fälschlich *Žúpļānka*

žùtēļ, -éļa m., die Totenblume, Rag.; bei V *žutèļi* m. pl. (Rag.); Milas 229 gibt für Rag. Umg. die Form *žùtijeļ, žutjèļa* an, welche bei Stulli als *„œutjelj, -elja"*, also wohl mit Kürze der Suffixsilbe auch im Nom. sing. vorkommt. Wenn somit die Betonung *žùtijeļ, žutjèļa* wirklich existiert, so ist sie jedenfalls sekundär, da sonst beim Suffix *-eļ* der Vokal durchwegs dieselbe Quantität hat; es ist daher nicht *žùtēļ, -èļa* als normale Form anzusetzen

žùtica) Art Oliven, Rag. Umg.

žùtko m., Name für eine gelbe Katze, Rag.

žùtuga f., die Gelbsucht, Rag.; bei V *žùtica*

Zusätze und Berichtigungen.

S. 44, Z. 1 von unten: die Verteilung der verschiedenen Mundarten im Komitate Modruše-Fiume hat Strohal im Agramer Nastavni vjesnik XIII, S. 265—269 (mit einer kleinen Karte) dargestellt.

„ 45, Z. 17 von unten: statt „*Lučac*“ lies „*Dolac*“.

„ 54, Z. 15 von oben: statt „*lìsîc*“ lies „*lìsīc*“.

„ 55, Z. 20 von unten: statt „benützten“ lies „besitzen“.

„ 57, Z. 12 von unten: statt „auf diesem“ lies „auf diesen“.

„ 63, Z. 11 von unten: statt „*Julijana*“ lies „*Žùļāna*“.

„ 64, Z. 1 von oben: statt „östlichen“ lies „westlichen“.

„ 68, Z. 3—6 von oben: sollte das Sternchen vor den Ortschaftsnamen stehen.

„ 69, Z. 11—15 von oben: sollte das Sternchen vor den Ortschaftsnamen stehen.

„ 74, Z. 9 von oben: sollte das Sternchen vor den Ortschaftsnamen stehen.

„ 92, Z. 5 von oben: statt „er“ lies „es“.

„ 94, Z. 7 von unten: statt „Analogie nach“ lies „nach Analogie“.

„ 95, Z. 7 von unten: statt „Gramm. I^{3}“ lies „Gramm. I^{2}“.

„ 102, Z. 9 von unten: sollte das Sternchen vor den Ortschaftsnamen stehen

„ 108, Z. 23 von oben: statt „älteren“ lies „ältesten“.

S. 122, Z. 12 von unten: statt „*(h)rūlî*“ lies „*(h)mīlî*“.

„ 146, Z. 20 von unten: *ìžļeže, ùļeže* ist vielleicht nach *ižļegoh, uļegoh* gebildet, in welchem Falle das *ž* begründet wäre.

„ 149, Z. 3 von oben: *brávac* gehört sub *b)*.

„ 152, Z. 1 von unten: statt „*kòntenta*“ lies „*kòntēnta*“.

„ 153, Z. 16 von oben: statt „*-ālà*“ lies „*-àla*“.

„ 157, Z. 2 von unten: statt „Bugojko, Zarajuga“ lies „Bugojno, Zajaruga“.

„ 158, Z. 10 von unten: statt „*àtorkma*“ lies „*àtōrkma*“.

„ 162, Z. 16 von unten: statt „*jājīg*“ lies „*jājîg*“.

„ 170, Z. 7, 8 von unten: die Worte „ist diese Form wahrscheinlich ein Genitiv plur.“ gehören auf Z. 4 nach „gebraucht wird“.

„ 174, Z. 5 von unten: statt „jekavischen“ lies „ekavischen“.

„ 178, Z. 11 von unten: statt „werden“ lies „wurden“.

„ 186, Z. 18 von unten: Prof. Ļub. Stojanović teilt mir mit, daß in Užice (Westserbien) der Dat. Loc. sing. der Personalpronomina ebenfalls auf *-e* ausgeht, das in diesem Falle aber kurz ist (*mène, tèbe, sèbe*), während im Gen. Acc. das *-e* lang ist (*mènē, tèbē, sèbē*).

„ 195, Z. 9 von oben: nach „denn *j*“ ist hinzuzufügen „im Slavischen“.

S. 201, Z. 4 von oben: statt „meistens“ lies „meist“.

„ 211, Z. 15, 16 von unten: statt „*brani ti*“ lies „*braniti*“.

„ 225, s. v. *babìńara*: statt „*zbȁbnica*“ lies „*zbâbnica*“.

„ 231, s. v. *člên*: die Form *člìjen* wurde tatsächlich von Prof. M. Medić konstatiert (Nast. vjesnik X, 265).

„ 242, Z. 8 von unten: statt „*kòńëstar*“ lies „*kòńestar*“.

S. 242, Z. 6 von unten: statt „*kòńëstrīc*“ lies „*kòńestrīc*“.

„ 257, Z. 22 von oben: statt „*nasláština*“ lies „*nesláština*“.

„ 272, s. v. *pòpunica*: statt „*pòpōnica*“ lies „*pòpōvnica*“.

„ 285, Z. 4 von oben: nach „die Münze“ ist hinzuzufügen „(Pflanzenname)“.

„ 291, Z. 11 von oben: statt „*skùpļë*“ lies „*skùpļē*“.

„ 303, Z. 4 von unten: statt „*ùsiōnī*“ lies „*ùsionī*“.

Inhalts-Übersicht.

Seite

I. Stellung, Einteilung und Grenzen des štokavischen Dialektes . . . 1

1. Gruppierung der serbokroatischen Dialekte 1
2. Einteilung des štokavischen Dialektes . 19
3. Grenzen des štokavischen Dialektes . . . 29
4. Štokavisch-kajkavische und štokavisch-čakavische Mischdialekte 49
5. Bisherige Untersuchungen und mein Material 53

II. Grammatische Eigentümlichkeiten štokavischer Mundarten 59

1. **Laute** 59
   - A. Vokale 59
     - Vokal *ě* 59
     - Die Halbvokale 90
     - Vokalisches *r* 98
     - Die übrigen Vokale 101
     - Vokale im allgemeinen 103
   - B. Konsonanten 114
     - Labiales 114
     - Dentales 117
     - Gutturales 118
     - Liquidae 123
     - Sibilantes 128
     - Palatales 131
     - Die Gruppen *št-žd* und die Laute *ć-đ* . . 133
     - Konsonanten im allgemeinen 139

Seite

2. **Formen** 153
   - A. Substantiva 155
     - Dativus, Instrumentalis und Localis pluralis 155
     - Der Genetivus Pluralis 161
     - *u/o*-Stämme 164
     - *a*-Stämme 166
     - *i*-Stämme 169
     - Konsonantische Stämme 172
   - B. Adjektiva 173
   - C. Pronomina 174
   - D. Numeralia 188
   - E. Verba 192
     - Allgemeines 192
     - Präsensformen 193
     - Infinitivformen 198
     - Einzelne Verbalformen 202
3. **Syntax** 207
     - Genus und Numerus 208
     - Kasus und Präpositionen 211
     - Adjektiva 215
     - Verba 217
     - Frage und Antwort 220
     - Grußformeln 221

III. Lexikalische Eigentümlichkeiten štokavischer Mundarten 221

Berichtigungen und Zusätze 317

Gebiet des štokavischen Dialektes.

Entworfen von M. Rešetar,
gezeichnet von A. Feuerstein.

——— Grenzen des štokavischen Gebietes.
..... Gebiet der ehemaligen Militärgrenze.
——— Größte Ausdehnung des türkischen Reiches im Nordwesten.
..... West-Grenze der oštštokavischen Mundart.
+++++ West-Grenze der ekavischen Mundart.
..... Nordwest-Grenze der zetischen Mundart.
- - - - - Ursprüngl. Nordwest-Grenze der jekavischen Mundart.

Maßstab 1:2,500.000.

Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien.

UNIV. OF MICH.

Karte I.

Gebiet des štokavischen Dialektes.

Entworfen von M. Rešetar,
gezeichnet von A. Feuerstein.

- Grenzen des štokavischen Gebietes.
- Gebiet der ehemaligen Militärgrenze.
- Größte Ausdehnung des türkischen Reiches im Nordwesten.
- West-Grenze der oštštokavischen Mundart.
- West-Grenze der ekavischen Mundart.
- Nordwest-Grenze der zetischen Mundart.
- Ursprüngl. Nordwest-Grenze der jekavischen Mundart.

Maßstab 1:2,500.000.

Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien.

Karte II.

DIALEKT-GRENZEN
in
KROATIEN-SLAVONIEN.

Entworfen von M. Rešetar,
gezeichnet von A. Feuerstein.

——Štokavische Grenze.
- - - - Gebiet der ehemaligen Militärgrenze.
——Größte Ausdehnung des türkischen Reiches im Nordwesten.

Maßstab 1:1,000.000.

33° östl. Länge v. Ferro — 34° — 35°

47° — 46° — 45°

STEIERMARK
UNGARN
KRAIN
KROATIEN
SLAVONIEN
BOSNIEN

Mur Fl.
Drau Fl.
Save Fl.
Kulpa Fl.
Nova Fl.

Agram
Žumberak (Sichelburger Bezirk)
Karlovac (Karlstadt)
Sisak
Križevci (Kreutz)
Koprivnica (Kopreinitz)
Bjelovar
Trnovac
Virovitica
Trnovac
Jasenovac
Neu Gradiška
Bosn. Gradiška
Pleševica

Lukovac, Bolfan, Segovina, Duga Rijeka, Belanovo selo, Imanjevo selo, Prkos, Gabrićani vel., V. Pogana, Osek, Botinovac, Vel. Mučna, M. Pogana, Sokolovac, Paunovac, Lepavina, Mala Braniška, Sesvete, Široko selo, Kloštar, Polančani, Sredice, Domankuš, Torda Rijeka, Novakovac, Kovačevac, Ilenica, Glogovac, Stanići, Čarlovac, Čopovac, Pepelak, Višnjevac, Remetinec, Habijanac, Hrsovo, St. Glog, Žarnica, Majur, Orginac, M. Trešnjevica, V. Trešnjevica, Žovnik, Bolč, Tomaš, Pupelica, Ribnička, Habijanovac, Prespa, Kašljavac, Vukšinac, Orovac, Patkovac, Turanovac, Marinkovac, Stefanje, Palevina, Nevinac, Bulinac, Mostarić, Bragičevac, Leminci st., Drljanovac, Dereže, Mlaševac, Marča, Ploščica st., Rozurevac, Kovačica, Pekos, Cazmić, Grabovnica, Berek, Ivanić grad, Palačani, Suhaja, Potok, Graberje, Krivaja, Dražica, Buzin, Šimljanik, Trnovitica vel., Begovača, Ostri Žid, Podgarić, Kutinica, Selište srp., Mikleuška, Čartovac, Kamensko, Kobilić, Turan, Gliboki Potok, Popović-Brdo, Crkveno selo, Pčelice, Belxi, Mokrice, Drenčina, Petrinja, Mlinac, Buč, Brkišević, Stankovac, Majur, Gora, Mošenica, Gluska Poljana, Komarovo, Plinski Kut, Pištenice, Krivaj, Kraljeva vel., Gradusa, Greda, Kriviš, Bistrac, Popovac, Tremej, Brestača, Jasenovac, Tržić, Plaški, Brlog, Dabar, Škare, Otočac, Gacka polje, Doljane, Zalužnica, Ravljane

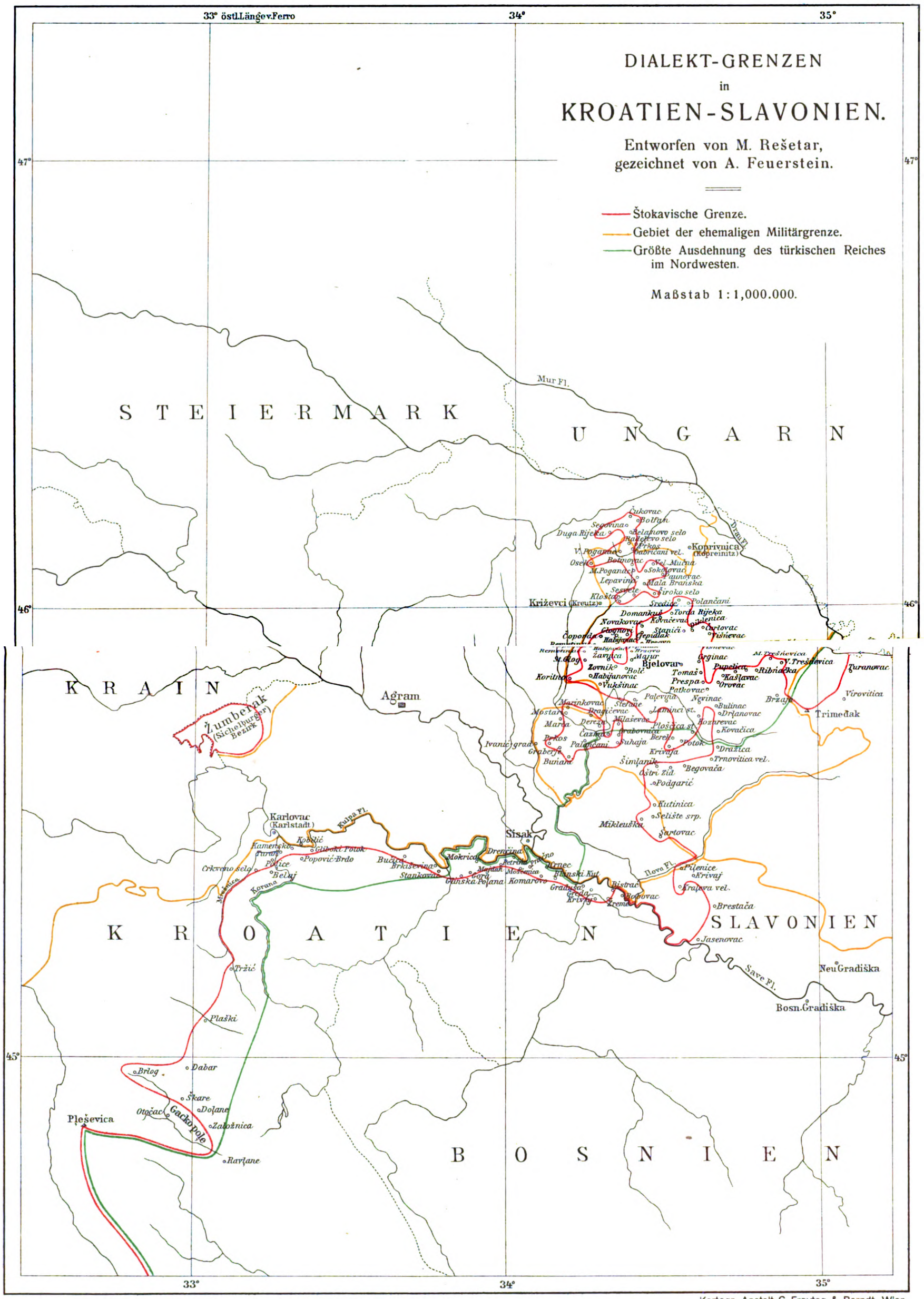
Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien.

DIALEKT-GRENZEN
in
KROATIEN-SLAVONIEN.

Entworfen von M. Rešetar,
gezeichnet von A. Feuerstein.

—— Štokavische Grenze.
—— Gebiet der ehemaligen Militärgrenze.
—— Größte Ausdehnung des türkischen Reiches im Nordwesten.

Maßstab 1:1,000.000.



Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien.